Vol. compl. 1968-Ex

It. sing. 153

Digitized by Google

AD28417 Non Circ.

Digitized by Google

Digitized by Google

J. P. Briſſot's
von Warville

Reiſe

durch
die vereinigten Staaten
von
Nord-Amerika
im Jahr 1788.
Aus dem Franzöſiſchen.

Mit
der kurzen Lebensgeſchichte des Verfaſſers und mit einigen Erläuterungen und Zuſätzen vermehrt
von
Theophil Friedrich Ehrmann.

Dürkheim an der Haard,
bei F. L. Pfähler,
Hofbuchhändler.

1792.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Ich schreibe nicht gerne Vorreden. Mancher lieſt ſie flüchtig, mancher gar nicht. Und doch iſt es oft ſo nothwendig, mit dem Leſer einige Worte zu ſprechen, eh' er ſich der Lektüre des Werkes unterzieht. Dies iſt hier *mein* Fall. Ich habe es über mich genommen, die Reiſe eines Schriftſtellers zu überſezen, der ſeinem Vaterland Ehre macht, der auf das heftigſte verfolgt und endlich — nachdem er allen Schlingen ſeiner Feinde glüklich entgangen war — von ſeiner freigewordenen Nazion zu einer der höchſten Ehrenſtellen, zu einem Deputirten bei der Nazionalverſammlung erhoben wurde. Doch ich werde weiter unten noch Gelegenheit finden, der Lebensgeſchichte dieſes Mannes zu erwähnen.

Ich habe ſeine Reiſe nach Nordamerika überſezt, ſag' ich, und dieſe Reiſe wird niemand von ſich legen, ohne dem Verfaſſer derſelben gut zu werden und ſein Werk als das Beſte anzuerkennen, das bis izt über den geo-

graphisch-moralisch-politischen Zustand der dreizehn vereinigten Staaten erschienen ist. Der Mann tritt als Menschenfreund und beobachtender Philosoph darinn auf. Sein gutes Herz wird iedem entgegenschimmern und Ursache seyn, daß man ihm da gerne vergeben wird, wo es ihn irre geführt zu haben scheint.

In seiner drei Bogen starken Vorrede giebt er die Ursachen der Bekanntmachung seiner Reise an und da es mir nicht vergönnt ist, sie meinen Lesern ganz mitzutheilen, so gebe ich ihnen hier blos einen Auszug daraus, der sie mit der Hauptabsicht des Verfassers bekannt machen soll. Vieles darinn hat ohnehin blos für den freigewordenen Franzmann Interesse, wiewohl der denkende Kopf ieder Nazion mit Vergnügen sie lesen würde. Ich muß aber aus Mangel an Raum und Zeit so kurz, als möglich mich fassen.

Meine Absicht — so beginnt Brissot — war nicht, Antiken zu studieren, sondern Menschen zu beobachten, die ihre Freiheit erworben hatten.

Auch Wir, fährt er fort, haben unsere Freiheit errungen, und also nicht mehr nöthig, die Art und Weise, wie sie zu erwerben ist, von den Amerikanern zu lernen, wohl aber das Geheimniß, sie zu erhalten. Dieses Geheimniß liegt hauptsächlich in den Sitten. Die Amerikaner besizen es und ich sehe mit Schmerzen, daß wir nicht nur nicht im Besiz davon sind, sondern so gar wähnen, es sei nicht absolut nothwen-

Digitized by Google

dig zu Erhaltung unserer Freiheit. Dieser Punkt ist wichtig, das Heil der Revolution hängt davon ab, man muß demnach tiefer in denselben eindringen.

Nun beginnt eine philosophische Untersuchung über die Nothwendigkeit der Sitten zur Erhaltung der Freiheit, davon das Resultat in den Worten enthalten ist: seid gesittet. — Ohne Sitten giebt es keine Freiheit, ohne sie liebt man diese nicht nur nicht, sondern sucht sie sogar noch andern zu rauben. Denn was ist Freiheit? Sie ist der vollkommenste Zustand der Gesellschaft, der Zustand, worinn der Mensch nur von den Gesezen abhängt, die er sich selbst gegeben hat, wo er, um diese gut zu machen, seine Vernunft vervollkommnen und sie, will er jene ausüben, in ihrem ganzen Umfang anwenden muß. Denn Zwangsmittel entehren die freien Menschen, sie sind in einem Freistaate von beinah gar keiner Bedeutung und ist man genöthigt, seine Zuflucht zu ihnen zu nehmen, so neigt sich die Freiheit ihrem Untergang entgegen.

Nun aber sind die Sitten nichts anders, als die auf iede Lebenshandlung angewendete Vernunft, in ihrer Stärke allein besteht die Ausübung der Gesezе. Vernunft und Sitten dienen einem freien Volke bei der Ausübung seiner Gesezе dazu, wozu dem sklavischen Bande, Gefängnisse und Galgen dienen.

Die, welche sagen, man könne die Freiheit ohne Sitten lieben, sind Anhänger einer neuen Tirannei, denn der unmoralische Mensch zertrümmert den Despo-

tismus nur darum, um ihn selbst auszuüben, sich an die Stelle derjenigen zu sezen, die davon Nuzen zogen, und seinem Stolz, oder seinen übrigen Leidenschaften Genüge zu thun.

Die unmoralischen Menschen machen einen Unterschied zwischen den öffentlichen und Privatsitten, aber dieser Unterschied ist falsch und erdichtet. Man kann unstreitig Privat- ohne öffentliche Sitten haben, ein guter Vater, ohne ein thätiger Freiheitsfreund, seyn. Aber wer keine Privatsitten hat, hat auch nie aufrichtig öffentliche. In dieser Hinsicht sind sie unzertrennlich und ihre Grundsäule ist dieselbe, die Vernunft. Keine Privatsitten haben, heißt ein ausschweifender Mensch, ein Verschwender; ein Spieler, ein ungetreuer, unnatürlicher Vater seyn. Welche öffentliche Sitten kann man aber an solche Laster ketten?

Nein, ohne Privatsitten giebt es keine öffentliche Sitten, keinen Gemeingeist, keine Freiheit.

Wie soll man aber diese bei einem Volke erzeugen, das sich mit einemmal dem Schlamme der Sklaverei und der Unwissenheit entreißt, ein Schlamm, der sich seit zwölf Jahrhunderten über seinem Haupte zusammengehäuft hat?

Eine Menge Mittel bieten sich uns dar. Gesezе, Unterricht, gute Beispiele, Erziehung, Vervielfältigung der Menschen mit Grundsäzen, Aufmunterung

zum Landleben, Zerstükelung des Eigenthums, Achtung für Handwerke und Gewerbe u. s. w.

Ist es z. B. nicht augenscheinlich, daß die Privatsitten sich von Natur an das Landleben ketten, daß man folglich die Sitten verbessern wird, indem man die Städter entweder auf das Land zurükführt, oder die Auswanderungen vom Land in die Städte hemmt. Haben die Amerikaner so reine Sitten, so liegt die Ursache darinn, daß neun Zehntheile von ihnen zerstreut auf dem Lande leben. Ich verlange keine direkte Gesezе, die darauf dringen, daß man die Städte verlasse, oder die ihre Grenzen bezeichnen. Jedes Verbot, ieder Zwang ist eine absurde und unwirksame Ungerechtigkeit. Will man das Gute ausüben, so suche man sein Interesse darinn, es zu thun. Will man das Land wieder bevölkern, so suche man seine Bewohner durch ein gewisses Interesse daselbst zurükzuhalten. Weise Gesezе, gut vertheilte Auflagen werden diese Wirkung hervorbringen. Gesezе, die auf Zerstükelung des Eigenthums auf mehrere Vertheilung des Wohlstandes unter den Bürgern abzweken, werden zum Wiederaufleben der Privat- und öffentlichen Sitten beitragen. Das Elend kann kein Interesse an der gemeinen Sache nehmen, sein Bedürfniß ist oft die Grenze der Tugend.

Will man einen Gemeingeist über ganz Frankreich bringen, so begünstige man die Aufklärung, den geringen Bücherpreiß und den der Journale.

Digitized by Google

Und noch eine wichtige Betrachtung! Nie kann weder eine politische, noch individuelle Freiheit lange ohne persönliche Unabhängigkeit Statt finden. Es giebt aber keine Unabhängigkeit ohne Eigenthum, oder eine Profession, oder ein Gewerbe, oder eine anständige Industrie, die vor Noth und Abhängigkeit schüzen.

Die Amerikaner sind frei und werden es lange seyn, denn neun Zehntheile von ihnen — ich habe es schon gesagt — sind Pflanzer und sezte man die Zahl der Einwohner Amerika's auf zweihundert Millionen an, so könnten alle Güterbesizer seyn.

Ein solcher hängt nur von seiner Erndte und diese vom Himmel ab. Der Himmel aber ist ihm nie ganz ungünstig.

Zerstöhren die Regen sein Getraide, so mästen die Wiesen sein Vieh und das Feld giebt ihm Kartoffeln.

Wir sind nicht in dieser glüklichen Lage, denn theilte man alle Fruchtbringende Ländereien Frankreichs, die sich auf 50 Millionen Morgen belaufen, so kämen zwei auf die Person. Sind diese zwei Morgen aber hinreichend zu ihrem Unterhalt?

Die Natur der Dinge ruft viele Franzosen in die Städte. Der Handel, die Handthierungen und manche Industriezweige verschaffen ihren Einwohnern den nöthigen Unterhalt. Auf Besoldungen muß man izt nicht zählen, diese entschädigen nur, bereichern und

sichern nicht vor den künftigen Bedürfnissen. Ein Mensch, der Spekulazionen auf Besoldungen machen wollte, wäre ein unaufhörlicher Sklave entweder vom Volke, oder von den verschiedenen Mächten. Wer also wahrhaft frei seyn will, muß ein Eigenthum haben, eine Kunst, oder ein Gewerbe treiben.

Aber man spricht so viel von Gleichheit und hat doch das Vorurtheil noch nicht abgeschworen, das die Handwerker unter die Banquier und die Kaufleute herabsezt; dies ist die bürgerliche Aristokratie und wird am schwersten zu zerstöhren seyn.

Will man die Handwerke ehren, so unterrichte man die, welche sie treiben, man suche die aus, welche am wenigsten unterrichtet zu seyn scheinen, gebe ihnen nach und nach öffentliche Stellen und scheue sich nicht, ihnen ausgezeichnete Pläze in den Versammlungen zu übertragen.

Ich bedaure, daß die Nazionalversammlung dies noch nicht gethan hat. Warum diese Ausschlieſſung? Es ist sehr schön, wenn es in der Erklärung der Rechte heißt: alle Menschen sind einander gleich. Man muß diese Gleichheit aber ausüben und sie in sein Herz graben.

Franklin, Adams u. s. w. waren iener ein Buchdruker und dieser ein Schulmeister. So rufen unsere Hof-Demokraten mit einer einfältigen Verwunderung und loben diese Männer mit erkünsteltem Enthusiasmus. Suchen sie aber auch in den Werkstätten

unterrichtete Männer auf? Nein! — Was liegt aber gegenwärtig an dem Betragen eines Ministeriums, das durch seine abscheuliche Grundsätze wesentlich Volkswidrig und also schlimm handeln muß. Seine Tugend wird immer nur Heuchelei seyn und Thorheit wär' es, es bekehren zu wollen, Weisheit aber, ihm unabhängige Gegner zu erweken. Das Geheimniß der Unabhängigkeit aber liegt in dieser Maxime: wenig Bedürfnisse haben und ein sicheres und beständiges Metier zu ihrer Befriedigung treiben.

Aber — wird man sagen — ein Eigenthum und ein Handwerk sind nicht für alle Bedürfnisse hinreichend. Ein Handwerker kann krank werden. — Wohl, aber darum muß man iene Lebensversicherungsanstalten und alle iene sinnreiche in England so häufige Institute vermehren, durch die ein Handwerker, in dem er sein Ersparniß der Woche darinn niederlegt, sich weder vor Krankheiten, nach davor fürchtet, seine Kinder bei seinem Tod ohne Hilfe zu lassen. Diese Hilfsgesellschaften dienen überall zur Ausbreitung der Unabhängigkeit, der Oekonomie und der heiligen Moral; sie verbannen die Geringschäzung, wodurch das Allmosenbrod so bitter und der, der es empfängt, herabgewürdigt wird. Der durch diese Einrichtungen unterstüzte Handwerker kann immer stolz seyn; er lebt von der Frucht seiner Arbeit, seiner Ersparnis, und mit diesem Gedanken beugt der Mensch sein Haupt

nicht vor dem Menschen. Der Handwerker findet sich geehrt in dem Metier, das ihm seine Unabhängigkeit versichert, er blikt nicht neidisch nach Ehrenstellen hin, denn er weiß, daß er sie erreichen kann, wenn er ihrer würdig ist; er vergöttert keinen Menschen, er sei auch, wer er wolle, denn er hat zu grosse Achtung für sich, um zu vergöttern. Er schäzt keinen Mann, weil er eine vornehme Stelle bekleidet, sondern weil er sich um das Vaterland verdient macht. Die Ehrenstellen verblenden ihn nicht. Die Häupter der holländischen Revoluzion des 16 Jahrhunderts empfiengen mit einer erhabenen Einfachheit die Abgesandten des stolzen Spaniers, indem sie auf dem Grase sassen und Heringe und Zwiebeln assen.

Solche Männer fühlen ihre Würde, kennen die Grösse eines freien Menschen, seine Uiberlegenheit über alle Königssklaven.

Wann werden wir diesen erhabenen Begrif von uns selbst bekommen! Der Unterricht wird alles thun, und der beste Kanal dazu ist die Vermehrung der Volksklubs, wo die Bürger sich durch Lektüre bilden können.

In diesen kann man dem Volk unaufhörlich die grossen Beispile vor Augen legen, die uns die ältere und neuere Geschichte liefert, in diesen könnten ausgehobene Stellen aus dem Werke, das ich der Welt hiemit übergebe, mit Nuzen dienen, unsern Mitbürgern die Mittel zur Erhaltung der Freiheit zu zeigen.

Ihr, die ihr diese Mittel kennen lernen wollt, studiert die gegenwärtigen Amerikaner, öfnet dieses Buch und ihr werdet von einer Seite sehen, zu welcher Glüksstufe die Freiheit die menschliche Industrie erheben, wie sie die Menschen bessern und zu einer allgemeinen Bruderliebe geneigt machen kann. Ihr werdet von der andern Seite finden, durch welche Mittel man die Freiheit erhält. Das Geheimniß ihrer Dauer liegt in den guten Sitten und dies ist eine Wahrheit, welche durch die Beobachtung des gegenwärtigen Zustandes von Amerika bei iedem Schritte bestätigt wird.

In diesem Werke also wird man die bewunderungswürdige Wirkung der Freiheit auf die Sitten, auf die Industrie und auf die Verbesserung der Menschen erbliken. Man wird sehen, wie iene wilden Presbyterianer, die vorlängst Galgen für die errichteten, die anders, als sie dachten, die denienigen grosse Strafen auflegten, welche gottlos genug waren, Sonntags spazieren zu gehen und zu reisen, man wird sehen, sag' ich, wie sie nun brüderlich mit andern Sekten leben und ihren verhaßten Aberglauben ablegen. Man wird finden, wie die Amerikaner, denen man aus Eifersucht von der Hauptstadt aus die absurdesten Vorurtheile gegen die fremden Nazionen beigebracht hatte, diese Vorurtheile nun abschwören, sich mit allen verbinden, ieden Gedanken an Krieg verwerfen und auf nichts sinnen, als auf allgemeine Konföderazion. Man wird sehen,

wie der unabhängige Amerikaner, der nun keine andere Grenzen, als die des Weltalls kennt, keinen andern Zaum, als den eines von seinen Repräsentanten gegebenen Gesezes, allen Spekulazionen sich überläßt, fruchtbare Felder aus alten Wäldern macht, unbekannte Meere durchreißt, neue Verbindungen sich verschaft, und die kostbaren Manufakturen in seinem Vaterland errichtet, die England sich allein vorbehalten hatte, und wie er nun durch diese Anhäufung von Industriezweigen die Bilanz zu seinem Vortheil dreht, die gegen Amerika war. Man wird ihn seine Verbindlichkeiten treu erfüllen sehen, während seine Feinde überall: Bankerott! schrien. Man wird ihn seine guten Eigenschaften, seine Tugenden vermehren und unter dem Schuz der Freiheit seine Regierung verbessern sehen, man wird sich überzeugen, daß er sich nur der Sprache der Vernunft bedient, um die Widerspenstigen zu besiegen, daß er alle seine Brüder zu ihrer Reform aufruft, überall die moralischen und patriotischen Institute vermehrt und besonders nie die öffentlichen von den Privat-Sitten trennt.

Dies ist das tröstende Gemälde, welches diese Reise den Freiheitsfreunden vorhalten wird.

Die Rükseite ist nicht weniger tröstend, denn ist die Freiheit ein sicherer Bürge einer hohen Wohlfahrt und giebt sie dem Menschen, indem sie seine Talente vervollkommnet, Tugenden, so werden diese von ihrer Seite wieder die sicherste Stüze der Freiheit. Ein

Volk, dessen Glieder alle gute Sitten hätten, bedürfte keiner Regierung. Das Gesez hätte keiner besondern zu seiner Vollstrekung abzwekenden Macht nöthig.

Hier die Ursache, warum die Freiheit in Amerika ohne Gefahr zu einer so hohen Stufe gestiegen ist, daß sie beinah an die Freiheit des Naturstandes grenzt, warum die Regierung so wenig Kraft hat und oft beinah gar nichts ist. Der Unwissende schließt hieraus auf Anarchie, der aufgeklärte Kopf aber, der die Wirkungen an Ort und Stelle untersucht hat, auf die Vortreflichkeit der Regierung, weil die Gesellschaft, ungeachtet ihrer Schwäche, doch blühend ist.

Will man wissen, ob ein Volk ohne Regierung glüklich seyn kann, so beobachte man nur die amerikanischen Quäker, die, wenn gleich zahlreich und zerstreut in Pensylvanien, doch mehr, als ein Jahrhundert ohne Munizipalität, ohne Polizei und ohne Zwangsmittel bei der Staats- und Hospitalverwaltung, durchlebt haben. Warum? Man lese die Schilderung ihrer Sitten und man wird die Erklärung dieses Phänomens finden. Diese Menschen geben den Beweiß, daß ein ganzes Volk mit guten Sitten keine Chimäre ist.

Will man immer frei und immer unabhängig leben, so sei man gesittet. Will man die Bevölkerung, den Wohlstand jedes Individuums, die Industrie, die Kultur und alles wachsen sehen, was zur allgemeinen Wohlfahrt führen kann, so sei man gesittet.

Dies ist die doppelte Wirkung der Sitten und der Freiheit in den vereinigten Staaten, deren Regierungsform kleinmüthige, oder abergläubische Menschen abschrekt. Die in diesem Werke enthaltene Gemälde werden den Republikanismus rechtfertigen, den schlechtdenkende Geschöpfe wissentlich verläumden und den die Unwissenden nicht kennen, aber kennen lernen werden. Was kann besser zur Beurtheilung einer Regierung dienen, als ihre Wirkungen? Raisonnemens können täuschen, die Erfahrung aber täuscht nie. Erzeugt nun die Freiheit, weil sie groß ist, in der That gute Sitten und vermehrt sie die Einsichten, warum sollten denn also freie Menschen fortfahren, wegen der Regierungsart sich zu verfolgen, die auf eine grössere Freiheit gestüzt, grössere Wohlfahrt bewirkt wegen des Republikanismus?

Ich hielt es für sehr nüzlich und nothwendig, diese Grundsäze durch grosse Beispiele zu beweisen; hier der Grund, warum ich diese Reise bekannt mache. Beispiele wirken immer mehr, als Lehren. Die in Handlung gebrachte Moral hat etwas dramatisches und die Franzosen lieben das Drama. Dies ist mein erster Zwek. Er ist nazional, ich sage mehr, er ist universell, denn ist es erwiesen, daß die Freiheit die Sitten verbessert, und daß diese wieder die Freiheit mit sich führen und erhalten, so ist es auch klar, daß es ein abscheuliches Unternehmen ist, die Ausdehnung der Freiheit zu hemmen. Dies heißt eben so viel,

als die Verbesserung, die Wohlfahrt und die Vereinigung des menschlichen Geschlechtes aufhalten.

Auch meine zweite Absicht ist nazional. Ich wollte meinen Mitbürgern ein Volk schildern, mit dem es ihnen zukäme, sich in allen Verhältnissen freundschaftlich zu verbinden. Die moralischen Verhältnisse, welche die Franzosen gegen die Amerikaner hinziehen müssen, sind in den zwei ersten Bänden dieser Reise entwikelt, der dritte läßt sich spezieller über die Handlungsverhältnisse aus und ist eigentlich schon in dem Jahr 1787 von meinem Freunde Claviere und mir erschienen.

Je weniger thätig und mächtig die Regierung ist, ie thätiger, mächtiger und glüklicher ist das Volk. Dies zeugt die gegenwärtige Geschichte der vereinigten Staaten.

Diese Reisen liefern den Beweiß des zweiten Theils dieses politischen Axioms; sie beweisen die Thätigkeit, die Macht, das Glük und die Verbesserung der Amerikaner in iedem Punkte, sie beweisen, daß die Amerikaner bestimmt sind, das erste Volk der Erde, ohne ihr Schreken, zu werden.

Drei Grundsäze bereiten ihnen dieses Schikſal.

1. Jede Gewalt in Amerika ist wählbar.
2. Die gesezgebende Gewalt wird häufig verändert.
3. Die ausübende Gewalt, die gleichfals wähl- und entsezbar ist, hat überdies wenig Kraft.

Es

Es wird mir einst nicht schwer fallen alle glükliche Wirkungen, die ich in Amerika bemerkt habe, aus diesen drei Grundsäzen herzuleiten. Hier hab' ich mich blos darauf eingeschränkt, diese Wirkungen zu zeigen, weil ich meinen Lesern die Sorge überlassen will, selbst zu den Ursachen zurükzugehen.

Ich habe sogar nicht einmal alle Thatsachen angeführt, denn ich hatte zu wenig Zeit dazu und wundere mich, wie ich mitten unter so vielen verschiedenen Geschäften, die mir zumal obliegen, ein so grosses Werk endigen konnte. Ich gebe allein ein Journal heraus, das seine Existenz einzig der Begierde verdankt, dieses mächtige Revoluzionsinstrument bei dem Publikum wieder in Kredit zu sezen, ein Journal, worinn die Vertheidigung guter Grundsäze die Wachsamkeit über unzählige Feinde und der Kampf gegen ewige Angriffe unaufhörlich meine Aufmerksamkeit erfordern. Wie viele Zeit haben mir ferner meine politischen und bürgerlichen Funkzionen, so viele besondere Broschüren, die Nothwendigkeit, Klubs beizuwohnen, wo die Wahrheit sich bildet, wie viel hat mir die Pflicht geraubt, die ich mir zur Vertheidigung der farbigen und schwarzen Menschen vorgesteckt habe! Spreche ich von diesen Dingen, so geschieht es nur, um meinen Lesern zu zeigen, daß ich einigen Anspruch auf ihre Nachsicht zu machen habe. —

Soweit Brissot, aus dessen Vorrede ich so viel übersezt zu haben glaube, als hinreichend ist, um me-

ne Leser durch ihn selbst über seine Absicht bei diesem Werke belehren zu lassen.

Er spricht von einem Journal, das er herausgiebt. Der Titel davon ist. Der französische Patriot. Die Verfolgungen seiner unzähligen Feinde, haben ihn genöthigt, eine kurze Lebensbeschreibung von sich selbst zu geben. Ich glaube gewiß, meinen Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn ich sie ihnen mittheile.

Brissot hatnicht geringen Antheil an der Revoluzion in seinem Vaterlande. Man kennt seinen Namen aus ieder Zeitung und wer wird sich nicht gerne näher mit einem Manne bekannt machen, der so feurig für die Rechte der Menschheit ficht, in allen seinen Werken, besonders aber in dieser Reise, einen Karakter verräth, dem das allgemeine Wohl an der Seele liegt und der mit Aufopferung seiner Freiheit und seines Vermögens für die Beförderung desselben zu arbeiten fähig ist. Man weiß, daß dieser Mann troz den tausendfachen Kabalen seiner Feinde doch zum Deputirten an die Nazionalversammlung gewählt worden ist; der Nuzen, den man von seinem Kopfe und seinem Herzen ziehen wird, kann nicht gering seyn; Frankreich wird ihm vieles verdanken und seine Büste einst neben die seiner grossen Männer hinstellen.

Eh' ich aber von seiner Lebensgeschichte spreche, will ich noch einige, diese Uiberseżung betreffende, Erinnerungen machen.

Meine Absicht war, das Merkwürdigste aus den zwei Bänden zu liefern, welche die eigentliche Reise enthalten. Die Bogenzahl war mir vorgeschrieben, das Werk sollte in der verflossenen M. Messe erscheinen, drum ist auch in den ersten Briefen manches weggeblieben, was ich, wäre dieser Umstand nicht, unfehlbar in meinen Auszug aufgenommen haben würde. Man halte also nicht dafür, daß mich schlechte Auswahl manches übersezen, was unübersezt hätte bleiben und manches weglassen ließ, was hätte aufgenommen werden sollen.

Ferner hab' ich den dritten Band des Werkes theils aus dem Grund nicht zu übersezen für rathsam gefunden, weil er, wie oben schon gesagt, bereits bekannt war, theils aber auch des Umstandes wegen, weil er nicht gerade zur geographischen Kenntniß von Amerika beiträgt, sondern sich blos über den Handel in Rükſicht Frankreichs ausbreitet; doch hab' ich den lezten Brief in dieser Uibersezung daraus genommen.

Das Buch ist schnell übersezt, schnell gedrukt worden, daher der nicht reine, nicht fliessende Stiel, weswegen ich um Nachsicht bitte, daher die Menge Drukfehler, die der Leser doch ia vor der Lektüre des Buches selbst verbessern wolle. Ich kenne keinen Eigendünkel, fühle, daß ich um Nachsicht zu bitten habe und hoffe auch, daß man mich keine Fehlbitte thun lassen und mehr auf das Interessante des Innhaltes, als auf das Gewand sehen wird, in welchem er dem teutschen

Publikum sich zeigt. Die weniger wichtigen Drukfehler sind nicht angezeigt und werden sich wol von selbst ergeben.

In einem Anhang sollten Anmerkungen geliefert werden, wie denn auch bei der Grössenangabe der 13 vereinigten Staaten darauf hingewiesen ist, aber auch diese mußten der Eilfertigkeit und der sonst zu sehr überhand nehmenden Grösse des Buches wegen wegbleiben. Zudem wird sie der unterrichtete-Mann mit mir machen und der weniger unterrichtete einstweilen hinreichende Bereicherung seiner Kenntnisse von den vereinigten amerikanischen Staaten in diesem Werke finden.

Die Haupturſache aber, warum diese versprochene Anmerkungen nicht angehängt worden sind, liegt in dem unvermuthet erfolgten Hinsterben eines gelehrten Freundes, der 6 Jahre in Amerika gelebt hat und der mir über manches Aufklärung zu geben versprochen hatte.

Auf ieden Fall bin ich überzeugt, daß der eigentliche Geograph sowol, als der blose Freund dieser und ähnlicher Schriften mit Vergnügen ein Werk durchlesen werden, dessen Verfasser so viel philosophischen Scharfsinn, so viele Menschenliebe, Unbefangenheit und Hang zur Wahrheit hervor bliken läßt. Ich habe es mit grossem Vergnügen gelesen und bedaure nun nichts so sehr, als daß meine Leser den energischen und oft so lebhaften Stiel unsers biedern Reisenden in der Uibersezung vermissen werden. Dieser ist eine Schönheit

mehr am Ganzen aber — noch einmal — ich bitte auf das, was ich oben gesagt habe, Rüksicht zu nehmen und mich — wo möglich — zu entschuldigen. Und nun zu Brissots Geschichte! —

Man hat mich — fängt er an — seit einiger Zeit mit einer unerklärbaren Wuth in öffentlichen Blättern verleumdet. Man greift mein verflossenes Leben, meine Rechtschaffenheit an; ich muß sie vertheidigen, denn mein Stillschweigen hat meine Widersächer nur zu kühn gemacht. Ungeachtet meiner Abneigung, das Publikum von mir, meinen Werken, Unternehmungen und meinem Unglük zu unterhalten, seh' ich mich doch gezwungen, es zu thun, und ihm eine Geschichte davon zu geben. Diese Arbeit ist ein schmerzliches Opfer für mich, der ich mit so vielen Geschäften überladen, von so vielen Feinden zumal angegriffen und mit den wichtigsten Fragen überhäuft sehe. — — Aber dieses Opfer ist nothwendig, ich bin es meinen Eltern, Freunden und meinen Kindern schuldig, die sich einst in ihrem Vater geehrt sehen sollen; ich bin es der Freiheit, der ich mich gewiedmet habe und die ich ehren will, ich bin es endlich denen schuldig, die mir ihre Achtung schenken.

Ich will ihnen demnach beweisen, daß ich mich nie in meinem Leben weder meiner selbst, noch der öffentlichen Achtung unwürdig gemacht habe.

Der Mensch, der der öffentlichen Achtung nicht immer würdig gewesen ist, doch aber den Schein für

sich hatte und hinter einen undurchdringlichen Schleier sich zu verbergen wuste, kann sich darauf einschränken, Beweise von seinen Feinden, die ihn beschimpfen, zu fordern um über ihre Ohnmacht zu triumphiren.

Ich gehe anders zu Werke, öfne meinen Widersachern das Buch meines Lebens, und dringe in sie, alle Seiten darinn mit mir zu durchgehen.

Nichts von allem kann meinen Lesern unrichtig scheinen. Ein moralischer und politischer Schriftsteller ist der Mitbürger, der Freund, der Bruder und der Rathgeber aller, die ihn lesen; eine sanfte Vereinigung, eine Ideengemeinschaft bildet sich unter ihnen. Nun aber wünscht man die, mit denen man Umgang hat, genau zu kennen und ohne Makel sie zu sehen. Der Leser übt gegen den moralischen Schriftsteller Cäsars Strenge gegen seine Gemahlin aus. Ich wende mich daher hauptsächlich an die Leser meiner Werke; für sie schreibe ich diese Zeilen gleichsam als eine Folge, oder vielmehr als eine praktische Bestätigung der Lehre, die ich bekannt gemacht habe. Sie haben meine Schriften gelesen, wollen nun den Verfasser kennen lernen, seine Bekänntnisse hören und ich rufe den Himmel zum Zeugen an, daß ich sie ihnen ablegen will, als stünd' ich bereits mit einem Fuß im Grabe.

Ich bin im Jahr 1754 gebohren. Man kann sich seinen Vater nicht wählen. Hätte es in meiner Macht gestanden, dies zu thun, so würd' ich ihn gewiß nicht zum Besizer eines Palastes, nein, ich würd'

ihn zum Eigenthümer der einfachen und ländlichen Hütte eines amerikanischen Pflanzers gemacht haben. Dies ist der Stand, der mich stolz gemacht und der meinen Vater in die Lage gesezt hatte, seinen Karakter und die Eigenschaften zu entwikeln, durch die er sich die Achtung aller seiner Mitbürger zuzog, die aber in seinem Stande als Gastgeber vergraben blieben. Er war der Vater einer zahlreichen Familie und wendete sein Vermögen dazu an, ihr eine gute Erziehung zu geben. Ich studierte also und der Erfolg, der mich in dem Lauf meiner Studien begleitete, schien mich frühzeitig vor die Schranken der Justiz zu rufen, der einzige Weg, der damals dem Talent und der Freiheit in Frankreich offen stand. Die Schreibstube eines Prokurators war meine Schule, ich arbeitete fünf Jahre darinn, theils in der Provinz, theils in Paris. So wie ich in dem Studium der Chikane vorwärts schritt, so vermehrte sich meine Abneigung dagegen. Um mich hierüber schadlos zu halten, überlies ich mich dem Studium der Wissenschaften. Sprachstudium war meine Lieblingsneigung. Der Zufall führte zwei Engländer in mein Vaterland, ich lernte ihre Sprache und dieser Umstand bestimmte mein Schikfal.

Es war zu Anfang meiner Neigung gegen diese Sprache, als ich den Diphtong in meinem Namen veränderte, woraus man mir ein so grosses Verbrechen macht. Da ich aber von allem Rechenschaft geben muß, um der Bosheit nicht die geringste Blösse

zu geben, so will ich die Ursache davon angeben. Ich war das dreizehnte Kind meiner Eltern, und der zweite Sohn. Um mich nun von meinen Geschwistern zu unterscheiden, so gab man mir, nach der in Beauce herrschenden Gewohnheit den Namen eines Dorfes, wo mein Vater einige Güter hatte. Dieses Dorf hieß Ouarville und unter diesem Namen kannte man mich immer in meinem Vaterlande. Ich hatte den Einfall, meinem Namen ein englisches Ansehen zu geben und ich sezte an die Stelle des französischen Diphtongs Ou das doppelte W der Engländer, das denselben Ton hat. Da seitdem Schriften und Akten mit dieser Namensveränderung unterzeichnet, von mir erschienen sind, so glaubte ich, sie beibehalten zu müssen. Ist dies ein Verbrechen, so hab' ich es mit vielen gelehrten Franzosen gemein, die sich in den lezten Jahrhunderten kein Gewissen daraus machten, ihren Namen einen griechischen und lateinischen Anstrich zu geben. Arouet metamorphosirte den seinigen in Voltaire, um ein ärgerliches Wortspiel zu vermeiden. Die Anglomanie — wenn man es so nennen will — hieß mich den meinigen ändern, aber es geschah nicht, wie man gesagt hat, aus der Absicht, um andere dadurch zu täuschen oder, weil ich nicht mehr für den Sohn meines Vaters gehalten seyn wolte, denn ich habe ia immer seinen Namen getragen und neben dem andern unterzeichnet, den die Sitte meines Landes mir gab.

Sei es aber mit diesem lächerlichen Vorwurf, wie es wolle, die Kenntniß der englischen und anderer Sprachen, die Lektüre guter ausländischer Schriftsteller machten mir den Gerichtshof vollends zum Ekel. Ich verließ ihn, um einzig meiner Neigung zu folgen. Meine Eltern waren dagegen, aber ich verlor den Muth nicht, denn ich hatte das Beispiel vieler Gelehrten vor Augen, die ein gleiches Schikſal mit mir theilten. Diderot z. B. war der Sohn eines Messerschmieds, sein Vater wollte ihn zu dieser Kunst anhalten und that ihn darauf zu einem Prokurator. Aber auch dies gefiel dem jungen Diderot nicht, der sich nun der Litteratur wiedmete und seinen Bedürfnissen durch Unterricht in der Mathematik abhalf, weil ihn sein Vater nicht unterstüzen wollte. — Ich rechnete auf einige Freunde, auf meine schwachen Talente und auf meine geringen Bedürfnisse, denn es war immer mein Grundsaz, daß wenig persönliche Bedürfnisse zur Unabhängigkeit hinführen. Um mich dem Studium der Philosophie wiedmen zu können, würde ich alles aufgeopfert und wie Winkelmann den Stand eines Schulmeisters, oder gleich Rousseau den eines Präzeptors ergriffen haben. Glüklicherweise war ich nicht genöthigt, meiner Freiheit zu entsagen. Die Freundschaft half mir und der bald darauf erfolgte Tod meines Vaters gab mir Gelegenheit, mich meiner Schuld gegen sie zu entledigen. Begraben in meiner Einsamkeit, wenn gleich zu Paris, konnt ich nun

zwei ganze Jahre lang meinem Hang für die Wissenschaften ein Genüge thun und ienen grossen Haufen Materialien sammeln, die mir nüzlich werden sollten, wenn die Zeit zum aufbauen kam.

Der Herausgeber eines damals berühmten englischen Blattes: der Europäische Kourier, entriß mich meinen Studien. Ein Verdruß, den ihm die englische Regierung zugezogen hatte, veranlaßte ihn es zu Boulogne druken zu lassen. Er suchte sein Blatt was den Artikel: Mancherlei betraf, interessanter für Frankreich zu machen und bot mir in dieser Rükksicht die Direkzion darüber an. Ich besann mich einige Augenblike, denn das Metier eines der Zensur unterworfenen Zeitungsschreibers war meinen Grundsäzen entgegen, allein er sicherte mir meine Unabhängigkeit zu und sezte mich in den Stand, meinen Untersuchungen über die Konstituzionen und Wissenschaften zu folgen. Ich nahm den Vorschlag also an und glaubte überdies, manches Gute durch diese Zeitung stiften zu können. Aber dieser Trost dauerte nicht lange, das Ministerium warf den Plan des Blattes über den Haufen und ich verließ Boulogne, um zu meinen Studien zurükzukehren. Ich rufe die Einwohner dieser Stadt, die mich kennen lernten, auf und frage, ob einer unter ihnen ist, der während meines einiährigen Aufenthaltes daselbst, ich will nicht sagen, die Laster, nur den Keim zu einem einzigen in mir entdekt hat, die meine Feinde mir vorwerfen?

Wer von ihnen würde meiner Geradheit, meiner Uneigennüzzigkeit und meinem Abscheu vor jeder Gattung von Unbilligkeit, wenn es nöthig wäre, nicht öffentliche Gerechtigkeit wiederfahren lassen? Kühn ruf ich hier alle, denen ich während der Zeit meiner Studien und meiner Reisen bekannt geworden bin, um ihr Zeugniß auf.

Unstreitig zu eilfertig, meine Gedanken der Welt mitzutheilen, glaubt' ich, der Augenblik dazu sei herangekommen und wollte den Anfang mit einem grossen Werke machen. Von dem Augenblik an, da ich zu denken anfieng, hatte mich die religiöse und politische Tirannei empört. Da schwor ich, mein ganzes Leben ihrer Zerstöhrung zu weihen. Die erstere unterlag den verdoppelten Bemühungen der Rousseau, Voltaire, Diderot und d'Alembert. Man mußte nun diese angreifen und den Abgott der Regierungen zertrümmern, die unter dem Namen: Monarchie den gewaltthätigsten Despotismus ausübten. Ihn aber öffentlich angreifen, hieße sich Gefahren aussezen, ohne der Menschheit Bestes zu bewirken. Die sichersten Stösse, die man ihm geben konnte, waren Seitenstösse. Ich bemerkte, daß die listigsten Tirannen, unruhig über die Gährung der Gemüther, die einen allgemeinen Aufruhr drohte, sie auf politische Theile lenkten, wo man die Mißbräuche angreifen und abstellen konnte, ohne ihr Ansehen zu erschüttern. Unter diese Zahl gehörte das Kriminalrecht. So sah

man die ökonomische Gesellschaft von Bern unter dem Schuz der dortigen Regierung eine Reform der Kriminalgeseze vorschlagen. Lange schon hatt' ich diesen Gegenstand überdacht. Einige mit glüklichem Erfolg von Beccaria und Servan abgehandelte Punkte abgerechnet, hatte man das Ganze dieser Geseze noch aus keinem philosophischen Gesichtspunkt betrachtet. Dies wagt' ich zu thun und entwarf einen allgemeinen Plan dazu. Meine Theorie der Kriminalgeseze erschien 1780 in zwei Oktavbänden. Anfangs war das Werk für die Berner Sozietät bestimmt, aber ich ward ungeduldig über ihre langsame Entscheidung, die erst 1785 erschien.

Dieses Buch, das von den Ausländern gut aufgenommen, von einigen Journalisten gelobt, von andern getadelt wurde, verschafte mir die Freundschaft der eifrigsten Vertheidiger der Menschheit.

Meiner Theorie der Kriminalgeseze folgten bald zwei im Jahr 1781 von der Akademie zu Chalons gekrönte Preisschriften, davon die eine von der Verbesserung der Kriminalgeseze und die andere von der den unschuldig Angeklagten schuldigen Vergütung handelte.

Die Regierung sah die Bekanntmachung dieser Schriften nicht gerne, worinn man unter dem Vorwand die Mißbräuche in den Kriminalgesezen aufzudeken, kühne Grundsäze über die Regierungen überhaupt durchschimmern ließ. Eine Wahrheit erzeugt

die andere, ich wußte dies mit den Ministern und suchte bei meinem lang überdachten Plane zum Angrif des Despotismus die grossen politischen Wahrheiten zusammenzustellen. Die Oefnung war gemacht, ich dachte auf nichts mehr, als auf ihre Vergrösserung und nicht auf die Gefahren, die ich lief.

Dies war der Beweggrund, der mich zur Bekanntmachung meiner philosophischen Bibliothek der Kriminalgeseze in 10 Bänden veranlaßte.

Diese Bibliothek sollte den Vortheil haben, alle in verschiedenen Sprachen herausgekommene und schwer zu habende Dissertazionen und Reden zu enthalten. Meine Hauptabsicht dabei aber war, die Grundsäze der Freiheit, welche die Engländer und Amerikaner befolgten, zu verbreiten, weswegen ich auch mehrere auf die grosse politische Reform Bezug habende Piecen in diese Sammlung aufnahm.

Der berühmte Servan schrieb mir bei dieser Gelegenheit: „Sie haben einen meiner ältesten Wünsche erfüllt, die Vereinigung aller auf die Verbesserung der Kriminalgeseze abzwekenden Werke. Schreien wir, mein Herr, schreien wir ein ganzes Jahrhundert, vielleicht wird doch am Ende ein König sagen: ich glaube sie reden mit mir; — vielleicht hört er darauf und verbessert.“

Einen Punkt ausgenommen, hatte Servan recht. Das Volk hat gehört und reformirt.

Digitized by Google

Das Studium der Gesetzgebung und der Politik hielt mich nicht gänzlich von dem Studium der übrigen Wissenschaften ab. Ich lag der Chymie, der Anatomie, der Physik, Religion u. s. w. mit Eifer ob, aber ich stieß überall auf Wolken und die Wahrheit entwischte mir beinah' immer. Ich wollte wissen, was sie selbst wäre und wie man ihrer habhaft werden könnte. Man sagt, der berühmte, gegenwärtig von dem politischen und religiösen Fanatismus verfolgte Priestley, schreibe gemeiniglich ein Werk über die Materie, die er studiert. Ich ahmte diesen Engländer nach und das Resultat meiner Arbeit war folgendes Werk: Wahrheit oder Betrachtungen über die Mittel, zur Wahrheit in allen menschlichen Kenntnissen zu gelangen. Diese Betrachtungen, sagte ich, sollten als Einleitung zu einem grossen Werke dienen. Ich nehme mir vor das Gewisse der menschlichen Kenntnisse zu untersuchen, die Bilanz davon zu geben, eine Bilanz, die nach Bonnet das kostbarste Buch wäre.

Umstände haben mich an der Fortsezung dieses Werkes gehindert, das — ich wage diese Behauptung — die bessern wird, welche es lesen. Das Buch zog mir Kritiken, Lob und Tadel zu. Man gab mich dem Ministerium als einen Aufrührer an und ich muß dem, welcher dies that, Gerechtigkeit wiederfahren lassen, er durchsah meinen Zwek.

Digitized by Google

Dieser gieng wirklich dahin, die Menschen zum Nachdenken über ihre Rechte zu führen.

Ich hatte die Bemerkung gemacht, daß, wären philosophische Bücher das beste Vehikel der politischen Revoluzionen, grosse Hindernisse ihrer Wirksamkeit sich entgegensezten. Die Furcht vor den Bastillen hemmte den Lauf des Genies. Die Furcht vor der Polizei schrekte die Buchdruker ab und die Buchhändler allein trozten den Verboten. Die Schwierigkeit lag also nicht sowol in dem Verkauf, sondern darinn, Autoren und Druker zu finden. Sezte man daher beide in ein fremdes Land, weit von den Angriffen der Tirannei, so begegnete man diesem zwiefachen Hinderniß, denn die Begierde der Schleichhändler nach Gewinn ließ gar nicht an einer glüklichen Einfuhr zweifeln.

Von dieser Idee durchdrungen dachte ich, daß das Projekt, die grossen politischen Prinzipien in Frankreich zu verbreiten, sich leicht ausführen liesse, wenn sich unerschrokene und aufgeklärte Freiheitsfreunde vereinigen, in London, einer Stadt, wo die individuelle Freiheit auf das höchste gestiegen war, sich aufhalten und ihre Werke da schreiben könnten, wenn man diese dann in der Schweiz und in Teutschland drukte, wo Druk, Papier und die Handarbeit weniger kostspielig ist und von wo man sie leichter in Frankreich einführen und ausbreiten konnte. Diese Memoiren sollten eine Art von periodischem Werke ausmachen und den Titel haben: allgemeine Korrespodenz über das

was das Glük des Menschen und der Gesellschaft betrift.

Ich theilte mein Projekt Männern mit, die in dem Ruf standen, daß sie den Despotismus verabscheuten. Sie nahmen es gut auf, spornten mich an und versprachen mir alle Hilfe. Ich versicherte mich eines damals berühmten Buchdrukers und Buchhändlers in Deutschland, der es über sich nahm, mitzuwirken, wieder zu druken, den Absaz für den Norden zu befördern und auch Wort hielt.

Die Quelle, von der man ganz Frankreich überschwemmen konnte, war die Schweiz. Genf und Neuschatel waren damals die vornehmsten Niederlagen der verbotenen, das heißt, der guten Schriften. Ich faßte den Entschluß, eine Reise dahin zu machen; es war im Jahr 1782. Der Adel wollte gerade damals die Freiheit unterdrüken, welche die Repräsentanten in Schuz nahmen.

Der despotischste Minister, der unterdessen die Regierung der Freiheit am meisten befördert hat, lieh den Aristokraten Frankreichs Waffen. Die Furcht vor diesem verhaßten Kriege beflügelte meine Schritte, statt sie aufzuhalten. Ich war neugierig, den Geist und den Muth eines freien Volkes an Ort und Stelle kennen zu lernen und zu sehen, wie die Revoluzionen vor sich gehen, oder mißglüken. Zeuge des Unglüks der Freiheitsfreunde, fand ich einigen Trost in der Verbindung mit den berühmtesten und hauptsächlich mit dem-

dem unter ihnen, der Frankreich seitdem grosse Dienste im Fache der Finanzen geleistet hat und den ich immer wie meinen Vater lieben würde. Da Genf nichts mehr, als eine französische Stadt war, so konnt' ich sie nicht zu einem Mittelpunkt meiner antidespotischen Korrespodenz machen. Neuschatel bot mir iede vortheilhafte Gelegenheit dazu dar und ich zog diese Stadt vor. Uiberzeugt, daß der Wiederdruk und die Vertheilung des Werkes durch die Hilfe meiner Pariser Mitwirker richtig besorgt werden würde, fliege ich nach London und mache den Prospektus bekannt. Die ersten Nummern folgen schnell aufeinander. Geld Mühe und Arbeit, nichts spar' ich, um meiner Unternehmung Bestand zu geben.

Ich hielt' mich redlich von denen unterstüzt, die mir mit den geheiligsten Eiden, Hilfe und Beiträge zugesichert hatten. Aber wie betrog ich mich! Sie wollten mir sogar eine Schrift mit ihrem Blute unterzeichnen. Von Geburt an voll Zutrauen verwarf ich diesen Gedanken, und verlangte nicht einmal etwas Schriftliches von ihnen. Sie sezten sich über alles hinweg, ich aber hatte, wenn gleich verlassen von ihnen, doch den Muth im Jahr 1783 zwei Bände von dieser Korrespondenz bekannt zu machen, die gut aufgenommen und in Teutschland wieder abgedrukt wurden. Aber die Londner und Neuschateller Ausgaben wurden in Frankreich weggenommen und nicht eine Nummer entgieng ihrer Aufmerksamkeit, so daß dieses

Werk, welches das Reich der Freiheit konnte vorbereiten helfen, in Frankreich unbekannt blieb. Ich verlor als das Opfer meines Eifers für das gemeine Beste und meiner Leichtglaubigkeit 10000 Livres bei dieser Unternehmung, ließ aber den Muth noch nicht sinken.

Uiberzeugt, daß die Schwierigkeit, regelmäßig und durch den Schleichhandel ein periodisches Werk nach Frankreich zu bringen, welches kühne Wahrheiten über die Regierungen enthielte, unübersteiglich sei, glaubt' ich, die Sache anders angreifen zu müssen. Die englische Konstituzion, die ich an Ort und Stelle studiert hatte, schien mir, ungeachtet ihrer Fehler, den Menschen zum Muster dienen zu können, die ihre Regierungsart ändern wollten. Sie war nur wenig in Frankreich bekannt. Delome's Buch, das nichts, als eine sinnreiche Lobrede auf diese Konstituzion ist, war damals nur in den Händen der Gelehrten. Im Kleinen und täglich mußte man sie kennen lernen. Sie aber bekannt machen, hieß, Liebe und Verlangen zu ihr erweken. Aber die französische Regierung, die über diesen Gegenstand zu viel Licht verbreitet zu sehen befürchtete, war auf ihrer Huth. Man mußte sie also täuschen und deswegen dachte ich darauf, ein zu London elbst herauskommendes Journal vorzuschlagen, welches das Gemälde der Künste und Wissenschaften Englands enthielte, davon aber der größte Theil der Prüfung der englischen Konstituzion gewied-

met wäre. Das Ministerium verwilligte diesem Journal nach vielen Schwierigkeiten ein Privilegium, iedoch unter der Bedingung, daß es zu London erscheinen und in Paris wieder abgedrukt werden sollte.

Dies war aber noch nicht alles. Ich hatte den Plan noch nicht aufgegeben, London zum Mittelpunkt der Korrespondenz und der Vereinigung aller Gelehrten und Politiker Europa's zu machen. Dem Aeussern nach sollte dieses Institut der damals zu Paris existirenden Lycäen und Musäen ähnlich seyn. Dieses Lycäum aber sollte nicht in die engen Grenzen gezwängt werden, welche die französische Tyrannei denen zu Paris vorgesetzt hatte. Ich wollte mit einem Wort iene allgemeine Konföderazion der Freiheits- und Wahrheitsfreunde bewerkstelligen, die glüklichere Philosophen, als ich, seit der französischen Revoluzion zu Paris realisirt haben.

Das Gemälde der Künste und Wissenschaften Englands erschien im Jahr 1784. Die Freiheitsfreunde mußten in den zwölf erschienenen Nummern, oder zwei Oktavbänden die Uiberzeugung finden, daß, gab ich von der einen Seite richtigere Begriffe von dieser berühmten Insel, als man damals hatte, ich von der andern ienem grossen Zwek muthig entgegengieng, der beständig alle meine Arbeiten lenkte, nämlich der allgemeinen Freiwerdung der Menschen.

Unermüdet in meinen Untersuchungen schränkte ich mich nicht darauf ein, Englands politische Reich-

Digitized by Google

thümer zu zeigen. Ich hatte unter den Werken, die mir in die Hände gefallen waren, die ungemein grosse Menge derjenigen bemerkt, welche den Untersuchungen der Engländer über die Verwaltung ihrer ostindischen Besitzungen ihr Daseyn verdanken. Ich wollte eines davon lesen und dieses war mir ein Räthsel. Ich nahm mir vor, es aufzulösen und merkte nicht, welch' einer ungeheuern Arbeit ich mich unterzog und welche Menge Bände ich verschlingen mußte. Einmal angefangen, wollt' ich nun alle Hindernisse besiegen und es glükte mir. Mit Verwunderung sah' ich am Ziel meiner Bemühungen, welchen Raum ich durchlaufen hatte, einen meinen Mitbürgern unbekannten Raum, den sie aber kennen lernen mußten und wozu ich mir sogleich vornahm, ihnen den Weg zu bahnen. Ich unternahm es, ihnen eine Schilderung von der Lage der Engländer in Ostindien und von dem Zustand Indiens überhaupt, nach den Berichten der Gemeindekammer, den Geschichten, Reisen und den übrigen in London bekannt gemachten Werken zu geben.

Ich glaubte ein solches Gemälde müßte zugleich den Wissenschaften und den Regierungen nüzlich seyn; den Wissenschaften in Rüksicht der Geographie und Geschichte; den Regierungen, indem sie über das wahre Interesse Indiens aufgeklärt würden, ein Interesse, davon einige politische Charlatans ihnen falsche

Schilderungen gemacht hatten, um sie zu verderblichen Kriegen zu verleiten.

Sollte man es aber glauben, daß das französische Ministerium, das so ganz unwissend über den Zustand Indiens war, nur unvollkommene Begriffe davon hatte, die ihm von Abentheurern, Spionen, oder von Menschen beigebracht waren, die sich in diesem Lande niedergelassen hatten und deren Eigennuz ihre Beobachtungen lenken konnte, sollte man glauben, daß dieses Ministerium, welches die Sammlung, die ich bekannt machen wollte, theuer hätte bezahlen sollen, tausend Verdrießlichkeiten mir zuzog, so daß ich es nicht dahin bringen konnte, das, was Frankreich so nüzlich werden mußte, unter einer andern Bedingung druken lassen zu dürfen, als iede Nummer vorläufig der Zensur der vier Minister zu unterwerfen?

Ich muß es gestehen, auch hier führte meine geheime- und Lieblingsneigung meine Feder und schon in der ersten Nummer ließ ich diese durchbliken. Meine Absicht, sagt' ich, ist nicht, den Mächten Aufschlüsse zu geben, wie sie selbst eine errichten, oder eine andere zertrümmern könnten. Nein, nie wird ein ähnliches Projekt meine Feder leiten; ich schreibe für den Menschen, für den Europäer, der Indien besucht, für die Nazionen, die Niederlassungen daselbst entweder schon haben, oder noch welche errichten wollen; ich schreibe, um den Handel und die Politik von unbilligen gesellschaftswidrigen und solchen ausschliessende

Grundsäzen zu reinigen, die sie in diesen Gegenden lenken; ich schreibe, um den Augenblik zu beschleunigen, da es allen Nazionen geöfnet und der Handel dahin frei seyn wird, da der Indianer nicht mehr mit Entsezen den Europäer und dieser nicht mehr in jenem eine seiner Habsucht gewiedmete Beute sehen wird. u. s. w.

Nichts konnte den Fortschritten der Aufklärung und der Freiheit zuträglicher seyn, als mein Lycäum zu London. Verschiedene Umstände waren seinem glüklichen Erfolge hinderlich und hemmten es, als dieser sichtbar wurde. Die schlechte Absicht eines durch treulose Rathschläge irregeführten Associe, die ewigen Nekereien des Ministeriums und dann der Umstand, daß man mich im Jahr 1784 in die Bastille warf, vernichteten es gänzlich.

Ich sehe mich genöthigt, hier eine Wunde wieder aufzureissen, deren Narbe noch blutet, ungeachtet schon manches Jahr seit dieser grausamen Ungerechtigkeit verflossen ist, durch die ich alles verlieren sollte, was mir lieb und theuer auf der Welt war, mein Weib und mein Kind. Aber ich will kurz seyn.

Die französische Regierung sah mit Verdruß Schriften in Frankreich zirkuliren, worinn sie mißhandelt war; sie sollte sie verachten und schien sie zu fürchten; sie erkaufte ein theures Schweigen und die Schmähschriften vermehrten sich. Sie glaubte, in London würden sie geschmiedet. Ich lebte, schrieb, hatte ein

litterarisches Institut dort und predigte die Freiheit. Man muthmaßte, ich hätte Antheil an diesen Schmähschriften. Ehrlose Verläumder, die sich an meiner Verachtung gegen sie rächen wollten, bestärkten sie in diesem Argwohn und mein Untergang ward beschlossen. Die Gelegenheit zur Ausführung bot sich dar, meine Angelegenheiten hatten mich nach Paris zurükgerufen, ich ward angehalten und den 12 Jul. 1784 in die Bastille gebracht. Worinn bestand mein Verbrechen? Man fragte mich dieses, wie bei der Inquisizion. Ich wußte es nicht und da sagte man mir, ich hätte Schmähschriften gemacht. Ich Schmähschriften! Mit leichter Mühe vernichtete ich so wol die Aussagen, welche die Wuth meiner Feinde gegen mich ausgesonnen hatte, als auch die unnatürlichen Thatsachen und die falschen Zeugnisse und die patriotischen Briefe, die ein Gesandter niederträchtiger Weise darbrachte. Meine Unschuld schien klar, man ließ mich nach einer zweimonatlichen Gefangenschaft frei, und ich verdankte diese Gerechtigkeit meinem tadelfreien Leben, das selbst der Polizeimagistrat zu ehren gezwungen war. Den 5 September 1784 stattete dieser dem Minister Breteuil einen Bericht ab, worinn er meine Unschuld bezeugte und sehr rühmlich von mir sprach. *)

Le Noir hatte mir in der Bastille die wahre Ursache meiner Gefangenschaft entdekt. Vergennes

*) Brissot hat diesen Bericht eingerukt; ich übergeh' ihn aber aus Mangel an Raum.

nämlich haßte England und alle die, welche seine Konstituzion rühmten, er fürchtete sowohl die freien Menschen, die daselbst lebten, als ihren anstekenden Einfluß. Er hatte auch ganz recht. Mein Zwanzigmonden langer Aufenthalt zu London war in seinen Augen also ein Verbrechen gewesen! Er verlangte mein Ehrenwort, daß ich nicht wieder dorthin zurükkehren sondern mein Institut aufgeben würde. Unter dieser Bedingung wollte mir der Tirann meine Freiheit geben. Ich war Gatte und Vater, schwor und entsagte allem.

Aber weit entfernt, daß diese Verfolgung meinen Drang, die Freiheit zu predigen, in mir erstikt hatte, fachte sie ihn nur um so stärker an. Die Werke, die ich 1785 bekannt machte, zeugen dieses. Unter andern will ich nur meiner beiden Briefe an Kaiser Joseph II. über das Recht der Auswanderung und über das Empörungsrecht der Völker erwähnen. Diese in Teutschland sehr bekannte, in Frankreich aber unbekannte Briefe, wo die Polizei sie konfiszirte, waren bei Gelegenheit des lächerlichen und barbarischen Edikts über die Auswanderung und über die grausame an Horiah, dem Oberhaupt der empörten Walachen verübten Todesstrafe geschrieben. Ich behauptete in diesem leztern Briefe, daß Horiah recht gehabt hatte, sich zu empören, daß alle Völker, die in dem Fall der Wallachen wären,

dieses geheiligte Recht von der Natur empfiengen und sich desselben bedienen könnten und müßten.

In eben diesem Geiste schrieb ich 1786: Philosophische Briefe über die Geschichte Englands in 2 Bänden. Ein ähnliches, sehr angenehm geschriebenes, Werk war in England erschienen, aber sein Innhalt war eine ewige Apologie der Aristokratie der privilegirten Klassen und eine Satire auf das Volk. Ich wählte eben dieses Modell, um ein entgegengesztes Gemälde zu zeichnen, die Aristokratie des Adels aufzudeken und das Volk zu rächen. Die unter diesem Werk befindliche Noten waren Sentenzen zum Gebrauch des französischen Volkes. Ferner ließ ich in eben diesem Geiste, in demselben Jahre, meine kritische Prüfung der Reisen des Marquis von Chatellux nach Nordamerika druken. Dieser schöngeistige Offizier hatte in seinen Reisen das Volk beschimpft, die schwarzen Sklaven verschmäht und die Quäker verläumdet. Ich rächte die Freiheit, indem ich das Volk in Schuz nahm, die Menschlichkeit, indem ich die Schwarzen vertheidigte, die Sitten, indem ich die Quäker rechtfertigte.

In diesem Zeitraum öfnete sich mir eine neue Ordnung der Studien. Ich übergehe das der Finanzen, in welches mich mein Freund Claviere einführte und spreche von wichtigern Arbeiten. Die Geschichte der Unabhängigkeit von Nordamerika hatte meine Blike auf sich geheftet. Seine Konstituzion

entzükte mich und meine Verehrung änderte sich plözlich, als ich eine Parallele zwischen ihr und der englischen gezogen hatte. Ich sah, daß man nicht die Annahme der unförmlichen und beinah verwischten Charta der Britten, sondern das einfache von den Amerikanern aus der Natur geschöpfte Modell entlehnen müste. Diese waren damals sehr verschrieen. Ich übernahm es, sie zu vertheidigen und augenscheinlich zu machen, daß Frankreich, wollte es aus seinem Elend heraustreten und seine Industrie in Flor bringen, mit den freien Amerikanern sich vereinigen müßte. In der Vereinigung dieser beiden Völker erblikte ich den elektrischen Funken, der die Freiheit in Frankreich entzünden sollte. Ich lasse mich nicht weiter über dieses Werk aus. Das was man wichtiges über den Handel darinn findet, gehört meinem Freunde. *)

Mein Schikſal nahm in der Epoche, da diese Abhandlung erschien, eine andere Wendung. Der Kanzler des vormaligen Herzogs von Orleans, Namens Duerest, suchte mich eifrigst in seine Administrazion zu ziehen, die er durch grosse und wichtige Operazionen auszeichnen wollte. Ich fürchtete mich vor solchen Verbindungen. Er räumte aber alle Hin-

*) Dies ist das Werk, welches zugleich den dritten Band dieser Reisen ausmacht und wovon in dieser Einleitung schon gesprochen worden ist.

Übers.

Digitized by Google

derniſſe aus dem Weg und ich nahm die Stelle des Generalſekretärs der Kanzlei an. Die Gemüther waren damals in groſſer Gährung und man empfand den Schauer der Revoluzion. Ich glaubte, man könnte ſie von dem Orleanſchen Pallaſte ausgehen laſſen und dem Prinzen die Unſterblichkeit verſchaffen, wenn er ſich dazu verſtünde, Frankreich die Freiheit wieder geben zu helfen. Ich theilte dem Kanzler meine Ideen mit, der mit vielem Kopfe und groſſen Kenntniſſen Thätigkeit verband, unglüklicherweiſe aber iene Haltung des Geiſtes, iene Beharrlichkeit nicht hatte, womit man Revoluzionen bewirkt. Als ich das Terrain und den Karakter der Hauptperſonen kennen zu lernen anfieng, ſo ſah ich die Entwikelung voraus. Man wollte keine Freiheit, ſondern blos den Miniſter ſtürzen. Ich ſah voraus, daß man unterliegen, daß aber die Freiheit doch immer bei dieſem Kämpfen gewinnen würde. Um nun den Erfolg zu beſchleunigen, ſchrieb ich eine Broſchüre gegen das damalige Miniſterium, worunter ich aus Furcht vor der Gefahr meinen Namen nicht ſezte. Der Titel iſt: kein Bankerutt, oder: Briefe an einen Staatsgläubiger über die Unmöglichkeit eines Nazionalbankerutts und über die Mittel, den Kredit und die Ruhe wieder herzuſtellen.

Man muß ſich erinnern, daß der Erzbiſchof von Sens mit einem vollkommenen Bankerutt drohte,

um das Zusammenrufen der Generalstaaten zu verhindern und den mit dem Tode ringenden Despotismus zu stüzen. Dies war das einzige Mittel, das ihm übrig blieb. Die Freiheitsfreunde wußten es und fürchteten die Wirkung davon. Sie befürchteten, dieses Manövre möchte, ungeachtet seiner Abscheulichkeit, die Nazion doch nicht empören und Frankreich in der Sklaverei bleiben, wie es zu Law's Zeit der Fall war.

Der unternehmende Minister mußte daher in Schreken gesezt werden und dies war die Absicht dieser Broschüre, die einigemal aufgelegt worden ist.

Sie zog mir einen Lettre de cachet zu, davon ich aber zeitig genug unterrichtet wurde, um eine Reise nach Holland und England unternehmen zu können.

Damals gieng eine Veränderung bei der Administrazion des Orleansschen Hauses vor sich. Ich verließ es mit der süßen Uiberzeugung, dem Interesse anderer bei meiner Stelle nicht wenig nüzlich gewesen zu seyn. Das meinige ward dafür gänzlich vernachläßigt.

Die Kenntniß, die ich mir in dieser Stelle von den Menschen erworben hatte, die sich dazu bestimmt glaubten, die Revoluzion zu bewirken, brachte mir einen Ekel dagegen. In meinem Kopfe konnt' ich die Möglichkeit, die Freiheit wieder zu erlangen und zu erhalten nicht mit der Verderbniß der allgemeinen Sitten dieser Klasse vereinigen; ich galt für einen Wilden. Man spottete über meine Begriffe von der Nothwendigkeit der Sitten. Ich faßte also einen ent-

scheidenden Entschluß. Frei wollt' ich leben und sterben, meine Kinder in dem Schooße der Sitten und der Unabhängigkeit erziehen. Beide sah ich nirgends, als in den vereinigten Staaten von Nordamerika. Die französische Revoluzion schien mir noch weit entfernt. Ich beschloß also Frankreich zu verlassen und meine Hütte in Amerika aufzuschlagen. Mein Vorhaben fand den Beifall rechtschaffener Männer, die gleiche Gesinnung mit mir hatten; da es aber unbesonnen gewesen wäre, plözlich zahlreiche Familien in ein entferntes Land zu bringen, ohne es zu kennen, so bekam ich den Auftrag, eine Reise dahin zu machen, die Oerter zu untersuchen, die Menschen zu beobachten und zu sehen, wo und wie unser gemeinschaftliches Etablissement vortheilhaft errichtet werden könnte. Dies war der Hauptzwek meiner Reise nach Amerika. Eh' ich sie unternahm, hatt' ich noch das süsse Vergnügen gehabt, der Freiheit einen neuen Altar in Frankreich zu bauen, indem ich nämlich zu Paris eine Gesellschaft zur Abschaffung des Sklavenhandels und zur Verbesserung des Schiksals der Schwarzen vereinigte. Bei meiner Abreise bestand sie aus einer grossen Zahl ausgezeichneter Glieder, von deren Arbeit ich die Erstlinge nach Amerika bringen sollte.

Meine Reise dauerte nicht so lange, als ich es gehoft hatte; die Nachricht von der französischen Revoluzion rief mich zu Anfang des Jahres 1789 zurük. Diese mußte sowohl meine Projekte, als die meiner

Freunde ändern. Dieser Gedanke, an andere Umstände und an die Hofnung geknüpft, der Freiheit meines Vaterlandes nüzlich zu werden, beschleunigte meine Rükkehr.

Das Feuer entzündete sich, iedes Herz nährte Hofnung, berühmte Kämpfer hatten den Streit schon begonnen, ich wollte eine Lanze brechen und schrieb meinen Verhaltungsplan für die Volksdeputirten.

Ich will hier nicht von allen meinen seit der Revoluzion gehabten Arbeiten, nicht von den zahlreichen Schriften, die ich herausgegeben und nicht von den Diensten sprechen, die ich der gemeinen Sache in den verschiedenen Plätzen geleistet habe, womit mich meine Mitbürger beehrt hatten. Alles muß, denk' ich, meinen unerschütterlichen Patriotismus und meine Redlichkeit bezeugen.

Dieser Patriotismus hieß mich die Sache der färbigen Menschen und die Aufhebung des Sklavenhandels mit einer Hartnäkigkeit vertheidigen, die den verdorbenen Menschen verdächtig und denen unerklärbar schien, die das Unbiegsame in den Grundsäzen eines wahren Patrioten noch nicht kennen.

Eben dieser Patriotismus veranlaßte mich, ungeachtet meiner zahlreichen Geschäfte, zu der Bekanntmachung der auf meiner Reise nach Amerika gemachten Bemerkungen. Ich bemerkte mit Trauern, daß wir mit der Regierungsart nicht auch die Sitten ge-

Digitized by Google

ändert hatten. Ich war überzeugt, daß, könnte man auch die Freiheit ohne Sitten erwerben, sie ohne diese doch nicht zu erhalten sei und ich eilte, meinen Mitbürgern die Schilderung eines freien und wahrhaft moralischen Volkes vor Augen zu legen.

Dieser Patriotismus war die Quelle alles Hasses und aller Verläumdungen, die über mich gekommen sind. Ich habe immer mein Privatinteresse dem öffentlichen aufgeopfert, habe immer die wahren Grundsäze der Freiheit und der Gleichheit zu verbreiten, den Despoten mit seinen Vezieren, den übermüthigen Adel, die heuchlerische Geistlichkeit und alles angegriffen, was dem Volk nachtheilige Laster ausübte. Ist es da wohl zu verwundern, daß ich, isolirt, ohne Anhang und nur im Besiz einer kleinen Anzahl in ihren Meinungen gleich strenger Freunde, nur dem Dienst der Wahrheit und der Freiheit gewiedmet, immer gerade für und gegen alle, ie nachdem mir es meine Grundsäze geboten, ist es da wol zu verwundern, frag' ich, daß ich von so vielen Feinden zumal angegriffen wurde? Strenge Grundsäze sind das unverzeihlichste und gefährlichste Verbrechen bei einer verdorbenen, sich aber bessernden Nazion, denn eine Menge talent- und tugendlose Menschen, die nur in der Verderbniß leben und weben und das Publikum täuschen, um es zu plündern, fürchten die Lampen und dichten ihrem Lichte nachtheilige Folgen an, um sich davon zu befreien. Keiner dieser Heuchler konnt' es mir

auch verzeihen, daß ich ihm die Maske abgerissen hatte und alle mußten sich endlich zu meinem Untergang vereinigen. Die Verbindung, die durch des Königs Flucht entstand, bot ihnen eine günstige Gelegenheit dazu dar. Ein gemeinschaftliches Verbrechen, ein gemeinschaftlicher Schreken geboten diese Verbindung in den ersten Augenbliken und ein gemeinschaftliches Interesse verlängerte sie in der Folge. Die gedemuthigten Aristokraten fanden wirklich ein Mittel zur Wiederanwekung ihrer Anmassungen darinn, die gemässigten, jenes, die Zivilliste zu plündern und die von allen Seiten verhöhnten Abtrünnigen des Volkes das Vergnügen, sich an den Freiheitsfreunden, die sie verachteten, zu rächen und eine Gewalt zu verewigen, die sie mit Verdruß ihren Händen entwischen sahen.

Vereiniat brachten diese Verschwornen, die auf einen Augenblik ihren langen Haß ablegten, und einen Zwek nur hatten, nemlich den, ihren Einfluß zu verlängern, die ihre Absicht nicht erreichen konnten, als wenn sie die verschiedenen Fakzionen hintergiengen, das Volk in Bestürzung und die Vertheidiger der Freiheit in Furcht sezten, vereinigt brachten sie das abscheulichste Projekt an den Tag, das Volk durch das Volk selbst zu unterjochen und die Konstituzion unter dem Schein der Achtung für dieselbe durch seine Hände zu zertrümmern.

Man wird mir verzeihen, daß ich mich über diese Begebenheit ausbreite, die hauptsächlich das Verläumdungs-

dungssistem beseelt hat, welches unter der alten Regierung gegen mich sich erhob. Die Flucht, der Meineid und die Protestazion des Königs gegen die Konstituzion hatten die natürliche Folge, daß man das Mangelhafte an der ausübenden Gewalt verbesserte, das Ministerium auf eine der Generalbasis der Konstituzion zuträgliche Art organisirte, das heißt: daß man es repräsentarisch und wahlbar machte. Dies war der Wunsch der Patrioten, ich vertheidigte ihn und man machte mir ein Verbrechen daraus. Dieses Sistem war dem Privatehrgeiz der mittelmäßigen und verdorbenen Menschen entgegen, die ihr Schiksal nur von der Intrike und der Gunst gelenkt wissen wollten und das Urtheil des von ihnen getäuschten Volkes befürchteten.

Inzwischen hüteten sie sich anfänglich sehr, dem allgemeinen Unwillen gegen den flüchtigen und meineidigen König entgegen zu seyn; sie erregten ihn vielmehr, um die Usurpazion und den Besiz ieder Gewalt, der sie sich von neuem zu bemächtigen wußten, rechtfertigen zu können.

Dieser Volksdespotismus konnte nicht lange unter dem Namen der Versammlung statt finden. Was that man? Man suchte ihn unter dem Namen eines Königs, der sich verächtlich gemacht hatte, fortzusezen. Aber man mußt' ihn dem Gericht einer beschimpften und gereizten Nazion entreissen. Man bediente sich der Intrike, des Schrekens, der Schriften

der Miethlinge, erbettelter Addressen, um das Volk über den König und seine Würde zum Mitleid zu bewegen, um einen Menschen für unverletzlich und unsträflich erklären zu lassen, den man als den größten Verbrecher geschildert hatte. Man belegte die mit dem Namen Aufrührer, welche die Grundsäze vertheidigten, man schrie ihre Lehre als rebellisch aus und beeiferte sich, der zu schnellen Bekanntmachung ihrer Vernunftgründe mit Flintenschüssen zuvorzukommen.

Diese Lehre ward von einer berühmten Gesellschaft angenommen, die mit Recht als eine der ersten Stüzen der Konstituzion gehalten wurde, eine Gesellschaft, die den Ehrgeizigen zum Fußgestell diente. Als aber die Aufrührer dieses ihrer Macht nicht mehr zuträglich hielten, so suchten sie es zu zerstöhren. Eine laute Spaltung schien ihnen das beste Mittel dazu.

Spaltungen sind den ehrgeizigen Häuptern bei den Revoluzionen immer günstig. Dies beweißt Holland, als Moriz Meister davon wurde. Dieser begünstigte den Krieg zwischen den beiden Partheien um, mit Hilfe des Fanatismus, die Feinde seiner verborgenen Absichten zu Grund zu richten. Eben diese Absicht war Ursache an der Spaltung der Jacobiner. Man hofte auf diese Art alle Gesellschaften zu theilen, eine durch die andere zu zerstöhren und ohne beschwerliche Aufseher zu herrschen.

Noch war das Volk der Schreken dieser geheimen Tirannen. Man mußte seinen Einfluß in die öf-

sentliche Meinung hemmen und es mit der Nazionalgarde in Feindschaft sezen. Man versucht alles, das Volk bleibt siegreich, man bringt endlich beide gegeneinander auf, reizt die Gemüther immer mehr, stekt die rothe Fahne auf, sieht Blut fliessen, ohne daß das Gesez sprach, und triumphirt. Unter dem Vorwand erdichteter Unruhen läßt man die Fahne wehen, um unter dieser militärischen Oberherrschaft alle die anhalten und in die Gefängnisse werfen zu lassen, die es wagen würden, gegen diesen orientalischen Despotismus ihre Stimme mündlich, oder schriftlich zu erheben.

Dies war aber noch nicht genug. Die patriotischen Schriftsteller machten dieses Dezemvirat noch zittern. Sie mußten daher vertilgt werden. Hiezu brauchte man den Charlatanismus der Parole. Die Tirannen wissen wol, daß sich das Volk oft durch Wörter leiten läßt, daß ein paßendes Wort ein fürchterliches Gespenst ihm zeigt und es zur Erwürgung seiner besten Freunde verleitet, wenn man sie ihm verdächtig zu machen weiß. Die Demagogen liessen nach Cromwells und Morizens Beispiel den Namen: Republikaner durch ihre Schriftsteller entehren, in den von Aufrührern, oder Rebellen oder Konstituzionsfeinden verwandeln, worauf man ihn denn auf die wahre Freiheitsfreunde anwendete. Unter dem Vorwand, die Revoluzionsgegner aufzusuchen, ergreift man die Patrioten. Die geheiligte Freistätte der Häuser wird verletzt, das Geheimniß der Briefe verrathen, die Be-

dienten werden in Spionen verwandelt, auf lächerliche und leere Anzeigen vermehren sich die Lettres de cachet und die Gefängnisse werden angehäuft mit unschuldigen Opfern. Bestürzung bemächtigt sich aller Gemüher, die Freunde fürchten und meiden sich. Man sieht, gleich Verpesteten, die Männer, die sich durch ihre Schriften ausgezeichnet hatten, hält sie für das Schafot bestimmt und giebt sich, um ihnen das öffentliche Interesse zu entziehen, den Schein, sie mit den verächtlichsten Pasquillanten zu vermengen. Man bringt ein Gerücht in Umlauf, sie wären eingezogen, um das Publikum über ihre Gefangennehmung zu sondiren, oder sie zur Flucht zu nöthigen.

Ich war einer von denen, die öffentlich für das Schaffot bestimmt waren, ich, den man acht Tage vorher bis in die Wolken erhob, sah mich plözlich in einem fürchterlichen Abgrund. Auf allen Gesichtern las ich die Verläumdungen, die man wider mich ausgestossen hatte, den Schreken, den meine Gegenwart einflößte und mein nahes Urtheil. Tausend Nachrichten kamen mir auf einmal zu; meine Freunde zitterten für mich, einige riethen mir zur Flucht und andere zur Mässigung meiner Ausfälle gegen meine Verfolger. Ich blieb standhaft, zeigte mich überall, verfolgte meine Verfolger selbst mit gleichem Muth und gleicher Hartnäkigkeit. Mein Gewissen sprach lauter, als alle Schreken ausser mir.

O es ist um die Freiheit gethan, wenn man den Muth verliert und die Lasterhaften es so weit bringen, daß sie den Rechtschaffenen Furcht einiagen.

Da sie auf diese Art nichts gegen mich ausrichteten, so änderten sie den Angrif, nahmen ihre Zuflucht zu ihren Lieblingswaffen, zu der im Finstern schleichenden Verläumdung. Die Zivilliste, der öffentliche Schaz, die Bedienungen hiengen von ihnen ab, die Pasquillanten und gedungene Angeber lagen zu ihren Füssen. Das Gold floß und die Hauptstadt war mit Spionen überschwemmt, die überall gegen die Jakobiner predigten. Da sprach man von entdekten grossen Verschwörungen, theilte Broschüren aus, die dem Volk und den Nazionalgarden ihre Opfer bezeichneten und Journale, die das in der Hauptstadt fabrizirte Gift in die Ferne trugen.

Tausend Batterien wurden mit einemmal gegen die patriotischen Schriftsteller gerichtet. So wagte es der vorgebliche Freiheitsfreund, aus dessen Verschwendung seiner Verdorbenheit blikt, reine Schriftsteller zu verklagen, als wären sie bestochen, wie er, und dem Gesez ungehorsam, weil sie gegen seine Faktion schreien. Eben so der Postillon von Calais. Aber dieses Verläumdungssistem ekelte bald ieden rechtschaffenen Bürger an, man entdekte die unreine Quelle davon und nun suchten diese Menschen noch einen Ausweg, um gelesen zu werden. Aber nichts glükte ihnen in die Länge, das Volk ward, man laß' ihm diese Ge-

rechtigkeit widerfahren, nicht lange getäuscht von all dieser List. Mit Verachtung las es diese zusammengeschmierte Flugschriften, wo man unaufhörlich über fremde, oder von Fremden bezahlte Feinde schreit, ohne nur einen einzigen zu nennen; es durchschaute ihre Absicht, die dahin gieng, es zu irgend einem grossen Verbrechen zu verleiten, und einen Vorwand zur Gefangennehmung und zum Untergang seiner eifrigsten Vertheidiger zu geben.

Und nun noch einige Worte über die Vorwürfe, die man mir in einigen dieser Pasquillen gemacht hat.

Man beschuldigt mich eines verhaßten Lebens. — Hier oben hab' ich es entschleiert!

Man klagt mich als das Haupt der Büreaux der Vaterlandsverräther an. Nenne man doch die Verräther, mit denen ich in Verbindung stehe! Hat denn die unbeschreibliche Thätigkeit meiner Feinde noch keinen ausfindig machen können? Ich bin weder ein Oberhaupt, noch ein Parteigänger, habe weder ein Büreau, noch eine Korrespondenz. Kaum entfließt meiner Feder zu Zeiten ein Brief an die Menschen, die mir am theuersten sind. Die Menge meiner Geschäfte hieß mich iede freundschaftliche Verbindung zerreissen. Ich sehe keinen Fremden. Ausser dem Vergnügen, das mir sechs bis sieben Freunde, alle Deputirte, gewähren, bringe ich mein Leben einsam in meinem Kabinet oder im Schoose meiner Familie zu. Ich

Besuche nicht einmal die Gesellschaften, deren Mitglied ich bin und dies thut mir weh. Wird man so das Oberhaupt irgend einer Partei? Seit wann kann man sich den unsichtbar Anhänger machen?

Man hat mir den Vorwurf gemacht, von fremden Mächten bezahlt worden zu seyn. Eine Verläumdung, die um so leichter zu wagen ist, da es schwer fällt, sie anders, als durch ein trokenes Nein zu widerlegen. Was soll ich antworten? Immer hat man dieses Mittel mit Erfolg benuzt. Die Geschichte bezeugt es. Man prüfe ieden Tag meines Lebens, und folge mir in das Innere meiner Wohnung, die größte Einfachheit herrscht in allem, was mein ist. Ich kaufe weder Güter noch Häuser, habe weder Equipage, noch Bedienten. Ich habe wenig. Besäß ich aber all das Gold, das man seit einiger Zeit mir zufliessen läßt, so müßt ich doch irgend einen Gebrauch davon machen und wenigstens Kapitalien haben.

Hauptsächlich bei Gelegenheit der Sache der Schwarzen lieh man mir so viel Gold. Oft schon hab' ich das Abgeschmakte dieser Behauptung gezeigt; nun versichere ich, daß diese Sache meinem Interesse äusserst schädlich gewesen ist und daß ich meine Auslagen noch nicht einmal wieder habe. — Man giebt mir Einverständniß mit Clarkson diesem berühmten Feinde des Sklavenhandels schuld. O ich wünschte, daß meine Geschäfte mir erlaubten, mit diesem ehrwürdigen Apostel der Menschlichkeit zu korrespondiren. Seit

15 Monaten hab' ich keinen Brief mehr von ihm. Grosser Gott, was ist denn die Gesellschaft, wenn man nicht mit den vortreflichsten Männern, ohne Verdacht auf sich zu ziehen, in Verbindung stehen darf?

Noch greift man mein Privatleben an und beschuldigt mich: ich habe auf verdächtige Hypotheken zu entlehnen gesucht, habe betrogen und das Vermögen meiner Associes an mich gerissen. Man spricht von einem Böswicht, der sich Schriften zu haben rühmt.

Nun so zeig' er sie denn! Warum erlaubt ihm denn sein so lange schon gegen mich genährter Haß nicht, sie aus der Dunkelheit, in der er sie verborgen hält, hervorzubringen? Gebe er entscheidende Beweise! Ich fordere ihn und ieden Menschen in der Welt dazu auf.

Ich habe nur eine Gesellschaft in meinem Leben errichtet gehabt, die nämlich, mit der ich das Londner Lycäum unternahm. Der Ausgang war unglüklich und zwar aus Ursachen, die nicht von mir abhiengen. Meine Gefangennehmung brachte sie ihrem Untergang vollends entgegen. Ich bin bereit, mit Schriften und Quittungen in der Hand, zu beweisen, daß ich weit entfernt, betrogen zu haben, selbst das Opfer war, daß ich, statt das Vermögen anderer an mich zu reissen, eine beträchtliche Summe dabei eingebüßt habe, ungeachtet ich vor iedem Verlust gesichert werden sollte.

Digitized by Google

Doch ich will abbrechen, um meine Leſer nicht zu ermüden. Ich will über iede Thatſache Red und Antwort geben. Es trete alſo auf gegen mich, wer etwas Wahres anzugeben hat! Alles Schriftliche muß aber bei einem Staatsdiener niedergelegt und bezeugt werden. Die Erfahrung hat mich den Werth dieſer Vorſichtsmittel einſehen lernen, denn als ich in der Baſtille war, hielt man mir ein von London gekommenes falſches Zeugniß vor, worinn der Meineidige betheuerte, daß ich der Verfaſſer einer Schmähſchrift gegen die Königinn wäre. Dieſes Zeugniß trug den Beweiß ſeiner Falſchheit in ſich, er fiel mir in die Augen und ich zeigte ihn dem Le Noir. Groſſer Gott, ſagt' ich, welcher Gefahr iſt die Unſchuld in ihren Händen ausgeſezt. Ohne einen Anachronismus verlör' ich vielleicht mein Leben. Sie zittern meine Leſer? O der Urheber ienes Piece iſt eben der Laſterhafte, deſſen Mund alle die Verläumdungen gegen mich ausſtößt, die meine Tage untergraben ſollen. Hat er ſchriftliche Beweiſe wider mich in den Händen, ſo ſind ſie unſtreitig aus einer ähnlichen Fabrike, aus der ienes abſcheuliche Zeugniß gekommen war.

So weit Briſſot! Meine Leſer werden, hoff' ich, gerne einen Theil ſeiner Geſchichte gehört und den Mann lieb gewonnen haben, der aus Liebe zur Freiheit ſo viel unternommen und ſo viele Verfolgungen erlebt hat. Ich erzählte nicht ſo ausführlich, als er, denn mir

Digitized by Google

gebricht es an Raum. Doch hab ich das Wichtigste gesagt.

Noch glaub' ich für Manche die Bemerkung machen zu müssen, daß unter dem Wort Freunde immer Quäker verstanden werden, so oft nämlich von diesen die Rede ist, denn sie geben sich diese Benennung untereinander. Ich Buche selbst hab' ich vergessen, in einer Note es anzuzeigen.

Uiberf.

Im Herbst 1791.

Innhalt.

Einleitung. Vorrede des Verfassers und Uiberse-zers. Zwek des Buches. Brissots Lebensge-schichte.

Erster Brief. Nahrung der Schifsleute. Wall-fischfang. Gewinn daraus. Uiber einen iungen Wilden. Gefahren, die das Schif in der Bai von Boston lief.

Zweiter Brief. Aufenthalt zu Boston. Schil-derung dieses neuen Salents. Sitten der Ein-wohner. Allgemeiner Wohlstand. Toleranz. Errichtung einer katholischen Kirche. Geringes Gehalt der Prediger. Klubs zu Boston. Ma-nufakturen. Universität zu Cambridge. Jour-nale zu Boston. Zustand der Künste. Verschie-dene Gesellschaften. Arbeitshäuser. Advokaten. Ihr Gewinn und ihr Einfluß. Besuch bei John

Digitized by Google

Adams. Einfachheit des General Heaths. Schilderung von Samuel Adams, von dem Gouverneur Hancock, Beaudouin u. s. w. — Wallfahrt nach Bunkershill. Doktor Warren.

Dritter Brief. Reise von Boston nach New-York zu Land. Geschwindkutschen. Worcester. Buchdruker Isaias Thomas. Dorf Spenser. Vergleichung der amerikanischen und französischen Gasthöfe. Wege in der Massachusetsbai. Brookfields. Springfield. Hartford. Oberst Wadsworth. Schilderung von Konnektikut. Weatherfields. Vaterland des unglüklichen Silas Deane. Newhaven. Sitten. Fairfield. Anekdoten von Putnam. Neu Rochelle. Schilderung des berühmten Jay.

Vierter Brief. Reise von Boston nach New-York über Providence. Schilderung hievon. Newport. Vergleichung mit Lüttich. Auswanderung an den Ohio. Reflexionen über die Regierungsmängel von Rhodeisland.. Uiber seine Schenken. Paketboote. Erziehung eines jungen Negers. Predigt des Doktor Murray. Ankunft zu New-York.

Fünfter Brief. Uiber New-York. Topogr. Lage der Stadt, von Albany, Hudson,

Digitized by Google

Poughkeepsie. Beschreibung der Höllenpforten. Handel, Bevölkerung, Luxus von New-York. Schilderung berühmter Männer, als Jay Maddison, Hamilton, King, Thornton, Duer, Griffin. Finanzzustand von New-York. Einkünfte, Ausgabe, Papiergeld.

Sechster Brief. Reise von New-York nach Philadelphia. Vergleichen der amerik. Diligencen mit den franz. Strasse in Jersey. Ungesundheit des niedrigen Theiles dieses Staates. Papiermünze und ihre traurigen Wirkungen. New-Braunschweig, Trenton, Princetown. Passage über den Delaware. Ankunft in Philadelphia.

Siebenter Brief. Reise nach Burlington zu Temple Franklin. Gespräch mit Franzosen über den Zustand dieses Landes.

Achter Brief. Besuch bei einem Quäker auf seiner Meierei. — Schuhmacher. Ordnung, Reinlichkeit in dieser Ferme.

Neunter Brief. Besuch von dem guten Warner Mifin. Gespräch mit ihm.

Zehnter Brief. Beerdigung eines Quäkers. Zeremonien dabei. Betrachtungen über das Zittern

der Quäker. Ihre Art, zu predigen. Ursache, warum ihre Sekte so zahlreich ist.

Eilfter Brief. Besuch in einem Zuchthause. Beschreibung davon. Vergleichung mit den französischen. Uiber Hospitäler überhaupt. Behandlung der Kranken.

Zwölfter Brief. Uiber das Narrenhospital. Behandlung der Kranken. Anekdoten von einigen Narren.

Dreizehnter Brief. Uiber Beniamin Franklin. Seine Krankheit. Skizze seines Lebens. Zusäze. Nachrichten von seinem Tod.

Vierzehnter Brief. Entdekung zum Stromaufwärtsschiffen. Betrachtungen über den Karakter der Amerikaner und Engländer. Fitch und Ramsay.

Fünfzehnter Brief. Uiber die Gesellschaft des Akerbaus und über die Bibliothek. Uiber die hessische Fliege.

Sechszehnter Brief. Uiber den Markt zu Philadelphia und den Preis der Lebensmittel.

Siebenzehnter Br. Generalversammlung von Pensylvanien und Beschreibung einer einem Fran-

Digitized by Google

zosen gehörigen Meierei. Schilderung des General Miflin. Reise nach Springwill. Meteorologische Beobachtungen.

Achtzehnter Br. Reise zweier Franzosen an den Ohio. Ursache dieser Reise. Werden von den Wilden angegriffen und einer ermordet. Beobachtungen über die Fruchtbarkeit des Landes.

Neunzehnter Br. Uiber die Schule der Schwarzen in Philadelphia. Proben ihrer intellektuellen Fähigkeit. Leben Benezets. Anekdoten von andern Quäkern.

Zwanzigster Br. Uiber die in den verschiedenen Staaten wegen der Befreiung, der Negern gegebenen Gesetze. Zustand der Sklaven in Newhampshire, Konnektikut und der Massachusetsbai. Ihre traurige Lage in Virginien und Maryland.

Ein und zwanzigster Br. Uiber den Zustand, die Industrie, Sitten, den Karakter u. s. w. der Schwarzen in den vereinigten Staaten. Anekdoten von Schwarzen, die unglaubliche Fähigkeiten gezeigt haben. Derham. Föller.

Zwei und zwanz. Br. Uiber dem Ersaz des Rohrzukers durch eine Art Ahornbäume, die

Häufig in den vereinigten Staaten wachsen. Gebrauch dieses Zukers. Verfertigungs-Methode. Leichtigkeit, ihn in Europa zu naturalisiren.

Drei und zwanz. Br. Uiber ein Proiekt, die Schwarzen in den vereinigten Staaten nach Afrika zurükzubringen. Fothergill und Thornton.

Vier und zwanz. Br. Uiber Philadelphia, seine Gebäude, Polizei u. s. w. Achtung für die Ehen. Luxus bei den Toiletten. Ungerechtigkeit gegen die Familie Penn.

Fünf und zwanz. Br. Uiber den stufenweisen Fortgang der Ländereien Pensylvaniens bis zu ihrer vollkommenen Kultur und über die Verschiedenheit der Sitten, des Geschmaks und der Vermögensumstände der verschiedenen Pflanzer. Dreierlei Arten von Pflanzern. Europäer müssen sich nicht mit Länderumbrechungen in Amerika abgeben.

Sechs und zwanz. Br. Uiber das Klima von Philadelphia, Pensylvanien, über die herrschende Krankheiten daselbst u. s. w. Beschreibung der Jahrszeiten.

Digitized by Google

Sieben und zwanz. Br. Uiber die gewöhnlichen Krankheiten in den vereinigten Staaten. Auszehrung. Ihre Ursachen. Halsweh. Wechselfieber. Uiber die Blattern.

Acht und zwanz. Br. Uiber die Lebensdauer und die Bevölkerung in den vereinigten Staaten. Schwierigkeit, genaue Berechnungen zu machen. Bevölkerungstabelle von Rhodeisland und New-Jersey.

Neun und zwanz. Br. Uiber das Gefängniß zu Philadelphia und über Gefängnisse überhaupt. Ursachen, warum man die Gefängnisse abschaffen sollte.

Dreißigster Brief. Uiber die Quäker, ihre Sitten, Gebräuche u. s. w.

Ein und dreißigster Br. Uiber die den Quäkern gemachte Beschuldigungen und über verschiedene gegen sie erschienene Flugschriften. Widerlegung der über sie ausgestossenen Verläumdungen.

Zwei und dreißigster Br. Uiber die Fortpflanzung der Quäkersekte, über ihre religiösen Grundsäze, Disziplin, ihre Versammlungen.

Digitized by Google

Drei und dreißigster Br. Uiber die, von: schen Grundsäze der Quäker, über ihre Weigerung, Antheil an den Kriegen zu nehmen und Krigsabgaben zu entrichten. Verschiedene Anekdoten. Meinung des General Washington von ihnen. Nachricht von zwei aufgehängten Quäkern. Ursachen, warum man die Quäker nach Frankreich ziehen sollte.

Vier und dreißigster Br. Reise nach Mount-Verron in Virginien. Wilmington. Miß Vining. Havre de Graces. Schlechte Wege nach Baltimore. Alexandrien. Brushtown, Bladensburg, Mountvernon, Aufenthalt des General Washington. Seine Schilderung.

Fünf und dreißigster Br. Allgemeine Bemerkungen über Maryland und Virginien.

Sechs und dreißigster Br. Uiber den Virginischen Tabak, die Noten, oder Tabaksmünze. Uiber den spanischen und Mississippi Tabak.

Sieben und dreißigster Br. Uiber das Thal am Shenadore, über die Virginische und andere Ländereien der vereinigten Staaten.

Digitized by Google

Acht und dreißigster Br. Reise von Boston nach Portsmouth in Newhampshire im Okt. 1788, Lage und Handel von Lynn. Salem. Newberry. Beschreibung von Daltons Meierei. Andover.

Neun und dreißigster Br. Uiber die Schulden der vereinigten Staaten und die zu ihrer Tilgung gemachten Vorkehrungen.

Vierzigster Br. Uiber die Einfuhr in die vereinigten Staaten. Die Totalsumme beläuft sich auf 120,000,000 Livres.

Ein und vierz. Br. Uiber die Ausfuhr der vereinigten Staaten. Die Bilanz ist zu ihrem Vortheil.

Zwei und vierz. Br. Uiber den Handel der Amerikaner nach Ostindien und über ihre Schiffahrt überhaupt. Geschichte des berühmten Ledyards. Ursprung der nordamerik. Bank.

Drei und vierz. Br. Uiber das neue westliche Reich, seine verschiedenen Etablissements und über die Wilden. Kentucke, Frankland, Cumberland, Holston. Gründung der

Digitized by Google

Stadt Mariette. Karakter der Waldamerikaner u. s. w.

Vier und vierz. Br. Schluß und Betrachtungen über den gegenwärtigen Zustand von Nordamerika. Widerlegung falscher Meinungen darüber.

Allgemeine geographisch • statistische Uibersicht des nordamerikanischen Freistaates.

Erſter Brief.

Reiſe zu Waſſer.

Boſton, den 25 Jul. 1791.

Endlich wären wir alſo in dem Lande der Freiheit, nachdem wir 51 Tage auf dem Ocean herumgeirrt waren! Sei mir gegrüßt, du Freiſtätte der Unabhängigkeit — — O daß du Europa nicht näher liegſt! unzählige Freiheitsfreunde würden dann nicht mehr vergeblich dort ſeufzen! —

Abends, den 3ten Junius, ſchifte ich mich ein in dem Cato, einem Schif von amerikaniſchen Bau, das aber den Holländern gehörte und nach Boſton gieng. Stevens, der Kapitain, der es führte, ſteht im Ruf eines geſchikten Seemanns. Mit dieſem Verdienſt vereinigt er noch mehrere vorzügliche Eigenſchaften, nämlich viel Rechtſchaffenheit und Grosmuth. Fünf bis ſechs Paßagiere, die ſich vergeblich auf einem königlichen Paquetbot einſchiffen zu können glaubten, benuzten dieſe nämliche Gelegenheit.

Sie erwarten gewiß keine jener langen Beſchreibungen von mir, dergleichen man bei den alten Rei-

senden antrift. Wahrheit sollen Sie hören, mein Freund! und deßwegen werden Sie meine Berichte sehr einfach und kurz finden.

Kaum war ich an Bord, als mich jene Krankheit überfiel, die beinahe alle die auszustehen haben, welche zum erstenmal auf der See reisen. Und doch hatt' ich schon öfters über den Kanal gesezt. Meine Unpäßlichkeit dauerte 36 Stunden. Ich aß und trank nichts, blieb in meinem Bette und überließ der Natur die Sorge meiner Genesung. Der Erfolg war, wie ich ihn vorausgesehen hatte. Zwei Tage nachher überließ ich mich wieder meiner vorigen gewohnten Lebensart, oder ich nahm vielmehr die an, die man auf unserm Schiffe befolgte. Zum Frühstük Thee, Kaffe, oder Chocolade; Mittags Fleisch, Zugemüse, Wein und Bier, keinen Kaffe und selten gebrannte Wasser; um fünf Uhr wieder Thee und des Abends Reis und Eier; so lebten wir.

Sie lieben umständliche Schilderungen, mein Freund! die folgenden, die sich auf unsere Lebensordnung beziehen, können Ihnen, wenn Sie je eine so lange Reise unternehmen, von nicht geringem Nuzzen seyn.

Warum befolgt man auf französischen Schiffen die Erfahrungen der Engländer und Amerikaner über diesen Umstand nicht häufiger? Wir verlören nicht jährlich so viele Matrosen durch diese verderbliche Sorglosigkeit.

Die amerikaniſchen Schiffe ſind im allgemeinen überflüſſig mit guten Proviſionen verſehen. Ihr geſalzenes Rindfleiſch weicht dem irländiſchen beinahe gar nicht. Wir aſſen Kartoffeln bis zu unſerer Ankunft nach Boſton. Gewiß, dieſer Umſtand wird Sie in Verwunderung ſezzen, denn man hält in Frankreich allgemein dafür, daß Sie mit dem Anfang des Frühlings ausſchlagen und ungeniesbar werden. Die unſrigen waren in Holland gewachſen. — Die Zitronen, davon unſer Kapitain zwei Küſten voll mitgenommen hatte, leiſteten uns groſſen Vortheil, um Limonade und Punſch daraus zu machen; Getränke, deren ſich die Amerikaner ſehr häufig bedienen. Auch hatten wir eine gute Anzahl Zwiebeln bei uns. Die Nordamerikaner lieben ſie nicht auf ihrer Tafel und pflanzen ſie nur, um ſie an ihre ſüdliche Nachbarn und an die Weſtindier zu verkaufen. Jeden Abend ſezte man uns eine Zwiebelſuppe vor, und ich fand, daß dieſe Art Suppe die Verdauung beförderte und den Mund von dem unangenehmen Schleim reinigte, den man des Morgens empfindet.

Unſere Matroſen hatten gleichfals gute Nahrung. Mittags gab man ihnen geſalzenes Rind- oder Schweinefleiſch, oder Stokfiſch und Kartoffeln; zum Frühſtük und Abendbrod, Thee, Kaffe, Zwiebak, Butter und Käſe, bisweilen Brandwein oder Rum; beſtändig aber tranken ſie ein gewiſſes ſäuerliches Halbbier, dem unſer Kapitain ihre gute Geſundheit zuſchrieb.

Diese Matrosen waren sehr religiös, gleich den amerikanischen, mit denen ich inzwischen gereißt bin.

Mehr als vier Tage brauchten wir, um aus dem Kanal hinaus zu kommen. Das Meer war sehr ruhig, bei unserm Eingang in den Ozean aber lief es hoch. Das starke mir ungewohnte Hin- und Herschwanken des Schiffes verursachte, daß ich in meine Krankheit zurükfiel, von der ich aber durch eine strenge Diät bald wieder hergestellt wurde. Geduld, Bewegung, Zerstreuung, Vorsicht bei der Wahl seiner Nahrung sind die wirksamsten Mittel gegen dieses sonderbare Uibel, davon man die wahre Ursache noch nicht hat auffinden können und das in so verschiedenen Symptomen sich äussert.

Den 15ten Junius begegneten wir einem englischen Schif, das vom Wallfischfang an den Küsten Brasiliens zurükkam und vor elf Monathen aus der Themse abgesegelt war. Sein Fang ware unglüklich, denn es hatte nur zwölf Tonnen Oel geladen, welches, die Tonne zu 50 Louisd'ors, ungefehr 12000 Livres (5500 fl.) ausmacht. Die Hälfte gehört dem Rheeder (Schifsbesizer) und das Uibrige der, aus dem Kapitain und 13. Personen bestehenden, Equipage. Nicht einmal die Kosten kamen heraus. Das Fahrzeug litt Mangel an Lebensmittel, weswegen wir ihm welche gaben. Es nahm unsere Briefe nach Europa mit. O wie erquikkend ist es, wenn man mitten in der fürchterlichen Einöde des Ozeans solchen menschlichen Wesen begegnet!

Digitized by Google

Als wir das Schif hinter uns hatten, wurde das Meer stürmisch und jenes grausame Uibel überfiel mich von neuem. Zwei Tage lang hütete ich das Bett und beobachtete die nämliche Diät. Ich hatte grossen Durst und trank immer gekochte Limonade, denn der Thee war mir zum Ekel. Glüklicherweise war mein Kopf frei, doch aber geschwächt; lesen konnt' ich nicht, noch weniger vermocht' ich, ernsthaften Ideen nachzuhängen. Dieser Mangel an Geisteskraft, die Folge der körperlichen Erschöpfung, ist unerträglich. Da bereut man es, sich so unbesonnenerweise dem Meer anvertraut zu haben, da gelobt man, sich seiner schrecklichen Würkung nicht mehr auszusezzen; ein Gelübde, das eben so bald vergessen, als die Gesundheit mit dem heitern Himmel zurükgekehrt ist. Ich erprobte dis, als ich allmälig meine Kräfte und meine Lebhaftigkeit wieder fand. Mit Hilfe einer starken Bewegung nahmen die, durch meine Unpäßlichkeit bisher unterbrochene, Verrichtungen meines Magens ihren gewöhnlichen Lauf wieder.

Vom 25 — 26ten legten wir eine kleine Strekke zurük. Entweder hatten wir widrigen, oder gar keinen Wind; so wechselte es beständig. Man mußte Geduld tragen; ich überließ mich der Lektüre, dem Nachdenken und machte mir tausenderlei Gedanken über die Plane, die ich auszuführen hatte. Uiberzeugt, daß mir diese nie glükten würden, wenn ich die englische Sprache nicht mit Leichtigkeit sprach und schrieb, entschloß ich mich, mehrere Stunden dem Studium des

Mechanismus derselben durch die Lektüre guter Schriftsteller zu widmen, und mir dadurch eine richtige Aussprache zu erwerben, daß ich mit den an Bord befindlichen Amerikanern mich unterhielt. Ich that es, und merkte bald die Fortschritte, die ich machte.

Um die Stunden zu verkürzen, die den übrigen so langsam verflossen, that ich, was ich in der Bastille gethan habe; ich vertheilte meine Zeit unter verschiedene Beschäftigungen; Lektüre französischer Schriftsteller, Studium des Englischen, Betrachtungen u. s. w. halfen mir, mich zu unterrichten und die Langeweile zu verbannen. —

Vom 26ten Jun. — 5ten Jul. hatten wir unaufhörliche Stillen und widrige Winde. Dieser blies fast immer aus Süd-West und sogar aus Westen, welches aber nichts ungewöhnliches ist, weil die Art Winde in diesen Meeren hauptsächlich in der izigen Jahreszeit die herrschende ist. Der Kapitain versicherte mich: im Merz und April seien sie seltener, weswegen man in diesen Monathen in 30 — 36 Tagen übersezzen könne.

Wir trafen auf viele Schiffe und das tröstete uns. Alle fragten wir um ihre Schäzung (der Polhöhe) und fanden selten Uibereinstimmung in ihrer Angabe.

Drei Viertel dieser Schiffe waren englische. Man konnt' es an ihren beissenden, oder unwilligen Antworten bemerken, daß sie den Amerikanern den glüklichen Erfolg ihres Aufstandes noch nicht verziehen hatten. Unter diesen Schiffen fand sich eines, das der ostindi-

schen Kompagnie zugehörte und aus Bengalen kam. Die erste Frage, die der Kapitain an uns that, betraf den Hastingschen Prozeß. Er erkundigte sich, ob wir englische Blätter bei uns hätten? Ja, war die Antwort. Er verlangte nur so geradehin, sie ihm durch unsere Schaluppe zu überschikken, und man erwiederte in demselben Ton, er möchte, wollt er sie haben, nur seine Schaluppe ins Meer sezzen. Er verstand diese Sprache und schikte den Unterkapitain mit einem Stük Nankin für unsern Kapitain. Ich erzähle Ihnen diesen Zug, weil er den Engländer zeichnet, der sich in der That für den Beherrscher des Meers hält; ein Begrif, der sich nach und nach in der Wirkung der Aufklärung und der allgemeinen Verbrüderung verlieren wird, zu der die Engländer durch ihre Konstitution schon sollten vorbereitet seyn.

Ein Wallfischfänger von Dünkirchen, dem wir in der Folge begegneten, war höflicher. Der Kapitain war ein Quäker von Nantuket, aber die ganze Equipage bestand aus Franzosen. Sein Fang war glüklicher, denn er hatte 18. Wallfische erlegt.

Die zum Wallfischfang bestimmte Schiffe haben immer zwei zum Aussezzen in Bereitschaft stehende Schaluppen. Dies ist eine sehr gute Gewohnheit und ich habe mich immer gewundert, daß man sie nicht auch auf den andern Schiffen befolgte; es kann einer in das Meer fallen und ertrinken, denn bis man die Scha-

luppe hervorzieht, um ihm zu Hülfe zu kommen, verfließt mehr, als eine Viertelstunde.

Wir sahen eine grosse Menge dieser ungeheuern Fische, die einen so reichen Zweig des amerikanischen Handels ausmachen; besonders erblikten wir viele Blaser und von ienen, durch ihre Geschwindigkeit und Gewandheit so merkwürdigen, Meerschweinen, Delphinen, so auffallend durch die Verschiedenheit ihrer Farben. Wir harpunirten einen und fanden das Fleisch davon sehr schmackhaft.

Vom 3ten bis zum 7ten Julius irrten wir zwischen dem 51. und 66. Grad der Länge und 42. — 44. Grad der Breite, beinahe immer unter Nebel und Regen umher. Nur ein einigesmal hörten wir den Donner.

Wir segelten nicht weit von jener Sandinsel, — Ile de Sable, *) dem Schrekken der Reisenden vorbei, an der so viele Schiffe schon gestrandet sind und alljährlich noch stranden. Da sie sich nur sehr wenig über das Meer erhebt und beinah immer mit Nebeln bedekt ist, so wird man sie nicht leicht gewahr. Bewohnt wird sie von einer einzigen Familie und von wilden Pferden, die die Regierung von England zur Stüze der Reisenden hat hinbringen lassen, die das Unglük auf diese unfruchtbare Insel wirft. Die Engländer und hauptsächlich die übrigen Europäer schei-

*) Nicht weit von der Küste von Neuschottland. A. d. U.

tern da weit häufiger, als die Amerikaner, die sie zu vermeiden wissen, weil sie ihnen sehr genau bekannt ist. Die Englische Regierung unterhält da einen Leuchtthurm.

Nah' an der St. Georgs Bank begegneten wir einem Amerikanischen Fischer von Terreneuve, welcher uns einige frische Stokfische gab, das uns äußerst angenehm war, denn das frische Fleisch war uns bis auf das Geflügel ausgegangen und wir waren des gesalzenen- und des Schweinefleisches überdrüßig; ein Kartoffel-Salat ersezte alles. Der Kapitain gab dem guten Fischer dagegen Rind- und Schweinefleisch. Dieser Tausch machte mir wahres Vergnügen, er erinnerte mich an jenen Naturstand, unter dem man sich immer mehr Rechtschaffenheit und Glük denkt. — Es war die zweite Reise, die dieses Schif von Terreneuve machte, dessen Ladung aus 450 Centner Stokfischen bestand, davon man den Centner zu 20 — 24 Livres auf der Stelle anschlug. Seine Equipage bestand aus neun Mann; 7 Wochen bracht' es an der Bank zu. Dem Gebrauch gemäß nahm sich der Kapitain vor, eine dritte Reise zu unternehmen. Marblehead, das nahe bey Boston liegt, ist der Siz dieser Schiffer, die, wie leicht zu erachten, viel Geld dabei gewinnen.

Einen sonderbaren Umstand meiner Reise muß ich nicht vergessen. Ich schifte nach Amerika, um Europens Tirannei zu fliehen. Es fand sich, daß

die Mannschaft des Schiffes, auf dem ich war, zum Theil aus holländischen Matrosen bestand, die alle Anhänger des Stadthalters waren. Der Kapitain, als ein guter Amerikaner, war auf der Seite der Patrioten, so daß wir in unsern Gesprächen alle Verwünschungen über den Stadthalter und seinen schönen Anhang ausstießen. Unser Scherz mißfiel einem Deutschen *), der Jenen gleich einen Gott verehrte, und sich in allem Ernst erzürnte, als wir sein Idol lästerten — dieß war sein Ausdruk. — Er rauchte zwei oder drei Pfeifen über seinem Zorn und hatte viele Mühe, bis er ihn stillte. Ich bemerkte, daß dieser Deutsche, der so viel Zärtlichkeit für den Despotismus verrieth und nach der Gewohnheit seines Landes die Pfeife nie aus dem Mund brachte, kein einzigesmal krank war.

Aber dis war nicht das einzige Originelle Individuum, das wir an Bord hatten; noch fand sich ein iunger Wilder da, von dem Stamme des Oneidas, den der brave Franko-Amerikaner la Fayette nach Frankreich gebracht hatte, um ihm da eine Erziehung geben zu lassen die ihn in den Stand sezen konnte seine Landsleute zu ziviliſiren. Allein seine Absicht mißglükte, sei es nun aus Mangel an Fähigkeit bei

*) Ei! Sollte uns nicht Herr Brissot einen Landsmann zugegeben haben, der uns nicht angehört? Soll der Held dieser Schilderung, die so gut auf die Holländer paßt, wirklich ein Deutscher gewesen sein? — Vielleicht ein Ostfriese! — U.

dem jungen Menschen, oder vielleicht aus andern Ursachen. — Uibrigens war dieser Wilde hübsch geformt, sehr behend, tanzte gut, spielte die Flöte ziemlich artig, sprach englisch und Französisch, hatte aber von nichts klare Begriffe. Er war ein großes Kind, das sich nichts um den morgenden Tag kümmerte. Nach einem dreijährigen Aufenthalt in Paris hatte er diesen karakterischen Zug der Wilden nicht verloren. Inzwischen wünscht' ich nicht, daß man aus dieser Thatsache schlösse: Die Wilden seien überhaupt einer guten Erziehung und Verfeinerung unfähig. Eh' sich etwas entschiedenes hierüber sagen läßt, sind noch ganz andere Erfahrungen nöthig, als die, welche man bisher gemacht hat.

In Boston erregte dieser Mensch eben so grosses Aufsehen, als in Paris, denn man sieht nie Wilde dort und erinnert sich ihrer kaum mehr. Uiberall wurde er gut aufgenommen, selbst von dem Gouverneur. Ein anderer Umstand begünstigte ihn in New-York. Der Gouverneur reißte eben ab, um mit dem Oneidas einen Länderkauf zu schliessen, er ließ sich von dem jungen Wilden begleiten und behandelte ihn sehr gut. Aber kaum war dieser leztere angekommen, kaum hatte er seine Landsleute erblikt, als ihm wieder nach seinem wilden Leben gelüstete. Er verkaufte alle seine Habseligkeiten, trank für den Erlöß Branntwein, heurathete sich mit einer Squah (Name der wilden Frauenzimmer) und vergaß Europa vollkommen.

Den 24ten Julius kamen wir in Boston an nach einer Uiberfart von 51 Tagen; aber es lief nicht ohne Gefahr ab. Der Kapitain, welcher der Ungeduld der Reisenden nachgab, lief, unerachtet eines dichten Nebels, in die Bucht ein und schifte die ganze Nacht. Um 4 Uhr des Morgens ließ er etliche Kanonenschüsse thun, denn er kannte seine Stellung nicht genau und glaubte sich in der Nähe des Leuchtthurms. Es war aber vergeblich. Gegen 8 Uhr war der Nebel sehr stark und wir befanden uns nur noch einen Pistolenschuß weit von einer Felsenbank. Zum Glük wehte der Wind nicht sehr und plözlich drehten wir uns durch eine geschikte Wendung. Einige Minuten später und das Schif wäre gescheitert. Noch wusten wir aber nicht, welches Schiksal wir haben würden. Ein Fischerkahn erschien und wir ersuchten den Fischer, an Bord zu kommen. Er willigte lange nicht ein, wuste, wie er sagte, nicht, wo er war und wollte für den Verlust unsers Schiffes nicht gut stehen. Diese Aeußerung gab uns nicht viel Trost. Endlich verstand sich der Fischer doch dazu, uns zu führen, allein wir fanden uns, ungeachtet seiner Lokalkenntniße, von neuem mitten zwischen Felsen und Inseln, die wir wegen des Nebels nicht unterscheiden konnten.

Der Himmel begünstigte uns wieder, der Nebel verschwand und der Wind bließ zu unserm Vortheil, so, daß wir durch den engsten Kanal die Rhede von Boston gewannen. Diese, gleich einem Amphitheater

gebaute Stadt bietet einen sehr schönen Anblik dar. Ihr Hafen war bedekt mit Schiffen von beinahe allen europäischen Nationen, und wir waren der, bei diesen nämlichen Nationen üblichen Plagen der Zollbedienten überhoben, die erniedrigender noch sind, als ermüdend.

Zweiter Brief.

Boston den 30 Jul. 1788.

O mit welcher Freude, mein bester Freund! sprang ich an dieses Freiheitsland! Ich war des Meeres überdrüßig und da erquikt der Anblik von Gehölzen, Städten und Menschen, die von der unabsehbaren Einöde des Ozeans ermüdeten Augen auf das angenehmste. Ich floh den Despotismus, um endlich einmal Szenen der Freiheit in dem Anblik eines Volkes zu sehen, bei dem Natur, Erziehung und Gewohnheit, die überall sonst für ein Hirngespinst gehaltene Gleichheit der Rechte in das Herz gegraben hat. Wie vergnügt betrachtete ich diese Stadt, die zu erst das englische Joch abgeworfen, die so lange allen Lokkungen, Drohungen und allen Schrekniſſen eines Bürgerkrieges widerstanden hat! Wie gerne durchirrte ich iene lange Straſe, deren einfache, hölzerne Häuser an dem prächtigen Kanal von Boston hinaufliegen, mitten unter ienen Magazinen die mir alle Produkte des Landes darboten, das ich ver-

lassen hatte. Wie erquikte ich mich an der Thätigkeit der Handelsleute, Künstler, Matrosen! Es war nicht mehr der lästige, geräuschvolle Wirbel von Paris, nicht mehr iene unruhige, geschäftige, nach Genuß gierige Miene, die meine Landsleute bezeichnet; es war nicht der so äußerst stolze Blik der Engländer, nein, sondern iene aufrichtige, gute würdevolle Mine der Menschen, die ein inneres Gefühl von ihrer Freiheit haben, aber in allen Menschen nur ihre Brüder, ihresgleichen nur sehen. Alles trug in dieser Straße das Gepräge einer noch in der Wiege liegenden Stadt, die aber in ihrer Wiege schon eines grossen Wohlstandes genießt. Ich glaubte mich in ienem Salent, davon uns Fenelon eine so täuschendes Bild entworfen hat. Aber der glükliche Zustand dieses neuen Salents war nicht das Werk eines einzelnen Mannes, eines Königs oder Ministers, es war die Frucht der Freiheit, iener Mutter der Industrie. Alles gehet schnell, alles ist groß, alles dauerhaft bei ihr. Ein durch Könige, oder Minister bewirkter Wohlstand ist gleich ihnen, nur von kurzer Dauer. Boston erholt sich kaum von den Schrekken des Bürgerkrieges und schon blühet sein Handel, noch steht sie kein Jahrhundert und schon bietet ihr Umfang eine Menge seltener und interessanter Bemerkungen über Künste, Manufakturen, Produkte und Wissenschaften dar. Ich will Ihnen die mittheilen, welche ich während meinem Aufenthalte seit meiner Ankunft und bei einer zweiten Reise gemacht habe.

Digitized by Google

Die Sitten von Boston sind nicht ganz so, wie sie der gefühlvolle Verfasser des Buchs: Der amerikanische Landmann (Lettres d'un Cultivateur americain) beschreibt. Sie würden ihn nicht mehr erkennen, jenen ungeselligen Geist der Presbyterianer, der alle Vergnügungen, selbst die des Spaziergangs, verdammte, der am Sonntag zu reisen verbot, der alle die verfolgte, welche anderer Meinung waren. Die Einwohner von Boston vereinigen izt mit ihren einfachen Sitten französische Anmuth und jene Delikatesse in den Manieren, die die Tugend nur liebenswürdiger macht. Sie sind zuvorkommend gegen Fremde, verbindlich gegen ihre Freunde, zärtliche Gatten, liebende, beinah' vergötternde Väter und sanft gegen ihr Gesinde. Die Musik, die ihre Lehrer einst, gleich einer teuflischen Kunst, verbannten, beginnt izt, einen Theil ihrer Erziehung auszumachen. Man hört in einigen Häusern das Fortepiano, welche Kunst zwar noch in ihrer Kindheit bei ihnen ist; aber die jungen Lehrlinge, die sie ausüben, sind so sanft, so artig und bescheiden, daß der stolze Virtuos kein jenem ähnliches Vergnügen gewährt. Gebe der Himmel, daß die Schönen von Boston nicht, wie unsere Französinnen, die Wuth nach Vollkommenheit in der Musik ergreife! Nur auf Kosten der häuslichen Tugenden erwirbt man sie.

Die jungen Frauenzimmer genießen hier der Freiheit, die sie in England haben, in Genf hatten, als man dort noch gute Sitten kannte und die Republik

noch existirte; sie mißbrauchen sie nicht. Ihre gefühlvolle und offene Seele hat nicht nöthig, mistrauisch gegen die Treulosigkeit der verdorbenen Menschen der alten Welt zu werden, Beispiele jenes Meineides sind sehr selten. Man traut einem von der Liebe gesprochenen Schwur; die Liebe ehrt ihn immer und Schande bedekt auf ewig den Meineidigen. Man sieht ein junges Mädchen in einem leichten Gefährt mit ihrem Geliebten dahinrollen und kein schimpflicher Argwohn beunruhigt die reinen Freuden einer ländlichen Zerstreuung.

Als Mutter werden die Bostonianerinnen zurükhaltend, allein ihre Mine bleibt immer offen und leutselig. Gänzlich ihrer Oekonomie gewidmet beschäftigen sie sich nur damit, ihre Gatten zu beglükken, ihre Kinder zu bilden.

Das Gesez belegt den Ehebruch mit Leibesstrafe, als Pranger und Gefängniß; aber man suchte selten um seine Hülfe, denn fast alle Familien sind glüklich und unbefekt, eben weil sie glüklich sind.

Reinlichkeit ohne Luxus ist einer der physiognomischen Karaktere dieser moralischen Reinheit, die in Boston überall sichtbar ist, in dem Anzug, in den Häusern und Kirchen. Nichts ist reizender, als der Anblik einer Kirche, oder einer Versammlung (meeting, miting) am Sonntag. Ein gutes Tuchkleid bedekt da die Männer; die Frauenzimmer und Kinder schmükt indischer oder englischer Kattun, der nicht verunstaltet ist durch

jene

iene werthlose Zierrathen, womit Langeweile, Laune und übler Geschmak ihre Gewänder bei uns überladet.

Weder Puder noch Pomade besudelt hier das Haar der Jugend, ungerne bemerkt man beides an dem Haarputz derienigen Männer, die sich der Kunst des Friseurs bedienen, einer Kunst, die unglüklicherweise schon die Meere überschritten hat.

Nie werde ich mich ohne innere Bewegung des Vergnügens erinnern, das ich empfand, als ich einst den verehrungswürdigen Prediger Clarke hörte, der ienem berühmten Doktor Cooper gefolgt ist, welchem ieder brave Franzmann und ieder Freiheitsfreund mit Dankgefühl huldigen muß für seine Liebe zu ihm und für den Eifer, mit dem er die amerikanische Unabhängigkeit vertheidigt und gepredigt hat.

Seine zahlreiche Zuhörer ließen an ihrem Aeussern ienen allgemeinen Wohlstand erblikken, von dem ich Ihnen schon gesprochen habe; iene Andacht, die gewohnter Ernst erzeugt, wenn man vor dem Ewigen stehet, iene religiöse Wohlanständigkeit, gleichweit entfernt von der aberglaubischen und kriechenden Abgötterei, von der unverschämten und leichtsinnigen Mine iener Europäer, die in die Kirche, wie in ein Schauspielhaus gehen.

Spectatum veniunt, veniunt spectentur ut ipsae.

(Ach! sie kommen zu sehen, damit gesehen sie werden.)

Ich erblikte zu meiner höchsten Zufriedenheit keines jener schwarzgelben, zerrissenen Geschöpfe, die in Europa an dem Fuß der Altäre um Mitleid flehen und der Vorsehung unsere Menschlichkeit, oder die Unordnung in der bürgerlichen Gesellschaft vorzuwerfen scheinen. Predigt, Gebet, Gottesdienst, alles athmete gleiche Einfalt. Die schönste Moral lag in der Predigt und man hörte sie mit Aufmerksamkeit an.

Die Vortreflichkeit dieser Moral bezeichnet fast alle heilige Reden bei ieder Sekte auf diesem Lande. Die Prediger reden selten über dogmatische Säze: die Duldsamkeit, zu gleicher Zeit mit der amerikanischen Unabhängigkeit gebohren, hat den Vortrag der Dogmatik verbannt, die immer nur Zank und Streit erzeugt. Man breitet sich nur über die Moral aus, die die nämliche bei allen Sekten und das einzige Predigen ist, das einer grossen Gesellschaft von Brüdern zuträglich seyn kann.

Diese Duldung glänzt in Boston, in dieser Stadt, die einst Zeuge so blutiger Verfolgungen, hauptsächlich gegen die Quäker war. Es giebt Freunde, (Quäker) nur wenige zwar, in dieser Stadt, wo viele ihrer Vorgänger ihre Beharrlichkeit auf ihren religiösen Meinungen mit dem Leben bezahlt haben. — Gerechter Himmel, wie konnt' es Menschen geben, die aufrichtig an Gott glaubten und doch Barbaren genug waren, ein Weib, die unerschrokkene Dyer zu morden, weil sie Gott und die Menschen duzte, nicht

an die göttliche Sendung der Priester glaubte und dem Buchstaben des Evangeliums folgen wollte? —

Ziehen wir einen Vorhang über solche Schreckens-Szenen, sie werden dieses Neuland gewiß nicht mehr beflekken, denn es ist vom Himmel zum Asyl der Freiheit und Menschlichkeit bestimmt. Jedermann betet nun zu Boston Gott auf seine Weise an; Wiedertäufer, Methodisten, Quäker und sogar Katholiken lehren da öffentlich ihre Meinungen. Noch giebt es zwar keine katholische Kapelle da, aber ein seit kurzem zu dieser Kirche übergetretener protestantischer Prediger ist so eben im Begriff, eine aufbauen zu lassen. Ehren Doktor Thayer, der Sohn eines Einwohners dieser Stadt, hat Frankreich und Italien durchreist. Das Leben und die Wunder des seligen Labre, der sich um Gotteswillen vom Ungeziefer zernagen ließ, haben, sagt er, seine Augen dem Licht geöfnet und er will es nun ausbreiten in diesem neuen Welttheil. Meßgewänder, Kelche und alle übrige Zierrathen des katholischen Gottesdienstes hat er voran dahin geschikt. Diese Sendung reizt nur die Neugierde; vor zwanzig Jahren würde sie Verfolgung erregt haben.

Die Puritaner werden sich vielleicht in öffentlichen Blättern auf Kosten des bekehrten Ex-Protestanten lustig machen, aber ihn zuverläßig nicht verfolgen *).

*) Diese Muthmaßung hat sich inzwischen bestätigt, Thayer las seitdem mit dem glänzendsten Pomp Messe in Boston. Die Protestanten giengen hin, wie in das Schauspiel

Die Prediger der verschiedenen Sekten leben in einer so grossen Einigkeit unter sich, daß sie einander aushelfen, ihre Dienste untereinander versehen, wenn Privatgeschäfte sie der Kanzel entziehen.

Diese Gleichgültigkeit gegen religiöse Zänkereien ist die Folge eines Krieges, in welchem die Amerikaner sich mit Menschen aus allen Ländern vermischt und dadurch ihre alten Gewohnheiten und Vorurtheile abgelegt haben. Als sie alle diese Menschen so verschieden über religiöse Gegenstände denken und doch tugendhaft sahen, so schlossen sie daraus, man könnte beides, rechtschaffen seyn und an die Wandelung und das Wort glauben oder nicht; sie schlossen daraus: man müsse duldsam seyn unter einander, denn dieß seie die würdigste Gottesverehrung.

Eh' diese Meinung unter ihnen ausgebreitet war, beherrschte sie eine andere; es war die Nothwendigkeit, den Gottesdienst auf die größtmögliche Einfachheit zurükzuführen, ihn von allen abergläubischen Zeremonien zu reinigen, die ihm ehedem den Schein von Abgötterei gaben, und hauptsächlich sich vor übermäßigen Priesterbesoldungen zu hüten, wodurch diese luxuriös und träge wurden; mit einem Wort, sie zur

und diese Zeremonien belustigten sie. Die Neugierde war so groß, daß man eine Auflage auf den Eintritt legte, und man sodann in die Messe, wie in die Komödie, auf Billets, gieng. Diese Spekulation ist in der That nicht übel in einem Lande, wo es keine Komödien giebt.

Einfalt des Evangeliums zurükzuführen. Sie haben sie auch glüklich in Erfüllung gebracht. Auf dem Land hat die Kirche ein Gut; hier leben die Priester von dem, was man jeden Sonntag für sie sammelt und von dem Gelde, das die Gläubigen für die Pläze bezahlen, die sie in der Kirche einnehmen. Es ist ein vortreßliches Mittel, um die Priester zu nöthigen, sich Kenntniße zu sammlen, und ihre Amtsverrichtungen gut zu erfüllen, denn man giebt dem den Vorzug, deßen Predigten den größten Beifall finden und sein Einkommen wird dadurch beträchtlicher, während bei uns der Unwißende, wie der Gelehrte, der Ausschweifende, wie der Tugendhafte ihrer Beßoldung immer gewiß sind. Ich habe die Wahrheit dieser Bemerkung in Boßton und in dem Theil der vereinigten Staaten erprobt, den ich kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Faßt alle Prießter sind da Männer von Talent, oder doch wenigßtens voller Kenntniße. Aus dießer Gewohnheit entßpringt auch noch der Umßtand, daß keiner bezahlen muß, der nicht gläubt. Ißt es nicht Tirannei, Menßchen eine Abgabe zum Unterhalt eines Gottesdienßtes entrichten zu laßen, den ße verwerfen? — Die Boßtonianer ßind, was den Artikel der Religion betrift, ßo philoßophißch geworden, daß ße neulich einen Prediger ßelbßt eingeßezt haben, da es der nicht thun wollte, welcher ihn einweihen ßollte. Die Anhänger der Sekte, zu der er gehörte, haben ihn in ihrer Kirche eingeßezt, und ihm die Macht ge-

geben, zu predigen und zu unterrichten; und er predigt und unterrichtet und ist keiner der ungeschiktesten, denn das Volk täuscht sich selten in seiner Wal.

Diese kanonische Einsezzung, davon sich nur Beispiele in der ersten christlichen Kirche finden, ist von denen getadelt worden, die dafür halten, die Weihe könne nur allein von den Nachkömmlingen der Apostel (den Priestern) ertheilt werden. Allein die Bostonianer sind so nahe daran, zu glauben, ieder könne sein eigener Priester seyn, daß die apostolische Lehre keine zu warme Verfechter hat finden können. Man wird in Amerika bald auf dem Punkt mit ihnen seyn, auf welchen d'Alembert die Prediger in Genf versezte.

Da die alte Strenge der Puritaner allmälig verschwindet, so muß man sich nicht wundern, das Kartenspiel unter diesen guten Presbyterianern eingeführt zu sehen. Der evangelische Eifer der Enthusiasten und der Verfolgten weiß von keinen langweiligen Augenblikken, man tödtet sie dadurch, daß man sich unaufhörlich an seinem Haß und seinen Verfolgungen weidet. Ist man aber ruhig, in behaglichen Umständen, so giebt es Momente von Muse, die das Spiel bei einem Volk, das keine Schaubühne hat, natürlicherweise ausfüllt. Man muß dieß hauptsächlich in diesen Ländern suchen, wo die Männer den Weibern nicht den Hof machen, wenige Bücher lesen und noch weniger die Wissenschaften kultiviren.

Digitized by Google

Dieser Geschmak am Kartenspiel ist für einen republikanischen Staat gewiß eine sehr verdrüßliche Sache; die Gewohnheit daran schwächt den Geist und ein Glük ist es, daß man nicht hoch spielt und keinen Hausvater sein ganzes Vermögen dabei wagen sieht.

Es giebt mehrere Klubs in Boston. Chatellux spricht von einem Privatklub, der wöchentlich einmal gehalten wird und in den er eingeladen war. Ich bin verschiedenemal darinn gewesen und habe mich immer über die Artigkeit seiner Mitglieder gegen Fremde und über die Kenntnisse gefreut, die sie in ihren Unterhaltungen zeigen. Dieser Klub bestehet nur aus 16 Personen, die alle einstimmen müssen, wenn man in denselben will aufgenommen werden. Jedes Mitglied kann einen Fremden mit sich in die Versammlung bringen, sie geht nach der Reihe herum. Man hält keine mehr in den Schenken und dieß ist recht gut, denn man trinkt nun weniger und wohlfeiler, welches daraus sehr ersichtlich ist, daß die Bouteille Maderawein beim Kaufmann etwa 4 Schellings (amerikanische) in der Schenke aber 6 kostet. Man verzehrt also weniger und hiezu mag die Nothwendigkeit, das baare Geld zu sparen, die sich am Ende des Kriegs zeigte, sehr viel beigetragen haben. Inzwischen gewinnen auch die Sitten dabei.

Kaffeehäuser giebt es keine in dieser Stadt, auch nicht in New-York und Philadelphia. Ein einziges Haus

dem man diesen Namen giebt, dient den Kaufleuten zu Zusammenkünften und zur Börse.

Eine der Hauptvergnügungen der Einwohner dieser Städte besteht in Lustreisen, die sie mit ihrer Familie, oder ihren Freunden auf das Land machen. Der Thee ist, vorzüglich des Nachmittags, die Hauptsache dabei. Hierinn, wie in ihrer ganzen Lebensart, gleichen die Bostonianer und überhaupt die Amerikaner sehr viel den Engländern. Warmer und kalter Punsch vor dem Mittagsessen; vortreffliches Rind- oder Hammelfleisch, Fische, Zugemüß aller Art, Madera, oder spanische Weine, Bordeaux-Wein im Sommer, bedekken ihre immer solid und reichlich besezte Tafeln. Das Sprucebier (Spruce-beer) *) und vortreflicher innländischer Cyder gehen dem Weine voran. Der englische Porter kam sonst ausschließlich zum Vorschein, izt aber ist er durch köstlichen, nahe bei Philadelphia gemachten, Porter ersezt, welcher so gut ist, daß so gar englische Gaumen davon getäuscht worden sind. Diese Entdekkung ist ein wahrer Dienst für Amerika. Es ist dadurch von einer Abgabe befreit, welche es sonst der englischen Industrie entrichten mußte. Bald wird es auch aufhören, eine andere zu bezahlen, wenn nämlich sein Käsemachen mehr

*) Das Spruce-beer (auch Sprossenbier genannt) wird aus den Blättern des Sprucebaums gebraut, den man auch in Südindien findet. Man sehe Forsters Reise um die Welt. Ueb.

wird vervollkommnet seyn. Ich habe vortreflichen gekostet, und ihn dem englischen Chester und dem französischen Rocquefort gleich gefunden. Man schreibt diese Eigenschaft jenen zu, welche zu Weymouth, einer kleinen, dem verehrungswürdigen Expräsidenten Beaudouin gehöriger Insel, gemacht werden. Er unterhielt ehedem eine zahlreiche Menge Vieh daselbst, das in dem lezten Krieg von den Engländern theils aufgerieben, theils geraubt wurde. Nun fängt er an, diesen Verlust wieder zu ersezzen. Sein Weymouth wird den englischen Käs bald in Vergessenheit bringen, bei dem die Gewohnheit der Reichen zum Vortheil der ausländischen Industrie ungeachtet der übermäßigen Auflage, die der Staat darauf legt, doch immer noch bleibt.

Die Amerikaner wollen, nachdem sie nun die Engländer genöthigt haben, ihrer Herrschaft zu entsagen, auf jede Art ihre Nebenbuhler werden und überall zeigt sich dieser Geist der Nacheiferung. Er ist es, der zu Boston eine prächtige, dem Herrn Break und verschiedenen andern Privatpersonen gehörige Glasfabrik anlegt, und so eine Fabrik ist eine der nüzlichsten in einem Lande, wo der Wolstand ieden Bürger ausgesuchte Getränke genießen läßt, zu welchen er zahlreiche Gefässe nöthig macht, und wo er so gar in den Landhäusern die Fenster und Glaswerke mit einem verwunderungswürdigen Luxus vermehrt. Ein Deutscher dirigierte diesen nüzlichen Bau des Herrn Break, dem

seine chemischen Kenntnisse zu der Entdekkung eines Sandes verholfen hatten, aus dem weit bessere Flaschen, als die europäischen, gemacht werden.

Dieser Nacheiferungsgeist ist es, der dem ausländischen Handel der Bostonianer so viele Kanäle öfnet, der sie bis zu den, diesem Lande am meisten entlegenen, Erdtheilen führt. Zwei Schiffe haben schon eine Reise nach Ostindien mit dem glüklichsten Erfolg gemacht. Sie haben Pökelfleisch *), Breter und andere Provisionen nach dem Vorgebirg der guten Hofnung und nach der Insel Bourbon gebracht und man bezahlt sie in Piastern, oder Kaffe.

Wollen Sie in einem Zuge die Thätigkeit kennen lernen, mit der sie in ihrem Handel die grösten Umwege machen? Eines dieser Schiffe kam mit 300 Fäßern Kaffe zurük, den es mit 6 Sols das Pfund bezahlt hat; davon hat es 150 in Amerika verkauft

*) Die Bostonianer haben diesen Zweig ihres Handels sehr vervollkommnet; sie hoffen, es den Irländern mit ihrem gesalzenen Rindfleisch bald gleich zu thun. Die Proben die sie gemacht haben, kündigen den besten Erfolg an. Man hat Pökelfleisch von Boston nach Bordeaux, von da nach Ostindien, von da nach den Antillen und wieder zurük nach Boston bringen sehen, und doch war es noch gut. Man hat in Marseille und in andern Seestädten Frankreichs Versuche mit diesem Fleisch gemacht und es zu schäzen angefangen. Da es weit wohlfeiler ist, als das irländische, so wird es ohne Zweifel den Vorzug gewinnen.

und 150 nach Gothenburg gebracht, wo es Thee dafür einnahm, den es in Konstantinopel verkauft hat. Bemerken Sie, daß diese Meere, diese Länder den Amerikanern unbekannt waren. Ihre Schiffart war ehedem; in einen sehr engen Kreis gezwängt.

Die ersten nach Canton gemachten Reisen haben die Bostonianer so sehr entzükt, daß sie das Andenken davon verewigen wollten und eine Medaille zur Ehre der zwei Kapitaine schlagen liessen, die sie gemacht haben.

Dieser Nacheiferungsgeist ist es, der so schöne Seilerbahnen in dieser Stadt vervielfältigt und vervollkommnet, der Hanf- und Flachsspinnereien da errichtet hat: ein vortrefliches Mittel, die Jugend zu beschäftigen, ohne sie einem, ihrem physischen und moralischen Zustand verderblichen Beieinanderseyn zu unterwerfen, vornehmlich gut dafür, die Matrosenweiber in Thätigkeit zu erhalten, welche die Reisen ihrer Männer oder andere Zufälle zur Geschäftslosigkeit verleiten.

Ferner verdankt man diesem Nacheiferungsgeist die Salzwerke, die da entstehen, die gemalten Papier- und Nägelfabriken, die in diesem Staat und hauptsächlich zu Watertowa so häufigen Papiermühlen, so viele Distilieröfen für den gemeinen Rum, der ehemals für den Handel nach Guinea bestimmt war. Seit dem man diesen leztern Handlungszweig unterdrükt, seit der Methodist und der Quäker mit Eifer

gegen den Gebrauch des Rums auf dem Lande gepredigt hat, seit dem wird weniger mehr gebraucht, die Brandweinbrennereien nehmen ab und vermindern sich augenscheinlich in der Gegend von Boston. Es ist eine Wolthat für das Menschengeschlecht und der amerikanische Fleiß wird diesen kleinen Verlust bald wieder zu ersezen wissen, den der Verfall dieser Giftfabrike seinem Handel verursacht.

Zwei Krankheiten drükken izt die Amerikaner, iene der Auswanderungen nach Westen, davon ich anderswo sprechen werde, und iene der Manufakturen. Die Massachusetsbay wetteifert in diesem leztern Punkt mit Connecticut und Pensylvanien, sie hat wie dieser leztere Staat eine Gesellschaft errichtet, um die Manufakturen und die Industrie zu begünstigen und anzufeuern.

Diese Gesellschaften bestehen überhaupt aus Kaufleuten- Gutsbesizern, Pflanzern und den vornehmsten Gliedern der Regierung. Jeder davon theilt seine Kenntnisse und eine kleine Summe mit. Man hascht nicht nach Wiz in diesen Gesellschaften, man will nüzlich seyn und einen reellen Vortheil daraus ziehen.

Giebt es ein Denkmal, das zu Gunsten der grossen und schnellen Entwiklung der Industrie der Einwohner dieses Staates spricht, so sind es ohne Widerspruch die drei Brükken, welche in kurzer Zeit über

die breiten Flüsse von Charlestown, Malden und Esser *) geschlagen worden sind.

Boston hat den Ruhm gehabt, Amerika das erste Kollegium, die erste Universität zu geben. Das Gebäude, wo Schüler und Lehrer sich vereinigen, liegt in einer prächtigen Ebene, vier Meilen von Boston, in einem Ort, Namens Cambridge. Diese nüzliche Stiftung nahm ihren Ursprung im Jahr 1636. **).

Wollte die Einbildungskraft einen Ort zeichnen, der alle wesentliche Bedingungen vereinigt, um den Siz eines grossen Erziehungsinstituts daraus zu machen, so könnte sie keine zuträglichere Stelle wählen.

*) Die Brükke in Charlstown ist 1684 Fuß lang und 30 Fuß breit. Die Oefnung, um Schiffe durchlaufen zu lassen, hat 30 Fuß in der Breite. Sie geschieht mit Hilfe einer sehr sinnreichen und so leicht zu bewegenden Maschine, daß zwei Kinder von zehn Jahren sie in Gang bringen können. Die von Esser ist noch einfacher; iene ist bei der Nacht vortreflich erleuchtet.

**) In diesem Zeitpunkt gab die Generalversammlung eine Summe von etwa 6000 Livres dazu her, die in der Folge durch eine beträchtliche Schenkung eines gewissen Harward aus Charlstown, von dem das Kollegium den Namen trägt, vermehrt worden ist. Der Staat verwilliget noch zum Unterhalt dieses Kollegiums ein Recht auf das Einkommen der Fähre die zwischen Boston und Charlstown war, eh' die gegenwärtige Brükke erbaut worden ist.

Digitized by Google

Die Universität ist weit genug von Boston, um sich durch das Geräusch der Geschäfte in ihren Studien nicht unterbrochen zu sehen. Man kann sich da jenem Nachsinnen weihen, das die Einsamkeit allein gewährt.

Auch ist sie zu weit entfernt, als daß der Zusammenfluß von Fremden, und die Art von Zügellosigkeit, die diese handelnde Stadt so gar in einem Freistaat mit sich führt, nachtheilig auf die Sitten der Schüler wirken könnte. Von einer andern Seite ist Cambridge von reizenden Landhäusern umgeben, wohin die Kaufleute von Boston zu ihrer Erholung kommen; hieraus entspringen freundschaftliche Verbindungen und angenehme Gesellschaften. Die europäischen Neuigkeiten, die beinahe eben so schnell daselbst ankommen, als in Boston, machen seine Nachbarschaft nüzlich.

Die Luft ist da ausserordentlich rein, die Gegenden sind vortreflich und bieten den jungen Leuten die geräumigsten Pläze zu ihren Spielen dar.

Das Gebäude daselbst besteht aus mehreren sehr gut vertheilten Wohnungen. Da die Anzahl der Studierenden aus allen vereinigten Staaten sehr groß ist, und sich täglich mehrt, so muß man Nebengebäude daran machen.

Zwei auffallende Dinge ziehen in dem Innern des Gebäudes die Aufmerksamkeit an sich, die Bibliothek und das physikalische Kabinet. Jene ward in der

Nacht vom 24. Januar 1764 beinah ganz vom Feuer verzehrt; der Verlust belief sich auf ohngefähr 5000 Bände. Man mußt' ihn zu ersezen suchen, und Dank sei es einer grossen Anzahl großmüthiger Engländer und Amerikaner, man fängt an, ihn zu vergessen. Die Bibliothek besteht izt aus 12 — 13000 Bänden. Dem Franzmann schlägt das Herz, wenn er einen Racine, Montesquieu, die Enziklopedie an einem Orte findet, wo vor 150 Jahren noch die Friedenspfeife der Wilden rauchte.

Die Ordnung der Studien ist beinahe ebendieselbe, wie zu Oxford. Es ist unmöglich, daß die lezte Revoluzion nicht eine grosse Reform darinn nach sich ziehen sollte.

Freie Menschen müssen sich schnell ihrer Vorurtheile entledigen und sich überzeugen, daß man vor allem Mensch und Bürger seyn muß und daß das Studium der todten Sprachen und einer ekelhaften Philosophie und Theologie unserm Leben die wenigen Augenblikke nicht rauben soll, die zu weit nüzlichern, der grossen Menschheit zuträglichern Studien verwendet werden können.

In Boston müssen die Aerzte 8 — 9 Jahre studiert haben, eh' man sich ihnen anvertraut und das ist doch wohl zu lang. Inzwischen ist es gut, daß man sie verschiedenen Prüfungen unterwirft. Diese Revoluzion in den Studien ist um so glaublicher, da Boston eine Akademie in seinem Busen verschließt, die

aus verehrungswürdigen Gelehrten, aus Männern zusammengesezt ist, welche alle Wissenschaften unter sich nähren, und die frei von gewissen religiösen Vorurtheilen der Erziehung bald den kürzesten und sichersten Pfad zeichnen werden, um gute Bürger und Denker zu bilden.

Die Akademie zu Cambridge hat einen Mann zum Präsidenten, dessen Kenntnisse allumfassend sind. Sein Name ist Baudouin; mit den tiefen Kenntnissen eines Gelehrten vereiniget er die Talente und Tugenden eines Administrators und die Grundsäze der gesundesten Politik. Der Mann ist äusserst geachtet; so daß man ihn einigemal zum Präsidenten von Massachuset, zum Deputirten an den Kongreß und zu andern ehrenvollen Stellen wählte. Nie hat er das Zutrauen des Volkes getäuscht, nie warf man den geringsten Verdacht auf ihn, ob sich gleich ein allgemeines Verdammungsgeschrei gegen seinen Eidam Temple während und nach dem amerikanischen Krieg erhob. Die Ursache davon lag darinn, daß es dieser leztere mit den Engländern hielt. Baudouin war in einer der kritischsten Lagen Präsident und er führte sein Amt mit Klugheit und glüklichem Erfolge, ungeachtet er eine sehr wichtige Parthei gegen sich hatte.

Doch wir werden auf diesen Umstand zurükkommen, wenn wir von der seltsamen Empörung sprechen, die einige Monathe lang die Massachusetsbai beunruhigt hat.

Bau-

Baudouin hat mehrere physikalische und astronomische Abhandlungen geschrieben, die in dem ersten Band der Transaktionen der Akademie zu Boston enthalten sind. Man verdankt ihm noch mehrere Werke über die Theorie des Handels und über die Politik, auf deren Titel sich zu nennen seine Bescheidenheit ihm nicht erlaubte.

Er wird gut von den Akademikern, den geschikten Professoren, die die Studien dirigiren, unterstüzt. Unter diesen zeichnet sich aus: Willard, die Doktoren Wigglesworth und Dexter, welcher leztere Professor der Physik, Chemie, Medicin und überhaupt ein Mann ist, der grosse Kenntnisse mit vieler Bescheidenheit verbindet. Er gestand mir — und dieß machte mir viele Freude — daß er die Versuche unserer chemischen Schule wiederhole. Das vortrefliche Werk meines ehrwürdigen Lehrers des Doktor Fourcroy war in seinen Händen. Dieser machte ihn mit den schnellen Fortschritten bekannt, welche diese Wissenschaft seit einiger Zeit in Europa gemacht hatte.

In einem freien Lande muß alles den Stempel des Patriotismus an sich tragen, alles darauf hinführen; auch zeigt sich dieser, in der Stiftung, in den Fonds, in der Aufmunterung dieser Universität so merkbare Patriotismus alljährlich in einem glänzenden Feste, das den dritten Mitwoch im Julius auf der Ebne von Cambridge zur Ehre der Wissenschaften

Digitized by Google

gefeiert wird. Dieses Fest, das bei allen Schulen in Amerika, aber nicht an einem Tage, statt hat, heißt der Anfang. Es hat einige Aehnlichkeit mit den Uebungen und Preisaustheilungen unserer Schulen, es ist ein Freudentag für Boston, dessen Einwohner sich beinahe alle in Gesellschaft der Regierungsglieder auf die schöne Ebne von Cambridge begeben. Die geschicktesten Studenten zeigen da ihre Talente in Gegenwart des Publikums, empfangen Preise, worauf ein Fest unter freiem Himmel folgt, bei dem die größte Munterkeit, die rührendste brüderliche Freundschaft herrscht und das iene akademische Uebungen, wozu patriotische Unterthanen die Fonds hergeben, beschließt.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß die Wissenschaften in Ländern, wo Handel die Hauptbeschäftigung ist, nicht sehr gedeihen, und dieß läßt sich auch auf Boston anwenden. Die Universität Cambridge besitzt gewiß achtungswerthe Gelehrte, aber die Wissenschaften sind nicht ausgebreitet unter den Einwohnern von Boston. Alle Gedanken verlieren sich da in dem Handel, der sie einzig beschäftigt und alle Spekulazionen auf sich lenkt; auch findet man wenig grosse Werke, wenig Schriftsteller unter ihnen. Noch sind die Kosten für den ersten Band der Abhandlungen der Akademie zu Boston nicht ausgeschlagen und doch sind seit seiner Erscheinung schon zwei Jahre verflossen.

Digitized by Google

Seit einiger Zeit hat man die Geschichte der leztern Unruhen von Massachuset herausgegeben; sie ist sehr gut geschrieben; ich werde ihrer noch erwähnen. Der Verfasser hat Mühe gehabt, sich vor Verlust bei den Drukkosten zu schüzzen. Nie konnte die vortrefliche von Belknap geschriebene Geschichte von New-Hamshire aus Mangel an Unterstüzzung ganz gedrukt werden. Aus dem nämlichen Grund giebt es noch weniger Dichter daselbst, als andere Schriftsteller. Inzwischen kennt man doch einen Originaldichter, Namens Allen, der aber sehr träge ist. Es ist nicht der nämliche, welcher so grosses Aufsehen durch ein Werk: Orakel der Vernunft, gemacht hat. Man schreibt Allen's Gedichten viel Wärme und Kraft zu, worunter hauptsächlich eines in Manuskript über das bekannte Treffen bei Bunkershill ist, welches er aber nicht will drukken lassen. Er ist über seinen Ruhm und das Geld so gleichgültig, als la Fontaine.

Noch existirt hier nicht lange ein Magazin, oder Journal während die Menge der Zeitungen nicht klein ist, und zum Beispiel Philadelphia zwei vortrefliche Journale, das american Musæum und das Columbian Magazine hat, die den Beweiß geben, daß man dort die Wissenschaften höher schäzt. Die Vielfältigkeit der Zeitungen zeugt von Handlungsgeist und verräth Hang zur Politik und zu Neuigkeiten; die Güte und Mannigfaltigkeit gelehrter und politischer Jour-

nale sind ein Zeichen von Kultur der Wissenschaften *).

Hieraus können Sie urtheilen, daß andere Künste, als solche, die auf Schiffahrt abzwekken, wenig Aufmunterung da finden. Die Geschichte der Planetenmaschine eines gewissen Pope beweißt es. Dieser ist ein sehr sinnreicher, mit der Uhrmacherei beschäftigter Künstler. Die Maschine, die er verfertigt hat, um die Himmelsbewegungen zu erklären, sezt um so mehr in Verwunderung, wenn man bedenkt, daß er ganz keine Hülfe aus Europa und sehr wenig aus Büchern hat. Er verdankt sich alles selbst, ist, wie der Maler Trumbull, ein Kind der Natur und des Nachdenkens. Zehn Jahre von seinem Leben wendete er dazu an, seine Maschine zu vervollkommnen, er hatte eine Subskripzion eröfnet, um sich einigermaßen für seine Mühe bezahlt zu machen; sie war nicht groß und kam doch nie zu Stande.

*) In Boston erscheint ein sehr guter Staatskalender unter dem Titel: Fleets - almanach. Er enthält alle politische, bürgerliche, Handlungs - und litterarische Anzeigen, die ein Einwohner oder Fremder verlangen kann. Es ist nach Art des London Calendar und besser, als unser Almanach royal. Man wundert sich nicht über ein solches Buch in einem schon so lange ziviliſirten Lande, findet man aber ein ähnliches in einem neuen Lande und wird dieses stark gesucht, so ist dieß ein Beweiß von dem allgemeinen Interesse, das Jeder an den öffentlichen Vorfällen nimmt.

Digitized by Google

Dieser muthlos gemachte Künstler sagte mir, er wolle nach Europa überschiffen, um dort seine Maschine zu verkaufen und andere zu verfertigen *). „Das „Land hier, sagte er, ist zu arm und kann die Künst„ler nicht unterstüzen.“ Diese Worte: Das Land ist zu arm, fielen mir auf. Spräche man in Europa so, dacht' ich, so könnte dies falsche Begriffe über Amerika erzeugen, denn die Idee von Armuth führt das Bild von Lumpen und Hunger mit sich, und doch kennt kein Land diesen traurigen Zustand weniger, als Amerika.

Tadeln wir die Bostonianer nicht; sie denken auf das Nüzliche, ehe sie nach dem Angenehmen haschen; sie haben keine glänzende Monumente**), aber schöne und bequeme Kirchen, gute Häuser, prächtige Brükken, vortrefliche Schiffe, und erleuchtete Strassen, während es viele alte Städte in Europa giebt, wo

*) Bristol kennt, scheint es, so wenig, als Pope, die künstlichen Maschinen, die der verstorbene Pfarrer Hahn in Echterdingen, im Würtembergischen, verfertigt hat und die seine beiden in Stuttgard sich aufhaltende Söhne zu machen fortfahren. Man hat ein gedrukktes Verzeichniß davon. Diese Künstler finden so wenig Aufmunterung in Europa, als Pope in Amerika.

Uebers.

**) Ein Denkmal zur Ehre eines Engländers, Namens Vassal hab ich doch gesehen; er ergriff im Jahre 1640. die Parthei der Republikaner, verlor sein Vermögen dabei, und gieng nach Massachuset, wo er viel Gutes stiftete.

Digitized by Google

man noch nicht daran gedacht hat, den traurigen Wirkungen einer stolfinstern Nacht zu begegnen.

Ich habe ihnen gesagt, daß Gesellschaften zur Beförderung des Akkerbaues und der Manufakturen unter ihnen entstanden sind; nun spreche ich von einer andern, die den Namen menschenfreundliche Gesellschaft (humane Society) führt. Ihr Endzwek ist, Ertrunkene zum Leben zurükzubringen. Diese jener zu London ähnliche Gesellschaft, welche leztere sich nach der Pariser gebildet hat, kennt und übt iedes in Europa bekannte Verhalten dabei aus, und hat schon wichtige Hülfe geleistet, denn solche Vorfälle sind, wie sie wohl denken können, in einem Seehaven gar häufig.

Die Gesellschaft besteht aus etwa 153 Mitgliedern, welche die Kosten aus ihrer Börse bestreiten. Sie theilt Belohnungen an die aus, welche denen das Leben gerettet haben, die im Begriff waren, zu ertrinken und die der Gesellschaft Nachricht davon geben. Sie hat an drei verschiedenen Orten der Küste, wo man am leichtesten Schifbruch leidet, Gebäude errichten lassen, wo man denen Hülfe leistet, die der Sturm dahin geworfen hat.

Die Gesellschaft der Aerzte ist nicht weniger nüzlich, als die erstgenannten. Sie besteht in einem Briefwechsel mit allen Städten und Ortschaften, um die Krankheiten kennen zu lernen, die in denselben ausbrechen, ihre Symptomen und Mittel dagegen zu erforschen und so ihre Mitbürger davor zubewahren.

Digitized by Google

Ein anderes nüzliches Institut ist das Armenhaus, (Alms-house). Es ist für solche Arme, die Schwachheit und Alters wegen ihr Leben nicht mehr erhalten können. Man hat mir gesagt, daß 150 Personen, Weiber, Kinder und Greise darinn wären.

Das Zucht- oder Arbeitshaus (Work-house) ist nicht so bevölkert, als Sie wohl glauben möchten. In einem emporkeimenden Land, einem so lebhaften Haven, wo die Lebensmittel so wolfeil sind, in einer Stadt, wo gute Sitten herrschen, kann die Zahl der Halunken und der Diebe nicht groß seyn. Dieß ist ein Geschmeiß, das sich aus Mangel an Arbeit an das Elend kettet; hier aber giebt es kein Elend und mehr Beschäftigung, als Hände.

Vorzüglich der Handel und die Fischerei, die so viele mechanische Künste in ihrem Gefolge haben, beschäftigen da eine Menge Menschen. Jener gedeiht, ungeachtet des alten Verlustes, ungeachtet der Hindernisse, die ihr die englische Eifersucht in den Weg legt, ungeachtet all der Lügen, welche die englischen Zeitungsschreiber immer aussprengen, so sehr, daß der Wechselkours mit Großbrittannien und Frankreich al pari steht, während New-York, wie ich höre, 5 Prozent gegen London verliert und mit Frankreich noch gar nicht auf die Art in Verbindung steht.

Ich könnte Ihnen hier eine Tabelle über die Ausfuhr dieses industriösen Staates vorlegen, die Ihnen beweisen würde, wie viele neue Handlungszweige

Digitized by Google

seine thätige Bewohner seit dem Frieden eröfnet haben, aber ich werde sie der allgemeinen Tabelle anhängen, die ich über den Handel der vereinigten Staaten zu entwerfen mir vorgenommen habe.

Eine Bedienstung, die in diesem Lande unglüklicherweise sehr einträglich ist, ist iene der Advokaten. Man hat die kostspieligen Formalitäten der englischen Prozedur beibehalten: Formalitäten, die der gesunde Menschenverstand und die Ordnungsliebe sicher noch unterdrüken werden.

Sie machen die Advokaten nothwendig und diese haben von ihren Vätern, den Engländern, auch die Gewohnheit geborgt, sich sehr theuer bezahlen zu lassen.

Dieß ist nicht das einzige Uibel, das die Rechtsgelehrten dem Staate verursachen; sie drängen sich in alle Kammern der Gesezgebung und Verwaltung, wohin sie dann ihren streitsüchtigen und unruhigen Geist bringen.

Die Dienste bei der ausübenden und gesezgebenden Gewalt werden sehr gesucht, weil die nicht geringen Besoldungen in den Städten baares Geld abwerfen und auf dem Lande überdieß noch Achtung gewähren.

Man klagt, daß diese Besoldungen weit stärker sind, als die englischen es waren, aber man bedenkt nicht, daß die englische Regierung und ihre Kreaturen sich durch unabgeschafte Mißbräuche zu entschädigen wußten. Die Stadthalter-Stelle von Massa-

chuſet trägt 1100 Pfund, welches ungefähr 11900 Gulden rheiniſch beträgt; jene von New-Hamshire hat nicht 200. Dieſer leztere Staat braucht für ſeine Zivilliſte keine 2000 Pfund.

Inzwiſchen beklagt man ſich, ungeachtet der Mißbräuche der Prozedur und der Geſeze, doch wenig über die Advokaten. Die, welche ich kennen gelernt habe, nämlich die Herren Sumner, Vendell, Cloys, Sullivan, ſchienen mir in dem Ruf einer groſſen Rechtſchaffenheit *) zu ſtehen. Sie haben ſich hauptſächlich zu der Zeit der Erſcheinung der tender Act Ehre erworben, einer Akte, die die Schuldner berechtigte, ihren Gläubigern ein verrufenes Papier an Zahlungsſtatt anzubieten. Die Richter haben ſich alle Mühe gegeben, dieſes entehrende Geſez zu eludiren, zu dem man durch die Umſtände ſchien gezwungen worden zu ſeyn.

Man verdankt dieſe Akte vom 26. Merz 1788 zum Theil ihrer aufgeklärten Menſchenliebe, die ieden zu einer Geldſtrafe verdammt, der Sklaven ein- oder

*) Hier einen Umſtand, der zum Beweiſe dient, wie unbeſtechbars die Ständeverſammlung in dieſem Lande war. Der Scheriff einer Grafſchaft, ich erinnere mich nicht mehr, welcher, Namens Greenlef, war vor der Kammer der Gemeinen angeklagt, und peinlich prozeßirt, verurtheilt, abgeſezt und geſtraft, ob er gleich ein ſehr naher Verwandter des izigen Stadthalters (Gouverneur) iſt.

Digitized by Google

ausführt, oder der in diesen schändlichen Handel auf irgend eine Art verwikelt ist.

Sie haben endlich grossen Antheil an dem glüklichen Erfolg der Revoluzion gehabt, theils durch ihre Schriften, theils durch Ermahnungen, theils dadurch, daß sie die Staatsgeschäfte beim Kongreß, oder bei Gesandschaften verhandelten.

Sich dieser merkwürdigen Epoche erinnern, heißt, eines der berühmtesten Glieder der amerikanischen Justiz, den so bekannten Adams in sein Gedächtniß zurükrufen, der sich von dem niedrigen Posten eines Schulmeisters bis zu der höchsten Würde emporgeschwungen hat, dessen Name in Europa eben so sehr geschäzt ist, als in seinem Vaterlande, dem er so grosse Dienste bei den kritischen Gesandschaften leistete, zu denen er ausersehen war. Er kehrte endlich unter dem Beifallgeiauchze seiner Mitbürger in den Schoos seiner Familie zurük. Ich sah ihn auf seinem Landsiz zu Brantreis sein Landgut bauen und vergessen, was er war, als er den Stolz seines Königs mit Füßen trat, der einen Preiß auf seinen Kopf gesezt hatte und in der Folge gezwungen war, ihn als den Gesandten eines Freistaates zu empfangen. Solche Männer waren ohne Zweifel die Heerführer und Gesandten in dem glänzendsten Zeitalter Roms und Griechenlands; so waren Epaminondas, Cincinnatus, Fabius. Adams vergaß dann Bücher und Höfe und überließ sich einzig dem Land-

bau. Als ich ihm meine Verwunderung darüber bezeugte, daß ich so wenig künstliche Wiesen sah und hauptsächlich ienen Klee nicht fand, dessen drei und vierfaches Mähen, der Vermehrung unsers Viehes so günstig ist; so antwortete er mir, daß er in 25 Jahren manchen Versuch gemacht habe, um ihn an den dortigen Boden zu gewöhnen; er sei aber immer unglüklich gewesen. Er schrieb sein schlechtes Fortkommen dem zu kalten Klima zu; andere Hindernisse stämmen sich dort gegen andere Anpflanzungen. Es giebt eine Gattung von äusserst nüzlichem Holz für die Schiffe und Geräthschaften, sein Name ist Gleditschie *), dieß zerstöhrten die Würmer in einem gewissen Alter und man konnte keines davon ziehen.

Adams **) beklagte sich, daß die Ländereien um Boston auf einmal anfiengen, theuer zu werden und keinen proporzionirten Gewinn abwärfen. Er berech-

*) Gleditsia Linn. bei den Engländern Locust, Threet hored Acacia; ein hoher ausgebreiteter Baum, der ursprünglich in Virginien wächst; man findet ihn in den meisten Ländern von Amerika. Sein Holz ist sehr zähe und aus seinen Hülsen machen die Amerikaner einen süssen Meth. Die Bäume sind der Beschädigung von Erdmäusen ausgesezt. Auf diesen leztern Umstand scheint Adams zu zielen. Uebers.

**) Seit dieser Brief geschrieben ist, haben die vereinigten Staaten von Amerika die Arbeiten und die so glüklich ausgefallenen Bemühungen des Herrn Adams belohnt, und ihn zur zweiten Stelle der Republik, zum Vizepräsident des Congresses erhoben.

Digitized by Google

nete dieſen auf 3 vom 100 und fand, daß es beſſer wäre ſeine Kapitale in den öffentlichen Stok zu legen, wo man 6 vom 100 zieht.

Die Erklärung dieſer leztern Sache iſt leicht. Die Ländereien bringen dem wenig ein, der ſie nicht bearbeitet und der ſie in einem Land bearbeiten läßt, wo die Taglöhner theuer und wo folglich die Menſchen ſelten ſind. Aber dem bringen ſie mehr, als 6 Prozente ein, der ſie ſelbſt baut.

Ich wunderte mich ſehr, daß die Felder ſo theuer ſind, da ich doch wußte, daß ſo viele wegen der zweierlei Arten von Auswanderungen, die dieſen Staat verwüſten, zum Verkauf ausgeſezt ſind; denn, ohne iener in die weſtlichen Gegenden zu gedenken, ſo hat man mich verſichert, daß ſich die nördlicher liegende Provinz Maine ganz auf Koſten der Maſſachuſetsbai bevölkere. Man glaubt ſo gar, der Augenblik ſei nicht mehr fern, da dieſe, mehr bevölkerte Provinz, von dieſem Staat ſich trennen und einen eigenen bilden werde.

Wandert man aus dieſem Staat, ſo liegt die Urſache nicht im Mangel an urbar zu machenden Erdreich. Zwei Drittel von Maſſachuſet warten vergeblich auf Bearbeitung und dies iſt das Loos von beinah' allen Staaten, Connecticut ausgenommen. Werfen Sie die Augen auf Evans groſſe Karte von Neuengland und Sie werden im nördlichen Theil von Maſſachuſet eine unermeßliche Streke Landes finden, zwiſchen New-Hampſhire und dem neuen

Staat von Vermont; sie ist in numerirte Vierekke eingetheilt und man hat sogar die Lage der noch zu erbauenden Städte darauf bemerkt. Wann werden aber diese angelegt werden? Man weiß es nicht und hat sogar alle Ursache zu glauben, daß dieses ungeheure Land nie wird bewohnt werden, wenn man sich gleich alljährlich so vieler Glükversprechenden Lokkungen bedient, um Einwohner dahin zu ziehen.

Ich komme auf Adams zurük, der auf seinem Landgut iener reinen Freuden genoß, von denen Horaz in seiner schönen Ode spricht: beatus ille, qui procul negotiis etc. und der nicht der einzige, während iener grossen Revoluzion rühmlich bekannt gewordene, Mann ist, welcher sich dem stillen Landleben gewidmet hat, der General Heath war einer der würdigen Nachahmer des römischen Cincinnatus, denn er ist kein Freund der amerikanischen *). Ihr Adler dünkte ihn eine Klapper für Kinder. Er zeigte mir einen Brief von dem unsterblichen Washington, den er wie seinen Vater liebte und gleich einem Schuzgeist verehrte. Dieser Brief, sagte er, ist mir werther, als alle Ordenszeichen und Adler der ganzen Welt. Es war ein Brief, worinn ihm Washington Glük über eine gutgelungene Gesandschaft wünschte. — Wie glüklich schien der Mann auf seinem Landsiz! Er war ein wahrer Pächter, und zeigte mir al-

*) Nämlich der Glieder des Cincinnatus-Ordens in dem nordamerikanischen Freistaate.

les mit der größten Zufriedenheit. Seine Wohnung ist übrigens nicht so einfach, als iene des Cato war, von der uns Plutarch sagt, daß sie weder übertüncht, noch geweißt gewesen ist. Eine einfache Tapete zierte sie. Er bot mir ein Glas Cider mit iener Offenheit, mit iener auf seinen Gesichtszügen gemalten Gutherzigkeit an, und dieser Trunk schien mir vortreflicher, als die köstlichsten Weine. Ich erinnerte mich iener Aeuserung des Curius, daß Gold ein sehr unnöthiges Ding für den wäre, der sich mit einem ähnlichen Mittagsessen zu begnügen wüßte. Bei einer solchen Einfachheit ist man der Freiheit würdig und gewiß, sie lange zu bewahren.

Dieses einfache Wesen karakterisirt beinah' alle die Männer dieses Staates, die eine wichtige Rolle bei der Revoluzion gespielt haben, unter andern den Samuel Adams und Hancock, den gegenwärtigen Statthalter (Gouverneur). Gab es ie einen wahren Verehrer der republikanischen Verfassung, so ist es dieser Adams und niemand vereinigt größere Eigenschaften in sich, um seiner Meinung Gewicht zu geben, als er! In ihm liegt das Uibermaaß republikanischer Tugenden, unangetastete Rechtschaffenheit, einfaches Wesen, Bescheidenheit und vornämlich Strenge; er geht keine Verträge mit den Mißbräuchen ein, er fürchtet den Despotismus der Tugend und der Talente eben so sehr, als ienen des Lasters. Er liebt und ehrt den Washington und doch hat er votirt, daß man

ihm nach Verlauf eines gewissen Zeitpunktes die Befehlshaberstelle nehmen sollte. Er sagte, Cäsar konnte dann erst die Republik umstossen, als er es dahin brachte, daß man ihm die Befehlshaberstelle länger anvertraute. Der Erfolg hat gezeigt, daß die Anwendung falsch war, aber dies war auch ein Wunder und die Wolfarth des Vaterlandes muß man nie auf die Zuversicht eines Wunders wagen.

Sam. Adams ist eine der wichtigsten Stüzen der Parthei, die der Statthalter Hancock in diesem Staate hat. Sie kennen die unglaublichen Opfer, die dieser leztere der Revoluzion gebracht, den Muth, mit dem er sich zu Anfang des Aufstandes gezeigt hat. Der nämliche Geist der Vaterlandsliebe beseelt ihn noch; unbegränzt ist seine Großmuth, ungeheuer sein Ehrgeiz; hier haben Sie seinen Karakter. Er besizt die Tugenden und die Kunst, sich nach dem Volk zu bequemen (popularisme) das heißt, er zeigt sich ohne Mühe als ihm gleich und als der Freund von allen. Ich speißte mit einem Hutmacher bei ihm, der sehr vertraulich mit ihm lebt. Hancock ist artig, liebenswürdig, wenn er will, aber man wirft ihm vor, er wolle es nicht immer; da hat er denn eine bewunderungswürdige Gicht, die ihn aller Verbindlichkeit entledigt und den Zutritt in sein Haus versagt. Die Kenntnisse seines Nebenbuhlers Baudouin besizt er nicht; er scheint sogar die Wissenschaften zu verachten;

Digitized by Google

vom Volke ist er mehr geliebt, als iener, der dafür mehr geschäzt ist von den Aufgeklärten, als dieser.

Noch hab' ich unter den Anhängern des Stadthalters zwei verehrungswürdige Männer die Brüder Jarvis kennen lernen; der eine ist Generalkontroleur dieses Staats, der andre Arzt und ein Glied der Gesezgebung, dieser war bei der leztern Wal dreimal für eine der zwei Senatorsstellen beim Kongreß vorgeschlagen. So viel Ruhm iener bei der Prüfung zeigt und so tiefgreifend seine Einsichten sind, so schnell dringt dieser ein, so geschwind erzeugen sich seine Ideen und so lebhaft ist sein Ausdruk. Beide gleichen sich in einem Punkt, in der Einfachheit, dieser vortreflichen Tugend der Republikaner, einer Tugend die, daß ich mich so ausdrüke, bei den Amerikanern geboren und von uns erworben worden ist.

Ich will mich nicht damit aufhalten, Ihnen alle die achtungswerthe Karaktere zu malen, die mir in dieser reizenden Stadt aufgestoßen sind; meine Schilderungen würden kein Ende finden. Uiberhaupt hab' ich überall iene Gastfreundschaft, iene Leutseligkeit, iene Liebe zu den Franzosen gefunden, die Chatellux so sehr erhoben hat. Ich fand sie hauptsächlich bei den Herren Break, Russell, Gore, Barrett u. s. w.

Sie stellen sich wohl vor, daß ich unter solchen Freundschaftsbezeugungen einige Augenblike fand, Streifereien in die Gegenden von Boston zu machen. Diese

sind

sind reizend und gut angebaut, dem Auge bieten sich die schönsten Wohnungen mit der angenehmsten Lage dar. Unter den Hügeln, die diese Stadt umgeben, zeichnet sich der Bunkershill aus, welcher Name sie ohne Zweifel an jenen eines Warren erinnert, der einer der ersten Märtirer der amerikanischen Freiheit war. Ich war seinen großmuthsvollen Manen eine Huldigung schuldig und eilte, sie ihnen zu schenken. Man kömmt nach Bunkershill über die prächtige Brüke, von der ich Ihnen gesagt habe. Sie hängt mit Charlestown, einer Stadt zusammen, die eher einen Theil von Boston, als eine abgesonderte Stadt auszumachen scheint. Bei dem Angriff von Bunkershill war sie gänzlich von den Engländern verbrannt und ist gegenwärtig beinahe vollkommen von schönen hölzernen Häusern wieder aufgebaut. Sie finden da Gorhams Magazin, der Präsident beim Kongreß gewesen ist.

Bunkershill, der diese Stadt dominirt, liefert eines der bewundernswürdigsten Denkmäler der amerikanischen Tapferkeit. Man kann nicht begreifen, wie 7 bis 800 schlecht bewafnete, ermüdete Menschen, die in der Eile armselige Verschanzungen aufgeworfen und wenig Uibung in den Waffen hatten, den Angriff von mehreren tausend muntern, geübten, sich ablösenden Engländern Widerstand leisten konnten. Und doch war dieser so tapfer, daß die Engländer, eh' sie Meister von dem Plaz wurden, mehr als 1200

theils Verwundete, theils Todte hatten. Bemerken Sie nun noch, daß sie von zwei Fregatten unterstüzt waren, die kreuzweiß über Charlestown feuerten und so jeden Sukkurs unmöglich machten. Dennoch aber ist es sehr wahrscheinlich, daß die Engländer würden zum Rükzug genöthigt worden seyn, hätten die Amerikaner nicht Noth an Munizion gelitten.

Der Freiheitsfreund erblikt diese Stelle, wo noch Uiberbleibsel von Vestungswerken sind, nicht, ohne dem Andenken an Warren eine Thräne zu opfern, ohne Theil an dem Enthusiasmus zu nehmen, der ihn für die Freiheit beseelte.

Diese Empfindungen kehren zurük bei dem Anblik des rührenden und ausdruksvollen Gemäldes, das Trumbull auf den Tod dieses Kriegers verfertigt hat. Die Talente dieses Künstlers werden ihn vielleicht einst den berühmtesten Meistern gleichstellen.

Mein Brief wird zu lang, ich höre auf, wenn ich gleich noch so manches über die Konstituzion dieses Staates, über seine Auflagen, Schulden, Taxen u. s. w. zu sagen hätte. Aber ich werde hiervon auf der Generaltabelle sprechen, die ich über alle Staaten entwerfen will.

Man schäzt die Zahl derienigen, die Abgaben entrichten, auf mehr als 100000 Köpfe; urbares Land zählt man mehr, als 200000 Morgen; Wiesen 3 10000;

ungebautes Feld über zwei Millionen. Die handelnde Marine von Boston übersteigt die Summe von 60000 Tonnen.

Dritter Brief.

Reise von Boston nach New-York zu Land.

9. Aug. 1788.

Der Zwischenraum, der diese zwei Städte trennt, beläuft sich ungefähr auf 260 englische, also über 50 deutsche Meilen. Mehrere Personen haben sich vereinigt, um eine Art von Geschwind-Kutsche (diligence) zu errichten, deren Bestimmung ist, die Reisenden regelmäßig aus einer Stadt in die andere zu bringen. Man wechselt die Wagen einigemal auf dem Weg; die Reise im Sommer dauert 4 Tage, allein die Passagiere sind genöthigt, Morgens um 4 Uhr abzureisen; an iedem Tag werden 60 bis 66 Meilen (englische) gemacht. Jede Meile wird mit 3 Sols, einer Massachusetischen Münze bezahlt *). Das Gepäke, an

*) Der Sols von Massachuset beträgt gegen 7 franz. Liards (Heller) der Schelling macht ungefähr 16 franz. Sols aus, oder zwanzig Kreuzer Reichsgeld sechs Schellings 3 Sols gelten einen Laubthaler.

dem man 14 Pfund frei hat, wird ebenfalls mit 3 Sols die Meile bezahlt.

Um 4 Uhr des Morgens reisten wir von Boston in einem sechssitzigen Wagen ab, der in Federn hieng.

Wir fuhren durch die schöne Stadt Cambridge, von der ich schon gesprochen habe. Das Land schien uns sehr gut angebaut; bis nach Weston, wo wir das Frühstük nahmen; zu Worcester, 48 Meilen von Boston, speisten wir zu Mittag. Diese Stadt ist schön und gut bevölkert. Der Buchdruker Esaias Thomas hat sie auf dem ganzen amerikanischen festen Land berühmt gemacht. Er drukt den größten Theil der herauskommenden Werke und man muß gestehen, daß sein Druk korrekt und sorgfältig ist. Thomas ist der Didot der vereinigten Staaten.

Der Gasthof, in dem man uns ein gutes nach amerikanischem Geschmak zubereitetes Mittagsessen auftrug *), ist ein hölzernes, schönes und recht artig ausgeziertes Haus. Der Innhaber davon heißt Pease und ist einer von den Unternehmern der Geschwindkutschen von Boston. Man ist ihm, seiner Thätigkeit und seiner Industrie wegen, Lob schuldig; allein man wünscht, daß er eine Aenderung an seinen Wagen, was

*) Spreche ich manchmal von unserm Mittagsessen und Frühstük, so ist dieß keine Erinnerung an einen Vielesser; es geschieht nur, um eines Theils die Lebensart iedes Landes zu bemerken, andern Theils aber den von Chatellux so sehr erhöhten Preiß der Lebensmittel anzugeben.

nämlich die Pferde betrift, vornehmen möchte. Diese werden durch die langen und beschwerlichen Stationen zu sehr ermüdet, welches sie in kurzer Zeit zu Grund richtet, durch eine natürliche Folge die Station noch mehr verlängert und die Ankunft der Reisenden verspätet. Er hat eine unfehlbare Methode angenommen, seine Pferde zu tödten; durch viere läßt er die Wagen ziehen, wovon zwei nach einer Streke von 15 Meilen durch andere abgelöst *), zwei aber blos ein bißchen gefüttert werden. Diese müssen dann noch 15 Meilen zurüklegen und werden durch die beiden neu hinzugekommenen frischen und muthigen Thiere nothwendigerweiße zu sehr angestrengt **).

Die Kommunikazion zwischen Boston und New-York muß noch nicht beträchtlich seyn, oder man findet keinen grossen Vortheil dabei, Geschwindkutschen da zu errichten, denn Pease war, um die Kette derselben bis New-York nicht zu unterbrechen, ge-

*) Ich fragte den Kutscher, wie viel er für den Unterhalt der beiden Pferde bezahle, die er dem Eigenthümer eines, mitten im Wald gelegenen, Hauses zur Aufsicht zurükließ? Einen Piaster wöchentlich, sagte er, welches ungefähr 7 Sols täglich für iedes ausmacht.

**) Bei einer zweiten Reise, die ich zwei Monate drauf nach Boston machte, sah ich die Wirkung dieses übeln Verfahrens gegen die Pferde. Jene, welche bei der ersten Reise starke frisch und von gesunder Leibesbeschaffenheit waren, schienen mir bei der zweiten schwach und beinahe ganz zu Grund gerichtet.

Digitized by Google

zwungen, von Fairfield bis in diese Stadt einen Wagen anzulegen.

Diese Ordnung der Dinge wird so lange statt haben, als das innere Land der Massachusetsbai nicht urbar gemacht wird. Solche Erdumbrechungen würden die innere Kommunikazion und gute Wege bewirken. Da gegenwärtig das Erdreich nur bis auf eine Streke weit vom Meer urbar gemacht ist, so werden die Lebensmittel, die in das Ausland gehen, zu Wasser fortgebracht, und die Landstrasse bleibt nur noch für die Reisenden, die sie der Wasserfahrt vorziehen.

Die erste Nacht brachten wir in Spenser, einem neu entstandenen, mitten im Walde liegenden, Dorfe zu. Man sieht nur erst drei, oder vier Häuser darinn, der Gasthof war noch nicht über die Hälfte gebaut, aber alles, was fertig war, trug das Merkmal iener Zierlichkeit an sich, die so sehr gefällt, weil sie Wolstand und iene Sittlichkeit und Delikatesse ankündigt, von denen man auf unsern Dörfern gar keine Begriffe hat. Die Zimmer waren reinlich, die Betten gut, die Leinwand weiß, das Abendessen ziemlich ordentlich; Cider, Thee, Punsch, alles das für anderthalb, oder zwei Schellings die Person. Wir waren unserer viere.

Nun vergleichen Sie, mein Freund, diese Einrichtung mit dem, was Sie hundertmal in unsern französischen Gasthöfen gesehen haben; schmuzige und scheußliche Zimmer, von Wanzen stinkende Betten, Insekten,

die Sterne rechtmäßige Bewohner der Gasthöfe nannte, wenn anders der lange Besiz ein Recht giebt; schlecht gewaschenes, stinkendes Leinzeug, elende Decken, beinah' immer verfälschte Weine und alles nach Goldgewicht, hungrige Aufwärter, die nur dann artig sind, wenn die Equipage der Reisenden sie ein gutes Trinkgeld hoffen läßt, kriechend gegen den Reichen, übermüthig gegen den, den sie nicht dafür halten. Dieß ist die ewige Marter der Reisenden in Frankreich. Hiezu nun noch die Furcht, bestohlen zu werden; die Vorsicht, die man iede Nacht brauchen muß, um den Diebstählen vorzubeugen, während man durch alle vereinigte Staaten eben so ohne Furcht, alles ohne Waffen reist und ruhig mitten im Walde, in Zimmern oder Häusern schläft, die ohne Riegel geschlossen sind. Und nun urtheilen Sie, welches von beiden Ländern den Namen des zivilisirten verdient und welches am meisten allgemeinen Wolstand verräth!

Die Reinlichkeit ist, Sie wissen es, mein Freund, das Zeichen des eigenthümlichen Besizes, der Wolhabenheit, der Ordnung und folglich des Glükes. Sehen Sie, warum man sie überall bis in den geringsten Kleinigkeiten bei den Amerikanern findet. Haben Sie bei unsern Landleuten den Ort bemerkt, wo Männer und Weiber ihre natürlichen Bedürnisse befriedigen? Gewöhnlich ist es ein eingegrabenes Loch in einem Garten unter freiem Himmel; Sittsamkeit und Geruchsorgane, beides wird dadurch beleidigt. Haben

Sie den nämlichen Ort bei unsern delikaten Pariserin bemerkt, selbst bei den grossen Herren, die die Reinlichkeit durch den Luxus zu ersezen wähnen? Mich schaudert noch, wenn ich an alle diese ekelhaften Gewohnheiten denke. Vergleichen Sie sie selbst mit denen, der in Wäldern wohnenden Amerikaner. Es giebt keine abgesonderte Wohnung mitten im Gehölze, wo sie nicht irgendwo im Garten 30 bis 40 Schritte vom Haus, eine sehr reinliche, oft sogar ausgeschmükte, zu dieser Verrichtung bestimmte Hütte finden. In ieder ist ein niedriger Siz für die Kinder, welches zugleich beweißt, wie sehr man sich hier mit den geringsten Kleinigkeiten bei der Erziehung beschäftigt. Verächtlich werden unsre süsse Herren bei diesem Artikel lachen, aber Sie sind Philosoph, mein Freund, und werden sich iener Politik erinnern, welche die Güte der Regierung und das Unglük des Volkes nach dem Unflath beurtheilte, der die Straßen mit Gestank erfüllte.

Um 4 Uhr in der Frühe verließen wir Spenser. Wagen und Unternehmer waren neu; iener hieng nicht in Federn und sah einem Karren ähnlich; der Eigenthümer führte uns selbst. Ein Franzos, der mit mir reisete, fieng mit dem ersten Stoß, den er empfand an, den Wagen, den Führer und das Land zu verwünschen. Halten wir ein mit unserm Urtheil, sagt' ich ihm, bei einer rohen Nazion hat iede Gewohnheit ihre Ursachen, um wie viel mehr bei einer zivilisirten. Man hat gewiß einen Grund, warum man hier Wa-

gen einer hängenden Kutsche vorzieht. Ich hatte nicht unrecht. Als wir 30 Meilen mitten zwischen Felsen zurükgelegt hatten, so waren wir überzeugt, daß ein in Federn hängender Wagen bald würde umgesunken und zerbrochen seyn *). Ich bewunderte die Geschiklichkeit unsers Fuhrmans und selbst der Pferde, die auf den steilsten Abhängen vortreflich anzuhalten wusten. Als ich die Höhe des ersten betrachtete, so glaubte ich, man würde sperren; aber es geschah nicht, und ich habe auch diese Gewohnheit in ganz Amerika nicht gefunden. Noch einmal, iede Gewohnheit hat ihre Ursache. Hier schien sie mir augenscheinlich. Die steilsten Abhänge, wie iener von Horse-neck wovon ich hernach sprechen werde, sind von Felsen unterbrochen und mit Steinen bedekt, die die Wagen aufhalten und statt der Sperre dienen.

Ich habe eine allgemeine Bemerkung so wohl über den Weg zu machen, der von Boston nach New-York führt, als überhaupt über alle Kommunikazionswege der verschiedenen Staaten. Beinah' alle fanden ihre Entstehung im Frieden 1783. Das englische Ministerium trug, um ihre ihm verdächtig geschienene Korrespondenz zu unterdrüken, Sorge, die Kommunikazion unter ihnen zu erschweren und entzog daher den Wagen seine Aufmerksamkeit. Es trieb diese höllische politische Politik noch wei-

*) Bei einer zweiten Reise, die ich machte, sah ich den Beweiß davon. Eine Kutsche, die uns folgte, zerbrach.

ter, brachte Eifersucht und Trennungen unter sie, nährte ihre gegenseitigen Vorurtheile und spornte den Haß durch verächtliche Benennungen, oder Spottnamen.

Man wird also den steinigten und felsichten Weg von Boston nach New-York entschuldigen, wenn man bedenkt, daß er das Werk weniger Jahre ist; ja es ist in der That zu verwundern, daß man mitten unter so vielen Geschäften, die die Einwohner von Massachuset zu verrichten haben, und bei einem so grossen Mangel an Menschen und baarem Gelde in so kurzer Zeit eine Strasse, wie diese, anlegen konnte. Man legt gegen 60 bis 80 Meilen zwischen Felsen zurük, die unglaubliche Schwierigkeiten müssen in den Weg gelegt haben, bis man zwischen ihnen durchkommen konnte. Man hat mich versichert, ein sehr reicher Bürger habe ihn um 50000 Piaster oder 250000 Liv. ganz fahrbar, gut und beinahe durchgängig eben zu machen sich erboten; dieß nennt man in England turnpike road oder ein Weg mit Schlagbäumen. Diese Summe scheint mir gering in Betracht der mit der Unternehmung verknüpften Arbeit. Inzwischen zweifle ich doch nicht, daß einst dieses Projekt, oder ein anderes werde ausgeführt werden; die Natur des Erdreichs wird die Unternehmung begünstigen, denn überall findet sich entweder Sand, oder Kies, oder Fels.

Die Reisenden werden für die Beschwerlichkeit dieses Weges recht gut entschädigt. Durch die Abwechslung der romantischen Lagen, durch die Schönheit der Aussichten

die sich bei iedem Schritt darbietet, durch den ewigen Kontrast der wilden Natur und der Kunst, die gegen einander streiten. Jene ungeheuren Seen, die sich in der Tiefe der Gehölze verlieren, iene Bäche, welche die, neuerlich der unbebauten Natur entrissene Wiesen befeuchten, iene schönen, mitten in Wäldern zerstreute Häuser, die einen Schwarm von muntern, gesunden und gut gekleideten Kindern umschliessen, iene mit Stämmen bedekte Felder, deren gänzliche Zerstörung man der Zeit überläßt, und die zwischen Aehren von Mais verborgen liegen; iene ungeheure Haufen Bäume, die vom Wind darniedergerissen halb faul da liegen, iene Eichen, die noch das Bild ihrer alten Stärke an sich tragen, aber nun nichts mehr zum Himmel emporstreken, als nakte ausgedörrte Aeste und die ein einziger Windstoß zu Boden strekt: alle diese dem Europäer so neue Gegenstände fallen ihm auf, reissen ihn hin und versenken ihn in angenehme Träumereien. Die Tiefe der Wälder, die dichten und äusserst hohen Bäume erinnern ihn an die Zeiten, da diese Länder keine andere Einwohner hatten, als Wilde. Aber nun ist keiner mehr davon zu finden; sie sind einer andern Generazion gewichen und nun fürchtet der Pflanzer nicht mehr ihre Rache; seine Flinte, mit der er einst unter der Arbeit bewafnet war, läßt er nun zu Hause. Mitten in diesen endlosen Wäldern von Niemand, als seinem Weib und seinen Kindern umgeben, schläft er allein, arbeitet friedlich und ist glük-

lich. Wohnt irgendwo Zufriedenheit, so ist es gewiß in diesen Einöden, wo der menschliche durch nichts gereizte Stolz keine ehrgeizige Entwürfe brüten kann; sein Glük hängt von ihm allein und von dem ab, was ihn umgiebt.

Dies waren die Ideen, die mich während dem größten Theil meiner Reise beschäftigten. Sie wichen andern, von ganz verschiedener Art, die der Anblik iener einsamen Häuser erzeugte, welche man von zwei zu zwei Meilen in den todten Wäldern von Massachuset findet. Reinlichkeit verschönerte sie alle. Alle waren nach Art der englischen eingetheilt, bestanden aus einer Etage oft noch aus Böden und waren vollkommen helle. Tapeten zierten die Wände, Thee und Kaffe erschienen auf dem Tische. Kattun schmükte die Töchter der Natur und was mich besonders entzükte, auf den Gesichtern war Rechtschaffenheit, Offenheit und Wohlanständigkeit zu lesen, Tugenden, die immer den Wolstand begleiten. Beinah' alle diese Häuser waren von Menschen bewohnt, die zu gleicher Zeit Akkersleute, Künstler und Kaufleute waren. Hier war ein Schuster, dort ein Gerber; anderwerts wieder ein Magazin von europäischen und indinianischen Waaren. Die auf dem Lande sind immer von den Häusern abgesondert. Diese Unterscheidung beweißt den Geschmak an Reinlichkeit, die Achtung, die man für das häusliche Leben und für die Weiber trägt; denn die Menschen, die des Handwerks benöthigt

sind, haben, dieser Absonderung gemäß, mit Niemand, als mit ihm zu thun.

Die Kaufläden sind mehr noch auf dem Land, als in den Städten mit ieder Gattung Waare versehen. Hüte, Eisen Nägel, gebrannte Wasser u. s. w. finden sie da nebeneinander. Diese Einrichtung ist bei neuentstandenen Niederlassungen nothwendig und es ist sehr zu wünschen, daß sich dieser Kleinehandel nie theile. Eine solche Theilung in Städten würde beweisen, daß sich diese bevölkern, daß es genug Abnehmer gebe, um iedes Handwerk, iedes Gewerb für sich zu beschäftigen und dies wär' ein Uibel, denn der sonüzliche Kleinhandel, wenn nämlich der Feldbau neben ihm bestehen kann, wird gefährlich, sobald die, welche ihn treiben, einzig von ihrem Gewinn davon und zwar auf Kosten des Akerbaus leben. Liebe zu lezterm verleitet sie zum Betrug, der Gewinnerzeugt grössere Bedürfnisse, der Müssiggang gefährliche Neigungen: mit Einem Wort, ihre Sitten verschlimmern sich, sie verderben die allgemeine Moral, die Gefährtinn des Landbaus und in Ländern, wo noch so viel urbar zu machen ist, muß man sich hüten, den Hang zum Feldbau zu schwächen.

Man hält dafür, daß kaum der Dritte Theil von Massachuset urbar gemacht sei. Wird es wol diese Provinz einmal ganz seyn? Die Zeit ist wegen der Auswanderungen, von denen ich schon gesprochen habe, schwer vorauszusehen. Sind gleich diese Ländereien noch nicht umgebrochen, so sind sie doch vertheilt und

Digitized by Google

die Eigenthümer davon tragen Sorge dafür, daß ihr Antheil umzäunt werde, welches sogar bei Gehölzen geschieht. Es giebt verschiedenerlei Arten davon und die Beschaffenheit dieser Umzäunungen zeigt den Grad der Kultur des Landes an.

Man sieht welche, die von dürren Zweigen aufgebaut sind und dies sind die schlechtesten; andere bestehen aus auf einander gepaßten Bäumen; wieder andere aus vier ungefehr 12 Fuß langen Hölzern, davon eines das andere trägt und die an ihren Enden einen Winkel machen; eine vierte Gattung ist aus sehr gut verarbeitetem Holzwerk zusammengesezt, das durch Zapfen in einander gefügt ist. Die Geländer, welche die Gärten umgeben, gleichen denen von England. Die leztere Gattung endlich besteht aus 1 bis 2 Fuß hoch übereinander gehäuften Steinen und diese ist die Dauerhafteste und am wenigsten Kostspielige; man findet sie hauptsächlich in der Massachusetsbai.

Das stufenweise Steigen der Güte dieser verschienen Umzäunungen beweißt den Werth des Erdreichs. Hat es einen Werth, so sucht man es von den Einfällen wilder Thiere zu sichern; denn bringt es gleich gegenwärtig noch nichts hervor, so macht man doch diese, für izt nuzlose, einst aber gewiß vortheilbringende Ausgabe.

Um nach der Güte dieser Umzäunungen auf den Werth der Ländereien zu schliessen, so ist z. B. der von Pensylvanien grösser, als der von Massachuset.

Ich fahre fort in meiner Reise.

Von Spenser nach Brookfields zählt man ungefehr 45 Meilen; wir hielten da an, um zu frühstükken. Der Weg ist gut bis zu dieser leztern Stadt.

Eine Stadt in dem Innern von Amerika bezeichnet, wie Sie wol wissen, mein Freund einen Erdstrich von 8 — 10 Meilen, worauf 50, 100 — 200 Häuser zerstreut stehen. Diese Abtheilung in Städte ist nöthig, um bei Wahlen die, auf einer ungeheuren Erdstrecke zerstreuten Einwohner versammeln zu können. Fände sie nicht statt, so würden iene bald in diese, bald in eine andere Versammlung kommen, welches eine grosse Unordnung und die Unmöglichkeit nach sich ziehen würde, die Bevölkerung eines Kantons zu bestimmen, die man als die einzige und wahre Stüze der Abtheilung ansehen muß; auch ist die genaue Vertheilung der Ländereien eine nothwendige Folge einer freien Konstituzion. Kein Volk hat diesem Umstand so viel Aufmerksamkeit geschenkt, als die Amerikaner.

Die Lage von Brookfields ist malerisch. Während man das Frühstük zubereitete, las ich Zeitung und Journale. Diese Zeitungen werden durch die Geschwindkutschen verschikt, welche leztere ein Kanal sind, durch den man auf dem Weg alle Lebensmittel aus den Häfen erhält.

Das Frühstük bestand aus Thee, Kaffee, geröstetem und gebratenem Fleisch u. s. w. und kostete ie-

den Reisenden 10 Sols massachusetischer Münze. Der Weg, welcher Brookfields von Willebraham plains sondert, läuft ganz zwischen Felsen und Waldung hin.

Wir hielten an einem Hause, das fast allein mitten im Gehölze liegt, und wechselten da den Wagen. Statt unsers plumpen Fuhrwerks erschien eine gut in Riemen hängende, blos von zwei Pferden gezogene Kutsche. Unglücklicherweise waren wir unserer fünfe und ich konnte nicht begreifen, wie wir alle in dieser Pariser Kutsche Plaz finden sollten. Wir verlangten eine andere. Der Fuhrmann erklärte, es sei' keine da, wir würden uns recht gut darinn befinden und mit seinen zwei Pferden schnell weiter kommen. Wir mußten es uns gefallen lassen und pakten uns auf einander. Der Postillon fuhr wie ein Bliz und nach 2 bis 300 Schritten drehte er sich nach uns um und fragte mit spöttischem Lächeln, ob er nicht recht gehabt habe? der Weg war in der That sehr eben und die Wägen rollten leicht darauf hin, ob es gleich immer zwischen Waldungen gieng. In weniger als 5 Viertelstunden kamen wir nach Springfield, das 10 Meilen von da lag. Diese Fahrt war wirklich zum Entzüken, ich glaubte in iener schönen Allee des Palaisroyal zu reisen, die nur noch in unserm Andenken lebt.

Ich erkundigte mich, warum dieser Mann eine so unbequeme Kutsche gewählt hatte und er erklärte es mir. Viele Reisende, die von New-York kommen, blei-

bleiben in Newhaven, oder in andern Orten von Connecticut. Er berechnete, daß ein Wagen zu 4 Pferden oft nicht besezt, daß seine Unterhaltung für ihn kostspieliger seyn und er weniger Vortheil dabei haben würde. — Ich habe wenig so muntere, lebhafte und industriöse Menschen gesehen und doch war er geduldig. Während den beiden Reisen, die ich in diesem Theil der Massachusetsbai gemacht habe, sagten ihm Reisende die empfindlichsten Dinge und er gab entweder gar keine Antwort, oder begleitete diese mit wichtigen Gründen.

Einen grossen Theil dieser Leute sah' ich unter ähnlichen Umständen auf dieselbe Art sich betragen, während eine solche Grobheit in Europa die größten Verdrüßlichkeiten würde nach sich gezogen haben. Dies beweißt mir, daß die Vernunft in einem freien Lande ihre Herrschaft über alle Menschenklassen ausdehnt.

Springfield, wo wir zu Mittag speißten, ist eine Stadt, beinahe nach europäischem Geschmak, das heist, die Häuser stehen sehr nahe beieinnander. Auf dem Hügel, der sie beherrscht, sind Pulver- Munitions- und Waffenmagazine angelegt, die dem Staate von Massachuset gehören. Dies sind die Magazine, deren sich der Rebelle Schays bemächtigen wollte und die glüklich vom General Shepard sind vertheidigt worden.

Nach dem Mittagessen reißten wir nach Hartford; wir sezten in einer Fähre über den Fluß, der

die Gegenden um Springfield bewässert. Die Gestalt der Fähren ist in Amerika nicht immer dieselbe. Die in Pensylvanien sind überhaupt breite Fahrzeuge, die sehr leicht einen Wagen mit vier Pferden einnehmen können. Sie werden mit Hilfe der Ruder, oft auch der Segel fortgebracht.

Uiberhaupt aber sind sie sehr unbequem und verursachen, daß man die Nüzlichkeit der Brükken um so besser einsieht. Man zahlt weniger für das Hinüberkommen, verliert nicht so viele Zeit, kann zu ieder Stunde, zu ieder Jahrszeit hinüberkommen, hat nicht nöthig, aus dem Wagen zu steigen und sich dem Regen, der Kälte, oder der Sonnenhize auszusezen.

Auf der Straße von Boston nach New-York muß man sich vier bis fünfmal auf Fähren übersezen lassen. Die Reisenden sind genöthigt, zu bezahlen, ohnerachtet die Kutsche eine iährliche Abgabe entrichtet. Die Unternehmer sollten die Reisenden mit dieser Plage verschonen, denn man ahndet immer Betrug und macht deswegen Schwierigkeiten. Man sollte nichts von all dem vernachläßigen, was das Reisen und die Kommunikazionen erleichtert.

Durch Hartford kam ich zweimal, aber immer bei der Nacht, so daß ich keine genaue Beschreibung davon machen kann. Die Stadt schien mir übrigens beträchtlich; der größte Theil der Einwohner beschäftigt sich mit dem Akerbau; auch herrscht da überall Wohlstand. Sie ist für gesellschaftliche Men-

Digitized by Google

schen eine der angenehmsten Städte der Provinz Connecticut und die Vaterstadt eines der verehrungswürdigsten Männer in den vereinigten Staaten, des Oberst Wadsworth. Er lebt da in den glüklichsten Umständen und soll ein Vermögen von 60 bis 80000 Pfund Sterling besizen, das er gänzlich seinem Fleiß, seiner Industrie zu verdanken hat. Die Kenntniß des Akerbaus, der Thiere, des Handels nach Ostindien ist ihm vollkommen eigen: den amerikanischen und französischen Kriegsheeren hat er im leztern Kriege die wichtigsten Dienste geleistet; er besizt die vortreflichsten Eigenschaften und Tugenden, ist allgemein geliebt und geschäzt und krönte alle seine Vorzüge mit der seltensten Bescheidenheit. Er ist leutselig gegen Fremde, seine Mine ist offen und seine Unterhaltung ungeschmükt; man muß ihn lieben, wenn man ihn sieht und mehr noch, wenn man ihn genau kennen lernt. Dies ist der Eindruk, den er auf mich gemacht hat. *)

*) Chatellux ist da, wo er diesem Ehrenmann eine Lobrede hält, in einen Irrthum verfallen, den ich hier aufdekken muß. Er sagt in dem ersten Theil seiner Reise durch Nordamerika, Wadsworth habe verschiedene Reisen nach der Küste von Guinea gemacht. Es ist unglaublich, daß dieser Schriftsteller so etwas druken ließ, da ihn doch der Obrist so sehr gebeten hatte, es nicht zu thun. „Sagen, ich habe nach Guinea gehandelt, äusserte Wadsworth, ist gerade so viel, als eingestehen, daß es wegen der Sklaven geschah. In meinem ganzen Leben „aber hab ich diesen entehrenden Handel auf das bes„tigste verabscheut. Ich habe, fügte er hinzu, Herrn

In den Gegenden um Hartford erblikt man das best angebaute Land, schöne, zierliche Häuser, unabsehbare Wiesen, übersät mit Heerden von Kühen und Ochsen, die äusserst groß und immer von einer zahlreichen Schweinfamilie begleitet sind. Am Halse tragen sie einen hölzernen Triangel, der sie hindert, sich durch die Geländer zu drängen, welche die angebauten Felder umgeben. Indianische Hühner und Gänse giebt es im Uiberfluß da, desgleichen Kartoffeln und Zugemüse. Die Eßwaaren aller Gattung sind vortreflich und wohlfeil; nur allein die Früchte sind nicht so gut, weil man weniger Sorge für sie trägt. Pfersiche giebt es ausserordentlich viel, aber sie haben einen abscheulichen Geschmak. Aus den Aepfeln macht man Cider und führet eine grosse Menge davon aus.

Die Gegenden um Hartford beschreiben, hieß eine Schilderung von Connecticut, von den Gegenden um Middletown und Newhaven entwerfen. Natur und Kunst bieten da alle ihre Schäze dar und hier ist das wahre Paradies der vereinigten Staaten. Creveweur (der Verfasser der Briefe eines amerikanischen Pflanzers) dem man so grosse Uebertreibungen vorgeworfen hat, ist in seine Beschreibung

„ Chatellux gebeten, diesen Umstand in seiner in Frank-
„ reich herausgekommenen Reisebeschreibung zu unter-
„ drüken und kann nicht begreifen, warum er weder die
„ sen, noch andere Irrthümer berichtigt hat, die mir
„ in seiner amerikanischen Ausgabe aufgefallen sind.“

von diesem Land sogar noch unter der Wahrheit geblieben. Lesen Sie sein reizendes Gemälde von neuem durch, es wird Sie an das erinnern, was hier zu wiederholen unnüz wäre.

Seiner Lage verdankt dieser Staat alle seine Vortheile. Es ist eine fruchtbare Ebene, eingezwängt zwischen zwei Berge, die eine Kommunikation zu Land mit den benachbarten Staaten erschweren und die also über Furcht und Gefahr beruhigen. Er wird durch den herrlichen Fluß von Connecticut bewässert, der sich in das Meer ergießt und der überall sicher und leicht zu beschiffen ist. Die Reichthümer dieses Staates sind durch den Akerbau, ihrer Grundstüze, mit grösserer Gleichheit vertheilt; man ist einfacher, weniger elend, tugendhafter und überhaupt so, wie es die Erhaltung des republikanischen Wesens erfordert.

Connecticut scheint eine einzige, aneinander hängende Stadt zu seyn. Von Hartford kamen wir nach Weatherfields einer Stadt, die nicht weniger schön, sehr lang und mit gut gebauten Häusern versehen ist. Man sagte mir, der berühmte Silas Deane, einer der ersten Urheber der amerikanischen Freiheit seie da geboren. Er war Schulmeister in dieser Stadt, schwang sich bis zu dem Posten eines Gesandten des Kongresses in Europa und ist in zwischen beschuldigt worden, als hätte er sein Vaterland verrathen. That man ihm Recht, oder Unrecht? Es ist schwer zu entscheiden;

Digitized by Google

er saß lange unglüklich zu London, wo er endlich im Elende starb. Man zeichnet die Seelengüte der Amerikaner, wenn man erzählt, daß seine beste Freunde und Wolthäter noch izt alte amerikanische Whigs sind.

Man zeigte mir zu Wheatherfields die Wohnung eines Schusters, welcher vor einigen Jahren sein Weib, seine Kinder und sich selbst ermordete. Man fand ihn auf ihren Leichnamen liegen. Dieser Mann hatte einen Verlust erlitten, den er für unersezlich hielt. Er beschloß zu sterben, wollte aber seine Frau und seine Kinder nicht im Elende zurüklassen, drum tödtete er sich und sie. Dieses Beispiel von einem Selbstmord ist einzig in diesem Lande, denn der Wohlstand herrscht darinn und nur ein Mann von einem melankolischen, düstern Temperamente konnt' es geben.

Während meinem Aufenhalt in Amerika hörte ich von einem andern in Boston vorgefallenen Selbstmord sprechen; dieser wurde von einer iungen Person begangen, die durch unglükselige Umstände so weit gebracht war, zwischen Tod und Entehrung wählen zu müssen. Der Eindruk, den diese Begebenheit auf alle Gemüther machte, die Unterredungen, die sie verursachte, bewiesen mir die Seltenheit dieser schmerzlichen Vorfälle, welche beinahe immer mehr gegen die gute Einrichtung der Gesellschaften zeugen, als gegen den Verstand dieser Schlachtopfer.

Digitized by Google

Weatherfields ist wegen seiner unermeßlichen, ganz allein mit Zwiebeln übersäten Felder merkwürdig, davon man eine unglaubliche Menge nach Ostindien ausführt; ferner wegen seiner äusserst zierlichen Kirche (meetinghouse). Man sagt, sie gebe Sonntags ein bezauberndes Schauspiel in dem Anblik der iungen und schönen Personen, die sich da versammeln und durch die angenehme Musik, womit der Gottesdienst untermischt ist.

Newhaven weicht, was die Schönheit des andern Geschlechts betrift, Weatherfields auf keine Art. Es ist nichts seltenes, daß man auf den Bällen, die man, zum Aerger der strengen Puritaner, den Winter über da giebt, ein hundert reizende Mädchen erblikt, geschmükt mit iener glänzenden Farbe, die um so seltener wird, ie weiter man gegen Mittag kömmt und gekleidet mit der zierlichsten Einfalt.

Die Schönheit dieser Menschenrasse ist so auffallend in dem Staat von Connecticut als seine zahlreiche Bevölkerung. Man kömmt in keine Schenke, ohne überall Reinlichkeit, Wolanständigkeit und Würde zu erblikken. Man wird da häufig von einem iungen, artigen und schönen Mädchen, von einer liebeswürdigen Mutter bedient, der das Alter weder das Angenehme ihrer Gesichtszüge noch ihre lebhafte Farbe geraubt hat; von Männern mit ieder Mine von Würde, die nur Gleichheit erzeugen kann und die nicht so niederträchtig sind, wie der größte Theil unserer Wirthe.

Digitized by Google

Auf der Landstrasse begegnet man oft so schönen Mädchen aus der Provinz Connecticut, die entweder ein Kabriolet leiten, oder, ganz allein, verwegen zu Pferd dahin galoppiren, einen zierlichen Hut auf dem Kopf, eine weisse Schürze vor und mit einem Rok von gemaltem Kattun gekleidet; Gebräuche, die zugleich die frühe Reife ihrer Vernunft, weil man ihnen, so jung noch, die Aufsicht über sich selbst anvertraut, die Sicherheit der Wege und die Unschuld überhaupt beweisen. Sie finden welche, die sich ganz allein, ohne Schuz in die öffentlichen Kutschen wagen. Ich habe unrecht, daß ich den Ausdruk brauche: wagen; wer könnte sie beleidigen? Hier sind sie unter dem Schuz der öffentlichen Sitten und ihrer Unschuld; das Bewustseyn dieser Unschuld ist es, was sie so artig und so gut macht, denn ein Fremder nimmt ihre Hände, drükt sie und scherzt mit ihnen, ohne daß sie es anstößig finden.

Giebt es noch einen andern Beweis von dem Wolstande der Provinz Connecticut, so ist es die Anzahl der neugebauten Häuser; man findet zwar nicht viele, aber dafür desto weniger baufällige. Noch baut man von allen Seiten eine Menge Land-Manufakturen, von welchen ich anderswo sprechen werde.

Unterdessen findet man doch auch in diesem Staate eine Menge, zum Verkauf bestimmte, Ländereien. Was ist die Ursache davon? Eine der vorzüglichsten ist der Hang zur Auswanderung nach Westen. Die Begier-

de, es irgendwo besser zu finden, hat ieden Genuß selbst der Einwohner von Connecticut vergiftet. Vielleicht liegt dieser Hang auch in der Hofnung, den Auflagen zu entgehen, die, obgleich gering und im Vergleich mit den europäischen äusserst unbedeutend, doch sehr drükend scheinen; vielleicht liegt er in der Theurung des Erdreichs. Ich sage: Theurung, weil ich den Preiß der neuen Ländereien damit vergleiche. Uibrigens muß man sich nicht wundern, wenn in einem Lande, wo sich die Menschen schnell vermehren und wo sie schon so gehäuft auf einander sind, welche auswandern.

In diesem nämlichen Staate begegnete ich bei meiner zweiten Reise mehrern von New-Hampshire kommenden Familien, die munter der Provinz Kentucket zuwanderten. Der Vortrab bestand aus zwei Weibern zu Pferde und einem jungen Menschen, der sie begleitete, sie waren lebhaft und stark, in anständiger Kleidung und giengen voraus, um die Herbergen zu bereiten. Eine Stunde drauf kam die Hauptarmee zum Vorschein. Sie bestand aus zwei mit Kindern angefüllten Wagen, die auf Matrazen spielten und mit Hausgeräthe umgeben waren. Ein altes Weib war ihnen zur Bewachung gegeben. Nebenher giengen junge Weiber und grössere Kinder. Wo wollt ihr hin, Leute? fragte ich. Nach dem Ohio antworteten sie lustig. Wir wünschten einander von Herzen eine glük-

liche Reise; sie hatten 1100 Meilen zu durchwandern, eh' sie den bestimmten Ort erreichen konnten.

Man sieht, daß alles in einem Land, wie die vereinigten Staaten, den Hang zu Auswanderungen begünstigen muß. Uiberall finden die Auswanderer Brüder, Freunde, die ihre Sprache reden und ihren Muth bewundern; in dem Land, das sie aufsuchen, finden sie Menschen, die sie willig aufnehmen und unterstüzen; dieß wissen sie. Die Lebensmittel auf dem ganzen Wege sind wohlfeil; sie haben weder Durchsuchungen, noch Zölle, noch Gebühren, noch die Plagen der Streifreiter, noch Diebe, noch Mörder zu befürchten. Hier ist der Mensch frei, wie die Luft, die er einathmet. Der Hang nach Auswanderung wird täglich durch die wiederholten Nachrichten vergrössert, die fortziehende Familien bekannt machen und durch den geringen Preiß der Lebensmittel in dem Lande gegen Westen. Man ist überall so dumm, wie ein Schaf. Da heißt es: der und iener ist glüklich geworden, warum soll ich es nicht auch seyn? Hier bin ich wenig; am Ohio werd' ich mehr seyn; hier arbeite ich viel, dort unten werd ich weniger arbeiten. Wir fragten diese Leute um die Ursache ihrer Auswanderung. Ach, meine Herren sagten sie, es ist so kalt in New-Hampshire und wir können im Winter unser Vieh nicht erhalten. Was die Kälte betrift, da hatten sie recht, sonst aber nicht. Man könnte wohl Futter für das Vieh haben,

Digitized by Google

wenn man sich nur Mühe deswegen geben, die künstlichen Wiesen und die Wurzeln vermehren wollte; aber der Amerikaner will nicht so viele Mühe haben.

Ich kehre zu meiner Reise zurük. Vor unserer Ankunft nach Middletown, wo wir frühstükten, verweilten wir auf dem Berg, von dem man die Aussicht über diese Stadt und das unermeßliche Thal hat, in welchem sie liegt. Hier ist eine der schönsten Gegenden, die ich in ganz Amerika bewundert habe. Ich konnte mich nicht satt sehen an den mannichfaltigen Szenen, die diese Landschaft mir darbot. — Middletown ist gebaut, wie Hartford, hat breite auf beiden Seiten mit Bäumen besezte Strassen und schöne Häuser.

Pferde und Wagen wechselten wir in Durham und kamen, nachdem wir eine Menge malerische Gegenden bewundert hatten, zur Mittagszeit nach New-Haven, dessen Universität sehr berühmt in diesem Lande ist. Sein Haven ist sehr lebhaft und die Gesellschaft, wie man sagt äusserst angenehm. Der berühmte Dichter Trumbull ist hier gebohren; er ist Verfasser des unsterblichen Macfingal, eines Gedichtes, das den berühmten Hudibras in seinen Scherzen, wo nicht übertrift, doch wenigstens erreicht. Der Oberst Humphreys, von dem Chatellux ein in Amerika geschäztes Gedicht übersezt hat, ist auch in dieser Stadt gebohren. Der Vorsteher der Uni-

Digitized by Google

verstät ist ein achtungswürdiger Mann, Namens Stiles.

Wir mußten diese reizende Stadt verlassen, um das bestimmte Nachtquartier in Fairfield noch zu erreichen. Wir kamen über die unbequeme Fähre von Stratford. Ein heftiges Gewitter überfiel uns, vor dem wir aber durch einen doppelten ledernen Vorhang der sich von aussen fest machen ließ, ganz gut gesichert waren, der Kutscher wollte nicht anhalten und fuhr, obgleich ganz durchnäßt, in der finsterstén Nacht weiter. Der Himmel bewahrte uns vor Unglük, worüber ich mich nicht wenig wunderte.

Die Nacht brachten wir zu Fairfield einer bei der leztern Revoluzion zu ihrem Unglük merkwürdig gewordenen Stadt zu. Sie mußte die ganze Wuth der Engländer empfinden, die sie verbrannten. Man stößt noch auf Spuren ihrer höllischen Grausamkeit. Der größte Theil der Häuser ist neu gebaut, aber die, welche die Stadt vor dem Krieg gesehen haben, vermissen ihren alten Zustand, die Mine von Wolstand und sogar Uiberfluß, die sie auszeichnete. Man wieß mir die Wohnung des reichsten Einwohners, wo alle Beamte, alle Reisende von einiger Bedeutung gute Aufnahme fanden, wo der ehrlose Trion, der diesen Kannibalenzug anführte, oft auf das beste empfangen worden ist. Er vergaß alle Dankbarkeit, alles Gefühl für Rechtschaffenheit und Menschenliebe und behandelte die Dame vom Hause, die ihn als Freund aufgenommen hatte,

Digitized by Google

mit der größten Härte, er gab ihr sein Wort, ihre Wohnung zu schonen und ließ sie in Brand stecken.

In Fairfield hörte unsre Reise auf, angenehm zu seyn. Von dieser Stadt bis nach Rye, 33 Meilen weit, hatten wir gegen Felsen und Abgründe zu kämpfen. Ich wußte nicht, was ich mehr bewundern sollte, ob die Kühnheit, oder die Geschiklichkeit des Kutschers; ich begreife gar nicht, wie es zugieng, daß der Wagen nicht wenigstens zwanzigmal zerbrach, daß seine Pferde beim Hinuntergehen von der Felsenleiter sich zurükhalten konnten; ich sage Felsenleiter und übertreibe nicht. Einer von diesen Felsen, oder Abgründen, Horseneck genannt, ist merkwürdig; er macht eine Kette von hängenden Felsen aus; glitschten da die Pferde, so müßte der Wagen in ein 2 bis 300 Fuß tiefes Thal hinunterstürzen.

Dieser fürchterliche Fels war Zeuge einer unerschrokenen That des verwegensten Generals, den Amerika hervorgebracht hat; ich meine den General Putnam. Um dieß wohl zu verstehen, muß man sich einen Begriff von der Lage der Gegend machen.

Denken Sie sich einen hohen, oben ebenen Plaz, an dessen Ende eine Kirche steht, die ein beinah' senkrecht liegendes Thal beherrscht. Zur Bequemlichkeit der aus dem Thal nach der Kirche kommenden Fußgänger hatte man an dem steilsten Orte des Abhangs ein hundert Tritte eingehauen. Aber die Pferde und die Wagen mußten, um auf diesen ebenen Plaz zu kom-

Digitized by Google

men, einem sich schneckenförmig um den Berg herumziehendenden Weg folgen. Putnam wurde mit seinen hundert Pferden nahe bei Horseneck von dem Gouverneur Tryon überfallen und von diesem von der Spize von 1500 Mann heftig verfolgt. Als er die Spize der Fläche erreicht hatte, so merkte er wohl, daß er unfehlbar von den Engländern würde eingeholt werden, wenn er dem gewöhnlichen Weg folgte. Mit dem Endschluß, zu sterben, oder sich zu retten, stürzte er sich mit seinem Pferde von der Seite der eingehauenen Treppe hinunter und kam, sei es nun Glük, oder weil die amerikanischen Pferde gewohnt sind, diese Gebirge zu übersteigen, glüklich in das Thal. Man erräth leicht, daß die Engländer seine Unerschrokenheit nicht nachzuahmen wagten; sie machten den gewöhnlichen Weg und so entkam Putnam.

Noch spricht man in Amerika mit Bewunderung von seiner Unerschrokenheit mit der er einen Löwen von ungeheurer Größe erlegte, der lange das Schreken von Connecticut gewesen, und der in eine unzugängliche Höle geflüchtet war. Er hatte den Muth, sich an einem Strik, den er um den Leib fest machte, mit einer Fakel in der einen und einer Flinte in der andern Hand, hinunterzulassen und war so glüklich, dieses wilde Thier in dem Augenblit zu tödten, da es auf ihn zusprang.

Ich kann den in den amerikanischen Zeitbüchern so merkwürdigen Namen Putnam nicht nennen, ohne in Versuchung zu gerathen, Ihnen einige, in Europa

Digitized by Google

noch wenig bekannte, Anekdoten von ihm zu erzählen. Sie werden Ihnen einen hohen Begriff von seiner Unerschrokenheit geben, denn dieß ist der Karakter dieses berühmten Kriegers.

Besaß er die Unerschrokenheit eines Spartaners, so hatte er auch seinen energischen Lakonism. Einst hielt man in seinem Lager einen gewissen Palmer, Tory und Leutnant unter den neu Errichteten, als Spion an. Der Gouverneur Tryon, der diese befehlichte, forderte ihn als einen englischen Offizier zurük und stellte ihm vor, welch ein Verbrechen es wäre, einen Mann hängen zu lassen, der ein Patent von seiner Majestät habe und welch einer fürchterlichen Rache er sich aussezen würde. Putnam antwortete ihm in folgenden Ausdrüken:

„Nathan Palmer, Leutnant im Dienste Ihres „Königs, ward in meinem Lager als Spion ertappt. „Er wurde verurtheilt als Spion und Sie können ver„sichert seyn, daß er auch als Spion wird gehängt „werden."

Unterschrieben Israel Putnam.

Posiscript. — Nachmittags.

„Er hängt."

Aber der Zug von Unerschrokenheit, der alle andere übersteigt, ist der, da er es wagte, in einem Schifchen über die fürchterlichen Wasserfälle des Hudsonsstroms zu sezen. Es war zur Zeit des famösen Kriegs von 1756, da Putnam gegen die Franzosen und Wilden,

Digitized by Google

ihre Verbundenen, focht. Er war zufälligerweise mit einem Schif und 5 Personen an dem östlichen Ufer des Flusses nah an den Abfällen; die, welche auf der andern Seite des Flusses standen, gaben ihm durch Zeichen zu verstehen, daß eine beträchtliche Anzahl Wilde heranzögen, um ihn einzuschließen und daß er keinen Augenblik zu verlieren habe. Unter drei Dingen hatte er zu wählen, entweder bleiben, fechten und sterben, oder versuchen, an das andere Ufer zu kommen und sich der Gefahr aussezen durch einen Flintenschuß getödtet zu werden, oder aber es wagen, über den Wasserfall zu sezen, mit der beinah' entschiedenen Gewißheit von ihm verschlungen zu werden. Dieß war die Wahl, die ihm übrig blieb. Er wankte nicht lange, warf sich in das Schif und hatte so hohe Zeit, daß einer von seinen Gefährten, der sich ein wenig entfernt und nicht mehr Zeit genug hatte, ihn zu erreichen, das grausame Opfer der Wilden wurde. Diese kamen noch zeitig genug an, um Feuer auf das Schif zu geben, eh' sich Putnam entfernen konnte; aber kaum hatte ihn der reissende Strom dem Flintenschuß entrükt, als der Tod, dem er entgangen war, unter schröklichen Gestalten sich zeigte. — Klippen, deren Spizen sich über das Wasser erhoben, untergesunkene Bäume, verschlingende Abgründe, schnelle, eine Viertelstunde lang dauernde Abhänge ließen ihm keine Hofnung, sich ohne Wunder zu retten. Inzwischen vertraut Putnam der Vorsehung, deren Schuz er so oft schon erfahren hatte, stellt sich ruhig an das

Steuer-

Steuerruder und leitet es mit der größten Unerschrokenheit. Seine Gefährten sahen ihn mit Verwunderung, Schreken und Bestürzung die Klippen, drohenden Wellen, die ihn ieden Augenblik zu verschlingen schienen, mit der größten Geschiklichkeit vermeiden; sie sahen ihn bald in den Wellen verschwinden, bald wieder über ihnen hinschiffen und sich einen Weg auf die einzig mögliche Art bahnen, bis er endlich die ebene Fläche des Flusses erreicht, der unten am Fall sich hinzieht. Die Wilden waren nicht weniger in Verwunderung. Dieses Wunderwerk bestürzte sie beinah eben so sehr, als der Anblik der ersten Europäer, die an diesen Ufern mit landeten. Sie hielten Putnam für unverwundbar, weil er über einen reissenden Strom zu sezen wußte, auf den sich nie einer von ihnen ungestraft gewagt hatte. Sie glaubten den grossen Geist zu beleidigen, wenn sie es auf das Leben eines Mannes anlegten, den er so sichtbar in seinen Schuz nahm.

Sie werden mir gewiß diese Abschweifung über einen Mann verzeihen; der den Amerikanern, die noch seiner Gegenwart genieſſen, theuer ist. Ich erzähle weiter von meiner Reise.

Die Ebene von Horsenek kann die Landschafts- und Natur-Liebhaber durch die ausgebreitetste und prächtigste Aussicht wegen ihrer Ermüdung entschädigen. Die Natur zeigt da ihre Schönheiten und ihre Schreken. Mitten in diesen schröklichen Gegenden entdeken Sie noch Häuser und menschliche Figuren; aber da ist

keine Mine von Wohlstand und Glük mehr, wie in Connecticut. Doch speisten wir in Horseneck selbst ziemlich gut zu Mittag, schmakhaftes Fleisch, gutes Zugemüs, besonders trafen wir gute Menschen und eine zahlreiche Familie, worüber ich mich wunderte; aber diese Amerikaner vermehren sich überall.

Als wir diese Stadt verließen, so kamen wir nach New-Rochelle, einer im vorigen Jahrhundert durch französische Auswanderer gegründeten Kolonie, die aber nicht gediehen zu seyn scheint. Vielleicht liegt die Ursache im leztern Krieg, denn dieser Theil hat schreklich wegen der Nachbarschaft der Engländer gelitten, deren Hauptquartier in New-York war; vielleicht in der steinigen, felsichten, unfruchtbaren Lage, oder ist es etwa eine Folge der religiösen Zänkereien, die die Kolonie schon bei ihrer Entstehung uneins gemacht hatten? Die Stifter derselben haben aus einem andern Gesichtspunkte ein sehr schlechtes Erdreich gewählt. Das Meer dringt zwischen diese Felsen hinein und läßt häufig einen morastigen Schlamm zurük, der eine stinkende, ansteckende Luft aushaucht. Hieraus entstehen ohne allen Zweifel die Fieber, die unter den Einwohnern manchmal so grosse Verwüstungen anrichten.

Inzwischen wird dieses, beinah' wüste Land für immer merkwürdig bleiben, denn es gab der Welt einen Mann, der sich bei der leztern Revolution gar sehr ausgezeichnet hat; einen Republikaner, gleich merkwürdig durch seine Standhaftigkeit und sein kaltes Blut;

einen Schriftsteller, bekannt, durch seinen reinen Styl und seine gedrängte Logik, den ehemaligen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Jay, der izt Präsident des höchsten Gerichtshofes der vereinigten Staaten ist.

Folgende Anekdote wird einen Beweiß von der Standhaftigkeit dieses Mannes geben. Als man den Grund zu dem Frieden von 1783 legen wollte, so suchte Vergennes aus geheimen Absichten die Gesandten des Kongresses zu überreden, sich auf ihren Fischfang einzuschränken und dem westlich liegenden Land, das heißt, dem grossen und fruchtbaren Erdreich jenseits der allegänischen Gebürge zu entsagen. Dieser Minister verlangte hauptsächlich, daß die Unabhängigkeit von Amerika keine Gründlage des Friedenstraktats sondern nur Bedingung seyn sollte. Um durchzusezen, mußte er Jay und Adams auf seiner Seite haben. Jay sagte aber geradezu, er würde lieber sterben, als einen solchen Traktat unterzeichnen; die Amerikaner föchten für ihre Unabhängigkeit und würden die Waffen nicht niederlegen, bis sie vollkommen bestätigt wäre; der französische Hof hätte sie selbst anerkannt und würde sich nun widersprechen, wenn er von jener Erklärung abgienge. Es fiel Jay nicht schwer, Adams in sein Interesse zu ziehen und nie konnte Vergennes seine Standhaftigkeit besiegen.

Bewundern wir hier die sonderbare Verkettung der Weltbegebenheiten. Der amerikanische Minister, der den französischen nachzugeben nöthigte, dem englischen Gesezе

vorschrieb, ist der Enkel eines in vorigem Jahrhundert nach New-Rochelle geflüchteten Franzosen; der Sohn eines jener Menschen also, die Ludwig XIV. mit einem tollen Eifer verfolgte, verschafte im Jahrhundert nach der Verbannung seines Großvaters seinem Ausspruch, selbst in dem Pallast dieses Monarchen, Respekt.

Gleich unerschütterlich war Jay gegen alles, was ihm der englische Minister vorstellte, den Vergennes zu gewinnen wußte. Er bewieß ihm, daß sogar Englands Interesse es erfordere, daß die Amerikaner unabhängig und nicht in einer Lage wären, die sie von ihren Bundsgenossen abhängig machte. Er überzeugte ihn und drang durch, denn diese Gründe bestimmten das Kabinett von Saint-James. Als Jay bei seiner Rükkehr nach Amerika durch England kam, so wünschte Lord Shelburne ihn zu sehen. Angeklagt von der Nazion, in dem Friedenstraktat mehr verwilligt zu haben, als man von ihm begehrte, suchte dieser nun zu erfahren, ob die Amerikaner den Krieg fortgeführt hätten, im Fall er darauf beharrt wäre, das westlich liegende Land nicht abzutreten. Ich glaub' es und würd' es ihnen gerathen haben, antwortete Jay. So hieng das gegenwärtige Schikſal von Amerika von einem einzigen Manne ab.

Man rechnet 31 Meilen von Rye bis nach New-York. Der Weg ist gut, eben und läuft auf einem kiesigen Erdreich hin. Man hält in einem der besten Gasthöfe, die ich in Amerika gefunden habe. Die

Innhaberinn ist gewisse Mad. Aveland. Wir speisten vortreflich und gar nicht theuer zu Mittag. Zwei andere angenehme Dinge schienen uns noch kostbarer und verschafften diesem Hause unsere ganze Achtung. Die Besizerin davon hatte eine äusserst einnehmende und zuvorkommende Mine, eine reizende, schön gebaute, gut erzogene Tochter, die das Fortepiano recht brav spielte.

Vor unserer Ankunft nach New-York kamen wir durch die Gegenden, welche die Engländer so gut befestigt hatten, als sie im Besiz davon waren. Noch sieht man die Redouten und die verschiedenen Festungswerke, die sie aufgeworfen hatten und die dem Blik des Beobachters die Thorheit dieses Brüdermordenden Kriegs bezeugen.

Vierter Brief.

Reise von Boston nach New-York über Providence *).

Ich reiste den 12 Oktober in einem vierspännigen Wagen ab. Man rechnet 45 Meilen von Boston nach Providence. Morgens um halb 8 Uhr giengen wir ab und doch waren wir schon Abends um 7 Uhr, ohne den Pferden wehe zu thun, an Ort und Stelle. Ich bezahlte 15 massachusetische Schellings. Der Weg ist überhaupt gut, das Erdreich steinig und kiesig, manchmal sandig und mit Fichten-Wäldchen besezt. Die an die Strasse stossenden Gegenden schienen mir weder fruchtbar, noch gut bevölkert. Ich sah verfallenes Mauerwerk, und mit Lumpen bedekte, aber doch gut genährte und frisch aussehende Kinder.

Die Stille, die den Sonntag über in allen Städten von Amerika herrscht, war auch noch am Montag in Providence merklich. Alles kündigte da Abnahme der Geschäfte an. Wenig Schiffe lagen im Hafen;

*) Wenn ich gleich diese Reise erst nach der Epoche gemacht habe, in der die folgenden Briefe sind geschrieben worden, so glaub' ich sie doch hier einrüken zu müssen, weil sie der Beschreibung meiner Landreise zum Anhang dienen und man beide, auf diese Art zusammengestellt, besser mit einander vergleichen kann.

Digitized by Google

man baute zwei Branndtweinbrennereien, als ob man noch nicht genug solcher Gift-Manufakturen in Amerika hätte. Sei' es nun Vorurtheil, oder Wirklichkeit, ich glaubte überall eine Todesstille, die Würkung der Papiermünze zu bemerken. Ich glaubte jene Mine auf den Gesichtern zu erbliken, die man den Juden leiht und die die Folge einer auf Betrug oder wenigstens auf Schlauheit gegründeten Handlungsgewohnheit ist. Uiberall glaubt' ich auch die Wirkungen der Verachtung zu sehen, die die übrigen Staaten gegen diesen bezeugen; die Wirkungen des Gewissens, das die Bewohner drükte, weil sie jene Verachtung verdienten.

Die Papiermünze war in diesem Zeitpunkt in dem gröβten Mißkredit. Ein Piaster in Geld galt zehn papierne. Ich erkundigte mich nach dem Preiße der Lebensmittel; das Pfund Butter wurde mit 6 — 7 Sols bezahlt; das Rind- und Hammelfleisch u. s. w. mit 2 — 3 Sols; das Klafter Eichenholz mit 8 — 10 Livres. Es gab zweierlei Preiße, wie Sie wohl errathen; man bedung sich die Zahlungsart aus.

Dienstags Morgens um 10 Uhr reist' ich mit dem New-Yorker Paketboote von Providence ab. Den Montag verlor ich, weil der Kapitän seine Ladung nicht beisammen hatte. Von der Laune und dem Interesse eines Kapitäns abzuhängen, ist keine der geringsten Unannehmlichkeiten, die eine solche Reise mit sich führt. Von Providence nach New-York kann man auch zu Land reisen; ich zog aber das Paketboot vor. Zwei

Stunden lang hatten wir widrigen Wind und kamen Abends um halb 7 Uhr an. Man rechnet 30 Meilen von einer Stadt zur andern. Das Land verliert man nie aus dem Gesicht, aber ich erblikte nirgends eine malerische, oder merkwürdige Gegend. Wenig Häuser, einige Bäume, Sandboden, dieß ist alles.

Rhode-Island hat nach der Meinung der vereinigten Staaten die besten Häfen. Und wirklich scheint Newport von der Natur zu einem beträchtlichen Seehafen bestimmt zu seyn; die Rhede ist gut und kann die größten Schiffe aufnehmen.

In dem leztern Krieg spielte diese Stadt eine nicht unwichtige Rolle; sie war damals blühend. Der abwechselnde Aufenthalt der französischen, amerikanischen und englischen *) Armeen brachten viel Geld dahin.

Alles hat sich seit dem Frieden geändert. Die in dieser Stadt herrschende Einsamkeit, welche nur von müssigen Menschengruppen unterbrochen wird, die den ganzen Tag mit übereinandergeschlagenen Aermen an den Strasseneken zubringen, der Verfall der meisten Häuser, die elende Einrichtung der Kaufläden, in welchen man nichts findet, als grobe Zeuge, Schwefelholzpäkchen und Körbe mit Aepfeln oder andere unwichtige Waaren; das Gras, das dem Gerichtshof gegenüber wächst, die schlecht gepflasterten und kothigen Strassen,

*) Die Engländer haben alle, sowohl Frucht- als andere Bäume zerstöhrt; alles verwüstet.

die zu den Fenstern heraushängenden Lumpen, oder vielmehr iene, welche häßliche Weiber, schwindsüchtige Kinder, bleiche, magere Männer bedeken, deren tiefliegende, zweideutige Blike den Beobachter sehr wenig freuen, alles dieß kündigt Elend, Mangel an Treu und Glauben und den Einfluß einer schlechten Regierung an *).

Ich gieng auf den Markt. Mein Gott, welch ein Unterschied gegen ienen zu Boston, oder Philadelphia. Was für Stüke Fleisch warteten da auf Käufer, die nicht kamen! Ich fragte einen Amerikaner, welcher von der Lage dieses Landes unterrichtet war, um die Ursache. Er sagte mir, der gröste Theil der Einwohner leben von selbst gefangenen Fischen, von Kartoffeln und einigen andern Vegetabilien, die sie mit Mühe aus ihren Gärten holen. — Wenige essen Fleisch. Die Landleute schikten weder Ochsen, noch Schafe mehr auf den Markt. Das Papiergeld, oder vielmehr Unredlichkeit war der Hauptgrund dieses Elends. Newport schien mir einer Gruft ähnlich, wo lebendige Skelette sich um den Besiz einiger Kräuter striten. Es erinnerte mich an Volneys Beschreibung von Egypten und gleich einer Stadt, in welcher Pest und Feuer die Häuser und Einwohner aufgerieben haben.

*) Einen Theil ihres Wohlstandes hatte diese Stadt dem mit Vortheil getriebenen nun aufgehobenen Sklavenhandel zu verdanken.

Digitized by Google

Sie werden sich ein treffendes Bild davon schaffen, mein Freund, wenn Sie sich an den Eindruk erinnern, den der Anblik von Lüttich auf uns gemacht hat. Rufen Sie iene Menge Bettler in Ihr Gedächtniß zurük, die auf der Landstrasse hintereinander herliefen, um uns zu quälen, iene unregelmäßige Masse gothischer, rauchiger, einsinkender, fensterloser, nur halbbedekter Häuser. Erinnern Sie sich iener Figuren, die kaum den Stempel der Menschheit an sich tragen, an ieder Thüre eine gelbe Haut zeigen, die durch eine von Steinkohlen erzeugte schwarze Tünche drang; iener Menge in Fezzen gehüllter Kinder, iener mit Lumpen behängter Brüken und Häuser; denken Sie sich endlich den Aufenthalt des Hungers, der Schelmerei und der Freiheit, von dem allgemeinen Elend erzeugt und Sie werden sich an Lüttich erinnern und ein Bild von Newport sich schaffen. Beide Pläze haben zudem eine für den Handel glükliche Lage und ein nicht unfruchtbares Erdreich. Aber in Lüttich dienen die Landesprodukte dazu, ein halbes Hundert gräßliche Faullenzer zu mästen, welche die alten religiösen Vorurtheile nuzzen und sich mitten unter Unglüklichen, die vor Hunger sterben, in ihren Vergnügungen wälzen. In Newport hat das von zwei oder drei Schelmen betrogene Volke sein Elend selbst verursacht und die Wohlthaten zerstört, womit die Natur es beschenkt hatte. Es selbst hat den Betrug geheiligt und dieser Schritt hat es bei allen seinen Nachbarn ver-

haßt gemacht und Handel und Geschäfte aus seinem Mittelpunkt entfernt; Es hat dadurch die Kanäle verstopft, die zum Ausfluß seiner Erzeugnisse und zu der Einfuhr jenes baaren Geldes dienten, davon der Uiberfluß diesen Staat so blühend machte.

Durchlesen Sie izt die verführerische Beschreibung von neuem, mein Freund, die Crevecoeur von dieser Stadt und diesem Staat gegeben hat; er hat nicht übertrieben, alle Amerikaner, mit denen ich darüber sprach, haben mir ihren alten Glanz und ihre natürliche Vorzüge in Rükſicht des Handels, der Industrie und überhaupt in Rükſicht auf ieden Lebensgenuß gerühmt. Ich fuhr hindurch und schon war sie nicht mehr. Zwei Meilen von Newport hab' ich die Trümmer eines prächtigen Hauses gesehen, das einem Quäker gehörte und abgebrannt war. Grosse Bruchstüke hatten den Flammen widerstanden; noch war der Garten da und bezeugte ungeachtet seines verdorbenen Zustandes, die ehemalige Arbeitsamkeit, Sorgfalt, den Aufwand des Besizers und die Fruchtbarkeit des Erdreichs. Die Papiermünze hat da die nämliche Verwüstung angerichtet, als das Feuer in der Wohnung des Quäkers, sie hat den ausländischen Handel, Industrie und Beschäftigung erstikt. Aus Furcht, sein Geld in dieser verrufenen Münze zu bekommen, verkauft und arbeitet man nichts mehr. Der Handel im Kleinen hat noch so seinen schleppenden Gang, weil bei ihm nur baare Münze gilt. Der

Kaufmann entzieht sich dem Gesez, indem er seine Waare nur gegen baares Geld bietet, aber der Handwerker, der nur nach seiner Arbeit bezahlt wird, weigert sich, zu arbeiten, weil er befürchtet in Papiergeld bezahlt zu werden.

Ich bemerkte, daß die Waaren, welche um baares Geld verkauft wurden, viel theurer und schlechter waren, als jene von Massachuset und dies ist ganz natürlich, denn in einem Land, wo Elend und Unredlichkeit herrschen, da läßt sich der Kleinhändler seine Gefahr bezahlen und der auswärtige Kaufmann schikt schlechtere Gattungen, weil er muthmaßt, daß ein elendes und niedriges Volk wenig auf Güte der Stoffe sieht.

Der Ursprung dieses Papiergeldes beweißt, wie leicht boshafte und listige Menschen ein unwissendes Volk hintergehen können.

Zwei beim Volke in grossem Ansehen gestandene Einwohner dieses Staates hatten während dem leztern Krieg eine grosse Menge Ländereien gekauft. Nach dem Frieden verringerte sich der Gewinst und mit diesem die Möglichkeit, den Werth derselben zu bezahlen. Sie wollten sie inzwischen doch nicht verlieren und dachten deswegen auf ein Gesez, das die Papiermünze einführte. Ihr Einfluß auf das Volk und folglich auf die gesezgebende Gewalt war groß, drum sezten sie ihren Plan durch. Sie erhielten in der Folge eine grosse Menge dieses Papiergeldes von der Regierung, bei

Digitized by Google

welcher sie zur Sicherheit die Kontrakte über diese Ländereien niederlegen. Auch schlugen sie diesen nämlichen Weg ein, um auf dem Land eine starke Anzahl Vieh zu halten, welches sie in Papier bezahlten und nach Ostindien schikten, wo man ihnen Zuker und Sirup dafür gab, welchen sie ihren Gläubigern um einen übermäßigen Preiß an Zahlungsstatt überlassen. Zu dieser Zeit herrschte die auffallendste Unredlichkeit in diesem Staate. Man sah nichts, als Prozesse, wo man Papierlumpen hinbot, um sich den geheiligsten Pflichten zu entziehen.

Die Handelsleute zahlten auf die nämliche Art so wol ihre ausländischen Schulden, als den ausländischen Handel und doch erlaubte man den Fremden nicht, die Einwohner von Rhode-Island auf eben diese Weise zu bezahlen, denn als massachusetische Bürger, die diesem Staate schuldig waren, von diesem Papiergeld kauften, um damit zu bezahlen, so dachten die Schurken, die das Staatsruder von Rhode-Island führten, ihre Verfahrungsart könnte, erlaubte man diese Repressalien, zum Vortheil ihrer Nachbarn ausschlagen und gaben daher ein Gesez, das den Ausländern verbietet, die Bewohner von Rhode-Island mit Papiermünze zu bezahlen. Was war die Folge dieser durch ein Gesez geheiligten Schurkerei? Allgemeiner Haß gegen diesen Staat, allgemeines Geschrei des Handels; iede Einfuhr hörte auf. Vormals brachte man Holz aus den östlichen Staaten,

izt nicht mehr; sogar der Handel unter den Einwohnern ward unterbrochen. Mißtrauen beherrschte alle Gemüther; Unredlichkeit war ein allgemeines Mittel, ieder brauchte und fürchtete es; der rechtschaffene Mann verschloß seine Thüre. — Dies war die Ursache iener öden Stille und Elendes, das mir aufgefallen war. Kein Geld war mehr im Umlauf und alles wie todt. Selbst die Buben, die das Gesez bewirkt hatten, schienen nun einen Wiederruf zu verlangen, um in Sicherheit die Früchte ihrer Schurkereien zu genieſſen.

Andere Wirkungen entsprangen noch aus der Papiermünze, um das allgemeine Elend zu vergröſſern. Es gab keine öffentliche Schulen, keinen öffentlichen Unterricht durch Zeitungen und beinahe keinen öffentlichen Gottesdienst. Die Priester hatten keine Besoldung, von der sie leben konnten, oder man bezahlte sie in Papiergeld.

Wie kann auch da ein öffentlicher Gottesdienst bestehen wo man die Rechtschaffenheit allgemein verbannt? Kann man sich mit Erziehung beschäftigen, wenn man die Moral mit Füssen tritt? Ist diese leztere nicht mehr unter den Menschen zu finden, was wird da aus der Tugend der Weiber, was aus der Vaterlandsliebe? Kann man aber von Vaterlandsliebe auf Rhode-Island sprechen? das Vaterland fordert Brüder, ein gemeinschaftliches Interesse; Unredlichkeit

aber bildet aus der menschlichen Gesellschaft eine Horde Feinde.

Ferner hatte das Volk zu viel Einfluß auf die Regierung und ihre Glieder. Diese wurden alle 6 Monate neu gewählt, welches die Kandidaten nöthigte, dem Volke unaufhörlich zu schmeicheln. Die Richter selbst wurden alle Jahre verändert, wozu es oft unwissende und schlechte Menschen wählte, die die abgeschmaktesten und ungerechtesten Urtheile fällten. Da diese in einer beständigen Abhängigkeit von dem Volke oder von denen lebten, die es lenkte, so waren sie genöthigt, wollten sie anders von neuem in ihren Stellen bestätigt werden, diesem zu Gefallen zu leben. Auch war die Gerechtigkeit entweder bestechbar, oder partheiisch. Daraus entsprang denn, daß das Volk die größte Verachtung gegen die Richter trug, daß es keine Achtung für das Gesez hatte und ihm trozte. Man sah keine Unterwürfigkeit, kein Zeichen von Achtung; der schlechteste Mensch verspottete oft den Handhaber des Gesezes und man erblikte Sachwalter, welche die Richter auf das gröbste und ungestraft mißhandelten.

Ich begriff nach diesem Gemälde nicht, wie man ruhig in Newport leben könne, denn es war da weder Gehorsam, Religion, Moral, Gesez, geachtete Richter, noch Militär.

Es kam Feuer in einer Wohnung aus; ich gieng hin, um das Volk kennen zu lernen; man lief voller Unruhe umher, die Kinder hüpften in dieser Unordnung

vor Freude. Inzwischen arbeitete man doch mit Eifer, die Sprizen kamen und das Feuer wurde, wenn gleich nirgends Ordnung zu sehen war, gelöscht. Mit Vergnügen bemerkt' ich diesen Fleiß und diesen Eifer; dies Schauspiel tröstete mich, denn ich dachte: noch sei nicht alle Tugend von den Einwohnern dieses Staates gewichen.

Der Staat von Rhode-Island wird so lange nicht wieder empor kommen, als das Papiergeld im Umlauf ist und die Regierung die gegenwärtige Gestalt behält. Die Magistratspersonen müssen nicht vom Volke abhängen und die Versammlungsglieder nicht so oft gewählt werden.

Es ist unbegreiflich, warum so viele brave Leute, die unter dem Druk der gegenwärtigen Anarchie seufzen, so viele Quäker, die die Hauptbevölkerung dieses Staates ausmachen, sich noch nicht vereinigt haben, um diese Reform zu bewirken. *)

Kömmt sie nicht bald zu Stande, so wird sich dieser Staat entvölkern. Die meisten Kolonisten von Muskingum am Ohio sind aus einem Busen gewandert; der Oberst Varnum war an ihrer Spize. Zahlreiche Familien rüsten sich aus eben dieser Absicht

und

*) Sie ist nicht mehr weit entfernt. Der Staat von Rhode-Island hat beschlossen, dem neuen Federalsystem beizutreten. Dieser Schrit beweißt, daß gute Grundsäze endlich einmal die Oberhand behalten und daß die besondern Mißbräuche zu verschwinden beginnen.

und beinah' alle gutdenkende Menschen würden, müde der Anarchie, worunter dieser Staat verfällt, Newport verlassen, wenn sie ihr Eigenthum verkaufen könnten.

Man würde Unrecht haben, wenn man aus dem hier gegebenen Beispiel den Schluß ziehen wollte, eine republikanische Verfassung sei die unglüklichste von allen. Nichts weniger; dieses Beispiel beweißt blos, daß die gesezgebende Gewalt nicht zu oft verändert werden darf, daß die ausübende von längerem Bestand seyn soll, daß eben so viel Gefahr dabei ist, wenn der Magistrat zu sehr, als wenn er zu wenig von dem Volke abhängt; es beweißt mit einem Wort wider die pure, nicht wider die repräsentirte Demokratie, denn eine Vorstellung von 6 Monaten ist nichts, als Regierung des Volkes selbst. Die Repräsentazion ist dann nur ein zu schnell vorübereilender Schatte, um durch sich selbst existiren und wirken zu können. Folglich beweißt dieses Beispiel nichts gegen das weise System einer dauerhaftern, unabhängigern Repräsentazion, welche die wahre republikanische Regierung ausmacht.

Mitten unter solchen Unordnungen hört man übrigens doch nicht von Diebstälen, Todschlägen und beinah' nicht einmal vom Betteln sprechen; der amerikanische Arme erniedrigt sich nicht so weit, daß er alle Rechtschaffenheit und Scham abschwüre; dies ist der Zug, der einen Unterschied macht zwischen Newport und Lüttich, die ich so eben mit einander

verglichen habe. Der Amerikaner bettelt und stielt nicht; altes amerikanisches Blut rinnt noch in den Adern der Einwohner auf Rhode-Island, die Landleute sind nicht so unglüklich und nicht so schlecht, als die Städtebewohner.

Widrige Winde hielten mich 6 Tage lang in Newport zurük. Ich würde umgekommen seyn vor Langerweile, hätt' ich nicht Bücher, Dinte und Feder gehabt. Die Schenke, in der ich wohnte, war angefüllt von Reisenden und Seeoffizieren, deren Unterhaltung, die ich anfänglich gesucht hatte, mir bald so unangenehm wurde, daß ich mich glüklich schäzte ein kleines Nebenzimmer zu finden, wo ich denken und schreiben konnte, ohne unterbrochen zu werden.

Ich hatte Zeit, über die Beschwerlichkeiten der Seereisen nachzudenken und mich zu überzeugen, daß es weit besser ist, sich der Geschwindkutschen zu bedienen. Ihre Abreise ist bestimmt, die Winde sind es nicht. Zu Land ist man beinahe gewiß, nicht krank zu werden, zu Wasser wird man es leicht, hauptsächlich bei stürmischem Wetter; zu Land ruht man iede Nacht in guten, oder mittelmäsigen Gasthäusern, zu Wasser wird man oft in einer elenden Kaiüte herumgeworfen; zu Land hat man das Glük, eben so häufig gutes, als schlechtes Essen zu finden, zu Wasser hat man oft nur schlechtes Fleisch und einen mürrischen Kapitän. Ferner ist es äusserst unangenehm, immer unter Leuten zu seyn, die man nicht kennt, mit Mühe

nur die Wäsche wechseln, schreiben, oder lesen zu können. Diese Art zu reisen ist vornemlich für die Frauenzimmer lästig, auch wollt' ich ihnen nicht rathen, zu Wasser nach New-York zu kommen, der Weg zu Land würde ihnen, ob er gleich rauh und oft unangenehm ist, sicher nicht so beschwerlich fallen. Die Paketboote sind nur gut, um die schwere Bagage, oder solche Menschen fortzubringen, welche Gewohnheit über alle diese Unbequemlichkeiten hinaussezt.

Newport hat überdieß noch eine andere Unannehmlichkeit für die, welche nach New-York reisen wollen; man kann nicht mit dem West- und Südwestwind auslaufen und doch wehen diese sehr häufig; Ferner kann man nicht Nachmittags, oder des Abends absegeln, weil 30 bis 40 Meilen davon Inseln sind, die zur Zeit des Sturmes gefährlich werden können.

Ich sah zu Newport einen Neger von 20 Monaten, der alles, was man ihm sagte, wiederholte, wol verstand, der gehorsam war, den Affen nachmachte, tanzte u. s. w. Er gab Zeichen eines ausserordentlichen Verstandes von sich. Man hatte Vergnügen daran, ihn auf den ersten Wink gehorchen und vornemlich ihn seine Gesichtszüge entstellen zu lassen. Diese Unterhaltung schien mir grausam und unvernünftig, sie entspringt aus der Verachtung, die man noch gegen die Negern trägt, und welche die Amerikaner mehr, alß die andern Völker ablegen sollten, wenn sie vernünftig seyn wollen. Sie gewöhnt die Kinder zu

ſehr an Sklaverei und Amerikaner ſollen ſogar aus ihren Spielen das Bild dieſer Sklaverei verbannen.

Ich hatte Gelegenheit, den durch ſeine Lehre von der allgemeinen Seligkeit in Amerika ſo berühmten Doktor Murray zu hören. Dieſe Lehre hat verurſacht, daß ihn alle andere Sekten ausgeſtoſſen haben, ſo daß er izt keine Kirche hat und das Handwerk eines herumziehenden Predigers treibt.

Zu Newport predigte er in dem Gerichtsſaal nnd hatte eine groſſe Anzahl Zuhörer. Unter dieſen bemerkte ich ſchöne Frauenzimmer mit ungeheuern, gut aufgeſezten Modehüten; dies fiel mir auf, denn ich hatte bis dahin nichts, als häßliche, zerlumpte Figuren geſehen. Doch hatte der gröſte Theil der anweſenden Zuhörer eine erbärmliche Mine. Der Doktor fieng damit an, daß er dieſe bat, ſich nicht über den ſonderbaren Ort zu verwundern, welchen er zur Anbetung des Ewigen beſtimmt habe, denn man könnte ihn überall anbeten, weil er überall wäre. Er hielt ein ſehr langes Gebet an ihn, das ieder ſtehend anhörte, welches mir ſehr beſchwerlich ſchien. Ich habe nie begreifen können, warum die Reformatoren der Kirche, durch die ſo mancher Mißbrauch abgeſchaft worden iſt, den beibehalten haben, aus Ehrerbietung aufrecht zu ſtehen.

Als man eine Zeitlang geſungen hatte, ſo fieng der Doktor ſeine Lehre über die Seligkeit, das Feg-

steuer u. s. w. an. Er gab vor, zu beweisen, Gott liebe alle Menschen, er wolle auch alle selig machen, wenigstens die Rechtschaffenen. Aber als er an die Frage kam, ob er auch die selig machen würde, die nicht an Christus glaubten, so verwikelte er sich so sehr in Distinkzionen, daß ich ihn nicht begreifen konnte und es mir schien, als schlösse er die von der Seligkeit aus, die nicht an die Bibel glaubten. Um diese aber zu trösten, so versprach er ihnen, daß sie nicht ewig in der Hölle seyn, sondern in das Fegfeuer kommen würden.

Was diesen Doktor von andern Predigern unterschied, war nicht nur seine Lehre, sondern seine Art, zu deklamiren; er machte viele körperliche Bewegungen und sprach ganz theatralisch. Bald war sein Vortrag gemein und komisch, bald schwülstig. Er untermischte seine Predigt mit Histörchen, die dem Volke zu gefallen schienen. Zudem verlangte er keine Belohnung und predigte gratis, welches ienem noch mehr gefiel.

Die Südwestwinde bliesen unaufhörlich, welches meinen Aufenthalt zu Newport bis auf den 18ten verlängerte. Endlich giengen wir unter Segel. Der Kapitän wollte nicht früher abgehen, weil er in der Dunkelheit auf Block-Island zu stossen befürchtete. Der Wind und die Fluth verursachten, daß wir stündlich 9 bis 10 Meilen zurük legten; es gieng schnell und ich glaubte schon die folgende Nacht in New-York zu seyn, welches ich sehr wünschte, weil die

zu starke Bewegung des Schiffes mich krank gemacht hatte; allein der Kapitän erhörte meine Ungeduld nicht. Er fürchtete sich vor den hell's-gates oder Höllenpforten, die ein, 8 Meilen von New-York liegender, Schlund sind. Deswegen legte er sich um 8 Uhr des Abends vor Anker. Morgens um 6 Uhr lichtete man sie wieder und wir kamen zu diesen fürchterlichen Höllenpforten, welche eine, wegen der zur Zeit der Fluth unter dem Wasser verborgenen, Klippen gefährliche und darum sehr enge Durchfahrt machen, weil das Land von New-York und Lang-Island hier nahe beisammen liegt.

Ist das Meer niedrig, so merkt man diesen Strudel nicht sehr, aber wenn es hoch geht, so ist es nichts ungewöhnliches, daß Schiffe, die den Weg nicht genau kennen, darinn zu Grund gehen. Man hat mir von einer englischen Fregatte von 40 Kanonen gesprochen, die in dem leztern Krieg hier gesunken ist. Diese Höllenpforten sezen der Beschiffung dieser Meerenge neue Hindernisse entgegen. Sonst ist es nichts seltenes, diese 200 Meilen zur Sommerszeit, wenn man von dem Wind und der Fluth begünstigt ist, in weniger als 20 Stunden zu durchfliegen; kömmt man aber von New-York, so dauert es immer länger, als wenn man hinfährt. Da wo man sich dieser Stadt nähert, liegen auch die Küsten dieses Staats und die von Lang-Island näher, welches das angenehmste

Schauspiel giebt. Sie sind mit schönen ländlichen Wohnungen geziert. Lang-Island ist bekanntlich durch seinen Erdbau berühmt.

Der Preis der Fahrt von Providence ist, wenn man verköstiget wird, 6 1/2 Piaster oder nicht volle 1 1/2 Karolin. — Ich muß doch ein Wort über die Paketboote dieses Theiles von Amerika, und von der Bequemlichkeit sprechen, die sie darbieten. Ist es gleich meiner Meinung nach vortheilhafter und und oft weniger kostspielig, wenn man zu Lande reist, so muß ich doch die, in diesen Paketbooten herrschende, Reinlichkeit und Ordnung rühmen. Das, in welchem ich fuhr, enthielt in der Kaiüte in zwei Reihen über einander 14 Betten, davon iedes sein kleines Fenster hatte. Das Zimmer war sehr gut durchlüftet, so daß man iene ekelhafte Luft nicht einathmete, die die Paketboote in dem Kanal vergiftet. Es war gut überfirnißt, und man hatte an dem Hintertheil zwei sehr bequeme Oefnungen angebracht, die zum geheimen Gemach dienten. Die ganze Equipage bestand aus dem Kapitän, zwei Mann und einem, den Koch machenden Neger; die Lebensmittel waren gut, ich hatte mich über nichts zu beklagen, als über die, den Seeleuten eigene, Langsamkeit.

An der ganzen Küste ist keine noch so unbeträchtliche Stadt, die nicht ähnliche Paketboote hätte, welche nach New-York, Newhaven und New-London gehen, eben so reinlich, so schön, und für die Reisen-

de so bequem sind. Man darf die Versicherung geben, daß in der alten Welt nichts ähnliches zu finden ist.

Ich kam gerade noch zu rechter Zeit nach New-York. Denn zwei Stunden darauf erhob sich ein heftiger Sturm, der 24 Stunden lang dauerte. Ein Europäer, der zum erstenmal Zeuge so fürchterlicher Orkane ist, hält es für unmöglich, daß das, ihn umschließende, hölzerne Haus ihrer Wuth zu widerstehen vermag.

Fünfter Brief.

Uiber New-York.

August 1788.

Ich durchlese von neuem die Beschreibung die Crevecoeur von diesem Theil der vereinigten Staaten entworfen hat und muß gestehen, nachdem ich alles mit dem, was ich selbst sah, verglichen habe, daß ieder Zug seines Gemäldes getreu ist.

Nichts prachtvolleres, mein lieber Freund, als die Lage dieser Stadt zwischen den beiden majestätischen Armen des Hudsonsflusses, dem westlichen und östlichen; iener sondert sie von New-Jersey und ist so tief, daß Linienschiffe darinn ankern können. Unter meinen Augen liegt so eben ein französisches, für den Handel nach Ostindien bestimmtes, Schiff

von 1200 Tonnen, welches sich da ausbessern läßt. Doch hat man zweierlei Beschwerlichkeiten zu ertragen. Die Ableitung des Eises im Winter und die heftigen Nordwest-Winde. Die Schiffe laufen unter Begünstigung der Fluth bis nach Albany, einer 170 Meilen von New-York liegenden Stadt hinauf. Albany liegt an dem Mohawks-Fluß, welcher sich in den Hudsons-Fluß ergießt, ist die Hauptstadt dieses Landes, von welchem Crevecoeur ein so verführerisches Gemälde giebt, und dessen so strenge Winter er in eine so reizende Jahrszeit umgewandelt hat, die äusserst angenehm für Menschen ist, welche nur die Freuden der Natur lieben.

Albany wird, was den Wolstand betrift, bald einer andern, in einiger Entfernung vom Hudsons-Fluß erbauten Stadt weichen müssen. Auf dem Erdreich, worauf sie steht, sah man vor vier Jahren nur einen unbedeutenden Meierhof; gegenwärtig erblikt man da hundert gute Häuser, ein Rathhaus und öffentliche Brunnen. Mehr, als 50 Schiffe gehören ihren Bewohnern, worauf die amerikanischen Erzeugnisse nach den Inseln und bis nach Europa verführt werden.

Unter diesen sind zwei für den Wallfischfang bestimmt. So ist diese von den Quäkern gegründete neue Stadt schon im Besiz eines sehr blühenden Handels. Ihre Schiffe überwintern nicht unthätig in ihren Häven, wie iene von Albany. Sie handeln während dieser Zeit nach Westindien.

Digitized by Google

Pough-keepsie, eine Stadt an eben diesem Flusse, in der die berühmte Konvenzion sich versammelte, welche das Handelssystem angenommen hat, hat seine Bevölkerung und seinen Handel verdoppelt. Die Unthätigkeit der Einwohner von Albany in Rükſicht des ausländischen Handels liegt in dem Reichthum ihrer Ländereien. Der Felddau beschäftigt sie zu sehr, sie wollen sich den gefährlichen Meeren nicht aus Liebe zu einem Gewinn überlassen, den sie leicht aus dem Erdreich ziehen können, das sie umgiebt.

Die Fruchtbarkeit dieses Erdreichs, die Menge der noch urbar zu machenden Ländereien, die Vortheile, welche sie versprechen, loken Auswanderer herbei. Niederlassungen entstehen da, aber langsam, weil die übrigen Staaten, wo nicht eben so fruchtbare Ländereien, doch Vortheile darbieten, welche hier wegen der langen und übermäßig kalten Winter nicht gefunden werden. Bevölkert sich erst dieser Theil von Amerika, so wird der Hudsons-Fluß den schönsten Kanal zur Ausfuhr seiner Produkte abgeben. Mehr als 300 Meilen weit bis an die Mündung des Ozeans schifbar, hängt er durch den Fluß Mohawks mit den Seen Oneyda, Ontario und folglich mit Kanada zusammen. Die Wasserfälle, die sich da treffen, besonders der berühmte Wasserfall des Kohos können einst durch die Kanäle vermieden werden, die so leicht in einem Lande zu graben sind, wo die Menge der Menschen

und des baaren Geldes so groß ist. — Von einer andern Seite gelangt man durch den Hudsons-Fluß in die Seen von Georg und Champlain nach Kanada.

Diese Lage muß New-York wenigstens so lange zur Niederlage des Pelzhandels aller nördlichen Staaten machen, als dieser Handel bestehen wird, welcher sowol die Dauer der Existenz der wilden Völker, als auch der grossen Streken noch umzubrechenden Ländereien muthmassen läßt.

Durch den östlichen Arm hängt der Staat von New-York mit Lang-Island und allen nördlichen Provinzen zusammen. Er hat vortrefliche Häven und tiefe Landungsplätze. Die Linienschiffe nähern sich dem Gestade, und sind vor ienen Winden gesichert, die manchmal so schröckliche Stürme an diesen Küsten verursachen *).

Dieser Kommunikazion durch den Ostfluß wirft sich nur ein, aber ein furchtbares Hinderniß entgegen, nämlich iener Wirbel der berüchtigten Höllenpforten, davon ich schon gesprochen habe. Crevecoeur hat keine ganz genaue Beschreibung davon gegeben, weswegen ich es thun will. Der Stoß der Ebbe und Fluth

*) Den 19 Aug. 1784. hatte New-York einen wütenden Orkan auszustehen. Er riß Bäume mit der Wurzel aus, Dächer und Geländer zusammen, und zerstörte einen grossen Theil seiner Batterie.

Digitized by Google

bildet diesen, Topf genannten, Schlund, welcher alle die Schiffe an sich zieht, verschlingt und in den untersten Abgrund versenkt, welche seine anziehende Kraft aus Unwissenheit oder Unvorsichtigkeit der Bootsmänner nicht genug vermeiden. Zu gewissen Zeiten macht dieser Topf ein Geräusch gleich siedendem Wasser in einem ungeheuern Kessel.

Auf der, diesem verschlingenden Trichter entgegenstehenden, Seite ist ein Felsenriff, Frying pan oder Bakpfanne genannt, welcher Name ihm des gräßlichen Geräusches wegen gegeben worden ist, das die sich daran brechende Wellen rerursachen; es ist das Geräusch, welches auf glühendes Eisen, oder in kochendes Oel gegossenes Wasser verursacht.

Die Schiffe, welche den schon beschriebenen Wirbel überfahren haben, werden oft an diesen Riff geworfen und zerschmettert. Dieß ist aber noch nicht alles; eine dritte Gefahr harrt auf die, welche so glüklich waren, den beiden erstern zu entgehen. In einer schiefen Richtung zwischen den Klippen erheben sich dem Wasser gleich stehende, Felsen, welche Nog's-back (Schweinsrüken) genannt werden.

Ungeachtet so vieler Hindernisse haben — sollte man es wohl glauben? — sogar Linienschiffe die Kühnheit gehabt, diese Klippen vorbei zu fahren. Man gedenkt unter andern des Experiments, eines Schiffes von 50 Kanonen, das durch ein paar andere von der Flotte des d'Estaing detaschirte Schiffe,

als er Sandy Hook blokirte, verfolgt wurde und dessen Befehlshaber die Unerschrokenheit hatte, diese Passage zu wagen, auf welcher bisher Schiffe von der Stärke des seinigen fürchterlich gescheitert sind.

In dieser glüklichen Lage von New-York werden sie die Ursache seines ausgebreiteten Handels und des Vorzugs finden, den ihm die Engländer über die andern amerikanischen Häven gegeben haben.

Als die Niederlage der Erzeugnisse von Connecticut und Jersey versieht es sie mit allen europäischen Produkten.

Es ist schwer, eine Berechnung der Aus- und Einfuhr dieses Staates zu bekommen. Der Oberst Lamb, der dem Zoll vorsteht, macht aus allen seinen Verrichtungen das größte Geheimniß. Dies ist eine Folge des, in dieser Stadt noch herrschenden, Geistes der Holländer, denn diese verbergen ihren Gewinn, ihren Handel und leben nur für sich. Inzwischen hab ich doch einen Uiberschlag bekommen, welchen sie in dem Generalverzeichniß finden werden. Die Engländer haben eine grosse Vorliebe für diese Stadt und ihre Produkte, auch ist ihr Haven immer mit ihren Schiffen bedekt; sie ziehen sogar ihr Getraide vor, welches die amerikanischen Kaufleute zum Theil aus Virginien kommen lassen und ienen für innländisches verkaufen.

Die Anwesenheit des Kongresses, des diplomatischen Ausschusses und der Zusammenfluß von Fremden hat viel zur Verbreitung des zerstörenden Luxus beige-

tragen. Aber die Einwohner dieser Stadt sind weit entfernt, sich darüber zu beklagen; sie ziehen Reichthümer und Genuß der Einfachheit der Sitten und den daraus entspringenden reinen Vergnügungen vor.

Die Gewohnheit zu rauchen, hat in dieser Stadt eben so wenig aufgehört, als alle iene Gebräuche, welche die Holländer, ihre Stifter, dahin gebracht haben. Man raucht da hauptsächlich Dschigarros (cigarro) die aus den spanischen Inseln kommen, wohlriechend und 6 Zoll lang sind: man raucht sie ohne Pfeife.

Der Franzos verabscheut diese Gewohnheit. Sie muß dem Frauenzimmer unangenehm seyn, weil sie den Athem verunreinigt, und dem Philosophen verwerflich scheinen, weil sie ein überflüssiges Bedürfniß ist.

Inzwischen hat der Tabak doch einen Vortheil. Denn er gewöhnt an das Nachdenken und ist der Schwazhaftigkeit *) hinderlich. Ein Raucher thut eine Frage, die Antwort erfolgt erst ein paar Minuten darauf, aber sie ist gründlich. Der Dschigarro erweißt dem Menschen den Dienst, welchen iener Philosoph in einem Glas Wasser fand, das er austrank, wenn er zornig war.

Wegen des ausgedehnten Handels dieser Stadt und wegen der Leichtigkeit da zu leben, vermehrt sich

*) Wäre es aus diesem Grund nicht gut, wenn der Franzose manchmal ein Pfeifchen rauchte? Man verdaut alles besser!

Uiberf.

die Bevölkerung dieses Staates äusserst schnell. Sie können auf diese zunehmende Volksmenge durch die Geschwindigkeit schliessen, mit welcher sie ihren Verlust ersezt hat. Im Jahr 1773 zählte man in diesem Staat 148,124 Weisse, im Jahr 1786 aber 219,996 *).

Dieser Staat bevölkert sich auf Kosten der übrigen. Fünf und vierzig Quäker Familien aus den Gegenden von Burlington sind erst neuerlich aus der Grafschaft Montgomery gezogen. Ein reicher Einwohner dieser Grafschaft giebt ihnen unter der Bedingung Ländereien, daß sie ihm nach Verlauf von 7

*) Bevölkerung von New-York.

1756.		1776.	1786.
Männliche unter 16 Jahren	20660	. . . .	54807
bis zu 60 Jahren	19825	. . . .	52927
Uiber . .	2767	. . . .	4731
Summa	43252	. . . .	112465
Weibliche unter 16 Jahren	18984	. . . .	51766
Uiber . .	20997	. . . .	55765
Weibliche	39981	. . . .	107531
Männliche	43252	. . . .	112465
Totalsumme	83233	148124	219996
Sklaven			
Männliche	7564	. . . .	9521
Weibliche	5978	. . . .	9368
Summa	13542	19883	18889
Abgaben zahlende Indianer		. . . .	12.

Jahren 6 Sols Sterling, oder 17 Kreuzer jährlich vom Morgen bezalen. Er leiht ihnen sogar ein paar Ochsen die ganze Zeit über. Diese Quäker ziehen auf das Land, denn ihr einfaches Wesen würde nicht mit dem in dieser Stadt herrschenden Luxus übereinstimmen. Doch halten sie da zahlreiche Gesellschaften, die aber der angenommenen Strenge ihrer Sitten nicht entgegen sind.

Giebt es eine Stadt in Amerika, wo der englische Luxus sich zeigt, so ist es New-York; da finden sie iede seiner Launen wieder. Der Püz der Frauenzimmer besteht aus den ausgesuchtesten seidnen Stoffen, Flor, Hüten und sogar Frisuren. Equipagen sind selten, aber glänzend. Die Männer sind einfacher in ihrer Kleidung und verachten noch die geringfügigen Zierrathen, aber ihre Tafel entschädigt sie für diese Einfachheit; da erscheinen die kostbarsten Weine. –

Der Luxus bildet in dieser Stadt schon eine gefährliche Menschenklasse; ich meine die der Hagestolzen: der Aufwand der Weiber verbannt die Lust zum Heurathen.

Der Thee macht wie in England die Hauptsache bei den Lustpartien der Einwohner von New-York aus. Auf Thee ladet man den Fremden ein, Thee trinken Sie in dem schönen Cummingsschen Garten, (Florida gardens) welcher an dem Hudsonsflusse liegt und einen reizenden Anblik gewährt. Aber

welch

welch ein Unterschied zwischen diesem Garten und ienen, die dem Engländer und Franzosen zum Vergnügen dienen! Ich habe da sehr schöne Quitten gesehen, die zum Einmachen gebraucht werden.

Die Früchte sind, wenn gleich besser gepflegt, doch bei weitem nicht so schön und so gut, als iene in Europa. Ich habe im September auf dem Land Bäume gesehen, die zu gleicher Zeit Aepfel und Blüte trugen, Pfersichbäume, die unter der Last ihrer Früchte sich krümmten, aber die Pfersische waren unschmakhaft. Schadet der zu grosse Uiberfluß ihrer Güte, oder etwa die übermässige Hize? Oft springen die Pfersiche auf und werden nicht reif.

Crevecoeur hat recht, den Uiberfluß und die gute Beschaffenheit der Lebensmittel von New-York zu rühmen, als: Zugemüse, Fleisch, und vornehmlich Fische. Es ist nichts leichtes, so viele Vorzüge mit einander zu vereinigen. Doch hat die Milch die man in grosser Menge da braucht, einen unangenehmen Geschmak. Man hat mich versichert, die Ursache rühre vom Knoblauch her, der sehr häufig auf den Feldern und hauptsächlich auf ienen von Lang-Island wächst. New-York ist unter denen nördlich und mitten im Lande liegenden, Städten diejenige, in welcher die zum Unterhalt nöthigen Lebens Mittel am theu'rsten sind. *)

*) Hier den allgemeinen Preiß der Lebensmittel nach französischem und Reichs Geld. — Das Pfund Rindfleisch

Viele Artikel, besonders die vom Luxus erzeugten sind hier im allgemeinen theurer, als in Europa und in Frankreich. Einem Friseur giebt man monatlich zwanzig Schellings, etwas über einen halben Karolin, der Wascherinn 4 Schellings für ein Duzend Stüke Weiszeug, u. s. w.

6 Sols, oder 8 Kr. — Die Kanne Milch 8 Sols oder 11 Kr. — Das Pfund Thee-Bou 40 Sols oder 54 Kr. — Souchong 12 Livresoder 5 Fl. 30 Kr. — grüner 16 Livres, oder 7 Fl. 20 Kr. — Der Preiß des grünen Thees ist wegen der stärkern Konsumzion sehr gestiegen. Im Jahr 1787. kostete er nur 12 Livres, oder 5 Fl. 30 Kr. — Zwei Pfund 5 Unzen weisses Brod 6 - 7 Sols, oder 8 - 9 und einen halben Kr. — Die Kanne gewöhnliches gutes Bier 3 Sols, oder 4 Kr. — Ein Duzend Flaschen Porterwein 12 - 15 Livres, oder 5 Fl. 30 Kr. — 6 Fl. 52 Kr. — Arbeitslohn für einen Tag Maurer, Zimmerleute von 4 bis 6 Livres, oder 1 Fl. 50 Kr. — bis 2 Fl. 45 Kr. — Der Amerikanische Handwerker arbeitet gut. — Die männliche Dienerschaft bekömmt monatlich 25 - 30 Livres, oder 11 Fl. 24 Kr. — 13 Fl. 45. — und hat gute Kost. — Das Klafter Eichenholz kostet im Sommer 24 Livres, oder 11 Fl. im Winter 30. Livres, oder 13 Fl. 45 Kr. Das Klafter hat 8 englische Fuß in die Länge, 4 in die Höhe, und 4 in die Breite. Man theilt es in Viertel ein, das Viertel zu 6 Livres 10 Sols, oder 2 Fl. 58 Kr. ein Viertel wird von einem Pferd auf einem kleinen Fuhrwerk wegegezogen; auf diesem sind 4 Stöke, von welchen zwei oben mit Ketten durchzogen sind und das Maas eines Viertel Klafters bilden. Das Holz wird in Gegenwart eines Aufsehers abgeladen und gemessen, welcher dann einen Sols für das Klafter be-

Ich habe Franzosen über diesen unmäßigen Preiß klagen und der Ausdrüke: Beutelschneider, Betrüger sich bedienen hören. — Sie bedenken nicht, daß die Arbeit da theuer ist, wo man sie selten nöthig hat; Der Friseur hat hier keine so grosse Kundschaft, als in Paris, er läßt sich also theurer bezahlen. Jeder wascht bei sich; die Waschering hat also nur Fremde zu bedienen; sodann sind Arbeiter und Seife theuer, denn diese Leztere wird eingeführt.

Die Fremden, welche lang in diesem Lande gelebt und die Amerikaner einer Schlauheit und Schelmerei geziehen haben, versicherten mich, daß man diesen Vor-

kömmt. Das Hickery †) ist bei nahe doppelt so theuer, aber es ist dem Eichenholz auch weit vorzuziehen, es ist dichter, schwerer, erhält das Feuer besser, brennt eher, giebt eine stärkere Hize und hat keine funkelnde Flamme. — Man brennt hier viele Kohlen.

†) Dieser Name rührt von den Indianern her, welche aus dem Kern der Nüsse dieses Baumes mit Wasser eine Emulsion verfertigen, der sie obigen Namen geben. Beim Linne heißt er: Iuglans foliolis lanceolatis serratis, impari sessili; der weisse Wallnußbaum. Er ist in Pensylvanien, Karolina und Virginien zu Hause, wo er in Wäldern wächst. Die Amerikaner pressen ein gutes Oel aus dem Kern, das Holz wird zum Brennen, oder zur Verfertigung der gemeinsten Werkzeuge des Akerbaues und die Rinde zum gelb färben gebraucht.

Uiberf.

wurf auf die Städte einschränken müsse, denn man fände auf dem Lande wahrhafte Redlichkeit.

Die meisten Klagenden waren Franzosen, sie glaubten, man wäre unbilliger gegen sie, als gegen die Engländer. Hat dies Grund, so ist es gar nicht zu verwundern. Denn die Franzosen, die ich gesehen habe, beschäftigen sich nur immer damit, die Dienste zu erhöhen, die ihre Nazion den Amerikanern geleistet hat, dem Geschmak und den Gebräuchen dieser leztern entgegen zu seyn, ihre politische Regierung zu tadeln, die, von der Französischen ihnen gegebenen, Freundschafts Beweise zu erheben und die der Amerikaner herabzusezen.

Einer der größten Fehler der Reisenden ist, die Lebensmittel immer nach den Preisen in den Gasthöfen zu berechnen; dies ist sehr unbillig; man muß in Städten darauf sehen, was sie auf dem Markte kosten, wie theuer sie der Handwerker, der Bürger bezahlt und auch dieser Maasstab wäre falsch, wenn man ihn auf das Land anwendete. Da haben oft die Lebensmittel, welche wenig Mühe zu lesen kosten, und im Uiberfluß da sind, beinah' gar keinen Werth, doch giebt es welche, die wegen gewisser Umstände sehr theuer sind.

Das frische Fleisch z. B. muß da, wo die Häuser auf dem Lande weit auseinander liegen, theurer seyn, als in einer Stadt, wo das tägliche Bedürfniß ein regelmäßiges Abschlachten nothwendig macht. Sol-

che Reflexionen scheinen mir sehr nöthig, um durch die Schäzung der Lebensmittel vieler Reisenden nicht irre geführt zu werden. Auch haben noch andere Umstände Einfluß auf die Preise, z. B. der Krieg, worauf Chatellux nicht die geringste Rüksicht nahm, als er die Theurung der amerikanischen Lebensmittel so äusserst hoch ansezte.

Diese Theurung zu New-York war zur Zeit des Krieges noch weit grösser. Sie ist beinah' um die Hälfte gesunken. Uibrigens bemerkt man, daß der Preiß der Lebensmittel in diesem Lande dem in den europäischen Städten von der zweiten Klasse am nächsten kömmt.

Das wöchentliche Kostgeld -- und beinah' alle Fremden und Glieder des Kongresses gehen in die Kost, — betrug von 4 bis 6 Dollars, oder sieben Achtels bis 1 1/4 Karolin; den Franzwein bezahlt man besonders.

Die Advokaten-Gebühren sind ganz nicht verhältnißmäßig und wie in England übermäßig.

Mit den Aerzten ist es nicht so. Uiberall herrscht gute Gesundheit, die sie sehr entbehrlich macht und doch ist ihre Anzahl nicht gering. Ich fragte einige von Ihnen, welches die gewöhnlichsten Krankheiten in New-York wären und sie gaben mir zur Antwort: Die Gallenfieber, mit dem Zusaz, daß die meisten Krankheiten von der übermäßigen Kälte und von Vernachläßigung herkämen, daß aber die Anzahl der Kran-

ken nie groß sei, weil die Luft, ungeachtet der Nachbarschaft des Meeres und der insularischen Lage der Stadt gesund sei. — Die Einwohner sind ziemlich mäßig und die wohlhabende Leute nicht reich genug, um sich jenen Luxus und jenen Ausschweifungen, die in Europa so viele Menschen tödten, ganz zu überlassen. Auch giebt es keine Arme in dieser Stadt, wo Fleisch und Fische sehr wolfeil sind.

Möchten sich doch alle die, welche an den wundersamen Wirkungen der Freiheit auf den Menschen und seiner Industrie zweifeln, nach Amerika begeben, welche Wunderwerke würden sie da erbliken! Während fast durch ganz Europa Städte und Dörfer in Verfall gerathen, statt sich zu mehren, erheben sich hier überall neue Gebäude. Ein Theil von New-York ward zur Zeit des leztern Kriegs vom Feuer verzehrt; die Zeichen jenes schreklichen Brandes verschwinden und die überall herrschende Thätigkeit kündigt herannahendes Glük an. Uiberall erweitert, verlängert man die Strassen. Schöne nach englischem Geschmak erbaute Häuser verdrängen die mit Giebeln, Erkern und Uiberhängen der Holländer. Noch findet man einige von dieser leztern Bauart; sie gewähren dem europäischen Beobachter einiges Vergnügen, denn sie nennen ihm dem Ursprung dieser Kolonie, so wie das den Sitten ihrer Bewohner noch anklebende, Gepräge ihn an jene alten Belgier erinnert.

Digitized by Google

Ich gehe an dem Hudsonsfluß hinauf. — Welche plözliche Veränderungen in wenig Wochen! — Der Fluß ist um 200 Fuß zurük gewichen, und man baut durch einen sehr einfachen Mechanismus eine Art Rost, der von den gröſten Bäumen zusammengesezt ist, welche quer über einander liegen auf einander geschlichtet und durch starke Stangen an einander befestigt sind. Man bringt diesen schwimmenden Damm an die Stelle, wo er soll fest gemacht werden, und wo oft 40 Fuß tiefes Wasser ist. Ist er an dem Ort seiner Bestimmung, so senkt man ihn unter, indem man ungeheure in Schiffen gehäufte Steinmassen auf ihn wälzt. Darauf eilt man, den hinter sich gelassenen, mit Wasser angefüllten Raum auszufüllen. — Von allen Seiten steigen Häuser empor, entstehen Strassen, und ich sehe nichts, als Handwerker, die das Erdreich ausfüllen, durchwühlen, die bauen, pflastern und öffentliche Brunnen aufrichten. Zugleich führt man einen Pallast für den Kongreß auf und stellt das Hospital wieder her, welches in den traurigsten Umständen und und ganz zusammen gefallen war. Kein einziger Kranker konnte in dasselbe aufgenommen werden und das Gebäude war bei nahe ganz verlassen. Izt hat man die Verwaltung davon den Quäkern übergeben, welchen man sie einst aus Haß genommen hatte. Sie beschlossen sogleich, es auszubessern und nun arbeitet man mit Eifer daran.

Digitized by Google

Dieſes Gebäude iſt ſehr weitläuftig, von Bakſteinen und hat eine vortrefliche Lage längs dem Hudſons-Fluß hinauf. Es genießt aller Vortheile, die heilſamſte Luft, die man nach Willkühr durch andere erſezen kann, Waſſer im Uiberfluß, einen groſſen Erdſtrich zur Promenade der Kranken und eine reizende Ausſicht; es liegt auſſer der Stadt, und doch am Thor, allein entfernt genug, um durch ſeine Luft nicht gefährlich zu werden und gerade ſo nahe als nöthig, um die Kranken bequem beſuchen und leicht welche hinbringen zu können.

Auch iſt man den Quäkern, dieſen Menſchen, die man ſo ſehr verläumdet hat, und von denen ich in der Folge weitläuftiger ſprechen werde, die Ordnung ſchuldig, die man in dem Arbeitshauſe findet, über welches ſie gleichfalls die Aufſicht haben.

Ferner verdankt man ihrem Eifer die Entſtehung einer Geſellſchaft, die ſich zur Vertilgung des Negerhandels und der Sklaverei vereinigt hat. Da ich dieſer wichtigen Materie einen beſondern Artikel wiedme, ſo ſchweige ich hier davon.

Eine andere Sozietät, deren Name ſtolzer klingt, und deren Dienſte weniger weſentlich ſind, iſt ſeit einiger Zeit entſtanden. Ihr Endzwek iſt, die Wiſſenſchaften und alle nüzliche Kenntniſſe auszubreiten, allein ſie kömmt wenig zuſammen und arbeitet nicht. Doch hat ſie 800 Pfund in der Bank, die nuzlos da

liegen. Der Gouverneur Clinton ist ihr Präsident, aber nichts weniger, als ein Gelehrter.

Diese Sozietät wird schwerlich von Dauer seyn, denn die Holländer sind keine Freunde der Wissenschaften.

Schließt aber gleich diese Stadt wenig Gelehrte in sich, so zieht dafür die Gegenwart des Kongresses wenigstens auf kurze Zeit die berühmtesten Männer von ganz Amerika dahin. Ich habe unter andern die Herren Jay, Maddison, Hamilton, King und Thornton da gesehen. Von dem erstern hab' ich schon gesprochen.

Der in Amerika so berühmte Name Maddison ist in Europa sehr durch die verdienten Lobsprüche bekannt worden, welche ihm sein Landsmann und Freund Jefferson zugetheilt hat. Er hat, obgleich jung noch, Virginien, der amerikanischen Konföderazion und überhaupt der Freiheit und Menschheit grosse Dienste erwiesen.

Er und White haben viel zur Reform des bürgerlichen- und kriminal Gesetzbuchs ihres Landes beigetragen, hauptsächlich aber hat er sich zur Zeit der, zur Annahme des neuen Bundesplans gemachten, Verträge sehr ausgezeichnet. Virginien stand lang' in Zweifel, ob es ihm beitreten wollte, Maddison brachte aber die Glieder der Konvenzion durch seine Beredsamkeit und Vernunftschlüsse auf seine Seite. — Er schien mir nicht über 33 Jahre zu haben, und sah'

Digitized by Google

als ich ihn erblikte, einem Ermüdeten gleich, welches vielleicht die Wirkung seines unmäßigen Arbeitens war, dem er sich in den lezten Zeiten überlassen hatte.

Sein Blik verkündete einen Zensor, seine Unterhaltung einen Gelehrten und seine Fassung war die eines Mannes, der seine Talente und seine Pflichten kennt.

Uiber der Tafel, zu der er mich einlud, sprach man viel von der Weigerung von Nordkarolina, dem neuen System beizutreten. Die Stimmenmehrheit gegen dasselbe belief sich auf hundert. Maddison glaubte aber nicht, daß diese Weigerung die geringste Wirkung auf den Geist der Amerikaner haben, noch die Operazionen des neuen Kongresses aufhalten würde. Ich erwiederte ihm, daß sie doch, wäre auch dies nicht, in Europa einen sehr nachtheiligen Eindruk machen könnte, denn da würde man sich nicht die Mühe geben, der Ursache dieser Weigerung nachzuspüren, oder die mindeste Rüksicht auf den geringen Einfluß dieses Staates in die Konföderazion nehmen, sondern in ihr den Keim von einer vielleicht langen und dazu abzwekenden Trennung erbliken, die Operazionen des Kongresses zu hindern, welche Meinung dann iener von dem Wiederaufblühen des amerikanischen Kredits schädlich seyn würde.

Maddison schrieb diese Weigerung dem Anhang der meisten Einwohner an die Papiermünze, den tender act und dem Einfluß einer Partie zu, die die Regierung dieses Staates lenkte und die sich vermuth-

lich durch dieses Mittel bereicherte; er war übrigens sehr geneigt, zu glauben, daß diese Disposizion von Nordkarolina von nicht langer Dauer seyn würde.

Hamilton ist der würdige Nacheiferer und und Theilhaber an den Arbeiten Maddisons. Seine Gestalt kündigt einen Mann von 38 bis 40 Jahren an. Er ist nicht groß, und hat einen festen Karakter, eine offene, etwas kriegerische Mine. Er war Adiutant vom General Washington, dessen ganzes Zutrauen er besaß und verdiente. Seit dem Frieden ist er wieder Advokat und hat sich vornehmlich den öffentlichen Geschäften gewiedmet. In dem Kongreß, zu dem man ihn berief, hat er sich durch seine Beredsamkeit und sein solides Raisonnement ausgezeichnet.

Unter den, aus seiner Feder geflossenen, Werken sind eine Menge, in den Föderalist eingerükte, Briefe merkwürdig — davon ich in der Folge zu sprechen Gelegenheit finden werde — und die zu Gunsten der Loyalisten geschriebene Briefe von Phocion. Hamilton focht während des Kriegs mit Erfolg gegen sie. Nach dem Frieden glaubte er, man müsse sie durch die strenge Verfolgung nicht ganz in Verzweiflung stürzen und er hatte das Glük, seine Mitpatrioten, welche von dem Gefühl der durch die Loyalisten verursachten Uibel gereizt waren, zur Sanftmuth zurük zu führen.

Der Triumph dieses jungen Redners war die Konvenzion von New-York, wo die Partie der An-

Digitized by Google

tiföderalisten so stark war, daß drei Viertheile gegen das neue System waren, als die Glieder der Konvenzion nach Pougkeepsie giengen. Hamilton war, vereint mit dem berühmten Jay, so glüklich, selbst die Hartnäkigsten zu überführen, daß die Weigerung von New-York die nachtheiligsten Folgen für diesen Staat und die Konföderazion haben würde. Das System ward also angenommen; ein prächtiges Fest folgte der Ratifikazion zu New-York und das Schif, der Föderalist, bekam zu Ehren dieses hinreissenden Redners, den Namen Hamilton.

Er heurathete die Tochter des Generals Schuyler, ein reizendes Weib, das mit ihrer Anmuth die ganze Redlichkeit und Offenheit einer Amerikanerinn vereinigt.

Bei seiner Tafel fand ich den General Miflin, der sich durch seine Thätigkeit im vorigen Kriege einen Namen erworben hat und der mit der Lebhaftigkeit eines Franzosen den einnehmendsten Karakter zu verbinden schien.

King, den ich ebenfalls da fand, gilt für den beredtesten Mann in den vereinigsten Staaten. Seine Bescheidenheit fiel mir am meisten auf, denn er schien seinen Werth ganz zu verkennen. Hamilton hatte die entschlossene Mine eines Republikaners, Maddison das tiefsinnende Aussehen eines eindringenden Politikers.

Bei dieser sowol, wie fast bei allen Gastungen, welchen ich in Amerika beigewohnt habe, brachte man die Gesundheit des La Fayette auf. Die Ameri-

Digitized by Google

kaner sprechen mit Freude von ihm, als von einem ihrer Befreier und lieben ihn wie ihren Freund. Er verdient es auch, denn sie haben keine grössere Stüze in Frankreich.

Nicht allein bei öffentlichen, sondern auch bei Privatvorfällen zeigt er dieses. Es ist vielleicht kein Lob für Frankreich und die Franzosen, die in Amerika gewesen sind, wenn ich es sage, aber er ist der einzige, der die unglüklichen, abgebranndten Einwohner von Boston mit einer Summe von 300 Louisd'ors unterstüzte; der einzige, dessen Thüre für alle Amerikaner zu iederzeit geöfnet ist.

Der mit allen eben genannten Amerikanern genau verbundene, Doktor Thornton durchläuft eine andere Bahn, iene der Menschlichkeit. Sein Aeusseres kündigt zwar kein Mitglied einer Gesellschaft von Freunden an, allein er hat ihre Grundsäze und übt die Moral vorzüglich in Rüksicht der Schwarzen aus. Er sprach mir von all den Bemühungen, die er sich schon gegeben hat und noch giebt, um die Ausführung eines vielumfassenden Projektes zu beschleunigen, das er ihretwegen entworfen hat. Uiberzeugt, daß nie eine aufrichtige Verbindung unter den Weissen und Schwarzen, genössen auch diese leztern alle politischen Rechte, statt haben könne, macht er den Vorschlag, sie nach Afrika zurük zu bringen und dort zu versorgen. Dieser Plan sezt beim ersten Anblik in

Bestürzung, denkt man ihm aber tiefer nach, so sieht man seine Nothwendigkeit und seine Vortheile ein. Ich will diese hier nicht anführen, weil ich sie für den Brief: über den Zustand der Schwarzen in diesem Lande, aufbewahre. Thornton, der wegen seiner Lebhaftigkeit und angenehmen Manieren den Franzosen anzugehören scheint, ist aus Antigua gebürtig, wo seine Mutter eine Plantage besizt. Hier hat er, statt, nach Art fast aller Plantagenbesizer, gefühllos gegen das Schikfal der Negern zu werden, iene Menschlichkeit, ienes Mitleid für sie geschöpft, das ihn nun unaufhörlich quält. Ich würde sie alle schon in Freiheit gesezt haben, wär' ich ihr Gebieter, sagte er mir, aber da ich dies nicht kann, so behandle ich sie als Menschen und weder mein Vater, noch ich ersezen ihren Abgang in unserer Wohnung durch andere.

Ich will diesen Brief nicht schliessen, ohne ihnen einen andern Amerikaner zu nennen, dessen Einsichten in die Finanzen so bekannt hier sind.

Es ist der Oberst Duer, Sekretär des Schazmeisteramtes, der eine ausserordentliche Fertigkeit im Rechnen mit ausgebreiteten Kenntnissen und tiefem Eindringen in die verwikeltsten Fälle vereinigt. Zu diesen Eigenschaften gesellen sich iene des Herzens; seinem verbindlichen Karakter und seinem Diensteifer verdank' ich eine Menge kostbarer Nachrichten über

den Finanzzustand dieses Landes, die ich Ihnen in der Folge mittheilen werde.

Auch würde ich meiner Erkenntlichkeit zu nahe treten, wenn ich hier nicht des guten Verfahrens des Präsidenten des Kongresses, Namens Griff, in Rükksicht meiner erwähnte. Er ist ein Virginier, schön gebaut, hat eine angenehme, Kopf versprechende, Bildung, ist leutselig, gesittet und sanft. Das erstemal, als ich bei ihm speiste, sah' ich 7 bis 8 mit Hüten, Federwerk u. s. w. geschmükte Damen bei ihm, worunter ich an einigen grosse Prätensionen zu meinem Mißvergnügen bemerkte.

Die Eine spielte die Unbesonnene und Lebhafte, die Andere die Gefühlvolle, welche leztere überdieß noch viel gezwungenes und grimassirtes an sich hatte. Zwei von ihnen trugen den Busen sehr entblößt und dieses, einer Republikanerinn so unanständige, Betragen beleidigte mich nicht wenig.

Ein Präsident des Kongresses ist von dem Prunk weit entfernt, der die europäischen Monarchen umgiebt — und desto besser, er ist es nicht für beständig und noch einmal desto besser; er vergißt nie, daß er ein simpler Bürger ist und daß er es wieder wird; er giebt keine glänzende Mahle und abermals, desto besser, er hat weniger Schmarozer und kann weniger bestechen.

Ich bemerkte, daß man sich an dieser Tafel über manche anderwärts übliche Gewohnheiten hinaus-

Digitized by Google

sezte. Da sieht man keine so lästige Uiberreichungen, keine, in einer grossen Gesellschaft so ärgerliche Gesundheiten.

Als die Damen sich entfernt hatten, so trank man wenig Wein. Diese Züge werden hinreichen, um Ihnen einen Begrif von der Mäßigkeit in diesem Lande zu geben; von der Mäßigkeit, der vorzüglichsten Tugend der Republikaner. Noch sag' ich Ihnen ein paar Worte über den Finanzzustand von New-York und des Staats überhaupt. Die Leichtigkeit, mit der die Auflage auf den so blühenden ausländischen Handel gehoben wird, sezt ihn in den Stand, so wol die Ausgaben der Regierung, als auch das Interesse seiner Privatschuld und seinem Antheil an der Civilliste des Kongresses pünktlich zu entrichten. Man schäzt seine Einkünfte jährlich auf 80000 Pfund, New-Yorker Währung oder 41 — 42000 Louisd'or. Im Jahr 1787 beliefen sich die besondern Ausgaben dieser Stadt und der Grafschaft New-York auf 10,000 Pfund.

Der gute Finanzzustand dieser Stadt und die Pünktlichkeit, mit der sie die Zinse ihrer Schuld entrichtet, tragen vieles zu dem Kredit bei, in welchem ihr Papiergeld steht; man hat welches bis zu einem Schelling und bringt dieses Papier gegen Lebensmittel auf dem Markte in gleichem Werth mit der Scheidemünze an. Wechselt man aber Silber, sei' es nun zum Reisen, oder zum Verschiken, dagegen ein, so verliert man 8 vom Hundert.

Digitized by Google

Die New-Yorker Bank steht im Lande in gutem Ruf und wird sehr weislich verwaltet. Der Direktor davon heißt William Seton, an den die Briefe von Crevecoeur gerichtet sind; ein Umstand, der sehr von seiner Rechtschaffenheit zeugt, ist, daß man ihn für diese wichtige Stelle gewählt hat, ob man gleich seine Anhänglichkeit an England kannte. Diese Bank empfängt und zahlt, ohne Kosten, für die Kaufleute und Privatpersonen, welche mit ihr in Rechnung stehen wollen.

Sechster Brief.

Reise von New-York nach Philadelphia.

Den 25 Aug. 1788 um 6 Uhr Morgens verließ ich New-York. Ich hatte mir einen Plaz in der Diligence ausbedungen, die den Namen führt: New-line of stages to Philadelphia, welches buchstäblich neue Reihe der Kutschen nach Philadelphia heißt. Diese Benennung rührt daher, weil man nicht in einer Kutsche von New-York nach Philadelphia gebracht wird, sondern 7 bis 8 mal wechselt. Eh' ich an den Wagen kam, mußt' ich in einem brükelosen Schiffe über den Hudsons-Fluß sezen. Zu Paulus Hook, wo der Wagen steht, steigt man

aus. Man rechnet 2 Meilen bis dahin und zahlt 6 Sols New-Yorker Münze.

Diese Kutsche ist Vierräderig, eine Art von offenem Wagen, an dessen Seite doppelte Vorhänge von Leder und Leinwand sind, welche man beim Regen, oder bei beschwerlichem Sonnenschein herunterläßt und die sich wieder hinaufrollen, wenn man der frischen Luft und des Anbliks der Fluren genießen will. Sie hängen sehr schlecht diese Wagen, aber das Erdreich, auf welchem sie hinrollen, ist von Sand oder Kies, und da fühlt man keine Unbequemlichkeit. Die Pferde davor sind gut und laufen schnell vorwärts. Size sind viere darinn, welche zwölf Personen einnehmen können; das leichte Gepäke legt man unter seine Füße; die Koffers aber werden hinten aufgepakt, wohin man aber nicht viele bringen kann. Dies ist die einzige Art zu reisen, und ich sehe kein Uibel dabei. Man hat in diesem Land keine Postpferde und dieß ist kein Unglük. Diejenigen, welche dieses Fuhrwerk nicht nehmen wollen, bedienen sich eines Kabriolets mit einem Pferd.

Möchten doch die Franzosen, die mit diesen Kutschen gereist sind, sie mit jenen in Frankreich vergleichen, mit jenen schwerfälligen Wagen, worinn 8 bis 10 Personen beinahe erstiken, mit jenen in den Gegenden von Paris gewöhnlichen Kabriolets, wo zwei, eng aufeinander gepakte, Personen der frischen Luft durch den schmuzigen Kutscher beraubt sind, der seine elende Schindmähre quält, mit jenen, kaum

von zwei Pferden weggebrachten, Guinguettes; wo man in einer schiefen, beschwerenden und beschwerlichen Richtung stekt und eine vergiftete Luft einhaucht u. s. w. und diese Gefährte haben immer die besten Wege und legen eine Stunde in der Stunde zurük. O hätten die Amerikaner solche Wege, wie pfeilschnell würde erst da ihr Reisen seyn, da man izt schon ungeachtet der durch die Wege verursachten Hindernisse, in einem Tag die 96 zwischen New-York und Philadelphia liegenden (englische) Meilen zurük legt. So haben die Amerikaner Vorzüge vor 15 Jahrhundert alten Völkern, sie, die noch nicht über ein und ein halbes Sekulum existiren und durch tausend Hindernisse immer zurükgeschrökt werden.

Man findet in den Diligencen, oder Kutschen Menschen von allen Professionen, die sehr schnell mit einander wechseln, der eine, welcher nur 15 Meilen weit geht, tritt seinen Plaz einem andern ab, der weiter reist. Die Mutter steigt mit ihrer Tochter in die Kutsche, um 10 Meilen von da zu Mittag zu speisen, von wo man sie wieder in einem ähnlichen Gefährte zurük bringt. Man macht also in jedem Augenblik neue Bekanntschaften. Das öftere Abgehen dieser Kutschen, denn täglich gehen, ausgenommen Sonntags, zwei von New-York und Philadelphia ab, die Leichtigkeit, selbst für eine kurze Streke Plaz darinn zu finden, der bestimmte und geringe Preiß laden die Amerikaner zum Reisen ein. Man zahlt 3 Sols für die Meile.

Diese Wagen haben noch einen besondern Vortheil, sie unterhalten den Begrif von Gleichheit. Das Mitglied des Kongresses sizt an der Seite des Schusters, der es gewählt hat und verträgt sich brüderlich mit ihm; sie sprechen vertraulich mit einander und kein Mensch nimmt da eine wichtige Mine an, dergleichen man nur zu häufig in Frankreich findet, wo z. B. ein Mensch comme il faut sich schämen würde, mit der Diligence zu reisen, denn dies ist ein unedles Gefährte, man weiß nicht, mit wem man ist und der gute Ton bringt es mit sich, Extrapost zu fliegen. Aus dieser Ungleichheit entspringen Neid, Hang nach Luxus, Prahlerei, Begierde nach Gewinn, und Bekanntschaft mit unerlaubten Mitteln, sich zu bereichern. Es ist also eine Wolthat für Amerika, daß die Natur der Dinge diesen Unterschied der besondern Wagen entgegen ist.

Der gemeine Mann, ich meine den Künstler und Handwerker, der in diesen Wagen sich mit dem Vornehmern befindet, verhält sich darnach, schweigt, oder sucht, nimmt er anders Theil an der Unterhaltung, den übrigen sich gleich zu sezen; er unterrichtet sich wenigstens. Der Mann von Bedeutung ist weniger stolz und gelangt besser dazu, den Geist des Volkes kennen zu lernen. Ich durchreiste Jersey in einem ähnlichen Wagen. Der Sohn des Gouverneur Livingston war auch darinn und ich würde es nicht gewußt haben, so artig und einfach war er, wenn

ihn nicht von Zeit zu Zeit die Wirthe, bei denen wir anhielten, mit einer achtungsvollen Vertraulichkeit begrüßt hätten. Man sagte mir, der Gouverneur selbst bediene sich oft dieser Wagen. Sie werden sich einen Begrif von diesem achtungswerthen Mann machen können, welcher zugleich schreibt, regiert und arbeitet, wenn Sie hören, daß er sich eine Ehre daraus macht, sich den Pächter von Jersey zu nennen.

Die Vortheile, die diese Kutschen anbieten, bestimmen die Frauenzimmer sich ihrer zu bedienen. Sie besteigen sie oft ganz allein ohne von irgend iemand aus ihrer Bekanntschaft begleitet zu seyn; sie haben weder Grobheiten noch iene zweideutige und oft allzu freie Sprache iunger Leute zu befürchten, eine Sprache, die in den französischen, oder selbst englischen Geschwindkutschen nur zu gewöhnlich ist. Diese Vermischung beider Geschlechter in den Kutschen erhält die Reinheit der Sitten und beweißt, daß man diese in Ehren hält, denn wäre das nicht, so würden die Frauenzimmer keinen Gebrauch von diesem Fuhrwerk machen. Die Männer werden weit eher zu Ausschweifungen des Geistes verleitet, wenn sie alleine sind.

Die Geschwindwagen von Amerika sind also eine wahre politische Erfindung. Ich kann mir wol denken, daß unsere französischen Petimäters eine leicht schwebende Kutsche diesen vorziehen würden, aber diese Kutschen rollen nur in Ländern, wo es Bastillen giebt, oder in ienen, welche eine zu grosse Ungleichheit und

folglich das Elend quält. Ich habe Franzosen die Gewohnheiten tadeln hören, daß man die Wagen so oft wechsele, aber diese Gewohnheit gründet sich auf Vernunft und Vortheile. Es ist wahr, nicht einer und derselbe Mann besizt diese Kutsche, mehrere Privatpersonen, die in den verschiedenen Städten wohnen, wodurch die Landstrasse geht, haben sich unter einander abgefunden, um Pferde und Wagen zu liefern. Ein Einwohner von New-York führt die Diligence bis nach Newarks, ein anderer von Newarks bringt sie bis nach Elisabethtown. Oft ist es der Herr selbst, der sie führt, oder er läßt es durch einen seiner Knechte thun. Da ist er denn versichert, daß seine Pferde nicht zu sehr angestrengt und die Wägen geschont werden, welches nicht immer statt haben würde, wenn Fremde sie fortbrächten. Eben diese Pferde und derselbe Wagen bringen dann diejenigen mit, welche zurük reisen, und diese Anordnung bewirkt, daß sich die Eigenthümer dieser Geschwindkutschen mit einem sehr geringen Preiß begnügen können. Mich kostete es nicht einmal einen halben Karolin (nur 10 Livres 10 Sols) um 32 französische Meilen zu machen, während ich in Frankreich über zwei Drittel mehr (gegen 32 Livres) hätte bezahlen müssen, wenn ich die Trinkgelder der Postillone mit einrechne, wovon man hier nichts weiß. Inzwischen lag dieser wolfeile Preiß damals in der Konkurrenz zweier Privatpersonen, die ieder eine Reihe von Geschwindkutschen errichtet hatten, und die

sich nun unter einander zu Grund zu richten suchten; aber das Publikum war bei dieser Konkurrenz besser bedient. Im November 1788 kamen die Eigenthümer beider Kutschen überein, den Preiß auf 4 Piasters statt 2, das heißt auf 21 Livres oder 7/8 Karolin zu erhöhen.

Es ist wahr, daß die Kutschen bei einer solchen Einrichtung kein schweres Gepäk annehmen, allein dies ist kein Uibel, die Reisenden nehmen nur das Nothwendigste, nämlich ein kleines Päkgen mit sich. Sie sind also genöthigt, einfach auf ihren Reisen zu erscheinen und nicht von einer Menge beschwerlicher Bedürfnisse umgeben. Der Amerikaner reist mit seinem Kamm und seinem Rasiermesser, einem paar Hemden und Halsbinden. Der Weg von New-York nach Newark geht zum Theil mitten durch Moräste. Ich fand ihn zum Erstaunen und ward an iene nicht zu ermüdende Industrie der alten Belgier erinnert, davon Crevecoeur spricht. Er ist ganz von Holz mit unsäglicher Mühe und Beharrlichkeit mitten im Gewässer auf einem beweglichen Erdreich gebaut und trägt den Beweiß in sich, wie weit es die Geduld des Menschen bringen kann, wenn er die Natur besiegen will.

Ungeachtet man aber schon so viele, in Jersey so häufige Sümpfe ausgetroknet hat, so giebt es doch noch mehrere, mit denen man es thun könnte. Diese stehenden Wasser verderben die Luft, die merklich verpestet ist und bringen iene Muskitos (Fliegen) her-

vor, von welchen man so grausam geplagt wird, erzeugen jenes schon erwähnte epidemische Fieber, welcher im Sommer so grosse Verwüstungen anrichtet und auch in Virginien und den südlichen Staaten, hauptsächlich aber in den, an das Meer grenzenden, Theilen bekannt ist und welches einen nie ganz verläßt, wenn man nicht in das Innere des Landes gegen die Gebirge, vornemlich aber in die östlichen Staaten zieht.

Man versicherte mich, der obere Theil von Jersey wäre frei von diesen Plagen der Fieber und Muskitos; aber dieser ist von einer politischen und noch fürchterlicheren Geisel, von dem Papiergeld gedrükt. Dieses ist, wie die Amerikaner sagen, noch ein legal tender in Jersey, das heißt: man ist, ungeachtet des Verlustes, genöthigt, es als eine gesezmäßige Bezahlung anzunehmen.

Ich sah auf dieser Reise, wie viele verdrießliche Folgen und Misbräuche aus dieser erdachten Münze entsprangen. Ein Reisender, welcher zu New-York mit 25 Prozent Verlust von diesem Gelde eingenommen hatte, wollte es um diesen Preiß an Zahlungsstatt hingeben. Der Wirth verlangte einen Abzug von 50 Prozent; ich beobachtete seine Physiognomie, er hatte ganz das kalte Blut, die falschen schief gerichteten Augen eines Beutelschneiders und schien mir den Handel mit diesem verworfenen Geld vollkommen zu verstehen; er bezalte den Fremden im geringen Preiße

und verkaufte es wieder doppelt so hoch in New-York; ein abscheulicher Industriezweig, denn er ist auf Betrug gegründet und der Vortheil des Handelnden fließt nur aus dem allgemeinen Schaden! Auch zerstört dieser Handel die guten Sitten und das gemeine Beste, macht aus dem Wucherer einen Feind aller seiner Mitbürger, bringt den Betrug in ein System und gewöhnt den Menschen, statt von einer ehrlichen und für andere nüzlichen Beschäftigung zu leben, an ein ehrloses und schädliches Geschäfte.

Ferner entsprang aus dem Umlauf dieses Papiers überall ein allgemeines Mißtrauen. Das eigentliche Geld war sorgfältig verschlossen und kam nicht zum Vorschein. Man konnte seine Grundstüke weder verkaufen, noch Geld darauf borgen. In diesem und jenem Fall befürchteten Verkäufer und Borger mit einem Papier bezahlt zu werden, dessen Herabsezung noch zunehmen konnte.

Der Freund selbst traute seinem Freund nicht mehr, denn man hatte Beispiele von der empörendsten Treulosigkeit in diesem Fache gesehen. Durch eine nothwendige Folge hörte also die Vaterlandsliebe auf, die Länderumbrechungen stokten überall und der Handel neigte sich seinem Verfall entgegen. Die Betrachtung aller dieser Uibel schlug mich sehr darnieder. Wie kann, sagte ich zu dem Sohn des Gouverneurs von Jersey, welcher mit mir reißte, wie kann es Papiergeld mitten in einem so reichen Lande geben?

Digitized by Google

Jersey versieht den Staat von New-York und Philadelphia überflüßig mit Lebensmitteln, von wo es also unaufhörlich Geld zieht. Kömmt es aber einem Staate, welcher Gläubiger der andern ist, und der seine Forderungen in klingender Münze zieht, zu, sich einer Hülfsquelle zu bedienen, die nur für Arme, von Geld, oder den Mitteln, welches zu bekommen, entblößte Völker gemacht ist? Warum haben die Glieder ihrer Gesezgebung diese Betrachtungen nicht angestellt, warum sich diesem legal tender nicht entgegengesezt? Die Ursache liegt offen da, erwiederte er, am Ende des schröklichen Krieges, den wir ausgestanden haben, war der gröste Theil unserer Mitbürger zu Grunde gerichtet, von Schulden zu Boden gedrükt; in dem Papiergeld fand er das Mittel, sich am leichtesten davon zu befreien und sein Einfluß auf die Repräsentanten war groß genug, um sie zur Festsezung dieser Urkunde zu nöthigen. Sei es, fiel ich ein, aber das Uibel ist nun da, man sieht es, das Kunststük dreht sich nun gegen seine Urheber, denn die, welche mit Papier bezahlt haben, werden nun auch mit dieser Münze bezahlt; sie sehen, daß sie ihr Land entehrt, ihren Akerbau, ihren Handel in seinen Quellen zerstört; warum wenden sie daher ihren Einfluß nicht zum Widerruf dieses legal tender an? Ein wichtiges Interesse sezt sich ihm entgegen, sagte er, das Interesse der Stocks-jobbers, oder Wucherer. Sie dehnen dieses unglükliche Spiel so weit hinaus, als sie

Digitized by Google

können, um mehr zu betrügen und mehrzu gewinnen. Von nichts als von der neuen Konstitution erwarten wir Hilfe, denn diese wird den Staaten die Macht nehmen, Papiergeld in Umlauf zu sezen. Jeder Rechtschaffene wünscht seinen Untergang und dann wird man Gold im Uiberfluß sehen. So sprach er. —

Die Freiheitsfeinde ziehen aus solchen Thatsachen den Schluß, daß das Volk in Republiken augenblicklich eine Ungerechtigkeit wollen und gebieten lassen kann, wenn sie ihm vortheilhaft scheint und solch einen Schluß fassen die Anhänger der Monarchieen mit Begierde. Aber dieser verdrießliche Umstand ist nicht die Wirkung der republikanischen Regierung, wol aber der Ignoranz, denn es kann keine Ungerechtigkeit von der Stimmenmehrheit des Volkes befohlen werden, die nicht früh' oder spät auf diese Mehrheit zurük fällt, folglich ist es immer Unwissenheit, wenn es sie verlangt und gebietet; es sieht nicht, daß es sich eigenhändig erwürgt. Könnte man z. B. dieser Volksmehrheit von Jersey nicht sagen: Ihr seid alle Schuldner und wollt mit Lumpengeld bezahlen und eure Gläubiger betrügen. Sei es! Ist aber dieses System von Unredlichkeit erst eingeführt, was wird daraus entstehen? Man muß leben, ihr könnt dies aber nicht, ohne daß ihr euer Vieh und eure Erzeugnisse verkauft; diese wird man euch mit Papier bezahlen. Wollt ihr nun mehr Land umbrechen, eure Unternehmungen vergrössern, so werdet ihr Vorschuß nöthig haben, aber keinen andern

als in Papier, das heißt, in einer verrufenen Münze finden; ihr werdet euch also von der nämlichen Last zerdrükt sehen, die eure Gläubiger zu Grund gerichtet hat: befolgt das gegentheilige System, hebt den legal tender auf und laßt die Sachen ihren Gang gehen, denn ist der Kredit nicht geschwächt, so wird sich Handel und Akerbau vermehren, ihr werdet mehr Geschäfte und folglich mehr Mittel finden, eure Schulden zu bezahlen. Ich weiß nicht, aber mich dünkt, eine solche Sprache hätte bei einem Volke, das rechnen kann, Eindruk machen müssen. Der Unwissende wird es nicht gut heissen, denn er genießt des gegenwärtigen, denkt' nicht an die Zukunft und findet es sehr bequem, sich heute mit einem Stük Papier frei zu machen; er bedenkt nicht, daß dasselbe Messer, mit dem er heute seinen Gläubiger würgt, dazu dienen wird, ihn morgen selbst zu morden. Die Papiermünze, von der ich spreche, war also nichts, als die Wirkung einer blinden Habsucht.

Izt bleibt nur noch zu untersuchen übrig, ob diese, aus Ignoranz fliessende, Habsucht nicht leichter in einem republikanischen Staate, als in einer Monarchie kann beleuchtet werden, es bleibt zu untersuchen übrig, ob diese Irrthümer, die Absprünge zur Unredlichkeit häufiger in Republiken, als in Monarchieen gefunden werden. Aber es kann niemand über diesem Problem in Zweifel stehen, das amerikanische Volk hat es aufgelößt, indem es einmüthig den Artikel der neuen

Konföderazion billigte, wodurch allen Staaten das Recht genommen wird, Papiergeld in Umlauf zu bringen. —

Von Newarks kamen wir zum Mittagspeisen nach Newbrunnswick (Neubraunschweig) und zum Nachtlager nach Trenton. Der Weg ist, besonders wenn es geregnet hat, ziemlich schlecht zwischen diesen zwei leztern Städten, er schien mir schlecht unterhalten und schwer zu unterhalten. Wir kamen durch Princetown. Dieser Theil von Jersey ist sehr gut angebaut und Crevecoeur hat die interessante Schilderung, welche er uns davon gegeben hat, nicht übertrieben.

Alle Häuser darinnen sind sehr gut gebaut, sie sind entweder von Stein oder von Holz, oder Bakstein. In den militärischen Zeitbüchern sind die Oerter zu berühmt, als daß ich nöthig hätte, etwas davon zu sagen.

Auf dieser Strasse sind die Gastwirthe theurer, als in Connecticut, oder Massachuset. Bei meiner Zurükkunft nach Trenton zahlte ich für mein Mittagessen 3 Schellings 6 Sols Philadelphischer Münze oder einen halben Konvenzionsthaler Reichsgeld.

Dieser Preiß scheint für Amerika hoch, besonders, wenn man bedenkt, daß man in diesen Gasthöfen wenig Wein trinkt und das Essen nur aus Landsprodukten besteht. Aber man muß sich — ich hab es schon einmal gesagt — wol hüten, von diesen Prei-

Digitized by Google

sen in den Gasthöfen auf den allgemeinen Preiß der Lebensmittel zu schliessen.

Um 7 Uhr morgens reisten wir von Trenton ab und fuhren über den Delaware in einer Fähre. (Terry)

Dieser scheidet Jersey von Pensylvanien, ist sehr breit, prächtig und trägt grosse Schiffe. Aber seine Beschiffung wird jährlich zwei oder drei Monat lang von dem Eise unterbrochen. Die Schiffe werden da nicht von jenen Würmern zernagt, die sie in den Südströmen zerstören und das Meer häuft seinen Sand auf der Seite der Jerseys, indem er sein Wasser in den Fluß leitet.

Die Aussicht mitten auf dem Fluß ist äusserst angenehm; zur rechten erblikt man Mühlen und eine von Morris errichtete Manufaktur, zur Linken zwei reizende kleine Städte, die den Fluß beherrschen.

Die Ufer desselben sind noch sehr wüste. Man erblikt in dem Gehölz, das sie bedekt, prächtige Bäume und einige Häuser, die in Rüksicht des einfach zierlichen jenen der Massachusetsbai nicht gleichen. Doch aber verrieth die Mine der Menschen, die sie bewohnten, Wolstand. Ich sah aus einem dieser Waldhäuser (Loghouseo) eine, in recht schönen Kottun gekleidete Frau von ungeheuerm Umfang herausgehen. Wir frühstükten zu Bristol einer, Burlington gegen über liegenden Stadt. Hier war es, wo der berühmte Penn zuerst seine Hütten aufschlug. Allein man stellte ihm vor, der Fluß habe an diesem

Ort keinen so guten und sichern Ankergrund, als nahe an einem, von den Schweden bereits besezten Plaze, und wo seitdem Philadelphia erbaut worden ist. Er beschloß also, ihn ienen abzukaufen, gab ihnen anderes Land dagegen und verließ Bristol. Nachdem wir über den Shamonyfluß auf einer neuen Brüke und durch die Stadt Frankfurt gekommen waren, so erreichten wir um zwei Uhr Philadelphia auf einer sehr schönen Strasse, die zwischen gut angebauten Feldern hinläuft und von ienen schönen Häusern geziert ist, welche die Nachbarschaft einer grossen Stadt ankündigen.

Siebenter Brief.

Reise nach Burlington und Besuch bei Temple Franklin.

27 August 1788.

Kaum hatte ich einige Stunden in Philadelphia zugebracht, als mich ein besonderer Fall nöthigte, nach Burlington an dem Ufer des Delaware zu gehen. Die Stadt ist klein, schön und älter als Philadelphia. Sie enthält viele Quäker und war einst ihr Hauptsammelplaz. Von da begab ich mich auf Temple Franklins Landhauß, der ein Enkel des berühmten Franklin und in Frankreich eben so sehr durch

seine Liebenswürdigkeit als durch seine Kenntnisse und gute Eigenschaften bekannt ist. Seine Wohnung liegt 5 Meilen von Burlington, mitten in Gehölz, in einem sandigen und von Fichtenbäumen bedekten Erdreich. Sie ist einfach, der Garten davon wol unterhalten; das Gehölz vermindert sich und die Aussicht wird immer freier. Dieser Amerikaner hat eine sehr gute Bibliothek und sein Aufenthalt scheint zu der Einsiedelei für einen Philosophen bestimmt zu seyn.

Ich speißte da mit 5 oder 6 Franzosen; die Unterhaltung fiel auf Amerika und die Amerikaner. Man sprach viel nachtheiliges über ihren Gesezmangel, ihr Papiergeld und ihre Unredlichkeit. Ich vertheidigte die Amerikaner, oder vielmehr, ich bat, man möchte mich durch Thatsachen aufklären, denn ich war fest entschlossen, nie mehr auf die Meinungen der Individuum zu hören.

Sie wollen Thatsachen, sagte einer, der seit 3 Jahren in Amerika lebte, Sie sollen sie haben. Ich sagte, es sei ein erbärmliches Land. In Jersey, wo wir sind, ist kein Geld, nichts als Papiermünze.

Man hält das Geld eingeschlossen, erwiederte Franklin; wollten Sie wol, daß man so einfältig wäre, es gegen ein verrufenes Papier auszutauschen? Warten Sie, bis das Gesez das Papiergeld aufgehoben hat.

Man kann auf die besten Versicherungen nichts geborgt bekommen. — Ich glaub 'es, sagte Franklin,

man

man befürchtet, in Papiergeld wieder bezahlt zu werden. Dies beweißt nicht Geldmangel, sondern Klugheit der Kapitalisten und den Einfluß der Schuldner auf die Gesezgebung.

Man kam auf einen andern Punkt. — Das Gesez ist willkührlich und oft ungerecht. Es giebt z. B. ein Gesez, das eine Auflage von einem Piaster auf den zweiten Hund legt und diese Auflage verstärkt sich mit der Anzahl der Hunde. Ein Akersmann also, der Hunde nöthig hat, ist ihrer Hilfe beraubt. — Er hat keine nöthig, sagte Franklin. Die Akersleute halten ihre Hunde nur zu ihrem Vergnügen und giebt es ein Ding, das eine Abgabe entrichten kann, so ist es das Vergnügen. Die Hunde schaden den Hämmeln, statt ihnen wegen der Bewachung nüzlich zu seyn, sie tödten sie sogar in diesen Bezirken. Ich selbst sah, wie ein Hund einen meiner Hämmel würgte und war einer der ersten, der um dieses Gesez bat, denn wir wurden angefallen von diesen Hunden. Um sich nun von ihnen zu befreien, so hat man eine Abgabe darauf gelegt und diese Abgabe hat heilsame Wirkungen hervorgebracht; das Geld wird zur Entschädigung desienigen verwendet, welcher durch Hunde erwürgte Hämmel verliert.

Mein Franzmann machte noch einen Versuch. — Aber die Auflagen sind so drükend. — Sie sollen gleich urtheilen, erwiederte Franklin. Ich besize 5 bis 600 Morgen Land; die Abgaben, die ich voriges Jahr ent-

richtet habe, beliefen sich auf 8 Pfund Papiergeld, die, in Silber verwandelt, 6 Pfund, oder ungefähr 3 1/2 Louisd'or ausmachen.

Nichts bündigeres, als diese Widerlegungen und doch wett' ich, daß dieser Franzose sie vergessen und in Frankreich wiederholen wird, daß in den Jerseys die Auflagen drükend und die Taxen auf die Hunde abscheulich sind.

Ich selbst kenne einen Privatmann, der nahe bei Trenton 300 Morgen Land besizt, wovon ungefähr 100 urbar gemacht sind und der etwa 2 oder 3 Pfund Taxe bezalt.

Burlington ist nur durch den Fluß von Bristol getrennt. Es hat einigen Handel und ziemlich reiche Kapitalisten. An der Jugend daselbst erblikt man iene Mine von Gesundheit und Wolanständigkeit, welche die Sekte der Quäker karakterisirt.

Achter Brief.

Besuch bei einem Quäker auf seiner Meierei.

28 August 1788.

Nach meiner Zurükkunft von Burlington gieng ich mit Shoemaker (Schumacher), der mich dahin geführt hatte, zu seinem Schwiegervater Richardson, ei-

Digitized by Google

nem Akersmann, dessen Meierei nahe bei Middletown, 22 Meilen von Philadelphia, liegt.

Shoemaker ist ein junger 30jähriger, nicht in der Sekte der Freunde erzogener Mann. Er gestand mir, daß er in seiner Jugend sehr von ihren Grundsäzen abgewichen und den Vergnügungen gefolgt sei. Ihrer müde habe er in der Folge über sein Betragen nachgedacht und es zu ändern beschlossen. Er studierte die Grundsäze der Quäker und wurde bald ein Mitglied derselben, ungeachtet seine Freunde sich sehr lustig über ihn machten. Drauf heurathete er die Tochter eines Akermanns von dieser Sekte, auf dessen Meierei wir izt giengen. Ich wollte gerne sehen, was ein wahrer amerikanischer Landmann eigentlich wäre.

Ich war, ich gestehs', so wol von denen, die die Meierei bewohnten, als von der Reinlichkeit und der Ordnung im Hause entzükt. Diese Familie besteht aus drei Knaben und sieben Töchtern, davon eine verheurathet ist und drei andere es seyn könnten. Sie sind schön und vereinigen mit einer sehr ehrbaren Mine ein anständiges Betragen. Ihr Anzug war einfach; Sonntags besteht er aus feinem Kattun, in der Woche, aus dem gemeinsten. Diese Mädchen unterstüzen ihre Mutter in der Haushaltung, welche leztere, ungeachtet ihrer Dike, sehr geschäftig war. Sie hielt auf ihren Armen ein kleines schönes Mädchen von 5 bis 6 Monaten, das alle ihre Kinder der Reihe nach

liebkoßten; es war eine wahre patriarchalische Familie. Der Vater war unaufhörlich auf den Gütern beschäftigt. Wir sprachen über das Getraide, über die Gesellschaft der Freunde, und über die der Neger-Freunde in Frankreich. Er zeigte mir mehrere, von Freunden geschriebene, Bücher.

Nein, in meinem Leben war ich nicht so erbaut, als in diesem Hause. Es war das Asyl der Freundschaft, der Eintracht und der Gastfreiheit. Unter des Schwagers Schuz, ward ich auf das herzlichste behandelt, man gab mir da ein gutes Bette, sehr weisses Leinenzeug und eine zierlich abgenähte Deke.

Die Schränke, der Schreibtisch, die Stühle, die Tische waren von gut poliertem schön glänzendem Nußbaumholz.

Der Garten neben dem Hause lieferte die Zugemüse, die Pflanzen und Früchte.

Ihre Pferde, füllten den Stall aus. Der noch ungedroschene Mais vom verflossenen Jahr war aufgehäuft in einer kleinen Hütte, deren Breter nicht ganz zusammengiengen, um frische Luft durchzulassen. Die Scheuern waren angefüllt mit Getraide, Haber, u. s. w. Kühe versahen die Familie mit vortreflicher Milch, von der man köstliche Käse machte, die in der Stadt verkauft wurden. Die Hämmel gaben die Wolle, von welcher der Zeug gemacht war, womit der Hausherr und seine Kinder gekleidet waren. Dieser Zeug ward zum Theil im Hauß, zum Theil von einem be-

nachbarten Weber verfertigt. Drauf wurde er zu dem nicht weit davon wohnenden Tuchmacher gebracht. Alles Leinenzeug ward im Hause gemacht. Dies waren unaufhörlich die Beschäftigungen der Mutter und Töchter, während die Söhne auf dem Felde waren. Ich durchlief alle Güter dieses guten Akermanns, die sich auf 4 bis 500 Morgen beliefen, von welchen ein Theil an den Ufern der Bai von Schamony lag, sehr gut mit Holz versehen und noch nicht umgebrochen war. Shoemaker zeigte mir den Plaz, wo dieser würdige Pflanzer seinem ältesten Sohn einen Meierhof zu erbauen Willens war. Sie sehen, sagte er mir, den Wolstand dieses Landmannes; er hat viel Geld; sein Vater war ein armer Schottländer, kam nach Amerika, wiedmete sich dem Akerbau und häufte durch seine Sparsamkeit und seinen Fleiß ein grosses Vermögen zusammen; seine Kinder hat er verheirathet. Dieser hier ist gleichfalls sehr reich. — Aber wie verkauft er seine Produkte? — Das Getraide, sagte er mir, wird dem benachbarten Müller überliefert, das Zugemüse, die Butter, der Käse, werden wöchentlich einmal nach der nächsten Stadt geschikt. — Ich besuchte diesen Müller, denn ich erinnerte mich der Lobsprüche, die Crevecoeur den amerikanischen Mühlen ertheilt. Diese verdient sie wegen der Reinlichkeit, die darinn herrschte, wegen der Klugheit, mit der die verschiedenen Fächer vertheilt waren. Es waren da drei Gänge: einer, um das feine Semmelmehl zum Handel

(Fine Hower) zu mahlen; der andere für die Mittelgattung, der für das Land bestimmt ist (middling) und die dritte war zum Abwechseln. Für das feine Mehl bedient man sich nur französischer Mahlsteine, welche über Bordeaux oder Rouen kommen. In diesen Mühlen hat man das Räderwerk und die Maschienen vervielfältigt, um Menschenhände zu sparen und alle Operazionen durch sie verrichten lassen, als: Getraide aufschütten, es reinigen, das Mehl an seinen Ort bringen, es in die Kammer fallen lassen, in der es gefaßt werden soll u. s. w. Die Fäßchen sind selbst in der Mühle mit dem Namen des Müllers bezeichnet und das Zeichen giebt die Beschaffenheit des Mehls an. Die Aufseher untersuchen es im Haven, wenn es für das Ausland bestimmt ist und verwerfen es, wenn es ihnen nicht zum Handel dienlich scheint.

Wie ganz anders sind diese Verordnungen, als die französischen! Sie erinnern sich, mein Freund, daß man vor zwei, oder drei Jahren den Manufakturisten des gemalten Kottuns auferlegte, ihre Arbeit stempeln zu lassen. Oft geruhte der Stempler nicht einmal sich an Ort und Stelle zu begeben und man mußt' ihm die Ware bringen.

Ich besah in der Folge des Müllers Hauß, worinn seine Frau und einige Nachbarinnen Kleider für ihre Kinder verfertigten. Die Häuser sind hier im ganzen, wie in der Massachusetsbai, abgesondert von der Mühle und der Arbeitsbude. Die Müller sind

Digitized by Google

hler Mehlhändler; der, welchen ich zu Middleton sah, schien mir diesen Handel wol zu verstehen und dabei zu gewinnen. Die Mühlen sind eine Art Eigenthum, das ein gewisseres Einkommen abwirft.

Ich kam auf einem ganz angenehmen Weg nach Philadelphia zurük. Kaum war ich da, so fühlt ich heftige Schmerzen im Magen. Mein Arzt schrieb es der Unvorsichtigkeit zu, ein duzend Zukerbirnen (rousselet) gegessen, ohne weder Wein noch Brandwein dabei getrunken zu haben. Zwei Tage lang plagte es mich auf das empfindlichste. Ich spie, was ich zu mir nahm, Wasser und Thee. Auf die Rhabarbar, die ich nahm, wurde mir nicht besser. Ein Trank von Brandwein Zuker und Wasser verschafte mir Linderung. Gewiß, ein Klistier hätte mich bald davon befreit, aber in Amerika bedient man sich ihrer nicht; der Name schon erregt Schaam. Dies ist eine iener falschen englischen Delikatessen, die man verbannen sollte. Ich hörte von einem Franzosen, mit dem ich zu New-York gespeißt hatte und der in einem Gasthof mit mir wohnte, daß ihn eben diese Unpäßlichkeit überfallen habe, weil er zu frisches Wasser getrunken hatte. Spreche ich von diesen Kleinigkeiten, so geschieht es den Europäern zu Lieb, die in diese Gegend reisen wollen.

Digitized by Google

Neunter Brief.

Besuch von dem guten, rechtschaffenen Warner Miflin.

30 Aug. 1788.

Ich war krank; Warner Miflin besuchte mich. Sie kennen diesen Mann aus dem rührenden Lob, das der amerikanische Pflanzer ihm giebt. Er war der erste, der alle seine Sklaven in Freiheit sezte, der ohne Paß durch die ganze Armee des General Howe gieng und mit so vieler Standhaftigkeit und Würde zu diesem sprach; er war es, der ohne den Haß der Amerikaner gegen die Quäker zu fürchten, ohne Paß und mit Gefahr, als ein Spion behandelt zu werden, bis zu dem General Washington kam, um vor seinen Augen das Betragen der Quäker zu rechtfertigen; er war es, der gleich freundschaftlich gegen die Franzosen, Engländer und Amerikaner, mitten in den Verwüstungen des Krieges, denen unter ihnen großmüthige Hilfe leistete, die ihrer bedurften.

Dieser Engel des Friedens und des Wolthuns besuchte mich. — Ich bin Warner Miflin, begann er, und habe das Buch gelesen, welches du zur Vertheidigung der Freunde geschrieben hast und worinn du die Grundsäze der allgemeinen Wolthätigkeit predigest. Ich habe gehört, daß du hier bist und

komme, dich zu besuchen; überdies liebe ich deine Nazion. Ich hatte, ich gesteh' es, grosse Vorurtheile gegen die Franzosen, denn ich ward, was dies anbelangt, in den Grundsäzen der Engländer unterrichtet und haßte sie. Als ich sie aber gesehen hatte, so sagte mir eine geheime Stimme, ich solle dieses Vorurtheil aus meinem Herzen verbannen, sie kennen lernen und lieben; ich habe sie deswegen aufgesucht, kennen gelernt und mit Vergnügen einen Geist der Sanftmuth und des allgemeinen Wolwollens in ihnen gefunden, den ich bei den Engländern nie noch bemerkt hatte.

Ich will Ihnen nicht seine ganze Unterredung mittheilen, auch iene Gespräche nicht berühren, die ich in der Folge mit ihm gehabt habe, sie haben den tiefsten Eindruk auf mich gemacht. Welche Menschlichkeit, welche Kristenliebe! Die Menschen lieben, und sich verbinden scheint sein ganzes Daseyn, sein einziges Vergnügen auszumachen. Er denkt auf nichts, als auf die Mittel, aus allen Menschen eine Familie zu bilden und noch giebt er seine Hofnung nicht ganz auf. Er sprach mir von einer Gesellschaft Quäker, die zu Nimes wäre, von amerikanischen und englischen Brüdern, die auf einen Besuch zu ihnen reißten. Er sah sie als die Werkzeuge an, wodurch das Quäkerthum überall ausgebreitet werden könnte. Ich unterhielt mich mit ihm über die Hinderniße, über das Verderbniß unserer Sitten und die Macht der Geistlichkeit. O mein Freund erwiederte er, ist der Arm

des Allmächtigen nicht stärker, als die Kraft des Menschen? Was waren wir, als die Gesellschaft in England entstand? Was war Amerika vor 13 Jahren als Benezet sich gegen die Sklaverei der Negern aufwarf? Thun wir immer das Gute, fürchten wir keine Hindernisse und das Gute wird geschehen.

Bedenken Sie, mein Freund, daß er alles dies ohne Prätension, ohne Affektazion sprach. Die Worte kommen aus der Seele dieses rechtschaffenen Quäkers; er sagte, was er fühlte, was er hundertmal gedacht hatte; sein Herz, nicht sein Verstand ergoß sich. Er zeigte an sich die Kraft der wunderbaren Wirkungen iener geheimen Stimme, iener innern Begeisterung, von welcher die Quäker so viel sprechen und war ganz davon beseelt. Seine Seele malte sich in seinen heitern Gesichtszügen, in seinen angenehmen Geberden, denn viele Quäker haben diese leztern, ob man gleich in den Karikaturen, die man uns von ihnen giebt, Sorge trägt, sie steif und ohne Bewegung zu malen.

O wer kann einen, so ganz über die menschliche Natur erhabenen, Mann sehen und hören, ohne über sich selbst nachzudenken, ohne zu suchen, ihnen nachzuahmen, ohne über seine Schwachheiten zu erröthen! Was sind die schönsten Schriften gegen ein so reines Leben, gegen ein dem Wol der Menschheit so unabänderlich gewiedmetes Betragen! Wie klein fühlte ich mich ihm gegenüber! Und diese Sekte, zu der ein so

verehrungswürdiger Mann gehört, verläumdet, schildert man als den Mittelpunkt der Heuchelei und der Unredlichkeit! Man muß also voraussezen: Entweder spiele Miflin nur den Menschenfreund oder er stekke selbst mit den Heuchlern unter einer Deke, oder er sei verblendet von ihnen. Den Menschenfreund spielen, willig sein Interesse aufzuopfern, sich verhöhnen, verspotten lassen, sein Vermögen mit den Unglüklichen theilen, seinen Sklaven die Freiheit schenken und dies alles aus Heuchelei, o dies wär wahrhaftig eine schlechtberechnete Heuchelei und diese weiß ihren Vortheil besser abzusehen. Denkt man sich ihn aber tadellos und aufrichtig, kann man da wol voraussezen, daß er mit Schurken zusammenhalte, ohne sich auf die abgeschmakteste Weise zu widersprechen? Und hört man endlich diesen so vernünftigen, so vortreflich urtheilenden Mann mit so vielem Nachdruk sprechen, kann man da wol glauben, daß er sein ganzes Leben hindurch von einer Bande Schurken getäuscht worden sei, er, der überdies noch ihre geheimsten Rathschläge wußte und einer ihrer Vorsteher war? Ja, mein Freund, ich wiederhole es, die Anhänglichkeit eines Engels, wie Warner Miflin, an die Sekte der Quäker, ist die schönste Vertheidigung dieser Gesellschaft.

Warner Miflin bat mich, seine Freundin, Miß Amelaud zu besuchen, die er in wenigen Tagen heurathen wollte. Ich sah sie und fand einen,

dieses achtungswerthen Quäkers würdigen, Engel in ihr. Welche Sanftmuth, welche Bescheidenheit! Und zugleich welche Anmuth in ihrer Unterhaltung! Miß Ameland liebte einst die Welt, machte Gedichte, Musik und tanzte. Jung noch hat sie dieser Vergnügungen entsagt, um sich, selbst mitten in der Welt, dem Leben einer Anachoretin (Einsiedlerin) zu weihen. Ungeachtet der Spöttereien beharrte sie auf ihrem Vorhaben und zieht mit ihrem Mann auf seine Ländereien nach Delaware, um da Glükliche zu machen.

Zehnter Brief.

Beerdigung eines Quäkers und Versammlung der Quäker.

Sonntags 31 Aug. 1788.

Ich wohnte dem Begräbniß von Thomas Holwell, einem der ältesten in der Quäkersozietät, bei. Johann Pemberton führte mich hin. Eine Menge Freunde waren um das Haus des Verstorbenen versammelt, und harrten in tiefer Stille des Augenbliks, da sein Leichnam erscheinen würde. Er kam, lag in einem Sarg von Nußbaumholz, ohne irgend ein Zeug, oder Zierrath. Vier Freunde trugen ihn, seine nächsten Verwandtinnen und seine Enkel folgten. Keine

war schwarz gekleidet, denn die Quäker sehen diesen Beweiß von Trauer als eine Kinderei an *). Einige dieser Frauenzimmer hatten das Gesicht mit einem Schnupftuch bedekt. Alle seine Freunde folgten, je zwei und zwei, in tiefem Stillschweigen. Ich war unter der Zahl mit Johann Pemberton. Ich bemerkte keinen Rang; Jung und Alt, alles mischte sich untereinander, aber alles hatte eine ernsthafte und aufmerksame Mine. Man kam auf den Gottesaker, der in der Stadt, aber nicht von Häusern umgeben ist. Ich sah in der Nähe einiger Grabstäten, kleine schwarze Steine, eine Art Monument, worauf der Name des Erblichenen, wie man mir sagte, eingegraben war. Der größte Theil der Freunde sieht dies ungerne, der Mensch, sagen sie, muß in dem Andenken der Freunde, in dem an seine gute Handlungen, nicht in eiteln Innschriften leben. Ich kam an die, wie gewöhnlich 6 — 7 Fuß tiefe Gruft, an deren Rand man den Leichnam niedersezte. Gegenüber waren hölzerne Stüle, worauf sich die 3 oder 4 Weiber sezten, die mir am meisten gerührt schienen.

Fünf bis sechs Minuten standen die um den Leichnam versammelte Freunde in tiefem Nachdenken da. Ich beobachtete alle Gesichter; da war nicht eines, das nicht den Ausdruk von Ernst hatte, den diese Ze-

*) Der Kongreß hat, wie man mir sagte, das Trauertragen verboten. Die Cincinnati tragen einen Flor um den Arm.

Digitized by Google

remonie einflössen mußte; aber nirgends ein Zeichen von Schmerz. Nach diesem Zeitraume senkte man den Leichnam in die Gruft. Schon war er mit Erde bedekt, als nahe an das Grab ein Mann kam, der seinen Stok in die Erde stekte, seinen Huth darauf hieng und eine auf diesen traurigen Vorfall sich beziehende Rede hielt. Er zitterte am ganzen Körper *) und blikte wild um sich her. Wenig noch mit der Sprache der Quäker bekannt, verstand ich anfänglich nicht viel von dem, was er sagte; in der Folge ward ich jenes genauer und verstand mehr. Seine Rede gieng über die Widerwärtigkeiten dieses Lebens und über die Nothwendkeit, zu Gott seine Zuflucht zu nehmen u. s. w. Als er geendigt hatte, warf sich ein Weib auf die Knie, hielt ein sehr kurzes Gebet, bei dem die Männer ihre Hüte **) abnahmen und ieder gieng darauf nach Haus.

Das Zittern des Predigers fiel mir, ich gesteh' es, anfänglich auf. Wir sind nach unserer europäischen Philosophie so aufgelegt, diese Wirkungen wie

*) Ich habe seitdem erfahren, daß dieser Freund, der ein achtungswürdiger Prediger ist, von der Auszehrung ergriffen war und einen sehr zarten Körperbau hatte; daß er von den Alten gebeten wurde, sich dieses Zittern abzugewöhnen, worauf er zur Antwort gab: er habe es schon versucht, allein vergeblich.

**) Wenn gleich die Quäker bei ihrem Eintritt in die Kirche keinen Huth abnehmen, so sehen sie doch diese Zeremonie als einen Beweis von Ehrerbietung gegen die Gottheit an.

Digitized by Google

tene der Charlatanerie zu betrachten und den Begrif von Lächerlichkeit damit zu verknüpfen, daß ich viele Mühe hatte, einen ähnlichen Eindruk auf mich zu unterdrüken: inzwischen kam ich darüber in's Reine, ich erinnerte mich, daß es mir hundertmal selbst begegnet war, wenn ich mich über einen Gegenstand zu sehr ereiferte und in dem Verfolg meiner Untersuchung einer wichtigen Sache ausser mir kam, nichts mehr sah', nichts hörte, und dann ein ähnliches Zittern spürte. Daraus schloß ich, daß ein solches Zittern einen natürlichen Grund haben und hauptsächlich einen Mann ergreifen kann, der unaufhörlich in Betrachtungen über den Ewigen, den Tod und das künftige Leben vertieft ist. Können ie wichtige Gegenstände in Begeisterung versezen, so sind es gewiß die, welche das künftige Leben betreffen. Man hat vorgegeben, die Charlatane fühlen sie auch; ich weiß es nicht, aber mich dünkt, die Lüge müsse leicht aus dem Menschen hervorbliken, der nicht wirklich und von einem grossen Gegenstand begeistert ist.

Von da gieng ich in die Versammlung der Freunde, wo beinah' eine Stunde lang das tiefste Stillschweigen herrschte. Ich war einer Bank gegenüber, die etwas höher stand, als die übrigen und erfuhr seitdem, daß sie für die Kirchendiener oder Prediger bestimmt ist, denn die Quäker haben auch ihre Geistliche, die auf folgende Art eingesezt werden. Hat ein Freund mehreremal gesprochen, Tüchtigkeit und Eifer mehr

Digitized by Google

noch, als Talent gezeigt, so empfiehlt ihn der Ausschuß der Kirchendiener und Aeltesten der Monats-Versammlung (Monthly-Meeting), die ihn, wenn sie ihn tüchtig findet, unter die Kirchendiener aufnimmt. Einer der Freunde, der auf dieser Bank saß, stand auf, begann eine Rede, sprach vier Worte, hielt eine Minute lang inne, sprach dann vier andere Worte und endigte auf diese Art seine ganze Rede. Diese Methode wird von den Quäkerpredigern allgemein befolgt; denn ein anderer, der in der Folge sprach, beobachtete eben dieselbe Zwischenzeit.

Sei' es nun Gewohnheit, oder weil es wahr ist, so muß ich bekennen, daß mir diese abgebrochene Art, zu sprechen, keine grosse Wirkung hervorbringen zu können scheint, denn der Sinn des Sazes wird unaufhörlich unterbrochen; man ist also entweder genöthigt, zu errathen, oder zu warten, ermüdet sich in jenem und hat Langeweile in diesem Fall.

Urtheilen wir aber nicht zu voreilig und untersuchen wir, was die Quäker zu dieser Gewohnheit veranlaßt haben kann. Gewiß die alten Redner und unsere Prediger haben eine bessere Art erdacht, um die grossen Wirkungen der Beredtsamkeit an dem Volk zu sehen. Sie sprechen wechselsweise zu dem Geiste und zur Einbildungskraft, zu den Leidenschaften und zur Vernunft; sie suchen zu gefallen, um zu rühren, und zu bekehren; durch das Vergnügen suchen sie hinzureissen. Dies ist eine nothwendige Beredtsamkeit für

verdor-

verdorbene, entnervte Menschen, für Menschen, denen das Denken zu schwer fällt. Die Quäker sind nicht so: frühzeitig schon gewöhnen sie sich an das Nachdenken, an Betrachtungen und daran, aus sich selbst grosse Warheiten zu schöpfen; sie sind Menschen von vielem Nachdenken und wenigen Worten und haben daher keine Prediger nöthig, die lange Reden in schön klingenden Sätzen halten; sie verwerfen die Eleganz als eine unnöthige Unterhaltung und die langen Reden scheinen ihnen den Kräften der menschlichen Natur nicht angemessen und nicht dazu geschikt, den Gegenstand des heiligen Predigtamtes zu erfüllen, denn man muß den Geist nicht mit einemmal mit einer so grossen Anzahl Warheiten beschweren, wenn man Früchte davon zu sehen wünscht und der Prediger soll, da sein Hauptendzwek bekehren ist, mehr zum Nachdenken zu reizen, als zu unterhalten und zu blenden suchen. Die Gewohnheit der Quäkerpriester war neu für mich; auch entgieng mir vieles; was ich behielt, war, daß sie eine gesunde Moral in der Schriftsprache predigten. Aber die, welche die Beredtsamkeit unserer Redner lieben, müssen nicht in die meetings der Quäker gehen. Non est hic panis omnium. Um sie aber besser beurtheilen zu können, so behalte ich mir vor, sie noch einigemal zu hören.

Ich beobachtete die Gesichter der Mannsleute und der Frauenzimmer, sie hatten eine ernsthafte, oft mit Traurigkeit untermischte Mine. Ich weiß nicht,

ob auch das Vorurtheil ist, aber ich wünschte bei denjenigen, welche die Gottheit anbeten, eine weniger düstere, eine einnehmendere und liebenswürdigere Mine. Eine solche Mine verursacht, daß man sich untereinander und den Gottesdienst liebt, sie würde viele junge Leute aufhalten, die zu grosser Ernst zurükschrekt; und warum, hat man anders ein gutes Gewissen, Gott mit einer bekümmerten Mine anbeten?

Ein andächtiges knieend von einem Diener gesprochenes Gebet, endigte die Versammlung; die Mannsleute erhoben sich und nahmen den Hut ab, dann gieng ieder fort, nachdem er zuvor seinem Nachbar die Hand gedrükt hatte.

Welcher Abstand zwischen diesem einfachen und dem katholischen Gottesdienst! Die Vereinfachung der Gottesverehrung mußte stufenweise gehen. Sie werden immer weniger Formen finden, wenn sie vom Katholizismus auf das Lutherthum, von diesem zum Presbyterianism, von diesem zum Quäkerism, oder Methodism hinuntergehen. So geht die menschliche Vernunft immer in ihrer Vervollkommnung.

Ich war oft erstaunt, wenn ich den so einfachen Gottesdienst der Quäker, das Traurige und Langweilige betrachtete, das ihn in den Augen eines Europäers zu begleiten schien und der folglich iunge Leute um so eher von sich drängen muß, wenn sie bei andern mehr Fröhlichkeiten, Luxus, Mode und Schimmer

finden; ich war erstaunt, sag' ich, daß diese Sekte sich noch erhält und sogar Proselyten macht. Sucht man die Ursachen davon auf, so findet man sie in der Gewohnheit, welche die Seele für alle, selbst für die unangenehmsten, Lagen biegsam macht; in dem Parteigeist (Esprit de corps), der sich rühmt, die einmal gefaßten Grundsäze nicht zu verlassen und, sollten sie auch falsch seyn, zu vertheidigen, ein Geist, dessen Einfluß um so grösser hier ist, da es keine andere Sekte giebt, welche die für den Menschen so schmeichelhafte Idee von Gleichheit weiter getrieben hätte. Ferner in dem Familiengeist, der eine Religion erblich macht; in dem Geist des Interesse, der sich zu tödten scheint, wenn er die Religion der Väter verläßt. — Hauptsächlich muß man aber diese sonderbare Wirkung dem Bild des häuslichen Glükes zueignen, das die Quäker genießen. Ohne den geringsten Antheil an den äusserlichen Vergnügungen, an Schauspielen, Musik, und Spaziergängen zu nehmen, sind sie alles ihren Pflichten, ihren Weibern, Kindern und ihrem Handel. Auch werden sie von ihren Weibern und Kindern zärtlich geliebt und geschäzt von allen ihren Brüdern. Dies ist das Bild, das oft Menschen dem Quäkerthum zuführt, die ihn in der Jugend verspottet haben. Kömmt das Alter der Uiberlegung, so blikt man natürlich gegen die Menschen von einem exemplarischen Lebenswandel hin und nimmt ihre Lehre und ihre Gewohnheiten an.

Die Geschichte der Quäker beweißt das Falsche eines Grundsazes, der oft der Politik gedient hat, nämlich man müsse, um eine Menschenmasse in Ordnung zu erhalten, einen sinnlichen Gottesdienst haben; man werde iene um so fester ketten, ie mehr sich dieser dem Schauspiel nähere. In dieser Maxime fanden Hochgesang, geistliche Konzerte, unsere Prozessionen, Verzierungen u. s. w. ihren Ursprung und ihre Rechtfertigung. Zwei bis dreimal hundert tausend Quäker wissen nichts von solchen Mummereien und doch beobachten sie die Ordnung.

Dieser so auffallende Umstand hat mich zu einem andern Schluß verleitet, dessen Gründlichkeit man bisher bestritten hat, nämlich, die Möglichkeit eines deistischen Volkes*). Ein solches, zur Ordnung sich bequemendes, Volk wird das Wunder der politischen Religion seyn. Und warum könnt' es nicht existieren, wenn erst Aufklärung allgemeiner geworden und bis zu den geringsten Menschen gedrungen ist? Welcher Abstand wäre denn zwischen den Quäkern und Deisten, die sich versammeln, um eine Rede über Unsterblichkeit der Seele zu hören und Gott in einer einfachern Sprache zu bitten?

*) Weder die Engländer noch die Amerikaner verbinden denselben Begrif mit diesem Wort, wie der Franzose. Sie denken sich unter den Deisten eine Art Materialisten. Ich aber verstehe einen Menschen darunter, der an Gott und die Unsterblichkeit der Seele glaubt.

Eilfter Brief.

Besuch in einem Besserungs- oder Zuchthause *).

Montags 1 Sept. 1788.

Ich sah so eben das Hospital, Betteringhouse genannt, oder das Zuchthaus von Philadelphia. Schoemaker, einer der Direktoren, begleitete mich. Ich habe von diesem Freunde schon gesprochen.

Dieses Hospital liegt auf dem weiten Feld in einem der Theile von Philadelphia, welcher noch nicht mit Häusern bedekt ist.

Dieses Feld ist schon in regelmäßige Strassen eingetheilt. Wollte der Himmel, daß diese projektirte Strassen nie zur Wirklichkeit kommen möchten! Schmüken sie sich einst mit Häusern, so wird dies ein Unglük für die Hospitäler, für Pensylvanien, für ganz Amerika seyn.

Dieses von Bakstein erbaute Hospital besteht aus zwei grossen Hauptgebäuden, davon das eine für Mannsleute und das andere für das weibliche Geschlecht bestimmt ist. Der gemeinschaftliche Hof ist abgesondert.

*) Ich nenne es deswegen Besserungshaus, weil man wirklich damit umgeht, die Verbrecher zu bessern.

Digitized by Google

Diese Stiftung hat einen mannichfaltigen Endzwek. Man nimmt Arme, Kranke, Waisen, Kindbetterinnen und Venerische darein auf. Auch werden da die Vagabunden, schlechte Menschen und Freudenmädchen eingeschlossen.

Bis nach Philadelphia hör' ich Sie sagen, ist also dieser ekelhafte Krankheitshandel, ich kann nicht Vergnügen sezen, gedrungen, der unser Vaterland vergiftet! Ja, mein Freund, dieser Aussaz martert die zwei oder drei beträchtlichsten Seestädte der neuen Welt. Vor der Revoluzion war er fast gar nicht bekannt, aber der Aufenthalt der fremden Truppen hat ihn da einheimisch gemacht und dies ist eine andere Plage, die uns das freie Amerika verdankt. Allein dieser Handel wird doch nicht auf eine so ärgerliche Weise getrieben, wie in London und Paris, er ist eingeschränkt, gehindert, verachtet und fast unmerklich. Man muß zur Ehre der Amerikaner sagen, daß er nur von Emigranten oder europäischen Reisenden unterhalten wird, denn die Heiligkeit der Ehe ist noch allgemein in Amerika geachtet und die jungen, sich leicht und frühe heurathenden Leute kommen nicht in Versuchung, sich zu entehren, indem sie sich an einem schändlichen Orte vergiften.

Ich kehre zu dem Hospital zurük, das ich Ihnen beschrieb. Es enthält besondere Säle für iede Klasse von Armen oder Kranken und ieder Saal hat einen Aufseher, oder eine Aufseherin.

Digitized by Google

Vor dem Krieg war dieses Hospital reich und wol unterhalten; die Quäker machten damals den größten Theil der Vorsteher aus. Der Krieg und das Papiergeld führten eine andere Ordnung der Dinge ein. Während dem Krieg beschloß die gesezgebende Versammlung, nur solchen Personen die Verwaltung zu übergeben, welche der republikanischen Regierung den Eid der Unterwürfigkeit (ferment d'allegiance) oder der Treue würden geleistet haben. Die Quäker wurden von da an davon ausgeschlossen, die Verwaltung fiel in unreine Hände, der Geist der Plünderung offenbarte sich und die Papiermünze verursachte noch grösseres Uibel. Schuldforderungen wurden eingetrieben, das heißt: sie giengen durch diese Operazion verloren. Nun ist es ungefähr ein Jahr, daß die gesezgebende Gewalt auf den Bericht der Spitalaufseher die Mißbräuche, die sich in die Verwaltung der Spitäler eingeschlichen hatten, beherzigte und kein besseres Mittel zu ihrer Abschaffung fand, als diese von neuem den Quäkern anzuvertrauen.

Der Wunsch des Publikums befestigte diese Verfügung und die Freunde nahmen, ohne mehr an die Beschimpfung zu denken, die man ihnen während dem Krieg angethan hatte und für nichts, als das gemeine Beste besorgt, die Verwaltung an und lagen ihr mit demselben Eifer und eben der Uneigennüzigkeit ob, wie zuvor. Diese Verwunderung brachte die

erwartete Wirkung hervor und die Ordnung kehrte allmählig zurük.

Mehrere dazu ernannte Verwalter müssen der Reihe nach täglich dieses Hospital untersuchen. Sechs Aerzte sind dabei angestellt und dienen umsonst.

Ich hatte Hospitäler in Frankreich, die von Paris und von einigen Provinzen gesehen und nur das von Besançon kann mit dem von Philadelphia verglichen werden. Jeder Kranke, oder Arme hat sein gutes, doch vorhangloses Bett. Jeder Saal wird durch gegenüberstehende Fenster erleuchtet, die eine grosse Helle verbreiten und dieses Licht ist um so mehr ein Trost für den hieher verbannten Menschen, als sonst die Tirannen eben aus diesem Grunde sehr karg damit sind. Diese Fenster erleichtern von einer andern Seite die Abwechslung der Luft. Der größte Theil geht auf das Feld hinaus und da sie nicht hoch und ohne eiserne Gitter sind, so würde es den zur Flucht geneigten Gefangenen ein leichtes seyn, ihr Vorhaben auszuführen. Aber keinem fällt dies ein, welches den Beweis giebt, daß selbst die Gefangenen glüklich darinn sind und folglich die Verwaltung gut ist.

Die Küchen werden reinlich gehalten und geben keinen so stinkenden und ekelhaften Geruch von sich, wie die in Frankreich. Die Speisesäle sind auf ebener Erde, reinlich und wol durchlüftet; Reinlichkeit und gute Luft herrschen überall. Ein ziemlich grosser, am Ende des Hofes liegender Garten liefert die Vege-

tabillen und die für die Küche nöthigen Kräuter. Ich erstaunte, eine Menge fremder Pflanzen und Gesträuche darinn zu finden. Er ist wol unterhalten und bebaut; viele Menschen arbeiten zu ihrem Vergnügen darinn. In dem Hofe zieht man eine grosse Menge Schweine, denn in Amerika ist das ganze Jahr hindurch das Schweinefleisch nebst dem Rindfleisch das Vorzüglichste auf den Tafeln.

Es wird mich Mühe kosten, Ihnen die Eindrüke zu beschreiben, die sich nach einander meiner Seele bemächtigten, sie erfreuten und betrübten, während ich die verschiedenen Säle dieses Hospitals besah. Ein Hospital bietet für mich, sei es auch noch so gut verwaltet, immer ein herzschneidendes Schauspiel dar. Es scheint mir so süß für den Kranken, allein in seiner Wohnung zu seyn, von seiner Frau seinen Kindern und Nachbarn gepflegt und von Zeit zu Zeit von ihnen getröstet zu werden, daß ich die Hospitäler nur als grosse Begräbnisse ansehe, worinn eine Menge, einander unbekannte, Menschen versammelt und von dem getrennt sind, was ihnen das Liebste ist; oder vielleicht haben sie nichts mehr, das ihnen lieb wäre. O und was ist der Mensch in diesem leztern Zustand? Ein vom Baum gerissenes und vom Strom fortgewälztes Blatt; ein Leichnam, der sich an nichts mehr fesselt und seiner Auflösung nah' ist.

Aber diese Idee macht in der Folge einer andern Plaz. Da die menschliche Gesellschaft dazu verdammt

ist, grosse Städte zu haben, und da die nothwendige Wirkung davon Elend und Laster ist, so sind diese Häuser Freistäten des Wolthuns, denn was würde ohne diese Anstalten aus dem größten Theil der Individuen, die keine Zuflucht mehr wissen, als diese; was aus so vielen blinden, tauben, ihrer mannichfaltigen Gebrechlichkeit wegen so ekelhaften Weibern? Sie würden verlassen seyn und bald umkommen. So dacht' ich bei mir selbst, als ich in den ersten Saal trat, worinn ich scheußliche Gestalten sah. Warum giebt denn das Scheußliche bei den Weibern einen schröklichern Anblik, als bei den Männern? Ist es vielleicht die Wirkung der Erinnerung an den Kontrast? Man ist gewohnt, Grazie, Reize an den Weibern zu finden; sie scheinen zum Vergnügen geschaffen und hier ist der Schreken an der Stelle des leztern; vielleicht haben auch die Gebrechlichkeiten der Weiber wirklich etwas ekelhafteres, vielleicht verstärkt der mürrische, zänkische Humor des größten Theils dieser Weiber den unangenehmen Eindruk.

Sei es, wie es wolle, ich sah in diesem Hospital alles, was Elend und Krankheit zusammenführen kann; ich sah da auf einem Schmerzenbett leidende Weiber, andere, deren bleiche Figur, magere Mine und Finnen von zerstöhrender Unenthaltsamkeit zeugten, andere, die seufzend des Augenbliks harrten, da der Himmel sie von einer entehrenden Bürde befreien sollte und wieder andere, die in ihren Armen, nicht die Frucht

des keuschen Ehebettes, nein, sondern iene der getäuschten Liebe hielten. Arme unschuldige, unter einem Unglüks-Gestirn erzeugte Geschöpfe! Warum muß der Mensch so iung noch für das Unglük bestimmt seyn! Preißen wir wenigstens den Himmel, daß es ein Land giebt, wo die uneheliche Geburt dem Glük und dem Bürgerrecht keine Hindernisse entgegensezt. Mit Vergnügen sah' ich diese unglüklichen Mütter ihre Kinder liebkosen, von ihren Wangen die Fliegen scheuchen, die sie beunruhigten.

In dem Saal der kleinen Waisen waren wenig Kinder, die alle wohl auf, beinahe durchgängig stark, munter und zufrieden waren. Ein anderer Vorsteher, den ich da fand, theilte ihnen Kuchen aus, die er auf dem Weg dahin aufgekauft hatte. So denken die Vorsteher der Hospitäler an ihre Kranken und entfernt von ihnen auf ihr Wolseyn. Es giebt also ein Land, wo die Seele eines Hospitalverwalters nicht von Erz ist!

Die Negern und die Negerinnen sind hier mit den Weissen vermischt und schlafen in den nämlichen Sälen. Dieser Anblik rührte mich und Balsam schien mein Geblüt zu versüssen. Ich bemerkte eine 30jährige Negerinn, die neben ihrem Bette mit vieler Emsigkeit spann. Ihre Augen schienen auf ein Trostwort von dem Vorsteher zu harren, er gab es ihr und sie schien beim Anhören desselben im Himmel zu seyn. Noch glüklicher würde ich gewesen seyn, hätte dieses Wort von mir abgehangen; ich würde ihr mehr noch

Digitized by Google

gesagt haben. Unglükliche Negern, wie viele Vergütungen sind wir euch für alle die Uibel schuldig, die wir euch zugefügt haben, noch zufügen und ihr liebt uns.

Doch kam die Zufriedenheit dieser Negerinn der nicht gleich, die ich auf dem Antliz eines iungen blinden Mädchens glänzen sah, das entzükt zu seyn schien, als es den guten Verwalter an seiner Seite sprechen hörte. Er fragte sie, wie sie lebe und sie antwortete ihm mit Wonne.

Sie nahm ihren Thee an einem kleinen Tischgen, worauf ihr Geschirr recht artig aufgestellt war. Ihren Thee! Sie erstaunen mein Freund, über diesen Luxus in einem Hospitale. Aber es herrscht Menschlichkeit darinn und man pakt da die Geschöpfe nicht auf einander, um sie zu erstiken. Thee wird denen gereicht, deren Aufführung gut ist, denen, die sich durch ihre Arbeit etwas ersparen und es zu Vergnügungen der Art wiedmen. Aber warum Thee, warum warmes Wasser, warum nicht lieber ein Glas Wein? Der Thee, mein Freund ist ein ganzes, ein zusammengesezтes Mahl, er gewährt einen vielfachen, ein Glas Wein aber nur einen einfachen kurzen Genuß und der frohe Mensch liebt seine Verlängerung. Ich sah ein altes Weib, das seinen Thee mit Butter und Schinken nahm und doch sagte, sie befinde sich nicht wol.

Ich, der ich an die verderblichen Wirkungen der warmen Wasser glaube, wünschte statt dem Thee etwas anderes eingeführt zu sehen, aber so etwas ist schwer zu finden; sodann ist die Macht der Gewohnheit so groß; sie zernichten so qualvoll und sie beibehalten so wenig kostspielig! die Rechnung ist richtig; ein Themahl *) ist sicher das wolfeilste und besonders in einem Land wo die Butter und der Zuker so unendlich wolfeiler sind, als in Europa. Dies muß die Administration dieses Hospitals veranlassen, allen Gefangenen welchen zu verwilligen, wie es die Aerzte auch vorschlagen. Der Thee, den man da trinkt, ist Theebu, welcher die Nerven weniger angreift, als der grüne.

Ich bemerkte viel mehr Weibs- als Mannsleute in diesem Hospital und unter diesen leztern stieß ich auf wenig scheußliche, in unsern Hospitälern zu Paris so gewöhnliche, Figuren, worauf Laster, Elend und Unverschämtheit sich malen. Diese hatten eine anständige Mine. Mehrere baten den Vorsteher um ihre Freiheit und sie erhielten sie. Ich

*) Aus diesem Grund trinken die Taglöhner auf den englischen Dörfern lieber Thee, als Bier. Dies leztere müßten sie selbst und in einer grossen Menge machen und zu diesem Endzweke eine Quantität Malz kaufen. Ein Taglöhner aber kann nicht eine Viertelskarolin auf einmal ausgeben, er zieht also das Getränk vor, welches er im Kleinen kaufen kann, und das ihn nur einige Sols, oder einen Schelling kostet.

Digitized by Google

bemerkte mit Vergnügen, daß sie mit Ehrerbietung zu ihm sprachen.

Haben sie aber Hilfsquellen, wenn sie dieses Haus verlassen? Sie haben sie in ihren Armen, antwortete mir der Verwalter und können nüzliche Beschäftigungen finden. — Aber die Weiber? — Ihr Zustand ist nicht so glüklich, drum vermehrt sich auch die Anzahl der Freudendirnen, drum sind ihre Ausschweifungen von längerer Dauer. Um diesem vorzubeugen, hat man den Vorschlag gethan, eine Arbeitsgattung für die Mädchen einzuführen, den Erwerb davon zu sammeln und ihnen denselben beim Weggehn zu geben, oder, im Fall sie hier bleiben und arbeiten wollen, mit Vortheil ihn anzulegen. Dieses Projekt wird, ich zweifle nicht daran, ausgeführt werden; die Quäker sind erfinderisch und standhaft, so bald vom Schikksal der Unglüklichen die Rede ist. Der Urheber dieses Vorschlags, mein Freund, war mein Direktor; ich sah ihn geliebt, geehrt, mit nichts, als nüzlichen Dingen sich beschäftigen und noch war er nicht 30 Jahre alt! Und man staunt, daß ich eine Sekte rühme, die solche Wunderwerke hervorbringt!

Mit einem Zug will ich sie zeichnen. Beim Hinausgehen tranken wir eine Flasche Zider. Vergleichen Sie dieses frugale Mahl mit den kostspieligen Gastungen der Oberaufseher der Armenanstalten in London; iener biedern Inspektoren, die, während sie über die Verwendung einer Viertelsguinee zu nöthigen Verbesserungen

sich berathschlagen, zehne an ein Gastmahl verschwenden. Bei den Quäkern werden Sie iene schändliche, an der Dürftigkeit begangene, Diebstähle, ienen Verrath an der Wolthätigkeit nicht finden. Reiche und Arme segnet sie doch! Segnet sie ihr Reichen, weil ihre Redlichkeit die Taxen nicht erhöht, ihr Armen, weil ihre uneigennüzige Menschlichkeit unaufhörlich für euch wacht.

Die Ausgabe dieses Hauses beläuft sich für ieden Kranken wöchentlich auf ungefehr 3 Schellinge pensylvanischer Münze, oder gegen einen Gulden rheinisch; dies macht etwa 8 Kreuzer auf den Tag. Nun wissen Sie, daß in dem best- und auf die sparsamste Art verwalteten Hospital in Paris ieder Tag mehr als 17 Sols, oder beinah' 24 Kreuzer erfordert, o und welch ein Unterschied in der Bewirthung!

Zwölfter Brief.

Das Narren-Hospital.

1 Sept. 1788.

Ich hab' es gesehen, dieses Narren-Hospital, das Crevecoeur so billig gerühmt hat und das der menschliche Mazzei für nichts, als eine Seltenheit hält, die nicht der Mühe lohnt, daß man sie sieht. Das Gebäude ist schön, zierlich und wol unterhalten,

zum Entzüken herrscht überall Reinlichkeit sowol in den Krankensäälen, als in den besondern Kammern. In der Bibliothek fiel mir Franklins Büste auf. Ich fragte, warum sie da wäre? Weil dieser ehrwürdige Mann, erhielt ich zur Antwort, einer der ersten Urheber dieser Stiftung war. Die Bibliothek ist nicht zahlreich, aber gut gewählt.

Der Saal in dem ersten Stok ist den Mannsleuten gewiedmet, deren Anzal sich auf 5 bis 6 belief. Die des andern Geschlechts, das den zweiten Stok bewohnt, war nicht beträchtlicher. Diese Kranken sahen gar nicht elend aus und schienen in ihren Wohnungen zu seyn. Ich stieg unter den ersten Saal hinunter, um die mondsüchtig genannten Narren zu sehen, deren Zahl etwa 15 ausmachte. Jeder ist in eine Zelle geschlossen, wo sein Bett, Tisch und eine grosse, auf den Hof gehende, mit einem eisernen Gitter und mit Läden versehene Oefnung ist. An der Thüre ist eine andere Oefnung, durch die man diese Unglüklichen sehen kann; zwischen zwei Zellen ist ein in die Mauer gesezter Ofen, um im Winter einzuheizen.

Man sagte mir: keiner davon sei bösartig; die meisten wären tiefsinnige Geistliche, Frauenzimmer, die aus Liebe den Verstand verloren hätten. Einer ward närrisch aus Kummer; einen andern sah ich in tiefes Nachsinnen versunken, ferner erblikt' ich ein junges und ziemlich schönes Mädchen, dessen Blik sanft war und das mich an Sterne's Silvia erinnerte.

Die

Die Untreue eines englischen Offiziers, dessen Namen sie immer noch mit Vergnügen nannte, hatte sie in diesen schmerzlichen Zustand versezt.

Man behandelt diese Narren mit der möglichsten Sanftmuth und läßt sie im Hofe herumgehn. Zwei Aerzte sehen wöchentlich zweimal nach ihnen. Einer von diesen, namens Rush, hat zu ihrer Bewegung in dem Hofe eine Strikschaukel anbringen lassen.

Welch ein Unterschied zwischen dieser menschlichen Methode und iener grausamen Lebensweise, zu der wir die Narren in Frankreich verdammen. Man schließt sie ein und es fehlt gar nicht, daß sie nicht noch närrischer werden, als sie es waren. — Die Türken hingegen, sagt der menschenliebende Bernhardiner von St. Pierre in seinen Etudes de la Nature (tom. 3. p. 314.) achten sie besonders. Sie beeifern sich, ihnen Speisen darzureichen und schmeicheln ihnen auf alle Art. Nie hört man sagen, daß sie jemand beleidigt hätten; unsere Narren hingegen sind gefährlich, weil sie elend sind.

Der Anblik dieser Unglüklichen rührte mich noch mehr, als iener der Kranken. Das größte Uibel ist, meiner Meinung, nach Gefangenschaft und ich begreife nicht, wie man ein krankes Wesen im Gefängniß heilen kann, denn das Einkerkern ist eine verlängerte Krankheit. Die Bewegung, der Anblik der Felder, das Gemurmel eines Baches, der Gesang der Vögel scheinen mir, vereint mit einer vegetabilischen Diät,

das beste Mittel zur Genesung der Narren. Es ist wahr, daß diese Methode einem Kranken 2 bis 3 Personen nothwendig macht, denn er könnte seine Anfälle bekommen.

Die Unmöglichkeit, diese Methode bei einer grossen Anzal zu befolgen, hat der in dem Hospital zu Philadelphia eingeführten den Vorzug verschaft. Da wo die Menschen selten sind, hat man Schlösser und Riegel nöthig. Warum hat man aber die Zellen dieser Unglüklichen unter die Erde gebaut? Ungesunde Feuchtigkeit dringt ia hinein. Der so menschliche, so aufgeklärte Doktor Rush hat mir gesagt, er habe schon alles versucht, um eine Aenderung hierinn zu treffen, noch aber seinen Endzwek nicht erreichen können. Das Haus, fügte er hinzu, wurde zu einer Zeit gebaut, da man nicht glaubte, so viele Sorgfalt nöthig zu haben, um Narren zu beherbergen. Ferner hat diese Ordnung der Dinge noch einen andern nachtheiligen Einfluß, denn weil die Narren unter dem Krankensaal wohnen, so weken sie diese oft mitten in der Nacht auf und hemmen dadurch ihre Genesung. Ich sah keinen von diesen Narren entkleidet, oder unanständig. So behält dieses Volk noch in seiner Tollheit seinen ursprünglichen Karakter von Ehrbarkeit und Wolanständigkeit. Man hat zwar einige, aber nur wenige Beispiele vom Gegentheil. Viele von diesen Kranken genesen wieder.

Ich konnte diesen Ort nicht verlassen, ohne von einer bittern Betrachtung gepeinigt zu werden... Das glänzendste Genie kann so seine Tage endigen! Wäre Swift nicht reich gewesen, er hätte seine lezte Lebenszeit in einem Hospital vertrauert. O ihr, die ihr über diese Gebäude wacht, führet euer Amt mit aller möglichen Sanftmuth; vielleicht ist es ein Wolthäter der Menschheit, den man eurer Fürsorge übergeben hat!

Sechster Brief.

Uiber Beniamin Franklin.

Ich komme von ihm her, genoß seine Unterhaltung, fand ihn mitten unter seinen Büchern, die er noch immer seine besten Freunde nennt. Die Schmerzen, die ihm die grausame qualvolle Krankheit, der Stein, verursacht, haben ihm weder die Heiterkeit seiner Gesichtszüge, noch die Ruhe in seinen Unterhandlungen geraubt. Franklin scheint, von seiner Familie umgeben, einer iener Patriarchen zu seyn, die er gezeichnet, deren Sprache er mit so vieler Natur entlehnt hat. Er scheint einer iener alten Philosophen zu seyn, und von Zeit zu Zeit aus der erhabnen Sphäre herabzusteigen, wohin sein Geist ihn bringt, um gemeine Sterbliche zu unterrichten, indem er mit Nachsicht auf ihre Schwachheiten hinblikt.

Ich habe in Amerika eine Menge aufgeklärte Politiker und tugendhafte Männer gefunden, aber kei-

nen, der mir in so hohem Grade die Kennzeichen eines wahren Philosophen zu tragen schien, als Franklin. Sie kennen diese, mein Freund: Liebe zu dem Menschengeschlecht, die für ieden Augenblik des Lebens Bedürfniß wird, ein nicht zu ermüdender Diensteifer, ausgebreitete Kenntnisse, Einfachheit in den Manieren und Reinheit in den Sitten. Dieses Gemälde würde nicht einen einzigen Unterscheidungspunkt zwischen ihm und den patriotischen Politikern liefern, wenn ich nicht einen karakteristischen Zug noch hinzufügte, nämlich daß Franklin mitten auf dem unabsehbaren Schauplaz, wo er eine so glänzende Rolle spielte, seine Augen unaufhörlich auf einen andern, noch unabsehbarerern, auf den Himmel und das künftige Leben gerichtet hatte; der einzige Gesichtspunkt, der den Menschen auf der Erde uneigennüzig erhalten, erheben und zu einem wahren Philosophen machen kann. Sein ganzes Leben war ein immerwährendes Studium, eine unaufhörliche Ausübung der Philosophie. Ich will Ihnen eine Skizze davon nach den Zügen geben, die ich hier gesammelt habe. Da seine Geschichte sehr entstellt worden ist, so kann diese Skizze einige ienер lügenhaften Anekdoten berichtigen, die in Europa so sehr bekannt sind.

Franklin war 1706 zu Boston geboren, das 15te Kind eines Mannes, der eine Seifenfabrik anlegte, nachdem er vorher Färber gewesen war. Sein Vater bestimmte ihn für iene, aber Franklin faßte die größte

Abneigung dagegen und wollte sich lieber dem Matrosenleben weihen. Nun that ihn sein Vater, welcher dies nicht wollte, in die Lehre zu einem andern von seinen Söhnen, der Buchdruker in Boston war und eine Zeitung ausgab. Der iunge Beniamin trug diese nach der Arbeit immer aus. Drei Züge konnten damals schon seinen Karakter schildern und voraus merken lassen, was einst aus ihm werden würde. Er versuchte seine Talente in kurzen Aufsäzen, die er mit verstellter Schrift seinem Bruder übergab, diese gefielen allgemein und sein Bruder, der ihn nicht als Blutsverwandter, sondern als Herr behandelte, ward bald eifersüchtig auf ihn und machte ihm so viele Verdrießlichkeiten, daß Franklin genöthigt wurde, ihn zu verlassen und sein Glük in New-York zu suchen.

Beniamin hatte eine Abhandlung vom Doktor Tryon über die pythagoräische Lebensart gelesen. Völlig von seinen Gründen überzeugt, enthielt er sich lange des Fleisches und aß auch nur dann wieder, als er auf vollem Meer einen Stokfisch fieng, in dessen Magen er mehrere kleine Fische fand. Können sich die Fische untereinander aufzehren, dachte er, so können sich die Menschen wol auch von den Thieren nähren. Diese pythagoräische Diät sparte dem Buchdrukeriungen sein Geld, welches er auf Bücher verwendete, denn die Lektüre war seine erste und beständige Leidenschaft, so lang er lebte.

Damals breitete sich der strenge Puritanism in der Massachusetsbai aus und es scheint, als hätte Franklin frühzeitig schon das Erkünstelte davon nach Werth zu schäzen gewust, denn da sein Vater immer sehr lange Gebete vor Tisch halten und Segnungen über iede Platte sprechen ließ, so wollte er ihn durch folgenden scherzhaften Einfall davon abbringen. Zu Anfang des Winters war er mit Fleisch-Einsalzen beschäftigt; Vater, fieng er an, Sie könnten Ihren Segen wol ein für allemal über diese Fischtonne sprechen, denn dies würde viele Zeit ersparen.

Beniamin schilderte sich in diesem Zuge, worauf der Grund seiner Politik beruhte.

Entfernt aus seinem väterlichen Hause, beinah' ohne Geld, ohne Empfehlung, ohne Stüze, als sich selbst, aber stolz und im Genuß seiner Unabhängigkeit ward er von Unfällen verfolgt, die ihn prüften, ohne ihn muthlos zu machen. Wer hätte, als er, iedermann unbekannt mit einem Viertelskarolin in der Tasche, die Strassen von Philadelphia durchirrte, mit Begierde ein Stük Brod aß und zwei andere unter dem Arm hielt, drauf seinen Durst im Delaware stillte, wer hätte in diesem armseligen Handwerker einen der künftigen Gesezgeber von Amerika, die Zierde der neuen Welt, einen der Ersten der neuern Philosophie und einen Gesandten in ihm erbliken können, der in dem reichsten, mächtigsten und aufgeklärtesten Lande der ganzen Welt mit Ruhm und Ehre überhäuft wür-

de? Wer hätte glauben können, Frankreich, Europa werde einst diesem Mann, der nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegen sollte, Ehrensäulen errichten? Dieser Umstand erinnert mich an Rousseau, der einst, nur noch im Besiz von 6 Liards, äusserst müde und vom Hunger gequält, im Zweifel stand, ob er dieses geringe Geld für ein Nachtlager hingeben, oder ein Brod dafür kaufen sollte. Er that lezteres, suchte Ruhe unter freiem Himmel und genoß, von Natur und Menschen verlassen, noch ienes, indem er diese verachtete. Der Lyoner, der Rousseau verachtete, weil er schlecht gekleidet war, starb unbekannt und der armselig Gekleidete hat gegenwärtig Altäre. Diese Beispiele müssen Männer von Genie trösten, welche das Schiksal in eine ähnliche Lage geworfen und genöthigt hat, wider die Bedürfnisse des Lebens zu kämpfen. Das widrige Geschik bildet sie; harren sie muthig und die nämliche Belohnung wartet ihrer.

Philadelphia umgränzte nicht alles Unglük, das unsern Franklin verfolgte; er ward da getäuscht, betrogen von dem Gouverneur Keith, der unter lokenden Versprechungen seiner künftigen Versorgung wegen, Versprechungen, die er nie hielt, es dahin brachte, daß sich unser Philosoph nach London einschifte, wo er ohne Mittel und ohne Empfehlung ankam. Glüklicherweise war er sich selbst genug; seine Geschiklichkeit in der Buchdrukerkunst, worinn ihn kein Mensch über-

traf, verschafte ihm bald Beschäftigung. Seine Mäßigkeit, sein regelmäsiges Betragen, und seine Unterhaltungen gewannen ihm die Achtung und die Ehrfurcht seiner Kammeraden, so daß man noch 50 Jahre nachher in den Londner Buchdrukereien in dieser Rükficht von ihm sprach.

Eine Versorgung, die ihm Denham in seinem Vaterlande versprach, brachte ihn im Jahr 1726 dahin zurük, das Schiksal unterwarf ihn einer neuen Prüfung, sein Beschüzer starb und Franklin war abermals genöthigt, seine Zuflucht zum Sezkasten zu nehmen. Seine Erfahrung und einige Unterstüzungen sezten ihn in den Stand, selbst eine Buchdrukerei und eine Zeitung zu unternehmen. Mit diesem Zeitpunkt beginnt sein Glük, das ihn nie in seinem Leben mehr verließ. Er heurathete Miß Read, die er schon lange geliebt und die seine ganze Achtung verdient hatte. Gleich sparsam und wolthätig, wie er, war sie das Muster tugendhafter Weiber und guter Bürgerinnen.

Im Genuß eines unabhängigen Glükes konnte sich Franklin endlich seinem Hang für das allgemeine Wol überlassen. Seine Zeitung gab ihm eine regelmäsige und nie unterbrochene Gelegenheit zum Unterricht seiner Mitbürger. Er verfaßte sie mit aller Sorgfalt, daher wurde sie allgemein gelesen, und man kann versichern, daß sie sehr viel zur Erhaltung der guten Sitten beigetragen hat, die noch heutzutage in Pensylvanien herrschen.

Digitized by Google

Aber ein Werk, das die Verbreitung der Frugalität, Oekonomie und guten Sitten noch mehr beförderte, ist der Almanach des armen Richard oder, der gute Richard. Sie kennen ihn, er hatte in Frankreich viele Liebhaber, und in Amerika noch mehr. Franklin sezte ihn 25 Jahre lang fort und brauchte jährlich zehn tausend Exemplare davon. Dieses Werk enthält die wichtigsten Wahrheiten in einer einfachen, jedermann verständlichen, Sprache.

Im Jahr 1736 begann Beniamin Franklin seine öffentliche Laufbahn. Er wurde zum Sekretär der Generalversammlung von Pensylvanien ernannt und behielt diese Stelle mehrere Jahre lang.

Im Jahr 1737 vertraute ihm die englische Regierung die Generalverwaltung der nordamerikanischen Posten. Der Fiskus und die Einwohner gewannen dabei; besonders aber diente ihm dieser Umstand zu besserer Verbreitung seiner nüzlichen Zeitung.

Von diesem Zeitpunkt an vergieng kein Jahr, ohne daß er einige für die Kolonien nüzliche Vorschläge machte und zur Ausführung brachte. Ihm verdankt man die Errichtung der Brandversicherungsgesellschaften, die in einem Lande so nöthig sind, wo die Häuser von Holz gebaut und die Feuersbrünste der völlige Ruin der Individuen sind, da hingegen solche Gesellschaften einem Lande Nachtheil bringen, wo die Feuersbrünste selten und wenig gefährlich sind.

Ihm verdankt man die Errichtung der philosophi

schen Sozietät, der Bibliothek, des Kollegiums und des Hospitals von Philadelphia. Uiberzeugt, daß sich Kenntnisse um so schneller verbreiten, ie näher sich die Menschen sind, die sie besizen, arbeitete Franklin unaufhörlich mit Eifer an der Entstehung literarischer und politischer Klubs. Folgende Fragen legte man in einem von ihm gestifteten Klub dem neu aufgenommenen Mitglied vor:

Lieben Sie alle Menschen, von welcher Profession, oder Religion sie auch seien? —

Glauben Sie, daß man einen Menschen blosser spekulativer Meinungen, oder der von ihm angenommenen Gottesverehrung wegen verfolgen oder in übeln Ruf bringen könne?

Lieben Sie die Wahrheit um ihrer selbst willen? Werden Sie alle Ihre Kraft aufbieten, um sie zu erkennen, und andern kenntbar zu machen?

Man wird den Geist dieses Klubs auch in seinen Fragen finden, die er bei seinen Sizungen aufwarf.

Kennen Sie irgend einen Bürger, der neuerlich Beweise seiner Industrie gegeben hätte?

Wissen Sie, worinn die Sozietät izt ihren Brüdern und dem ganzen menschlichen Geschlecht nüzlich werden könnte? Ist irgend ein Fremder in der Stadt angekommen und könnt' ihm die Sozietät in etwas nüzlich werden? Ist Ihnen ein Anfänger bekannt, der Aufmunterung nöthig hätte? Haben Sie einige Mängel in den neuen Akten der Gesezgebung entdekt,

denen man abhelfen könnte? Wie kann die Sozietät Ihnen selbst nüzlich werden?

Die Aufmerksamkeit, die er diesen literarischen und menschenfreundlichen Instituten schenkte, lenkten ihn weder von den öffentlichen Amtsverrichtungen ab, die ihm als Repräsentant der Stadt Philadelphia bei der Generalversammlung oblagen, noch von seinen physikalischen Untersuchungen und Versuchen.

Seine Arbeiten in dieser Hinsicht sind bekannt; ich werde Ihnen daher nichts davon sagen und nur des weniger bekannten gedenken, nämlich, daß Franklin seine Bemühungen immer auf solche Wolthaten lenkte, die iedem Bürger grosse Vortheile gewährten, ohne ihrem Urheber ein merkliches Aufsehen zu verschaffen. Diesem ihn karakterisirenden populären Geschmak verdankt man die Erfindung der elektrischen Ableiter, seines ökonomischen Kamins; seine so philosophischen Dissertazionen über das Mittel, das Rauchen der Kamine zu verhindern, über die Vortheile der kupfernen Dächer; so viele von ihm errichtete Papiermühlen und iene, die durch seine Veranlassung in Pensylvanien errichtet wurden. Franklin sagte mir, er habe ohngefähr 18 angelegt.

Seine politische Verrichtungen und die Art, wie er sie erfüllte, sind ihnen gleichfalls bekannt, ich übergehe daher auch diese mit Stillschweigen, aber nicht sein Betragen im Kriege von 1756.

In diesem Zeitpunkt stand Franklin in den englischen Kolonien in grossem Ruf. Er ward im Jahr

1754 zum Mitglied des berühmten Kongresses von Albany ernannt, dessen Endzwek war, alle nöthige Maßregeln zu ergreifen, um einem Einfall der Franzosen zuvorzukommen. Diesem legte er einen vortreflichen Unions- und Vertheidigungs-Plan vor, der von dem Kongreß angenommen und in London von dem Bureau der Kolonie unter dem Vorwand verworfen wurde, er wäre zu demokratisch. Wäre er befolgt worden, so ist es sehr wahrscheinlich, daß die Kolonien den Verwüstungen des darauf folgenden schröklichen Krieges nicht wären ausgesezt worden. Beniamin Franklin erfüllte in diesem Krieg manchen wichtigen Auftrag. Bald sieht man ihn die nordwestlichen Grenzen von Pensylvanien deken, Festungen bauen, Truppen errichten u. s. w. Bald und zwar bei seiner Rükkehr nach Philadelphia ein Regiment Landmiliz anführen, gegen den Gouverneur streiten, um ihm seinen Beifall zu einer Bill abzunöthigen, wodurch die Familie Penn, die drei Theile von Pensylvanien besaß und keine Abgaben bezahlen wollte, dazu gezwungen wurde; bald sieht man ihn als Abgeordneten nach London reisen und dem geheimen Rath Nachricht von diesem Sieg über iene mächtige Familie bringen.

Die Kunst, welche Franklin in seinen Unterhandlungen zeigte und der glükliche Erfolg, der sie krönte, waren ein Vorbote des noch wichtigern Ausschlags, den der für die Unabhängigkeit geführte Krieg nahm, als Franklin nach Frankreich gesandt wurde.

Digitized by Google

Bei seiner Rükkunft in sein Vaterland erwieß man ihm alle Ehrenbezeugungen, die er durch seine grosse, dem freien Amerika geleisteten, Dienste verdient hatte. Sein Alter und seine Schwäche nöthigen ihn gegenwärtig, von dieser öffentlichen Bahn abzutreten, die er mit so viel Ruhm durchlaufen hat. Einsam lebte er izt mit seiner Familie in einem grossen, aber einfachen Haus, das er an die Stelle hingebaut hat, wo er vor 60 Jahren gelandet und ohne Freistätte und Bekanntschaft herumgeirrt war. Er hat eine Presse und eine Schriftgiesserei errichtet. — Vom Buchdruker wurde er Gesandter und kehrt nun, nachdem er sich seiner Gesandtschaften entledigt hat, zu seiner geliebten Drukerei zurük, wo er seinem Eidam Bache Unterricht in dieser vortreflichen Kunst gibt. Dieser veranstaltet unter Franklins Beistand eine möglichst wolfeile Ausgabe aller klassischen Autoren, das heißt: aller moralischen Schriftsteller, deren Schriften die Handbücher aller Menschen seyn müssen, die sich aufklären und dadurch beglüken wollen, daß sie die Zufriedenheit anderer gründen.

Was ihm seine Philosophie von dem Tode sagt, dem er mit Ruhe entgegen sieht, und der Probierstein aller Philosophie ist, werden Sie in folgendem Briefe finden, den er vor 30 Jahren nach dem Tode seines Bruders Johann Franklin an Mistriß Hubbart, seine Schwiegertochter schrieb.

Mein liebes Kind!

Ich traure mit Ihnen; wir haben einen Verwandten verloren, der uns theuer und werth war. Aber es ist Gottes und der Natur Wille, daß diese sterblichen Körper auf die Seite gesezt werden, wenn die Seele im Begrif ist, in das wirkliche Leben einzugehen, denn dieses hier ist, um so zu reden, nur ein Embryonsstand, eine Vorbereitung zum Leben. Ein Mensch ist erst dann ganz geboren, wenn er todt ist. Sollen wir also klagen, daß ein Neugebohrner sich unter die Unsterblichen gemischt hat? Wir sind Geister. Mögen wir unsere Körper so lange behalten, als sie uns Vergnügen verschaffen, zu Kenntnissen verhelfen und wir andern durch sie dienen können; dies ist eine Wirkung der Güte Gottes und beweißt uns zugleich sein Wolwollen, wenn er uns von unsern Körpern befreit, sobald sie uns, statt Vergnügen nur Schmerzen verursachen; wenn wir andern nur lästig, statt nüzlich seyn können. Der Tod ist also eine Wolthat der Gottheit; wir ziehen oft dem Schmerz einen stükweisen Tod vor und lassen uns ein Glied abnehmen, das nicht mehr zum Leben tauglich ist. Mit unserm Körper verlassen wir ieden Kummer. Unser Freund und wir sind zu einem ewig dauernden Vergnügen geladen. Er ist zuerst von hinnen gegangen; warum ihn zurükwünschen, da wir ihm bald folgen und wissen, wo wir ihn treffen werden? —

Digitized by Google

Zusaz zu dem vorigen, im Dezember 1790. gedrukten Brief.

Franklin hat endlich dieser erwarteten Wolthat des Todes genossen *). Hier die Schilderung seiner lezten Lebenstage.

Drei Tage vor seinem Tod bat er, man möchte ihm sein Bett machen, damit er, wie er sagte, auf eine anständige Art sterben könnte. Seine Tochter erwiederte ihm, sie hoffe auf seine Wiedergenesung. Ich hoffe es nicht, gab er mit einer wahren Standhaftigkeit zur Antwort.

Die übermäßigen Schmerzen, die ihm der Stein verursachte und die ihn seit zwölf Monden quälten, konnten ihn wol das Ziel seiner Laufbahn wünschen lassen. Zur Stillung dieser Schmerzen nahm er oft Opium. In den Augenbliken, da sie ihm Ruhe liessen, erblikte man seine gewöhnliche Heiterkeit an ihm; er sprach dann mit seinen Freunden, oder seiner Familie, überließ sich den öffentlichen, oder

*) Brissot ist hier zwar weitläuftiger, als ich; allein ich glaube nicht, daß meine deutschen Leser die Rede, die Mirabeau über den Tod dieses Mannes in der Nazionalversammlung gehalten und wodurch er diese zu einer dreitägigen Trauer aufgerufen hat, werden lesen wollen. Deklamazion ist mehr darinn, als Sache. Auch übergeh' ich die Lobsprüche, die Brissot der Nat. Vers. deswegen macht. Uns interessirt dies wenig, Brissot mag seine Ursachen gehabt haben, ich sage nur das Nothwendige.

Uibers.

Digitized by Google

selbst besondern Geschäften, ließ keine Gelegenheit vorbei, gutes zu thun und that es mit Wollust, denn so war sein Karakter; er beseelte sogar seine Gespräche mit lenen wizigen Einfällen und Anekdoten, die seine Unterhaltungen so angenehm machten.

Sechszehn Tage vor seinem Tod bekam er einen Fieberanfall; er fühlte Schmerzen in der Lunge und holte sehr schwer Athem. Diese Schmerzen drangen ihm zu Zeiten Klagen ab, denn er fürchtete, sie nicht anständig ertragen zu können. In den lebhaftesten Ausdrüken bezeugte er dem Himmel seinen Dank, daß er ihn bei so geringem Vermögen und so unverhältnißmäßiger Abkunft zu dieser Stufe von Ruhm und Glük erhoben hatte.

Als die Schwierigkeit, mit der er athmete, allmählig verschwunden war, so hofte seine Familie wieder auf seine Genesung; er aber nährte diese Hofnung nicht. — Er bat seine Freunde folgende von ihm selbst verfertigte Grabschrift auf seine Gruft zu sezen. Sie beweißt seinen Glauben an das künftige Leben:

Grabschrift des Doktor Franklin, 40 Jahre vor seinem Tod von ihm selbst verfertigt.

„Hier liegt zur Speise der Würmer des Buchdrukers Beniamin Franklins Leichnam, wie die Deke eines alten Buches dessen Blätter abgenuzt, dessen Zierrathen und Vergoldung verwischt sind. Aber demungeachtet wird das Werk nicht verloren

seyn

seyn und von neuem in einer schönen, neuen, verbesserten und vom Verfasser durchgesehenen Auflage erscheinen. —"

Endlich zeigte sich sein wahres Uibel. Es war ein Geschwür in der Lunge, das aufbrach, dessen Materie er aber nicht mehr Kraft genug hatte, auszuspeien. Er athmete immer schwerer, verfiel in eine Schlafsucht und starb den 17 April.

Das Leichenbegängniß dieses grossen Mannes war von all den Ehrenbezeugungen begleitet, die ein freies Volk einem seiner Befreier und einem Wolthäter des ganzen Menschengeschlechts erweisen muß. Alle in dem Haven gelegene Schiffe, selbst die englischen, hißten ihre Flaggen zur Hälfte. Der Gouverneur, der ganze Rath, die gesetzgebende Versammlung, die Richter und und alle politische und gelehrte Gesellschaften begleiteten seinen Leichnam zu Grabe. Nie sah man einen so grossen Auflauf von Menschen. Man zählte 20000 Zuschauer, deren Ernst, Stillschweigen und beinah' allgemeiner Schmerz merklich machte, wie sehr sie ihren Verlust bedauerten.

In einem Testament vermachte er sein beträchtliches Vermögen halb seiner Familie und halb dem Publikum. Legate bekamen die Städte Boston, Philadelphia, einige Akademien, Universitäten u. s. w.

Diese Legate tragen das Gepräge seines Karakters und seiner ökonomischen Grundsäze, denn er verordnete, daß die Kapitalien zum Studium armer junger

Leute, oder zur Unterstüzung neu ansässiger Bürger verwendet werden sollten.

Das meiste hat er seinem Sohn William Franklin, der vormals Gouverneur von Jersey und ein so eifriger Anhänger der Königsparthei war und seinem Tochtermann Richard Bache vermacht, dessen Sohn die von Franklin neuerrichtete Drukerei inne hat. Dieser in den Grundsäzen seines Großvaters erzogene, junge Mann giebt eine neue Zeitung aus.

Seinem andern Enkel William Temple Franklin hat er seine Bücher, seine Manuskripte und die, mit vieler Sorgfalt ausgearbeiteten, Memoiren seines Lebens vermacht, die ein kostbares Denkmal für die Philosophen abgeben müssen. Man versichert ihre baldige Erscheinung.

Vierzehnter Brief.

Entdekung zum Stromaufwärtsschiffen. — Betrachtungen über den Karakter der Amerikaner und Engländer.

Montag 1 Sept. 1788.

Ich frühstükte mit Samuel Ameland, einem der reichsten und wolthätigsten Freunde, einem Zögling des Anton Benezet, von dem er immer mit Enthusiasmus spricht und den er so viel, als möglich, nach-

zuahmen suchte. Es giebt keine schöne Handlung, kein nüzliches Institut, woran er nicht mit Eifer Antheil nimmt. Dieser Freund liebt die Franzosen und spricht ihre Sprache. Er behandelte mich äusserst freundschaftlich, bot mir sein Haus, seine Pferde, seinen Wagen und alles an, was ihm eigen war.

Als ich ihn verließ, sah ich einen Versuch, den man im Delaware auf einem Schif machte, das man stromaufwärts bringen wollte. Der Erfinder hieß Fitch; er hatte eine Gesellschaft zur Unterstüzung seiner Unternehmung vereinigt, davon Doktor Thornton, von dem ich schon gesprochen habe, ein Mitglied und sein eifrigster Gönner war. Diese Erfindung war dem Fitch von dem Virginier Ramsay streitig gemacht, welches Gelegenheit zu verschiedenen öffentlichen Schriften gegeben hat *).

Dem sei nun, wie ihm wolle; die Maschine, die ich sah, dünkte mich gut und zwekmäßig gebaut zu seyn; mit Hilfe des Feuers brachte sie drei breite Ruder in Gang, deren Stärke beträchtlich seyn mußte. Man versicherte mich, sie gäbe 25 Stösse in ieder Mi-

*) Ich habe inzwischen nähere Aufschlüsse über Ramsay's Entdekung bekommen; und ihn selbst in England gesehen. Er ist ein Mann voll Genie und nach den Erklärungen, die er mir gegeben hat, scheint seine Entdekung, ob sie gleich von demselben Grundsaz mit iener ausgeht, doch in Ansehung der Ausführung sehr davon entfernt. Ramsay nahm sich im Febr. 1789 vor, ein Schif zu bauen, das ohne Segel blos mit Hilfe der Feuerpumpe

Digitized by Google

nute; 60 aber hatte man sich versprochen *). Auch hörte ich, ein solches Schif, das zehn bis zwanzig Tonnen zu 18 Pfund tragen kann, würde nur 3 — 400 Pfund kosten und von zwei Menschen gelenkt werden können, davon der eine am Steuerruder stehen, und der andere unaufhörlich mit der Unterhaltung des Feuers beschäftigt seyn müsse.

Ich hatte nicht den geringsten Zweifel, daß dieses Kunstwerk, physikalisch gesprochen, einen Theil der versprochenen Wirkungen hervorbringen sollte, aber ich zweifle an seinem Nuzen für den Handel, denn mich dünkt — ungeachtet der Versicherung der Unternehmer — daß die Maschine einen grossen

nach Amerika gehen und nur 16 Tage zu dieser Reise brauchen sollte. Ich sehe mit Verdruß, daß er dieses Projekt noch nicht ausgeführt hat, welches vielleicht für den Handel eine eben so grosse Veränderung nach sich ziehen würde, als es die Entdekung des Vorgebirgs der guten Hofnung gethan hat.

*) Man hat verschiedene Versuche mit diesem Steamboat gemacht. Fitch legte einmal 20 Meilen in 3 Stunden zurük: mit der Flut macht er 8 Meilen in der Stunde. — Dieser bescheidene und achtungswerthe Künstler ist unaufhörlich mit der Vervollkommnung desselben beschäftigt.

Ich finde mit Vergnügen in den amerikanischen Journalen von 1790, daß er seine Entdekung noch nicht aufgiebt, sondern im Mai 1790 von Philadelphia nach Burlington in 3 und einer Viertelstunde bei widrigem Winde, aber unter Begünstigung der Flut gefahren ist. Er machte also 7 Meilen in der Stunde.

Digitized by Google

Unterhalt und mehrere unaufhörlich beschäftigte Personen erfordere, daß folglich der Aufwand sowol auf Verbesserungen, die das öftere und vielfache Reiben nothwendig machen würde, als auf Menschen, die man zum Wachen beordern müßte, beträchtlich seyn würde.

Könnte man aber mehr dabei sparen, die Bewegungen vereinfachen, so könnte diese Erfindung nüzlich für ein Land werden, in welchem die Handarbeit theuer und wo die Flüsse für Pferde und Menschen nicht so zugänglich sind, wie in Frankreich, um die Schiffe stromaufwärts zu ziehen.

Dieser Gedanke beruhigte den Doktor Thornton, der bei Gelegenheit dieses Steam-boat mit Neckereien bestürmt wurde. Er war ihrer müde und mir selbst schienen diese Späße sehr übel angebracht. Die Hindernisse, die das Genie überall zu besiegen hat, sind so groß, die Aufmunterungen so schwach und die Nothwendigkeit, der Handarbeit in Amerika etwas anders unterzuschieben, scheint mir so erwiesen, daß ich es nicht ohne Unwillen mit ansah, wie die Amerikaner die großmüthigen Bemühungen eines ihrer Mitbürger durch Spottreden zu hemmen suchten.

Wann werden die Menschen einmal anfangen, sich untereinander zu unterstüzen, Muth sich einzusprechen, statt das Gegentheil durch Neckereien zu thun? Dann, wenn Vernunft und allgemeines Wolwollen die Ober-

Digitized by Google

hand haben werden. Sollen aber nicht Republikaner dieſen glüklichen Zeitpunkt zu beſchleunigen ſuchen?

Dieſes Wolwollen keimt und pflanzt ſich merklich in Amerika fort. Bei dem Amerikaner finden Sie weder ienen verdekten Stolz, der die Wolthat bezahlt und von Erkenntlichkeit losſpricht, noch iene egoiſtiſche Ungeſchliffenheit, die aus den Engländern eine abgeſonderte und gegen die übrigen feindſelige Nazion macht. Inzwiſchen ſtoſſen Sie hier zu Zeiten auf Spuren von Gleichgültigkeit gegen andere Völker, von Verachtung gegen die Fremden, die zu ihnen reiſen. Hat z. B. ein Fremder in einer amerikaniſchen Geſellſchaft das Unglük, nicht engliſch zu verſtehen, ſo kümmert ſich kein Menſch um ihn *). Dies iſt aber — ich ſag' es frei — zugleich gegen die Menſchlichkeit und ſein Intereſſe geſündigt; gegen iene, weil man dem, von ſeinem Aufenthalt entfernten, Menſchen um ſo mehr Beiſtand und Troſt ſchuldig iſt, da er wenig Mittel zu ſeiner Unterhaltung hat; gegen dieſe, weil die, durch eine ſolche Unart, einen ſolchen Mangel an Aufmerkſamkeit, beleidigten Fremden das Land zu verlaſſen und denienigen nachtheilige Begriffe davon beizubringen eilen, deren Abſicht es ſeyn könnte, dahin zu reiſen.

Ich habe geſagt, dieſe Unaufmerkſamkeit für Fremde wäre hauptſächlich bei den Engländern merk-

*) Ich bin weit entfernt, dies Betragen für allgemein zu halten; aber ich hab' es oft geſehen.

lich und ich glaube mich nicht getäuscht zu haben. Ein ziemlich langer Aufenthalt unter diesem Volke hat mich in den Stand gesezt, es kennen zu lernen; man hat mir immer zu viel Partheilichkeit zu seinem Vortheil Schuld gegeben, weswegen ich nicht verdächtig scheinen kann.

Eben dieser Fehler klebt den Engländern in Westindien an; ich habe ihn bei vielen bemerkt und befürchte überhaupt, daß alle Laster, die bei den Inselbewohnern in grösserm Schwunge sind, die Amerikaner verderben möchten, die mir sehr geneigt zu engern Verbindungen mit ihnen scheinen. Einen von diesen hört' ich folgende Fragen an verschiedene Amerikaner thun, die mit ihm Zeugen von der Revüe der Freiwilligen in Philadelphia waren: können Sie mir sagen, ob diese tapfern Offiziere Bartscherer, oder Schuhflikker sind? Dieser armselige Scherz bezeichnet den vorurtheilvollen übermüthigen und niedrigen Europäer, den verächtlichen Knecht der europäischen Despoten, oder Aristokraten. Aber solche und ähnliche Spöttereien erniedrigen oder zerstören den Begrif von Gleichheit, der die Grundsäule der Republiken ist.

Fünfzehnter Brief.

Uiber die Gesellschaft des Akerbaus und über die Bibliothek.

2 Sept. 1788.

Ich wohnte einer Sizung der Sozietät des Akerbau's bei, die nur eben erst entstanden und doch schon zahlreich ist; aber die diesmalige Sizung war es nicht. Sie hat viele Kapitalien. — Giebt es ein Land, wo eine solche Sozietät gedeihen muß, so ist es dieses. Der Akerbau ist die erste Stüze Pensylvaniens und findet man schon gute Akersleute da, so hat doch der grosse Haufen Einsichten nöthig, die am besten durch eine Vereinigung der in den mancherlei Theorien und Erfahrungen bewanderten Männer mitgetheilt werden können.

Man sprach über folgende interessante Sache. Ein Schmetterling, oder Wurm, Hessian-Fly, oder Hessische Fliege *) genannt; zerstöhrte seit einiger Zeit das Getraide in den vereinigten Staaten. Der König von England befürchtete, dieses Insekt möchte mit dem von den Amerikanern eingeführten Getraide

*) Man glaubte, dieses Insekt wäre in dem leztern Krieg mit dem für die Hessen bestimmten, aus Deutschland gekommenen, Getraide nach Amerika gebracht worden.

Digitized by Google

in sein Land kommen und verbot diese Einfuhr. Um den Folgen dieses Verbots durch Aufklärung in der Sache zuvor zu kommen, wendete sich der höchste Rath von Pensylvanien an die Sozietät des Akerbau's, von der er zu wissen wünschte, ob dieses Insekt die Früchte angriffe und ob es möglich wäre, seinen Verwüstungen Einhalt zu thun.

Verschiedene Akersleute, die dieser Sizung beiwohnten, sprachen von ihrer persönlichen Erfahrung, von der ihrer Nachbarn und Korrespondenten, nach welcher sie die Versicherung geben zu können behaupteten, daß dies Insekt seine Eier nicht in die Aehre, wol aber in den Halm lege; sie wären auch überzeugt, daß man im mindesten nicht zu befürchten hätte, die Eier möchten sich während des Dreschens unter die Frucht mischen, folglich könne man auch ganz ruhig darüber seyn, daß dieses Insekt durch die Frucht mitgetheilt werde. Die meisten bezeugten überdies noch, daß das, von diesem Wurm angefallene, Getraide weder in der Güte, noch Menge sich verringere.

Da diese Sache nicht nur für Pensylvanien, sondern für alle vereinigten Staaten von der größten Wichtigkeit war, weil dieser Schmetterling seine Verwüstungen über alle verbreitet hatte, so beschloß die Sozietät, sich mit der Naturgeschichte dieses Insektes, mit den Mitteln zu seiner Vertilgung zu beschäftigen, oder zu untersuchen, ob es nicht möglich wäre, statt

Digitized by Google

des von ihm ergriffenen Getraides ein anderes zu pflanzen, das von ihm verschont bliebe. Uiber diesen leztern Umstand hatte man schon einige beruhigende Erfahrungen gemacht. Eine Art gelber Hirse, welche man in verschiedenen Gegenden zu pflanzen angefangen hatte, blieb verschont.

Der Präsident dieser Sozietät Polwell und sein Sekretär Doktor Griffiths schienen ihr gleiche Ehre zu bringen, iener durch seine gedrängte und zierliche Wiederholungen und seinen eleganten Styl und dieser durch seinen unermüdeten Eifer.

Unter den nüzlichen Instituten, die Philadelphia zur Ehre gereichen, muß man die öffentliche Bibliothek auszeichnen, deren Ursprung, wie ich schon gesagt habe, von dem berühmten Franklin herrührt. Sie erhält sich durch Vorausbezahlung. Man erlegt nämlich beim Eintritt in dieselbe 10 Pfund und erhält dafür das Recht, Gebrauch von den Büchern zu machen, davon die Hälfte immer abwesend war. Auf den Zurükgebliebenen bemerkt' ich mit Vergnügen das Gepräge eines öftern Gebrauches.

Zur Seite dieser Bibliothek ist ein kleines naturhistorisches Kabinet, worinn ich nichts merkwürdiges sah, als ein ungeheures Schenkelbein und eben so monströse Bakenzähne, die man in iener grossen Zusammenhäufung wunderbarer Knochen (big bones) am Ohio fand, welche die Natur in Zeiten da zusammengebracht hat, deren Begebenheiten ein un-

Digitized by Google

durchdringlicher Schleier dem Auge der Geschichte verhüllt und worüber unsere Naturhistoriker sich so lange mit vergeblichen Untersuchen aufgehalten haben.

Ich will hier nicht von einem andern, mir noch kostbarern, Institut sprechen, welches die angenehmsten Gefühle in mir erregt hat; ich meine die, von Freunden gestiftete, Schule für junge Negern. In einem besonders dazu bestimmten Artikel werd' ich darauf zurükkommen.

Sechszehnter Brief.

Uiber den Markt von Philadelphia und den Preiß der Lebensmittel.

3 Sept. 1788.

Gäbe es — sagte Franklin — einen Atheisten in dem übrigen Theil der Welt, er würde sich bekehren, wenn er nach Philadelphia käme und eine Stadt sähe, wo alles so gut ist. Würde ein Unthätiger da geboren, er müßte, da ihm unaufhörlich drei liebenswürdige Schwestern Reichthum, Wissenschaft und Tugend, die Früchte der Arbeit, unter den Augen umherwandeln, Liebe zu ihnen fühlen und sich alle Mühe geben, sie von ihrem Vater zu erhalten ====

Diese Gedanken bieten sich beim Anblik eines Markttags von Philadelphia dar, welcher ohne Widerspruch einer der schönsten in der Welt ist. Mannichfaltigkeit der Lebensmittel und der Produkte des Fleißes, Ordnung in ihrer Vertheilung, Redlichkeit, Ruhe beim Verkauf, alles findet sich da. Es herrscht hier eine der wesentlichen Schönheiten eines Marktes, Reinlichkeit bei der Aussezung der Kaufwaaren und bei den Verkäufern. Selbst das Fleisch, dessen Anblik überall so ekelhaft ist, macht den angenehmsten Eindruk auf das Auge. Da ekeln den Zuschauer keine, die Luft verpestende und die Strassen beschmuzende, Blutströme an. Die Weiber, welche die Eßwaaren vom Lande hereinbringen, sind alle anständig gekleidet. Die Früchte, die Zugemüse sind alle mit der größten Sorgfalt in gut gearbeiteten Körben vertheilt. Alles findet sich hier beisammen, iede Gattung Lebensmittel, iedes Produkt der Industrie, Fleisch, Fische, Früchte, Vegetabilien, Getraide u. s. w. Sie sehen da irden Geschirr, Schuhe *), allerhand kurze Waare, Zober, ausnehmend gut gemachte Siegel, niedliche kleine Körbe u. s. w. Der fremde Beobachter kann gar nicht aufhören, die Menge der Menschen beiderlei Geschlechter zu betrachten, welche da wimmelt, sich durchkreuzt, ohne sich zu stossen, ohne Tumult zu

*) Ein paar Schuhe von einheimischem Leder kostet 7 Livres 10 Sols (3 fl. 26 kr.). Ein paar gute englischlederne Stiefel 36 Livres (16 fl. 30 kr.).

machen und ohne sich zu lästern. Man möchte sagen, es sei ein Markt von Brüdern, die Zusammenkunft eines philosophischen Volkes, der Zöglinge des stillen Pythagoras, denn eine ununterbrochene Stille herrscht mitten unter diesem Gewühl. Sie hören nichts von dem, an andern Orten so gewöhnlichen und so lästigen Geschrei; ieder verkauft und kauft stillschweigend. Uiberall begleitet Ernst und Ordnung dieses Volk, welche leztere sich auch in der Anordnung der Fuhrwerke und der Pferde zeigt, die die Lebensmittel herbeigebracht haben; sie werden nach Maaßgab ihrer Ankunft in den benachbarten Strassen in Reihen gestellt. Da ist weder Streit, noch Verwirrung; man hört keine Kärrner oder Träger sich schimpfen und keine Narren mit hängendem Zügel durch die Strassen iagen. Dies ist eine der auffallendsten Wirkungen der Gewohnheit, einer, von den Quäkern, welche die Moral in diesem Lande verbreitet haben, eingeführten und darinn bestehenden Gewohnheit, alles mit Ruhe, mit Vernunft zu thun und hauptsächlich nie andern zu schaden und der Vermittelung des Magistrats überhoben zu bleiben. Um in Frankreich Ordnung auf einem ähnlichen Markt zu erhalten, wären drei bis vier Aufseher und ein Duzend Soldaten nöthig. Hier bedarf das Gesez keiner Flinten. Erziehung, Sitten und Gewohnheiten thun alles. Zwei Polizeischreiber gehen auf dem Markt umher, um wachsam auf die Lebensmittel zu seyn; muthmassen sie, irgend ein Pfund Butter habe das gehörige

Digitized by Google

Gewicht nicht, so wägen sie es und nehmen es, ist es zu leicht, zum Nuzen der Hospitäler weg.

Dieser Markt ist eine grosse Streke lang bedekt. Zwischen ieder Säule ist ein Plaz, wo die Waaren ausgekramt und aufgehängt werden.

Zur Regenszeit dient diese Halle zur Promenade.

Sie sehen da Hausväter in eigner Person auf den Markt gehen; so machten es unsere Vorfahren, deren Weiber an ihre Stelle getreten sind. In der Folge hielten sich diese entehrt dadurch und nun schikt man das Gesinde allein.

Aber weder die Oekonomie, noch die Sitten haben etwas bei dieser Veränderung gewonnen. Die Mütter führen hier ihre Töchter auf den Markt, um sie zu unterrichten. Dies beweißt von einer andern Seite die Achtung, die man für die häuslichen Sitten trägt.

Manche tadeln die Einwohner, daß sie ihren Markt mitten in einer Strasse errichtet haben und wünschten lieber einen grossen viereckigten Plaz dazu, worinn sie auch recht haben. Doch ist dieser Markt, so wie er ist, beinah' frei von ieder Unannehmlichkeit; Unreinlichkeit, die aus dieser Einrichtung entspringen sollte, ist nicht zu finden, weil man sorgfältig auf die Wegschaffung der Unflätigkeiten bedacht ist.

Diese Bemerkung erinnert mich an einen Umstand, der iedem Fremden auffällt. Man sieht da die Schweine auf den Strassen herumlaufen und in dem Koth

wühlen. Es giebt zwar ein Gesez dagegen, aber man achtet es nicht. Ich habe in einem review, oder amerikanischen Journal gelesen, daß es zugleich heilsam und ökonomisch sei, die Schweine auf der Strasse herumgehen zu lassen.

Hier ist nun der Plaz, Ihnen den laufenden Preiß der Lebensmittel in Philadelphia anzuzeigen. Vorher aber erinnere ich noch, daß der Schelling 14 Sols (etwas über 18 kr.) und das Pfund etwas mehr, als 14 Livres (6 fl. 24 kr.) ausmacht.

Das Brod kostet 2 bis 3 Sols, das Pfund sehr gutes Rindfleisch 4 bis 6 Sols; das Hammelfleisch ungefähr eben so viel; das Kalbfleisch 2 bis 3 Sols; die, zwanzig Zentner schwere, Last Heu 30 bis 40 Schellings; das Pfund Butter 6 bis 10 Sols; Kohlen 16 bis 18 Schellings; das Klafter Holz 10 bis 12 Schellings. Die Zugemüse sind in Uiberfluß da und wolfeil, besonders gut sind die Kartoffeln; das Wildbret ist wolfeil; die europäischen, besonders die Franzweine sind weniger theuer, als irgendwo. Ich habe Wein aus der Provence, der von Bergasse soll gemacht worden seyn, um 15 Sols (20 kr.) die Flasche getrunken.

Inzwischen ist es in den Gasthöfen, besonders in Moyston tavern, sehr theuer leben, man wird aber auch gut darinn bedient. Ferner sind die vom Luxus erzeugten Dinge kostspielig. Ein Perukenmacher z. B. kostet täglich einen Schelling, oder monatlich zwanzig.

Ich lieh auf drei Tage ein Kabriolet mit einem Pferd und zahlte 3 Louisd'ors dafür. Man wascht sehr schön und giebt für ein Duzend Hemden 3 Schellings 6 Deniers.

Siebenzehnter Brief.

Generalversammlung von Pensylvanien und Beschreibung einer, einem Franzosen gehörigen Meierei.

Sonnabend 6 Sept. 1788.

Zu New-York hatt' ich die Bekanntschaft des General Miflin gemacht, der damals Speacker, oder Präsident der gesezgebenden Versammlung von Pensylvanien war; diesen traf ich in Philadelphia wieder. Der Marquis von Chatellux hat ihn sehr gut geschildert; er ist ein liebenswürdiger, verbindlicher, thätiger und leutseliger Mann, der seiner Stelle mit Würde und Standhaftigkeit vorsteht. Mit seinem Biedersinn, seiner Feindschaft für alle List und Verstellung verbindet er Tapferkeit, unerschütterliche Anhänglichkeit an die demokratischen Grundsäze und eine grosse Uneigennüzigkeit. Er ist kein Quäker mehr, denn als er die Waffen ergrif, war er genöthigt, diese Gesellschaft zu verlassen, allein er ist ihnen darum nicht weniger zugethan und zeigt immer die größte Achtung für diese Sekte der

der seine Gemalin treu geblieben ist. Dieser General, der gegenwärtig (1790) Präsident des Staats von Pensylvanien ist, hatte die Gefälligkeit, mich in die Generalversammlung zu führen. Ich sah nichts merkwürdiges darinn, das Gebäude ist bei weitem nicht so prächtig; als Raynal es schildert. Es ist freilich schön, wenn man es mit den übrigen Gebäuden von Philadelphia vergleicht, aber es kann gegen kein einziges der öffentlichen europäischen Gebäude, die wir schön nennen, gehalten werden.

Es saßen etwa 50 Mitglieder dieser Versammlung auf hölzernen Stühlen in einem Kreis da, der von einem Geländer umgeben war. Hinter diesem Geländer ist die Galerie für die Zuschauer.

Ein Petitmaitre, der plözlich von Paris in diese Versammlung fiele, fände sie unstreitig sehr lächerlich, ihre einfache Kleidung und die häufige Vernachläßigung der Toilette würde ihn ärgern; aber ieder denkende Kopf wird diesem einfachen Wesen eine lange Dauer und allgemeine Verbreitung wünschen. Man zeigte mir unter einem so gewöhnlichen Kleide und so alltäglichen Gesichtern einen Pflanzer, Finley mit Namen, aus dessen Rede das größte Talent hervorglänzte.

Die Sizung beschäftigte sich mit der Ablesung verschiedener, von dem ausübenden Rath eingeschikter, Memoiren und Aufsäze.

General Mistin's Landgut, wo wir zu Mittag speisten, liegt 5 Meilen von Philadelphia, den Was-

ferfällen des Shullkill gegenüber. Diese werden durch eine ziemlich beträchtliche Steinschichte gebildet und sind nicht merklich, wenn der Fluß stark ist. Die Wohnung des Generals liegt auf einer Anhöhe und hat eine sehr angenehme und romantische Aussicht über den Fluß und die umliegenden Gegenden.

Auf dem Weg zeigte mir der General Spuren von verschiedenen, durch die Engländer verbrannten, Häuser. Das Feld war leer und ohne Bäume, denn die Engländer hatten sie alle ausgerottet.

Springmill, wo wir übernachteten, ist ein am Shullkill 8 Meilen von da gelegenes Dorf. Das schönste Haus besizt L — ein Franzose. Die Aussicht ist eine der schönsten, die man sich denken kann. Es liegt südwestlich an dem Abhang eines Hügels, unten fließt zwischen zwei mit Holz bedekten Bergen der Shullkill in einem prächtigen Beete; am Ufer erblikt man hin und wieder zerstreute Häuser und angebaute Ländereien.

Das Erdreich dieses Landes besteht aus Talkstein, Quarz, Granit, gelben Kieß und oft aus einer sehr schwarzen Erde. In der Nachbarschaft giebt es sehr schöne Marmorbrüche, womit viele Kamine geziert sind.

Ich will Ihnen die Meierei dieses Franzosen absichtlich etwas umständlich beschreiben, weil Sie dadurch einen Begrif von dem Preiß der Ländereien, der Lebensart der Pflanzer bekommen und weil eine

solche umständliche Schilderung auch für unsere Freunde, die sich da niederlassen wollen, nüzlich seyn kann.

Die Bemerkungen über die Art, den Wolstand unter den Menschen auszubreiten, müssen in den Augen eines Philosophen iene, sie methodisch zu morden, weit überwiegen.

Die Wohnung des L — ist sehr gut eingetheilt. Sie ist von Stein, gut gebaut, zwei Stokwerk hoch, davon iedes 5 bis 6 heizbare Zimmer enthält. In den beiden, nach Art der Amphitheater, angelegten Gärten hat man iene schon erwähnte prächtige Aussicht. Diese Gärten sind gut angebaut, wir sahen da besonders eine Menge von einem Deutschen gepflegte Bienenstöke, der sich nach langen Reisen an L — gekettet hatte. Voller Industrie und Geschiklichkeit sah man diesen leztern bald mit dem Hobel in der Hand, bald im Garten und unaufhörlich mit Erfinden, oder Vervollkommnen beschäftigt.

Die Meierei war durch den Weg von der Wohnung getrennt. Man sah da 19 Stük Rindvieh, 10 bis 12 Pferde u. s. w. Der Zustand dieses Meierhofs bewieß mir, wie selten die Diebstäle auf dem Land sind, denn alles stand offen da, oder war ohne Riegel verschlossen.

Diese Meierei enthielt ungefehr 250 Morgen Land, davon ein sehr grosser Theil Wald ist. Der übrige

besteht, aus Korn - Mais - Buchweizenland und aus Wiesen. L — zeigte uns eine akerlange, wolgedüngte Wiese auf der er schon 160 Centner Heu gemacht hat. Er berechnete, daß ihm diese Wiese bei ihrem dritten Mähen etwa zwölf Pfund oder 72 fl. 24 kr. abgeworfen hatte. Die übrigen nicht so gut gedüngten Wiesen gaben auch weniger Heu.

Sonntags war die Witterung äusserst schlecht; man mußte daher zu Hause bleiben, von seinen Begebenheiten und ehemaligen Verbindungen sprechen. L — erzählte mir seine, mir schon bekannte Unglüksfälle. Er war das Opfer der Treulosigkeit eines honigsüssen Intendanten auf Guadeloupe geworden, der, um die Beweise seines Antheils an einem Schleichhandel zu zernichten, hinter einander die Versuche machte, ihn in Gefängnissen umkommen, meuchelmörderischerweise morden, oder vergiften zu lassen. Zu Springmill war er nun sicher vor seinen Verfolgungen, aber nicht glüklich.

Er war allein und was ist ein Akersmann ohne Weib und Familie? Zur Bearbeitung seiner Güter hatte er einen Neger, einen Deutschen mit seiner Frau, noch eine Deutsche, zwei kleine Knaben von 10 — 12 Jahren und ein kleines achtjähriges Mädchen. Der Neger war frei. L — hatte ihm ein kleines loghuse bauen lassen und ihm so viel Land, als er bauen konnte, unter der Bedingung gegeben, den Gewinn mit einander zu theilen. Dieser Handel war vortheilhaft

für ihn, denn der Neger war sehr fleißig, weil er Hofnung hatte, ein Eigenthum zu erwerben und wolhabend zu werden. Und welche Wunder wirkt diese Hofnung bei den trägsten Menschen! Uiberdies ist ein arbeitsamer Mann selten schlecht. Der Deutsche arbeitete gut, aber er war unempfindlich. L — hatte seinen, so wie den Dienst seiner Frau auf vier Jahre gekauft, welche Käufe bonds, oder indentured (schriftliche Verträge) genannt werden und sehr gewöhnlich sind. Ein Europäer, der ohne Geld nach Amerika gereißt ist, verkauft sich auf 4 — 5 Jahre, um seine Uiberfahrt zu bezahlen. Der, welcher ihn kauft, verpflichtet sich, ihm am Ende seiner Dienstzeit ein Kleid und etwas Geld zu geben. Ist es eine Weibsperson, so giebt man ihr manchmal eine Kuh. L — gab der seinigen, um ihren Eifer zu beleben, einen Theil von dem Erlöß der Kälber. Geht der, welcher so einen Kauf gethan hat, fort, oder ist er des Dienstes seines Gesindes nicht mehr benöthigt, so verkauft er den Rest ihrer Dienstzeit.

Man muß sich wol hüten, dies erkaufte Gesinde mit den schwarzen Sklaven zu verwechseln und sie für unglüklich zu halten. Man kann ihre Lage nach der Lebensart beurtheilen, die iene bei L — beobachteten. Sie standen und machten sich nie früher zur Arbeit auf, als beim Aufgang der Sonne, bei deren Untergang sie sie auch wieder verliessen. Zum Frühstük giebt man ihnen Thee oder Kaffe mit vielem Zuker,

Digitized by Google

Butter, Rahm, Brod oder Kuchen von indianischem oder türkischem Korn; zu Mittag Suppe, Zugemüse, ein gutes Stük Fleisch, Kartoffeln, Kohl, Butter oder Käse, Zider*), oder Bier; zum Abendbrod Butter, Thee, oder Kaffe und Fleisch. Bei harten Arbeiten, als in der Erndte, kriegen sie Rum.

Vergleicht man diese Nahrung mit der unserer Handwerker und Akersleute, so glaubt man mir nicht, so groß ist der Unterschied und doch ist alles wahr und genau so. Es giebt nicht wenig reiche Akersleute in Europa, die nicht so gemächlich leben, als ein amerikanischer Taglöhner, oder Domestik.

Und doch ist dieses Gesinde, wer sollt' es glauben? ungeachtet aller Sanftmuth der Herrschaft, aller guten Pflege, nachläßig. Ich glaube gerade nicht, daß dies der Karakter der Deutschen überhaupt ist **), aber die bei L — waren langsam bei der Arbeit, unempfindlich und unreinlich. Pferde, Wagen, Stall, Scheune,

*) Wie wolfeil der Zider ist, können Sie hieraus sehen. Der General Miflin zeigte mir eine Menge abgefallener Aepfel, die er einem seiner Nachbarn umsonst anbot, um Zider daraus zu machen. Dieser aber sagte, der Zider sei in Philadelphia viel zu wolfeil, als daß es der Mühe lohnte, welchen zu machen.

**) Man zeigte mir auf der Seite von Springmill ein schönes Haus, das einem Deutschen angehörte, der vor zwanzig Jahren gekauft wurde und der durch seine Sparsamkeit und seinen Fleiß sich so viel erworben hatte, daß er viele Güter kaufen und diese Wohnung bauen konnte.

Digitized by Google

Küche, Zimmer, alles war schlecht besorgt und in Unordnung: Es war nicht Mangel an gutem Beispiel von der Thätigkeit des Gebieters, aber er sagte mir, daß, wäre erst Georg mit seiner Pfeife im Mund bei einem Glas Rum, kein Sterblicher im Stande sei, ihn aus seiner überglüklichen Gefühllosigkeit herauszureissen; er habe alle Hofnung dazu aufgegeben.

Dies gekaufte Gesinde, fuhr er fort, weiß wol, daß man gezwungen ist, es zu behalten, es thue gut, oder nicht; es weiß gar wol, daß die Zahl der Domestiken gering ist. Der Mensch wird also nie billig seyn. Hiezu gelangt er nur durch Ausbildung seiner Vernunft und wenn er nachdenken gelernt hat; unglüklicherweise sind aber die nach Amerika gekommene Deutsche hierinn weiter zurük, als die Amerikaner und Quäker. Noch zwei andere Beschwerlichkeiten erfolgen aus der Annahme dieser Gattung Gesinde, sagte L — nämlich, daß sie sich oft krank stellen und oft entweichen, da denn ihr Wiederfinden viele Mühe kostet. In der That sind auch die öffentlichen Blätter angefüllt mit Nachrichten über diesen Umstand.

Von den Knaben und dem iungen Mädchen, welches leztere er zum Dienst abrichtete, ward er am besten bedient. Er ließ die Kinder bei sich in seinem Zimmer schlafen, damit sie nicht durch ihre Eltern verderbt würden. Aeusserst verwegen war der kleine Knabe von 12 Jahren; er iagte zu Pferd dahin, leitete einen Wagen, ein Ferryboat oder Fähre ganz

allem, besorgte Aufträge in der Stadt, redete drei Sprachen u. s. w.

Ich fragte L — wie er die übrigen Arbeiter, die er brauchte, bezahle. Mit 1 1/2 bis 2 1/2 Schelling täglich — sagte er — 5 bis 6 Dollars monatlich; also jährlich in der leztern Summe 378 Livres (173 fl.) ohne die oben beschriebene Kost zu rechnen. Vor 2 — 3 Jahren zahlte man 3 — 4 Schellings, das heißt: 56 kr. — 1 fl. 15 kr. Das schwarze Gesinde bekömmt, die Nahrung nicht mit eingerechnet, 4 — 5 Dollars monatlich. Diese Leute werden demnach, wie Sie sehen, besser bezahlt, als unsere Knechte und sogar besser, als die in grossen Städten, davon die Bestbezahlten nicht über 200 Livres (91 fl. 36 kr.) bekommen. Der Menschen-Mangel ist hier Ursache an dem hohen Salarium. Ihre grosse Anzal sezt in Europa ihren Preiß herunter, welcher noch mehr sinken würde, wenn man keinen Uiberfluß an baarem Gelde hätte.

L — zahlt 8 — 9 Pfund Taxe für sein ganzes Eigenthum und dieser Umstand kann Sie belehren, wie sehr Verläumder die amerikanischen Auflagen vergrössern. Dieses Landgut enthält ungefähr 120 Morgen Wald, 80 — zu bearbeitenden Landes, 25 — Wiesen 3 — Garten, ein grosses Haus und besondere, oder Taglöhners-Wohnungen. — Und hundert vier und dreißig Livres (61 fl. 24 kr.) für ein solches Eigenthum!

Digitized by Google

L — hat einen Versuch mit der Anlegung eines Weinbergs gemacht. Man hat ihm Pflanzen aus Medoc geschikt *), die er neben seinem Hause auf einem süd-süd-östlichen Hügel eingesenkt hat und die sehr gut fortgekommen sind. Kaum waren sie 4 Monate in der Erde und schon hatten sie eine artige Höhe erreicht.

Man bemerkt in Amerika einen schnellen und starken Wachsthum der Pflanzen. Die Pfersichbäume z. B. wachsen schnell und tragen eine Menge Früchte. Kaum ist das Getraide einen Monat vom Feld weggebracht und man kennt es schon nicht mehr, denn es ist von sehr hohem und dichtstehendem Grase bedekt.

Ich äusserte gegen L — daß es lange dauern würde, bis er einen beträchtlichen Nuzen aus seinem Weinberg ziehen könnte, weil erstlich die dem Bau eines Weinbergs so nöthige Handarbeit in Amerika noch geraume Zeit theuer **) und weil der europäische Wein

*) In Pensylvanien und Virginien hat man diesen Wein schon lange gebaut und ich habe gehört, daß die Trauben gut und der Wein trinkbar waren.

*) In Orleans zahlt man dem Winzer 30 Livres (13 fl. 45 kr.) Arbeitslohn für den Morgen Weinberg und giebt ihm keine Kost. Er versieht kaum fünfe das Jahr über, welches 150 Livres (68 fl. 45 kr.) ausmacht. Vergleichen Sie nun diesen Preiß mit dem amerikanischen Lohn und mit dem dahin geführten Franzwein, da werden Sie sehen, ob es möglich ist, den Weinbau ins grosse zu dehnen.

Digitized by Google

lange noch wolfeiler seyn würde. Hievon gab er mir selbst einen Beweiß, indem er mich vortreflichen Roussillion trinken ließ, davon ihn die Flasche nicht auf 12 Sols (16 kr.) zu stehen kam und der in Frankreich, alle Kosten mit eingerechnet, um 8 und 9 Sols verkauft wird.

Auch muß man die Vögel als ein grosses Hinderniß für den Anbau eines Weinberges ansehen. Oft sieht man in Amerika Wolken schwarzer Vögel, (blackbirds) die, stürzen sie auf einen Weinberg, in einem Augenblik ihn verwüsten können. Man müste also auf Mittel denken, sie davon abzuhalten.

Alle Weidpläze, alle Felder in Amerika sind, wie ich schon anderswo gesagt habe, von hölzernen Geländern umgeben, die aus 4 Stüken Holz bestehen, welche 11 Fuß lang sind, 7 — 8 Zoll im Umfang haben, in Zwischenräumen übereinander liegen und von Pfosten unterstüzt werden. Diese rails genannte, Holzstüke kosteten, waren sie von Eichen, zu Springmill 10 Livres 10 Sols (4 fl. 48 kr.); von chesnout oder Nußbaum 21 Livres (9 fl. 38 kr.) Liefert man das Holz selbst, so kostet ein ieder Strich von 11 Fuß etwa 2 Schellings (38 bis 41 kr.) zu errichten, woraus man sieht, wie kostspielig die hölzernen Umzäunungen sind. L — der dies einsah und überzeugt war, man könne das Holz nüzlicher verwenden und müsse es seiner beginnenden Abnahme wegen sparen, ließ 6 Fuß tiefe Gruben auswerfen, die

Erde daraus auf seine Wiese schütten, diese mit Hegen umzäunen und dem Vieh den Eingang auf diese Art unmöglich machen. Diese Operazion kann man nicht genug empfehlen und gewiß, die Amerikaner werden einst die hölzernen Umzäunungen einstellen. Inzwischen halten sie allgemein die Gräben für kostspielig; man muß sie oft ausbessern, weil Kälte und Uiberschwemmungen sie zu Grund richten. Möglich, daß die Gehege da wolfeiler sind, wo man in grösserer Entfernung von Städten und näher bei Gehölzen lebt. Man berechnet, ein Neger könne täglich 130—150 solche hölzerne Stangen verfertigen.

Dieses Land hat viele Quellen, deren wir sehr schöne sahen. L — sagte uns, man könne nicht zwei Fuß tief graben, ohne welche zu finden. Er zeigte uns eine, die eine beträchtliche, Tag und Nacht gehende, Mühle trieb und die im Nothfall auf diese Wiesen geleitet werden konnte.

Sein Getraide verkaufte L — an den benachbarten Müller, der es ihm gleich baar bezahlte und dies ist eine vortrefliche Sache. Ich fragte ihn, wo er sein Fleisch kaufe und er sagte mir, daß ieder Nachbar, der einen Ochsen, Hammel, oder ein Kalb schlachtet seine Nachbarschaft davon benachrichte, die dann so viel davon nimmt, als sie will und das einsalzt, was aufzuheben ist. Man hält eine laufende Rechnung und zahlt dann gelegentlich in Gelde. L — kaufte auch noch Fleisch von Philadelphia.

Digitized by Google

Da er allein war, so hatte er keinen Hünerhof, keine Tauben, keinen Käse, man spann nicht bei ihm und rupfte keine Gänse. Dies war ein grosser Verlust für ihn. Er pflanzte keinen Haber und gab seinem Vieh entweder indisches Korn, oder gemahlenen Buchweizen. Ich sah weite Streken mit indischem Korn bepflanzt und eine ungeheure Menge Gurken, die man stükweise dem Vieh gab. L — besaß eine Drechselbank und eine Tischlerwerkstätte, welches eine nüzliche Sache für das Land ist. Sein Erdreich war kalkartig; er machte also Kalk und verkaufte diesen sehr gut nach Philadelphia, wo man viel baute. Er hielt dies für das beste Mittel, sein Holz auf so eine Art los zu werden, daß es ihm seine Ländereien bezahlte.

Er hatte die Erlaubniß von der Generalversammlung bekommen, eine Fähre über den Fluß anzulegen, um Menschen, oder Güter überzusezen. Aus diesem Unternehmen glaubte er mit der Zeit 50 Pfund jährlich zu ziehen. Der Preiß für einen Menschen war 2 Sols, 9 für ein Pferd und 14 für ein Fuhrwerk. Auch errichtete er eine Sägmühle.

Alle diese auf einmal angefangene Unternehmungen kosteten ihn viel und lenkten seine Aufmerksamkeit von dem ab, was er sich anfänglich hätte sollen angelegen seyn lassen, von der Sorge, eine gute Meierei zu schaffen.

Digitized by Google

Die neu umgebrochenen Ländereien warfen mehr ab, als die in Frankreich. Dieses Jahr hatte er aber schlechtes Getraide gehabt; ich sah welches, das ganz verschrumpft war, ob es gleich anfänglich gute Hofnung von sich gab, denn es war zu einer ungemeingrossen Höhe empor gewachsen. L — sagte mir, der Mehlthau (mildew) der ihn um mehr als 300 Schessel gebracht habe, wäre Schuld daran. Dieser entsteht auf folgende Art: Im hohen Sommer fällt ein sehr starker Nebel oder Thau; erscheint nun die Sonne plözlich und zerstreut diese, so lösen sich die auf dem Getraide liegende Tropfen zu schnell auf und dieser plözliche Uibergang von Kälte und Feuchtigkeit zur Trokne und Dürre schwächt die Pflanze und dörrt sie aus. — Dies ist ein in Pensylvanien sehr gewöhnliches Uibel.

L — sagte mir, er wisse kein anderes Mittel dagegen, als früher zu säen, damit das Getraide in der Zeit, da diese Mehlthaue fallen, nicht mehr so zart wäre. Er versicherte mich, daß ihm dieses Landgut, die ausserordentlichen, aus seiner Uibernahme, seiner Unwissenheit und seinen Verbesserungen fliessende Kosten abgerechnet, viel mehr einbringe, als er darauf verwendet habe. Es kostetete ihn 3300 Pfund, das heißt 46000 Livres (21091 fl.) davon nur ein Theil baar bezahlt worden ist, welches man wol bemerken muß, denn oft ist es ein Unterschied von einem Drittel, oder gar noch mehr, wenn alles baar be-

zahlt wird. L — sagte: das Haus allein habe so viel gekostet, welches mir sehr wahrscheinlich ist. Er hatte also für diese Summe eine schöne steinerne Wohnung, 3 Gärten 250 Morgen Wiesen, gut zu bearbeitende Ländereien, Waldung und das Recht eine Streke weit auf dem Shullkill zu fischen u. s. w. Und doch sagte man, er habe es zu theuer bezahlt. Die Ursache liegt darinn, daß der Preiß der Ländereien in den Jahren 1784 und 785 viel höher war, als gegenwärtig, da er wieder gesunken ist.

Er hatte, als er sich in diesem Lande niederließ, manchen Verlust zu ertragen. Der Landessprache unkundig und ausser Stande, sich verständlich machen zu können, geschah es leicht, daß er sich mit seinen Nachbarn abwarf.

Es ist ein Unglük, wenn man in Städten mit seinen Nachbarn in Verdruß lebt, aber auf dem Land ist dieses Unglük noch weit grösser, denn da hat man häufiger gegenseitige Hilfe nöthig, der man sich beraubt, wenn man sich feind wird und versteht man sich erst nicht, so ist es ein leichtes sich feind und einander schädlich zu werden, besonders, wenn man ein nachbarliches, oder sich durchkreuzendes Interesse hat. Gesezt aber auch, es käme nicht so weit, so wird doch der Unterschied der Sprachen Gleichgültigkeit erzeugen und diese ist dem Landleben Gift.

Auch wollt' ich keinem Fremdling rathen, sich hier niederzulassen und allein eine Meierei zu übernehmen, wenn er der Landessprache nicht kundig ist.

Digitized by Google

L — hatte glüklicherweise nur Quäker zu Nachbarn. Er führte Prozesse mit ihnen, allein er rühmte mir sie doch und sagte, daß er lieber mit dieser, als mit andern Sekten vor Gericht liegen wolle, denn wende er sich an die Aeltesten, so finde er leicht und schnell Gerechtigkeit.

Wenn gleich allein und im Kampfe gegen so viele Unannehmlichkeiten so prieß er sich doch glüklich und versicherte mich, es fehle ihm nichts zu seiner vollkommenen Zufriedenheit, als seine in Frankreich lebende Familie.

Er beschäftigte sich immer mit der Wetterkunde und von ihm rühren auch die, im Columbian magazine stehenden, meteorologischen Tabellen auf ieden Monat her. Er glaubte nicht, daß ein grosser Unterschied zwischen diesem und dem Pariser Klima sei. Die Kälte da hielt' er für trokner und weniger feucht; der Schnee und das Eis — sagte er — halten sich nicht sehr lange und es wäre keine Woche, in der es nicht einige schöne Tage gäbe; es regne mehr, als in Frankreich, aber selten zwei Tage lang hintereinander, die Hize wäre manchmal heftiger und drükender, und verursache mehr Schweiß und Trägheit. Er sagte mir, die Veränderungen wären häufiger und schneller und in der That, der Thermometer kam, während ich in Springmill war, zwischen einem und dem andern Tag von dem 26 auf den 11 Grad, welches die Nothwendigkeit zeigt, immer tüchene Kleider zu tragen.

Digitized by Google

Er sagte mir von einer ausserordentlichen Erscheinung in der Meteorologie; nämlich der Gang der Barometer in Amerika ist dem in Europa ganz entgegengesezt. In diesem leztern Welttheil steigt er 24 Stunden lang, bis er schönes Wetter anzeigt und sinkt auf dieselbe Art. Hier ist gerade das Gegentheil. Wird es schlimm Wetter, so steigt er sehr schnell und plözlich, drauf sinkt er gradweise.

Die größte Kälte in diesem Theil von Amerika ist gemeiniglich 10 und 12 Grade unter dem Reaumurschen Gefrierpunkt, die größte Hize 26 und 28 darüber. Der Mittelstand aller dieser vieriährigen Beobachtungen, oder die Temperatur der Luft ist von $9\frac{6}{10}$ Grade, die mittlere Höhe des Barometers von 29 Zoll $10\frac{1}{10}$ Linien englisch, ihre Abweichung 22 Linien; der herrschende Wind ist der Westnordwest. Das Jahr über zählt man ungefähr 14 Tage Donnerwetter, 76 — Regen, 12 — Schnee, 5 — Sturm mit Regen. Diese 81 Regen- und iene 12 Schneetage, geben 35 Zoll Wasser, französisches Maas. Der Himmel ist nie drei Tage hinter einander umwölkt; das Land ist sehr gesund, und alles wächst schnell. Die Getraideerndte fällt zwischen den 8 und 12 Julius. Nicht eine einzige herrschende Krankheit bemerkte L— während seiner vieriährigen Beobachtungen.

Digitized by Google

Achtzehnter Brief.

Reise zweier Franzosen an den Ohio.

10 Sept. 1788.

Ein glüklicher Zufall verschafte mir die Bekanntschaft eines kenntnißvollen Franzosen, der diese Gegenden zu seinem Unterrichte bereist. Sein Name ist Saugrain und sein Aufenthalt Paris. Sie kennen seine liebenswürdige Schwester.

Saugrain ist ein sehr eifriger Naturkündiger. Im Jahr 1787 unternahm er mit einem Botaniker Namens Pique, eine Reise nach Kentucke und längs dem Ohio hin. Ihre Absicht war zugleich, in diesem Theil von Amerika die Möglichkeit einer Niederlassung für einige französische Familien zu untersuchen.

Mit diesen leztern frühstükte ich im April 1787 am Tage ihrer Abreise von Paris. Bei ihrer Ankunft in Philadelphia eilten sie, nach Pittsburg am Ohio zu kommen, aber der Winter hielt sie da zurük. Die Kälte war ausserordentlich und der Ohio gefror, welches etwas seltenes ist. Pique und Saugrain hielten sich einige Meilen von Pittsburg in einem überall offenen Hause auf. Auch litten sie viel und retteten sich, obgleich durch ein grosses Feuer erwärmt und in mehrere Deken gewikelt, kaum vor dem Erfrieren. Der Reaumursche Thermometer fiel bis auf den

32 Grad und sprang. In der Mitte des Februars, da dies geschah, war die Mittelkälte von Philadelphia 16 Grade. — Diese iungen Männer waren genöthigt, ihr Holz selbst zu spalten und ihre gewöhnlich aus Wild und Kartoffeln bestehende Mahlzeiten selbst zuzubereiten. Das Brod war theuer und selten. Während ihres ziemlich langen Aufenthaltes in diesem Kanton machten sie mancherlei Erfahrungen. Saugrain wog die verschiedenen Holzgattungen auf einer hydrostatischen Wage und untersuchte, welche am meisten Potasche gäbe und welches die beste wäre. Mehrere Versuche belehrten ihn, daß der Maishalm nach Verhältniß mehr gäbe, als iedes andere. Er untersuchte die verschiedenen Bergwerke des Landes und fand Eisen, Bley, Kupfer, Silber sowol von dieser Seite, als am Ohio hinunter. Man sagte ihm von einem reichen, dem Murray gehörigen, Eisenbergwerk, welches man ihn aber nicht sehen ließ.

Im Frühling, da der Ohio wieder schifbar wurde, verfolgten diese Reisende ihren Plan. Sie schiften sich im April mit Lebensmitteln, Waffen und Geld versehen, in einem Fahrzeug ein. Mit Ragué, der sich nebst einem Virginier zu ihnen gesellt hatte, waren es ihrer drei Franzosen. In Muskingum stiegen sie aus und besahen da General Harmar's Niederlassung, der Soldaten aus Neuengland bei sich hatte.

Bei ihrer Abfahrt begegneten sie in einiger Entfernung einer Art Floß, auf dem eine Menge Wilde

waren, die ihnen zuriefen. Da man ihnen keine schlimme Absicht zutraute, so richteten unsere Reisende das Schif in die Quere, erwarteten sie und hefteten überdies noch ein weisses Schnupftuch zu einem Friedenszeichen an die Flagge.

Aber Saugrain, der einen Wilden mit dem Messer im Munde in das Schif springen sah, schoß eine Pistole auf ihn ab, wodurch er zurükstürzte. Plözlich schossen die Wilden nach, tödteten ein Pferd in dem Fahrzeug der Franzosen, zerschmetterten dem Saugrain einen Finger und verwundeten den Pique. Diese erwiederten das Feuer, schossen dreizehnmal und tödteten, oder verwundeten verschiedene Wilde; aber diese waren im Begrif, das kleine Schif zu ersteigen und da hielten es die Franzosen für klüger, es zu verlassen und sich durch Schwimmen zu retten.

Mehrere Wilde sezten ihnen nach und kamen zu gleicher Zeit an das Ufer des Flusses, wo sie den Pique überfielen und mit wiederholten Messerstichen ermordeten. Saugrain wurde gefangen genommen. — Es ist wahrscheinlich, daß diese Wilde seinem Gefährten blos seines höhern Alters wegen das Leben geraubt haben, ihn aber, als den jüngern, mit sich schleppen und schlachten wollten. Hieran dachte Saugrain nicht gleich und ließ sich binden. Doch hatte er noch so viel Besinnung, die Taschen seines unglüklichen Gefährten zu durchsuchen, worauf er eine Meile lang mit den Wilden lief, die ihrem, vom Wasser fortgetriebe-

nen, Floß nacheilten. Als man ihn eingeholt hatte, so ward Saugrain genöthigt, hinzuschwimmen, wo man ihn sodann festband. Ein Indianer gab ihm drauf einen heftigen Streich vor den Kopf und dieser Streich war ihm ein Vorbote von dem Schiksal, das seiner harrte. Von Schreken ergriffen und von seinem Muth unterstüzt, beschloß er plözlich, sich zu retten. Er zerriß die schwachen Bande, die ihn fesselten und schwamm mit einer unglaublichen Stärke gegen den Strom. Kein Wilder wagte es, ihn zu verfolgen, aber sie schossen wiederholt nach ihm, und verwundeten ihn, iedoch nicht tödtlich, am Halse. Endlich gewann er das Ufer, wo er den Virginier fand. Unglüklicherweise waren sie nun beinah' ohne Kleider, ohne Lebensmittel, ohne Aussicht, welche zu bekommen; vier Tage lang brachten sie im Gehölze zu und da sie fürchteten, es möchte lange kein Schif sich zeigen, so beschlossen sie, selbst eines zu bauen. Mitten unter ihrer Arbeit wurden sie von eben diesen Wilden entdekt, die auf dem Fluß schiften und einige Flinten, aber ohne Wirkung, auf sie abschossen. Endlich befreite sie ein amerikanisches Schif, das sie entdekten, von ihrer tödtlichen Angst und brachte sie nach Pittsburg zurük. Saugrain konnte nie erfahren, von was für Wilden er ergriffen wurde. Er muthmaßte, es waren Weisse unter ihnen gewesen, die in Pittsburg von ihrer Reise benachrichtigt wurden und in der Voraussezung, sie hätten Geld bei sich, den Plan entwarfen,

Digitized by Google

es ihnen zu rauben. Dem sei nun, wie ihm wolle, er verlor alles bei diesem Unglük, sein Geld, seine Kleider und seine Papiere und ward genöthigt nach Philadelphia zurükzukehren, wo ich ihn entschlossen fand, nach Europa zurükzureisen.

Er theilte mir verschiedene, von ihm gemachte, Beobachtungen mit. — Das vom Ohio bewässerte Thal schien ihm das reichste und fruchtbarste zu seyn, das er ie gesehen hatte. Alles wuchs da über allen Ausdruk schnell; man sah die schönste, bis ins Unendliche abgeartete Bäume, pflanzte Hanf und Tabak, um das Land auszutroknen und magerer zu machen, damit man Roken pflanzen könnte, welcher bisher nicht gedieh. Der Mais erreichte eine unglaubliche Höhe, und das Vieh ward äusserst fett, denn es fand sogar im Winter ein gewisses zartes Rohr, das in Menge durch den Schnee drang, zu seiner Nahrung. Jener ist nie so strenge, daß es sich nicht unter freiem Himmel sollte weiden können.

Die Leichtigkeit, beinah' ohne Mühe das nöthige Getraide zu pflanzen, Vieh zu mästen, Wisky, Bier, und Zider zu machen, zogen unaufhörlich Auswanderer in diese Gegend, welche so lange thätig sind bis ihre Hütte erbaut ist, dann aber genießen sie in dem Schooße der Trägheit, der Früchte ihrer Arbeit. Ein dortiger mitten zwischen Gehölzen lebender Einwohner arbeitet kaum zwei Stunden des Tags für seinen und für den Unterhalt seiner kleinen Familie. Er bringt seine Zeit

mit Ausruhen, Jagen und Trinken zu. Die Weiber spinnen die Leinwand und machen die Kleider für ihre Männer und Kinder. Saugrain sah sehr gute in diesen Hütten verfertigte Leinwand und Zeuge. Geld giebt es beinah' keines in diesem Land und alles geht tauschweise. Man kauft Wisky um Roken und tauscht Hammelfleisch gegen schweinenes ein.

Saugrain sah 5 — 6 Meilen von Pittsburg einen normännischen Advokaten, Namens Pintreau, der sich da auf einer Art Felsen mit seiner Frau und drei Kindern niedergelassen hatte. Sie war schön, gut erzogen, besaß Kenntnisse und war bei allem dem eine gute Haushälterinn. Diese ganze Familie schien glüklich zu seyn. Der Mann arbeitete brachte seine Produkte nach der Stadt zum Verkauf, nahm zu seiner Unterhaltung ein Buch aus einer kleinen Bibliothek, die seine Freude ausmachte u. s. w. Er war mit 50 Louisd'ors nach Pittsburg gekommen, hatte für die Hälfte 2 — 300 Morgen Land gekauft, worauf eine kleine Hütte mit einem Garten stand und hat nun eines, wie das andere durch seine Arbeitsamkeit vergrösert. Er lebte von Kartoffeln, Brod, Rindfleisch und Wisky.

Die Wilden kommen immer noch nach Pittsburg und machen den Ohio unsicher. L— sagte mir, ihre Räubereien würden bald ein Ende haben, wenn der Kongreß Ernst zeigen und sie strafen wollte. In-

zwischen werden, fügte er hinzu, die Niederlassungen ienseit des Ohio sie schon zurükscheuchen. —

Der thätige Geist der Amerikaner schreitet immer vorwärts. Haben sie eine Zeitlang auf einem Erdstrich zugebracht, so gehen sie auf einen andern, wo sie besser zu seyn glauben; auf diese Art breiten sie sich nach Abend und Mittag aus. — Saugrain zweifelt nicht im geringsten, die Spanier werden früh, oder späte den Missisippi verlassen müssen, den die Amerikaner überfahren werden, um sich in Louisiana niederzulassen. Er hatte diese leztere Landschaft gesehen und hielt sie für eine der schönsten und reichsten in der ganzen Welt.

Saugrain legte den Weg von Pittsburg nach Philadelphia in 7 Tagen zu Pferd zurük. Er kehrte in einem Kabriolet wieder dahin, brauchte aber noch einmal so viele Zeit. Man hat da eine Briefpost errichtet und findet gute Herbergen auf dem Weg *).

*) Saugrain war so sehr von dem unabhängigen Leben der Einsiedler von Kentucke bezaubert, daß er 1790 allein dahin zurükgekehrt ist, um sich da niederzulassen. Seine erstere unglükliche Reise hat ihn also nicht abgeschrekt.

Digitized by Google

Neunzehnter Brief.

Uiber die Schule der Schwarzen in Philadelphia und über die Amerikaner, welche zu ihren Gunsten geschrieben haben.

Es giebt also ein Land, wo man diesen armen Schwarzen eine Seele, einen Verstand zugesteht, wo man sich verpflichtet glaubt, sie zur Tugend und zu Kenntnissen zu führen; wo man sie nicht für Lastthiere hält, um das Recht zu haben, sie zu behandeln, wie iene! Und in diesem Lande strafen die Schwarzen durch ihre Tugenden, ihren Fleiß die Verläumdungen Lüge, die ihre Tirannen anderwärts gegen sie ausstreuen.

Man findet keinen Unterschied zwischen dem Gedächtniß eines schwarzen und krausen Kopfes und dem eines glatten und weissen. Heute hab ich den Beweiß davon gefunden. Ich habe schwarze Kinder gesehen, gefragt, gehört; einige lasen mit Fertigkeit, andere wiederholten aus dem Gedächtniß und wieder andere rechneten ziemlich schnell.

Man zeigte mir ein Gemälde von einem Neger, der nie einen Lehrmeister gehabt hat, worüber ich erstaunte.

Ich sah in dieser Schule einen Mulatten, einen Achtelsschwarzen und es ist unmöglich, ihn von einem

Digitized by Google

Weissen zu unterscheiden. Ich glaubte in seinen Augen eine ausserordentliche Lebhaftigkeit zu erblicken und dies findet sich an allen diesen jungen Negern so. Aus der Schule der schwarzen Mädchen gieng ich nicht weniger gerührt. Ausser im Lesen, Schreiben und in der Religion giebt man ihnen Unterricht in den Handarbeiten, spinnen, nähen u. s. w. und ihre Lehrmeisterinn versicherte mich, daß sie im Ganzen genommen viel Geschiklichkeit zeigen. Sie hatten eine anständige, aufmerksame und gehorsame Mine; es war eine Pflanzschule von guten Domestiken, und tugendhaften Haushälterinnen. Wie schändlich ist es von den Westindischen Kolonisten, daß sie Wesen nur für Ausschweifung und Schande bilden, welche man so leicht zur Tugend führen kann!

Amerika verdankt dieses nüzliche Institut dem Benezet, einem Mann, den Chatellux nicht erröthete, mitten unter dem elenden Beifallgeklatsch jener niedrigen Ohrenbläser lächerlich zu machen, die der Despotismus und die Aristokratie erzeugen.

Das Leben dieses ausserordentlichen Mannes verdient dem Denker bekannt zu werden, welcher den Wolthäter von Seinesgleichen weit höher schäzt, als ihre, ihr ganzes Leben hindurch so geschmeichelte, so niedrig vergötterte Zuchtruthen.

Anton Benezet wurde 1712 zu St. Quentin in der Picardie geboren. Der Fanatismus ver-

wüstete damals Frankreich unter einem bigotten, von einem lasterhaften Beichtvater geleiteten König. Benezet's Eltern waren eifrige Kalviniſten, ſie flohen nach England, wo er ein Quäker wurde. Im Jahr 1731 reiſte er nach Amerika und ließ ſich in Philadelphia nieder. Zum Handel erzogen, ſezte er ihn fort, allein ſeine ſtrengen Grundſäze und ſein Hang konnten ſich nicht mit dem Handelsgeiſt vertragen, weswegen er ihn verließ und 1736 eine Stelle in der Akademie der Sozietät zu Philadelphia annahm. Von dieſer Stunde an wiedmete er ieden Augenblik ſeines Lebens dem öffentlichen Unterricht, dem Troſt der Armen und der Vertheidigung der ſchwarzen Sklaven. Benezet war ein allumfaſſender Menſchenfreund und nur noch nicht ganz als dieſer bekannt; alle Menſchen nannte er ſeine Brüder, ſie mochten aus einem Lande, von einer Farbe ſeyn, von welcher ſie wollten. Die Momente, die er nicht in ſeiner Schule zubrachte, verwendete er auf das Aufſammeln aller Sachen, die das Verdammungsurtheil der Sklaverei und des Sklavenhandels befördern konnten. Er ſchrieb verſchiedene Abhandlungen, die nicht wenig zur Sinnesänderung ſeiner Brüder und zur Aufhebung der Sklaverei beitrugen.

Aber es war ihm nicht genug, die unglükliche Schwarzen der Sklaverei zu entreiſſen, man mußte ſie unterrichten und Lehrer für ſie ſuchen. Wo aber welche finden, die ſich einem Geſchäfte wiedmen wollten, welches das Vorurtheil ſo mühſam und ekelhaft

Digitized by Google

gemacht hat? Kein Hinderniß machte Benezets Eifer erkalten. Er gab zuerst das Beispiel und weihte sein kleines Vermögen der Stiftung dieser Schule. Seine Brüder unterstüzten ihn und Dank sei ihrer und der Großmuth der Londner Sozietät, die Schule der Schwarzen von Philadelphia genießt gegenwärtig eines Einkommens von 5000 Livres (2290 fl.).

Bei der Aufopferung seines Vermögens blieb es aber nicht. Benezet gab diesen armen Negern nun auch Unterricht. Er machte sich zu ihrem Schulmeister und der Tod überraschte ihn 1784 über dieser heiligen Verrichtung. Was sag' ich, überraschte? Benezet hatte zu schön gelebt, um ie überrascht zu werden; der Tod war für ihn nur Hinübergang zu der verdienten Belohnung. Die Thränen der Schwarzen, die auf sein Grab rannen und das Trauern der Freunde mußten für seine gefühlvollen Manen ein weit süsserer Dank seyn, als alle Lorbeerkränze der Eroberer.

Zwei andere Züge werden Ihnen die Kristenliebe dieses rechtschaffenen Mannes und seine Beharrlichkeit in seinen Meinungen bezeichnen. Er trug keine andere als plüschene Kleider und das aus zwei Gründen, denn erstlich sparte ihm dieser Zeug sein Geld zum Vortheil der Armen, sodann konnte er mit solch einem abgetragenen Rok einen Armen immer noch recht gut kleiden.

Digitized by Google

Diesem menschenliebenden Quäker giengen einige andere Freunde der Schwarzen voran, davon ich Ihnen sprechen muß.

Zuerst nenne ich den berühmten Georg Fox, den Stifter der Quäkersekte. Er kam im Jahr 1671 aus England nach Barbados, nicht um gegen den Sklavenhandel zu predigen, sondern um die Schwarzen in der Erkenntniß Gottes zu unterrichten und ihren Gebietern mehr Sanftmuth gegen sie zu empfehlen.

Die Köpfe waren noch nicht reif zu dieser Reform; sie waren es sogar noch nicht, als Wilhelm Burling aus Longisland 1718 den ersten Traktat gegen die Sklaverei, den ich kenne, öffentlich bekannt machte. Er war ein sehr geschäzter Quäker. Aber er predigte vergeblich; die Stunde war noch nicht gekommen.

Sollte dieser Umstand die Freunde der Schwarzen in Frankreich nicht trösten, nicht aufmuntern? Sechszig Jahre flossen in Kampf und Streit dahin, eh' die Habsucht in Amerika besiegt wurde. Kaum ist es ein Jahr, daß die Sozietät zu Paris gestiftet worden ist und schon giebt es Abtrünnige, weil der Erfolg den ersten Versuchen nicht entsprochen hat.

Auf Burling folgte der Richter Sewall, ein Presbyterianer aus Neuengland, der der Generalversammlung von Boston einen Aufsaz unter dem Titel: Josephs Verkauf überreichte. Er bekennt darinn die reinsten Grundsäze und wirft hauptsächlich die

abgedroschenen Gründe der Sklavenhändler über den Haufen, die sich auf die vorgeblichen Kriege der afrikanischen Fürsten stüzen.

Oft hat man den Schriftstellern, die ihre Feder zur Vertheidigung der Schwarzen angesezt haben, den Vorwurf gemacht, sie hätten ihre Leiden ia nicht gesehen. Dies konnte man dem Engländer Beniamin Lay nicht sagen, der anfänglich zum afrikanischen Handel erzogen, drauf Pflanzer auf Barbados war und seine Wohnung aus Abscheu gegen die Behandlung verließ, unter der die Sklaven seufzten. Er zog sich nach Philadelphia zurük, wurde Quäker und hörte nie in seinem Leben auf gegen die Vertilgung der Sklaverei zu predigen und zu schreiben. Seine vorzüglichste Abhandlung über diesen Gegenstand erschien 1737. Man hat ihm zu weit getriebenen Eifer, Vergrössern in den Schilderungen, das nur aus einer zu lebhaften Einbildungskraft fliessen konnte und zu heftige Deklamazionen gegen die Priester anderer Religionen vorgeworfen. Aber diese Fehler wurden durch ein makelloses Leben, durch einen nicht zu ermüdenden Eifer für die Menschlichkeit und durch tiefes Nachsinnen wieder gut gemacht. Lay war sehr einfach in seiner Kleidung und trug nichts anders, als was er selbst eigenhändig verfertigt hatte. Sein Vortrag war lebhaft und er ganz Feuer, so bald er über Sklaverei sprach. Er starb 1760 einige Meilen von Philadelphia in seinem 80 Jahre. Seine Mäßigkeit und seine Liebe zur Ein-

Digitized by Google

samkeit waren ohne Zweifel die Haupturſachen ſeines hohen Alters. Im Nachdenken fand er ſein einziges Vergnügen.

Man hat ein Porträt von ihm, welches etwas auſſerordentliches iſt, da die Quäker die Malerei als eine unnüze Beſchäftigung verwerfen. Man hat ihn leſend an dem Eingang einer Höle vorgeſtellt; ein Sinnbild, unter welchem man ſeinen Hang zur Einſamkeit ausdrüken wollte.

Johann Woolmann, gleichfalls ein Quäker, hat ſich auf dieſer, der Menſchlichkeit offenen Bahn am meiſten ausgezeichnet. Er wurde im Jahr 1720 geboren. Frühzeitig weihte er ſich dem Nachdenken und ward daher im 22 Jahre ſchon von den Freunden zum Prieſterſtand würdig gefunden. Er machte viele Reiſen zur beſſern Verbreitung der Lehre ſeiner Brüder, aber immer zu Fuß und ohne Lebensbedürfniſſe, denn er wollte die Apoſtel nachahmen und überdies denienigen nüzlich werden, die ſeines Unterrichts am meiſten bedurften, nämlich den Handwerkern und den unglüklichen Sklaven. Er verabſcheute den Handel mit dieſen leztern und ihre Sklaverei ſo ſehr, daß er nie etwas koſten wollte, das von ihnen gepflanzt war. Ihre Sache war, wie er ſich gegen ſeine Freunde äuſſerte, ſeinem Geiſte immer gegenwärtig, er konnte ſich nicht von ihr losmachen und gab ſich alle Mühe, ihr öffentlich oder insgeheim Anhänger zu verſchaffen. Die lezte von ihm gehaltene Rede

betraf diesen Gegenstand. Im Jahr 1772 unternahm er eine Reise nach England, um dieser Sache wegen seine Brüder, die Quäker zu besuchen. Er starb da an den Blattern und hinterließ verschiedene gute Werke: als Betrachtungen über die Sklaverei der Negern, welches mehrere Ausgaben erlebt hat.

Ich glaubte Ihnen, mein Freund, einige Nachrichten über diese heilige, in Frankreich so wenig bekannte Männer geben zu müssen, eh' ich zur Schilderung der Lage der Schwarzen in diesem ungeheuern Lande schritte.

Zwanzigster Brief.

Uiber die, in den verschiedenen Staaten wegen der Befreiung der Negern gegebenen, Geseze.

Die Sklaverei, mein Freund, hat nicht, wie man gemeiniglich glaubt, alle vereinigte Staaten besudelt. In New-Hampshire und der Massachusetsbai gab es nie ein Gesez, das die Sklaverei erlaubte, auch giebt es keine Sklaven da. Haben iene Staaten also die Sklaverei verboten, so haben sie blos gezeigt, wie es bei ihnen war. In Konnecticut finden sich wenige; der strenge Puritanism, der in diesem

Lande herrscht, konnte sich nicht mit der Sklaverei vertragen; der Feldbau ward da besser mit freien, als sklavischen Händen besorgt, alles trug bei, die Kolonisten zur Befreiung ihrer Sklaven zu veranlassen. Auch haben dies beinah' alle gethan; die Kinder derjenigen, die nicht frei sind, werden es im 25 Jahr, das heißt, in dem Alter, da sie ihren Unterhalt sich erwerben können.

In dem Staat von New-York hat es ungefehr gleiche Bewandniß mit ihnen. Doch aber ist ihre Anzal dort grösser. Die Ursache ist, weil die Stifter dieser Kolonie aus Holländern, oder, welches eben so viel ist, aus Menschen bestanden, die weniger, als andere Völker geneigt sind, sich von ihrem Eigenthum zu trennen. Doch werden auch da die Kinder in einem gewissen Alter frei.

Der Staat von Rhode-Island trieb ehedem einen starken Sklavenhandel, der aber nicht mehr statt hat, sondern neuerdings durch ein Gesez als aufgehoben erklärt worden ist. Wollte Gott, der Geist der Weisheit, der die Gesezgeber dieses Staates hiezu verleitet hat, hätte sie auch veranlaßt, jenen schröklichen Betrug mit der Papiermünze zu zernichten, der aus dem blühendsten, thätigsten und bevölkertsten Staate, eine Wüste geschaffen hat, worinn Trägheit neben dem Elend und der Unredlichkeit wohnt. Glüklicherweise — und dies erhält noch Hofnung — leben viele Quäker auf dieser Insel, das heißt: es giebt wenige Sklaven

und

und ein Geist der Ordnung und der Sparsamkeit da.

In Jersey besteht der Urstoff der Bevölkerung aus Holländern, man findet also Züge jenes schon gezeichneten holländischen Geistes daselbst. Inzwischen sind die westlichen Einwohner sehr zur Befreiung ihrer Sklaven geneigt, die östlichen aber haben sich ihr entgegengesezt. Doch giebt man noch nicht alle Hofnung auf, ihre Widersezlichkeit besiegt zu sehen. Wenigstens ist dies die Meinung eines achtungswerthen und wegen seines, an der leztern Regierungsveränderung gehabten, Antheils berühmten Mannes, des Livingston, eine Meinung, die er in einem Briefe an die Sozietät von Philadelphia geäussert hat. Er selbst hat allen seinen sehr zahlreichen Sklaven die Freiheit geschenkt und ist einer der eifrigsten Freiheitsapostel.

In Pensylvanien waren die Quäker glüklicher. Von dem Jahr 1758 an beschloß ihre Generalversammlung einmüthig, iedes Glied dieser Sozietät, das auf Beibehaltung der Sklaven beharrte, auszustossen. Die Generalversammlung hob 1780 auf ihr, von vielen Anhängern anderer Sekten unterstüzes Bitten die Sklaverei für immer auf, nöthigte die Eigenthümer der Sklaven, sie einschreiben zu lassen, erklärte ihre Kinder im 28 Jahre frei, nahm sie bis zu diesem Zeitpunkt unter ihre mit ihrer Einwilligung auf eine gewisse Anzal Jahre gemiethete Domestiken auf, versicherte

sie; des Vorzugs, nur durch Geschworne gerichtet zu werden u. s. w. Dieser Akt konnte inzwischen doch nicht allen Mißbräuchen, nicht leder, von der Begierde nach Gewinn erzeugten, List begegnen. Man wußte ihm in verschiedenen Punkten auszuweichen und der Sklavenhandel wurde von spekulativen Köpfen ins Ausland getrieben; barbarische Gebieter verkauften ihre Sklaven in weit entlegene Länder, andere schikten unter mancherlei Vorwand die Kinder dieser schwarzen in die benachbarten Staaten, aber in der Absicht, sie zu verkaufen und ihnen den Genuß der Wolthat des Gesezes zu rauben, das sie im 28 Jahre frei sprach, andere schikten in einer ähnlichen Absicht, allein nach einem verschiedenen Kalkul, die schwangern Sklavinnen während der Wochenzeit dahin, noch andere stahlen freie Schwarze und schikten sie nach den Inseln. Die unaufhörlich auf die Befolgung des Gesezes wachende Sozietät von Pensylvanien wendete sich, dieses Mißbrauchs wegen, von neuem an die Gesezgebung, die den verflossenen 29ten Merz eine neue Verordnung gab, um diesen Mißbräuchen wirksam Einhalt zu thun. Sie verordnete, daß kein Sklave ohne seine Einwilligung in einen benachbarten Staat geschikt werden könne, belegte die mit starken Strafen, welche die Kinder der Sklaven in andere Staaten bringen würden, um sie dort zu verkaufen, konfiszirte alle, zu diesem Handel gebrauchte, Schiffe, verurtheilte die Negerdiebe zu öffentlichen Arbeiten u. s. w.

Digitized by Google

Der kleine delawarische Staat hat das Beispiel von Pensylvanien befolgt; er ist grossentheils von Quäkern bevölkert. In diesem durch seine weise Gesetze, seine Redlichkeit und seinen Landespatriotismus berühmten Staat lebt iener Friedensengel Warner Mifflin, von dem ich schon gesprochen habe. Gleich dem Benezet ist er nur dafür besorgt, die Uiberzeugung der Sozietät wegen der nothwendigen Befreiung der Schwarzen überall fortzupflanzen, nur dafür, ihre Erhaltung und ihren Unterricht zu befördern. Ihm verdankt man zum Theil die Entstehung einer nach der zu Philadelphia gemodelten Sozietät zur Abschaffung des Sklavenhandels und der Sklaverei.

In dem Staat von Delaware hört das System zum Schuz der Schwarzen auf; doch aber giebt es noch einige freie Negern in Maryland, weil einige Quäker da leben, welches man leicht merkt, wenn man den Tabaks- oder Maisbau dieser leztern mit dem der übrigen vergleicht; da sieht man, welchen Vorzug der freie Arm vor dem sklavischen bei Entwiklung der Industrie hat.

Durchreisen Sie Maryland und Virginien, so glauben Sie in einer andern Welt zu seyn und auch da noch glauben Sie dies, wenn Sie sich mit den Bewohnern dieser Provinzen besprechen. Hier hält man nichts mehr von dem Befreiungsplan wegen der Neger, man erhebt die Londner und amerikanischen Sozietäten nicht mehr und ließt da Clarkson's

Werke nicht. Nein, gefühllose Menschen sehen mit Unruhe auf die Bemühungen hin, die man sich wegen einer allgemeinen Freisprechung der Sklaven giebt. Die Virginier halten es für unmöglich, Tabak ohne Sklaven zu bauen, sie befürchten, die Negern möchten im Freiheitsstande Unruh' stiften, sie wissen nicht, welchen Rang sie ihnen in der menschlichen Gesellschaft dann zugestehen, ob sie sie in eine abgesonderte Grafschaft versezen oder zurükschiken sollen. Dies die Einwürfe, die Sie überall gegen die Freimachung der Schwarzen wiederholen hören.

Der wichtigste Einwurf aber liegt in dem Karakter, den Neigungen und Gewohnheiten der Virginier, die lieber den Schweiß ihrer Sklaven genieſſen, iagen, dem Luxus fröhnen, als arbeiten wollen. Dies würde aber nicht angehen, wenn es keine Sklaven mehr gäbe, denn der Pflanzer wäre genöthigt, selbst zu arbeiten. — Die Arbeit des Sklaven giebt nicht mehr aus, als iede andere, allein man sucht ihrem Mangel an Güte dadurch zu begegnen, daß man die Zahl der Sklaven vermehrt, sie zu einer armseligen Nahrung und Kleidung verdammt und die besten Ländereien durch ein oberflächliches Bearbeiten zu Grunde richtet. *)

*) In dem XXII. Brief des Originals, worinn der Verfasser von den verschiedenen Versuchen spricht, die man seit lange schon zur Abschaffung des Sklavenhandels in den vereinigten Staaten gemacht hat, giebt er die Ursa-

Ein und zwanzigster Brief.

Uiber den Zustand, die Industrie, Sitten, den Karakter u. s. w. der Schwarzen in den vereinigten Staaten.

In den vier nördlichen und in den südlichen Staaten sind die freien Negern entweder Bediente, oder sie besizen kleine Handlungsbuden, oder sie bauen das Feld. Man sieht welche auf den zur Küstenfahrt bestimmten Schiffen; wenige aber wagen sich auf Schiffe, die eine grosse Reise machen, weil sie auf die Inseln gebracht und daselbst verkauft zu werden befürchten. Alle diese Schwarzen sind überhaupt genommen stark, von

chen an, warum man noch nicht überall durchdringen konnte. Er sagt z. B. das übel verstandene Interesse der Hauptstadt habe alle aus diesem Grunde im Jahr 1772 eingegebene Vorstellungen abgewiesen, welches aber die in der Folge sich verbundenen Staaten nur vorbereitet habe, denn diese seien kaum frei gewesen, als sich ein allgemeines Geschrei gegen diesen Handel erhob. In allen nördlichen und mittlern Staaten habe man die Einfuhr der Schwarzen auf immer, in andern bis zu einer gewissen Zeit verboten und Georgien sei der einzige Staat, der dieses Beispiel nicht befolgt habe. Aber auch selbst in Georgien, sagt Brissot in einer Note, fängt man nach einem im Septemb. 1790 von einem Pflanzer dieses Staats gegebenen Nachricht anders zu denken an. —

einer dauerhaften Leibesbeschaffenheit, zu den mühsamsten Arbeiten geschikt, und im Ganzen sehr thätig. Als Bediente sind sie nüchtern und treu. — Dies Gemälde paßt auch auf die Weiber von dieser Farbe. Nie hab' ich gesehen, daß man unter ihnen und der weissen Dienerschaft einen Unterschied gemacht hätte, wenn gleich diese leztere mit Verachtung auf sie herabsehen, als wären sie von einer geringern Gattung. Die, welche Buden halten, leben mäßig und treiben ihre Geschäfte nie über einen gewissen Punkt hinaus. Die Ursache davon ist leicht zu finden, denn behandelt man sie gleich überall mit Menschlichkeit, so finden sich doch die reichen Weissen nie aufgelegt, ihnen so viel vorzustreken, daß sie in den Stand gesezt würden, ihren Handel in das Grosse zu treiben; sodann hat man hiezu einige Vorkenntnisse nöthig, man muß eine Zeitlang auf einem Komptoir gewesen seyn, allein hiezu hat die Vernunft den Schwarzen die Thür noch nicht geöfnet. Man erlaubt ihnen

Diesen Brief nun, von dem ich hier das hauptsächlichste gesagt habe, fand ich um so weniger zu übersezen nöthig, als der gröste Theil Raisonnement über die Beweggründe erhält, welche die vereinigten Staaten zur gänzlichen, oder nur peremtorischen Aufhebung des Sklavenhandels konnten bestimmt haben und die leicht einzusehen sind, hier aber deswegen so ausführlich angezeigt zu seyn scheinen, weil das Ganze eigentlich eine, von Brissot in der Sozietät der Freunde der Schwarzen zu Paris gehaltene, Rede ist, die er dem Publikum vorlegen wollte.

Uibers.

nicht, sich da an der Seite der Weissen niederzulassen.

Sind also die Negern auf einen unbedeutenden Kleinhandel eingeschränkt, so schreiben wir dies nicht ihrem Unvermögen, sondern den Hindernissen zu, die ihnen die Weissen entgegensezen. Dieselbe Ursache hindert die Schwarzen, welche auf dem Land wohnen, ausgedehntere Pflanzungen zu haben; die, welche sie bauen, sind begrenzt, aber im Allgemeinen ganz gut besorgt. Die reisenden Europäer finden sie gut gekleidet, in dem Besiz eines loghouse, oder hölzernen gut aussehenden Hauses, von zahlreichen Kindern umgeben und das Auge des Weltweisen betrachtet mit Vergnügen diese Wohnungen, wo die Tirannei keine Thränen erpreßt. Gewiß die Negern sind in diesem Theile von Amerika glüklich, aber — wagen wir's, es zu sagen — ihr Glük und ihre Talente haben noch die Stufe nicht erreicht, auf der sie seyn könnten.

Noch findet ein zu grosser Abstand zwischen ihnen und den Weissen statt, hauptsächlich, was die öffentliche Meinung betrift und dieser erniedrigende Unterschied hemmt alle die Kräfte, welche sie zu ihrer Veredlung anwenden würden. Man läßt sie z. B. in die öffentlichen Schulen, erlaubt ihnen aber nicht, eine Universität zu besuchen. Wenn gleich frei und unabhängig, so sind sie doch gewohnt, sich untereinander selbst für geringer, als den Weissen zu halten; dieser besizt Rechte; welche sie nicht haben. Ziehen wir hier-

Digitized by Google

aus den Schluß, daß man falsch von der Fähigkeit der Schwarzen urtheilen würde, wenn man die der freien Negern in den nordischen Staaten, zum Maaßstab nehmen wollte.

Wäre auch nur der Umstand, daß die Weissen einen Abscheu gegen eine Heurath ihrer Töchter mit den Negern haben, so müßte schon dies Gefühl hinreichend zu ihrer Erniedrigung seyn. Inzwischen hat man doch Beispiele von solchen Verbindungen.

Zu Pittsburg am Ohio lebt eine Weisse, von Geburt eine Französinn, die in ihrem zwölften Jahre auf einer Fahrt nach London von Korsaren genommen wurde, welche sich's zum Geschäft gemacht hatten, Kinder zu rauben, und sie nach Amerika auf eine bestimmte Zeit zur Arbeit zu verkaufen. Sonderbare Umstände bestimmten sie, einen Neger zu heurathen, der ihr die Freiheit gekauft und sie den Händen ihres grausamen und geilen Gebieters entrissen hatte, welcher alles versuchte, um sie zu verführen. Eine aus dieser Verbindung entsprungene Mulattin heurathete einen in Pittsburg wohnenden Chirurgus von Nantes. — Diese Familie ist eine der achtungswürdigsten in der Stadt; der Neger treibt einen sehr guten Handel und seine Frau macht es sich zur Pflicht, die Fremden, hauptsächlich aber die Franzosen, die der Zufall dahin führt, aufzunehmen und auf das beste zu behandeln.

Digitized by Google

Aber man hat in den nördlichen Provinzen keinen Begrif von einer solchen Verbindung; sie würde die Gemüther empören.

In den Niederlassungen, längs dem Ohio hin, giebt es viele Negerinnen, die mit unverheuratheten Weissen leben.

Man versicherte mich aber, eine solche Verbindung werde von den Negern sehr gemißbilligt. Hat eine Negerinn Streit mit einer Mulattin, so wirft sie dieser ihr vermischtes Geblüt vor. —

Vergleicht man aber den Zustand dieser Negern, mit dem der schwarzen Sklaven in den mittäglichen Staaten, welch' ein unglaublicher Unterschied! In diesen leben sie in einer solchen Verächtlichkeit und so viehischen Dummheit, daß es schwer ist, einen Begrif davon zu geben. Viele sind nakt, schlecht genährt, in elenden Hütten auf bloses Stroh gelagert. Man giebt ihnen ganz keine Erziehung, unterrichtet sie in keiner Religion, verheurathet sie nicht, nein, man paaret sie. Auch sind sie verworfene, träge, Begrif- und kraftlose Geschöpfe. — Sie würden sich nicht die geringste Mühe um Kleidung, oder bessere Nahrung geben, gehen lieber zerlumpt einher, als daß sie iene ausbesserten. Den Sonntag, ihre Ruhezeit, bringen sie ganz in Unthätigkeit hin. Diese ist ihr ganzes Glük, daher arbeiten sie wenig und nachläßig.

Man muß der Warheit Gerechtigkeit wiederfahren lassen: die Südamerikaner behandeln ihre Sklaven

sanft und dies ist eine jener Wirkungen, welche die allgemeine Ausbreitung der Begriffe über Freiheit hervorgebracht hat. Der Sklave darf weniger arbeiten, aber dies ist auch alles, was man für ihn gethan hat! Er ist nun nicht besser, weder in seiner Nahrung, noch in seiner Kleidung, weder in seinen Begriffen noch in seinen Sitten. Der Gebieter also verliert, ohne daß der Sklave gewinnt; folgte jener dem Beispiel der nördlichern Amerikaner, so würden beide in dieser Veränderung ihren Vortheil finden.

Der Doktor Rush, der solche Schwarzen in der Kur hatte, hat mir eine sehr wichtige Beobachtung mitgetheilt, welche beweißt, wie sehr die moralische und intellektuelle Energie eines Individuums auf seine Gesundheit und seinen physischen Zustand wirkt. Er sagte mir, diese schwarzen Sklaven seien weit schwerer zu behandeln und zu heilen, als die Weissen; sie widerständen weit weniger einer heftigen, oder anhaltenden Krankheit, weil ihre Seele nicht nach dem Leben strebt und beinah' gar keine Lebenskraft in ihnen ist. —

Schildert man die Schwarzen der mittäglichen Staaten, so muß man die, welche an den Plantaschenbau gebunden sind, von jenen unterscheiden, die in den Häusern leben.

Das Gemälde, welches ich so eben entwarf, geht nur auf die erstern; die andern — aber es giebt ihrer

nicht viele — sind im allgemeinen besser gekleidet, thätiger und weniger unwissend.

Man hat bis auf die gegenwärtige Zeit allgemein geglaubt, daß die Negern nicht so viele moralische Fähigkeit besässen, als die Weissen, achtungswerthe Schriftsteller haben es sogar druken lassen. Nun aber beginnt dieses Vorurtheil zu verschwinden; die nördlichen Staaten könnten Beispiele vom Gegentheil liefern. Ich will nur zwei auffallende davon anführen; das erstere wird den Beweiß geben, daß man mit Hilfe des Unterrichts die Schwarzen zu allen Handthierungen fähig machen kann, das zweite, daß der Kopf eines Negers für die bewunderungswürdigsten Berechnungen und folglich für alle Wissenschaften eingerichtet ist.

Bei meinem Aufenthalt zu Philadelphia hab' ich einen Schwarzen gesehen, der Jakob Derham hieß, und in Neu-Orleans an dem Missisippi Arzt war. Hier seine Geschichte, wie sie mir von verschiedenen Aerzten bezeugt worden ist. — Dieser Schwarze wurde von einer Familie zu Philadelphia erzogen, wo er lesen und schreiben lernte und wo man ihm Unterricht in dem Kristenthum gab. In seiner Jugend ward er an den verstorbenen Arzt Johann Kearsley den jüngern in dieser Stadt verkauft, der ihn dazu abrichtete, Arzneien zu bereiten und sie den Kranken zu bringen.

Nach dem Tode dieses Arztes kam er durch verschiedene Hände und ward endlich der Sklave des Dok-

tor Georg West, welcher Chirurgus des 16ten englischen Regiments war und der ihn zu den unwichtigsten medizinischen Verrichtungen brauchte.

Am Ende des Kriegs verkaufte ihn dieser an den Arzt Robert Dove von Neu-Orleans, welcher ihn als seinen Unterarzt einführte. Hier gewann er das Zutrauen und die Freundschaft seines Herrn so sehr, daß ihn dieser zwei oder drei Jahr nachher unter billigen Bedingungen frei machte. Derham hatte unterdessen solche Fortschritte in der Arzneikunst gemacht, daß er nun im Stand war, sie mit gutem Erfolg in Neu-Orleans auszuüben. —

Er ist nun 26 Jahr alt, verheurathet, hat aber keine Kinder; er gewinnt jährlich durch seine Praxis 3000 Dollars, oder ungefähr 667 Karolin.

Ich habe, sagte mir der Doktor Wistar, über die hizigen und epidemischen Krankheiten des Landes, wo er lebt, mit ihm gesprochen und gefunden, daß er in der einfachen von der Neuern, bei diesen Krankheiten angewendeten, Methode sehr bewandert ist. Ich glaubte ihm neue Heilmittel angeben zu können, aber er sagte mir welche. Er ist bescheiden und hat sehr einnehmende Manieren, spricht gut französisch und hat einige Kenntnisse von der spanischen Sprache.

Man hat, ob er gleich unter einer religiösen Familie sein Daseyn gefunden hat, doch vergessen, ihn zu taufen. Deswegen wendete er sich an den Doktor Withe, der ihm auch die Taufe nicht nur seiner

Kenntnisse wegen gab, sondern auch aus dem Grund, weil er ihn seines vortreflichen Verhaltens wegen würdig dazu hielt.

Nun hören Sie das andere Beispiel, so wie es der berühmte Arzt und Schriftsteller Doktor Rusch in Philadelphia erzählt hat und davon mir die Gemalin des unsterblichen Washington, in deren Nachbarschaft dieser Neger seit langer Zeit lebt, mehrere Nebenumstände bekräftigt hat.

Sein Name ist Thomas Fuller, sein Vaterland Afrika; er kann weder lesen noch schreiben, ist gegenwärtig 70 Jahre alt und hat sein ganzes Leben über auf der Plantasche der Mad. Cox, 4 Meilen von Alexandrien gelebt. Zwei ehrwürdige Männer aus Pensylvanien, Hartshom und Samuel Coates, die in Virginien reisten, hörten von der ausserordentlichen Fertigkeit, mit welcher dieser Schwarze die verwikeltsten Berechnungen auseinander sezte, schikten nach ihm und legten ihm verschiedene Fragen vor.

Die erste war: Wie viel Sekunden sind in anderthalb Jahren? er antwortete nach zwei Minuten 47,304,000 das Jahr zu 365 Tage gerechnet.

Die zweite: wie viele Sekunden würde ein Mensch von 70 Jahren, 17 Tagen und 12 Stunden gelebt haben? Nach anderthalb Minuten sagte er: 2,210,500,800.

Der, welcher ihn gefragt hatte, berechnete es mit der Feder und sagte: er habe sich geirrt, die Summe

seie nicht so groß und hierinn hatte er recht, aber er hatte nicht, wie der Neger, an die Schaltjahre gedacht und verbesserte daher seine Berechnung mit der größten Geschwindigkeit.

Die dritte Frage: Gesezt ein Akersmann habe 6 Schweine, von denen iedes im ersten Jahr 6 Junge werfe, welche sich in derselben Anzahl bis nach Verlauf des achten Jahres vermehren, wie viel Schweine wird der Mann dann haben, wenn er eines davon verliert? Der Greiß antwortete in 10 Minuten: 34,588,806.

Es stand nur deswegen so lange an, weil der Neger die Frage nicht gleich verstand.

Nachdem er alles richtig beantwortet hatte, so machte er sie mit dem Ursprung und den Fortschritten seines arithmetischen Talentes bekannt.

Anfänglich zählte er bis 10, darauf bis 100 und da, sagte er, hielt er sich für einen geschikten Mann. In der Folge unterhielt er sich damit, daß er alle Getraidekörner eines Scheffels zählte und allmählig wußte er die Summe der, zur Umzäunung eines Feldes von der und der Streke nöthigen, Pfähle oder der Körner zu berechnen, die man zum Besäen derselben brauchte. Seine Gebieterinn hatte viel Vortheil aus seinem Talente gezogen: er sprach mit grosser Dankbarkeit von ihr, weil sie ihn nie hatte verkaufen wollen, ungeachtet man ihr nicht unbeträchtliche Anerbie-

tungen deswegen gemacht hatte. — Sein Kopf begann übrigens schwach zu werden.

Einer der Amerikaner sagte ihm, es sei Schade, daß er keine Erziehung genossen habe. Nein, Herr! erwiederte er, es ist besser, daß ich nichts gelernt habe, denn gar manche Vielwisser sind alberne Menschen.

Diese Beispiele werden ohne Zweifel den Beweiß abgeben, daß die Fähigkeiten der Negern alles umfassen können, und ihnen nur Unterricht und Freiheit fehle. *) Auch in ihren Arbeiten zeigt sich der Unterschied zwischen denen, welche frei und unterrichtet und ienen, welche es nicht sind. Die von Weissen und freien Schwarzen bewohnten Ländereien sind unendlich besser gebaut, geben viel reichlicher aus und zeigen überall das Bild des Wohlstands und des Glükes; so ist z. B. der Anblik von Connecticut und Pensylvanien.

Gehen Sie aber nach Maryland und Virginien und Sie werden sich in eine andere Welt versezt haben. Da sind keine gut angebaute Ebenen mehr, keine reinliche und zierliche Landhäuser, keine grosse wohleingetheilte Scheunen, keine zahlreiche Heerden fetten und starken Viehes, nein, alles trägt in

*) Mehrere Beispiele von den Fähigkeiten und guten Eigenschaften der Negern findet man bei Isert, Matthews u. s. w. In Westindien lebt gegenwärtig eine Negerinn, die sehr niedliche Verse macht.

Übers.

Maryland und Virginien das Gepräge der Sklaverei; verbranntes Erdreich, schlechtverstandene Kultur, dem Einsturz nahe Häuser, wenig und kleines Vieh, schwarze umherschleichende Leichname, mit einem Wort, Sie sehen da das wirkliche Elend an der Seite des täuschenden Luxus.

Man fängt nun in den südlichen Staaten an, einzusehen, daß die schlechte Nahrung eines Sklaven eine armselige Sparsamkeit ist und daß ein, auf Sklaven verwendetes, Kapital die Interessen nicht abwirft. Vielleicht hat man es blos diesem Umstand zu verdanken, vielleicht mehr noch der, aus dem Geldmangel fliessenden, Unmöglichkeit, den Abgang zu ersezen, als der Menschlichkeit, daß man freie Arbeiter in einem Theil Virginiens findet, in jenem nämlich, welcher an den schönen Fluß Shenadore grenzt. Auch glaubt man bei seinem Anblik noch in Pensylvanien zu seyn.

Nähren wir die Hofnung, dies werde einst Virginiens Schiksal seyn, wenn es sich nicht mehr mit Sklavenkauf besudeln wird, und dieser Zeitpunkt ist vielleicht nicht mehr weit entfernt. Man hat nur Sklaven, weil man sie zum Tabakpflanzen nöthig hält, aber dieser Bau nimmt von Tag zu Tag mehr ab, und soll abnehmen. Der Tabak in der Nähe vom Ohio und Missisippi wächst in weit grösserer Menge, ist viel besser und erfordert weniger Arbeit. Hat dieser erst den Weg nach Europa gefunden, so werden die

die Virginier sich genöthigt sehen, seinen Bau aufzugeben und von der Erde Getraide und Kartoffeln zu fordern, Wiesen anzulegen und Vieh zu ziehen. Die Vernünftigen unter ihnen sehen diese Revoluzion voraus, kommen ihr zuvor und bauen Getraide. An die Spize von diesen muß ich ienen bewunderungswürdigen Mann stellen, der als angebeteter Heerführer den Muth hatte, ein wahrer Republikaner zu seyn, der überladen mit Ruhm sich allein seiner nicht mehr erinnert, ein Held, dessen einzige Bestimmung es seyn wird, sein Vaterland zweimal gerettet zu haben, ihm den Weg zur Wohlfart zu bahnen, nachdem er ihm ienen zur Freiheit geöfnet hat. Er beschäftigt sich unermüdet mit der Verbesserung seiner Ländereien, mit der Veränderung ihrer Produkte, mit Strassenbau und Kommunikationen; er giebt seinen Mitbürgern ein nüzliches Beispiel, das man gewiß befolgen wird. Doch hat er — soll ich es sagen? — eine zahlreiche Menge schwarzer Sklaven. Aber sie werden mit der gröſten Menschlichkeit behandelt, gut genährt, gekleidet und haben nur mäßig zu arbeiten, weswegen sie auch unaufhörlich den Herrn segnen, welchen ihnen der Himmel gegeben hat. Es ist gewiß einer so erhabenen, so reinen, so uneigennüzigen Seele würdig, die Revoluzion in Virginien anzufangen, die Befreiung der Negern da vorzubereiten. Dieser grosse Mann gestand mir, als ich das Glük hatte, ihn zu sprechen, daß er alles bewundere, was in den übrigen

Staaten sich ereigne, und daß er es auf sein eigenes Land ausgedehnt wünschte, allein er verbarg mir nicht, daß zahlreiche Hindernisse sich noch entgegen stemmen, daß es gefährlich sei, einem Vorurtheil, das zu sterben beginne, vor den Kopf zu stossen. Zeit, Gedult, bessere Einsichten und man wird es ausrotten, sagt er. Beinahe alle Virginier, sezte er hinzu, bezweifeln, daß die Freiheit der Schwarzen so bald allemein werden könne; daher wollen sie auch keine Gesellschaft bilden, die bei ihren Sklaven gefährliche Begriffe erzeugen könnte. Noch ein anders Hinderniß ist dagegen, nämlich: weitläufige Besizungen entfernen die Menschen von einander, erschweren die Zusammenkünfte und hier werden sie lauter solche Besizungen finden.

Die Virginier irren sich, sagt ich ihm, denn es ist augenscheinlich, daß die Negern früh, oder spät, überall ihre Freiheit bekommen werden, daß die Revoluzion sich bis nach Virginien ausbreiten werde. Das Interesse ihrer Mitbürger erfordert, daß sie sich darauf vorbereiten und die Wiederherstellung der Rechte der Negern mit ihrem Eigenthum zu vereinigen suchen. Die Ergreifung der Mittel zu diesem Endzwek können nur das Werk einer Gesellschaft seyn und es ist des Retters von Amerika würdig, an ihrer Spize zu stehen und 300000 in seinem Lande unglüklichen Menschen die Freiheit zu geben. Dieser grosse Mann sagte mir, daß er ihre Entstehung wünschte, daß er sie

unterstüzen würde, allein er hielt den gegenwärtigen Zeitpunkt nicht für den günstigsten.

Unstreitig zogen damals erhabenere Gegenstände seine Aufmerksamkeit auf sich und erfüllten seine Seele; man war im Begrif, das Schiksal von Amerika zum zweitenmal in seine Hände zu legen.

Es ist ein Unglük, daß keine solche Gesellschaft in Maryland und Virginien *) existirt, denn man hat dem anhaltenden Eifer iener von Philadelphia und New-York alle Fortschritte dieser Revoluzion in Amerika, und die Entstehung der Londner Sozietät zu verdanken.

Diese wolthätigen Gesellschaften beschäftigen sich izt mit neuen Entwürfen, um ihr Werk der Gerechtigkeit und Menschlichkeit zu vollenden, sie gehen damit um, neue Sozietäten für die Staaten zu schaffen, welche noch keine haben; so hat sich eben eine in De-

*) Es ist, wie Brissot in einer Zugabe sagt, inzwischen eine solche Gesellschaft in Virginien entstanden. Man darf also auch da eine baldige Aufhebung der Sklaverei erwarten. Man hatte dem Kongreß einen Akt abgedrungen, kraft dessen erst nach zwanzig Jahren ein Gesez zu gänzlicher Aufhebung des Sklavenhandels gegeben werden darf, diesen Akt aber hat man 1790 stillschweigend aufgehoben. Die amerikanischen Sozietäten haben mit zu grosser Beharrlichkeit ihre Grundsäze verbreitet, als daß sie nicht auch die südlichen Staaten sollten endlich angenommen haben. Der gute Warner Miflin war auch hier wieder einer der wärmsten Advokaten.

Uiberf.

laware gebildet. Sie entwerfen neue Proiekte, um die Sklaverei und den Sklavenhandel zu unterdrüken.

Zur Aufhebung dieses schimpflichen Handels, der noch zu New-York *) unter öffentlichen Versteigerungen statt findet, haben sich alle Glieder vereiniget, nie den Aukzionsvorsteher, der solchen Verkäufen beiwohnen würde, in ihren Geschäften zu gebrauchen. Aber die Sozietät zu Philadelphia ist hauptsächlich darinn erfinderisch, Sklaven den gierigen Händen zu entreissen, die sie noch länger wollen aber nicht sollen zurükhalten. Wird einer mißhandelt, so findet er bei ihnen gewissen und freiwilligen Schuz. Ein anderer hat seine Dienstzeit geendigt, kann aber seinen Abschied nicht bekommen und die Gesellschaft hilft ihm zu seinem Recht. Fremde bringen Sklaven mit und behandeln sie nicht nach dem Gesez; die Gesellschaft trägt Sorge, daß diese unglüklichen Negern seine Wolthat theilhaftig werden. —

Einer der berühmtesten Advokaten in Philadelphia, dessen Talente und Freundschaft für mich ich so gerne rühme, Myers Fischer mit Namen, leiht ihnen

*) In der Versammlung der Sozietät zu New-York vom 9 Nov. 787 wurde beschlossen, dem eine goldene Medaille zu geben, der bei Eröfnung des Kollegiums daselbst die beste Rede über die Ungerechtigkeit und Grausamkeit des Sklavenhandels und über die schröklichen Wirkungen der Sklaverei halten würde.

Digitized by Google

seinen Dienst beinah immer mit dem besten Erfolg und allemal unengeldlich.

Diese Sozietät merkte, daß zahlreiche Versammlungen unthätig waren, weil die Anzahl zu groß wurde, deswegen erwählten sie mehrere Ausschüsse, die in ununterbrochener Thätigkeit sind. Sie sucht in allen Staaten ähnliche Vorkehrungen zu bewirken, damit überall die Gesetze für die Vertilgung dieses Handels und die Befreiung der Negern erfüllt werden, und man von allen Seiten den Gesetzgebern Ansuchungen mache, wodurch neue Gesetze auf unvorhergesehene Fälle entstehen.

Dieser Gesellschaft endlich wird man ohne Zweifel einst ähnliche Anstalten in dem mittäglichen Amerika verdanken.

Zwei und zwanzigster Brief.

Uiber den Ersaz des Rohrzukers aus einer Art, Ahornbäume, die häufig in den vereinigten Staaten wachsen.

Die Vorsehung, mein Freund, scheint selbst in den Busen des von Sklaverei besudelten und so unbarmherzig gepeinigten Landes die beiden wichtigen Mittel gelegt zu haben, die ihre Vertilgung unvermeidlich bewirken müssen, nämlich, die Gesellschaften, von denen

Digitized by Google

ich gesprochen habe und den Zukerahorn, wovon ich izt mit Ihnen reden will.

Unter allen Gewächsen, die Zuker enthalten, liefert der Ahorn nach dem Zukerrohr am meisten. Dieser Baum wächst wild da und pflanzt sich sehr leicht fort besonders im Norden. Ganz Amerika von Canada bis nach Virginien scheint damit übersät zu seyn. Hier wird er aber seltener, allein man findet ihn wieder häufig in den hintern Niederlassungen. Dies ist der wolthätige Baum, der die glüklichen Kolonisten so lange wegen des Mangels jenes köstlichen Zukers unserer Inseln entschädigt hat. Sie fanden diese Hilfsquelle bei den Wilden, welchen sie zum Lohn tausch für ihre Wolthaten so oft den Tod gaben. Die Wilden auf Canada vermengten den Ahornzuker mit Weizen- oder Maismehl und machten einen Teig davon, welches dann eine Nahrung zu ihren langen Reisen gab, die sie sehr schmakhaft fanden. Kalm, der uns dies versichert, sagt, man mache auch Zuker aus einer Gattung Birke, die aber bei weitem keine so reichliche Ausbeute gebe, als der Ahorn.

Die mitten in den amerikanischen Wäldern wohnenden Pflanzer haben sich bis izt auf ein sehr einfaches Verfahren bei dem Aufsammeln dieses Zukers und bei seiner Zubereitung zum Farinzuker eingeschränkt, aber seit die Quäker in diesem Baum ein Mittel zur Vertilgung des Sklavenhandels glauben entdekt zu haben, seit sie zum Ersaz des Rohrzukers die Nothwen-

digkeit der Vervollkommnung des Ahornzukers haben fühlen lassen, seitdem hat man dem Verfahren dabei mehr Aufmerksamkeit geschenkt und der Erfolg hat die Versuche gekrönt.

Sie kennen alle Eigenschaften, mein Freund, die man zur Kultur des Rohrzukers besizen muß, die grosse und beständige Sorgfalt, die er heischt, die Feinde und Zufälle, die diese Pflanze fürchtet, die Mühe, die ihre Erndte, Zurichtung und Verfertigung den unglüklichen Afrikanern verursacht. Und nun halten Sie diese Unannehmlichkeiten mit den Vortheilen zusammen, die der Ahornzuker gewährt, Sie werden sich dann noch einmal überzeugen, daß man sich oft nicht wenig Mühe giebt, um unnöthig strafbar zu werden. Der Ahorn wächst wild, man hat keine Zurichtungskräfte zum Ausziehen seines Saftes nöthig, denn dieser fließt im Merz, also in einer Zeit, wo die strenge Witterung den Akersmann zur Unthätigkeit zwingt. Jeder Baum giebt leicht und ohne sich zu zerstöhren 50 bis 60 Kannen Saft, woraus man wenigstens 5 Pfund Zuker macht. Ein von 3 bis 4 Knaben, oder Mädchen unterstüzter Mann kann leicht in 3 oder 4 Wochen während welcher der Saft fließt, 1500 Pfund Zuker machen *). Diese Helfer dürfen nur im Stande seyn, die Gefässe zu tragen, welche ihn aufnehmen

*) Einer der achtungswürdigsten Männer, die sich der Vertheidigung der Schwarzen geweiht und die Kultur des Ahorns in Frankreich auf das dringendste empfohlen ha-

und ein leichtes Feuer unter Kesseln zu unterhalten, worinn dieser Saft durch Wallen sich auflöst. Ein solcher Baum kann, wird er geschont, diesen Saft mehrere Jahre lang geben.

So viele Vortheile mußten die Feinde der Sklaverei aufmerksam machen. Auch hat sich, unabhängig von den Gesellschaften zur Zerstöhrung der Slaverei, eine andere gebildet, deren besonderer Endzwek auf die Vervollkommnung dieser Zukerfabrik gerichtet ist und die von ihrem Entstehen an die glüklichsten Fortschritte gemacht hat.

Drinker zu Philadelphia *) hat verflossenen Frühling 60 Fässer Zuker (iedes von etwa 300 Pfund)

ben, Lanthenas, hat über diese Sache Berechnungen angestellt, die man nicht genug wiederholen kann.

Sezt man, sagt er, den Zuker auf 1500 Pfund fest, welchen, wie versichert wird, eine Familie in einer Jahrszeit sammeln kann, so würden ungefähr 80 Familien hinreichend seyn, um eine, iener gleichen, Menge hervorzubringen, die in den gesegnetsten Jahren von St. Domingo ausgeführt worden ist und die sich auf 122000000 Pfund zu belaufen scheint, welches 25000000 Bäumen ieden zu 5 Pfund, wie man ihre Ausbeute bestimmt, erfordern würde. Nimmt man nun den Morgen in den vereinigten Staaten zu 38470 franz. Quadrat Fuß und die Entfernung der gepflanzten Bäume zu 7 Fuß an, so würden etwa 32000000 hiezu gewiedmete Morgen zu diesem Grade von Uiberfluß hinreichen.

*) Verschiedene der folgenden Thatsachen fielen in den Jahren 1789 und 1790 vor und wurden mir von meinen Freun-

aus seinen, am Delaware hinliegenden, Ländereien gesotten, und eine Broschüre bekannt gemacht, worinn er über das beste dabei zu beobachtende Verfahren Auskunft giebt.

Eduard Pennington, der gegenwärtig zu Philadelphia wohnt und ehemals Zukersieder auf den Inseln war, hat diesen Zuker ienem auf den Inseln der Feinheit, Farbe und dem Geschmak nach ganz gleich gefunden. Den Chymist Rush, von dem ich schon gesprochen habe, befremdet dies gar nicht, denn er glaubt, der Rohr- und Ahornzuker seien ihrer Natur nach einerlei.

Ich habe selbst welchen bei ienem guten Quäker gekostet, dessen Meierei ich Ihnen beschrieben habe und der eines religiösen Bedenkens wegen dem Gebrauch des Inselzukers entsagt hat. Er schien mir wenig verschieden von unserm Farinzuker zu seyn und ich zweifle gar nicht, er werde — hat man nur erst ein besseres Verfahren bei der Fabrikazion eingeführt — einst dem gewöhnlichen Zuker gleich kommen. Auf gleiche Art haben Pflanzer von Jamaika geurtheilt, wo man, wie ich von glaubwürdigen Personen höre, welchen hingebracht hat.

Der Staat von Pensylvanien ist nicht der einzige, wo man sich izt Mühe giebt, diesen Industriezweig

den gemeldet. Ich wollte sie in diesem Briefe nicht übergehen, zu dem sie doch eigentlich gehören.

Digitized by Google

zu vervollkommnen, auch in New-York sieht man die daraus zu ziehende Vortheile ein. Man hat in gegenwärtigem Jahre eine Menge von diesem Zuker verfertigt und zwar bis in der Stadt Cooper am See Oswego.

O wenn erst zwischen allen Staaten eine heilige Vereinigung, ein heiliger Eifer zur Anhäufung des Erzeugnisses dieses göttlichen Baumes beginnt, wenn man vor allem die Zerstöhrung, das Verbrennen und Ausrotten dieses so nüzlichen Baumes als sündlich betrachtet, so wird Amerika nicht nur Zuker genug zu seinem eigenen Gebrauch haben, sondern auch noch die europäischen Magazine damit anfüllen können! Dieser wolfeilere dem Pfund nach um 6 Sols, (8 kr.) verkäufliche Zuker wird jenen, den die Thränen und das Blut der unglüklichen Sklaven benezten, gar bald sinken machen.

Wie sehr wird sich diese Revoluzion beschleunigen, wenn man den Ahornbaum durch ganz Europa verpflanzt! Hat Amerika grosse Waldungen davon, so kann man ihn in Europa in Baumgärten sezen und immer noch iede andere Gattung Bäume dazwischen pflanzen. Sezt man sie 20 Fuß auseinander, so kommen auf den Morgen wenigstens 140. Rechnet man nun 3 Pfund Zuker auf ieden, so lang er nämlich seine vollen Kräfte noch nicht erreicht hat, so macht dies allein 420 Pfund aus. Dieses nun zu 6 Sols (8 kr.) gerechnet und die Hälfte für Arbeit und Fuhrwerke abgezogen, so bleiben 63 Livres (28 fl. 52 kr.) reiner

Gewinn vom Morgen übrig, ohne die andern Erzeugnisse zu rechnen, denen dieser Baum im mindesten nicht hinderlich seyn würde. Ich könnte diesen Uiberschlag mit Recht höher ansezen, aber ich will lieber das äusserste thun. Auf diese Art würden wir eine Menge Zuker gewinnen und den armen Sklaven alle iene Schläge ersparen, die ihnen unsere Unersättlichkeit über der Fabrikazion des uns nöthigen Rohrzukers zuzieht. Da man in unsern grossen Städten bisweilen die Empfindsamkeit eben so sehr verfeinert findet, als die luxuriöse Sinnlichkeit, warum bildet sich dort keine Gesellschaft, die es mit thätigem Eifer dahin zu bringen sucht, daß der lekre Genuß des Zukers und Kafe's ihr durch die traurige Erinnerung an ienen sauern Schweis, an iene Thränen, Grausamkeiten und Verbrechen verbittert wird, ohne die man diese Produkte bis izt noch nicht erhalten konnte; ein Gedanke, der sich der Einbildungskraft nur einigermaßen unterrichteter und menschlicher Wesen tausendmal aufdringen muß.

Fänden sich in den amerikanischen Staaten alle die Mittel vereint, die Europa beßzt, ihre Bewohner würden, zweifeln Sie nicht, diese schöne Revoluzion in wenig Jahren bewirkt haben. Sie befreiten unsere Frömmler, unsere unwissenden und unmenschlichen Pfaffen, die von ieher nach Zuker und Kaffee lüstern waren, von dem schröklichen Antheil, den sie an dem schändlichsten Laster nehmen, das ie die Sonne beleuch-

tet hat. Besolden Sie nicht wirklich durch den Gebrauch dieser Nahrungsmittel iene blinde und boshafte Menschen, die noch nähern Antheil an Verbrechen haben, durch die wir iene erhalten? Und doch mit welcher Kälte, mit welcher strafbaren Gleichgültigkeit haben sie die Entstehung unserer Gesellschaft der Sklavenfreunde mit angesehen!

Drei und zwanzigster Brief.

Uiber ein Proiekt, die Schwarzen in den vereinigten Staaten nach Afrika zurükzubringen.

Ich habe Sie, mein Freund, schon etwas aufmerksam auf Doktor Thornton's Gedanken über diesen Gegenstand gemacht. Dieser thätige Freund der Schwarzen war überzeugt, daß nie eine aufrichtige Vereinigung zwischen den Weissen und Schwarzen in den vereinigten Staaten statt haben werde, so lange sie an Farbe verschieden seyn und nicht gleiche Rechte miteinander geniessen würden. Keiner andern Ursache schrieb er iene Art Gefühllosigkeit zu, in die viele freie Negern sogar in der Massachusetsbai, wo sie doch einer grossen Freiheit geniessen, verfallen waren. Und wirklich sind die Negern, sowol der Hofnung iemals zu wählen, oder als Repräsentanten erwählt zu werden;

als der Macht beraubt, sich zu ehrenvollen Stellen hinaufzuschwingen, und dazu verdammt entweder ihre Tage unter dienen hinzuschleppen, oder in Buden zu verschmachten. Die Einwohner dieses Staates werfen ihnen Unreinlichkeit, Gleichgültigkeit und Mangel an Sorgfalt für ihre Kinder vor. Aber wie sollen sie thätig und industriös seyn, da unübersteigliche Schranken sie von den übrigen Bürgern trennen, und das Vorurtheil ihrer Erhebung Grenzen stekt. Ich weiß sogar nicht, ob man eine ewige und aufrichtige Vereinigung bewirken könnte, gäbe man auch gleich den Negern alle Privilegien der übrigen Bürger. Unser Hang, das, was uns gleicht, zu lieben und allem andern vorzuziehen, ist zu groß! Unaufhörlich würden Argwohn wegen Partheilichkeit, Eifersucht, immer wieder aufkeimende Trennungen sich zeigen. Man muß also Thornton's Vorschlag ausführen, jenes Projekt, das der vortrefliche Menschenfreund Fothergill ausgesonnen und welches die zur Abschaffung des Sklavenhandels sich vereinigte Londner Sozietät, oder vielmehr der wolthätige Granville Sharp ausgeführt hatte, man muß jenen Vorschlag, sag' ich, ausführen und die Negern ihrem Vaterlande wieder schenken, sie da ansäßig machen und zur Kultur des Zukers, Kaffe's, der Baumwolle u. s. w. aufmuntern, Manufakturen da errichten und ihnen einen Handel mit den Europäern verschaffen. Thornton beschäftigte sich mit diesem süssen Gedanken und nahm

sich vor die aus Amerika nach Afrika zurükwandernden Negern selbst anzuführen und diese Niederlassung mit der erst entstandenen Kolonie auf Sierra Leona *) zu verbinden. Um sich in seiner Absicht nicht zu

*) Was es mit dem englischen Etablissement auf Sierra Leona für eine Bewandniß und welchen Fortgang diese Niederlaßung gehabt hat, sagt uns ein d. 13 Okt. 788 geschriebener Brief des Unternehmers Granville Sharp, der in dem 7 Stük von Zimmermanns schäzbaren Analen der geographischen und Statistischen Wissenschaften 1790 abgedrukt steht. Wir finden darinn, daß Sharp völlig der Meinung des Dr. Thornton war, daß nämlich die Errichtung einer freien Kolonie auf der Küste von Afrika zur Unternehmung eines anständigen Handels das beste Mittel den Sklavenhandel zu vernichten sei. Dies nun bewog ihn, diese Unternehmung auf das kräftigste zu unterstüzen. Verschiedene Schiffe mit Kolonisten und den nöthigen Provisionen wurden in den Jahren 1787 und 1788 dahin gesandt, allein es starben schon viele Negern auf dem Weg und der gröste Theil von denen, die an Ort und Stelle gekommen waren, wanderten wieder fort und giengen zu den benachbarten Neger-Faktoreien über. Selbst die Wundärzte und Europäer, die mitgefahren waren, traten in die Dienste der Sklavenhändler und anderer Faktoreien, wohin der höhere Preiß sie gelokt hatte. In drei Monaten waren 96 Personen umgekommen, wovon die Ursache nicht in dem Klima, das sehr gut ist, sondern in dem unmässigen Trinken und in dem Mangel an frischem Fleische lag. Viele Kolonisten verkauften ihre Waffen für Rum und liefen sodann heimlich fort. —— Das ganze Etablissement ist überhaupt gegenwärtig in einem so klägliche n Zustand, daß Sharp erklärt hat, er sehe sich ge-

täuschen, so hatte er auf seine Kosten einen geschikten Mann nach Afrika gesandt, welcher mehrere Jahre hindurch die Erzeugnisse des Landes, die ihm zuträgliche Manufakturen, den schiklichsten Ort zu dieser Rükwanderung und die zu ergreifende Mittel untersuchte, um diese Kolonie vor allen Beleidigungen zu schüzen. u. s. w. Alles war vorbereitet. Er hatte sein Vorhaben mehrern Gliedern der Gesezgebung von Massachuset entdekt, welche es nicht gut hiessen, sondern den Negern lieber Ländereien geben und zu ihrem Anbau sie aufmuntern wollten. — Was werden sie aber mit diesen Ländereien anfangen, sagte der Doktor, sie, die des Krieges ungewohnt, von Wilden, die sie umgeben und noch grausamer von Räubern werden gequält werden. Gesezt, es glükte ihnen, werdet ihr wol zugeben, daß ihre Repräsentanten in euern Gesellschaften sizen und das Präsidium führen? Nein! — So gebt sie ihrem Vaterland wieder.

zwungen, der grossen Kosten und des unglüklichen Erfolgs wegen von der Sache abzustehen. Wer sich ausführlicher über das hier Gesagte belehren will, lese oben angezeigten Brief, den ich gerne ganz hier eingerükt hätte, gebräche mir es nicht an Raum. — Noch muß ich bemerken, daß den 30ten eine Bill wegen Errichtung einer neuen, nach Afrika handelnden Gesellschaft unter dem Namen St. Georgsbay-Compagnie die ein Etablissement auf Sierra Leona errichtet, von dem Unterhaus genehmigt wurde.

Uiberf.

Der Doktor war überzeugt, daß, wäre sein Vorhaben nur erst einmal bekannt, tausende von Wilden ihm folgen würden. Er urtheilte deswegen so, weil ihn der gröste Theil von ihnen darum gebeten hatte.

Er sah gleich mir die Unbilligkeit des ihnen gemachten Vorwurfs, als wären sie Müssiggänger, ein. Sind sie so träge, sagte er, warum stiehlt man sie dann in ihrem Lande, um sie zur mühsamsten und schmerzlichsten Arbeit zu verdammen?

Sein Urtheil fängt nach gerade an den guten Köpfen einzuleuchten. Der Staat von Massachuset hat inzwischen die Bitte der Neger wegen Ausführung dieses Projekts angenommen und es zu unterstüzen versprochen, so bald man in Afrika einen, zu ihrer Niederlassung schiklichen, Ort würde gefunden haben. Er hat so gar geäussert, er wolle Schiffe, Instrumente, Geld u. s. w. dazu hergeben.

Welche Vortheile würden aus dieser Wanderung für Afrika, Europa und selbst für Amerika fliessen! Die afrikanischen Schwarzen könnten sich, von den amerikanischen unterstüzt, allmählig zivilisiren, denn die Weissen, welche sie verwünschen müssen, werden es nie dahinbringen. Europa würde bei dieser Verfeinerung ihren Manufakturen ein grosser Verkaufplaz werden und ohne Blutvergiessen wolfeil iene Produkte erhalten, die es so theur auf den Inseln zu stehen kommen

men und zu so vielen Verbrechen es verleiten. Möchte doch dieses Projekt bald zur Wirklichkeit gedeihen!

Vier und zwanzigster Brief.

Uiber Philadelphia, seine Gebäude, Polizei u. s. w.

Wenn Voltaire manchmal über die Laster, die das alte Europa geisseln und über die sanfte Verbrüderung, die die Quäker vereinigt, nachdachte, so versezte ihn seine Einbildungskraft ienseits der Meere und er brannte vor Begierde, sein Leben nahe bei der Stadt der Brüder zu beschliessen. Was würde er wol gesagt haben, hätte er seinem Traum auf einige Tage Wirklichkeit verleihen und Zeuge des in dieser Stadt herrschenden Friedens seyn können? — — Ich täusche mich; Voltaire wäre schnell nach Europa zurükgekehrt, denn er glühte vor Liebe nach Ruhm und lebte nur im Weihrauch, hier aber hätte er wenig gefunden. In dem Ernst der Quäker würde er armselige Pedanterei erblikt und in ihren Versammlungen gegähnt haben. Untröstlich, seinen Epigrammen Beifall versagt zu sehen, hätte er sich bald nach dem hüpfenden Geiste seiner liebenswürdigen Pariser Taugenichtse (ainiables roués) zurükgesehnt.

Philadelphia kann als die Hauptstadt der vereinigten Staaten angesehn werden. Sie ist sicher die schönste und bestgebaute Stadt. Mehr Reichthümer, wenn gleich weniger Luxus, mehr unterrichtete Menschen, politische und literarische Kenntnisse, mehr politische und gelehrte Gesellschaften finden sich da.

Viele andere amerikanische Städte sind älter, aber das jüngere Philadelphia hat sie bald hinter sich zurükgelassen.

Die Schweden hatten sich zuerst da festgesezt, wo diese Stadt izt steht. Ihre Kirche, die noch existirt und die am Ufer der Delaware liegt, war die erste und ist schon vor mehr, als hundert Jahren gebaut worden.

Penn entschloß sich, wie ich schon gesagt habe, ungerne, diesem vor dem Shulbill und Delaware gebildeten Winkel den Vorzug zu geben. Es schien ihm, als Herr einer unermeßlichen Streke Landes hart, seine Stadt an einem Ort anzulegen, der ihm nicht angehörte. Aber die ihm entgegengesezte Gründe bestimmten ihn, diesen Plaz den Schweden abzukaufen; wofür er ihnen Ländereien in dem Innern von Pensylvanien gab. Verschiedene schwedische Familien, deren Nachkommenschaft schwach und nicht mehr im Besiz dieser Ländereien ist, liessen sich da nieder. Die erste Auswanderung der Schweden bestand aus mehr denn 1000 Personen und doch zählt man heutzutage wenig

von den Abkömmlingen mehr, die sich in andere Gegenden angesiedelt hatten.

Inzwischen bleibt die schwedische Kirche doch immer und wird von einem ihrer Priester, dem Doktor Collins, schon viele Jahre lang verwaltet. Dieser Mann ist ein sehr verdienter Gelehrter. Er schreibt vortreflich englisch und hat mehrere Bücher und fliegende Blätter in dieser Sprache herausgegeben, unter andern: den ausländischen Zuschauer, worinn er die heiligsten Grundsäze der rebublikanischen Politik zergliedert hat. Er ist ein eifriger Apostel der Freiheit.

Penn brachte in seine neue Kolonie eine wahrhaft brüderliche, wahrhaft häusliche Einrichtung. Miteinander lebende Brüder haben zu ihrem Schuz weder Soldaten, noch Festungen, noch Polizei, noch iene Zurüstungen nöthig, wodurch fast alle Städte zu Waffenplazen werden. Philadelphia hat bis izt noch keine Gemeinde, oder kein Rathhauß gehabt, es fühlt aber nach gerade die Nothwendigkeit davon, denn diese Stadt enthält viele Fremde und Anhänger anderer Sekten. Man klagt seit einiger Zeit über Unordnungen und bei der Nacht in der umliegenden Gegend von Philadelphia verübte Diebstähle. Diese werden durch verschiedene aus ihren Gefängnissen entkommene Diebe begangen.

Um zehn Uhr ist alles ruhig auf den Strassen und die auf denselben herrschende Stille wird nur durch

das Rufen der Watchmen (Nachtwächter) unterbrochen, deren Anzal klein ist und die die ganze Patrouille ausmachen. Die Strassen werden bei der Nacht nach Londner Art beleuchtet.

In ieder derselben sind Fußwege von Bakstein und auf beiden Seiten kleine von Bakstein oder Holz erbaute Wasserrinnen. An der Seite der Rinne und der Strasse stehen starke Pfähle, damit die Wagen nicht auf die der Strasse gleichlaufende Fußwege fahren. Diese sehr dike Pfähle sind von einer Gattung aus Karolina gebrachten Cedernholzes gemacht.

Alle Strassen sind mit öffentlichen Ziehbrunnen besezt, deren Anzal sehr groß ist. An ieder Hausthüre sieht man zwei Bänke, worauf sich die Familie Abends hinsezt, um frische Luft schöpfen und die Vorübergehenden betrachten zu können. Diese Gewohnheit ist gewiß schädlich, da die Nachtluft nicht immer gesund ist und Bewegung das Nachtheilige davon nicht unwirksam macht, denn man spazirt hier nicht und macht statt dessen kleine Lustreisen auf das Land.

Kutschen giebt es wenige in Philadelphia — nur einen einzigen Miethwagen und der macht kein Glük — Dafür sieht man aber viele recht schöne Wagens, (eine Art von Karren) die dazu bestimmt sind, die Familien auf das Land zu bringen. Dies sind lange leichte zwölfsizige, offene Wagen. Auch bedient man sich häufig kleiner von allen Seiten offener

Kabriolets, unter denen man das Einsizige Sulki nennt.

Die Pferde davor sind im Allgemeinen weder ausnehmend schön, noch stark, aber sie laufen ziemlich schnell. Ich habe keines so schön gefunden als Crevecoeurs sie schildert; auch keines, das den grossen Thieren in Flandern gleich käme.

Ich glaube, die Amerikaner verwenden nicht Sorgfalt genug auf ihre Pferde und füttern sie schlecht. In den Stall geben sie ihnen kein Stroh und kommen sie von einem ermüdenden Lauf zurük, so schiken sie sie auf die Weide.

Philadelphia ist nach einem regelmäßigen Plan gebaut und besteht aus breiten und langen Strassen, die sich von Mitternacht nach Süden und von Osten nach Westen durchkreuzen. Diese, wahrhaft zierliche, Regelmäsigkeit sezt einen Fremden anfänglich in Verlegenheit, denn es kostet ihn Mühe, sich nicht zu verirren, besonders da die Strassen keine Aufschriften, und die Thüren keine Nummern haben. Es ist unbegreiflich, daß die Ordnung über alles liebende, Quäker diese zwiefache Gewohnheit noch nicht angenommen und sie nicht von den Engländern geborgt haben, von welchen sie doch so manches entlehnt haben. Dieser doppelte Fehler ist eine Plage für die Fremden.

Die Kaufmannsbuden, welche die Hauptstrassen schmüken, sind ihrer Reinlichkeit wegen merkwürdig.

Digitized by Google

Man findet hier den Geschmak und die Eigenschaften der Londner Kaufleute wieder.

Das State-House oder Staatenhauß, wo sich die Generalversammlung vereinigt, ist, wie ich bereits gesagt habe, ein ziemlich schönes Gebäude. Neben an baut man einen prächtigen Gerichtssaal.

Raynal hat sowol hievon, als von der Bibliothek und der übrigen öffentlichen Gebäuden eine übertriebene Beschreibung gemacht. Man hat ihn in dem Aufsaz, den er kriegte, getäuscht. Er spricht von hundert Fuß breiten Strassen und doch giebt es keine einzige von dieser Breite, ausgenommen die Market-street (Marktstrasse) gewöhnlich sind sie 50-60 Fuß breit. — Er spricht von 200 Fuß breiten Gestaden und alle sind klein und schlecht. Uiberall, sagt er, hat man bei dem Häuserbau Penns Plan befolgt und man hat ihm sogar gerade entgegengehandelt, als die Water-street (Wasserstrasse) angelegt wurde, an deren Statt Penn schöne Gestade erbauen wollte.

Raynal spricht auch von Häusern, mit Schiefer bedekt, von marmornen Denkmälern in den Kirchen und Versammlungssälen; ich aber habe von dem allem nichts gesehen.

Hinter dem State-house ist ein öffentlicher Garten, der einzige in Philadelphia, er ist nicht groß, aber angenehm und man kann da frische Luft schöpfen. Er besteht aus grossen grünen von Alleen durchschnittenen Viereken.

Digitized by Google

Der ganze Plaz von der Frontstreet am Delaware an, bis an die Frontstreet am Shulkill ist schon in Viereke für die Häuser und in Strassen vertheilt. Man baut aber langsamer da, als in New-York. Die Einwohner scheinen mir ihre Stadt vergrössert zu wünschen und sie haben unrecht. Philadelphia ist nur zu beträchtlich schon. Sind die Städte so volkreich, so werden Hospitäler, Soldaten, Polizei, Spionen nothwendig und der Luxus, den Penn vermeiden wollte, erscheint plözlich. Seit einiger Zeit zeigt er sich auch; man hat zum Beispiel Deken und zwar sehr schöne Deken in den Häusern. Dies ist der amerikanische Lieblingsgeschmak, den sie von ihren ehemaligen Gebietern, den geizigen und eigennüzigen Engländern geerbt haben.

Eine Fußdeke im Sommer ist ein wahrer Widerspruch und doch behält man sie aus Eikelkeit bei, denn diese sagt, die Deke meublire, verschönere; das heißt: man opfert die Vernunft und Nüzlichkeit der Schau (show) auf. Doch aber fangen die vernünftigen Leute an, diese Deken den Sommer über aus ihren Häusern zu verbannen und lassen den Fußboden entweder bloß, oder belegen ihn mit einer Strohmatte.

Die Quäker haben auch Deken, aber die Strengern unter ihnen tadeln diese Gewohnheit. Man hat mir von einem aus Karolina gekommenen Quäker gesprochen, der zu einem der Reichsten in Philadelphia

zum Mittagspeisen gieng und sich so sehr ärgerte an seiner Thüre und in dem Gang eine zur Treppe führende Deke zu finden, daß er gar nicht hineingehen wollte, sondern sagte, er speise in keinem Haus, wo ein solcher Luxus herrsche; es sei besser, die Armen, als die Erde zu bedeken.

Tadelte dieser Quäker mit Recht diese lächerliche Dekenverschwendung, um wie viel schärfer mußte er es gegen den Luxus der Philadelphianerinnen thun. Ich spreche hier nicht von den Weibern der Quäker und halte meine Bemerkungen über sie für einen dieser Gesellschaft eigens bestimmten Artikel auf. Aber die Weiber der übrigen Sekten wechseln beinah' eben so oft ihre Hüte und Hauben, als die zu Paris. Sie verwenden viele Zeit auf ihre Toiletten und Koeffüren und machen zu merkliche Ansprüche auf den Beifall der Männer.

Es ist ein grosses Uibel, wenn die Weiber in einer Republik so viel Zeit auf Geringfähigkeiten verwenden und die Männer einigen Werth darein sezen.

Man macht einem sehr geistreichen Frauenzimmer dieser Stadt den Vorwurf, sie habe mehr, als iede andere zur Verbreitung dieses Hanges beigetragen. Ich bedaure wirklich, daß ihr Gatte, der mir Kenntnisse zu besizen und liebenswürdig zu seyn schien, in seinen Gebäuden und Verzierungen eine Pracht affektirt, die in Philadelphia ewig hätte unbekannt bleiben sollen. — Und wozu? Um einige europäische Stuzer-

chen und alberne Schmarozer herbei zu loken? Was gewinnt er dabei? Den Neid, die Vorwürfe seiner Mitbürger und den Tadel der Fremden. Verbindet man mit grossen Reichthümern, Kopf, Kenntnisse, Nachdenken und Hang zum Wolthun, o wie leicht ist es, sich geliebt und geschäzt zu sehen! Weihe man nur sein Vermögen allgemein nüzlichen Unternehmungen!

Ungeachtet der traurigen Folgen, die der Luxus hier nach sich ziehen sollte, kann man doch sagen, daß keine Stadt zu finden sei, in der die guten Sitten so geachtet wären. Man weiß da von keinem Ehebruch, kennt kein Weib in keiner Sekte, die ihren Pflichten nicht nachgelebt hätte. Ein Amerikaner versicherte mich, diese Wirkung entspringe aus den bürgerlichen Verhältnissen der Weiber.

Man verheurathet sie ohne Mitgabe, sie bringen nichts zu ihren Männern, als das Hausgeräthe und müssen den Tod ihrer Eltern abwarten, eh' sie einiges Eigenthum bekommen. Sie hängen also ganz von ihren Männern ab.

Inzwischen hat man mir doch eine gewisse Mad. Livingston, die Tochter des Doktor Shippen genannt, die getrennt von ihrem Manne lebt. Allein diese Trennung gieng in der Güte vor sich. Das junge Frauenzimmer heurathete ihren Gemal nur aus Gehorsam gegen ihren Vater, welches hier etwas seltenes ist. Der Vater versprach ihr, sie zurükzunehmen, wenn es ihr bei ihrem Manne nicht gefiele, beides geschah und sie lebt tugendhaft und geachtet.

Digitized by Google

Noch hat man das Beispiel einer wegen ihrer Verschwendung einst berühmten rhodisländischen Dame angeführt, aber man hat keine Beweise gegen sie und alles wol erwogen, so sieht man, daß diese Anekdote mehr zur Geschichte der englischen, als der amerikanischen Sitten gehört.

Ihre Begriffe von den hiesigen guten Sitten würden auch nicht die besten seyn, wenn Sie eine unter dem Titel: Die Zeiten (the times) erschienenen Satyre läsen. Der Verfasser ist ein gewisser Markon, dessen Talent zur Dichtkunst entschieden und mit dem unsers, neulich im Hospital verstorbenen, Satirikers Guibert zu vergleichen ist. Auch trägt er gleich diesem die Farben zu dik auf und sezt, gleich allen Poeten, oft Fabeln an die Stelle der Wirklichkeit. Markon muß um so grösseres Mißtrauen einflössen, da er seine Schriften durch ein schwelgerisches Leben entehrt. Will ein Satiriker Glauben finden und Nuzen stiften, so muß er streng auf gute Sitten halten.

Der berühmte von den Franzosen so geschäzte Payne, Verfasser des common sense (gemeiner Menschenverstand) ist bitter in dieser Satire mißhandelt. Dies ist aber nicht die erste, die man auf ihn gemacht hat; man zeigte mir eine andere sehr beissende, die ein Einwohner von Nordkarolina auf ihn gemacht hat.

Man nennt Payne allgemein einen guten, energischen Schriftsteller, aber man macht ihm den Vorwurf,

Digitized by Google

er habe den größten Theil seiner berühmten Briefe aus einer beim Ursprung der holländischen Unruhen erschienenen und von William Temple angeführten Broschüre genommen; ferner beschuldigt man ihn, er habe den Plan zu seiner eisernen Brüke, die einiges Aufsehen in Europa macht, aus der von etwa 50 Jahren von Swan zu London herausgegeben en Sammlung zur Baukunst entlehnt.

Uibrigens hat Payne grossen Beifall hier gefunden, weswegen man sich auch nicht wundern darf, daß die Satire ihre Geisel gegen ihn geschwungen hat. Es mag nun aber die Ursache hievon seyn, welche es will, so muß man bekennen, daß er durch seine Schriften vielen Antheil an der Revoluzion gehabt hat und deswegen an die Seite der Wolthäter Amerika's gesezt werden muß.

Noch hab' ich zu Philadelphia einen andern Schriftsteller von Kopf und Imaginazion gesehen. Sein Name ist Crawfurd. Man hat verschiedene Gedichte und Bemerkungen über die Sklaverei der Neger von ihm, die viel Verstand und Menschenliebe verrathen. Auch hat er eine Adresse des berühmten Georg Fox an die Juden von neuem bekannt gemacht. Sonst neigt sich der Mann zum mystischen hin und dieser mit anhaltendem Studieren und einer brennenden Einbildungskraft verbundene Hang erzeugte einige Anfälle von Wahnsinn in ihm. Vormals war er

Deist, wurde aber von dem berühmten Doktor Jebb bekehrt.

Es giebt keine Stadt in diesem Welttheil, wo so viel gedrukt wird, als in Philadelphia, auch ist hier die Zahl der Drukereien, Zeitungen, Buchhandlungen, so wie die der Papiermühlen im Staate, nicht gering. Pensylvanien ist das Generalmagazin der vereinigten Staaten.

Unter den Buchdrukern und Buchhändlern dieser Stadt hab' ich einen irländischen Buchdruker Namens Carey mir gemerkt. Dieser ward verfolgt und nach Amerika zu fliehen gezwungen, weil er in seinem Journal: die Freiwilligen aus Irland einen Artikel eingerükt hatte, der einige Leute von Wichtigkeit, und unter diesem einen gewissen Forster beleidigte. Da er ohne Geld war, so kam er in Verlegenheit, aus der ihn aber La Fayette riß, indem er ihn unter der Bedingung, ihn zu verschweigen, in den Stand sezte, Pressen zu errichten. Carey hielt zwei Jahre lang Wort, nach deren Verlauf er Streit bekam mit einem andern Zeitungsschreiber, Namens Oswald, der mit der ganzen Welt Verdruß hat und Zweifel über den Ursprung seines Glüks merken ließ, weswegen er sich dann genöthigt sah, sein Geheimniß aufzudeken.

Dieser Buchdruker, der neben einer grossen Thätigkeit viele Kenntnisse zeigt, giebt ieden Monat ein Journal heraus, das mit den besten europäischen wett-

eifern kann. Der Titel ist: american museum oder amerikanisches Musäum. Es enthält alles, was Amerika merkwürdiges in Künsten, Wissenschaften und in der Politik hervorbringt. Der, den Fortschritten der Kultur gewiedmete, Artikel ist immer sehr gut.

Gegenwärtig halten sich weit weniger französische Kaufleute in Philadelphia auf, als während des Kriegs. Die Banquerouten derienigen, die sich zuerst da niedergelassen haben, schrekten die ab, welche in Versuchung gerathen waren, ihnen nachzuahmen und machten die Amerikaner behutsam.

Worinn liegt aber die Ursache von dem Verfall dieser französischen Handelsleute? Ich habe mit der größten Sorgfalt Erläuterungen über diesen Umstand gesammelt und will sie Ihnen mittheilen.

Der größte Theil brachte entweder geringe Kapitalien mit, oder kaufte auf eine thörichte Art ein, oder machte einen übertriebenen Aufwand. Die meisten kannten weder die Sprache, noch die Gewohnheiten und Geseze und wurden von dem scheinbar hohen Preiß, womit man ihre europäischen Waaren in Papiergeld bezahlte, getäuscht. In der Hofnung, dieses Papier werde bald von dem Staat, oder Kongreß eingewechselt werden, häuften sie so viel als möglich zusammen, rechneten auf grossen Gewinn und schläferten damit ihre europäische Korrespondenten ein. Allein sie täuschten sich in ihrer Hofnung. Mit der gering-

sten Kenntniß der Dinge, Menschen, Politik, Revolu-zionen und des Landes hätten sie einsehen müssen, daß manches Jahr verfliessen würde, eh' die öffentliche Schulden könnten getilgt werden. Bald mußte man den Schleier dieser Täuschung zerreissen und dieses Papier mit Verlust verkaufen um bezahlen zu können. Aber man war glänzend und verschwenderisch geworden und glaubte, es nun bleiben zu müssen, damit man seinen Kredit erhalte, denn man maß Philadelphia nach Paris ab. Man wähnte thörichterweise, unterrichtete und vernünftige Leute würden sich, gleich einem sklavischen Volke, vom Schimmer blenden lassen. Der Gewinn stokte, der Aufwand wurde grösser und der Augenblik des Banquerouts kann herbei. Man mußte sich in den Augen seiner Korrespondenten, des Handels und Frankreichs rechtfertigen. Was that man? Man beschuldigte die Amerikaner der Unredlichkeit, des Meineids und Betrugs, da doch diese Verläumder nur ihre Unwissenheit, Thorheit und ihren übertriebenen Luxus anklagen sollten.

Man sah einige dieser Franzosen öffentlich in Gesellschaft von Mädchen mit iener leichtsinnigen, unbesonnen und unverschämten Mine, die in Paris ihnen eigen ist. Einer wagte es sogar, seine Gesellschafterinn (maitresse) nicht als seine Frau, sondern als seine Handelsgenossin, in die besten Häuser einzuführen; da können Sie nun urtheilen, wie anstößig solche Sachen in einem Lande müssen geworden seyn, wo die

Frauenzimmer so zurükhaltend und die Sitten so rein sind. Verachtung war die Folge davon. Kann man aber einem Handel langen Bestand ohne Kredit geben?

Einige französische Kaufleute kamen in einer glänzenden Epoche, nämlich im Jahr 1783 nach Philadelphia. Das Papiergeld war verschwunden. Geld war überflüssig in dieser Stadt und in den übrigen Theilen der vereinigten Staaten nicht selten. Die Ursache davon lag in dem Aufwand der europäischen Armeen. Da wurden alle Versprechungen erfüllt. Aber die fremden Kaufleute machten einen mit ihrem Gewinn verhältnißmäßigen Aufwand, und hielten die Quelle von ienem für unversiegbar, der Friede aber zeigte das Gegentheil und es entstanden neue Banqueroute.

Hier muß ich nun bemerken, daß kein einziger die Sekte der Quäker befekte, welches aber daher kommt, daß sie klug in ihren Geschäften und sparsam in ihren Ausgaben sind; zwei Dinge, woraus die Grundsäulen eines soliden Handels bestehen.

Die Quäker weihen sich ihm seit der Rükkehr des Friedens mit der größten Thätigkeit. Die Kapitalien, welche das Mißtrauen so lange verschlossen hielt, treten nun zur Belebung der Industrie und zur Unterstüzung der Handlungsspekulazionen hervor. Der Delaware sieht Flaggen von allen Farben wehen und es spinnt sich ein Kommerz mit allen Welttheilen an. Manufakturen entstehen in der Stadt und auf dem Lande. Uiberall herrscht Eifer, Thätigkeit und In-

Digitized by Google

dustrie und hat gleich Baltimore am Susquehannah, das vor einigen Jahren noch ein blosses Dorf war, einen Theil des Handels von Philadelphia an sich gezogen, so häufen doch die alten Kapitalien dieser Stadt, die allgemeine Achtung, worinn die handelnden Quäker stehen, die zunehmenden Landumbrechungen und die Fortschritte der Industrie so viele Geschäfte zusammen, daß jenes Deficit kaum merklich ist.

Izt, mein Freund, werden Sie sich leicht die Ursachen des glüklichen Zustandes von Philadelphia erklären können. Seine Lage an einem für grosse Schiffe schifbaren Fluß macht es zu einer der Niederlagen für den auswärtigen Handel und zugleich zum Magazin aller Erzeugnisse jener fruchtbaren Ländereien, die Pensylvanien und die benachbarten Staaten umschliessen. Die grossen Flüsse, die diese Provinz durchströmen, sezen beinah' alle Theile davon durch ihre so vielfach ausgebreitete Arme in Verbindung und durch so leichte Kommunikazionen erhalten Ländereien Werth und Bewohner. Einer von diesen Flüssen kann die Lebensmittel der entlegensten Gegenden und sogar das nach der Hauptstadt bringen, was die Wilden auf der Jagd erlegen. Ferner giebt das Klima, das nicht so kalt, als in den nördlichen Staaten und nicht so heiß, so erstikend, als in den südlichen ist, diesem Land einen Reiz mehr.

Aber, ich glaub es fest, Pensylvanien verdankt seinen Wolstand nicht diesen physischen Vorzügen allein,

sondern

sondern den Sitten seiner Bewohner, der allgemeinen von ieher beobachteten Duldung, der Einfachheit, Oekonomie, den unerschütterlichen Tugenden der Quäker, ihrer thätigen Industrie, welche sich in zwei Punkten: Kultur und Handel, konzentrirt und diese natürlicherweise schneller vervollkommnen muß als iede andere, ihrem Ehrgeiz fröhnende, Sekte. In der prunklosen Hütte des arbeitsamen Pflanzers werden weit mehr Kinder erzeugt, als in vergoldeten Palästen, dort sterben weniger und weil eine Bevölkerungsliste Ihnen immer der genaueste Maaßstab für den Wolstand eines Landes geschienen hat, so folgen sie diesem und vergleichen die Zahl der Kopfsteuerzahlenden Einwohner Pensylvaniens seit 4, wenig unter sich entfernten, Zeiträumen.

1760	1770	1779	1786.
31,667	39,765	54,683	66,925.

Die Bevölkerung hat sich also seit 25 Jahren mehr, als verdoppelt und doch hat sie so grosse Noth durch den 7iährigen Krieg erlitten. Nun bemerken Sie noch, daß unter der Summe dieser Kopfsteuerzahlenden Einwohner die Schwarzen, die etwa ein Drittel dieses Staates ausmachen, nicht mit einbegriffen sind. Die Weissen belaufen sich nach einer, von der leztern Föderalkonvenzion gemachten Berechnung auf 360000, welches auf den Kopf etwa 3 Kinder ausmacht.

Vergleichen wir auf eine andere Art:

Albany ward 1614 erbaut; Philadelphia 1681. Diese leztere Stadt enthält 7000 Häuser und mehr, als 60000 Einwohner. Albany besteht nur aus 700 Häusern und hat doch beinah' ebendieselbe physischen Vorzüge, wie Philadelphia. Worinn liegt nun dieser Unterschied? Mehr in moralischen als natürlichen Ursachen. Der Religionsgeist der Quäker beschäftigt sie beständig mit dem allgemeinen Wol, diesen Geist aber findet man in Albany fast nirgends; man liebt da den Genuß, und kümmert sich wenig um andere *). Dies ist, noch einmal sei es gesagt, der Karakter der Holländer und diese haben den ersten Grund zur Bevölkerung von Albany gelegt.

Dieser Gemeingeist, den die Quäker in alle ihre Niederlassungen auf eine sprechendere Art bringen, als iede andere Sekte, hat noch manche nüzliche Einrichtung in Philadelphia verursacht.

Ihm verdankt man den Dispensary, oder das Gebäude, worinn man den Kranken umsonst Arzneimittel austheilt, die ausser Stande sind, sie zu bezahlen.

*) Doch beginnt diese Unthätigkeit der Albanyer zu verschwinden und grosser Fleiß an ihre Stelle zu treten. Man sticht Strassen ab, baut neue Fähren, sucht eine Brüke über den Mohawks zu schlagen, hat den Kanal schifbar gemacht und hebt Berge ab. Diese Veränderung rührt von einigen aus der Massachusetsbai gewanderten Familien her. — Die schnelle Fortschritte, welche die von den Quäkern erbaute neue Stadt Hudson gemacht hat, unterstüzen meine Behauptungen.

Digitized by Google

Sehen Sie, wie leicht, und wie wenig kostspielig es oft ist, wolthätig zu seyn. Möchten sie doch erröthen die Menschen, die ihr Vermögen in Pracht und Ruhe verschwenden? Vom 12 Sept. 1786 bis dahin 1787 wurden 1647 Kranke in dieser Anstalt verpflegt, davon ieder 5 Schellings 9 Deniers gekostet und man also mit etwa mehr, als 5000 Livres (2290 fl.) 1647 Glükliche gemacht hat.

Diesem in Veränderung seiner Wolthaten so erfinderischen Gemeingeist verdankt man das wolthätige Institut (benevolent institution) dessen Endzwek es ist, den armen Gebährenden in ihren eigenen Wohnungen beizuspringen und sie von ihrer Bürde befreien zu lassen.

Ihm verdankt man eine andere Sozietät, die ihre Wolthaten den Gefangenen verleiht und sich mit Verbesserung ihres Schiksals beschäftigt. Ihre Verordnungen ergiengen in der Sizung vom 8 Mai 1787.

Die Philadelphianer schränken ihre Aufmerksamkeit nicht auf ihre Brüder ein, sondern dehnen sie auch über Fremde aus. So hat sich eine irländische Sozietät gebildet, um die Auswanderer aus diesem Lande zu unterstüzen und zu begünstigen. Eine ähnliche besteht in New-York für die Deutschen. Diese Sozietäten erkundigen sich bei der Ankunft der Schiffe nach dem Schiksal und der Heimat der Auswanderer und beeifern sich, ihnen Versorgung zu verschaffen.

Philadelphia hat eine Brandversicherungsanstalt. Die Häuser sind von Baksteinen, oder Holz und folglich den Verwüstungen des Feuers mehr ausgesezt. Die Versicherer sind die Versicherte; eine Einrichtung, die den Mißbräuchen der Versicherungsgesellschaft in Paris hier vorbeugt.

Mitten unter allen diesen Dingen, die mich gerührt und zur Bewunderung hingerissen haben, schmerzte mich ein Zug von Ungerechtigkeit, der ganz Pensylvanien und hauptsächlich Philadelphia, welches so grossen Einfluß auf die gesezgebende Gewalt hat, zu beschimpfen scheint. — Penn hinterließ seiner Familie ein unermeßliches Eigenthum in Amerika. Zur Zeit des lezten Krieges ergriffen seine Nachkommen die Parthei der englischen Regierung und giengen nach England. Das Gouvernement von Pensylvanien beschloß, ihre Ländereien und Einkünfte einzuziehen und ihnen 150000 Pfund dafür zu geben. Diese Summe sollte in Papiergeld, das damals in sehr geringem Werthe stand, abgetragen werden und nur der erste Termin wurde bezahlt.

Man kann nicht leugnen, daß man sich sowol bei der Schäzung der Güter, als in der Zahlungsweise und dem Aufschub eine grosse Ungerechtigkeit hat zu Schulden kommen lassen. Der Staat von Pensylvanien hat zu viele Achtung für das Eigenthum und zu grosse Liebe zur Grechtigkeit, als daß er nicht

einst sein Unrecht an der Familie Penn wieder gut machen sollte, die gegenwärtig nur noch auf Kosten der Engländer lebt *).

*) Das englische Parlament hat durch eine Akt vom Monat Mai 1790 die Pension dieser Familie auf 4000 Pfund Sterling festgesezt. Ihr Verlust wurde auf 500,020,000 Pfund berechnet. Dies ist eine von den Bürden, die man dem unermeßlichen, durch den amerikanischen Krieg erlittenen Verlust der Engländer und den Entschädigungen, die sie den Loyalisten versprochen haben, zugesellen muß. Die Berechnung dieser Leztern wurde endlich festgesezt:

Sie bestimmten ihre Forderungen zu	10,353,413	Pfund St.
Das Parlament verwilligte ihnen nur	3,033,091	—
Im Jahr 1790 hatte man ihnen bloß bezahlt	2,096,326	—
Es blieb ihnen also schuldig	936,091	—

Man kann nicht umhin, hier die Großmuth der englischen Nazion und ihre Gerechtigkeitsliebe zu bewundern. Es giebt wenig freie Regierungen und keine einzige despotische, die nach einem so unglüklichen und so äusserst kostspieligen Krieg, ihre zu Grund gerichtete Anhänger, deren Geschrei man dämpfen, oder verachten konnte, auf eine solche Art entschädigt hätten. Diese Gerechtigkeitsliebe ist ein unfehlbarer Erfolg des Freiheitsgeistes.

Fünf und zwanzigster Brief.

Uiber den stufenweisen Fortgang der Ländereien Pensylvaniens bis zu ihrer vollkommenen Kultur und über die Verschiedenheit der Sitten, des Geschmaks und der Vermögensumstände der verschiedenen Pflanzer.

Bis hierher, mein lieber Freund, hab' ich nur von gut eingerichteten Meiereien, von Ländereien und ihrem ganzen Werth und nahe an den Städten gesprochen. Wir wollen weiter gehen, in die Wälder eindringen und den abgesonderten Menschen mit der Art in der Hand iene alten von den Wilden geschäzten Eichen umhauen und bescheidene Getraideähren an ihre Stelle pflanzen sehen. Man muß diesem Mann in seinen Fortschritten in seiner Entwiklung folgen und die Veränderung beobachten, die an seiner Hütte vorgeht, wenn sie der Mittelpunkt von zwanzig andern wird, die um sie herum sich erheben. Ein amerikanischer Pflanzer hat mir die vornehmsten Züge zu dem ländlichen Gemälde geliefert, das Sie hier sehen werden.

Der erste Pflanzer*), oder der, welcher die Etablissements in den Wäldern anfängt, ist beinah immer

*) In dem dritten Band der Memoirs of the litterary and philosophical society of Manchester steht

ein Mann, der sein Vermögen und seinen Kredit in dem kultivirten Theil des Staates verloren hat, von wo er denn gewöhnlich im April wegzieht. Sein erstes Geschäfte ist, für sich und seine Familie eine Hütte zu bauen, deren Dach aus grobgehauenem Holz, der Boden aber von Erde gemacht ist. Das Licht fällt durch die Thüre und manchmal durch einen kleinen in Fett getauchten papiernen Kreuzstok. Ein noch ärmlicheres, neben dieser Hütte aufgerichtetes Gebäude dient zum Schuz für eine Kuh und zwei arme Pferde. Kaum ist er mit diesem flüchtigen Bau zu Ende gekommen, so macht er sich an die benachbarten Bäume und fällt sie zwei oder drei Fuß hoch von der Erde, dann mit der Wurzel sie herauszugraben, würde ihn zu viele Mühe kosten. Dieses noch unbenuzte Erdreich wird sodann bearbeitet und im Mai mit Mais besä't; es bedarf einer geringen Kultur und schon im kommenden Oktober werden 40 — 50 Scheffel auf dem Morgen gesammelt. Vom September an giebt dieses Getraide der Familie Nahrung im Uiberfluß. Weil es da noch zart ist, so röstet man es und ißt es gerne. Die Jagd, der Fischfang und ein wenig Früchte rei-

eine lesenswerthe Abhandlung über den Fortgang der Bevölkerung, des Akerbaus, der Sitten und der Regierungsform des schon mehrmals erwähnten Dr. Beniamin Rush. Seine Aeusserungen stimmen vollkommen mit dem, was Brissot sagt, überein.

Uiberf.

chen den Winter über zur Nahrung dieser Familie zu, während sich die Kühe und Pferde unsers Pflanzers von dem magern und wilden Grase des Waldes oder den saftigen Sprößlingen der Bäume weiden. In dem erstern Jahre härtet er sich gegen Hunger und Kälte ab. Eine Menge Mühseligkeiten harren seiner, er aber trägt sie geduldig und erliegt ihnen nicht. Als Nachbar der Wilden nimmt er einen Theil ihrer Sitten an; er muß streng arbeiten, dafür ruht er eine lange Zeit dazwischen aus; seine Vergnügungen findet er in der Jagd und im Fischen, er liebt die geistigen Getränke, ißt, trinkt und schläft in dem Koth seiner kleinen Hütte.

So fliessen die erstern drei Jahre unsers Pflanzers unter Trägheit, Unabhängigkeit und abwechselnden Vergnügungen hin. Allmählig aber wächst die Bevölkerung um ihn herum und mit dieser sein Verdruß. Sonst konnte sein Vieh so weit gehen, als es wollte und nach Gefallen sich weiden, nun aber nöthigen ihn seine Nachbarn, es in die Grenzen seines kleinen Eigenthums durch Hegen zu zwängen. Sonst nährte sich seine Familie von wilden Thieren, izt aber fliehen sie ein Land, wo sich die Menschen und also auch ihre Feinde vermehren; er muß daher Hausthiere ziehen, um diese Hilfsquelle zu ersezen. Eine sich mehrende Gesellschaft zieht Polizei, Auflagen und Gesezе nach sich; nichts aber empört unsern unabhängigen Pflanzer mehr, als solche Fesseln. Nicht eines seiner

natürlichen Rechte kann er sich gegen alle Wohlthaten des Gouvernements aufzuopfern entschliessen; er verläßt daher sein kleines Etablissement, zieht tiefer in die Wälder, wo er, allein, seine vorigen Arbeiten von neuem beginnt. Solche Reize hat die Unabhängigkeit, daß mehrere Menschen bis zu viermahlen Ländereien in den verschiedenen Theilen dieses Staates umgebrochen haben.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß die Verkündigung des Evangeliums die Wanderungen dieser Art Menschen immer vermehrt hat. Dies aber kann gar nicht auffallen, wenn man bedenkt, wie sehr seine Gebote der Freiheit ihres Lebens entgegenstehen. Dieser erstere Pflanzer kann aus dem Stük Land, das er zu bauen anfieng, etwas artiges ziehen, wenn er nämlich Eigenthümer davon war; hat er es aber blos gemiethet gehabt, welches oft der Fall ist, so verläßt er es mit Schulden. Inzwischen lokt die Sorgfalt, die er seinem Anbau geschenkt hat, eine zweite Gattung Pflanzer herbei.

Gewöhnlich hat dieser zweite Vermögen und zahlt den dritten, oder vierten Theil seines neu angebauten Landes baar, welches aus 3 = 400 Morgen besteht. Das Rükstehende trägt er in instalmens oder jährlichen Terminen ab; er giebt nämlich jährlich eine gewisse Summe ohne Interesse bis zu gänzlicher Bezahlung. Die erste Arbeit dieses Mannes geht dahin, seiner Hütte einen neuen besser gezimmerten Bau anzusezen.

Digitized by Google

Da man in den benachbarten Niederlassungen Gebrauch von der Säge macht, so werden seine Fußböden nun mit Bretern und sein Dach mit sogenannten clapboards bedekt, welches eine Gattung dichter aus gespaltenen Eichenstämmen gemachter Latten ist. Dieses Haus wird zwei Stokwerke hoch. Drauf legt er eine kleine Wiese und einen Baumgarten zu zwei oder dreihundert Aepfelbäumen an. Der Stall wird gleichfalls vermehrt und im Lauf eines Jahres eine geräumige hölzerne Scheune gebaut, die mit Kornstroh gedekt wird. Er vergrössert die Zahl seiner urbaren Ländereien und pflanzt statt blosem indischem Getraide nun eine Menge Weizen und Korn, welches leztere hauptsächlich zu Wisky gebraucht wird. Aber noch zieht dieser Pflanzer nicht alles aus seinem Erdreich, was es ihm ausgeben könnte. Seine schlecht bearbeiteten, nie gedüngten Felder gewähren nur eine mittelmäsige Erndte und seine Heerde dringt durch die schlecht unterhaltene Häge, umwühlt das Getraide und zerstöhrt oft die Hofnung eines ganzen Jahres. Seine Pferde können nur halb so viel arbeiten, als sie es bei besserem Futter im Stande wären und oft stirbt sein Vieh im Frühling vor Hunger aus Mangel an vorräthigem Unterhalt und weil das Gras hervorzukommen zögert. Weder seine Wohnung, noch seine Meierei geben Beweise seiner Industrie und seines Wolstandes. Man sieht keine gläserne Fenster; alte Hüte oder Lumpen sind an der Stelle der Glasscheiben. — Selten sind

die Menschen dieser Art gute Bürger und religiöse Menschen; auch beeifern sie sich nie, etwas zum Bau einer Kirche, oder zur Unterhaltung des Gottesdienstes und eines Priesters beizutragen, ob sie gleich einige in der Jugend ihnen mitgetheilte Religionsbegriffe mechanisch behalten haben. Gegen das Zivilgouvernement denken sie eben so. Ungeachtet ihrer lebhaften Anhänglichkeit an die Freiheit, weigern sie sich doch, ihren Antheil an den Schulden zu tragen, die man um diese zu gründen machen muste. Die Gesellschaft lieben sie sehr, trinken zu Zeiten übermäßig geistige Getränke und bringen wöchentlich gerne ein paar Tage in politischen Versammlungen zu. Hierdurch steken sie sich in Schulden, die sie in einigen Jahren nöthigen, ihr Land einem Pflanzer von der dritten und lezten Klasse zu überlassen.

Dies ist gewöhnlich ein wolhabender und vernünftiger Mann, oft der Sohn eines reichen Pächters in einer der alten Grafschaften in dem Innern des Staates. Dieser sucht zuerst alles Land, worauf er Wasser leiten kann, zu Wiesen zu machen. Ist dies aber unmöglich, so macht er die fruchtbarsten Theile durch Düngen dazu, drauf baut er, wo möglich, eine steinerne Scheune, die zu Zeiten 100 Fuß lang und vierzig tief ist *). Diese wird wol ver-

*) Man bemerkt, daß die Pensylvanier ihre Scheunen weit grösser und schöner bauen, als ihre Häuser, da hingegen

schlossen und schüzt auf diese Art die Pferde und das übrige Vieh vor Kälte, welches denn auch nicht so viel frißt, weil es warmer gehalten wird. Bei dem Gebrauch des Holzes geht er schonend zu Werke und schaft sich deswegen Sparöfen an, wodurch er sich denn auch der drükenden Arbeit überhebt, in der kalten und regnerischen Jahrszeit Holz zu fällen und zu führen. Seine gut ausgebesserten Häge schüzen sein Getraide vor den Verwüstungen der benachbarten Heerden. Er vermehrt seine Pflanzartikel und sät ausser dem Korn, Weizen und Roggen auch Haber und türkisches Korn. In der Nähe seines Hauses legt er einen Garten von einem, oder zwei Morgen an und zieht eine Menge Kohl, Kartoffeln und Rüben daraus. Nahe an die Quelle, die ihn mit Wasser versieht, baut er eine Milchkammer hin. Die Zahl seiner Fruchtbäume, deren Güte er immer zu erhöhen sucht, wächst von Jahr zu Jahr. Um ihn herum arbeiten seine Söhne und sein Weib verläßt mit ihren Töchtern das Spinnrad, um sich den Arbeiten der Erndte zu unterziehen. Zulezt baut er sich ein Haus zu seinem eignen Gebrauch und hierüber verfließt oft sein ganzes Leben, noch öfter aber überläßt er die Endigung davon seinem Sohn, oder Nachfolger. Daher das unter diesen Pächtern gewöhnliche Sprüch-

die Einwohner der Massachusetsbai die entgegengesezte Gewohnheit haben.

wort, daß der Sohn da anfangen soll, wo es der Vater gelassen hat, das heißt, er soll bei der Uibernahme der Ländereien eine bequeme, dem Werth des Gutes entsprechende Wohnung sich zu bauen anfangen. Dieses Gebäude ist gewöhnlich von Stein, sehr geräumig, gut eingerichtet und angefüllt mit nüzlichem und nöthigem Geräthe. Zuweilen hängt es mit dem des zweiten Pflanzers zusammen, doch ist es häufig durch einen kleinen Zwischenraum davon getrennt. Seine Pferde und sein Vieh überhaupt beweisen durch ihre Fettigkeit, Stärke und Fruchtbarkeit, daß sie eben so gut verpflegt, als gefüttert werden. Auf seinem Tische sieht man köstliche Speisen in Menge, Honig und Milch fliessen in seiner Küche; Bier, Zider und Wein, sind das gewöhnliche Getränke seiner Familie und der gröste Theil der Kleidungsstüke für alle, werden von seiner Frau und seinen Kindern verfertigt. So wie sein Vermögen zunimmt, nimmt es auch der Werth, den er in den Schuz der Gesezе sezt; er zahlt dem Gouvernement genau seine Abgaben und steuert zu dem Unterhalt der Kirchen und Schulen, als den einzigen Mitteln, Ordnung und Ruhe zu erhalten.

Zwei Drittel der Gutsbesizer in Pensylvanien gehören zu dieser Klasse, ihnen verdankt dieser Staat seinen alten Ruhm und seine Wichtigkeit. Sind sie weniger schlau, als ihre südlichen Nachbarn, die ihre Ländereien durch Sklaven bauen lassen, so besizen sie dafür mehr republikanische Tugenden. Aus ihren

Meiereien zogen im leztern Kriege die amerikanischen und französischen Kriegsheere den hauptsächlichsten Unterhalt; aus ihren Produkten flossen iene Millionen Piaster, die nach dem Jahr 780 aus Havannah kamen, Millionen, durch die man die nordamerikanische Bank gründete, welche die Armee bis zu dem Frieden von Paris unterhielt.

Hier ein schwaches Gemälde von dem Glüke eines pensylvanischen Pachters, ein Glük, zu dem dieser Staat alle Menschen ieden Landes und ieder Religion ruft. Nicht die Vergnügungen Arkadiens, noch iene grosser Städte Europa's bietet er den Emigranten an, aber er verheißt der Geduld, Industrie und Arbeit, Uiberfluß, Unabhängigkeit und Glük. Der mäßige Preiß der Ländereien, der Kredit, den die Klugheit nicht versagt und die Sicherheit, die die Gerichtshöfe ieder Art Eigenthum geben, sezt die ganze Welt in den Stand, solche Güter zu kaufen.

Izt ist es leicht, die Merkmale zu bestimmen, die den Uibergang des wilden Lebens zu dem verfeinerten bezeichnen. Der erste Pflanzer gleicht dem wilden Indianer in seinen Sitten und Gewohnheiten, der zweite entfernt sich schon mehr davon und in dem dritten findet man vollkommene Kultur und diesem allein kann der Name eines Pächters, oder Pflanzers beigelegt werden.

Sprach ich von den Gebrechen des ersten und zweiten Pflanzers, so ist es billig, auch von ihren

Tugenden zu reden. Ihre wechselseitige Bedürfnisse erzeugen eine gegenseitige Abhängigkeit, daher kömmt, daß sie artig und einander gewogen sind. Ihre Einsamkeit macht ihnen jeden Besuch angenehm, daher ihre Gastfreundschaft gegen Fremde. Der Geldmangel — denn sie haben nur welches für die äussern Bedürfnisse ihrer Familie — nöthigt sie zu Verbindungen, um ihre Gebäude aufzurichten, ihr Getraide zu schneiden und zu andern ähnlichen Arbeiten. Sie leisten sich einander diese Dienste ohne irgend eine Bezahlung, als daß sie Antheil an dem Vergnügen nehmen, das gewöhnlich bei einer ländlichen Ergözlichkeit herrscht. Vielleicht hab' ich unrecht gehabt, zu sagen: ihre Tugenden; und sollt' ihnen wol den Namen: Eigenschaften geben, welche in dem besondern Zustand der Gesellschaft, worinn diese Menschen leben, ihr Daseyn finden? Die Tugend muß wirklich immer aus Grundsäzen entspringen.

Ich wollte hier nicht die Geschichte aller Niederlassungen Pensylvaniens geben. Es geschah schon oft, daß der erste Pflanzer auf die zweite Stufe kam und seine Ferme dem von der dritten Klasse abtrat. Es giebt unternehmende Menschen, die sich in den Wäldern niedergelassen und während ihres Lebens alle drei von mir beschriebene Epochen durchlaufen und die Güter sich erworben haben, zu deren Besiz die dritte Gattung Pflanzer gelangt. Auch hat es sich schon zugetragen, daß das erstere Etablissement durch dieselbe

Familie vom Vater auf den Sohn zur Vollkommenheit gediehen ist. In den benachbarten Grafschaften von Philadelphia, sieht man noch grosse, von Bakſteinen erbaute Häuser und wol kultivirte Meiereien, in deren Besiz Wilhelm Penn's Enkel, oder Urenkel sind. —

Jener Hang nach Auswanderungen, davon ich Ihnen gesprochen habe, muß Sie befremden. Ein Land verlassen, wo man zu athmen begann, die Kirche, worinn man der Gottheit geweiht wurde, die Gräber seiner Voreltern, die Gefährten und Freunde seiner Jugend und alle Vergnügungen einer polizirten Gesellschaft, um sich dem Ungefähr und den mit dem Erwerb eines neuen Landes verbundenen Beschwerlichkeiten auszusezen. Diese Erscheinung muß in den Augen eines europäischen Philosophen dem gewöhnlichen Gang und den natürlichen Prinzipien der menschlichen Handlungen widersprechen. Allein so ausserordentlich dieser Hang scheinen mag, so besteht er doch und trägt zum Wachsthum der Bevölkerung von Amerika bei. Er vermehrt das Menschengeschlecht nicht nur in den neuen Niederlassungen, sondern auch in den alten, denn sobald der Pächter mehr sind, als Meiereien, unter die ein Kanton vertheilt ist, so stokt die Bevölkerung. Um dies nun zu verhindern — und der höhere Preiß und die Vertheilung der Fermen würden noch mehr dazu beitragen — so ist die Auswanderung eines Theiles der Einwohner schlechterdings nöthig und da diese

Aus-

Auswanderer zum Theil aus Faulenzern bestehen, die nur verschwendeten ohne zu arbeiten, so befördert ihre Entfernung, durch die der zurükbleibende industriöse und mäßige Theil leichter Nahrung findet, natürlicherweise Weise die allgemeine Bevölkerung, so wie das Ausschneiden eines Baumes seine Dike und Fruchtmenge vermehrt.

Die Auswanderer aus Pensylvanien wenden sich gewöhnlich nach Süden, Klima und Erdreich in dem westlichen Theile von Virginien, der beiden Karolina und Georgien versprechen und gewähren den trägen Pflanzern einen leichtern Unterhalt, als das eigensinnige, aber dauerhafte Land in Pensylvanien. Hier will das Erdreich, soll es anders fruchtbar werden, tief und wiederholt bearbeitet seyn, dort darf man es nur ein oder zweimal leicht umgraben und man hat eine ganz gute Erndte. In Pensylvanien fordern die langen und kalten Winter starke Arbeit, um Futter für das Vieh herbeizuschaffen, während dieses in den südlichen Staaten den gröſten Theil dieser Jahrszeit über kann in die Gehölze und auf die Felder gelassen werden. Auch stammen die meisten der in den westlichen Theilen der vorhin genannten Staaten izt lebenden Pflanzer aus Pensylvanien, wo beinah' ieder gewohnt hat. In dem leztern Krieg belief sich die Miliz der im nördlichen Karolina liegenden Grafschaft Oranien aus 3500 Mann und kein einziger war darunter, dessen Heimat nicht Pensylvanien war. Sie sehen hieraus, daß diese

Provinz die Pflanzschule der vereinigten Staaten ist; sie versieht die Dienste eines Siebes und behält alle die zurük, welche industriös und tugendhaft sind, um die übrigen in Staaten ziehen zu lassen, die der Bequemlichkeit und dem Wolleben am zuträglichsten sind.

Die erledigten Ländereien werden von dem Staate, um etwa 6 Guineen in Schuldscheinen das hundert Morgen, verkauft. Allein da der gröste Theil dieser Ländereien von Personen herrührt, die sie von dem Staate gekauft hatten, so muß sie der erste Pflanzer theurer bezahlen. Die Beschaffenheit des Erdreichs, seine Entfernung von Mühlen, Gerichtshöfen, Kirchen und schiffbaren Flüssen, die Weite des Landtransportes bis zu den Häfen von Philadelphia und Baltimore und die Natur der Strassen, alles dies hat Einfluß auf den Preiß des Landes für den ersten Pflanzer. Die Menge des urbar gemachten Bodens und die Verbesserungen kommen wieder beim Ansaz des Preises für den zweiten und dritten Pächter in Anschlag. So zahlt der erste eine Viertelsguine bis zwei Guineen für den Morgen, der zweite und dritte eine bis zehen. Kann der erste Pflanzer nicht bezahlen, so pachtet er oft eine gewisse Streke Land auf sieben Jahre und verbindet sich, statt seine Abgabe in Geld zu bezahlen, 50 Morgen Land umzubrechen, eine hölzerne Hütte nebst einer Scheune zu bauen und einen Baumgarten anzulegen. Dieses Land wird dann nach

Verlauf der Pachtzeit mit Vortheil verkauft oder vermiethet.

Die dritte Klasse Pflanzer, wovon ich gesprochen habe, besteht gemeiniglich aus Deutschen, die einen grossen Theil der Bevölkerung Pensylvaniens ausmachen. Vor mehr, als einem Jahrhundert ließ sich die erste deutsche Kolonie da nieder. Man hielt sie für die rechtschafensten, industriösesten, einfachsten und sparsamsten Pflanzer. Sie vermeiden sorgfältig, Schulden zu machen und sind unter allen Amerikanern am wenigsten zum Rum und Brandtwein geneigt. Es giebt viele, die 12 - 14 Kinder haben *). Man wirft ihnen nichts vor, als daß sie die Kenntnisse der übrigen Amerikaner nicht besizen, Kenntnisse, welche in einem demokratischen Staate so nöthig sind. Inzwischen sind mehrere einsichtsvolle Männer unter ihnen bekannt, als: Rittenhouse, Kuhn und Mulhenberg. Man beschäftigt sich mit dem Projekte, sie mehr mit den Amerikanern zu vermischen und ihnen mehr Kenntnisse beizubringen.

Eine der vorzüglichsten Ursachen der Auswanderungen in die hintern Theile von Pensylvanien ist die

*) Nach Mobeau rechnet man in Frankreich auf 27000 Familien eine von 13 und zwei von zwölf Kindern. Ist kaum möglich, da ich selbst in einer französischen Stadt mehrere Familien kenne, die so viele Kinder haben.

Uiberf.

Hofnung, sich den Abgaben auf die Ländereien zu entziehen und doch sind diese nichts weniger, als beträchtlich, weil sie nicht mehr, als einen Penny oder zwei Liards vom Livre betragen und die Schäzung ohnehin sehr gering ist.

Allein diese obschon geringe Taxe drükt doch die Besizer grosser Ländereien, die Land-Jobbers oder Landwucherer. Es giebt welche unter ihnen, die ihr Land lieber öffentlich verkaufen lassen, als daß sie die Abgaben bezahlen, wenn der Rükstand sich angehäuft hat. Bei der Versteigerung kaufen sie sie dann unter der Hand wieder und zwar um einen geringern Preiß, als ihre Abgaben sich beliefen.

Sie können wol denken, daß es in einem Land, wo die Regierung so neu ist, und die Menschen so zerstreut von einander und trunken von Freiheit sind, ein leichtes ist, den Auflagen zu entgehen; ferner, daß viele Unregelmäsigkeiten bei Vertheilung der Auflagen statt haben. Sie finden auch Gutsbesizer in der Gegend von Philadelphia, die jährlich zwei Prozente vom Werth ihrer Güter bezahlen, während andere weit weniger geben. Gerade so ist es mit der Kopfsteuer, oder Poll, die noch unbestimmter ist, weil alle ihre Stüzen sehr ungewiß sind. Diese Fleken können nur mit der Zeit vergehen. Mit Vergnügen hab ich übrigens bemerkt, daß die Hagestolzen höher angesezt waren, als die Verheuratheten.

Digitized by Google

Die Preiße der Ländereien dieses Staates richten sich nach ihrer Natur und nach ihren Erzeugnissen. Es giebt welche in der Gegend von Lancaster, die um 4 — 12 Pfund, der Morgen, verkauft werden; auch sind viele steinigt und unfruchtbar. Ein Aker gutes, kalkiges, neues Erdreich giebt 15 — 20 Scheffel Waizen. Die von der erstern Güte, welche tief liegen und viele vegetabilische Erde enthalten, die Marschländer, tragen 9 — 10 Centner Hanf und 40 — 50 Scheffel Mais.

In dem nördlichen und westlichen Theile dieses Staates giebt es noch viele unbenuzte Ländereien, aber man sagt mir da, die guten seien beinah' alle schon besezt. Man trift in entfernten Gehölzen Leute an, die welche aufsuchen und dann kraft eines Warrant, oder Befehles des land-office, oder Landdepartements Besiz davon nehmen. Dieser Befehl gebietet dem Feldmesser der Grafschaft, in der sie liegen, sie, im Fall sie noch keinen Besizer haben, auszumessen und eine Kopie von der Messung einzuschiken, damit das Eigenthum davon protokollirt werde. Man zahlt dem Staat für 160 Morgen 10 Pfund in Staatsschuldscheinen, welches nach dem gegenwärtigen Kurs dieses Papiers 21 und ein halb Pfund ausmacht. Diese Ländereien kommen mit den Kosten des Ausmessens, des Patents u. s. w. auf etwa 15 Pences oder Sols der Aker, und werden in der Folge mit Gewinn wieder verkauft.

Digitized by Google

Nach der Schilderung, die ich Ihnen von den verschiedenen in diesem Staate üblichen Anbauungsarten entworfen habe, werden Sie einsehen, daß es den europäischen Familien, die sich in Amerika niederlassen wollen, nicht zuträglich seyn kann, Ländereien in dem Innern des Landes urbar zu machen, oder selbst solche zu übernehmen, die nur erst auf der zweiten Stufe der Kultur stehen, denn der Mensch, dem Denken, sich aufklären und seine Begriffe mitzutheilen zum Bedürfniß geworden ist, ist in einer schlimmen Lage, wenn er sich in ein Land begiebt, dessen Bewohner ohne Kommunikazion, entfernt von einander leben oder träge und unwissend sind.

Ferner ist es schwer, und beinah' unmöglich, sich in einer so grossen Entfernung die mancherlei europäischen Artikel anzuschaffen, die man hier sehr theuer bezahlt.

Hauptsächlich ist es eine Unmöglichkeit, das europäische Frauenzimmer an eine solche Lebensart zu gewöhnen.

Sodann ist man genöthigt, zu bauen und verschmachtet beinahe darüber, man sezt sich Gefahren aus und wird von den Arbeitsleuten betrogen.

Man muß nicht in Erwägung ziehen, was ein ungebautes Land kostet, sondern was es kosten wird, wenn es erst einmal wird angebaut seyn. Da wird man denn finden, daß viel bei dem Ankauf eines

Landes zu gewinnen ist, das schon kultivirt und mit den nöthigen Gebäuden versehen ist.

Die also, welche nach Amerika ziehen wollen, um da Ländereien anzubauen, werden wohl thun, wenn sie eine Meierei in dem bewohnten Lande miethen, ein Jahr da zubringen, ohne zu kaufen, die Nachbarn besuchen und die Produkte des Erdreichs kennen lernen. Vor allem aber müssen sie an Arbeit gewöhnte Bauernfamilien aus Europa mitbringen, denn noch einmal, die Hände sind hier selten und theuer. Hier der Preiß, um welchen man die indentured Domestiken kauft, deren Dienstzeit nämlich drei Jahre lang währt. 12 — 15 Pfund zahlt man dem männlichen Geschlechte nach dem achtzehnten und 6 — 8 den Kindern vom acht bis zum zwölften Jahre.

Sechs und zwanzigster Brief.

Uiber das Klima von Philadelphia, Pensylvanien; über die herrschende Krankheiten daselbst u. s. w.

In einem meiner frühern Briefe, lieber Freund, hab' ich schon von dem Klima dieser glüklichen Stadt gesprochen, allein der achtungswerthe Doktor Rush hat mir inzwischen neue und seltene Bemerkungen mitgetheilt, womit ich Sie nun bekannt machen will.

Dieser aufgeklärte Beobachter machte mir eine nachdruksvolle Schilderung der verschiedenen klimatischen Veränderungen von Pensylvanien. Wir haben, sagte er mir, die Feuchtigkeit Grosbrittaniens im Frühling, im Sommer Afrika's Hize, Italiens Temperatur im Junius, den egyptischen Himmel im Herbst, im Winter die Kälte und den Schnee von Norwegen und das Eis von Holland; in ieder Jahrszeit bis auf einen gewissen Grad die westindischen Stürme und Grosbrittaniens veränderliche Winde. Ungeachtet dieser Veränderungen ist das Klima von Philadelphia nach dem Ausspruch dieses Doktors doch eines der gesündesten, die zu finden sind.

Zur Zeit der Trökne ist die Luft besonders elastisch, wodurch Hize und Frost weniger unerträglich

werden, als sie es unter demselben Grade in feuchtern Ländern sind. Sie drükt und ermüdet nur dann, wenn der wolthätige Nordwest nicht auf das Regenwetter folgt.

Man hatte mir mit den Wirkungen iener Mattigkeit gedroht, die man gemeiniglich bei der grossen Hize zu Philadelphia spührt. Ich glaubte, eine Beschreibung der durch den drükenden Sirocco verursachten Verwüstungen zu hören; allein ich habe während meines dreiwöchentlichen Aufenthaltes zu Philadelphia im August und Sept. nichts von dieser Erschlaffung des Körpers, von diesem Geistesdruk gespührt und doch war die Hize sehr groß. Ich fand sie erträglich und ungefehr der Pariser gleich, aber ich dünstete mehr aus, als in dieser leztern Stadt.

Vielleicht bin ich dem allgemeinen Gesez nur deswegen entgangen, weil ich unaufhörlich beschäftigt war, mir keinen Augenblik Ruhe vergönnte, immer hin und her lief, um aufgeklärte Menschen zu fragen und ihre Aeusserungen niederzuschreiben. Eine Bemerkung, die der Dokter Rush mit vielen europäischen Aerzten gemacht hat. Die moralische Beschaffenheit hat grossen Einfluß auf die Gesundheit und ihre Veränderungen überwältigen oft die Einwirkungen der äussern Umstände. Er führte zwei auffallende Beispiele davon an. Ein Wundarzt hatte ihm erzählt, daß die in dem berühmten Seetreffen vom 12 April 1782 verwundeten englischen Soldaten mit der größten

Leichtigkeit geheilt wurden. Trunken über ihren Sieg schienen sie neue Stärke und Gesundheit bekommen zu haben. Der Doktor hatte selbst die nämliche Bemerkung an amerikanischen Soldaten gemacht, die in dem Treffen bei Trenton waren verwundet worden.

Veränderlichkeit ist, wie ich schon gesagt habe, wesentlich bei dem Klima von Pensylvanien. Es hat sich nach Maßgabe der Länderumbrechungen und der Verminderung der Gewässer verändert, die diesen Theil von Amerika ehedem überschwemmt haben. Viele kleine Buchten und selbst Flüsse sind allmählig verschwunden und dies muß in einem Lande seyn, wo die Waldungen kultivirtem Lande und Wiesen weichen.

Diese Veränderungen haben glükliche Wirkungen auf die Gesundheit hervorgebracht. Ein Greiß aus diesem Lande hat mir gesagt, er habe die Bemerkung gemacht, daß die Pensylvanier nach Maßgabe der Länderumbrechungen gesünder werden; daß man seit 30 oder 40 Jahren bei weitem nicht mehr so viele bleiche Gesichter sehe; daß seit einiger Zeit die Anzahl der Hundertjährigen zunehme und die der Siebziger etwas gewöhnliches wäre. Diese Thatsachen müssen Ihnen sehr schwer mit der Veränderlichkeit des Klima's zu vereinigen scheinen und diese ist so groß, daß sich nicht nur zwei auf einander folgende Jahre, sondern sogar dieselben Jahrszeiten und Monate nicht gleichen. Das Klima hat nur einen karakteristischen Zug und dieser liegt in seiner Unbeständigkeit.

Digitized by Google

Im Jahr 1782 war eine ausserordentliche Tröknе. Der Mais konnte nicht zur Reife kommen und auf den Wiesen wuchs kein Gras. Die Erde ward in einigen Gegenden so entzündbar, daß sie auf der Oberfläche brannte.

In diesem Jahre (1788) war der Sommer hingegen sehr regnerisch; den 18 und 19 August fielen 7 Zoll Wasser zu Philadelphia, wovon das Getraide äusserst gelitten hat.

Glüklicherweise sind aber nicht alle Theile dieses Staates demselben Dunstkreis unterworfen, so daß man also nie einen völligen Mangel zu befürchten hat. Ist die Erndte hier schlecht, so ist sie 50 Meilen weiter desto ergiebiger. —

Wollen Sie die Temperatur der Luft von Philadelphia mit der einiger andern ohngefähr unter demselben Grade liegenden Gegenden vergleichen, so werden Sie finden, daß die Hize so groß da ist, als in Paris, aber nie, wie in Rom, weil der Spiritus in dieser leztern Stadt 30 Grade und drüber steigt; Sie werden finden, daß der Winter nicht viel strenger da ist, als in Paris, weil der Thermometer in beiden Oertern gemeiniglich 10 — 12 Grade unter dem Gefrierpunkt steht. Aber in Philadelphia regnet es weit mehr, als in Paris, wo in einem gewöhnlichen Jahre nur 20 Zoll Wasser fallen und in 60 Jahren nur ein einzigesmal fünfe mehr gefallen sind, da es gewöhnlich zu Philadelphia 35 Zoll regnet.

Digitized by Google

Vergleicht man das Klima dieser leztern Stadt mit dem zu Pekin, welches ungefehr unter derselben Breite liegt, so wird man nach den Tabellen des berühmten Kirwan finden, daß die Winter viel strenger und die Sommer viel heisser in diesem Theile von China sind, als in Pensylvanien. Der Doktor Rush schrieb diesen Unterschied Lokalumständen zu, wovon einer in der Nachbarschaft iener ungeheuern Wälder liegt, die Pensylvanien nordwestlich begrenzen, da hingegen der Theil, welcher an Pekin stößt, vollkommen kultivirtes Land ist.

Ein anderer Umstand vernichtet alle zur Erklärung der Temperaturverschiedenheiten gemachten Systeme. Von der am Ohio und Pittsburg hab' ich gesprochen und gesagt, daß die Kälte im Winter 1788 strenger daselbst war, als in Philadelphia und der in Sibirien beinah' gleich kam; unterdessen sind Frost und Hize ienseits der Gebirge gewöhnlich weniger heftig, als diesseits; selbst in diesem Winter war die Veränderung so groß, daß die Kälte nach den Beobachtungen des Doktor Bedfort zu Pittsburg und des Herrn L— zu Springmill den 5 Februar zu Philadelphia noch strenger war, als zu Pittsburg.

Man fühlt die Veränderung der Temperatur nicht nur von einem Tag auf den andern, sondern sogar vom Morgen auf den Mittag und vom Mittag auf den Abend.

Digitized by Google

Ich bemerkte einen Tag zu Anfang des Novvembers 1788, an welchem der Thermometer 11 Grade unter dem Gefrierpunkt stand und zwei Tage drauf war die Hize unerträglich. Der 23 desselben Monats war ein warmer Tag und den 24 gefror es. Der Unterschied war gewiß 15 — 20 Grade.

Die Ursachen dieser Veränderungen sind in der Lage von Philadelphia in seinem Erdreich, in den daselbst herrschenden Winden und in dem Gewässer zu suchen, von dem es umflossen ist. Die Stadt scheint zwischen zwei Zonen zu liegen, und ist der Punkt, wo die zwei am meisten entgegengesezte Winde, der Ost und Nordwestwind unaufhörlich mit einander kämpfen; sie liegt am Zusammenfluß zweier Ströme und hat einen morastigen und leimigen Boden. Der Delaware fließt schnell da. Mein Freund Fischer, der das Moralische im Menschen durch die physikalischen Gegenstände, welche ihn beständig umgeben, zu erklären sucht, hat mir eine in dieser Hinsicht gemachte Bemerkung mitgetheilt, er glaubt nämlich, die Thätigkeit der Bewohner eines Landes könne nach dem mehr oder minder schnellen Strömen seiner Flüsse und nach der Verschiedenheit seiner Atmosphäre abgemessen werden. Die Langsamkeit und Unentschlossenheit der Virginier fand er in dem trägen Lauf des Potomak und das schnelle Strömen der nördlichen Flüsse zeugte ihm von der Thätigkeit der Neuengländer.

Digitized by Google

Auch sagte er mir, die Gesundheit könne sich gar wol mit der Luftveränderung vertragen, vorausgesezt, daß man die nöthige Vorsicht anwende. Hierinn besteht, wie er mich versicherte, ein Theil der unter den Quäkern eingeführten Ordnung. Auch kann man, nach ihm, die Lebensdauer der Pensylvanier nach der Sekte, zu der sie gehören, bestimmen. Die Quäker bringen es aufs höchste, dann kommen die mährischen Brüder, Presbyterianer u. s. w.

Der Doktor Rush, der sehr zahlreiche Bemerkungen in dieser Rükficht gemacht hat, versicherte mich, daß die plözlichen Veränderungen weit mehr Krankheiten und Todesfälle nach sich ziehen, als anhaltend starke Hize, oder Kälte. Er berief sich auf den strengen Winter von 1780, auf den brennend heissen Sommer von 1782 und auf den regnerischen von 1783; da waren wenige oder keine Krankheiten; die, welche Statt haben, entstehen sehr häufig aus Unvorsichtigkeit, aus kalten Getränken im Sommer und aus geistigen im Winter. Das Seitenstechen und die inflammatorischen Krankheiten haben nach dem Zeugniß der Alten seit 40 — 50 Jahren sehr abgenommen.

Es ist merkwürdig, daß diese Krankheiten sich vermehrten, ie mehr Land man urbar machte, ie mehr Bäume man fällte und daß sie mit der Zunahme der Kultur dieser Länder seltener wurden.

Die Nachtluft hielt Doktor Rush, besonders nach dem 20 August, für äusserst ungesund, die Le-

bensgeister des Menschen sind dann in einem leidenden Zustand, deswegen hielt er es für sehr gefährlich in einem Zimmer mit offenen Fenstern zu schlafen, denn die Luft verändert sich zu oft und zu plözlich in einer und derselben Nacht.

Auch tadelte Doktor Griffiths, der das nämliche an den Wirkungen der Nachtluft beobachtet hat, die Gewohnheit vieler seiner Landsleute, ohne Nachthaube zu schlafen. Er sagte mir, er sei, seit er sein Haupt bedeke, völlig frei von den Zahnschmerzen, die ihn ehemals so oft geplagt hatten.

Die Monate Mai und Junius sind nach Rush die gesündesten, ferner hat er bemerkt, daß sich die Kränkler im Sommer und Winter besser befänden. Doch glaubte er mit dem Doktor Huxham, daß die übrigen, einer grössern Veränderung unterworfenen Jahrszeiten viel von ihrer Schädlichkeit verlieren würden, wenn man in den Kleidern, dem Häuserbau, dem Oefnen der Thüren und Fenster die nöthige Vorsicht gebrauchen wollte. Die Pensylvanier, gewohnt sich in ihrer Kleidung, Diät und ihren Gebräuchen nach dem Klima zu richten, gelangen, sagte er, zu einem eben so hohen Alter, als in iedem andern Theil von Amerika.

Ein unterrichteter Mann, Pownall, der lange Gouverneur in diesem Theil der neuen Welt gewesen ist und dem man gute Bemerkungen verdankt, hat fol-

Digitized by Google

gende Beschreibung von der Temperatur desselben gemacht.

Der Sommer, der Herbst, oder wie ihn die Amerikaner kräftiger nennen, das Fall und der Winter machen die Jahrszeiten in Amerika aus. Der schnelle Uibergang der todten Natur im Winter zum Wiederaufleben, im Anfang des Sommers schließt hier die in Europa unter dem Namen des Frühlings bekannte stufenweiß fortschreitende Jahrszeit aus.

Der Sommer beginnt kurze Zeit nach dem Abfall der Blätter zu verschwinden, im November fallen kalte aber nur kurze Regen und leichtes Schneegestöber. Die Nordwestwinde fangen an zu blasen und gegen Weihnachten ist der Winter in seiner ganzen Strenge da. Die Erde ist bedekt mit Schnee, alles ist überfroren, der Himmel heißt sich und bietet eine azurne Fläche dar, aus der die Sonne unaufhörlich hervorglänzt. — Stürme und vorübergehende Windstösse unterbrechen bisweilen diese schöne Zeit. — Mit Anfang des Aprils dreht sich der Wind nördlich, darauf nordöstlich. Die Zeit der regnichten Windstösse, der Nebel, der trüben, vom Nordostwind hierbei verursachten Witterung beginnt in einigen Theilen zu Ende Aprils in andern aber zu Anfang des Maies. Das Eiß bricht, der Schnee schmilzt und 8 = 10 Tage drauf stehen Gehölze und Gärten in vollem Flor. Gegen die Mitte des Septembers beginnen die Morgen und Abende kühl

zu

zu werden und von dieser Zeit an bis zu Anfang des Winters ist das Klima paradiesisch.

Drei und zwanzigster Brief.

Uiber die gewöhnlichsten Krankheiten in den vereinigten Staaten.

Unter den besondern Krankheiten in den vereinigten Staaten verursacht die Auszehrung unstreitig die grösten Verwüstungen. Den Wilden war sie unbekannt und ist demnach eine Folge der, in diesen neuen Welttheil hinübergepflanzten, Lebensweise der Europäer, deswegen darf man sie auch dem Klima nicht beimessen. In den Städten ist sie gemein, auf dem Land seltner und rührt also von gewissen städtischen Gebräuchen her. Es sterben mehr von dem weiblichen, als männlichen Geschlecht an dieser Krankheit, sie klebt also der Lebensart der Weiber besonders an. Diese Abzehrung ist eine Schwäche, die die Gesundheit allmählig untergräbt und ihr Opfer stufenweis dem Grab entgegenrükt. Jeder Tag macht ihr Verwüsten merklicher und senkt den Dolch tiefer in die Brust des Unglüklichen, den sie ergriffen hat. Immer hat er den Tod unter den Augen und fühlt die Unmöglichkeit, ihm zu entgehen; ein düsterer Leichenflor umhüllt ihn und vergiftet den Rest seines Lebens. Die

Welt und ihre Reize schwinden; die Bande der Anhänglichkeit sind die einzigen, die lebhafter und theurer werden und die das Bittere der bevorstehenden Auflösung verdoppeln. Die Auszehrung ist, mit einem Wort, nichts, als eine langsame Todesangst, ein lang und lebhaft gefühlter Tod.

Die Aerzte dieses Landes schreiben sie verschiedenen Ursachen zu: dem unmäßigen Gebrauch der warmen Getränke, als Thee und Kaffe, der Gewohnheit, zu lange im Bett zu bleiben, in Federbetten zu schlafen, denn man weiß hier nichts von Matrazen, der Gewohnheit, zu viel Fleisch zu essen, zu viel geistige Getränke zu trinken.

Die Weiber sind ihr deswegen mehr unterworfen, weil sie ausser den angegebenen Ursachen wenig Bewegung haben, welches doch ein so mächtiges Mittel gegen die Stokung der Säfte, dem Anfang der Schwindsucht ist; sie genieſſen selten des Vergnügens einer Promenade, die die Natur in verändertem Anblik zeigt, die Sinne erfrischt, erquikt, dem Geblüt einen neuen Lauf und der Seele neue Kraft zu geben scheint.

Eine besondere Ursache der Abzehrung bei den Quäkerinnen liegt in der frühzeitig angenommenen Gewohnheit, ernsthaft und unbeweglich zu seyn; eine Gewohnheit, die sie stundenlang in ihren stillen, geräuschlosen meetings beobachten.

Man unterscheidet in Philadelphia das Frauenzimmer von gutem Ton von der Quäkerinn. Eines schwindet, wie das andere hin, nur liegt die Ursache in ihrer verschiedenen Lebensart.

Die erstern überlassen sich unmäßig dem Tanz, trinken dann eiskaltes Wasser, oder essen kalte und unreife Früchte, wenn ihnen warm ist, trinken siedenden Thee, bedeken sich im Winter zu leicht und nehmen gar keine Rükſicht auf die Veränderungen der Jahrszeit, die man so häufig in Philadelphia spührt.

Die Weiber der Freunde vermeiden diese Ausschweifungen, und bedeken sich im allgemeinen sorgfältig, aber sie machen sich wenig Bewegung, kennen kein Vergnügen, erlauben sich keine Promenaden, die doch von Zeit zu Zeit so nöthig zum Rütteln und Elektrisiren der gebrechlichen physischen Organisazion sind, welche bei Mangel an Bewegung in eine tödtliche Gefühllosigkeit fällt.

Die Philadelphianerinnen müßten, um gesund zu seyn, einen Theil der Munterkeit der Frauenzimmer vom guten Ton besizen und sich gleich den Freundinnen dem häuslichen Leben weihen.

Noch giebt es einen moralischen oder politischen Grund, aus dem man sich erklären könnte, warum die Frauenzimmer der Auszehrung mehr unterworfen sind, als die Männer. Weil sie keinen Willen, keine bürgerliche Existenz haben. Die Unterwürfigkeit, an die

man sie gewöhnt, zu der sie verdammt sind, hat die Wirkung von Ketten auf sie, die das Fleisch zusammenpressen, abnagen, Verstopfungen verursachen, die Schnellkraft den Lebensgeistern rauben und den Umlauf des Geblüts hemmen. Das allmählige Niederdrüken der Seele zieht die Entkräftung des Körpers nach sich und da dieser Stand der Unterwürfigkeit bei den Quäkerinnen hauptsächlich gefunden wird, so begreift man wol, warum sie der Auszehrung eben so sehr unterworfen sind, als die Frauenzimmer von gutem Ton, wenn sie gleich die Vergnügungen nicht schmeken, wodurch diese leztern iene Krankheit sich zuziehen. Es wird sicher eine Zeit kommen, wo man sich überzeugen wird, daß der grosse Grund der physischen Gesundheit in der Gleichheit unter allen Wesen, in der Unabhängigkeit der Meinungen und des Willens liegt.

Diese Krankheit ist in Amerika gemein; ich habe sie sogar in den kältesten Staaten bis in Newhampshire gefunden und dieser Umstand beweißt, daß die Ursache davon in der Lebensart der Amerikaner überhaupt liegt, denn es scheint, die wolthätige Kälte sollte dadurch, daß sie den Nerven neue Schwungkraft giebt, ienes Erstarren der festen Theile, iene Stokung der Feuchtigkeiten hindern, die diese Krankheit karakterisiren.

Inzwischen hält man die Auszehrung doch für ausgebreiteter in Amerika, als sie es wirklich ist. Aus

Unwissenheit giebt man diesen Namen vielen Krankheiten, die gleich ihr, den Menschen in jenen magern Zustand versezen, der auf die Lungensucht folgt. Die Krankenwärter, die denen, welche die Sterbelisten verfertigen, die nöthigen Nachrichten geben, täuscht dieses Merkmal leicht und muß sie täuschen.

Eine andere, ziemlich gewöhnliche Krankheit, heißt sore throat oder Halsweh. Sie wird tödtlich, so bald sie in Fäulniß übergeht. Die Ursache davon liegt beinah' immer in der übergrossen Hize, in kaltem Getränke und im Mangel an gehöriger Bedekung.

Vor einigen Jahren brach eine Epidemie von der Art in Boston aus und breitete sich über die Massachusetsbai, tödtete da viele Menschen, vornemlich aber alte Familien.

Man hat bemerkt, daß sich von Zeit zu Zeit und beinah' immer in regelmäßigen Perioden gewisse Unreinigkeiten in der Luft entwikeln und allgemeine Krankheiten verursachen. Manchmal kommen diese Krankheiten nur über gewisse Oerter oder Menschenklassen. Vor einigen Jahren war eine Epidemie auf der Insel Nantucket, die nur die Wilden, die noch da lebten, befiel, die Weissen verschonte und iene fast alle hinrafte.

Erinnert man sich, daß unser Europa in vergangenen Zeiten von solchen regelmäsigen Epidemien heimgesucht wurde, daß diese mit der zunehmenden Vervollkommnung der Kultur und Verfeinerung abgenom-

abgenommen haben, so sollte man in Versuchung gerathen, diese Epidemien den neu umgebrochenen Ländereien zuzuschreiben.

Die in Europa unter den Namen Influenſa la Grippe bekannte Epidemien sind in Amerika noch weit gewöhnlicher. Jene vom Jahr 1789 richtete hier die gröſten Verwüſtungen an. In Kanada brach sie in der Herbſtzeit aus, kam von da nach New-York und ſtekte bald Penſylvanien und die ſüdlichen Staaten an. Müdigkeit, Schwäche, Froſt, Fieberhize und Kopfweh waren ihre Kennzeichen. Kein Geſchlecht und kein Alter ward von ihr verſchont und beſonders ſtürzte ſie die ins Grab, die von der Auszehrung befallen waren.

In die Klaſſe dieſer gefährlichen Epidemien kann man ienes unter dem Namen Fever and ague (Wechſelfieber) bekannte Fieber, davon ich ſchon geſprochen habe, ſezen, aber dieſes iſt weit ſchädlicher, weil es alliährlich wieder kommt. Es zeigt ſich hauptſächlich in moraſtigen Oertern an der Meeresküſte und man hat es bis in dem ſo geſunden Albany bemerkt. Vom Junius bis in den November wüthet es am heftigſten.

Dieſes Fieber, das menſchlicher als die Menſchen iſt, verſchont die ſchwarzen Sklaven. Die Urſache findet man in ihrer hartnäkigen Gewohnheit, bei der gröſten Hize Feuer in ihren Hütten zu haben, denn ſie glauben, die übermäßige Wärme erhalte ihre Ge-

sundheit, daher werden Sie immer eher sehen, daß die Negerinn, die bei brennender Sonnenhize das Feld baut, ihr Kind zum Feuer, als unter einen schattenreichen, erquikenden Baum sezt. Diese Negerinn weiß nichts von den Versuchen den Ingenhouß über die traurigen Wirkungen des Schattens und der Nacht, aber man sieht, daß sie die leztern kennt. Endlich muß man noch unter die gewöhnlichen Krankheiten dieser Staaten das Seitenstechen und die Lungenentzündung begreifen. Doch sind sie izt nicht mehr so häufig, als ehemals.

Die Blattern, die einst so grosse Verwüstungen in Amerika verursacht haben, sind gegenwärtig nicht mehr so gefährlich, seit man jenes Einimphen allgemein eingeführt hat, davon man die ersten Versuche zu Chester in England gemacht hat, besonders aber seitdem man mit dieser wolthätigen Gewohnheit eine Vorsicht verbindet, wodurch die Mittheilung des Giftes gehemmt wird.

Aerzte giebt es viele zu Philadelphia und vielleicht suchen Sie hierinn den Grund so vieler Krankheiten, allein Sie würden Unrecht haben; man hält sie für geschikt und Charlatanerie ist fast allen etwas unbekanntes. Ich kenne welche unter ihnen, die sowol ihrer guten Eigenschaften, als ihrer Kenntnisse wegen sehr verehrungswürdig sind. Unter andern die Herren Rush, Griffiths und Wistar, worunter die beiden leztern Quäker sind.

Digitized by Google

Der gröste Theil dieser Aerzte sind zugleich Apotheker und verbindet diese beiden Wissenschaften deswegen mit einander, weil das Volk im Wahn lebt, der, welcher eine Arznei verschreibt, müsse sie auch machen. Doch giebt es auch besondere Apotheker, von denen die Aerzte ihre Arzneien kaufen.

Die Barbierer lassen hier zur Ader. Alle diese Thatsachen werden Sie an den Anfang der Heilkunst bei uns erinnern.

Die ausübende Arzneikunst in diesem Lande ist die englische, das heißt, man bedient sich häufig starker Mittel; die langsam abführenden sind sehr wenig gebräuchlich. Beinah alle Aerzte dieses Landes haben in Edimburg studiert, worinn denn auch die Ursache ihrer Vorliebe zur englischen Heilart liegt. Ich habe einen Arzt von vielem Geist, Doktor Bailei mit Namen, der aber vielleicht zu hizig und zu beissend war, in diesem Staate gesehen und sehr gegen den unbilligen Vorzug eifern hören, den seine Landsleute der englischen Heilart gaben. Er war entschlossen, zwischen seinem Lande und den französischen Universitäten eine Kommunikazion zu bewerkstelligen und dieser Entschluß machte ihm um so mehr Ehre, da er, was Politik betraf, als ein ganzer Engländer und Royalist bekannt war.

Acht und zwanzigster Brief.

Uiber die Lebensdauer; die Berechnungen ihrer Wahrscheinlichkeit in den vereinigten Staaten und über die Bevölkerung der leztern.

Das historische Gemälde, welches ich Ihnen von den Krankheiten entworfen habe, die Amerika drüken, könnten Sie leicht zu dem Glauben verleiten, die Menschen leben nicht so lange daselbst, als in Europa. Dies aber ist ein Vorurtheil und da verschiedene Schriftsteller, ia sogar solche die Amerika durchreist haben, davon eingenommen sind, so liegt viel an seiner Zerstöhrung.

Einer von diesen, der Abbe Robin behauptet, die Amerikaner scheinen nach ihrem 25 Jahre alt, ihre Kinder sterben verhältnißmäßig in grösserer Anzahl, als in Europa, es gebe wenig Greise da u. s. w. Paw hat, glaub' ich, diese Mährchen vor ihm erzählt und doch ist nichts unrichtiger. Ich habe die Weiber zwischen 30 und 50 Jahren sorgfältig beobachtet; die meisten sind wolbeleibt, gesund und sogar anmuthig. Ich sah welche von ihnen, die in ihrem 50 Jahre noch so frisch und lebhaft aussahen, daß sie das 40te noch nicht erreicht zu haben schienen. Eben so

gesund fand ich Frauenzimmer von 60 — 70 Jahren, besonders in Newhampshire, Connektikut und der Massachusetsbai.

Doch findet sich's bei den Weibern und Töchtern der Quäker in Pensylvanien nicht so, denn diese sind im Ganzen genommen bleich.

Ich gab auf ihre Zähne acht und fand manche sehr schön. Man kann keine Regel in dieser Rüksicht festsezen, übrigens aber den Amerikanerinnen Mängel die der Engländerinnen vorwerfen, die mehr von warmen Getränken, als von dem Klima herrühren.

Die Zahl der Greise ist, wie ich Ihnen beweisen werde, nicht nur grösser hier, als in Europa, sondern diese Greise bleiben auch im Besiz ihrer Verstandes- und sogar körperlichen Kräfte. Man nannte mir einen Prediger zu Ipswich in der Massachusetsbai, der in seinem 90 Jahre noch recht gut predigte und einen andern von gleichem Alter, der Sonntags 20 Meilen zu Fuß machte, um in den meeting, oder in die Kirche zu gehen. Ferner erwähnte man eines gewissen Temple, der 1765 in einem Alter von 100 Jahren in Newhampshire starb und 8 Kinder, 4 Töchter und 4 Söhne, von folgendem Alter hinterließ:

86 — 85 — 83 — 81 — 79 — 77 — 75 — 73

Doch ich will mich nicht auf diese flüchtigen Bemerkungen einschränken, sondern Ihnen einige Sterblisten vorlegen und von der Wahrscheinlichkeit der Le-

bensdauer in diesem Lande sprechen, denn dies ist das einzige Mittel, Ihnen sichere Aufschlüsse zu geben.

Die Tabellen von der Lebensdauer sind überall der Probierstein der Regierung, der Maaßstab, nach welchem man ihre Gebrechen, oder ihre Güte, die Vollkommenheit, oder die Verschlimmerung, Sinken des menschlichen Geschlechtes beurtheilen kann.

Die Haupturſachen eines langes Lebens sind:

1) Gesunde Beschaffenheit der Atmosphäre und des Landes.
2) Uiberfluß und Güte der Nahrungsmittel und der Getränke.
3) Ein regelmäßiges, thätiges und glükliches Leben.

Noch muß man die äussern, auf die Beschäftigungen, die Moral, Religion und auf das Gouvernement sich beziehende Umstände erwägen.

Uiberall, wo wenig Eigenthum und dieses unter wenige Hände vertheilt ist, wo Bedienstungen Gnadensachen, abhängig und ungewiß sind, muß das Leben weniger lange dauern; Verdruß und Sorgen untergraben und verkürzen es mehr, als die Bedürfnisse selbst.

Uiberall, wo die Regierung willkührlich ist, wo die Tirannei stufenweise bis auf den untersten Staatsdiener herabsteigt um das Volk mit einemmal zu zertrümmern, muß das Leben unter dem Volke weniger lange dauern, denn es ist Sklave, und ein unaufhörlich

mit Füssen getretener elender Sklave genießt weder jener Wolhabenheit, Ordnung, noch jener innern Zufriedenheit, die dem Prinzip des Lebens zur Stüze dienen. Selbst die tiranniſirende Klaſſe lebt nicht lange, ihre Tage werden von übermäßigem, mit Verdruß verknüpftem Ehrgeiz abgekürzt.

Wendet man dieſe moraliſche und politiſche Betrachtungen auf die vereinigten Staaten an, ſo muß man den Schluß ziehen, daß es kein Land geben könne, wo die Menſchen ſo lange leben, denn auſſer den natürlichen Vortheilen genieſſen ſie einer Freiheit, die ihres gleichen in der alten Welt nicht hat und dieſe Freiheit iſt — wiederholen wir es immer — der Grundſtoff der Geſundheit.

Wollte irgend eine Regierung die Spekulazionen mit Leibrenten auf beſtimmte Menſchen wieder in Gang bringen, ſo würd' ich ihr rathen, ſie in dem nördlichen Theile der vereinigten Staaten auszuſuchen, wenn ſie nicht in einer ſo groſſen Entfernung von Europa wären.

Es iſt ſchwer, hier genaue Geburts- und Sterbeliſten zu verfertigen, denn es giebt gewiſſe Sekten, die ihre Kinder nicht taufen und unordentliche Regiſter halten; andere taufen nur die Erwachſenen. Die Kranken aber haben oft weder Aerzte noch Wundärzte, wol aber Wärter, auf deren Aeuſſerungen man ſich nicht verlaſſen kann. Sodann ſind die immerwährenden Auswanderungen den ſichern Schlußfolgen aus

Digitized by Google

der Geburts- Heurathe- und Todtenliste eines Landes hinderlich. Um also der Wahrheit sich nähernde Resultate zu bekommen, muß man zum Vergleichungspunkt Städte wählen, wo die Auswanderungen weniger merklich sind, nämlich Seehäven und besonders solche, wo man sich eher auf das Küstenfahren einschränkt, als grosse Reisen unternimmt. Dies bestimmte mich, zu meinen Berechnungen die Städte Salem und Ispwich in der Massachusetsbai zu wählen. Die Memoiren der Akademie zu Boston dienen mir hiezu.

Der Doktor Halley hat zum Mittel- oder Vergleichpunkt (standard) seiner Sterbelisten Breslau gewählt und dieser Stadt ihrer innern und äussern Ruhe und der immerwährenden Beschäftigungen ihrer Bewohner wegen den Vorzug gegeben.

Nach den Berechnungen dieses Mannes sterben in Breslau fünfe von zwölfen vor dem fünften Jahre. Zu Ispwich, einem nördlich von Boston nicht weit vom Meer gelegenen Dorfe sterben nur sechse von drei und dreißig, woraus ersichtlich ist, daß hier gesünder zu leben ist, als in Breslau.

In dieser leztern Stadt erreicht einer von 30 ein achtzigjähriges Alter.

Zu Ispwich einer von achten. Die Ungleichheit ist ausserordentlich und diese lange Lebensdauer findet sich in noch vielen Theilen von Newhampshire oder der Massachusetsbai.

Digitized by Google

Zu Woodstok, in der Provinz Connektikut starben im 11 Jahre 113 Personen, 21 waren 70 und drüber alt; 13 achtzig und drüber, welches ungefehr einen achtziger auf neune giebt. Diese Berechnung ist aus glaubwürdigen Registern gezogen.

Ich habe vom Prediger zu Andover in Newhampshire erfahren, daß viele Männer, besonders aber Weiber das 70 Jahr daselbst überleben. Sicher, sagt er, mehr als einer von achten. Diese Bemerkung war die Frucht einer langen Untersuchung in seiner und den benachbarten Pfarren.

Halten Sie diese Berechnungen mit den Moheauischen zusammen. Er sagt, auf der Insel Oleron werden von 14000 Einwohnern nur 5=6 achtzig Jahre alt; auf der Insel Rhe aber, worauf sehr gesund zu wohnen ist, zähle man unter 42 Todten einen Achtzigjährigen.

Der Prediger von Andover theilte mir eine andere Bemerkung mit, die daß nämlich die Gelehrten am längsten lebten. Er sagte mir, die ältesten Greise fänden sich unter den Predigern. Die, welche studirt und auf der Universität Cambridge den Gradum angenommen haben, erreichen das höchste Alter. Regelmäßigkeit in den Sitten — Einsichten — Geistesunabhängigkeit und ein behagliches Leben sind nothwendigerweise Ursache an der langen Lebensdauer *).

*) Brissot giebt hier eine vergleichende Tabelle von der Wahrscheinlichkeit der Lebensdauer in Neuengland und

Ich will Ihnen hier eine Geburts-, Heurathsund Todtenliste von Salem geben, damit Sie die Verhältnisse der Geburten, Todten und des Alters in welchem man stirbt, darinn ersehen können. Man hält diese Stadt für sehr ungesund. Wir werden demnach nicht Gefahr laufen, in Irrthum zu gerathen, wenn wir von ihr auf die übrigen schliessen. Salem ist ein Seehaven, liegt unter dem 42° nördlichen Breite, 5 Meilen Nordöstlich von Boston, zwischen zwei salzigen Flüssen; das Erdreich ist eben und etwa 20 Fuß höher, als das Meer zur Zeit der Fluth. In der Gegend ragen zwei kleine Hügel hervor; der Boden ist leicht, troken, sandig, morastlos; die Einwohner sind keinen dem Lande besonders eigenen Krankheiten unterworfen, klagen aber gegenwärtig über hysterische und Nervenkrankheiten, von denen sie ehedem nichts wußten.

Holyoke hat der Akademie zu Boston zwei gute Sterbelisten über diese Stadt von den Jahren 1781 und 782 eingeschikt.

Europa, woraus er das Resultat zieht, daß die Wahrscheinlichkeit derselben in der Massachusetsbai, Newhampshire grösser, als in England, Schweden und Holland ist und der in Frankreich beinah' gleich kömmt. Die Doktoren von Harvard oder Cambridge, der Predigerschule Neuenglands, erreichen, Douver in Newhampshire ausgenommen, das höchste Alter. Ich lasse diese Tabelle um so eher weg, da er das, was er über Europa sagt, vom Doktor Price entlehnt hat, dessen Tabellen bekannt sind. Uiberf.

Tabelle für 1781.

Todte	175
Gebohrne	317
Taufen	152
Heurathen	70
Taxirte, das heißt solche aus dem männlichen Geschlechte, die das 16 Jahr zurükgelegt haben und in der Stadt wohnen	897
Reisende	200

Alter der Verstorbenen.

Während der Geburt	6
In dem ersten Monat	6
Zwischen dem 1 Monat und dem 1 Jahr	30
— 1 und 2	20
— 2 = 5	2
— 5 = 10	7
— 10 = 15	3
— 15 = 20	6
— 20 = 25	5
— 25 = 30	7
— 30 = 40	24
— 40 = 50	10
— 50 = 60	7
— 60 = 70	2

Zwischen

Digitized by Google

Zwiſchen	70	= 80	7
—	80	= 90	6
In unbekanntem Alter, beſonders Kinder			27

Tabelle für 1782.

Todte			189
Geborne ungefehr			385
Getaufte	Mädchen 78 / Knaben 80		158
Ehen etwa			84
Taxirte			1000
Anzahl der Einwohner ungefehr			9000

Alter der Verſtorbenen.

Unter der Geburt			14
In dem erſten Monat			11
Von dem 1 Monat bis zum 1 Jahr			27
1	= 2		29
2	= 5		28
5	= 10		12
10	= 15		5
15	= 20		2
20	= 25		8
25	= 30		8
30	= 40		9
40	= 50		8

Digitized by Google

Von 50	= 60	=	7
60	= 70	=	6
70	= 80	=	6
80	= 90	=	2
Unbekanntes Alter		=	9

Im Jahr 1781 waren die tödlichsten Monate der September, Oktober und Januar. Im Sept. starben 35, im Okt. 22, im Jan. 21. Die günstigsten Monate waren der Mai und Merz; in ienem starben 8 und in diesem 9.

Im Jahr 1782 war der Mai und Junius am schädlichsten, eine Epidemie herrschte und es starben 33 und 24; im Januar nur 5.

Im Jahr 1781 raffte die choleric oder Ruhr 20 hin, die Auszehrung 4, die Lungensucht 13. Dieselbe Zahl von den beiden leztern Krankheiten gilt für 782, in welchem Jahre 16 an einer Art Brustkrankheit measles genannt, an der Ruhr aber 8 starben. Das Jahr 1782 war ungesunder, als iedes andere. Eine grosse Trökne herrschte damals in Pensylvanien, wie ich schon anderswo gesagt habe.

Nun hätt' ich Ihnen die Sterbeliste von Salem auf zwei Jahre gegeben. Hier haben Sie auch noch die vom September 1788, in welchem Monat 20 starben.

1 Frau von		=	67 Jahren
1 — —		=	80 —

1 Mann von		=	88	Jahren
1 — —		=	79	—
1 — —		=	66	—
1 — —		=	85	—
1 — —		=	75	—

Drei von 23, 16 und 30. Das Alter der zehn übrigen war unbekannt *).

Erinnern Sie sich, mein Freund, daß Salem eine der ungesundesten Städte von Amerika ist und Sie werden sich wundern, daß unter 20 Todten 4 Achtzigjährige waren.

Aber diese beiden Todtenlisten geben zu noch andern Betrachtungen Anlaß. Das Jahr 1781 hat 175 Todte. Wollte man nun die Bevölkerung von Salem nach der Regel bestimmen, daß ein Todter auf 30 Lebende komme, so wäre die Zahl der Einwohner nur 5250,

*) In den amerikanischen Journalen findet man Todtenlisten über alle Staaten. Hier eine davon, die im American musaeum vom Jahr 1790 steht.

		Todte		
Newhampshire	1	von 70	Jahren	
Massachusetsbai mehrere		= 71	=	
Southborough		= 106	=	
Stokbridge		= 92	=	
Dorchester		= 87	=	
Connektikut, Lisbon		= 91	=	
Canterbury		= 98	=	
New-York		= 104	=	
New-Jersey		= 80	=	
Pensylvanien		= 84	=	3 Monaten
Andere		= 76	=	

da sie doch mehr, als 9000 beträgt. Es folgt daher, daß man für Salem etwa 50 Lebende auf einen Todten rechnen muß. Zu London stirbt einer von 23 und auf dem Lande 1 von 40. Zu Paris im Durchschnitt 1 von 24 und auf dem Lande 1 von 30.

Vergleicht man die Geburten vom Jahr 1781 mit der Bevölkerung, so kommen 27 Einwohner auf ein Kind; in Frankreich in einem gewöhnlichen Jahre 26.

Nach Moheau muß man auf dem Lande in Frankreich eine Ehe auf 121 Einwohner rechnen, diese Summe aber für Paris auf 160 erhöhen. In der angeführten Berechnung von 781 müßte man 128 auf 1 Ehe zählen. — Das Jahr 1783 hat für Salem das Verhältniß der Ehen auf dem Lande in Frankreich gegeben, aber diese Proporzion geht weit von der auf dem amerikanischen Lande ab; wir haben in dieser Hinsicht noch keine genaue Tabellen und müssen uns schon gedulden.

Noch will ich Ihnen die Geburts- und Sterbeliste der lutherischen Gemeinde zu Philadelphia von 14 Jahren, nämlich von 1774 — 1788 geben. Die Zunahme ist seltsam.

				Geboren	Gestorben
Von	1774	bis	1775	379	156
=	75	=	76	338	175
=	76	=	77	389	124
=	77	=	78	298	169

Digitized by Google

				Geboren	Gestorben
Von	78	bis	79	303	178
"	79	"	80	348	186
"	80	"	81	320	158
"	81	"	82	323	162
"	82	"	83	398	219
"	83	"	84	389	215
"	84	"	85	426	153
"	85	"	86	420	157
"	86	"	87	419	150
"	87	"	88	425	178
				5175	2369

Die Anzahl der lutherischen Familien zu Philadelphia ist mir unbekannt. Suchen wir sie nach den gemeinen Regeln und nehmen das Jahr 1788, so werden wir finden, daß, rechnen wir eine Geburt auf 25 Einwohner, die ganze Anzahl 10525 ausmacht.

Berechnet man aber die Todtenzahl, das heißt, einen auf 30 so kommen nur 5340, also die Hälfte weniger heraus.

Vergleicht man nun die Resultate beider Berechnungen, so macht der Unterschied die Hälfte der Bevölkerung aus, woraus also folgt, daß man die Zahl der Einwohner für eine Geburt verringern, oder die für einen Todten erhöhen muß. Im erstern Fall wären die Lutheraner sehr fruchtbar und im zweiten lebten sie viel länger, als in Frankreich.

Digitized by Google

Nach dieser Tabelle werden Sie bemerken, daß die Jahre von 782 — 783 und von 783 — 784 die tödtlichsten waren. Vergleichen Sie nun diese Beobachtung mit der in diesen beiden Jahren genommenen Liste von Salem, so zeigt sich, daß man 2 sehr ungesunde Jahre zu den Berechnungen gewählt hat.

Endlich werden Sie die Bemerkung machen, daß die Geburten in den Kriegsjahren weniger zahlreich waren und dies ist ganz natürlich. Ein Umstand, auf den alle die Rükſicht nehmen sollten, welche Berechnungen über die Mortalität von Amerika machen.

Zum Schluß will ich Ihnen einen Begrif von der schnellüberhandnehmenden Bevölkerung der vereinigten Staaten überhaupt geben und hiezu zwei Tabellen über Rhode-Island und Jersey wählen, die Sie dann mit denen über New-York und Pensylvanien vergleichen können.

Bevölkerung von Rhode-Island und Providence.

Jahre.	Weisse.	Schwarze.
1730	15302	2603
1742	29755	4373
1761	35939	4697
1774	54435	5243
1783	48538	3361

Digitized by Google

New-Jersey.

Jahre.	Weisse.	Schwarze.
1738	43388	3981
1745	56797	4606
1784	139934	10501

Aus diesen Tabellen werden Sie sehen, daß die Bevölkerung, die in zwölf Jahren, von 1730 bis 1742 auf Rhode-Island sich verdoppelt hat, von 1774 bis 1783 geringer geworden ist. Dies leztere nun rührt von dem 7jährigen Kriege, von den, durch die abscheuliche Papiermünze seitdem verursachten, Auswanderungen her.

Mit welchem Vergnügen aber werden Sie bemerkt haben, daß die Bevölkerung von New-Jersey sich ungeachtet des schröklichen Krieges, der so viel Blut gekostet hat, in 40 Jahren verdreifacht hat; mit welcher Freude werden Sie, Freund, Vertheidiger der Negern, die Bemerkung machen, daß ihre Anzahl in demselben Zeitraum sich mehr, als verdoppelt hat, obgleich der Sklavenhandel seit 775 aufgehoben ist, der Krieg viele von ihnen aufgerieben hat und eine Menge ein Raub der Engländer und von diesen auf die Inseln verkauft wurden.

Welchen Schluß müssen Sie aus all diesen Thatsachen und Tabellen ziehen, die ich Ihnen vorgelegt habe, wären sie auch nicht einmal genau richtig? Den, daß das Menschenleben weit länger in den vereinigten Staaten von Amerika, als in den gesündesten Ländern von Europa dauert.

Digitized by Google

Neun und zwanzigster Brief.

Uiber das Gefängniß zu Philadelphia und über Gefängnisse überhaupt.

In Philadelphia auch ein Gefängniß! Ich glaube gerne, daß es dreißig oder vierzig Jahre nach der Gründung dieser Stadt, als nämlich der Magistrat aus Quäkern bestand, oder vielmehr gar kein Magistrat nöthig war, kein Gefängniß daselbst gab. Aber seit die Engländer, zur Sicherheit vor den Strassenräubern, durch die ihre Insel beunruhigt wurde, sie nach den vereinigten Staaten zu schiken für gut gefunden haben, seit Amerika von einer grösseren Zahl fremder Abentheurer überschwemmt worden ist, seit dem leztern Kriege endlich, der ihre Summe verdoppelt, viele Menschen unglüklich gemacht und andere zu Verbrechen geführt hat, seitdem wurden Gefängnisse nöthig. Doch sind zur Ehre dieses Landes nicht der zehnte Theil der Gefangenen zu Philadelphia Innländer. Während meines Aufenthalts daselbst wurde ein Diebstahl begangen und der Urheber davon war ein französischer Matrose. Beinah alle übrige Gefangene sind entweder Irländer, oder Franzosen.

Dieses Gefängniß ist eine Art Zuchthauß. Man nöthigt die Gefangenen darinn zur Arbeit und dies ge-

schieht zu ihrem Vortheil. Es ist die wirksamste Methode zur Besserung der Menschen, eine von den Quäkern angenommene Methode.

Die Zuchthausvorsteher von New-York baten, als sie einwilligten, die Aufsicht über die von dem Gesez verurtheilten Verbrecher zu übernehmen, statt der Peitsche und Verstümmelungen ihre menschlichere Zuchtmethode anwenden zu dürfen. Man willigte ein und sie führten diese verirrten Menschen glüklich zur Arbeit und Vernunft zurük.

Wie greift ihr es denn mit der Besserung dieser Menschen an, die die Natur entehren und nicht arbeiten wollen? fragte ein Amerikaner einen dieser Quäker. Haben wir nicht den Hunger, den Durst und die Fakel der Hofnung? erwiederte dieser.

Sie sehen wol, daß nach der geringen Anzal Pensylvanier, die im Gefängniß zu Philadelphia sizen, kein Kerker nöthig wäre, wenn es keine Fremde gäbe. Man könnte da, wie zu Nantucket ein Gefängniß mit unverschlossener Thüre haben, das allein von der Ehre und der Reue bewacht würde.

Warum aber immer Gefängnisse, warum diese Gräber der Lebendigen? Die Indianer haben keine und sie befinden sich wol dabei. Giebt es ein Land, wo man diese Einrichtung ändern kann und soll, so ist es gewiß dieses, auch gelten die folgenden Bemerkungen hauptsächlich den Amerikanern.

Digitized by Google

Die Gefängnisse greifen die Gesundheit, Freiheit und Güte des Menschen an. Der Mensch hat, zu seinem Wolbefinden, eine reine Luft, öftere Bewegungen und gute Nahrung nöthig. Im Gefängniß ist die Luft verpestet, kein Raum zu Bewegungen und die Nahrung oft abscheulich.

Der Mensch befindet sich nur unter Wesen wol, die ihn lieben und die er wieder liebt. Im Gefängniß ist er unter Fremden und Verbrechern. Keine Gemeinschaft kann unter ihnen bestehen. Geschieht dies aber doch, so erfolgt von zwei Dingen eines: er ist entweder genöthigt unaufhörlich gegen die abscheulichen Grundsäze dieser Lasterhaften zu kämpfen und dies peinigt ihn iden Augenblik, oder er nimmt ihre Denkart an und dies verursacht ihm andere Martern. Ein Mensch, der unter Narren lebt, wird selbst ein Narr. Alles stekt an, greift in einander in dem menschlichen Leben.

Ein Gefangener wird seinem Weib, seinen Kindern und seinen Freunden entrissen. Man entzieht ihm ihre Hilfe, ihren Trost, versenkt ihn in Kummer, in verdrießliche Langeweile und reißt ihn aus allen seinen Verhältnissen. Er ist eine Pflanze, die man mit der Wurzel aus dem nährenden Boden reißt und wie kann diese da fortkommen?

Der Mensch, der lange in Gefängnissen geschmachtet und öftere Anfälle von Wuth und Verzweiflung in denselben erlitten hat, ist beim Herausgehen nicht mehr

Digitized by Google

dasselbe Wesen, das er bei seiner Einkerkerung war. Er kehrt nicht mehr mit denselben Gefühlen zu seiner Familie zurük, der er so lange entzogen war. Er wird vielleicht auch nicht mehr dieselben Verhältnisse, dieselbe Zärtlichkeit bei ihr finden, ihrer Neigung nicht entsprechen können. Bringt man einen Menschen in das Gefängniß, so steht er unter der Gewalt des Kerkermeisters, des Stokknechts, des Schliessers, des Aufsehers; alles Menschen, vor denen er sanft scheinen, sich beugen, und sich Gewalt anthun muß, um sein Schikſal nicht zu verschlimmern. Dieser erzwungene und erniedrigende Zustand ist schröklich; er gewöhnt von einer andern Seite die Kerkermeister an Ungerechtigkeiten, Nekereien und an ein boshaftes Betragen.

Einen freien Menschen zum Flehen erniedrigen, damit sein Zustand erträglich werde, heißt strafbar an ihm handeln. — Der einmal gebogene Baum nimmt seine vorige Gestalt nicht mehr wieder an. Weise und natürlich sind also die Gesezе, welche die habeas corpus Akte verordnet haben.

Aber sie wenden sie nicht auf alle Fälle an. Wer Schulden halber im Gefängnisse sizt und keine Bürgschaft leisten kann, muß darinn bleiben; eben so genießt der, welcher eines Hauptverbrechens wegen angeklagt ist und aller Wahrscheinlichkeit nach frei wird, dieser Wohlthat des Gesezes nicht. Aber dies ist Mißbrauch!

Digitized by Google

Ist es nicht besser iedem, wie es die Indianer machen, seine Wohnung zum Gefängniß zu verwilligen, müßte man auch gleich eine Wache vor seine Thüre stellen? Hat aber einer keine Wohnung, so bestimme man für diese ein öffentliches Haus und sie werden sich nicht darüber zu beklagen haben.

Wie viel spart man nicht durch eine solche Einrichtung!

Ist aber diese für irgend eine Gesellschaft nothwendig, so ist sie es hauptsächlich für die gutgesitteten, die dies zu bleiben wünschen. Ist sie ausführbar, so ist sie es bei einem Volke, unter dem grosse Verbrechen selten sind, wie z. B. in Nordamerika. Erinnern Sie sich, mein Freund, daß man vor dem Kriege und in einem Zeitraum von 19 Jahren in Konnektikut kein Hauptverbrechen bestrafen sah. Auch wundert es mich sehr, daß die Todesstrafe in diesem Lande noch nicht abgeschaft ist. Die Sitten sind so rein, der Wolstand so allgemein und das Elend so selten da! Hat man daher so schröckende Strafen nöthig, um dem Laster Einhalt zu thun?

Der Doktor Rush hat alles dies geltend zu machen gesucht, indem er bei Gelegenheit eines über zwei unglükliche Brüder gefällten Urtheils, die sich während und nach dem lezten Kriege verschiedener Verbrechen schuldig gemacht haben, um Aufhebung der Todesstrafe bat. Seine Absicht ist ihm aber mißlun-

Digitized by Google

gen. Der höchste Rath hat ihn an die gesezgebende Macht verwiesen und es ist zu hoffen, daß Pensylvanien seinen alten Aberglauben für die englischen Geseze abwerfen und vereint mit den übrigen nördlichen Staaten Europa ein grosses Beispiel von Gerechtigkeit, Menschlichkeit und Politik geben werde. Hier sind die Einwürfe, die man in Europa einer solchen Reform entgegen sezt, nicht gültig, denn alles ist für sie.

Dreißigster Brief.

Uiber die Quäker, ihre Sitten, Gebräuche u. s. w.

Ich habe Ihnen, mein Freund, einen besondern Abschnitt für diese achtungswerthe Gesellschaft versprochen und heute will ich nun Wort halten.

Sie werden sich erinnern, mit welcher beleidigenden Flüchtigkeit sie Chatellux in seiner so oberflächlichen Reisebeschreibung behandelt hat, Sie werden der kräftigen Kritik gedenken, die ich über seine Irrthümer, Lügen und Verläumdungen gemacht habe und die heimlichen Verfolgungen in ihr Gedächtniß rufen, die mir diese Kritik zugezogen hat; Sie werden ferner die listigen Ränke nicht vergessen haben, die dieser schöngeistische Marquis und einige Akademisten, die die Meinungen der Menschen tirannisiren und mit dem

guten Ruf handeln wollen, zur Unterdrükung ihrer Folgen geschmiedet haben. Auch gedenken Sie gewiß noch iener geringfügigen Briefchen, die in das Journal von Pariß, welches den Despoten aller Farben Ehrfurcht zollte, eingerükt wurden, iener Briefchen, worinn man die Quäker unbarmherzig mißhandelte, während die partheiischen Zensoren und Journalisten schlecht genug waren, iede Antwort auf diese giftige Flugblätter zu unterdrüken.

Hier nun, mein Freund, konnt' ich das Gemälde, das ich von den Quäkern entworfen habe, mit den Originalen vergleichen und ich bin überzeugt, daß ich, einige Fleken abgerechnet, nicht geschmeichelt habe. Sie werden dies selbst werden, wenn Sie die folgenden Zergliederungen lesen, sie, die Quäker, beobachten und sich die Eindrüke vergegenwärtigen, die sie auf mich gemacht haben. Ich habe mich so viel als möglich in acht genommen, keiner Vorliebe wegen der schmeichelhaften Aufnahme Plaz zu lassen, die ich bei ihnen fand und davon die Ursache in iener Apologie über sie lag. Diese ward von verehrungswürdigen Gliedern ihrer Gesellschaft ins Englische übersezt und in grosser Anzal unter die Freunde vertheilt. Ich sah mit Vergnügen, daß sie etwas zur Unterdrükung iener ärgerlichen, von der Unbescheidenheit, der Prahlerei und den ungeziemenden Spöttereien ienes frivolen Akademisten gegen unsere Nazion erzeugten Vorurtheilen beigetragen hatte.

Gleich anfänglich muß ich Sie an die allgemeine Schilderung erinnern, die ich schon anderswo über das Privatbetragen und die Sitten der Quäker entworfen habe, die sie bei Ihren öftern Reisen in England und bei Ihrem langen Aufenthalte in Irland selbst kennen zu lernen und zu studieren Gelegenheit gehabt haben.

„Einfaches, offenes Wesen, Aufrichtigkeit und Redlichkeit karakterisiren ihre Handlungen und Reden. Sie sind nicht einnehmend, aber aufrichtig; nicht geschliffen, aber menschlich, nicht im Besiz jenes glänzenden Wizes, ohne den man in Frankreich nichts, mit dem man alles ist, aber sie haben schlichten Menschenverstand, gesunde Urtheilskraft, ein redliches Herz und eine schöne Seele. Wollt' ich in Gesellschaft leben, so wär' es die der Quäker, wollt' ich lustig seyn, so gieng ich zu meinen Landsleuten. — Ihre Weiber sind, was sie überall seyn sollten, ihren Männern treu, zärtlich gegen ihre Kinder, wachsam, sparsam in ihrer Haushaltung und einfach in ihrem Puz. Es liegt ihnen — und dies ist ihr eigentlicher Karakter — im mindesten nicht daran, einzelnen Individuen, oder der Welt im Ganzen zu gefallen. Unbedeutend im Aeussern, richten sie alle ihre Blike auf ihr Inneres. Noch giebt es ein Land, wo diese Einfachheit der Sitten herrscht. Die Araber z. B. haben sie neben dem Nomadenleben der ersten Patriarchen erhalten. Sagen und wiederholen wir es, nur

bei solchen Sitten findet man gute Haushaltungen, glükliche Familien und allgemeine Tugenden; wir unglükliche unter unserer Kultur hinwelkende Menschen haben sie abgeschworen. Giebt es aber auch einen glüklichen unter uns, ausser wer Kraft genug hat, dem Naturleben sich zu weihn und wie die alten Völker der verflossenen Jahrhunderte zu leben?

Ich will Sie nicht an alles erinnern, was Crevecoeur über die Quäker geschrieben hat, sondern nur davon sprechen, was er nicht gesagt hat. Einfachheit ist die Lieblingstugend der Quäker und die Mannsleute befolgen Penns Rath noch streng, wenn er sagt: deine Kleider sollen einfach, bequem und anständig seyn, aber nicht Eitelkeit verrathen. Hältst du dich reinlich und warm, so ist dein Zwek erreicht, mehr thun wollen, heißt die Armen bestehlen. —

Ich habe einen der reichsten Quäker, Johann Pemberton, den seine Tugenden zu einem ihrer verehrungswürdigsten Vorsteher machen, ein abgetragenes, doch aber flekenloses Kleid tragen sehen. Er wollte lieber die Armen kleiden, wirksam die Sache der Schwarzen unterstüzen als oft Kleider wechseln.

Sie kennen den Anzug der Quäker. Ein runder, beinah immer weisser Hut ein tuchenes im allgemeinen ziemlich feines Kleid, baumwollene oder wollene Strümpfe, kein Puder in den rund geschnittenen Haaren, dies ist ihre Tracht. Gewöhnlich tragen sie

in

in ihrer Tasche einen kleinen Kamm in einem Futteral, mit dem sie bei dem Eintritt in ein Haus ihre Haare, im Fall sie in Unordnung sind, vor dem ersten besten Spiegel ohne Umstände zurecht kämmen.

Der weisse Hut, den sie vorziehen, ist seit einiger Zeit gemeiner hier geworden, seitdem nämlich Franklin die Vortheile, die ihm vor den schwarzen zukommen, gezeigt hat.

Die Quäker auf dem Lande tragen insgemein Tuch, das in ihren eigenen Häusern verfertigt worden ist und man ließ mich bei der im Sept. dieses Jahrs gehaltenen Generalversammlung bemerken, daß neun Zehntheile — die Anzal belief sich auf 1500 — von solchem amerikanischem Tuch gekleidet waren. Sie geben den übrigen Sekten auf diese Art ein gutes Beispiel.

Sie tragen immer noch keine Knöpfe an den Hüten, nicht, weil sie diese Gewohnheit an sich für sündlich halten, sondern sie verlangen deswegen, weil sie alles eitle und überflüßige verachten und nur aus geprüften über iedes Lächerliche erhabenen Gliedern bestehen wollen, von allen, daß sie sich nicht, wie andere Menschen kleiden sollen. Dies ist anfänglich eine Probe, die aber in der Folge der Unterscheidungskarakter aller wahren Gläubigen wird.

Es giebt Quäker, die sich mit mehr Sorgfalt und ausgesuchter kleiden, sich pudern, silberne Schnal-

len und Manschetten tragen. Mann nennt sie wet quakers (laue Quäker). Die übrigen sehen sie als Abtrünnige, oder schwache Menschen an, erlauben ihnen wol den Zugang in ihre Sonntags- aber nie in die Monats oder Quartalversammlungen.

Noch sind es nicht über 15 Jahre, daß der Gebrauch des Puders in Amerika und bei allen Sekten eine Art Verbrechen war. Die Mutter schikte ihre Tochter in das Schauspiel und erlaubte ihr nicht, daß sie sich puderte. Aber die Sitten fast aller Sekten haben sich seit dem leztern Krieg wegen der Zusammenkunft der europäischen Armeen geändert. Bei den Quäkern aber — es sei zu ihrer Ehre gesagt — geschah dies am wenigsten. Worinn liegt die Ursache?

In der strengen Befolgung ihrer Lehre und darinn, daß sie alle die unter sich ausstossen, die sich von ihr entfernen.

Den 15 Septemb. legen sie wollene Strümpfe an; so will es ein Artikel ihrer Disziplin, denn diese dehnt sich bis auf ihre Kleidung aus. Ihr langes Leben schreiben sie ihrer regelmäßigen Befolgung zu. Hier ein Umstand, den ich zu bemerken vergessen habe und der dieses beweißt. Von den Quäkern, die *Penns* Zeitgenossen (1693) waren, leben in dem Augenblik, da ich dieses schreibe, noch sechse. Drinker, der 1680 gebohren war, starb erst ein Jahrhundert drauf. Diese tiefe Uiberzeugung von der Güte ihrer Methode ist Ursache, daß die Quäker fest auf ihre Tracht hal-

ten. Man giebt ihnen Sonderbarkeit Schuld, aber Vernunft und lange Erfahrung räth ihnen dies an.

Dieses einfache Kostum haben sogar Schriftsteller, die man für ernst hält, lächerlich zu machen gesucht.

Die Quäkerinnen sind überhaupt genommen solider gekleidet, als die übrigen Amerikanerinnen, auch sind sie, wie ich schon gesagt habe, nicht so vielen Krankheiten unterworfen. Inzwischen bewirken Alter und Glüksumstände doch Verschiedenheiten in ihrem Anzug und diese sind weit merklicher unter ihnen, als bei den Männern. Die Matronen tragen die ernsthaftesten und oft traurigsten Farben und kleine schwarze Müzen. Ihre Haare sind einfach hinten aufgeheftet. Die jungen Frauenzimmer aber legen sie oft mit einer Sorgfalt in Rollen, die, wie man mir sagt, eben so viel Zeit, als die künstlichste Toilette, fordert. Sie tragen einen kleinen mit Atlas, oder Seide überzogenen Hut, welches ich mit Kummer bemerkt habe. Diese jungen Quäkerinnen, die die Natur so reichlich beschenkt hat und deren Reize so wenig der Kunst und fremder Anmuth bedürfen, sind durch die Wahl merkwürdig, mit der sie die schönsten Zeuge, die feinsten Mußeline und Seidenwaaren auslesen. Zierliche Fächer spielen zwischen ihren Fingern und der orientalische Luxus selbst würde die Leinwand nicht verachten, der sie sich bedienen. Predigt ihnen dies ihr Stifter Penn? Bescheidenheit und Sanftmuth,

sagt er, sind die schönsten Zierden der Seele. Je einfacher der Puz ist, ie hervorspringender ist die Schönheit dieser Eigenschaften.

Offenherzig sag' ich es meinen Freunder, den Quäkern, und muß es ihnen sagen, denn ich will auch meinen Freunden nicht schmeicheln und bin gewiß, daß die Quäker mich lesen werden und daß eine gutgemeinte Warnung Keime schlägt, offenherzig sag' ich es, daß, kann irgend etwas ihren Grundsäzen im Auslande schädlich seyn, es durch die allmählige Nachläßigkeit geschieht, die sich in ihre Sitten und Gewohnheiten einschleicht. Man hält ihre Auswal bei den Stoffen für einen heuchlerischen, schlecht verdekten Luxus, der wenigstens bei Menschen widersinnisch ist, die sich der Einfalt und Strenge auf eine so auffallende Art geweiht haben.

Der Luxus beginnt da, wo die Nüzlichkeit aufhört. Wozu aber nicht dem Körper mehr, oder weniger feine Leinwand? und welchen Nuzen könnte nicht das Geld stiften, das man diesem Luxus opfert! Es giebt so viel gute Dinge zu thun, so viele dürftige Menschen!

Diese Pracht bei einfachen Dingen verräth sogar noch mehr Eitelkeit, als der gewöhnliche Luxus; sie scheint den Maaßstab ienes Reichthums zu geben, mit dem zu prahlen man es für schimpflich zu halten affektirt. Diese Pracht endlich zeigt, daß der Geist nicht wahrhaft von den grossen Prinzipien der Moral

durchdrungen ist, daß man sein Glük wo anders, als in der Tugend findet, daß man es im Schein, und im Schimmer sucht.

Welch schlimmes Beispiel aber geben in dieser Rükſicht die Quäker den Amerikanern, die diesen in der Einfachheit zum Muster gedient haben! In ihrem Lande verfertigt man diese feine Leinwand, zarte Zeuge und äusserst fein gewebte Mußeline nicht und wird es auch noch lange nicht; man muß sie also dem Ausland abkaufen, an das man sich schon wegen so vieler andern nothwendigern Bedürfnissen wendet. Man entzieht demnach durch diese Gegenstände des Luxus seinem Lande baares Geld, das ihm so nüzlich zu Ländereumbrechungen und andern Unternehmungen werden könnte. — Möchten die Quäker, die dieses lesen, darüber nachdenken und bedenken, daß der Rum, gegen dessen Gebrauch sie mit so vieler Heftigkeit streiten, in Amerika keine grössere Verwüstungen anrichten kann, als die Einführung des Luxus in ihre Sekte. Eben diese Bemerkung hab' ich bei dem Hausgeräthe derjenigen gemacht, die einiges Vermögen besizen; es scheint zwar einfach, aber manches ist kostspielig und gesucht.

Glüklicherweise herrscht dieser Luxus noch nicht bei den Mahlzeiten der Quäker. Ich will Ihnen eine Beschreibung von dem Mittagsmahl machen, das einer der Reichsten unter ihnen zur Zeit der Generalversammlung im Sept. gab, Sie werden eines seltsa-

men Abstand zwischen ihm und unsern glänzenden Gastmählern finden.

Zu dieser Zeit kommen die Quäker der benachbarten Städte und Dörfer in Menge nach Philadelphia, wo sie von ihren Brüdern aufgenommen, beherbergt, genährt werden und der liebreichsten Gastfreundschaft geniessen. Zwanzig Gäste fassen um den Tisch herum. An dem einen Ende war der Hausherr, an dem andern die Hausfrau. Eh' man zu speisen anfieng, herrschte ein kurzes Stillschweigen, die Quäker danken da dem höchsten Wesen. Der erste Gang bestand aus einem grossen Stük Rindfleisch, welches an das eine Ende, aus einem Schinken, der in der Mitte und aus einer Schöpsenkeule, die an das andere Ende des Tisches gesezt wurde, ferner aus zwei Schüsseln mit Suppe, vier Platten Kartoffeln, Kohl, Zugemüse u. s. w. Man trank Zider, Philadelphischen Porter und Bier. Der Hausherr wendete sich an ieden Freund und sagte ihm: Bediene Dich, fordere, was Du gerne möchtest und thue, als wärst Du bei Dir zu Haus. — Bei dem zweiten Gang brachte man verschienene Arten Torten und Bakwerk, zwei Teller Kreme, eben so viel mit Käse und Butter. Drauf goß der Bediente iedem Gast ein Glaß Wein ein, aber ich sah keine so ermüdende Gesundheiten trinken, die eher Aufforderungen zur Trunkenheit, als Ausbrüche von Vaterlandsliebe sind. Man unterhielt sich ruhig. Freilich war bei diesem einfachen Mahl die glänzende

Freude unserer so lärmenden Gastungen nicht zu sehen, dafür aber schien ieder zufrieden und war so ganz in seiner Gemächlichkeit, als wär' er bei seiner Familie gewesen. Der gute Thomas.... schien besonders entzükt, daß er seine Brüder von dem Lande in seiner Wohnung so bewillkommen konnte.

Man hat den Quäkern und ihren Weibern häufig den Vorwurf gemacht, sie wären verdrießlich und mürrisch, aber nur solche Menschen, die sie nur oberflächlich beobachtet und nie unter ihnen gelebt haben, können so sprechen. Ich, den sie wie ihr Kind aufgenommen haben, urtheile ganz anders, denn es gab Augenblike, wo ich sie munter, unterhaltend, liebreich und angenehm fand. Sie sind nicht närrisch, aber aufgeräumt, glüklich und fröhlich, wenn anders die Fröhlichkeit der Ausdruk einer glüklichen Gemüthslage ist.

Wir Franzosen stehen in dem Ruf lustig zu seyn, über alles zu lachen, über ein Unglük durch einen Gassenhauer uns zu trösten, aber dies ist Thorheit. Das Lachen ist das Zeichen der Fröhlichkeit, die Fröhlichkeit ist das äussere Kennzeichen angenehmer Gefühle, oder eines behaglichen Zustandes, oder gewisser Meinungen und Begriffe, die diese angenehmen Empfindungen aufweken. Man soll also nie lustig seyn, als wenn man glüklich ist. Ein lustiger Mensch mitten im Unglük ist ein Thor; ein heiterer und unerschütterlicher Mann aber ist weise. Man muß sich vom Unglük nicht niederbeugen lassen, aber man muß auch nicht darinn lachen;

Digitized by Google

in dem einen Fall hat man eine schwache Seele, in dem andern zeigt man Thorheit, oder Dummheit.

Seneka zeichnet die Fröhlichkeit der Quäker in folgendem philosophischen Fragment: Lerne fröhlich seyn, mein lieber Lucilius! Die Fröhlichkeit soll dich nicht einen Augenblik verlassen, sondern bei dir selbst entstehen (domi nasci, home-born, wie sich die Engländer gedrängt ausdrüken) sie wird es aber auch, wenn sie in dir ist. Die übrigen Arten erfüllen die Seele nicht, sie entfalten die Stirne, sind flüchtig; glaube also nicht, daß der, welcher lacht, fröhlich sei. Die Seele muß heiter, zutraulich, über alles erhaben seyn. Glaube mir, die wahre Fröhlichkeit ist ernsthaft.

Diese Ruhe, die die Quäker mitten in ihrer Lustigkeit karakterisirt, verläßt sie weder im Unglük, noch in Streitigkeiten, noch bei sonst einem Verfall; sie verdanken sie ihrer Privaterziehung. Man hält sie frühe zur Zähmung ihrer Leidenschaften, hauptsächlich der Lebhaftigkeit, dem Eifer und Zorn an; man sucht sie, nach ihrem eigenen Ausdruk unmoveable, das heißt unzugänglich für schnelle, plözliche Eindrüke, leidenfrei und unbetrübt zu erhalten. Daraus folgt, daß sie unter allen Umständen eine grosse Herrschaft über sich selbst behalten und daß sie bei Untersuchungen einen grossen Vortheil über die haben, die nicht bei kaltem Blute bleiben. — Der größte Dienst, sagt Penn in seinem Buch: Früchte der Einsam-

keit betittelt, den man der Vernunft erweisen kann, ist, sie mit kaltem Blute zu zeigen und die, welche die Wahrheit mit zu grosser Wärme vertheidigen, werden ihr oft schädlicher, als ihre Feinde selbst.

Ich habe vortrefliche Wirkungen von diesem kalten Blute bei Streitigkeiten gesehen; mein Freund Miers Fischer gab mir eine Probe davon. Vorher muß ich Sie mit ihm bekannt machen. Miers Fischer ist ein geborner Quäker und stammt von einer der angesehensten und zahlreichsten Familien in Philadelphia her, worunter sehr rühmlich bekannte Kaufleute sind. Anfänglich wiedmete er sich dem Handel, drauf dem Studium der Gesezе und dem Advoziren. In dem ganzen leztern Krieg hieng er der friedlichen Neutralität der Quäker an, das heißt: er schlug sich weder zur Parthei der Engländer noch zu der der Amerikaner, auch verlor er die Gunst des Volkes. Er war einer von den nach Virginien verbannten Negern und verlor einen grossen Theil seines Vermögens. Nach dem Frieden kehrte er wieder nach Philadelphia zurük, wo er den Advokaten macht. Selbst seine Feinde haben mir ihn als einen sehr geschikten Mann geschildert, der sich nicht blos auf sein Hauptstudium eingeschränkt hat, denn er besizt Kenntnisse, die unter den Quäkern, welche sich blos auf das Studium der Bibel und Moral einschränken, ja die sogar bei den übrigen Amerikanern selten sind. Unterdessen machen ihn seine politischen Meinungen immer sehr verdächtig. Man muß hoffen, der Haß

werde einst aufhören und er in dem Kongreß, wohin ihn seine Talente und Tugenden rufen, eine glänzende Rolle spielen.

Ich hab' ihn in der Generalversammlung von Pensylvanien die Sache der Piloten, deren Sold man einschränken wollte, vertheidigen hören. Deutlichkeit, gründliche Vernunftschlüsse und Beweise von Gelehrsamkeit glänzten aus seinen Reden hervor, die den gewünschten glüklichen Erfolg hatten. Plözliche und bisweilen sehr lebhafte Angriffe der Mitglieder der Generalversammlung konnten ihn nicht aus seiner beständig sich gleichen Fassung bringen.

Die Quäker nehmen diese Geistesruhe mit in ihr Grab und selbst ihre Weiber verlieren sie in diesem traurigen Augenblik nicht; sie ist die Frucht ihrer religiösen Grundsäze und eines immer guten und standhaften Betragens. Die Uiberlebenden schienen sich entweder weniger dem Schmerz zu überlassen, oder ihn in sich selbst zu verschliessen. Den Himmel halten sie für ihr Vaterland und glauben nicht, daß der Tod, der dahin führt, ein Unglük seyn könne.

Denken Sie aber nicht, daß diese Kaltblütigkeit, die ihnen eine gewohnte Tugend geworden ist, ihr Gefühl vermindere. Der achtungswürdige Pemberton erzählte mir den Tod einer geliebten Tochter den Tag nach ihrem Hinscheiden und Thränen drängten sich heimlich aus seinem Auge, die aber das Nachdenken sogleich verwischte. Er unterhielt mich so gerne

mit ihren Tugenden, ihrer Unterwerfung in ihrer langen Todesangst. Sie war ein Engel, sagte er und ist nun an ihrer Stelle.

Dieser gute Vater sagte nicht zu viel. — Man findet in dieser Sekte eine grosse Zahl iener glüklichen oder himmlischen Geschöpfe, in denen Heiterkeit, tenes Kennzeichen der Seelenruhe und folglich der Tugenden herrschend ist.

Ich kann diese Sache nicht erklären, aber sie ist wahr. Bei einer reinen und grossen Seele wird mir plözlich wohl, mich dünkt, wir kennen uns Jahrhunderte schon; wir verstehen uns ohne zu sprechen. Ein verdorbener- schlechter- ein Welt-Mensch macht schnell die entgegengesezte Wirkung auf mich. Meine Seele verschließt sich, zieht sich, wie Fühlkraut in sich selbst zusammen. Unter den Quäkern hab' ich beinah' immer den erstern Eindruk empfunden *).

*) Ich las in dem Baghet dschita einem aus dem Samskrit übersezten Werke die Schilderung eines wahren Dieners Gottes, das auf viele Quäker angewendet werden kann.

— — „Der unter meinen Dienern ist besonders von mir geliebt, dessen Herz, frei von Feindschaft, der Freund der ganzen Natur ist, dessen gefühlvolle und theilnehmende Seele, frei von Stolz und Eigenliebe, mitten unter Vergnügungen sich gleich bleibt und Ungerechtigkeiten mit Geduld und Unterwerfung duldet; dessen Andacht wahr, dessen Leiden verschlossen, dessen Entschlüsse unerschütterlich und dessen Geist und Denkkraft ausschließlich auf mich geheftet sind. — Auch den liebe ich sehr, den die Menschen nicht fürchten und der auch sie nicht fürchtet, der

Das Gemälde, das ich von ihnen gebe, ist nicht allein das Resultat meiner eigenen Beobachtungen, sondern auch das der Nachforschungen, die ich bei den aufgeklärtesten Menschen selbst anderer Sekten über sie angestellt habe.

Ich fragte einst in einer Gesellschaft: giebt es bei den Quäkern eine grössere Reinheit der Sitten, mehr Einfachheit, Redlichkeit und Rechtschaffenheit als bei den andern Sekten? Ein durch seine Einsichten und seine Anhänglichkeit an die neue Konstitu-

unempfindlich bei dem Eindruk der Freude, Ungeduld und Furcht bleibt. — Ferner liebe ich den, der ohne Eigennuz immer seine reine, gerechte, partheilose, von Zerstreuungen des Geistes freie Seele behält und der jeder menschlichen Unternehmung entsagt hat. — Auch der ist meiner Liebe würdig, der sich über nichts freut und über nichts beklagt, der nach keinem Dinge strebt und mit allem sich begnügt, der sich, weil er mein Diener ist, gleich über seine glükliche oder unglükliche Lage beunruhigt. — Endlich trage ich grosse Vorliebe zu dem, den weder Freundschaft, noch Haß, Ruhm noch Beschimpfung, Warm noch Kalt, Vergnügen noch Schmerz zu erschüttern vermögen, der sich bei allen Vorfällen des Lebens unbekümmert zeigt, dem Lob und Tadel gleichgültige Dinge sind, der *wenig* spricht, in alles sich zu schiken weiß, der keine ihm gehörige Wohnung besizt, dessen Geist solid und beharrlich ist. — Die aber, welche die Fülle der, den Menschen von mir gegebenen, Religion suchen, die sie treulich und mit Ausschluß jeder andern ausüben, sind über alle vorhergehende erhaben und meine theuersten Freunde.

Digitized by Google

zion gleich bekannter Mann erwiederte: ich bin ein geborner Presbyterianer und muß Ihnen bekennen, daß hierinn die Quäker vor allen Sekten den Vorzug haben.

Natürlich sind sie nicht alle rein und Vorwurfsfrei, es giebt auch Schelme unter ihnen. Ihr guter Ruf und der Handel, den man damit treiben konnte, hat nothwendigerweise heuchlerische Proselyten, Schurken unter sie gebracht. Man macht eher eine Guinee, als eine Kupfermünze nach. Aber die Quäker versäumen nicht, die aus ihrer Gemeinde auszuschliessen, die sich, ich sage nicht eines Verbrechens, sondern iener Vergehen gegen die Delikatesse und Redlichkeit schuldig gemacht haben, worauf das Gesez keine Strafe gelegt hat. Das Publikum weiß oft nichts von einem solchen Bann, weil dieser exkommunizirte Quäker immer noch in ihre Versammlung (meeting) geht, wovon ihn die Quäker abhalten können; aber sie sehen ihn nicht mehr als ein Glied ihrer Sekte an und er hat keinen Zutritt mehr in die Monat- oder Vierteljahrversammlungen.

Ich wünschte, alle Züge sammeln zu können, welche die Quäker karakterisiren; allein ich muß unter den auffallendsten ausheben; worunter der gehört, daß sie von Kindheit an gewohnt sind, Ordnung bei der Eintheilung ihrer Arbeiten, Unternehmungen und iedes Augenbliks ihres Lebens zu beobachten. Uiberall

bringen sie den Geist der Ordnung mit; er gewöhnt an Standhaftigkeit, spart Zeit, Mühe und Geld.

Ihre Wohnungen sind der darinn herrschenden Ordnung und Reinlichkeit wegen merkwürdig. Frühzeitig schon flössen sie ihren Söhnen und Töchtern Liebe dazu ein.

Dies ist gerade das Gegentheil unserer Erziehung. Gehe man in das Zimmer eines unverheuratheten Franzosen; alles liegt da untereinander, Bücher, Papier, Strümpfe, Kleider, Schuh u. s. w. alles mit Staub bedekt *). Was kommt aber aus dieser Unordnung heraus? Man achtet des Weißzeugs und der Kleider nicht, folglich werden sie bald beschmuzt, abgelegt und unbrauchbar; man muß also andere kaufen und hat daher mehrere Ausgaben, wozu grössere Mittel erfordert werden. Man kann demnach weniger mehr auf die Unterstüzung der Unglüklichen verwenden und weniger Antheil an schönen Handlungen nehmen.

Wechselt man öfters, so verliert man den Geschmak am Einfachen und nimmt dafür einen modischen und frivolen an.

Es bleibt aber nicht bei dem; die Folgen sind weit schlimmer: weil die Bedürfnisse groß sind, so wer-

*) Ich kenne einen achtungswürdigen Philosophen auf einer Universität im Reiche, in dessen Wohnung man sich vor seiner Verheurathung oft einen Weg durch Kleidungsstüke bahnen mußte, bis man zu ihm gelangt.

den auch grosse Hilfsquellen erfordert. Giebt sie der Handel, der Landbau oder die Industrie nicht, so versucht man sein Glük, spielt, oder borgt und ein gewisser Ruin steht dem Unglüklichen bevor.

Aber dies ist noch nicht alles: Für die Bedürfnisse eines einfach lebenden Menschen ist ein mäßiges Erbtheil, eine Kunst oder der bloße Erwerb seiner Industrie hinreichend; da ist er unabhängig, da votirt er frei und beurtheilt ungescheut alle öffentliche Beamten. Fröhnt er dem Luxus, so ist ihm der Ertrag einiger Stellen nothwendig, aber diese erhält er nur durch Schmeicheleien gegen die Vornehmern oder gegen das Volk oder dadurch, daß er alle Partheien schont; er muß also Verzicht auf seine Unabhängigkeit thun. —

O ihr, die ihr unabhängig bleiben wollt, entsagt dem Luxus, flößt euern Kindern frühzeitig einen Abscheu dagegen ein, sucht ihnen statt seiner, Liebe zur Einfachheit und Ordnung in allen ihren Sachen und Beschäftigungen beizubringen und sie werden wohlhabend menschlich und gastfrei werden. Mein Freund Fischer giebt ein Beispiel davon, seine Wohnung steht jeden Fremden, besonders den Franzosen offen, denen er mit Nachrichten, seiner Börse und wie ein Vater dient. — Ordnung führt zu allen Tugenden!

Ein und dreißigster Brief.

Uiber die den Quäkern gemachte Beschuldigung, und über verschiedene gegen sie erschienene Flugschriften.

Dem Schlechtdenkenden thut der Anblik der Tugend weh; er sucht sich dadurch an ihr zu rächen, daß er sie in übeln Ruf bringt. Es wird Sie daher auch nicht befremden, daß Schriftsteller die Quäker zu kränken gesucht haben. Einer von denen, die dies mit der größten Wuth unternahmen, ist der Verfasser der zu Anfang dieses Jahrs erschienenen historischen und politischen Untersuchungen über die vereinigten Staaten von Nordamerika in vier Bänden und angeblich von einem Virginischen Einwohner. Alle die Injurien, die er ihnen schon in einem unter dem Namen eines seiner Landsleute gedrukten und in das Journal von Paris vom 16 Nov. 786 eingerükten Briefe gemacht hat, hat er von neuem in einem langen Kapitel aufgetischt. Dieser Mann ist ein Italiener der einige Jahre in Virginien zugebracht und sich dann in Frankreich niedergelassen hat. Mazzei mußte in Virginien die Vorurtheile gegen die Quäker annehmen, die von den dortigen Pflanzern ausgebreitet werden. Diese sind Verschwender,

Freunde

Freunde des Luxus, der Sklaverei, der Vergnügungen und Prahlerei und sehen daher eine Sekte mit verächtlichen Bliken an, die Sparsamkeit und einfaches Wesen predigt und ausübt. Mazzei hat übrigens wenig Umgang mit ihnen gehabt und nie in vertrauter Freundschaft mit ihnen gelebt. Sein Zeugniß kann also in dieser Sache von nur geringem Gewichte seyn. Als Gewährsmänner giebt er Virginier, Franzosen, hauptsächlich aber französische Offiziere an.

Die Franzosen und besonders die Offiziere haben mir über diesen Punkt verdächtige Richter geschienen. Jene opfern zu viel ihrer Spottsucht, diese aber gehen zu weit in ihren Grundsäzen von ihnen ab; oberflächlich aber beobachten fast alle.

Unterdessen muß ich doch zum Lob der französischen Kriegsheere sagen, daß sie die Quäker immer geschäzt haben. Der französische General ließ aus ihrem meeting oder Versammlungsort zu Newpoort ein Waffenmagazin errichten, das er aber auf ihre Vorstellung wieder räumte. Ein englischer General beobachtete unter ähnlichen Umständen ein ganz anderes Verfahren. — Noch einen andern Zug! Ein französischer Offizier kam zu einem Quäker mit Soldaten ins Quartier und wollte aus Achtung für seine Grundsäze nicht zugeben, daß man das Geringste von Waffen in sein Haus brachte.

Chatellux hatte ganz andere Meinungen und daher kam auch sein Vorurtheil gegen die Quäker. Zu

der Zeit, da er in Amerika reiste, war man diesen nicht hold; er wurde von dem gegen sie gefaßten Vorurtheil angestekt, hörte und sah keinen einzigen. Er ließ sich von dem Strom fortreissen und spottete aus Liebe zu den schönen Weibern über die innere Grazie. Welchen Glauben kann man aber einem solchen Reisenden schenken?

Um mich in den Quäkern nicht zu täuschen, hab' ich in England und Amerika Bekanntschaft mit ihnen gemacht, habe ernste und achtungswerthe Männer anderer Sekten und Religionsbekenner über sie zu Rath gezogen und diese sagten mir, daß diese Sekte, wäre sie auch nicht ganz fehlerfrei, doch die ehrwürdigste und am wenigsten von der allgemeinen Verderbniß angestekt sei.

Die englischen Zeitungsschreiber, denen nichts heilig ist, spotteten doch immer nur über ihre Kleidertracht. Gab es aber irgend eine ärgerliche Anekdote, so hätte die Bosheit gewiß nicht verabsäumt, sie aufzudeken. Und wär' es nicht ein Wunder gewesen, wenn die skandalösen Kroniken von London, davon ich zwei ganze Jahre durchblätterte, über diese Sekte geschwiegen hätten, sobald sich ihr Leben durch Heuchelei und listige Schelmereien auszeichnete?

Unter den Schriftstellern, die zu ihrem Vortheil gesprochen haben, hab' ich sogar den Voltaire, den Raynal, Mad. von Maculay, besonders aber den Crevecoeur genannt. Welche Namen will man aber diesen entgegensezen?

Digitized by Google

Und nun hören Sie, wie ein Reisender von Stande sie schildert, den ich wegen seiner Verachtung gegen die Bürgerkanaille dafür halte und dessen Zeugniß Mazzei nicht verwerfen wird, wenn er erfahren hat, wie nachtheilig er von dem religiösen Enthusiasmus der Quäker spricht:

Ordne ich sie, sagt er, auf diese beinah' allen zukommende, Weise, so will ich sie nicht mit dem Rest der Menschen vermengen, von denen sie durch eine Art Geselligkeit verschieden sind, die sie zu achtungswerthen Bürgern macht und wirklich, sie verdanken es der Gewohnheit moralischer und religiöser Begriffe, daß ihnen bei ihrer Geburt schon eine gewisse aus der Uibung fliessende Tugend zu Theil wird, die wenn auch gleich kein Vedienst für sie, doch vortheilhaft für die Gesellschaft wird, in welcher als immer ruhige und dem Souverän, sei dieser auch, wer es wolle, gehorsame Unterthanen, der Nazion ein Muster guter Sitten und für den Einzelnen Prediger des brüderlichen Wolthuns sind.

Kann man vernünftiger und wahrer von den Quäkern sprechen?

Erkennen Sie aber nicht auch hier, mein Freund, die Kargheit der Standespersonen in der Ehrfurcht, die sie der Tugend zollen? Sie ist eine Gewohnheitstugend. Was liegt denn daran, ob sie aus der Gewohnheit, oder aus dem in ihren Adern rinnen-

den Blut, oder aus andern Umständen fließt, wenn sie nur den Einzelnen und die Gesellschaft glüklich macht! Ist es nicht besser, sie aus der angenommenen Erziehungsart zu erlangen, da dieses Mittel für iedes Klima, iede Gesellschaft und für alle Zeiten passend ist?

M. ist, indem er die Quäker mißhandelt, zu bekennen genöthigt, daß ihre sonderbare Begriffe sie in gewissen Punkten weit über die andern Menschen erheben.

Er giebt auch vor, sie haben Fehler. Hab' ich denn das Gegentheil behauptet? Ubi homines, ibi erunt vitia (wo es Menschen giebt, da finden sich auch Gebrechen) sagt Tazitus und die Quäker sind Menschen. Aber ich habe gesagt, ihre Grundsäze halten sie entfernter vom Laster, als andere Menschen.

M. gesteht ein, daß ihr Betragen, was die Oekonomie und den Fleiß bei ihren Geschäften betrift, wahrhaft exemplarisch und lobenswerth sei. Aus diesen zwei Quellen fiessen aber alle Privat- und bürgerliche Tugenden, denn ein Mensch, der aus Grundsäzen ökonomisch ist und über seine Geschäfte wacht, darf keine zahlreiche Familie befürchten. Hat er viele Kinder, so liebt er sie und ihm wird leicht, sie vortheilhaft zu versorgen. So ein Mann ist weder Spieler, noch Verschwender, aber ein guter Ehemann, denn er sezt sein ganzes Glük in das häusliche Leben

und ist daher genöthigt gut zu seyn, um geliebt und glüklich zu werden, welches leztere er aber nur dann wird, wenn er die glüklich macht, von denen er umgeben ist.

Hat denn der Tadler den ganzen Umfang eines solchen Geständnisses nicht eingesehen, hat er nicht sie gemerkt, daß er alles Schlimme verwische, welches er in der Folge von den Quäkern sagt, nicht, daß er sie über alle andere Sekten erhebe? Denn bei diesen Leztern machen Beispiele, Gewohnheit oder andere veränderliche Umstände die Menschen ökonomisch und wachsam auf ihre Angelegenheiten, während es bei den Quäkern aus Religionsgrundsäzen geschieht; Grundsäze, die ein Quäker nicht verlassen darf, ohne daß er aufhört, ein Quäker zu seyn. Oekonomie und Aufmerksamkeit auf ihre Geschäfte machen einen Theil ihrer religiösen Grundsäze aus. Wie viel stärker ist aber ein solcher Beweggrund, als ieder andere, der die Menschen ökonomisch und wachsam macht!

M. gesteht ferner ein, daß sie in Wolthun und in der Gastfreundschaft den übrigen Sekten nicht nachstehen; man muß sagen: sie übertreffen, denn Mildthätigkeit und Gastfreundschaft fliessen aus der Sparsamkeit und dem Wolstand. Ein Mensch, der mehr Vermögen, weniger Bedürfnisse und keine Launen hat, der seines Gleichen wahrhaft liebt, ist nothwendig mildthätig

und gastfrei. Dies aber ist die Lage, dies der Karakter der Quäker.

Aber — und dies ist der grosse Vorwurf, den ihnen M. macht — sie übertreffen sie in der Heuchelei. Um über diese Beschuldigung urtheilen zu können, wollen wir erst festsezen, was Heuchelei ist.

Gefühle angeben, die man nicht hat, Tugenden, die man nur äusserlich ausübt und ablegt, so bald man vom Schauplaz abgetreten ist, menschlich scheinen und Egoist seyn, streng in seinen Sitten scheinen und ausgelassen, allzufrei seyn, den guten Kristen affektiren und ein Materialist seyn, dies versteht man unter Heuchelei. Mit einem Wort: scheinen, was man nicht ist.

Sind aber die Quäker nicht, was sie scheinen? Dies also wäre zu beweisen. Um sie der Heuchelei zu überführen, müßte man darthun, daß sie nicht an den heiligen Geist und an das Evangelium glauben, ob sie es gleich äusserlich bekennen; man müßte beweisen, daß sie unglaubich und Gotteslängner unter dem Schleier des Kristenthums sind.

Meint man moralische Heuchelei, so müßte man darthun, daß sie Liederlichkeiten, Verschwendung, Härte gegen ihre Familien mit dem Schleier einer scheinbaren Strenge in den Sitten, einer scheinbaren Oekonomie und Zartlichkeiten bedeken.

Versteht man aber politische Heuchelei, so wäre zu beweisen, daß sie heimlich die Stellen und Würden,

Digitized by Google

denen sie entsagt haben, beneiden, daß sie vor Begierde brennen, ihre Mitmenschen zu morden, während sie Abscheu gegen Blutvergiessen heucheln, daß sie unter der Maske der Freunde und Wolthäter der Menschheit wahre Egoisten, daß sie übermüthig unter dem Schein der Einfachheit sind.

M. scheint die Heuchelei der Quäker auf diesen leztern Umstand anwenden zu wollen, wenn er die Worte eines Quäkers anführt, der ihm gestand, daß es grossen Stolz unter ihnen verriethe, den Prunk zu vermeiden. Gehört dieser Quäker nicht zu denen, die ihre Fehler andern aufbürden, um sich darüber zu trösten und hat er wahr geredet, existirt dieser Stolz wirklich, so ist es ein heiliger Stolz, den ieder tugendhafte Mensch hat und haben soll. Er ist nur das Bewußtseyn von dem Guten, das man thut und von dem Bösen, das man meidet. Ohne ihn wäre die That nur maschinenmäßig und verdienstlos. So lang er nicht in Eitelkeit übergeht, ist er kein Fehler und bemerken Sie wol, daß dieser vernünftige Stolz die niedrige Eitelkeit der andern Menschen herabsezt, sie in sich selbst zu verkriechen und ihm zu huldigen nöthigt.

Die Heuchelei ist nur ein leeres Wort und so lange von keiner Bedeutung, als man sie auf keine Thatsachen anwendet.

Es ist nicht genug, daß man zu seiner Rechtfertigung sagt, die Quäker seien protestantische Jesuiten. Dies ist Iniurie, ein Vorurtheil mehr und ich ver-

lange Thatsachen. Gleichen die Quäker den Jesuiten in der Sanftmuth, Nachgiebigkeit, Duldung, in der Kunst, Glauben zu finden, so gleichen sie ihnen von der guten Seite. — M. läßt ihnen doch die Gerechtigkeit wiederfahren, daß sie den Jesuiten nicht in allem gleichen und widerlegt dadurch das, was Chatellux so flüchtig in dieser Rükficht niedergeschrieben hat.

Ich wundere mich gar nicht, daß die Quäker Ueberredungskunst besizen. Schon seit anderthalb Jahrhunderten ist sie ihnen eigen und dies ist ein Beweiß, daß sie des öffentlichen Vertrauens würdig sind, denn dieses hätten sie gewiß verloren, wenn sie bloß Betrüger und Heuchler gewesen wären. Der Scheinheilige erwürgt sich nicht mit eigenen Händen und eine Sekte kann nicht beinah zwei Jahrhunderte lang scheinheilig seyn, besonders in so aufgeklärten Zeiten.

Man schreit gegenwärtig viel über Heuchelei. Dies ist der gewöhnliche Vorwurf, den die Menschen den ernsten und religiösen Sekten machen, die der gegenwärtigen anhängen und sich ihrer sträflichen Leichtfertigkeit wegen rechtfertigen wollen. Es scheint, man wolle, nachdem man alle Tugenden abgeschworen hat, sich nicht einmal mehr die Mühe geben, sie zu heucheln. Vielleicht glaubte man, es seie, um der Tugend keine lästige Achtung mehr bezeugen zu müssen, am besten, ihr Daseyn zu leugnen, oder vielleicht ist dieser Vorwurf von Heuchelei gar eine neue List der

Heuchelei selbst, die sich dadurch retten will, daß sie sich anklagt.

M. beschuldigt die Quäker des Mangels an Delikatesse und Billigkeit im Handel, dies ist, sagt er, Nazionalkarakter. Aber weder er, noch Chatellux führen die geringste Thatsache, die geringste Autorität an; es ist also eine klare Verläumdung, denn würde es wol an Beweisen fehlen, wenn dies der Karakter der Quäker wäre.

Ich habe sie so oft des Betrugs beschuldigen hören, daß ich mit der grösten Sorgfalt Engländer, Amerikaner von andern Sekten und französische Kaufleute, die Geschäfte mit ihnen hatten, darüber ausfragte, aber sie nicht ein einzigesmal der Unredlichkeit zeihen hörte. Man sagte mir blos, sie seien im Ganzen genommen fein, genau, steif und nur gefällig gegen Personen ihrer Sekte. Auch sagte man mir, wie M. es druken ließ, sie verstehen gut und theuer zu verkaufen. In meiner Prüfung der Reise des Chatellux hab' ich das Abgeschmakte solcher Vorwürfe gezeigt. Der Handelsgeist erfordert diese Klugheit, die nichts weniger, als Mangel an Redlichkeit ist. Noch mehr, dieser Geist ist, ich sag es frei, dem Amerikaner ganz eigen. Er ist fein und hievon will ich die Ursache anderwärts angeben.

Bingham, einer der reichsten Einwohner von Philadelphia, der seiner Neigungen und seines Aufwandes wegen den Quäkern am wenigsten geneigt seyn

sollte, hielt ihnen die glänzendste Lobrede. Er sagte mir, sie halten sehr genau auf die Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten, geben nie mehr aus, als der Gewinn ihnen erlaube u. s. w.

Und nun hören Sie, was dieses Diktum, das man so oft in Philadelphia hört, erklären kann, daß nämlich die Quäker so fein sind, daß die Juden selbst bei ihnen zu Grund gehen würden. — Jüdische Wucherer werden bei ökonomischen Menschen, die nicht auf ihre Besoldungen zu borgen nöthig haben, eben so zu kurz kommen, als ein Schweinhändler unter den Juden.

Mazzei nannte mir in einer mündlichen Unterredung eine Gewohnheit der Quäker, die seiner Beschuldigung zur Stüze diente. Gewiß er hätte sich geschämt, öffentlich davon zu sprechen, auch find' ich sie ganz verstellt in seinem Buche. Er sagte mir, die Quäker schlössen einen Kauf nie ganz ausdrüklich, sondern sie antworten immer: es kann geschehen. Kömmt nun der Augenblik, da die Sache in Richtigkeit soll gesezt werden und halten sie den Kauf nicht mehr für vortheilhaft, so thun sie ienes nicht und sagen blos: es könne nicht mehr geschehen. Und doch — fuhr M. fort — heißt dies es kann geschehen in der gemeinen Sprache so viel, als: ich willige in diesen Kauf. Sie handeln also gegen die Redlichkeit in diesem Fall und der Fall kömmt oft —

Unstreitig zielt M. auf diese Gewohnheit, wenn er in seinem Buche sagt: schon oft hat es sich zugetragen, daß die Quäker ihres zurükhaltenden Betragens wegen, das von ihrer Religion herrührt, ihr Wort zurücknehmen konnten. Hat sie nun Grund und lassen sich die Quäker auf keine andere Art ein, so müssen sie entweder auf ihre Versprechungen halten, oder, im Fall sie dagegen handeln ieden Kaufmann veranlassen, kein Geschäfte mehr mit ihnen zu machen. Denn diese armselige List, die man ihnen andichtet, würde ihnen kaum zwei, oder dreimal gelingen und, einmal bekannt, alle Quäker zu Grund richten. Man würde sie verabscheuen, und fliehen und doch ist es eine unläugbare Thatsache, daß sie grosse Geschäfte machen und daß die übrigen Kaufleute und Manufakturisten in Verbindung mit ihnen zu kommen suchen. Statt diesen Gebrauch zu tadeln, durch den Schwüre und Schriften bei Käufen abkommen, sollte er vielmehr verwunderungswürdig scheinen. Wie ehrwürdig und der Würde des Menschen angemessen ist er! Er erinnert an die Einfalt und Redlichkeit des goldnen Zeitalters, oder vielmehr des ländlichen Lebens. Bei einer solchen Gewohnheit ist es überflüßig, sich durch schriftliche Erklärungen, die beiden Theilen Schande machen, zu binden; man überhebt sich iener umständlichen Formalitäten, die so viele Kosten, Bedrükungen und Prozesse nach sich ziehen. Wollte Gott, es wäre mit dem Handel

überhaupt so weit gedichen, daß man ein so heiliges Verfahren ohne Gefahr dabei beobachten und einführen könnte!

Diese Gewohnheit, die übrigens nur in einigen Fällen bei den Quäkern gebräuchlich ist, muß ihnen also zur Ehre gereichen. Immer haben sie noch bewiesen, daß sie ihr Wort halten, wenn sie gleich nichts Schriftliches von sich gegeben hatten. — Bei meinem erstern Aufenthalt in New-York sah ich ein prächtiges Schiff von 600 Tonnenvom Stapel laufen. Es war von einem Quäker erbaut, der keine schriftliche Versicherung geben wollte, daß es bis zu der Zeit fertig werden sollte, zu welcher er blos Hofnung gab. Es geschah aber. Gerade so etwas las ich in einer englischen Zeitung, worinn gesagt wird, daß ein Schiff von 1152 Tonnen von einem Quäker erbaut wurde, welches er zu einer gewissen Zeit zu liefern sich nicht schriftlich wollte anheischig machen. Aber es wurde doch nach dem Wunsch derienigen, die Gebrauch davon machten, zu rechter Zeit fertig. Der ehrwürdige Greis Rotch in Nantucket erzählte mir folgenden Zug. In dem leztern Krieg schikten mehrere Quäker von da ein hundert Fahrzeuge theils für Rechnung der Eigenthümer, theils von diesen gemiethet und verschiedenen Sekten gehörig, ab. Die, welche sie gemiethet hatten, nahmen die Gefahr auf sich, welche die Schiffe liefen. Man sezte den Preis fest und wechselte nichts Schriftliches. Die Schiffe wurden von den Eng-

ländern genommen und man verglich sich untereinander, ohne daß nur der mindeste Streit entstand.

Ich habe gesagt, diese Gewohnheit finde nur in einigen Fällen statt, als: in Käufen, die von zu grossen Zufällen abhängen, als daß man Verbindlichkeiten auf Termine eingehen könnte. Da giebt es denn gewissenhafte Quäker, die sich nicht dazu verstehen wollen, allein gemeiniglich thun sie es doch schriftlich, unterzeichnen und akzeptiren Wechselbriefe. Glauben Sie wol, daß ihre so zahlreichen Banken in England ohne das bestehen könnten? M. war also unrecht berichtet, oder er hat vielmehr eine besondere Gewohnheit zu allgemein gemacht.

M. wirft den Quäkern nicht so unbedingt Habsucht vor, als Chatellux, wenn er sie gleich auch bei ihnen voraussezt. Man bedient sich dieses Wortes, ohne seine Bedeutung zu erwägen. Die Habsucht besteht darinn, daß man viel Gold zusammenhäuft, auf seine Angelegenheiten wachsam ist, kein Mittel und keine Spekulazion vernachläßigt. Diese Habsucht scheint besonders in den Augen des Adels ein Verbrechen, weil dieser nur immer zu verschwenden gewohnt ist, unaufhörlich nach Gold geizt, das er zu verachten affektirt und die zu entehren sucht, deren Beschäftigung es ist, sich welches zu sammeln, um sich seiner ohne Verschwendung zu bedienen.

So ist das Verbrechen beschaffen, dessen man die Quäker beschuldigt. Es besteht darinn, daß sie Gold

aufhäufen und über ihre Angelegenheiten wachen. Aber man nimmt, indem man ihnen Vorwürfe über ihre Sorgfalt und Beständigkeit macht, nicht auf die Verhältnisse Rükſicht, in denen ſie leben. Die Quäker, die aus Religionsgrundſäzen von ieder ehrgeizigen Abſicht entfernt, und ohne Bedienſtungen ſind, müſſen ihren Unterhalt und die Verſorgung ihrer Kinder einzig in ihrer Induſtrie ſuchen, deswegen haben ſie ein gröſſeres Vermögen nöthig, als ieder andere Bürger, denn dieſe finden Gelegenheit, ihre Kinder entweder in Schreibſtuben, oder bei der Armee, dem Seeweſen, oder dem geiſtlichen Stande unterzubringen.

Die Quäker fliehen ferner aus Grundſäzen die Pracht und den Luxus. Ihre Ausgaben ſchränken ſich auf ihren Tiſch auf ihr feines Weiszeug, und auf die Reinlichkeit ihres Hausraths ein. Sie haben daher weniger Ausgaben und müſſen alſo mehr Geld haben, als andere.

Endlich geben ſich die Quäker nicht mit Intriken ab, hängen keinen Ergözlichkeiten nach, und wiedmen ſich weder den Wiſſenſchaften, noch der Literatur, ſie müſſen demnach allein mit ihren Angelegenheiten ſich beſchäftigen und folglich wachſamer ſcheinen, welches aber in der Sprache des Vorurtheils und des faulenzenden Adels habſüchtig heißt.

Daraus erhellt, daß die Habſucht der Quäker ſtatt Tadel zu verdienen, vielmehr lobenswerth iſt, weil Mangel an Ehrgeiz und Verachtung des Luxus

Digitized by Google

der Grund davon sind. Hier waltet also ein wahrer Mißbrauch mit Worten vor und mit einem Wort würgt man tugendhafte Menschen!

M. giebt wol zu, daß sie tugendhaft sind, aber in keinem höhern Grade, als die übrigen Sekten. Er meint, diese haben eben so vollkommene Menschen hervorgebracht und ich glaube es auch. Fenelons Bild macht einen eben so angenehmen Eindruk auf mich, als das Fother-Gill oder Benezet. Aber ich gehe weiter, als er und behaupte, das die Sekte der Quäker in Verhältniß ihrer Anzal mehrere ähnliche seltene Männer und zwar ununterbrochener hervorgebracht hat, ferner, daß man bei keiner Sekte ein so vollkommenes, so übereinstimmendes Ganzes, eine so reine Versammlung tugendhafter Menschen und eine so ununterbrochene Reihe guter und grosser Handlungen findet. Zum Beweiß dieser leztern Behauptung will ich nur der Befreiung der Negern erwähnen, die bei ihnen einmüthig durch einen und denselben Geist und durch die zahlreichen Bemühungen bewirkt worden ist, die sie sich theils zur Aufhebung des Sklavenhandels, theils zur Verbesserung und Erziehung der Schwarzen gegeben hat. Nenne man mir in ieder andern Sekte ein ähnliches Wunder von Billigkeit, Uneigennüzigkeit und Menschlichkeit; nenne man mir eine, die sichs, gleich den Quäkern, zum Gesez gemacht hat, nicht den geringsten Antheil weder an den Unternehmungen der Korsaren, noch am Schleich-

handel, selbst in einem fremden Lande, zu nehmen, um nicht andere Menschen zur Verlezung der Geseze ihres Landes aufzumuntern. Ich habe hier Quäker gesehen, die nicht einmal etwas mit dem neuen Handel nach Indien wollen zu thun haben, weil man dabei betrügen muß.

Hier noch eine andere Thatsache, welche die ganz eigne Uneigennüzigkeit und Redlichkeit dieser Sekte mit einemmal schildern wird. Während des leztern Krieges erklärte sie, der, welcher seine Schulden in damals schon sehr verschrieenem Papiergeld abtragen würde, sollte verstossen und exkommunizirt werden und diese Erklärung geschah zu einer Zeit, da es Verbrechen war, an der Güte des Papiergeldes zu zweifeln und wo nur Wenige sich ein Gewissen daraus machten, ihre Schulden auf diese Art zu tilgen. Bemerken Sie aber wol, daß die Quäker gleich allen andern Bürgern, von ihren Schuldnern mit Verlust in solchem Papier bezahlt wurden.

Zwei und dreißigster Brief.

Uiber die Fortpflanzung der Quäkersekte, über ihre religiösen Grundsäze, Disziplin u. s. w.

Eine Gesellschaft, einfach in ihren Sitten, ökonomisch und hauptsächlich dem Landleben oder dem Handel

del ergeben, muß sich nothwendig schnell vermehren. Auch sind die Quäker in Pensylvanien sehr zahlreich und haben sich in allen übrigen Staaten angesiedelt.

Pensylvanien kann man als ihre Hauptniederlassung ansehen, denn die Quäker machen da den gröſten Theil des Volkes aus. In den Staaten von New-York, Jersey, Delaware und Maryland sind viele, weniger in der Massachusetsbai und Newhampshire.

Aber viele Quäker haben jenes schöne vom Shenadore bewäßerte Thal hinter der ersten Gebirgkette zu ihrem Wohnsiz gewählt. Sie haben keine Sklaven und brauchen die Negern nur zu Bedienten, auch pflanzen sie keinen Tabak. Man hat bemerkt, daß dies der bestangebaute Theil von Virginien ist. Aber sie haben sich noch weiter ausgebreitet und sind bis in die beiden Karolina und Georgien gedrungen.

Viele beginnen, sich am Ohio niederzulassen. Schon sieht man einen meeting zu Redstone am Monogahela ungefehr 20 Meilen von Pittsburg.

In einem Zeitraum von einem Monat sind 75 Personen dahin gewandert, welches durch die schriftlichen Zeugnisse der Monatsversammlungen dieses Ortes erwiesen ist. Wandert ein Quäker fort, so läßt er sich von dem Meeting, oder der Bruderschaft, die er verläßt, ein Zeugniß von seinem Verhalten geben, welches er der überbringt, zu der er izt kommt. Auf diese Art unterhält sich eine immerwährende Korrespondenz zwischen allen Versammlungen.

Es wäre zum Glük der Wilden und zur Ruhe von Amerika sehr zu wünschen, daß alle Pflanzer, die sich in der Nachbarschaft der Indianer niederlassen, die friedlichen Grundsätze der Quäker hätten, es würde bald eine dauernde Vereinigung unter ihnen entstehen, da izt noch oft Blut die Furchen röthet, welche die amerikanische Industrie in den Waldungen zieht.

Gelingt es den Quäkern beinah' immer mit ihren neu angelegten Etablissements, so liegt die Ursache fürs erste in der Oekonomie, die aus ihren Ausgaben blikt, in ihrer Gewohnheit, nicht alle ihre Kapitalien in ein neues Unternehmen zu steken, hauptsächlich aber in ihrer Beharrlichkeit, die ihre religiösen Grundsäze ihnen einflössen.

Die Religion der Quäker liegt in der Stimme des Gewissens, des innern Gefühls, des göttlichen Instinktes, den, ihnen zufolge, der Himmel iedem mitgetheilt hat. Dieser Instinkt, diese Einsichten und innere Gnade, die ieder bei der Geburt empfängt, scheint ihnen der einzige Wegweiser zu seyn, den man um Rath fragen und dem man in seinem Betragen gehorchen müsse. Um aber diesen Wegweiser zu verstehen, muß man ihn kennen und öfters fragen, um ihn zu kennen. Daher die Nothwendigkeit eines öftern Nachdenkens, die Unnöthigkeit ieder Art, beim Gottesdienst üblicher Gebräuche, die sie als eben so viele Hindernisse ansehen, welche die Aufmerksamkeit des Geistes auf diese innere Stimme ablenken; daher die

Unnöthigkeit der Priester, die diesen göttlichen Geist in keinem höhern Grade besizen, als ieder andere und dem Nachsinnen nichts unterschieben können, durch das man ihn allein bekömmt.

In meiner kritischen Prüfung der Reisen des Hr. Chatellux hab ich gezeigt, wie sehr diese tief überdachte Verehrung der Gottheit über den maschinenmässigen Gottesdienst anderer Sekten erhaben sei. Ich habe bewiesen, daß der Mensch, welcher das höchste Wesen nur dadurch anbetet, daß er unaufhörlich über seine Pflichten nachdenkt, nothwendigerweise gut, duldsam, gerecht und wohlthätig werden müsse. Hier haben Sie den Schlüssel sowol zu dem moralischen Karakter der Quäker, als zu seiner ausserordentlichen Festigkeit; ihre Tugend ist ihnen zur Gewohnheit, zur andern Natur geworden.

Man hat sehr über die Quäker wegen ihres Glaubens an dieses innere Prinzip gespottet. Die Spötter, davon doch einige die Mine der Philosophen annehmen, wußten nicht, daß dieser Grundsaz den Quäkern nicht eigen ist, sondern daß man ihn bei einer Menge Philosophen findet, denen das Menschengeschlecht verdienten Beifall gezollt hat. Was ist das ewige Wort, das grosse Licht des Pythagoras, die göttliche Seele des Anaxagoras, der gute Geist, oder Dämon des Sokrates, das anerschaffene Prinzip des Tymäus, der Urheber alles Lichtes, der Gott in dem innern des Menschen des Hiero, das ewige, unaussprechliche und voll-

kommene Prinzip der Wahrheit des Plato, der Schöpfer und Vater von allem des Zeno, die Wurzel der Seele des Plotius, was ist dieses anders? Wollten diese Philosophen den Einfluß dieses Prinzips auf unser Inneres bezeichnen, so bedienten sie sich entsprechender Ausdrüke. Hiero nannte es einen Hausgott, einen innern Gott; Sokrates und Tymäus Genie, Engel; Plato Licht und Geist Gottes; Plotinus hieß es das göttliche Prinzip in dem Menschen und Plato das Gesez, die lebendige Richtschnur der Seele, ihren innern Wegweiser, den Grund der Tugend.

Es ist hier nicht meine Absicht, Ihnen alle religiöse Meinungen der Quäker zu erklären, dies würde mich zu weit führen; doch nicht, weil ihre Lehrsäze zu zahlreich sind; denn man schreibt ihnen mehr zu, als sie haben. Ihre Lehre ist einfacher, kürzer noch, als ihre Moral; aber dieser Artikel verdient, so wie ihre Geschichte, besonders abgehandelt zu werden, denn ich kann Sie versichern, daß alle Franzosen, die davon gesprochen haben, Voltaire nicht ausgenommen, die Quellen nicht gekannt haben, aus welcher man schöpfen muß; sie haben sich blos darauf eingeschränkt, das aufzusuchen, was lächerlich scheinen und haben alles entfernt, was diese Sekte ehrwürdig machen konnte.

Bewundern Sie z. B. die angenommene und nie abgelegte Gewohnheit nicht, nie über Glaubenssäze zu streiten? Den meisten dieser Streitigkeiten haben sie dadurch begegnet, daß sie weder dem alten, noch neuen

Testament einen Vorzug vor dem innern Geiste geben und keine Menschen besolden, die unter dem Vorwand der Aufklärung nichts thun, als streiten und tiranniſiren. Wie viel Blut würde gespart worden seyn, wenn die Katoliken und Protestanten diese weise Verhaltungsregel gehabt hätten, wenn sie statt über unverständliche Worte über Schriften, die verändert seyn konnten, über das Ansehen der Kirche und des Pabstes zu disputiren, an einen innern Geist geglaubt hätten, der für einen jeden der sicherste Wegweiser war. Da dieser leztere wenig Dogmen, dafür aber desto mehr Moral kennt, so wäre der Erfolg gewesen, daß weniger Zanksucht Subtilitäten und mehr Brüderschaft, mehr Moral würde statt gefunden haben.

Priestley, der seine Sekte gerne vergrössert, hat behauptet, die Quäker wären eigentliche Antitrinitarisien. Ich sprach einst mit einem Quäker darüber, und dieser läugnete es. Wir glauben zwar, sagte er, nicht an die Dreieinigkeit, sondern an eine Vereinigung zwischen Gott und Kristus; wir glauben, Gott sei körperlich in Kristus. — Dies Wort: körperlich schien mir nicht klar. Ich wollte näher untersuchen. Verlohrne Zeit, fiel er ein, geh' in dich selbst, frage den Geist und glaube, was er dir sagen wird.

Unter den politischen Grundsäzen der Quäker giebt es zwei, durch die sie sich besonders ausgezeichnet haben. Der erste ist, daß sie nie einen Eid schwören und der zweite, daß sie nie die Waffen ergreifen, es

sei auch gegen wen es wolle. Für den leztern Punkt behalte ich mir einen besondern Abschnitt vor, so wie für die Vorwürfe, die sie in Amerika anhören mußten, weil sie sich immer geweigert hatten, die Sache der Unabhängigkeit zu verfechten.

Was ihre Weigerung, zu schwören betrift, so berechtigt sie die christliche Religion, die Philosophie und die Politik dazu. Der Eid giebt der Erklärung eines rechtschaffenen Mannes keine Kraft und ein Meineid kostet den Schurken nichts.

Ihre kirchliche Verordnungen sind eben so einfach als ihre Formen. Die Quäker entlehnen bei ihren Heurathen, Geburten und Begräbnissen nur die, zur Bezeichnung des Daseyns dieser Akten nöthige Formalitäten.

Die Ehen verkündigt man von den Bänken, das heißt, man benachrichtigt die Versammlung einen Monat vor der Feierlichkeit davon, damit die, welche einige Einwendungen zu machen haben, unter dieser Zeit es thun können.

Ein Quäker darf sich mit keinem Frauenzimmer von einer andern Religion verheurathen. Ich fragte um die Ursache, denn dies schien mir ein Zeichen von Unduldsamkeit zu seyn. Die Erhaltung unserer Sekte, bekam ich zur Antwort, hängt von der Erhaltung der Gewohnheiten ab, die uns von andern Menschen unterscheiden. Diese Sonderbarkeit nöthigt uns zu gröſserer Rechtschaffenheit. Nähmen wir Fremde, die

Digitized by Google

nicht Glieder unserer Gesellschaft sind, auf diese Art unter uns auf, so würde man von unsern Gebräuchen abgehen und sie mit andern vermischen. Eine Quäkerinn, die einen Preßbyterianer ehlicht, begibt sich unter den Schuz eines Mannes, auf den wir nicht den geringsten Einfluß haben und doch erhält sich unsere Sekte nur durch diesen häuslichen, freiwilligen und gegenseitigen Einfluß.

Wer unterhält aber diesen Einfluß? die verschiedenen Versammlungen, deren Zwek es ist, die Disziplin in ihrer ganzen Reinheit zu erhalten. Wir halten monatliche, vierteljährige und jährliche Versammlungen.

Die Monatversammlungen bestehen gemeiniglich aus verschiedenen besondern Kongregazionen, die in einiger Entfernung von einander liegen. Ihre vornehmsten Verrichtungen gehen dahin, daß sie für den Unterhalt der Armen und die Erziehung ihrer Kinder sorgen, die Neubekehrten, die sich zeigen, prüfen und ihre Sitten beurtheilen; ferner, daß sie den Eifer und die Religion der übrigen befestigen, sich durch dazu ernannte Aufseher von ihren Vergehen unterrichten lassen und darüber sprechen und endlich Prozesse schlichten, die sich entweder unter den Quäkern selbst, oder zwischen einem von ihnen und einem andern Glaubensgenossen anspinnen, im Fall dieser leztere ihrem Urtheilspruch sich unterwerfen will. Die Prozesse schiedsrichterlich abzuurtheln ist eine ihrer vornehmsten Beschäftigungen

sie begegnet der Plage, die so viele andere Länder verwüstet, der Plage der Advokaten, die so viel Verderben und ärgerliche Spaltungen nach sich ziehen. Diese Gewohnheit muß den Anfängern anderer Sekten die Nachbarschaft der Quäker kostbar machen. Die Versammlung verstößt, das heißt, excommunizirt alle die, welche sich weigern, sich dem Schiedrichterspruch zu unterwerfen.

Manchmal appellirt man von den Monat- an die Quartalversammlungen, die alle drei Monate gehalten werden und deren hauptsächlichster Zwek es ist, über iene zu wachen.

Die jährliche Versammlung aber hat die allgemeine Aufsicht über die ganze Sozietät. Sie empfängt die Berichte von allen untergeordneten Versammlungen, durch die sie theilweise den Zustand der ganzen Sekte kennen lernt. Sie giebt Befehle, macht Verordnungen, die ihr nöthig scheinen, ernennt zu Zeiten Ausschüße zur Untersuchung der Quartalversammlungen, spricht das Endurtheil über die eingelaufenen Appellazionen, schreibt Briefe an die übrigen Jahresversammlungen, um mit ihnen ein brüderliches Verständniß zu unterhalten.

Es giebt sieben jährliche Versammlungen; die zu London, wohin die irländischen Quäker ihre Repräsentanten schiken, die von Neuengland, New-York, Pensylvanien und Neu-Jorsey, die von Maryland, Virginien, der beiden Karolina nebst Georgien.

Da die Quäker dafür halten, man könne die Weiber so gut in das Ministerium rufen, als die Männer und überdies in ihrer Disziplin Artikel enthalten sind, die dieses Geschlecht allein angehen, und auf deren Befolgung es allein wachen kann, so haben sie auch monatliche, vierteljährige und jährliche Versammlungen. Aber, man erlaubt ihnen nicht, Verordnungen zu machen.

Diese Einrichtung ist weit geschikter, die Sitten unter den Weibern zu erhalten, als iene unserer katholischen Aufseher und Beichtväter, die ein schwaches Geschlecht der List, den Launen und der Herrschaft einiger Menschen unterwerfen, welches Anlaß zu den ärgerlichsten Scenen giebt und oft Inquisizion und die traurigsten Trennungen in Familien verursacht.

Die Quäker haben keine besoldete Priester, wie ich schon gesagt habe, sie erfüllen iene Worte der Schrift buchstäblich: gebt umsonst, was ihr umsonst empfangen habt. Sie haben aber Kirchendiener.

Diese sprechen am häufigsten und werden auch dazu in den Monatsversammlungen gebraucht. Man stellt sie nicht auf einmal an; sie werden geprüft und die Zeit muß gezeigt haben, daß sie die nöthigen Eigenschaften besizen. Es finden sich zu Zeiten einige, die, ohne daß sie würdig gefunden wurden, den Dienst des eines Kirchendieners versehen wollen. Man duldet sie lange, wird aber das durch ihre Reden verursachte

Mißvergnügen zu groß, dann schließt sie die Versammlung öffentlich aus.

Diese Diener halten nebst einigen Aeltesten, die von den Monatversammlungen tüchtig befunden wurden, auch monatliche Versammlungen zu ihrem eignen Unterricht.

Sie sind aber nicht weniger, als die übrigen der allgemeinen und gegenseitigen Aufsicht unterworfen und können in den Versammlungen den Mann, oder das Weib, das einen Beruf zum sprechen fühlt, nicht daran hindern.

In diesen Versammlungen der Diener und Aeltesten werden gewöhnlich die Werke durchgesehen und zum Druk befördert, die unter die Sekte vertheilt werden sollen. Sie ergreifen die dienlichsten Maaßregeln, daß die nüzlichen Werke um den möglichst wolfeilen Preiß verkauft werden können, damit sie ieder Bruder kaufen und sich darinn aufklären kann.

In allen diesen Versammlungen findet sich kein Präsident, denn die Quäker glauben, der göttlichen Weisheit allein gebühre der Vorsiz und kein Glied habe das Recht, einen Vorzug vor den andern zu verlangen.

Aber wie erhält sich da die Ordnung, wird man fragen. Durch sich selbst, ohne Vorsteher, ohne Schelle, durch die Stärke der Gewohnheit, des Ernstes und der Ruhe, welchen alle Quäker eine so lange Lehrzeit schenken.

Digitized by Google

Die Jahresversammlung von Philadelphia besteht aus 300 Abgeordneten. Ungefehr 1200 Glieder schlagen sich noch dazu, die alle das Recht haben, gleich den Deputirten zu sprechen. Und in dieser aus 1500 Personen bestehenden, Vorsizlosen Versammlung geht alles in der besten Ordnung vor sich; nie hört man zwei Glieder zumal sprechen, nie blikt Unwille und Stolz aus ihren Reden, alle ihre Untersuchungen endigen sich brüderlich.

Was Sie aber noch mehr verwundern wird, ist, daß in diesen so zahlreichen und überhaupt in allen Versammlungen nichts entschieden wird, so bald es nicht einmüthig geschehen kann. Jedem Glied kömmt ein gewisses aufhaltendes veto zu. Es darf nur einer sagen: I have not yet clearness, ich bin noch nicht aufgeklärt in der Sache, dann spricht die Versammlung nicht, sondern kömmt zu einer bestimmten Zeit wieder zusammen und spricht so lange nicht, bis eine vollkommene Einmüthigkeit statt hat. Diese Gewohnheit dient dieser Sekte, wie mich dünkt, zum gröſten Lob. Sie beweißt, wie einig alle Brüder untereinander sind und daß einer und derselbe Geist sie beseelt, der Geist des allgemeinen Wohles und der Wahrheit. Die Menschen, mein Freund, würden keine so lange und so heftige Streitigkeiten mit einander haben, wann sie gleich den Quäkern frei von allem Ehrgeiz wären und sich zur Auflösung ihrer Zweifel blos an ihr Gewissen wendeten.

Sie schliessen vielleicht aus dieser Gewohnheit, daß diese Gesellschaft wenig thut und thun muß, aber Sie irren sich. Keine hat noch so viel für das allgemeine Wohl gethan *). Sie allein hat Philadelphia bis izt vor der Gefahr der Schaubühne bewahret. Das Ansuchen, welches sie dieses Jahr deswegen gemacht hat, war von dem erwünschten Erfolg begleitet.

Ich habe keiner dieser Versammlungen beigewohnt, sie sind den Andersdenkenden verschlossen, aber ich war in iener der Gesellschaft zur Vertilgung des Sklavenhandels; die beinahe ganz aus Quäkern besteht.

Jeder in dieser Versammlung, die etwa aus 200 Gliedern bestand, sprach, wann und so oft es verlangt wurde. Thut ein Mitglied einen, von einem

*) Einem Quäker, der blos Buchhändler zu Bristol war, verdankt diese Stadt eine der Menschheit würdige Anstalt. Mill, dies ist sein Name, sah viele arme Weiber aus Mangel an Pflege und Vermögen in den Wochen umkommen. Die Kinder, die diesem elenden Zustand nicht unterlagen, waren schwächlich und ausgeartet. Mill unternahm es 1787. eine Gesellschaft zu stiften, die diese armen Weiber in ihren Wohnungen unterstüzte und die Aerzte, Wundärzte, u. s. w. bezahlte. Die Gesellschaft kam recht gut zu Stande. — Dies ist einer aus der Religion der Quäker fliessenden Vortheile. Man kann kein Anhänger dieser Seite seyn, ohne seines Gleichen mehr zu lieben, ohne sich mit ihrem Unglük und den Mitteln dagegen zu beschäftigen. Wie viel Gutes haben die Doktoren Fothergill und Lettsom in England gestiftet!

andern unterstützen, Vorschlag so wiederholt ihn der Präsident, und fragt, ob niemand Einwürfe zu machen habe. Er wartet einige Augenblike und da erhebt sich oft ein Mitglied, sagt einige Worte und sezt sich wieder nieder. Ich habe keine lange Reden gehört, diese sind eine Gewohnheit der Eitelkeit.

Wählt man einen Ausschuß, so verlangt der Präsident, daß die Versammlung die Glieder ernenne. Wer nun irgend einen dazu gewählt wünschte, nennt ihn, worauf man sodann seinen Namen aufschreibt, wenn nichts dagegen eingewendet wird. Durch diese Gewohnheit verliert man nicht viel Zeit über der Wahl der Ausschüsse.

Und doch verläumdet man diese Sekte unaufhörlich bei uns. Wiederholt man eine Sache recht oft, sagt Voltaire, so bringt man es endlich dahin, daß die Welschen sie glauben, wenn sie auch gleich falsch ist. Er kannte sein Jahrhundert und die Quäker beweisen es. Man hat sie nach armseligen Anekdoten, elenden Sticheleien und grundlosem Geschrei beurtheilt.

Will man sie gründlich kennen lernen und sie unpartheiisch beurtheilen, so muß man nicht, wie Chatellux in zwei Stunden die Kirchen durchlaufen, sondern sie zu London, Dublin und Philadelphia beobachten. Gehe man in ihre Wohnungen und man wird immer Friede, Eintracht, Sanftmuth Sparsamkeit, Ruhe, mit Zärtlichkeit auferzogene Kinder, menschlich und gleich gehaltnes Gesinde darinn finden.

Digitized by Google

Gehe man in ihre Hospitäler und man wird die rührendsten Wirkungen ihrer Milde an den Betten, der Unterstüzung, Aufmerksamkeit und iener nirgends sonst üblichen gewissenhaften Reinlichkeit sehen. Gehe man in die Freistätten des Alters und der Gebrechlichkeit und man wird die Kleidung und das Weiszeug der Armen eben so anständig finden, als das ihrer Wohlthäter. Jeder hat sein Zimmer und geniesst nicht nur der nothwendigen Hilfe, sondern auch noch mancher kleinen Vortheile.

Verlassen Sie die Städte und durchlaufen die Meiereien der Quäker, so werden Sie weit mehr Ordnung, Reinlichkeit und Wohlstand da treffen, als irgend anderwärts, fettere und beszer verpflegte Pferde, beszer eingezäunte Felder und ein Bett, das zur Gastfreiheit bestimmt, und wenigstens anständig und reinlich ist.

Untersucht man die innere Organisazion dieser Sekte, so findet man in iedem Bethaus eine mildthätige Kaße, deren Gröse dem Reichthum der benachbarten Quäker entspricht und die immer angefüllt ist. Man unterstüzt iunge Kaufleute davon und sucht das durch unvorhergesehene Bankerotte, Feuersbrünste und andere Zufälle verursachte Uibel dadurch zu heben. Es giebt viele Reiche, die sich's zur Pflicht machen, den zehnten Theil ihrer Einkünfte in diese mildthätige Kaße zu legen und man findet bei den Pflanzern, die Quäker sind, ein weit gröszeres zum Unterricht bestimmtes Ka-

pital, als bei denen, die sich zu andern Sekten bekennen.

Ich bin überzeugt, mein Freund, Sie rufen, kennen sie diese Menschen genau, laut: würde ich einst arm, von aller Freundeshilfe entblößt, so lasse mich der Himmel in einem Quäker-Hospital meine Tage beschliessen! bin ich dazu bestimmt, einst die Erde zu bauen, so wolle mir Gott Glieder dieser Sekte zu Nachbarn geben, deren Beispiel mich sporne, unterrichte, deren Bemerkungen mir nüzlich werden und besonders solche, die mir keine Prozeße verursachen mögen!

Drei und dreißigster Brief.

Uiber die politischen Grundsäze der Quäker, über ihre Weigerung, Antheil an den Kriegen zu nehmen und Kriegs-Abgaben zu entrichten.

Diese weise Menschen haben, wie ich auch schon in meiner Kritik über Chatellux gesagt habe, eingesehen, daß die erste Stüze des allgemeinen Wohles Friede, und der Weg zu diesem Frieden das Verdammungsurtheil der Kriegskunst wäre, die heilige Schrift sagte ihnen: es wird eine Zeit kommen, da die Völker nicht mehr das Schwerdt gegen die Völker aufheben werden. Sie sahen ein, daß mit

Beispiel vorangehen, ein Mittel zur schnellern Erfüllung dieser Weissagung wäre, daß Reden nichts hülfe, wenn nicht Handlung damit übereinstimmte, daß die Monarchen so lange das Geheimniß finden würden, die Kriege zu verewigen, als sie Hände zum Würgen bezahlen könnten, deswegen haben sie den Entschluß gefaßt, nie die Waffen zu ergreifen, nie etwas von ihrem Vermögen zu einem Kriege herzugeben. Man hat sie gepeinigt, gemartert, bestohlen, ins Gefängniß geworfen und sie haben alles geduldet, so daß sie die Tirannei, ermüdet durch ihre Standhaftigkeit, endlich vom Kriegsdienst frei gesprochen hat; ia sogar sich genöthigt sah, Umwege einzuschlagen, um Kontribuzionen von ihnen zu erpressen.

Nun frage ich, was würde aus unsern Helden werden, wenn alle Sekten von diesem antimilitärischen Geist beseelt wären, vereint den Krieg verabscheuten, wenn kein menschliches Wesen zu der höllischen Kunst, seines Gleichen zu morden, sich abrichten liesse? Was würde aus dem Ehrgeiz der Eroberer werden, wenn alle Menschen Quäker würden und einmüthig, mit unerschütterlicher Festigkeit sich weigerten, ihre Ansprüche mit dem Mordgewehr zu unterstüzen?

Lieben wir das allgemeine Beste, so laßt uns den Wunsch nähren, daß diese friedliche Sekte den ganzen Erdkreis bedeke, oder wünschen wir wenigstens, daß ihre menschlichen Grundsäze überall möchten angenommen werden! dann wird iener allgemeine Friede zu

Stand

Stand kommen, den die Quäker schon in den Gegenden, wo sie am zahlreichsten sind, bewerkstelligt haben.

Die Quäker in Pensylvanien haben in der That das Geheimniß gefunden, diesen Staat von der Plage des Krieges zu schüzen bis auf jenen von 755 zwischen England und Frankreich. Wenn gleich mit Indianern vermischt, trennte sie doch nie ein Zwist und man sah kein Blut fliessen.

Die englische Regierung konnte die Quäker aller ihrer Bemühungen ungeachtet nicht bewegen, sie in diesem Kriege zu unterstüzen. Sie schlugen es nicht allein ab, hilfreiche Hand dabei zu leisten, sondern sie verliessen auch alle Pläze, die sie bisher bei der Verwaltung, die beinahe gänzlich in ihren Händen war, inne gehabt hatten, denn es war eine friedliche Verwaltung und ihre dabei beobachtete Oekonomie war so groß, daß die Zölle und Akzise die ganze Zeit über hinreichten, die Kosten des Zivilgouverments zu bestreiten, so daß weder die Quäker noch die übrigen Bürger zu irgend einer andern Abgabe genöthigt waren.

Der Krieg von 1756 änderte diese Ordnung der Dinge. Er verursachte Ausgaben, welche die Kolonien bezahlen mußten. Die Quäker mußten so gut Theil daran nehmen, als die übrigen, aber sie weigerten sich nicht nur, die Taxen, die des Krieges wegen gemacht wurden, zu entrichten, sondern sie exkommunizirten auch

die, welche sie bezahlten. Auch bei dem leztern Kriege haben sie dieses Betragen beobachtet.

In dieser Epoche war es hauptsächlich, daß ein Haß gegen sie aufstand, der immer noch nicht erstikt ist. Ihren religiösen Grundsäzen getreu, erklärten sie, sie würden keinen Theil an dem Krieg nehmen; sie verstiessen, oder exkommunizirten alle die von ihrer Sekte, welche unter den amerikanischen, oder englischen Truppen dienten.

Ich gestehe es, daß ich, überzeugt von dem heiligen und göttlichen Grundsaz, der bewafneten Unterdrükung Widerstand zu leisten, überzeugt, daß hier die Unterdrükung augenscheinlich war, mich nicht enthalten konnte, die Quäker ihrer Neutralität wegen zu tadeln, die sie zu einer Zeit beobachteten, da ihre Brüder für Unabhängigkeit fochten. Aber ungeachtet meines Grundsazes halt ich doch dafür, daß man unrecht gehabt hat, die Quäker ihrer friedlichen Neutralität wegen so heftig zu verfolgen.

Wäre diese Weigerung die erste von der Art gewesen, wäre sie nur aus ihrer Anhänglichkeit an England entstanden und hätte sie nur dazu gedient, die geheimen Merkmale zu bemänteln, die sie davon würden gegeben haben, so wären sie wirklich strafbar gewesen und man hätte sie vielleicht rechtmässig verfolgt. Aber diese Neutralität ward ihnen von ihren religiösen Meinungen auferlegt, die sie schon seit ihrem Ursprung bekennen und beständig gezeigt haben. Doch — vorur-

Digitized by Google

theilvolle und übel berichtete Schriftsteller mögen auch davon gesagt haben, was sie wollen — die sorgfältig von mir aufgesuchte Wahrheit ist, daß der größte Theil der Quäker keiner Parthei mehr, als der andern zugethan war, beiden und allen gutes erwieß, die ihrer Hilfe benöthigt waren. Dienten einige Quäker in den englischen Heeren, so thaten dies welche in den amerikanischen, worunter man die Generale Green, Miflin und Lacy rechnen kann; aber die Gesellschaft verstieß ohne Unterschied alle, welche die Waffen ergriffen.

Ein Beispiel wird ihnen beweisen, daß alle menschliche Kräfte an dem unbiegsamen Willen eines Individuums scheitern, welches streng auf seine Grundsäze hält. In Virginien wollte man eine Kompagnie Quäker errichten. Sie schlugen es ab; man ließ sie zusammen kommen, gab ihnen Flinten; sie wollten sie nicht annehmen, man hieng sie ihnen um, befahl ihnen auf die Equipage zu wachen und ieden niederzuschiessen, der es wagen wollte, sie zu plündern. Sie antworteten, sie würden nicht schiessen, wol aber diese Plünderer davon benachrichtigen, es ihnen zu Gemüth führen und sie anzeigen, wenn sie darauf beharrten. Man warf sie ins Gefängniß, wo sie ohne zu murren blieben, man wollte ihnen Soldatenrazion geben, sie nahmen sie aber nicht an und sagten, sie dienten nicht als Soldaten und hätten deswegen auch kein Recht auf ihre Razion. Ihre Brüder entschädig-

ten sie freilich, denn man brachte ihnen Lebensmittel im Uiberfluß in das Gefängniß. Endlich brachte man sie geknebelt, mit ihren Flinten, zum General Washington, der sie, entrüstet über diese Behandlung nach Haus schikte und das Betragen der seinigen bestrafte.

Niemand hab' ich mit grösserer Unpartheilichkeit über die Quäker sprechen hören, als diesen berühmten Mann, dessen Gerechtigkeitsliebe besonders merkwürdig ist. Er gestand nur, er habe während des Krieges eine schlimme Meinung von dieser Sekte gehabt; er kannte sie nur sehr wenig, denn in iener Zeit war ihre Anzahl in Virginien klein. Er eignete ihren politischen Grundsäzen zu, was blos die Wirkung ihrer religiösen war. Als er in der Grafschaft Chester kampirte, die hauptsächlich von Quäkern bewohnt ist, so glaubte er in einem feindlichen Lande zu seyn, weil er keinen einzigen Quäker dazu bereden konnte, ihm als Spion zu dienen. Aber auch keiner ließ sich bei der englischen Armee gegen ihn dazu brauchen.

Die Verläumder der Quäker sprechen aber anders, allein die Quelle ihres Irrthums ist leicht zu entdeken. Da die Quäker ohne Paß zu beiden Heeren sich begaben und man sie endlich ohne Verdacht gehen ließ, so legten die Spione, um desto sicherer zu seyn, Quäkerkleider an. Mehrere wurden in dieser Tracht aufgehängt und daher rührt iene Beschuldigung.

Man macht ihnen auch noch den Vorwurf, daß sie das Papiergeld in Umlauf bringen, um Gold dagegen

Digitized by Google

einzuwechseln. Chatellux thut dies in dem ersten Theil seiner Reise, dem es dann Mazzei nachgebetet hat. Es scheint aber sehr natürlich, daß die Quäker zu einer Zeit, wo der Unwerth allgemein war, von diesem verrufenen Papier gegen Gold anzubringen suchten, welches man überall annimmt. Hierinn seh' ich kein Verbrechen, wol aber Klugheit.

Sodann muß man sich der religiösen Grundsäze der Quäker erinnern. Uiberzeugt, daß das Papiergeld nur eine Kriegsauflage war, wollten sie es nicht annehmen; die also, welche durch Umstände dazu gezwungen wurden, eilten, es mit Verlust los zu werden und dies ist ganz konsequent gehandelt.

General Washington, der den Geist dieser Sekte inzwischen besser kennen lernte, schäzt sie nun. Er gestand mir, daß er sie in Rükſicht ihre reinfachen Sitten, ihrer Sparsamkeit, ihrer guten Moral, der guten Beispiele, die sie geben, und ihrer Anhänglichkeit an die neue Konstituzion, für die besten Säulen der neuen Regierung ansehe, die eine grosse Unterwürfigkeit und eben so viel Abneigung gegen den Luxus erfordere.

Der Kongreß, der die Unabhängigkeit von Amerika bewirkte, betrachtete sie nicht aus diesem Gesichtspunkt; wüthend über den Widerstand der Quäker vereinigte er sich mit dem Volke, das sie verfolgte und verwieß die Vornehmsten, die den meisten Verdacht auf sich gezogen hatten, nach Staunton in Virginien

Rechtschaffenheit des General Washington Gerechtigkeit widerfahren lassen; er merkte die List, hob die Schwierigkeit und gab ihnen Päße bis nach Philadelphia.

Als die Engländer diese Stadt geräumt hatten, und die Parthei der Presbyterianer Meister davon wurde, so verfolgte man die Quäker mit neuer Wuth; zwei wurden unter dem Vorwand einer wichtigen Verrätherei verurtheilt, gehängt zu werden. Da der englische Uibersezer von Chatellux Reisen diesen Umstand in seinem Kommentar sehr entstellt, verfälscht und sich seiner bedient hat, um einen Versuch zu machen, ob er nicht beweisen könnte, daß die Quäker die Amerikaner verrathen hatten, so liegt viel daran, Licht darüber zu verbreiten. Für das, was ich erzählen will, kann ich stehen.

Johann Roberts war ein geachteter Müller in der Nachbarschaft von Philadelphia und bekannt durch seinen offenen und aufrichtigen Karakter. Mit Macht unterstüzte er die Parthei, die Franklin gegen die Presbyterianer zusammengebracht hatte und daher schrieb sich ohne Zweifel der eingewurzelte Haß dieser leztern, die ihn zu Grund richteten. Als der Freiheitskrieg ausbrach, so konnte er sein Gefühl nicht verbergen, doch blieb er neutral. Als aber die Engländer Meister von Philadelphia waren, so gieng er hin und that nichts als denen Hilfe leisten, die ihrer benöthigt waren. Roberts ward darauf beschuldigt, er habe die

Engländer an einen Ort geführt, wo einige Insurgenten sich aufhielten. Er gestand es, gab aber vor, daß ihn die Engländer bei der Nacht aus seinem Hause geholt unter Drohungen und mit den Waffen in der Hand dazu genöthigt hätten. Er führte eine andere Thatsache an, die seine Unschuld bezeugte, nämlich die geheimen Papiere und das Archiv des Kongreßes waren zu dieser Zeit in seiner Mühle verborgen, wo das Hauptquartier der Engländer war und nie verrieth er dieses Geheimniß.

Abraham Carlisle, ein Zimmermann zu Philadelphia und weit weniger bekannt, als Roberts nahm gegen die Warnung seiner Brüder eine Stelle zur Bewachung des nördlichen Eingangs von Philadelphia an, denn er hielt sie blos für einen Zivil- und nicht für einen Militärposten. Dies ist das Verbrechen, worüber er angeklagt wurde. Aber diese Anklage ist ein Gewebe von Ungerechtigkeiten. Die Geschwornen bestanden zum Theil aus Feinden dieser beiden Quäker. Damals gab es zu Philadelphia einen Untersuchungsausschuß, der auf die Feinde der neuen Regierung zu spähen hatte. Dieser hauptsächlich gegen die Quäker gerichtete, Ausschuß machte seine Anklagen dem Generalprokurator und ernannte zugleich die Richter.

Unter diesen leztern erklärten nur zwei den Carlisle und Roberts für schuldig, die zehn übrigen wollten sie frei sprechen. Jene Beide aber brachten sie dadurch auf ihre Seite, daß sie versprachen, man würde ihnen

Pardon geben und die Nothwendigkeit zeigten, ein scheinbares Exempel zu statuiren. Darauf gab man bei dem ausübenden Rath eine Bittschrift ein, welcher denn auch einwilligte. Reed ein geschworner Feind der Quäker ward damals zum Präsidenten erwählt: er eilte, seine Stelle einzunehmen, um dem Pardon zuvorzukommen. Es gelang ihm, die beiden Unglüklichen wurden verurtheilt. Reed war ein ehrgeiziger Mann, hatte Cromwells Seele, und zeigte sich als einen eifrigen Republikaner, weil er sich einst der Regierung zu bemeistern hoffte. Man versicherte mich, er sei von Gewissenbissen zerfleischt gestorben, weil er diese Exekuzion befohlen hatte, die allgemein getadelt worden ist.

Die Quäker besiegten allmählig und mit Hilfe der Gedult den Haß ihrer Feinde und bekamen die Freiheit, als Brüder mit beiden Parteien zu leben.

Sie hielten alle drei Jahre zu Flushing auf Longisland eine Versammlung. Ob gleich Krieg war und die Insel innerhalb der englischen Linien lag, so begaben sich doch beinah' alle hin. Crevecoeur begegnete einem, der auf dem Weg dahin war und ließ ihn die Gefahr, die er lief, merken, als er den Beweggrund seiner Reise vernommen hatte. — Aber ich bin ia kein Spion, sagte der Quäker und niemandes Feind; ich habe weder Schriften, noch Waffen. — Gleichviel man wird Sie anhalten und einkerkern. — Mögen

sie, erwiederte er, thun sie, was sie wollen; ich werde doch meine Pflicht erfüllt haben.

Als der englische General von dieser Versammlung hörte, so schikte er Spionen ab. Diese berichteten ihm, daß sie mit nichts, als mit ihren Kongregazionen sich beschäftigten, worauf er sie nicht beunruhigte und keinen anhalten ließ.

Crevecoeur versicherte mich, die Quäker beeiferten sich allgemein, die Schreken des Krieges zu mildern, den Gefangenen zu Neu-York mit Geld, Lebensmitteln und oft auch Bürgschaften zu dienen, wenn sie deren benöthigt waren. Er erzählte mir ferner, er habe in der Grafschaft Dutcheß, in dem Staate von New-York Quäker auf einem Karren bei einer sehr strengen Kälte reisen sehen, um in die Gefängniße Lebensmittel auf ihre Kosten zu bringen.

Seit dem quält man sie auf eine andere Art. Jeder Bürger ist nach dem Gesez verpflichtet, von seinem 16 bis zum 45ten Jahr bei Geldstrafe unter der Miliz zu dienen. Die Quäker wollen weder dienen, noch die Strafe bezahlen. Die, welche den Auftrag haben, sie zu erheben, gehen in ihre Wohnungen, nehmen etwas vom Hausrath und verkaufen es. Der Quäker widersezt sich nicht.

Man kann leicht denken, zu wie viel Schelmstreichen diese Methode Gelegenheit giebt.

Man hat schon solche Sammler gesehen, die den drei bis sechsfachen Werth der Strafe weggenommen

und um einen Schelling verkauft haben, was ein Pfund gekostet hat; die den Uiberrest nie wieder gebracht, sogar den Staat nicht bezahlt und am Ende Bankerott gemacht haben. Daraus entsprang eine andere Ungerechtigkeit. Ihre Nachfolger forderten die schon einmal bezahlte Geldbuße von neuem von den Quäkern, welche sich endlich bei der Gesezgebung beklagt und im Nov. 788 eine Akte bewirkt haben, wodurch die Erhebung dieser Strafen bis zum Septemb. 1789 aufgehoben ist. Man muß Untersuchungen über den Mißbrauch bei dem Einsammlen dieser Strafen anstellen und gewiß es wäre ein leichtes, die Staatsbedürfnisse und das, was iedes Individuum beizutragen hat, mit den religiösen Grundsäzen der Quäker zu vereinbaren. Man dürfte sie nur blos Friedens-Auflagen unterwerfen und ihren Antheil an diesen erhöhen. Dies hat der Staat von Virginien auch schon gethan und dafür die militärische Taxe in Rükficht ihrer abgeschaft.

Diese Art, die Quäker zu bestehlen, wird von den rechtschaffenen Leuten anderer Sekten so verachtet, daß viele von ihnen sich weigern, das auf diese Art erpreßte Geräthe zu kaufen.

Man muß inzwischen doch bekennen, daß es redliche Einsammler giebt, die nur so viel nehmen, als nöthig ist, um die Taxe des Quäkers zu bezahlen.

Nach allem, was Sie mein Freund von dieser Sekte nun wissen, werden Sie mit mir übereinkom-

men, daß die Regierung darauf denken sollte, sie bald in Frankreich zu naturalisiren. Alles kann sie dahin ziehen und ihr Beispiel vermag vielleicht die Sitten wieder herzustellen, ohne welche man die Freiheit wenigstens nicht lange erhalten kann, wenn man sie auch ohne sie erworben hat.

Der in Frankreich herrschende Katholizismus kann keine Hinderniß abgeben, da die Quäker keine Sekte hassen, sondern alle Menschen lieben.

Immer lebten sie in Einigkeit mit den Katholiken in Pensylvanien und Maryland, die sich dagegen von ihrer Seite iederzeit anständig betrugen.

Jakob Pemperton erzählte mir, daß er im Kriege 1740 einen Trupp fanatischer Preßbyterianer sah, die mit der Axt in der Hand die katholische Kapelle zerstöhren wollten. Zehn bis zwölf Quäker hielten sie an, und machten ihnen Vorstellungen, worauf sie sich zerstreuten, ohne ihre Absicht durchzusezen.

Sie leben in Eintracht mit allen andern Sekten und behalten ungeachtet der häufigen Nekereien doch keinen Groll gegen die Abtrünnigen der ihrigen. Nie streiten sie anders, als mit Vernunftgründen.

Zur Zeit des leztern Krieges entstand eine Sekte die man free Quakers, freie Quäker nannte. Sie bestand anfänglich aus solchen Personen, die vor dem Kriege schon wegen ihrer üblen Aufführung verstossen wurden. Während dieses Krieges verstärkte sich diese Sekte durch dieienigen, welche die Waffen ergrif-

fen hatten. Als sie sich zahlreich genug glaubten, so kamen sie bei der Gesezgebung um die Erlaubniß ein, sich in die Versammlungsörter, Gottesäker und Besizungen der ältern Quäker theilen zu dürfen. Die Quäker widersezten sich und zwar mit Erfolg. Jene waren sodann genöthigt, ein Bethaus auf ihre Kosten zu erbauen; ihre Anzal ist nicht groß. Dieser Streit verursachte verschiedene Schriften, unter denen sich ein sehr vernünftiger, in das Pensylvania Journal vom 28 Sept. 782 eingerükter Brief auszeichnet. Er war von einem Quäker geschrieben, der obgleich selbst exkommunizirt, seinen alten Freunden Recht widerfahren ließ. Hätte ihn Mazzei gelesen, so würde er nicht so viele Verläumdungen wiederholt haben, die in diesem Briefe schon widerlegt sind.

Nachricht vom Jahr 1790.

War es das Interesse der vorigen Regierung von Frankreich, die Quäker an sich zu ziehen, so verdoppelt es sich unter der gegenwärtigen.

Hier das übereinstimmende zwischen den Quäkern und dem freien Frankreich.

Diese Sekte hat ohne Blutvergiessen grosse Niederlassungen veranstaltet.

Die Nationalversammlung hat ienem Eroberungsgeist entsagt, der beinah Ursache an allen Kriegen war.

Diese Sekte übt allgemeine Toleranz aus.

Digitized by Google

Die Nationalversammlung gebietet sie.

Die Quäker wollen einen einfachen Gottesdienst.

Die Nationalversammlung führt darauf zurük.

Die Quäker endlich bemerkten iene gute Sitten, welche die einzige Stüze freier Regierungen sind.

Und Frankreichs politische Wiedergeburt, die die Nationalversammlung zu endigen im Begriff ist, führt nothwendig zur moralischen hin.

Sind die Franzosen von Norden nach Süden bewafnet, so geschah es, um den Despotismus zu schreken, um den Befehl des Himmels zu erfüllen, denn dieser will, daß der Mensch frei sei, deswegen hat er ihn zur Vernunft geschaffen. Es war also sein Wille, er sollte seine Kräfte aufbieten, um sich vor iener Tyrannei zu bewahren, die das erstikt, was die Gottheit grosses sieht, was den Menschen ihr nähert, die Tugenden und Talente.

Aber die Franzosen werden ungeachtet dieses Feuers, sich wegen einer so heiligen Sache zu bewafnen, doch die Religionsmeinungen der Quäker ehren, die ihnen selbst das Blut ihrer Feinde zu vergiessen verbieten. Dieser aus ihrer Menschlichkeit entspringende Irrthum ist so schön, daß er beinahe die Wahrheit aufwiegt. Wir streben alle nach einem Zwek, nach allgemeiner Verbrüderung, die Quäker durch Sanftmuth, wir durch Widerstand; sie haben das Mittel einer Gesellschaft, wir das einer grossen Nazion ergriffen.

Digitized by Google

Vier und dreißigster Brief.

Reise nach Mount-Verron in Virginien.

Den 15 Nov. 788 reißte ich von Philadelphia nach Wilmington in einer besondern Stage ab; meine Absicht war, mich zwei Tage lang in dieser Stadt aufzuhalten, um da verschiedene Personen zu besuchen.

Wilmington liegt 28 Meilen von Philadelphia, der Weg dahin ist ziemlich gut, obgleich oft gebirgicht.

Man kömmt, eh' man nach Gray's Ferry gelangt, das am Shulkill liegt, über ienen grossen Gemeindeplaz, der zwischen diesem Fluß und dem Delaware ist und den Penn in den Plan der Stadt genommen hatte.

Die Eintheilung ist zwar schon geschehen, die Looſe sind vertheilt, aber demungeachtet ist es nicht warscheinlich, daß dieser ungemeine grosse Erdstrich mit Häusern wird bebaut werden. Dies wäre auch, wie ich schon einmal gesagt habe, ein Glük für Pensylvanien und selbst für die vereinigten Staaten, denn eine grosse Stadt ist immer eine grosse Plage. Dies hatte man zu der Zeit, als Penn diese Freistätte für die Quäker anlegte, nicht genug eingesehen. Betrachtet man übrigens die Vertheilung des ungeheuern Reichs der vereinigten Staaten unter so viele souverä-

Digitized by Google

ne Staaten und bedenket man, daß sich der Handel nothwendigerweise zwischen eine Menge Städte vertheilen wird, so sieht man gar nicht ein, auf welche Art Philadelphia einst Paris, oder London gleich kommen könnte, wie es doch einige hoffen und wie es Penn gehoft zu haben schien, wenn man nach seinem Plane urtheilt.

Auf dem Shulkill sieht man keine Ferry oder Fähre mehr. Man hat eine hölzerne Brüke darüber geschlagen, von der man Hamiltons schöne Wohnung sieht, der einer reizenden Aussicht genießt.

In Chester, einer 15 Meilen von Philadelphia liegenden Stadt verweilen die Reisenden mit Vergnügen. Die Gasthöfe darinn sind gut, die Stadt liegt an einem kleinen Fluß, die in den Delaware fällt und hat einigen Handel.

Wilmington aber, das auch an einer Bai und zwar nahe am Delaware liegt, hat einen gröfsern Kommerz, der hauptsächlich in der Mehl-Ausfuhr für die Inseln besteht.

Eh man in diese Stadt gelangt, kömmt man nach Brandiwine. Dieser Name erinnert an ein Treffen, das die Engländer gegen die Amerikaner gewonnen und welches acht Meilen von da vorfiel. Brandiwine ist seiner Mühlen wegen merkwürdig, welche durch die Wasserfälle, die man da sieht, begünstigt werden.

Die

Die Papiermühle daselbst wird unstreitig einst die beträchtlichste seyn. Sie gehört den Herrn Gilpin und Miers Fischer, von dem ich schon gesprochen habe.

Dieser geschikte Redner versteht sich auf die Künste und Wissenschaften. Er beobachtet bei der Fabrikazion des Papiers und besonders bei der Kunst, die Lumpen zu stampfen (Pounding) ein einfacheres Verfahren, als bei uns geschieht. Er verfertigt schönes Schreib- und Druk-Papier. Ich habe einige Proben davon gesehen, die dem schönsten Französischen gleich kommen.

Hier wird das Papier für die Ausgabe der englischen klassischen Schriftsteller verfertigt, die Franklins Enkel zu Philadelphia drukt.

Wilmington, das nur eine Meile davon liegt, ist eine schöne, gutgebaute Stadt und hauptsächlich von Quäkern bewohnt. Ich sah da verschiedene achtungswürdige Männer von ihnen, unter andern den Doktor Way. Sie besuchten mich, sobald sie wußten, daß ich angekommen war. Der berühmte Dickinson, *) der sich da aufhält, war unglüklicherweise in Dover.

*) Dickinson ist Verfasser der Briefe eines amerikanischen Pachters, die vor dem Ausbruch des Krieges erschienen sind, und nicht wenig dazu beigetragen haben, den Amerikanern über die Ungerechtigkeiten der Engländer die Augen zu öfnen. Er war Präsident oder Gouverneur von Philadelphia.

Ich brachte zwei Abende bei der Miß Vining zu, der Chatellux einen zu starken Hang zur Galanterie so verläumderisch andichtet. Dies ist um so weniger zu entschuldigen, da Miß Vining, wenn gleich ein bischen Kokett, doch immer ein tadelloses Leben geführt hat. Diese Gerechtigkeit lassen ihr selbst die Quäker, die sie nicht lieben, widerfahren. Sie verdiente um so weniger eine solche Verläumdung von einem Franzosen, da sie von ieher viel Anhänglichkeit an die französische Nazion gezeigt, und ihr Haus den Franzosen immer offen gestanden hat, welches besonders damals merklich war, als Lauzun's Truppen in Wilmington überwinterten, deren Offiziere sie alle auf das günstigste aufnahm. Endlich ist diese Verläumdung auch darum sträflich, weil Chatellux nichts, als Höflichkeiten bei ihr genoß. Mag sie roth oder weiß auflegen, was liegt ihm daran? Miß Vining war schön, liebenswürdig, leutselig, geistreich. Auf dies mußte man sich einschränken und sie nicht so empfindlich beleidigen. Noch muß ich dieser Amerikanerinn auf eine andere Art meine Achtung bezeugen. Chatellux dichtet ihr Bosheit bei verschiedenen Gesprächen an, wo ihr Geist und ihre Seele abwechslend glänzten. Ich habe sie von niemand übels sprechen hören, selbst nicht einmal von Frauenzimmern, die sie heut zu Tage verdunkeln. Sie schien mir über die Maaßen durch diesen Ausfall des Chatellux gekränkt.

Digitized by Google

Ich fand in dieser Stadt einen französischen Wundarzt, Namens Capvell von der Lauzunschen Legion, die er verlassen hatte, um in Amerika zu bleiben. Er hatte sich da verheuratet, lebte, wie er mir sagte, glüklich, und schien mir es auch.

Wilmington wurde, während meines Aufenthaltes daselbst, von einem schröklichen Sturm überfallen, dessen Verwüstungen sich bis an den Susquehannah erstrekten, und die Geschwindkutsche aufhielten, welches mich dann nöthigte, ein Kabriolet zum Verfolg meiner Reise zu nehmen.

Neun Meilen davon kam ich nach Christine Bridge, einem Ort, der einigen Handel hat.

Von da sieht man bis an die Spize des Elk (Elkhead) weniger angebautes Land, als von der Seite der Stadt Wilmington.

Acht Meilen lang kömmt man durch Gehölze, wo man von Zeit zu Zeit einige Loghouses findet, bis man Hendersoustavern, einen sehr guten, mitten in diesen unabsehbaren Waldungen liegenden Gasthof erreicht.

Ich fand da eine Stage, die nach dem Susquehannah gieng und der ich mich bediente.

Man rechnet 22 Meilen von da bis zu der Uiberfahrt am Susquehannah, kömmt in eine ziemlich beträchtliche Stadt, Namens Charlestown und nach einer andern, die es nicht weniger ist und die an der Spize des Elk liegt.

Etwa 4. Meilen vom Susquehannah genoß ich eines entzükenden Schauspiels. Wir waren auf Felsen und mußten aussteigen, um über einen Wasserfall zu sezen, der ausgetroknet war. Da erblikt ich zwischen den Bäumen hindurch Feuerkugeln, die in die Höhe stiegen und aus benachbarten Eisenhämmern flogen. Der Anblik dieser Kugeln; deren Wiederschein sich an dem azurnen vom Mond erhellten Himmel zu malen schien, mitten in diesen diken und ungeheuern Waldungen verknüpft, mit dem Geräusch des durch die Felsen sich windenden Wassers und der mächtig schlagenden Hämmer, alles dies lud die Einbildungskraft zu grossen, erhabenen Gedanken. Ich überließ mich ihnen auf die angenehmste Weise, bis ich genöthigt war, mich von ihnen zu trennen und in den Wagen zu steigen.

Bei der Nacht kamen wir zu der Uiberfahrt, wo wir uns gut wärmten und gut aßen. Diese zwei Artikel, wofür die Person 34 Sols bezahlte, entschädigten uns für die schlimme Nacht, die wir da zubrachten. Früh um 6 Uhr mußten wir abreisen. Der Mond glänzte und warf seine Stralen auf dem Wasser zurük. Ein prächtiges Schauspiel auf diesem grossen und schönen von einigen Inseln unterbrochenen Wasserfall, deren äusserster Rand reizende Aussichten gewährt.

Schon erhebt sich am entgegengesezten Ufer eine Stadt, Namens Havre de Grace. Ihren Namen

hat sie, wie man mir sagte, von einem Franzosen, der Ländereien da gekauft, Häuser gebaut und den man in der Folge genöthigt hatte, sie zu verlassen. Die Stadt besteht nur aus einem Haufen von etwa 150 hin und wieder stehenden Häusern. Es ist kein Zweifel, daß ihre Lage, wird nur erst einmal der Susquehannah schiffbar, vortheilhaft und die Stadt wol bevölkert werden wird. Ein Franzose, der mit mir reisete, versicherte mich, er seie vor drei Jahren an ihr vorbeigekommen und da habe sie noch nicht drei Häuser gehabt. Ich sah einen sehr guten Garten daselbst, der dem Eigenthümer der Fähre gehört. In demselben hatte ich das Vergnügen, der reizenden Aussicht über diesen prächtigen Fluß zu geniessen, der über anderthalb Meilen an dieser Stelle breit ist. Der Wagen sezt nicht mit den Reisenden über, denn auf der andern Seite ist wieder einer.

Von dieser Uiberfahrt am Susquehannah sind es ungefehr 60 Meilen bis nach Baltimore, wozu wir einen Tag brauchten. Der Weg war beinah überall abscheulich, lehmig und tiefgeleisig. Er lief immer im Walde hin, und oft waren wir genöthigt, einen neuen zu suchen, weil der alte voller Bäume lag, die der Wind umgerissen hatte. Man begreift gar nicht, warum die Kutschen nicht oft umwerfen. Ihr besonderer Bau ist die Ursache, sie haben wenig Federn und schwanken daher auch wenig, ferner verdankt man es den Fuhrleuten, die ihre an diese We-

Digitized by Google

ge gewöhnte Pferde sehr gut lenken. Warum bessert man sie aber nicht aus? Es giebt wol Aufseher, die zur Untersuchung der Wege ernannt sind, auch straft man zu Zeiten; aber das heimliche Verständniß und die Schwierigkeit, die Straf-Gelder zu heben, machen das Gesez unnüz. Alles geht demnach zu Grunde und dies ist die Wirkung der Sklaverei. Der Sklave thut so wenig, als er kann und der genußgierige Herr hat ganz andere Dinge zu thun, als seinen Neger zur Ausbesserung der Wege zu schiken. Wir begegneten einigen von diesen Herren, die übel gekleidet waren, auf guten Pferden saßen und in diesen Gehölzen wie Unsinnige iagten.

Wenig, oder übelverstandenen Anbau, manchmal grosse mit Mais besäte Felder, bleiche magere und vom Fieber abgezehrte Gesichter, nakte Negern, elende Hütten, dies ist alles, was wir ziemlich allgemein in Maryland sahen. Ich begegnete da einem Mann, der seit drei Monaten das Fieber hatte und es nicht los werden konnte, ob er gleich sehr fleißig Chinarinde brauchte. Er sagte mir, er habe starke Schweiße, die ihn sehr entkräfteten, das beste Mittel, welches er auch gebraucht hatte, war, eine Zeitlang in den östlichen und nördlichen Staaten zuzubringen.

Nicht alle Gegenden sind in diesen Staaten dem Fieber unterworfen. Dieser Reisende zeigte mir zwei Häuser, die an zwei entgegengesezten, durch einen Fluß getrennten Hügeln standen und einem Herrn

gehörten. In dem einen hatte er beständig das Fieber und in dem andern nie.

Bedenkt man diese ungesunde Beschaffenheit der Luft in Maryland und die Trägheit der Einwohner, die sich die Mühe nicht geben wollen, sie zu verbessern, so darf man sich nicht wundern, wenn viele nach Georgien auswandern, wo die Ländereien wolfeil sind und wo sie wahrscheinlich behaglicher und noch träger leben zu können glauben. Wir stiessen auf verschiedene solcher auswandernden Familien. Es waren junge, hübsche, wol gekleidete und gut berittene Weiber; Sklaven, welche die mit Hausrath beladene Wägen führten. Diese Karavane sah zu meiner Verwunderung recht fröhlich aus und es scheint, als wäre eine solche Auswanderung von mehrern hundert Meilen für den Amerikaner nur eine Veränderung seiner Wohnung oder eine Lustparthie.

Wir kamen Nachts zu Baltimore an. Bei meiner Rükkehr sah' ich diese Stadt beßer. Sie enthält nahe an 2000 Häuser und 14000 Einwohner, ist sehr unregelmässig gebaut und liegt wenig höher als der Patabsko. Sie bildet einen halben Mond an dem nördlichen Ufer einer grossen Bay, die nicht tief genug für grosse Schiffe ist. Die Rheede ist zwei Meilen von der Stadt und heißt Fell's Point; beladene Schiffe können da ankern. Es giebt noch stehende Wasser in der Stadt, wenig gepflasterte Strassen; ein abscheulicher Koth ist überall nach dem Regen. Alles kündigt

ungesunde Luft an. Fragt man aber die Einwohner, so heißt es: Nein! Hier kann man mit ienem Schweizer, der auf dem Wahlplaz stand, sagen: glaubt man ihnen, so ist kein Einziger umgekommen. Höre man die Einwohner der verschiedenen, vom Fieber heimgesuchten Städte und sie werden sagen, die ihrige sei nicht von dieser Plage befallen.

Baltimore war vor dem Krieg ein blosses Dorf. Ein grosser Theil des Handels von Philadelphia hat sich dahin gezogen; die gröſten Schiffe fahren da hinauf, weiter aber können sie nicht; viele Lebensmittel kommen auf dem Susquehannah herunter. Wird dieser Fluß erst einmal schiffbar seyn, so wird Baltimore ein beträchtlicher Hafen werden.

Der Streit über die neue Konstituzion theilte damals diese Stadt und es kam zwischen beiden Partheien bei den Wahlen der Regierungsglieder beinah zum Handgemenge.

Der Gasthof zum Riesen, in welchem ich wohnte, ist gut, aber theuer. In der Nachbarschaft ist ein beträchtliches Haus für die Expedizion der Diligencen. Ich kehrte bei meiner Rükkehr da ein und war nicht weniger gut versorgt, als bei Brants, dem Eigenthümer des nämlichen Gasthofs. Die Reisenden harren da zu Zeiten auf den Wagen, man findet aber eine Menge Zeitungen daselbst, womit man die Langeweile vertreiben kann.

Digitized by Google

Frühe um 4 Uhr reißten wir von Baltimore nach Alexandrien ab, das etwa 60 Meilen davon liegt. Die Wege waren beinah eben so schlecht, als die vorigen, die Pferde vortreflich, der Wagen plump, die Fuhrleute geschikt, dasselbe Schauspiel, wie den Tag zuvor, elender Feldbau, armselige Hütten und armselige Sklaven. Man zeigte mir eine Plantage, die einem Quäker gehörte, der aber keine Sklaven hatte.

Wir sahen Brushtown, eine werdende, vom Staat von Maryland zur Universität bestimmte Stadt. Das Gebäude dazu war beinah fertig, es liegt hoch und hat gesunde Luft. Wir frühstükten in dieser Stadt und speißten zu Bladensburg, das 16 Meilen von Alexandrien liegt, zu Mittag. Diese Stadt ist an einen kleinen Fluß gebaut, der sich in den Potowmac ergießt und tief genug für Fahrzeuge von 20 — 30 Tonnen ist. Wir konnten kein anderes Getränke bekommen, als Brandwein, oder Rum, mit Wasser vermischt. In Sklavenländern giebt es weder Industrie, noch häusliche Oekonomie. Man weiß nicht, was das ist: Bier oder Zider für eignen Gebrauch zu machen.

Eh' man nach Bladensburg kömmt, sezt man in einer Fähre über einen kleinen Fluß, wo mir recht ist, Elkbridge genannt. Im Sommer ist dieser Fluß sehr klein, im Winter aber schwillt er ansehnlich an. Es ist zum verwundern, daß man noch keine Brüke darüber geschlagen hat, oder man wundert sich

vielmehr nicht, wenn man bedenkt, daß dieses Land noch unter der Sklaverei seufzt. Die Landkutsche wird nebst dieser Fähre von dem Fuhrmann voraus bezahlt und dieser versicherte mich, er gebe jährlich 30 Pfund, welches ausserordentlich viel ist.

George-Town ist der lezte Ort im Staat von Maryland. Seine Lage ist angenehm, er beherrscht den Potowmac und treibt ansehnlichen Handel. Verordnungen und Gebühren, die der Staat von Virginien unbedachtsamerweise auf den Handel gelegt hat, haben einen grossen Theil des Kommerzes, der in Alexandrien am Potowmac, 8 Meilen weiter unten, statt haben könnte, nach ersterer Stadt gezogen.

George-Town und selbst die Schiffe, die mitten auf dem Flusse liegen, treiben einen Schleichhandel nach Virginien.

Diese Zunahme des Handels hat viele Kaufleute dahin gelokt. Es finden sich Franzosen da, von denen einer Namens Casanauve ein schönes Haus daselbst bauen läßt. Der Fluß ist prächtig bei dieser Stadt und die Aussicht an beiden Ufern über die Maassen angenehm. Er ist tief und trägt grosse Schiffe.

Von der gegenüberstehenden Fähre bis nach Alexandrien rechnet man, wie gesagt, 8 Meilen. Der Weg dahin ist recht gut.

Diese Stadt, wo vor 30—40 Jahren nur erst ein paar Häuser standen, ist weniger beträchtlich, als Baltimore, das sie doch übertreffen sollte. Sie ist

beinah' eben so unregelmässig und eben so kothig. Der Luxus ist inzwischen grösser daselbst, aber es ist ein armseliger Luxus. Die Bedienten tragen seidene Strümpfe und man sieht Menschen, welche in Stiefeln tragen, Frauenzimmer in glänzendem Puz mit Federn auf dem Kopfe u. s. w.

Die Einwohner von Alexandrien bildeten sich ein, am Ende des Krieges würden alle die natürlichen Umstände, die diese Stadt begünstigen, als: die Güte der Luft, die Sicherheit und Tiefe des Flusses, der die grösten Schiffe bis nah an das Gestade tragen kann, der Uiberfluß an Landesprodukten, sie zum Mittelpunkt eines ausgebreiteten Handels machen. Deswegen hat man an allen Orten und Enden gebaut, prächtige Gestade und weitläuftige Magazine errichtet, aber das Kommerz sinkt täglich. Die Ursache davon schreibt man den unklugen Auflagen zu, davon ich schon gesprochen habe und die an dem entgegengesezten Ufer von Maryland nicht statt haben. Daraus erfolgte, daß viele Einwohner auswandern, oder es im Begiff sind. Unterdessen gehen doch einige Schiffe von da nach Westindien und Neuorleans.

Ich war nicht so bald in Alexandrien angekommen, als ich nach Mountvernon einem schönen vom General Washington bewohnten Hause eilte. Es liegt zehn Meilen weiter unten am Fluß. — Man kömmt durch viel Gehölze und hat man zwei Hügel hinter sich, so entdekt man ein ziemlich einfaches und

schön sich darstellendes Schloß. Gut unterhaltene Rasen liegen vor dem Eingang. An der einen Seite sind Pferde- und andere Stallungen, an der andern ein Gewächshaus und Gebäude, worinn die Negern arbeiten. In einer Art Hof sind kalekuttische Hüner, Enten, Gänse und anderes Geflügel. In dieser Wohnung, die über den Potowmac herrscht, genießt man der reizendsten Aussicht. Ein sehr grosser und erhöhter bedekter Gang ist auf dieser Seite. — Die Wohnung ist sehr klug und bequem eingetheilt. Die Aussenseite ist mit einer Art Firniß und Kütt verkleibet, wodurch das Eindringen des Regens beinah unmöglich wird. — Der General kam nur erst Abends und zwar sehr müde zurük. Er hatte einen Theil seiner Güter besichtigt, wo er einen Weg ziehen ließ.

Sie haben ihn oft hören mit dem Cincinnatus vergleichen und die Vergleichung ist ganz richtig. Dieser berühmte General ist gegenwärtig nichts anders mehr, als ein guter Pächter, unaufhörlich mit der Verbesserung der Kultur seiner Meierei, wie er es nennt, und mit dem Bau von Scheuern beschäftigt. Er zeigte mir eine, die er so eben erbauen ließ. Das Gebäude ist äusserst groß, etwa 100 Fuß lang und noch breiter. Es ward zur Aufhebung seines Getraides, der Kartoffeln Ruben u. s. w. bestimmt. In dem Umfang hat er Ställe für all sein Vieh, seine Pferde und Esel bauen lassen, deren Geschlecht in diesem Lande noch unbekannt und dessen Vermehrung daher seine Absicht ist.

Digitized by Google

Das Gebäude ist so gut eingerichtet, daß ein Mann schnell und ohne Gefahr die Raufen mit Heu oder Kartoffeln anfüllen kann. Washington sagte mir, er habe es nach einem von dem berühmten englischen Pflanzer Arthur Young ihm zugeschikten Plan, den er aber sehr verbessert habe, errichtet. Es ist von Bakstеinen, die auf seinem eigenen Gut gemacht worden waren, ausgenommen die Dachbalken und Dachschindeln, die er zu kaufen genöthigt war, weil die Zeit ihn dazu trieb, sonst war alles auf dem Plaz verfertigt. Die Scheuer, sagte er, koste ihn nicht über 300 Pfund; in Frankreich würde sie höher, als auf 80000 Livres (36000 fl.) kommen. Er hatte dieses Jahr 700 Schefel Kartoffeln gesezt, welches in Virginien etwas sehr neues ist, wo man weder Scheuern noch Provisionen für das Vieh hat.

Seine Pferde, Esel und Maulthiere irrten auf den benachbarten Wiesen umher. Er hatte die Absicht, seinem Lande ein Beispiel von künstlichen Wiesen zu geben, die noch so selten und doch so nothwendig daselbst sind, denn dem Vieh gebricht es im Winter sehr häufig an Futter. Seine Maulthiere kommen sehr gut fort. Er hatte einen prächtigen Zuchthengst, der eine schöne Art in diesem Lande erhalten wird, auch zeigte er uns seine beide überaus schöne Maltesische und Spanische Esel.

Seine 300 Negern waren in Loghouses auf seinem Eigenthum vertheilt, welches in dieser Gegend aus mehr, denn 10000 Morgen besteht.

Der Oberst Humphreys, der, wie ich schon gesagt habe, Dichter ist und Sekretairsdienste bei dem General thut, hat mich versichert, er besize in den verschiedenen Staaten mehr, als 200000 Morgen.

Washington hatte aus England einen guten Pächter mit seiner Familie kommen lassen und ihm die Aufsicht über die Kultur seiner Ländereien übertragen.

Alles war einfach in des Generals Wohnung. Seine Tafel ist gut, aber ohne Pracht. Regelmäsigkeit blikt überall in seiner häuslichen Oekonomie hervor. Mad. Washington ist auf alles wachsam und vereinigt mit der Eigenschaft einer vortreflichen Pächterinn iene einfache Würde, die ein Weib karakterisiren muß, deren Mann eine so grosse Rolle gespielt hat. Auch besizt sie iene Anmuth, iene Aufmerksamkeit auf Fremde, wodurch die Gastfreundschaft so angenehm wird. Dieselben Tugenden schmüken ihre so einnehmende Nichte, die aber unglüklicherweise eine schwankende Gesundheit zu haben scheint.

Sie haben mich den Chatellux darüber tadeln hören, daß er diesen General so ausdruksvoll gemalt hat. Ansprüche in das Gemälde eines anspruchlosen Mannes legen, ist ganz widersinnig. Seine Güte dringt aus seinen Bliken, die aber das Glänzende nicht mehr haben, die seine Offiziere in ihnen fanden, als er noch an der Spize seines Heeres stand; bei Unterhaltungen beleben sie sich wieder. Er hat nichts karakteristisches in seiner Figur und dies ist gerade Ursache, daß er im-

Digitized by Google

mer so schwer zu treffen war. Auch hat man wenig Gemälde, die ihm gleichen. Ein gerader, verständlicher Sinn bezeichnet alle seine Antworten, er verräth grosse Bescheidenheit und grosses Mißtrauen in sich selbst, aber zu gleicher Zeit einen festen und unerschütterlichen Karakter, so bald er sich einmal auf eine Seite geneigt hat. Seine Bescheidenheit muß besonders einen Franzosen in Verwunderung sezen. Er spricht von dem amerikanischen Krieg, als wenn er ihn nicht geführt hätte und so gleichgültig von seinen Siegen, als kein Fremder es thun kann. Nie sah ich sein kaltes Blut, welches seinen Karakter bezeichnet, ihn verlassen, nie ihn in Hize gerathen, als wenn er über den gegenwärtigen Zustand von Amerika sprach. Die Uneinigkeit seines Vaterlandes zerreissen sein Herz, er fühlt die Nothwendigkeit, alle Freiheitsfreunde um einen Mittelpunkt zu vereinigen, und der Regierung Kraft zu geben. Noch ist er bereit, die Ruhe zu opfern, die sein Glük ausmacht. Dieses Glük, sagte er mir, liegt nicht in der Hoheit, nicht in dem Tumult des Lebens. Hievon war er so sehr überzeugt, daß er seit dem Augenblik, da er sich zurük in die Einsamkeit gezogen hat, iede Art politische Korrespondenz abgebrochen und ieder Stelle entsagt hat und doch hat dieser Philosoph ungeachtet dieser Verläugnung, Uneigennüzigkeit und Bescheidenheit, Feinde! Man hat ihn in den Journalen mißhandelt, des Ehrgeizes und mancher Ränke beschul-

digt, da doch sein ganzes Leben, ja ganz Amerika von seiner Uneigennüzigkeit und von seinen rechtschaffenen Handlungen zeugen konnte.

Virginien ist vielleicht das einzige Land, wo er Feinde hat, denn überall sonst hab' ich seinen Namen mit Ehrbietung, Zärtlichkeit und Dankgefühl nennen hören. Man glaubt, die Amerikaner sprechen von ihrem Vater. Washington kann vielleicht nicht mit den berühmtesten Kriegern verglichen werden, allein er ist das Muster eines Republikaners, und im Besiz aller seiner Eigenschaften und Tugenden.

Von la Fayette sprach er mit vieler Empfindung; er hielt ihn für sein Kind und sah mit einem Gemüth von Unruh und Freude die Rolle voraus, die er bei der Revoluzion spielen würde, welche Frankreich bevorstand, deren Ausgang er aber nicht ganz errieth. Kannte er von der einen Seite das Feuer der Franzosen, das sie das äusserste wagen ließ, so kannte er auf der andern auch ihre tiefe Verehrung für iene antike Regierungsform und Monarchen, deren Unverlezlichkeit ihm lächerlich schien.

Als ich drei Tage in der Wohnung dieses berühmten Mannes zugebracht hatte, der mich mit so vieler Freundschaft überhäufte und mir so viele Aufschlüsse sowol über den verflossenen Krieg, als über den gegenwärtigen Zustand der vereinigten Staaten gab, so kehrte ich traurig nach Alexandrien zurük.

Fünf-

Fünf und dreissigster Brief.

Allgemeine Bemerkungen über Maryland und Virginien.

Die Bay von Chesapeak theilt Maryland in zwei fast gleiche Theile, davon der westliche der bevölkertste ist. Die zahlreichen Seen und Flüsse machen diese Provinz sehr geschikt zum Handel. Auch würde sie sehr blühend seyn, wann man die Sklaverei daraus verbannte, statt des Tabaks etwas edleres und vortheilhafteres baute und der Geist des Katholizismus ienen Hang zur Ordnung, Regelmässigkeit und Strenge nicht geändert hätte, welche die übrigen Sekten karakterisiren und die einen so grossen Einfluß auf die Ordnung der politischen und bürgerlichen Angelegenheiten haben. Die Sitten der Katholiken sind sanft, bei der Revoluzion haben sie sich gut verhalten.

Ich konnte der schnellen Reise wegen, die ich durch diesen Staat gemacht habe, die Geschichte iener Jesuiten nicht untersuchen, die vor der Aufhebung ihres Ordens schöne Etablissements in den Grafschaften Charles und May besassen und die man beschuldigte, sie hätten Harems von Schwarzen unterhalten, woraus eine vermischte Bevölkerung entsprang. Man versicherte mich, viele von diesen Jesuiten hätten sich verheurathet und wären im Besiz von grossen Gütern.

In Maryland und Virginien sammelt man Baumwolle, im Ganzen aber giebt man sich nicht damit ab, die Kultur und die Ausbeute davon zu verbessern, noch sie zu reinigen. Oekonomische Familien schränken sich darauf ein, gemeinen aber warmen Zeug aus der Baumwolle zu machen und mit solchen Zeugen sind auch die Negern des General Washington gekleidet, bei dem ich übrigens sehr schöne Baumwolle gesehen habe, woraus man schönes Nesseltuch verfertigen konnte. Eine Französin zu Alexandrien hat hievon ein Beispiel gegeben, das man aber nicht befolgt hat. Warum braucht man denn die vielen Sklaven, die man hat, nicht dazu, die Baumwolle zu säubern, zu spinnen u. s. w.? Ich hab' es schon gesagt, der Sklave thut so wenig, als er kann, der Gebieter beschäftigt sich mit gar nichts und der Overseer oder Aufseher giebt sich nur mit der Vergrösserung seines kleinen Eigenthums ab.

Diese verdrüßliche Umstände müssen ohne Zweifel von der Sklaverei abbringen, wozu nun noch die Erfindung iener Maschinen kömmt, deren Bewerkstelligung weniger kostspielig, als die Sklaven, seyn wird. Man hat z. B. in Südkarolina eine Maschine zum dreschen und säen des Reises erfunden, wodurch die Einfuhr der Negern unnöthig wird.

Es giebt unstreitig vortrefliche Ländereien in Maryland und Virginien, selbst unter denen, die Tabak hervorgebracht haben und nun verlassen sind. Um sie fruchtbar zu machen, dürfte man sie nur düngen und

Digitized by Google

mit den Erzeugnissen abwechseln, im ersten Jahr nämlich Mais, im zweiten Korn und im dritten Luzerner Klee u. s. w. darauf pflanzen. *) Aber dies erfordert einige Mühe und die Sklavengebieter wollen sich keine geben.

Man sieht in Maryland und Virginien wenig gute Wiesen und doch ist das Erdreich tauglich dazu, es ist abhängig und wird hinlänglich befeuchtet. Weil sich die Einwohner keine Mühe geben wollen, so machen sie kein Heu. Das, welches sie haben, ist mittelmässig, oder schlecht und nicht hinreichend zur Nahrung des Viehes. Von der andern Seite pflanzen sie nicht, wie in den nördlichen Staaten, Kartoffeln, rothe und Stekrüben für ihr Vieh und bezahlen lieber die, welche man ihnen von dorther zuführt. Im Winter füttern sie ihr Vieh mit Top (Gipfel) des Mais, das heißt, mit seinen Blättern und mit dem zarten Kraut, welches in seiner Hülse ist. Die Pferde lieben es sehr.

Das Vieh hat im Winter weder Schuz, noch Nahrung, deswegen geht auch vieles, wie man mir gesagt hat, vor Hunger und Frost zu Grunde. Das aber, welches den Frühling erlebt, ist ausserordentlich

*) Die Zubereitung des Landes für den Mais, kömmt dem Korn sodann äusserst wohl zu statten, denn man wirft es gut um und reinigt es von Unkraut. Deswegen läßt man auch immer eine von diesen Früchten auf die andere folgen.

Digitized by Google

mager. Daraus folgt denn auch, daß man im Winter und im Frühling sehr schlechtes Fleisch hat.

Der Luxus der Virginier ist erbärmlich. Leute, die unter ihnen gelebt haben, haben mich versichert, daß die Reichsten nicht über 5 — 6 Hemden besässen; gewöhnlich hat man nur zwei oder drei und wäscht das eine, während man das andere trägt. Die Wäscherinnen sind sehr eilfertig und die Hemden fein. Dieselbe Bewandniß hat es mit den seidnen Strümpfen. Die Aussteuer eines Mädchens, welches sich verheurathet, besteht blos aus einigen Hemden. Bemerken Sie nun noch, daß man nichts vom Gebrauch der Servietten weiß, daß man seidene Halsbinden trägt und statt in weisse Schnupftücher entweder mit seinen Fingern *) sich schneuzt, oder in ein seidnes Schnupftuch, das zugleich zur Halsbinde, Serviette u. s. w. dient.

Diese Gewohnheiten befremdeten mich; ich suchte die Ursache davon auf und glaube sie in der Handlungs-Sklaverei gefunden zu haben, in der dieses Land durch die Engländer hingehalten wurde. Diese nämlich lieferten ihnen alles und überbrachten ihnen daher lieber Artikel, die sie entweder selbst verarbeiteten, oder doch wohlfeil und aus der ersten Hand anschaffen konnten. Nun aber haben die Engländer wenig Leinwand, besonders litten sie vor der Errichtung der irländischen Manufakturen Mangel daran, deswegen suchten sie die Amerikaner lieber daran zu gewöhnen, sich des Weis-

*) Ich fand diese Gewohnheit bei sehr gut erzogenen Amerikanern.

Digitized by Google

zeugs zu enthalten, als daß sie welches in Frankreich und Holland für sie kauften; dies hätte starke Auslagen erfordert und die wollten sie nicht haben.

Durch diese wurden die Virginier mit dem Einimpfen der Blattern bekannt, wobei sie die Vorsichtsmittel vervollkommnet haben.

Impft man in Virginien ein, so ist man gehalten, seine Nachbarn zwei Meilen in der Runde herum davon zu benachrichtigen. Dies ist eine vortrefliche Gewohnheit zur Verhütung der Ansteckung. Das Einimpfen ist übrigens nicht gefährlich in diesem Lande. Der General Washington hat mich versichert, er habe seine Negern oft alle zusammen inokuliren lassen und nie einen dabei verloren.

Auch sagte er mir, die Bevölkerung nehme, ungeachtet der Auswanderung aus Virginien an den Ohio überall zu.

Dieser Staat liefert unstreitig die schönsten Pferde, aber sie sind auch doppelt so theuer, als in den nördlichen Provinzen.

Die von den Engländern entlehnte Gewohnheit der Wettrennen ist bei den Virginiern abgekommen. Sie hatten verschiedene berühmte Plätze dazu, die aber beinah' alle verlassen sind, welches gar kein Unglük ist, denn dieses Rennen gab nur Gelegenheit zum Spiel, Trunk und zu Zänkereien.

Der General Washington versicherte mich, er bemerke, was dies betrift, eine grosse Veränderung

unter seinen Landsleuten: man betrinke sich nämlich nicht mehr so oft, man nöthige seine Gäste weniger zum trinken, finde seine Freude nicht mehr darinn, sie betrunken nach Haus gehen zu sehen, mache in den Schenken keine ehemals so gewöhnliche, lärmende Partieen mehr, seie einfacher gekleidet, würdige die Gerichtshöfe nicht mehr, wie ehedem, zu Schauplätzen des Spiels, der Trunkenheit und des Blutes herunter und beginne endlich, den Unterschied der Klassen aufzuheben.

Man berechnet den Verbrauch des Salzes in Virginien zu ungefehr einem halben Scheffel nämlich zu 40. Pfund auf den Kopf, und bezieht es grossentheils aus Liverpool. Hat es für die übrigen amerikanischen Staaten dieselbe Bewandniß, so sieht man, daß wir in unserm Werke: über Frankreich und die vereinigten Staaten, die niedrigste Summe angenommen haben, wenn ich das für Amerika nöthige Quantum zu 20 Pfund auf die Person festsezte.

Gesalzenes Fleisch wird in Virginien viel verzehrt, man versicherte mich, sieben acht Theile des Fleisches giengen auf diese Art darauf.

General Washington sagte mir, er brauche ungefehr 400 Scheffel Salz. Er hat 300 Sklaven und seine Familie beläuft sich auf etwa 20 Personen. — Eine viel grössere Quantität braucht er zum Einsalzen der Elsen, die er im Potowmac fangen läßt.

Weder in den Städten, noch auf dem Land giebt es Märkte und Fleischbänke, welches eine nothwendige Folge grosser Besizungen, der sie trennenden Zwischenräume und der Sklaverei ist.

Die Virginischen Städte sind, wie man mich versichert hat, als unbedeutende Etablissements, selbst Norfolk und Richmond mit seinem Kapitol *) nicht abgerechnet.

Dieses Kapitol verwirrt den Virginiern die Köpfe. Sie wähnen, gleich den Römern, der Welt einst Geseze vorschreiben zu dürfen.

Dieser Staat hat wenig Manufakturen. Washington sagte mir, 40 Meilen von Alexandrien sei eine Glashütte, die im verflossenen Jahre für mehr, als 10000 Pfund Glaswaaren ausgeführt habe.

Unterdessen geht es doch, ungeachtet der grossen Unthätigkeit, die in diesem Lande herrscht, mit dem berühmten Kanal des Potowmac vorwärts; man ist schon über die kleinen Wasserfälle gekommen und die Kompagnie arbeitet izt an den grössern.

*) Dieses Kapitol ist ein leichtes Gebäude und hat in der Fronte ein Portico von zwei Säulenordnungen, von denen die untere dorische ziemlich richtige Verhältnisse und Verzierungen hat, nur ist die Interkolonazion zu groß. Die obere Säulenreihe ist ionisch und für die untere, auf der sie ruht, viel zu klein, die Verzierungen passen nicht zu der Gattung Säulen und stehen auch nicht Verhältnißmässig untereinander Aber dies ist doch das beste architektonische Gebäude in Virginien. Uiberf.

Verbrechen werden mehr in Virginien, als in in den nördlichen Staaten begangen. Auch dies hat seinen Ursprung in den weitläuftigen Besitzungen, dem Luxus und der Sklaverei. Bei meinem Aufenthalt daselbst hörte ich von einem Menschen sprechen, der seinen Bruder ermordet hatte, um seine Güter an sich zu ziehen.

Vielleicht liegt auch der Grund in der Vorliebe der Engländer zu diesem Staate, wohin sie ihre Verbrecher bringen. Folgendes las ich in einer amerikanischen Zeitung: Man hat zu London 38 nach Virginien bestimmte Verbrecher unter dem Kapitain Burke eingeschift.

Heißt das nicht ein Land vergiften? Hat man das Recht ein feindliches, oder wol gar ein Land zu verpesten, mit dem man in Frieden lebt? Und wäre es nicht besser, den Weg der amerikanischen Quäker einzuschlagen, um die Verbrecher allmählig zu bessern? Alle würden dabei gewinnen.

Uiberall, wo Luxus und hauptsächlich elender Luxus herrscht, sind die Lebensmittel, selbst die unentbehrlichsten, theuer. Dies erprobte ich in Virginien, wo ich in dem Gasthof einen Piaster oder 5 Livres 5 Sols (2 fl. 24 kr.) für ein Abendessen bezahlte, das mich in Pensylvanien 3 Livres (ist 1 fl. 22 kr.) und in Konnektikut 40 Sols (54 kr.) gekostet haben würde. — Der Porter, der Wein, alles hat einen übermässigen

Preiß, welches übrigens von andern Urſachen herrührt, die ſich in der Folge zeigen werden.

Sechs und dreißigſter Brief.

Uiber den Virginiſchen Tabak, die Noten, oder Tabaksmünze.

Es iſt ſehr wahr, daß der Tabak ein ſtarkes und fruchtbares Erdreich, daß er eine unaufhörliche Sorgfalt erfordert, um ihn zu verſezen, zu iäten, vom Ungeziefer zu reinigen, in der ſchiklichſten Zeit zu ſammeln, zu troknen, in Rollen zu bringen u. ſ. w.

Nur eine beträchtliche Ausbeute und die Entblöſſung von allem, wozu man die armen Negern verdammt, können die Koſten erſezen, die der Tabak verurſacht, bis er auf der Niederlage iſt. Auch nimmt der Bau davon immer mehr ab, ie nachdem die guten Ländereien magerer werden und man wegen der ſich immer mehr ausbreitenden menſchlichern Grundſäze weniger Sklaven mehr annimmt. Schon ſieht man mit Schranken umzäunte Felder und Korn und Wieſen die Stelle des Tabaks einnehmen. Da ienes reichlich ausgiebt, ſo iſt man um ſo geneigter, ſeine Kultur vorzuziehen, denn ein Scheffel bringt zwanzig bis dreißig andere hervor. Nach dieſem Syſtem handeln alle, die ihr Intereſſe verſtehen, worunter ich

den General Washington seze, der dem Tabaksbau gänzlich entsagt hatte.

Kännten die Virginier unsere Bedürfnisse und die von uns gesuchten und höher bezahlten Produkte besser, würden sie da zum Beispiel die Baumwolle *), welche sie sammeln und die so stark in Europa gebraucht wird, nicht mehr zu vervollkommnen suchen?

Ich werde nicht hier von der Kultur des Tabaks, von der Art, ihn zu sammeln, zuzubereiten und von seinen verschiedenen Gattungen sprechen. Mehrere Schriftsteller haben schon umständliche Beschreibungen davon gegeben, deren Wiederholung ich für unnöthig halte. Dafür aber will ich mich über einen Punkt auslassen, von dem noch keiner ausführliche Nachricht gegeben hat, ich meine über die Tabaksmünze, einer Art künstlichen Geldes, dessen Gebrauch beweißt, daß man sich nicht so sehr über den Mangel an Metall zu beunruhigen hat, als man es thut. Wo die Verwaltung frei und der Staat fruchtbar ist, da können

*) Dieser Baumwolle zieht man inzwischen doch die aus Georgien vor und man darf sich überhaupt nicht wundern, wenn so starke Auswanderungen nach diesem Staate geschehen. Die Natur hat ihn besonders begünstigt. Indig, Reis, Hanf, Flachs, Theer, prächtige zum Bauen bequeme Bäume, Holz zum Färben und für eingelegte Arbeiten, Pomeranzen- Oliven- Maulbeerbäume u. s. w. alles findet sich da. Auch werden die Ländereien sehr gesucht.

die sichern Produkte der Erde iedem Zeichen den Werth des Geldes geben.

Der Staat hat öffentliche Magazine, die zur Niederlage des Tabaks dienen und worüber Aufseher gesezt sind, welche die Beschaffenheit desselben untersuchen. Wird er für verkäuflich gehalten, so nimmt man ihn in die Niederlage auf und giebt dem Eigenthümer eine Note über die Menge der überlieferten Fäßer. Diese Noten zirkuliren im Publikum, wie baares Geld, man nimmt sie im bekannten Preise des Tabaks. Giebt man Waaren dagegen, so bringen sie noch Vortheil.

Der Preiß des Tabaks ändert sich nicht nach den Gewächsen sondern nach den Plätzen, wo er aufbewahrt ist *). In der grössern oder minder grossen Schärfe der Aufseher liegt die einzige Ursache der Verschiedenheit der Preiße. Hier die Namen der Pläze nach ihrem Rang: Hanover Court — Pittsburg — Richmond, Cabbin point u. s. w. Gilt der Tabak zu Richmond 16 - 17 Schellings, so gilt der zu Hanover 21 - 22.

*) Man unterscheidet verschiedene Gattungen von Tabak nach ihrer Qualität: als Thick ioint, Schoestring, Thickset, Sweet scented, Oronoke. — Der Virginische Tabak ist schwarz, nicht öhlicht, dikblätterig und gut zum Schnupftabak. Der von Maryland ist gelb, troken und wird von den Holländern zum Kauen vorgezogen.

Ist der Tabak nicht von der ersten Quaktät, so bringt man ihn von einer Niederlage zur andern. Wird er aber nirgends angenommen, so treibt man einen Schleichhandel damit nach den Inseln oder verbraucht ihn im Lande.

Man sammelt ihn zweimal und bringt nur die erste Lese in die Magazine, die zweite wird im Lande verbraucht oder geht als Kontrebande nach den Inseln.

Da man in Virginien etwa 80000 Fäßer Tabak einärndtet, so zirkulirt der Werth dieser Summe in Noten im Staate. Das Faß zu 10 Virginischen Livres, macht achtmalhunderttausend Pfund, oder 13 bis 14 Millionen. Das Pfund beträgt 17 Livres 10 Sols (8 fl.)

Aus diesem Grund haben die Virginier nicht so viel Silber, noch Kupfergeld nöthig, der schnelle Umlauf dieser Noten thut dieselbe Dienste, denn diese kommen oft durch 30 Hände, eh' der Tabak abgesezt wird. Noch giebt es aber einen andern Grund, welcher die Scheidemünze selten oder fast nie nöthig macht. In Virginien sind die grossen Besizungen etwas gemeines und die Eigenthümer pflanzen beinah alle ihre Lebensmittel auf ihren Gütern, oder halten doch Rechnungen mit denen, die sie ihnen liefern.

Im zweiten Fall ist die Scheidemünze da nöthig, wo viele kleine Haushaltungen, Künstler oder unabhängige Taglöhner sind. Diese Menschenklassen aber

finden sich in Virginien nicht, wo beinah iede Arbeit durch die Sklaven verrichtet wird, denen man entweder Nahrung giebt, oder die sie durch ihre Arbeit sich erwerben und nie auf den Markt gehen.

In den Städten schaffen sich die Kaufleute das im Grossen an, was sie nöthig haben, oder suchen die Kupfermünze durch andere kleine Mittel zu ersezen.

Schlachtet man zum Beispiel zu Alexandrien einen Ochsen, so nimmt ieder Bürger einen beträchtlichen Theil davon und salzt ihn ein. Für die Kleinigkeiten schneidet man die Pisterinen, oder 6 Sols Stüke zwei, oder dreimal durch, welche dann in verhältnißmässigem Werth zirkuliren.

Diese Gewohnheit giebt zu grossen Betrügereien Anlaß, denn oft macht man aus einem Dollar drei Stüke, davon der Besizer das mittlere behält und die beiden andere für halbe Piaster hingiebt. Die, welche keine Waage, oder weder Zeit, noch Lust zum wägen haben, sind genöthiget, sie anzunehmen. Bezahlen sie dann wieder damit, so wägt man und sie verlieren den Unterschied.

England sandte vor dem Krieg eine Ladung gutgeschlagener Pfennige (pences), die aber die gesezgebende Gewalt nicht annahm.

Die Virginier leiden ungeachtet der kleinen Hilfsquelle das Silbergeld zu zertheilen, doch Verlust, denn man berechnet, daß dadurch eine Haushaltung in der Stadt doppelt so viel kostet. Der Mangel an Kupfer-

Digitized by Google

münze zeugt also mit einemmal von schlechten Anstalten und Elend.

Ich komme auf den Tabak und die Tabaksnoten zurük. Man unterscheidet den gerollten vom geführten Tabak. Der gerollte nämlich ist in einem Faß enthalten, welches man von dem Plaz, wo er gesammelt wird, an den hinrollt, wo er niedergelegt, oder verkauft werden soll. *) Um das Faß unbeschädigt zu erhalten, legt man starke Reife darum, auf denen es fortgewälzt wird. Hievon aber machen nur die weniger bemittelten Eigenthümer Gebrauch. Der Preiß dieses Tabaks ist geringer, als der, den man in Fäßer pakt, welche auf Wägen, Waggons genannt, fortgebracht werden.

Wenn gleich der Tabak die Erde ungemein aussaugt, so ergreifen die Amerikaner doch nicht das geringste Mittel, ihr neue Kraft zu geben. Sie erschöpfen und verlassen sie, wenn sie wenig mehr ausgiebt.

In fruchtbaren Ländereien geben 4 oder 5 Pflanzen ein Pfund Tabak, in unfruchtbaren hat man noch

*) Manchmal zieht man die Fäßer auf zwei Stüken Holz fort. Diese beide Gebräuche zeugen von einem grossen Elend. Ein Reisender fragte einen Landmann, der seinen Tabak auf diese Art fortrollte, ob er mit dem Preiß desselben zufrieden wäre. Wollte Gott, sagte er, ich könnte alle Blätter sammeln und sie verbrennen, daß auch nicht eines mehr zu finden wäre; ich würde nur um so glüklicher seyn!

Digitized by Google

einmal so viel nothwendig, am Missisippi nur zwei oder drei.

In Virginien und Maryland sieht man viel verlassenes Erdreich. Die Eigenthümer brechen lieber neue um, als daß sie die alten wieder fruchtbar machten. Inzwischen ist das verlassene Land doch immer noch gut, wenn man es nur ein bischen düngt.

Da die Tabaksnoten zur Zeit des leztern Krieges eine wahre zirkulirende Münze waren, so benuzte die Regierung von Virginien das Zutrauen, welches das Volk darein sezte, um eine Menge andere Noten in Umlauf zu bringen. Nach dem Krieg fieng man an, Kapitalien zur Bezahlung dieser Noten anzuweisen, welches denn auch zum Theil schon geschehen ist.

Man bezahlt seine Abgaben in Virginien mit Tabak, den der Staat um den Preiß von 28 Schellings annimmt, welches ein grosser Vortheil für die Eigenthümer ist. Uibrigens begreift man nicht, warum er den Preiß so hoch treibt.

Der Staat verkauft ihn sodann und empfängt als Bezahlung zwei Drittel in militärischen Warrants, einer Art Schuldbriefe und das andere Drittel in Geld, welches zur Bezahlung der Zinse für die übrigen Warrants und der Regierungskosten angewendet wird.

Jedes Faß (gesezlich enthält eines 1000 Pfund) zahlt 13 Schellings Magazinsabgabe, welche aber von

dem Käufer bei der Abholung des Tabaks entrichtet werden.

Von diesem Geld werden die Aufseher besoldet und Kapitalien zur Entschädigung bei Feuersbrünsten angelegt. Vor einiger Zeit brannte ein beträchtliches Magazin zu Richmond ab, wofür man ein anderes von Baksteinen aufbaute und den Verlust vom Staate bezahlt erhielt.

Dieser bezahlt auch die falschen Noten, welche ehedem in Umlauf gekommen waren.

Dies beweißt, wie vortreflich ein solches Etablissement für die Zirkulazion und die Vergrösserung der Geschäfte ist.

Kaufen die Ausländer Tabak, so müssen sie auf zwei Abzüge acht haben, die man ihnen macht, nämlich vom Zentner zwölf Pfund und eine beträchtliche und sehr willkührliche Summe für den Abgang.

Die Virginier schnupfen und kauen keinen Tabak, aber einige rauchen. Doch ist diese Gewohnheit nicht so gemein, als in den beiden Karolina, wo man sehr stark raucht.

Ich will hier nicht von dem Verhältniß sprechen, in welchem dieser Handel mit Europa steht, sondern blos sagen, daß die Virginier sehr wünschen, die Einfuhr davon nach Frankreich möchte endlich frei werden. Sie klagen, daß sie dem Pacht-Monopol unterworfen sind. Dürfte er in unserm Lande verkauft werden und legte man bei der Einfuhr nur kleine Abgaben darauf,

so

so ist nicht zu bezweifeln, daß sie Frankreich zur Niederlage von diesem Tabak machen würden, womit sie ganz Europa überschwemmen. Sie wissen, daß sie mehr, als hundert tausend Zentner davon ausführen. England, das nicht über 10 — 12000 Pfund davon braucht, dient ihm zum Magazin und führt den Rest wieder aus. Es bezahlt ihn mit Landesprodukten und da können Sie urtheilen, welchen Gewinn es bei dem Tausch hat, wozu man noch den wegen der Kommission und das rechnen muß, was die Menge Amerikaner verzehrt, welche dieser Handel nach London zieht, desgleichen die vielen andern Geschäfte, die eine Folge davon sind.

Diese Vortheile könnte Frankreich über England gewinnen, wenn es den Pacht aufhübe und die Abgabe auf die Einfuhr erleichterte.

Die Auflage, die der Tabak in England bezahlt, ist zu beträchtlich, als daß die Amerikaner diesem Lande länger den Vorzug geben sollten. Sie beträgt einen Schelling vier Sols, oder (45 kr.) vom Pfund. Das Beispiel von England beweißt in dieser Hinsicht, daß man Unrecht hat, zu befürchten, man werde keine Einkünfte von diesem Artikel mehr haben, wenn man seine Einfuhr frei macht, denn obgleich jenes wenig Tabak verbraucht, so bringt die Abgabe doch 12 — 15 Millionen ein.

Die ungeheuren Bedürfnisse dieser Insel gestatten ihr nicht, diese Auflage auf lange zu verringern, um mit Frankreich zu eifern.

Digitized by Google

Die äusserst starke Konsumzion des Tabaks auf der ganzen Erde und die Einschränkung, welche fast alle Regierungen beobachten, müssen die Amerikaner zur Fortsezung dieser Kultur aufmuntern, denn da ihr Tabak möglichst wolfeil ist, da sie mit geringen Kosten auf der See fahren und keinem Volk an Kühnheit, Thätigkeit und Industrie nachstehen, so können sie es über sich nehmen, die ganze Welt mit diesem Produkt zu versehen.

Spanien zum Beispiel wird unstreitig der Markt für die Amerikaner werden. Man braucht da viel Rauch- und Schnupftabak, der für königliche Rechnung daselbst verkauft wird.

Der Verfasser der neuen Reise durch Spanien giebt den Gewinn davon auf zwanzig Millionen franz. Livres an. All dieser Tabak wird von den Portugiesen geliefert, die ihn aus Brasilien ziehen und den die Spanier iedem andern vorziehen. Nach ihrem leztern Pacht geben ihn die Portugiesen um weniger, als 10 Sols das Pfund und der König verkauft ihn um 10 Livres. Nach Verlauf der Pachtzeit, sagt dieser Schriftsteller, könnten die Amerikaner, wenn sie einen wolfeilen Kauf anböten, leicht den Vorzug bekommen.

Aller Schnupftabak, der erlaubter weise in Spanien gebraucht wird, kömmt von der Insel Cuba. Der König bezahlt ihn ein bischen theurer, als den aus Brasilien und verkauft das Pfund auch um 10 Livres.

Digitized by Google

Vierzig Sols muß man ungefehr von iedem Pfund für Fabrikkosten und Besoldungen abziehen.

Der hohe Preiß des Tabakes macht den Schleichhandel nothwendig. Auch ist dieser beträchtlich, ob gleich Todesstrafe für den darauf steht, der ihn wagt, allein sie wird nie vollzogen.

Der geriebene Tabak ist streng verboten, doch sagt erwähnter Schriftsteller: 1785 sei die Frage aufgeworfen worden, ob man seinen Gebrauch nicht erlauben wolle, da der Fiskus dabei gewinnen würde.

In den spanischen Kolonien, wo man seine Kultur versucht hat, geräth er wol, als: in Mexiko, an der Küste von Caracas und besonders in Louisiana und Trinidad, zwei Kolonien, deren Tabak vielleicht iedem andern einst vorgezogen werden wird. Man baut ihn nicht länger, als seit dem Jahre 1765. Er brachte dem König 1778 aus dieser einzigen Kolonie 4 und 1785 6 Millionen harte Piaster ein, wovon man die Kosten für den Bau und die Abgaben abziehen muß. Der spanische Minister ist willens den Louisianischen Tabak, der wolfeiler und besser ist, in Mexiko verbrauchen zu lassen.

Der, welcher an den Ufern des Missisippi und Ohio zu wachsen beginnt, wird ohne Zweifel einst den grössern Theil von dem ausmachen, den Spanien nebst seinen Besizungen konsumiren wird. Auch wir werden ihn von daher erhalten und ungeheuer viel brauchen, wenn er frei eingeführt werden darf, denn es ist durch

die, welche das Geheimniß der Pacht kennen, erwiesen, daß die Konsumzion des Königreichs auf mehr, als dreißig Millionen Livres, und nicht nur auf die Hälfte sich beläuft, wie man uns weis machen will.

Sieben und dreissigster Brief.

Uiber das Thal am Shenadore, über die Ländereien Virginiens und der übrigen vereinigten Staaten.

Als ich Alexandrien verließ, mein Freund, so nahm ich mir vor, jenes schöne Thal zu besehen, das der Shenadore bewäßert und welches uns Jefferson und Crevecoeur so reizend geschildert haben. Meine Absicht war, sodann durch das Thal von Lancaster zurük zu kehren, und den tugendhaften mährischen Brüdern meine Achtung zu bezeugen, allein die Revoluzion, die sich in Frankreich zu zeigen beginnt, beschleunigt meine Rükreise, wodurch ich genöthigt werde, mich, um Ihnen einen Begriff von diesem Lande zu geben, wo man uns bat, unsere Hütten aufzuschlagen, auf die Bemerkungen einzuschränken, die verschiedene Reisende gemacht haben, welche eben in diesem Jahr die Ländereien zwischen den verschiedenen Gebirgketten, die Virginien von dem westlichen Lande

trennen, durchreißt und mit vieler Sorgfalt beobachtet haben.

Man kann die vereinigten Staaten in zwei Theile theilen, zwischen welchen die Natur eine leicht merkbare Trennungslinie gezogen hat, nämlich in den östlichen und westlichen Theil. Jener ist unter der Herrschaft der 13 vereinigten Staaten und macht eine Küsten-Streke von ungefehr 850 englischen, oder 300 gemeinen französischen Meilen am atlantischen Ozean aus. Die innere Ländereien werden durch verschiedene Gebirgketten getrennt, welche mit iener von Nordost nach Südwest sich ziehenden Küste gleich laufen.

Der zwischen dem Meer und der ersten Gebirgkette, die man Southmountains, Süd- oder blaue Gebirge nennt, liegende Strich macht etwa 200 bis 225 englische, oder 60 — 70 französische Meilen aus.

Dieser Theil kann wieder in zwei gleiche Abtheilungen gebracht werden, davon der erstere, von der Küste an gerechnet, eine sandige, wenig fruchtbare und wenig gesunde Ebene von dem südlichen Theil von Jersey an ist, der aber in dem nördlichen eben dieses Staates fruchtbarer und gesünder wird.

Der andere Theil liegt etwas höher und hat eine Grundlage von Granit und Quarz, worauf eine Schichte Thon-Erde liegt, die wieder von einer andern und zwar vegetabilischen, aber gar nicht tiefen Erdlage bedekt ist, welche das Wasser aufhält und im Ganzen ein ziemlich unfruchtbares und ungesundes Erdreich

bildet, welches besonders in den Theilen statt findet, die sich gegen Süden hinziehen.

Inzwischen findet man doch in diesem Theil von Zeit zu Zeit verschiedene beträchtliche Streken vortreflichen Landes, die sogar nicht einmal zu weit von der Küste entfernt liegen. Auch trift man welche in den kalten Gegenden, wo aber die Ländereien wegen des Alters der Etablissements theuer sind.

Zwischen dem südlichen und nördlichen Gebirge, welches die Eingebohrnen das endlose Gebirge nennen, liegt ein Thal, das eine gleiche Richtung mit diesen zwei Gebirgketten hat. Dieses Thal ist ungefehr 35—40 und manchmal weniger Meilen breit, besteht aus sehr guten Ländereien, deren Grund kalkartig ist. Sie sind abhängig genug, um den Abfluß des Wassers zu erleichtern, doch aber nicht so sehr, daß die Erde von den häufigen Regen weggeschwemmt werde, denen Amerika ausgesezt ist und die nicht selten die Hofnung des Pflanzers, besonders in dem Augenblik zerstöhren, da er ein Feld gesät und bearbeitet hat. Die Luft darinn ist gesund und dies ist der Theil, in welchen die Staaten von Pensylvanien und Neu-York ihre schönsten Etablissements haben. Die Streke in diesem Thal, wo man sich am leichtesten niederlassen und einst am meisten Vortheil ziehen kann, ist iene zwischen den Flüssen Potowmac und James.

Eh' ich mich aber in genauere Zergliederungen einlasse, muß ich ganz kurz von den Ländereien ienseits sprechen.

Der Theil davon, welcher zwischen, dem nördlichen Gebirge und den Alleghanys liegt, die den Rükgrad dieses Kontinents bilden, besteht aus einer ununterbrochenen Reihe von Bergen, aus sehr hartem Sandstein, zwischen welchen, mit einiger Ausnahme, wenig zum Anbau taugliches Feld liegt und die den Transport der Lebensmittel auf eine besondere Weise unmöglich machen.

Auf der Spize der Alleghanys entspringen eine Menge Flüsse, die gegen Westen in einer ienen gerade entgegengesezten Richtung fliessen, welche sich nach Osten in das atlantische Meer ziehen. Die westlichen Ländereien werden immer besser, ie näher man dem Ohio und Missisippi kömmt. Auch sind sie da wolfeiler, als gegen der östlichen Seite der Gebirge hin. Noch aber wird nichts weder nach den Häven der vereinigten Staaten, noch nach den Niederlassungen der Spanier ausgeführt, welche gegenwärtig eine Kolonie in Louisiana und Florida unterstüzen, um der Macht und Bevölkerung der vereinigten Staaten das Gleichgewicht zu halten.

Doch ist es wahrscheinlich, daß bald eine grosse Kommunikazion zwischen diesen westlichen Besizungen und Neuorleans statt finden werde. Diese Hofnung und der Umstand, daß das Land äusserst fruchtbar ist,

veranlassen eine Menge Auswanderungen nach Kentucke, welches die Amerikaner für die verheissene Erde halten.

Hielten sie diese Vortheile ernstlich gegen die Hindernisse, so zögen sie gewiß jenes vom Shenadore bewäßerte Thal vor, welches, wie schon gesagt, zwischen den nördlichen und südlichen Gebirgen liegt, denn dieses bietet beinah' alle Vortheile der westlichen Ländereien dar und hat nichts von dem unangenehmen in diesen. Das Thal liegt beinah' im Herzen der vereinigten Staaten und hat nichts von auswärtigen Feinden zu befürchten; es liegt in der Nähe von zwei beträchtlichen Flüssen, die sich beide in die Chesapraksbai ergiessen. Zwar sind diese noch nicht von dem Orte an, wo sie entspringen bis an ihren Ausfluß schiffbar, allein man ist mit den Arbeiten, die man deßwegen im Potowmac unternommen hat, schon so weit vorwärts gekommen, daß es nicht zu bezweifeln ist, in 5 — 6 Jahren werden sie geendigt seyn.

Dieses Thal hat seiner südlichen und besondern Lage wegen mehr Gleichheit in der Temperatur der Luft, als die übrigen nördlichen Staaten. Das Getraide darinn ist schöner, als selbst das Pensylvanische. Die Früchte und die übrigen europäischen Produkte kommen besser hier fort, als irgend anderswo. Der 60 englische Pfund schwere Scheffel Weizen kostet gegenwärtig 5 Virginische Schellings und 6 Sols, das heißt: etwa 4 französische Livres und 12 Sols

(2 fl. 4 kr.) während daſſelbe Maas in Philadelphia gegenwärtig 7 Schellings 6 Sols Philadelphiſcher Münze oder 5 Livres 10 Sols (2 fl. 30 kr.) koſtet. *) Der Mais ſteht ungefehr in gleichem Verhältniß, ob er gleich etwas theurer als in Penſylvanien iſt, weil er die vorzüglichſte Nahrung der Einwohner und beſonders der Negern ausmacht.

Der Preiß der Ländereien richtet ſich nach ihrer Beſchaffenheit. Man bezahlt den Morgen mit 24 bis 90 Livres (11 fl. — 40 fl. 45 kr.) während die Ländereien von gleicher Güte in Penſylvanien 85 — 500 Livres (38 fl. 57 kr. — 229 fl.) der Morgen koſten. Man unterſcheidet drei bis viererlei Gattungen Felder, nämlich: Die Bottom Lands am Potowmac, Shenadore, Conocogeague; die neuen Kalkländer von der erſten Güte; die, welche ſchon benuzt die ſo genannten Slatelands, die keine Kalkſteine enthalten und weit geringer ſind.

Selbſt in dem Mittelpunkte dieſes Thales giebt es meilenlange Streken, die ganz mit Felſen bedekt

*) Der Penſylv. Schelling gilt etwa 14 franzöſ. Sols (18 1/2 kr.) und der Virginiſche 16 Sols (21 kr.)

Dieſer hohe Getraidepreiß in Penſylvanien ward durch die auſſerordentliche Nachfrage von Europa und den Kolonien aus verurſacht. Der Mittelpreiß des Waizens in Philadelphia iſt 5 — 6 Schellings, das heißt: der Philad. Seſter gilt in einem gemeinen Jahre 18 — 20 Livres. Der Mittelpreiß in Virginien, iſt 14 — 15 Livres und der Mais 36 — 42 Sols der Scheffel, oder etwa 10 Livres der Seſter. Vier und 4/5 Scheffel machen einen Seſter.

und daher nicht zu bebauen sind. Diese Ländereien nennt man Barrens, oder Wüsteneien.

Auffallend ist der Unterschied der Produkte dieser und der Pensylvanischen Ländereien. Man muß ihn der grossen Bevölkerung dieses leztern Staates, der Industrie, Ordnung und Harmonie unter seinen Bewohnern und der Leichtigkeit, sie ausführen und verkaufen zu können, zuschreiben.

Inzwischen wird dieses Thal des leztern Vortheils bald vollkommen genieſſen, denn man bringt seinen Waizen und sein Mehl schon über 100 Meilen weit zu Land fort. Es liegt nur 50 Meilen von Georgetown, einer Stadt, davon ich schon gesprochen habe und wo die Schiffahrt beginnt. Man verführt sogar welches bis nach Alexandrien, Richmond und Baltimore, welches erstere 60 — 70, diese aber 80 und 100 Meilen davon entfernt liegen. Die Zukunft verspricht noch reizendere Aussichten. Der Potowmac ist unter allen Flüssen, die in das atlantische Meer fallen, gerade der, welcher sich denen am meisten nähert, die gegen Westen strömen. Dieser Umstand wird dieses Land einst zum Mittelpunkt der Kommunikazion unter allen vereinigten Staaten machen. Es würde zur Zeit des Kriegs das sicherste und in ieder andern das vortheilhafteste zu den Transporten seyn.

Um es aber dahin zu bringen, muß man die Sitten dieses Landes ändern, den Luxus, welcher in die-

sem Theil gröſſer als in Pensylvanien ist, die Trägheit, die Neigung zur Jagd und zu Vergnügungen, die eingewurzelt in der Seele der einheimischen Virginier sind, daraus verbannen und diese durch mäßige Deutsche ersezen. Hauptsächlich aber muß man iene Sklaverei daraus verbannen, die drei groſſe Plagen zumal nach sich zieht, als: Müſſiggang eines Einzigen, schlechte Arbeit und eine immer sehr eingeschränkte Industrie einer Menge anderer. Der Anblik dieser schimpflichen Wunde der Menschheit sollte ieden gefühlvollen Europäer abhalten, nach diesem Lande zu ziehen. In Pensylvanien hat er dieses empörende Schauspiel nicht zu fürchten; dort bezahlt er seine Ländereien zwar theurer, aber er findet auch groſſen Vortheil, wenn er Vieh zieht.

Die Ländereien in Pensylvanien sind sehr verschieden und ein Europäer, der sich welche anschaffen will, muß sehr behutsam seyn, eine Zeitlang in dem Lande leben, darinn reisen und oft um Rath fragen, wenn er nicht will betrogen werden. Man streicht z. B. die sehr heraus, welche der Susquehannah bewäſſert; ließt man die Schilderungen, die Crevecoeur und Pownall davon machen, so geräth man in Versuchung diesen Theil für das Paradieß zu halten. Dieser leztere sagt von den zunächst bei Philadelphia liegenden Ländereien folgendes:

Zwischen dem Susquehannah und Shulkill erblikt man kleine Hügel, welche mehrere reizende Thäler durchschneiden. Das Erdreich besteht im Ganzen aus Kalksteinen und bringt eine Menge Getraide hervor. Die Berge sind mit Eichen, Hikery und Nußbäumen bedekt; ich genoß vieler reizender Aussichten durch diese aufeinander folgende Thäler, in deren Grund man schöne Meiereien und Häuser erblikt, die nicht von Landleuten, sondern von Herren (Gentlemen) bewohnt sind. Fruchtvolle Baum- und andere Gärten liegen daran und verschaffen alle Bequemlichkeiten, und jeden Genuß, den Eigenthum und Uiberfluß unter dem Schuz des Friedens und der Freiheit gewähren kann.

So sind die Ländereien unterhalb der Wasserfälle im Susquehannah beschaffen. Untersucht man aber die oberhalb derselben, so findet man wenige, davon man eine so vortheilhafte Schilderung machen könnte. Die besten liegen an den Flüssen und sind sehr loker. Die Kälte ist heftig und anhaltend daselbst und da das Feld höher liegt, so sind die Aerndten ungewisser und die Früchte gerathen nicht so gut. Die Beschiffung des Susquehannah wird durch viele Wasserfälle unterbrochen; doch aber geht sie mehr, als 200 Meilen weit oberhalb derselben ungehindert fort, auch kann man die Flüsse, da sie fast alle nah aneinander strömen, leichter schiffbar machen, welches man auch schon mit dem Arm unternommen hat, der durch Maryland fließt. Unglüklicherweise wurde die schon weit

gediehene Arbeit gehemmt, weil die Gesellschaft keinen Fond mehr hatte und die Pensylvanier das, was sie von ihrer Seite zu thun versprochen hatten, auszuführen zögerten. Es ist übrigens sehr wahrscheinlich, daß sie überzeugt von den Vortheilen, die für sie daraus fliessen müssen, mit neuen Kräften an der Ausführung dieses Planes arbeiten werden.

Je weiter man gegen Nordwest kömmt, ie weniger gutes Land findet man, aber der Naturforscher und der Philosoph wird durch prächtige Aussichten dafür entschädigt, worunter besonders iene Streke gehört, die der Juniata bewäßert, der ein breiter in den Susquehannah fliessender Strom ist. Er fließt mitten durch ein grosses mannigfaltig abwechselndes Land, das viele Waldungen, Berge, schöne, aber enge Thäler enthält, deren Boden vornehmlich kalkig ist. Die Gebirge geben oft den fürchterlichsten Anblik, man findet Kupfer, Blei und Steinkohlen in ihren Eingeweiden.

Auch sieht man einige abgesonderte Häuser und hier können die wahrhaft glüklich seyn, welche weise genug sind, ihr Glük blos in ihrer Seelenruhe, in dem Genuß ihrer selbst und der Natur zu suchen. Welchen Werth hat das ermüdende Gewühl in unsern grossen Städten neben solch einer Ruhe? Welchen der Anblik von Menschen gegen den der Natur? Die Bäume, mein Freund verläumden, und mißhandeln ihre Wohlthäter nicht und doch hat dies so mancher

Mensch, der sich wohl um seines Gleichen verdient gemacht hat, erfahren.

Doch ich komme auf meinen Gegenstand zurük. Welchen Schluß soll ich nun aus dem ziehen, was ich gesagt habe? Daß ein Europäer, der nach diesem Lande wandern will, grosses Mißtrauen in die Schilderungen sezen muß, die man ihm von den verschiedenen Provinzen und Gegenden macht. Sieht er nur auf fruchtbaren Boden, auf schöne Bäume und auf seinen Hang zur Jagd und Fischerei, so wird er dem Staat von Kentuke unstreitig den Vorzug geben. Sucht er aber reichlichausgebende, wolfeile Ländereien, ein gemäsigteres Klima und leicht zu bewirkende Schiffahrt, so läßt er sich gewiß in dem Thal am Shenadore nieder. Hält er endlich noch an Europäische Gewohnheiten und Neigungen und hat er noch Gesellschaft nöthig, so wird er Pensylvanien wählen, wo die Ungleichheit des Klima's durch Vorsichtsmittel unschädlich, wo ein höherer Preiß den Mangel nicht so zahlreicher Produkte, wo er mit einemmal der Freuden der Einsamkeit und der Vortheile genieſſen kann, welche die Nachbarschaft grosser Städte gewährt.

Acht und dreissigster Brief.

Reise von Boston nach Portsmouth in Newhampshire, im Oktober 1788.

Den zweiten Oktober nach Tisch reißte ich mit dem achtungswürdigen Barrett ab, dessen gute Eigenschaften ich so wenig genug rühmen kann, als den Eifer, mit dem er mir bei ieder Gelegenheit die nöthige Auskunft über Gegenstände meiner Untersuchungen zu verschaffen bemüht war. Wir übernachteten zu Salem, einer 15 Meilen von Boston liegenden Stadt. Der Weg ist vortreflich, von Kies gemacht und läuft zwischen Wiesen und Gehölz hin. Wir kamen über iene schöne Brüke von Malden, davon ich schon geredet habe und durch Lynn, einer wegen der Verfertigung von Frauenzimmerschuhen berühmten Stadt. Beinah' alle ihre Einwohner sind Schuster und man hat berechnet, daß jährlich mehr, als hundert tausend paar Schuhe daselbst gemacht werden, welche nach den südlichen Staaten nach den Inseln u. s. w. ausgeführt werden. Das Paar kostet beim Detailkauf 50 Sols oder 1 fl. 4 kr. Sie sind mit Zeug überzogen. Zu Reading, einem nicht weit von Lynn gelegenen Orte werden in gleicher Menge Mannsschuh' fabrizirt.

Salem ist eine schöne Stadt, die, obgleich nur 9000 Einwohner, doch sieben Kirchen hat. Zur Erklärung dieses Umstandes muß man sich erinnern, daß

diese Stadt eine der ältesten dieses Landes ist, daß der Puritanismus in seiner ganzen Hize da geherrscht und man vor einem Jahrhundert Hexen in derselben verbrannt hat. Von diesen Kirchen gehört eine den Quäkern, die man einst hier verfolgte.

Salem hat gleich allen amerikanischen Städten eine Buchdrukerei und eine Zeitung, welche die der übrigen Staaten abschreibt. Wärend ich auf das Abendbrod wartete, las ich in einer die Rede, welche Epremesnil hielt, als er bei versammeltem Parlament gefangen genommen wurde. Welch eine bewunderungswürdige Erfindung um die Buchdrukerkunst! Sie bringt alle Nazionen in Verbindung, elektrisirt sie durch die Erzählung der in einem Lande vorgefallenen schönen Handlungen, die sogleich allen gemein werden. Diese Rede sezte die Töchter meiner Wirthin ausser sich; Epremesnil schien ihnen ein Brutus zu seyn. *)

Es war kalt, wir machten Feuer in einem franklinschen Kamin, welche Kamine hier sehr gewöhnlich sind; die, welche diesen Ofen nicht haben, sind so eingerichtet, wie Crevecoeur sie beschrieben hat und rauchen selten. Die Besizerinn des Gasthofes — Robinson — trank Thee mit ihren Töchtern; sie lud uns dazu ein und wir nahmen es an. In Frankreich, ich wiederhol' es, giebt es nichts diesem ähnliches. Die Mädchen in den Gasthöfen sind sehr reinlich gekei-

*) Heu quantum mutatus ab illo! 1791. Ach wie ganz anders ist er izt! 1791.

kleidet und haben eine wohlanständige und aufrichtige Miene. Diese Bemerkung gilt überhaupt von allen amerikanischen Staaten. Ein Gastwirth muß in einem Lande, wo das Geld selten ist, ein geschäzter Mann seyn, denn er nimmt am meisten ein, das Geld gebietet über die Lebensmittel und folglich über die Menschen. — Gute Betten, gute Lebensmittel, aufmerksame Bediente und doch giebt man weder ihnen, noch den Kutschern ein Trinkgeld, welches eine vortrefliche Gewohnheit ist, denn ausserdem, daß diese Taxe der Verfolgungen wegen, die sie nach sich zieht, unerträglich wird, giebt sie den Menschen ein niedriges Ansehen und gewöhnt sie an sklavische Habsucht. — Das Pfund Butter kostet hier 8 Sols (11 kr.)

Salem treibt starken Handel nach den Inseln und beschäftigt viele Menschen mit dem Stokfischfang.

Um 7 Uhr Morgens reißten wir ab und kamen über die Brüke von Salem nach Beverley. Sie ist von Holz, schön künstlich und hat nur 3000 Pfund gekostet. Sie entstand auf Subskripzion, die in 200 Akzien getheilt wurde. Die Gebühr, oder der Zoll für ein Kabriolet mit einem Pferd macht acht hiesige, oder 12 französische Sols (16 2/3 kr.)

Der Bau dieser Brüke giebt einen Begrif von der Thätigkeit und der Industrie der Einwohner in der Massachusetsbai; denn sie ward mit grosser Eilfertigkeit zu Stande gebracht. Zur Durchfahrt der Schiffe öfnet man sie und zwar durch einen einfachern

Mechanismus, als jener zu Carlestown. Der Fluß, über den sie geschlagen ist, ist gegen eine Meile breit. Chatellux spricht in dem ersten Theil seiner Reise davon, er hatte 1782 in einer Fähre darüber gesezt.

Auf dem Weg nach Beverley sahen wir eine Baumwollenmanufaktur, die eine Maschine zum kartetschen hat. Die Kompagnie war um Begünstigungen oder Privilegium eingekommen, das ihr aber abgeschlagen wurde, allein die Regierung wird sie damit versehen. Ich sah auf unserer Straße, daß man überall den Hanf- und Flachsbau vermehrte; die Ebenen in Newhampshire sind übersä't damit.

Zu London Derry einer in demselben Staate liegenden und zum Theil von Irländern erbauten Stadt verfertigt man viele Tücher.

Zu Mittag kamen wir nach New-Berry, wo wir bei Tracy speißten, der zwei Meilen von der Stadt ein kleines Landhaus hat. Dieser Amerikaner besaß ein Vermögen von mehr, als zwei Millionen, welches er durch verschiedene Unternehmungen, hauptsächlich aber durch eine Maßbaumlieferung verloren hat, die er während des leztern Krieges für Frankreich übernommen hatte. Er übertrug sie Personen, die seines Vertrauens unwürdig waren und ihn betrogen.

Ich habe die genauesten Nachrichten über diese Ladung Maßbäume eingezogen; sie wurden seitdem in Havre verkauft und der Erlöß war nicht mehr, als 6000 Livres. Der Oberst Wentworth und Dal-

ton, von denen ich in der Folge sprechen werde, sagten mir, daß sie — sei es nun aus Unwissenheit oder Schelmerei der Agenten — blos aus ausgeschlossenen und nur zum Verbrennen brauchbaren Holz bestanden hatte.

Auf diesen Umstand beriefen sich die Sekretairs der Marine zu Versailles, deren Privatintereße es erheischte, daß man das amerikanische Holz verwarf.

Thracy ward durch diese und einige andere, nicht minder unglükliche, Unternehmungen zu Grund gerichtet und lebt nun eingezogen auf dem Land, wo er die Last seines Unglüks mit Standhaftigkeit trägt. Hierinn hilft ihm treulich sein rechtschaffenes Weib, das mitten in seinem Unglük viele Würde besizt. Chatellux nimmt von diesem Manne, bei dem er gleichfals einen Besuch ablegte und der damals noch in glüklichern Umständen war, Gelegenheit, bittere Klagen gegen die Staaten auszustossen, als belegten sie den Kommerz mit ungeheuren Abgaben. Er sagt: Thracy war, ungeachtet er dem Staate 5000 Pfund — gegen 100000 Livres — geliehen hatte, im Jahr 1781. zu 6000 Pfund also zu ungefehr 120000 Livres Abgaben angesezt.

Man hat Mühe, zu begreifen, wie ein Privatmann, der nur zwei Millionen Kapital besizt, mehr Auflagen bezahlen kann, als das Intereße von diesem beträgt. Man sieht sogar nicht einmal ein, wie es in irgend einem Lande Leute geben kann, die reich genug

zur Entrichtung einer so starken Abgabe sind. Aber das Räthsel lös't sich leicht, wenn man weiß, daß diese 6000 Pfund in Papiergeld bezahlt wurden, dessen Werth damals ungemein niedrig war. Untersuch' ich, was es 1781. in Newhampshire galt, so find ich, daß 100 Pfund in Silber im Januar 7500 und im Junius 12000 Pfund in Papier galten; so daß, wenn Thracy im Junius 6000 Pfund in Zertifikaten bezahlt hat, er wirklich nur 500 Pfund, oder etwa 875 Livres entrichtet hat, welches für einen Kapitalisten von zwei Millionen, der noch dazu grosse Spekulazionen machte, nicht sonderlich viel ist. Diesen Verstoß, die in Papier zu bezahlende Abgaben mit denen in Silber zu verwechseln, hat Chatellux mehr, als einmal gemacht.

In New-Berry herrscht weit mehr Thätigkeit, als in Salem. Beide treiben einerlei Handel. Man führt eine grosse Menge Butter, Käse, Fleisch, Fische, Pferde und Holz nach den westlichen Inseln aus.

Der Schiffbau hat sehr daselbst abgenommen. Im Jahr 1772 baute man längs dem Fluß Merrimak hin 90 Schiffe, im Jahr 1788 nur drei. Die Einwohner legen sich auf den Handel nach den Inseln und den Fischfang, zu welchem der schöne und fischreiche Fluß Merrimak die beste Gelegenheit giebt. Den Stokfisch fängt man an der Mündung, den Lachs, der sich in Menge dort findet und mit 5 Sols das Pfund bezahlt wird, im April. New-Berry wäre der beste Haven in den vereinigten Staaten, wenn man

nicht, um dahin zu gelangen, eine sehr gefährliche Barre *) passiren müste.

In dem leztern Kriege rüstete man daselbst Raubschiffe aus, welche viele Prisen machten und die unter andern beinah' die ganze Quebekſche Flotte aufbrachten, welches die vereinigten Staaten mit englischen Waaren überschwemmte.

Marquant einer der vornehmsten Kaufleute dieser Stadt sagte mir, die Geschäfte nehmen mehr und mehr ab, das Holz habe fast keinen Werth, die Zimmerleute, die am Ende des Krieges täglich 1 — 2 Piaster forderten, begnügen sich nun mit einigen Schellings, man könne ein ganzes Schiff bauen und equipiren die Tonne zu 18 Piaster u. s. w. das Geld seie selten und werde sehr gesucht.

Bei meinem Umgang mit diesem und einigen andern Kaufleuten erkannte ich den amerikanischen Karakter. Grosse Begierde, Glük zu machen, den Gefahren der See sich auszusezen; Hang, sich über seine Lage und sein Land zu beschweren, andere zu loben und mit dem seinigen zu vertauschen. Klagen über Abgaben und Bedrükungen, die aber ungerecht sind, wenn man sie näher untersucht. Kömmt New-Ber-

*) Barre ist eine Art unter dem Wasser verborgener Sandbänke, woran sich das Wasser stößt und in die Höhe wirft. Man kann sie eigentlich nur mit der Flut überfahren.
Uibers.

ry herunter, so sieht man dafür das Gegentheil in den südlichen Städten und auf dem Lande. Diese Bemerkung muß man nicht ausser acht lassen, wenn man den Handel von Boston mit dem der übrigen Staaten vergleicht, denn die Massachusetsbai hat eine Menge sehr stark besuchte Häven, die ihr Kommerz zertheilen, als: Boston, Marblehead, Salem, New-Berry und Portsmouth.

In New-Berry wurde Gericht gehalten, welcher Umstand eine Menge Einwohner von allen Seiten herbeilokte. Es war nämlich der Circuit daselbst: eine vortrefliche Gewohnheit, die weniger Prozesse, und eine schnellere Entscheidung veranlaßt — Ich sah verschiedene Richter bei Jackson und fragte sie, ob dieses Jahr viele Verbrechen begangen worden wären. Nein, antwortete mir einer von ihnen, wenig Diebstähle und kein Mord.

New-Berry verkündet Wolstand, den man 30 französischen Familien verdankt, welche der Religion wegen vor 100 Jahren unter der Anführung eines gewissen Dummer dahin gewandert sind. Es hat viele schöne Häuser.

An der leztern Revoluzion hat diese Stadt grossen Antheil gehabt. Merkwürdig und vielleicht einzig ist der Umstand, daß kein einziger Tory in dieser Stadt war und nicht ein Gut eingezogen worden ist *)

*) Während meiner Reise in Amerika bekam man die Liste der den Royalisten vom König von England verwilligten

Von New-Berry bis nach Portsmouth sind es etwa 24 Meilen, die man auf einem schönen Weg zurüklegt. Zu Halmsbury und Salisbury sezte man uns in einer Fähre über. Alle Kinder, die mir auf dieser Strasse begegneten und besonders die aus Newhampshire schienen mir vollkommen gesund zu seyn. Ihre Haut war schön, wie ihre Farbe, ihr Haar blond und ihr Körper fleischig. Im ganzen befinden sie sich besser, als die Pensylvanischen Kinder. Alle Pflanzer in diesem Lande sind Seeleute, oder Schiffbauer; ich sah' schöne Schiffe, die in einer Meierei erbaut wurden.

In Portsmouth, der Hauptstadt von New-Hampshire erblikt man weniger Thätigkeit, als in den schon genannten Städten. Alles kündigt daselbst Abnahme an; die Bevölkerung ist gering und viele Häuser sind im Verfall. Ich sah Kinder und Weiber mit Lumpen bedekt, was mir bisher noch nicht begegne war. Doch giebt es auch schöne Gebäude in dieser Stadt. Die Handarbeit wird so gering bezahlt, daß man mich versicherte, ein schönes, dreistökiges Haus

Summen. Man lacht sehr über seine Grosmuth. Er hat denen, die wirkliches Eigenthum verloren haben 75 von Hundert zur Entschädigung gegeben. Aber viele, die keine Besizungen hatten, genossen gleichfalls dieser Grosmuth. Man hat keine Rükficht auf die Schulden genommen, die auf diesen Ländereien hafteten und die in der Folge bezahlt wurden, als sie für Rechnung des Staats verkauft wurden.

koste nicht mehr, als 12 — 15000 Livres zu erbauen. Man klagt über die Seltenheit des Geldes und beginnt nach den Inseln zu handeln, wohin man Pferde und Holz schikt. Ich hörte, daß viele Land-jobbers in Portsmouth seien, welches manchen schon zu Grund gerichtet hat.

Portsmouth liegt am Piscataqua, einem reissenden und tiefen Fluß, der einen sehr guten Hafen hat *) und nie gefriert ausser 4 — 5 Meilen oberhalb dieser Stadt. Sie war ehedem einer der größten Marktpläze für das Bauholz.

Der Oberst Wentworth besorgte ehemals das, welches für Rechnung der englischen Regierung und der indischen Kompagnie nach dieser Insel geschikt wurde. Die leztere fängt wieder an, welches von da zu nehmen. Dieser Oberst ist einer von denen, die diesen Theil am besten kennen; er ist einer der rechtschaffensten und geschäztesten Männer in der Stadt. — Alles widmet sich hier der Handlung und dem Schiffsbau. Der Präsident Langhedon hat selbst ein Magazin. Auch fängt man an, sich auf den Fischfang zu legen, noch aber war er nicht von Erfolg. Man

*) Wheeler, Ingenieur in englischen Diensten hat eine genaue und ausführliche Karte von Portsmouth an bis an das Kap Anna und von der innern Schiffarth auf dem Merrimak verfertigt, die nachgesehen zu werden verdient. Man hat beinah von allen diesen Staaten gute Karten, selbst von der innern Schiffahrt; wie z. B. vom Delaware.

Digitized by Google

beklagt sich über die Equipage und über die Schwierigkeit sie vollzählig zu machen; versteht sich übrigens nicht so gut auf das Troknen und Ausnehmen der Fische, wie die Einwohner von Marblehead.

Bei dem Präsident Langhedon speißt' ich zu Mittag. Er kennt sein Land sehr genau. Sie werden sich erinnern, daß er es war, der bei dem Einfall des Generals Bourgoyne zuerst auf sein Pferd sich schwang und seine Mitbürger veranlaßte, ihm entgegen zu ziehen. Auch wird Ihnen der Umstand einfallen, den Chatellux von einem Neger, der ihn begleitete, angiebt und der seine Freiheit erhielt. Aber diese Nachricht ist, wie mir Langhedon selbst gesagt hat, falsch.

Er schien mir sehr überzeugt, daß sein Vaterland den höchsten Gipfel des Wohlstandes erreichen würde, wenn man den neuen Föderazionsplan annähme. Der Oberst Wentworth denkt gerade so, und dieser kennt die verborgene Lage von Amerika sehr gut.

Sonntags reißten wir ab und kamen zum Mittagsspeisen nach der Wohnung des Oberst Dalton, die 5 Meilen von New-Berry am Merrimac liegt. Das Hauß hat eine der schönsten Lagen, die man sich denken kann und eine der ausgebreitesten Aussichten, die man kennt; mehr als 7 Meilen weit kann man sehen. Seine Ferme ist in gutem Stande; ich fand 30 Kühe darinn, eine grosse Menge fette Schweine, Hämmel

u. s. w. Vorrath im Uiberfluß, einen gut besorgten Garten, worinn die Artischokken sehr gut fortkommen, die man aber blos der Seltenheit wegen pflanzt und nicht ißt.

Dalton sagte mir, die Gerste gerathe ziemlich gut. Ich kostete von seinem Bier, das einen angenehmen Geschmak hatte. Auch macht man in seiner Meierei gute Käse. Er sagte mir ferner, das türkische Korn gerathe nicht mehr so gut, als ehedem und schrieb die Ursache dem Umstand zu, daß diese Pflanze die Erde zu sehr aussauge. Auch baut er keines mehr, macht das Land davon zu Wiesen und zieht Vieh, wozu es gut ist, denn man sammelt Heu für den ganzen Winter, Ruben, Kartoffeln und andere Nahrungsmittel für das Vieh darauf. Die Hungerwurzel gelangt daselbst zu einer ungemeinen Dike, weswegen sich Dalton auch vornahm, sie in diesem Kanton zu vermehren. Man findet sie allgemein gut und bedient sich der Blätter zu'm Salat. Pfeffer, wovon die Amerikaner Freunde sind, wird auch daselbst gepflanzt; das Schweinefleisch ist gut; es giebt aber eine vermischte Gattung, die noch besser ist und von Schweinen kömmt, die man aus Ostindien bringt.

Dalton zieht Weintrauben, verschiedene Gattungen Birnen und Aepfel, und giebt sich mit dem in Amerika ziemlich vernachläßigten Gartenbau ab. Seine Trauben sind süß, und die Birnen gut. Er klagte, die Finder stehlen sie ihm, aber dies ist ein ge-

wöhnliches Verbrechen, das in einem freien Staate leicht Verzeihung findet. Ein Gutbesizer, der, um Diebe abzuhalten, iene höllische von den Engländern erfundene Fallen *) legen wollte, würde billigerweise von Seinesgleichen verabscheut werden.

Dalton nahm mich mit iener Offenheit auf, die dem rechtschaffenen, dem talentvollen Mann zukommt, mit iener Gastfreundschaft, die den Einwohnern der Massachusetsbai und von Newhampshire eigen ist, denn hier ist die Gastfreundschaft gewiß grösser, als in irgend einem östlichen und mittlern Staate.

Die Stadt Salem, hörte ich, müßte man ausnehmen, denn diese zeichne sich durch eine ganz entgegengesezte Denkart aus, welches mich mehrere Personen versicherten.

Die Amerikaner wissen nichts von dem, was wir grosse Gastungen und Feste nennen. Sie bewirthen die Fremden, wie sie sich täglich selbst bewirthen und sie leben gut. Wir könnten nicht die Woche über hungern, um uns am Sonntag gütlich zu thun, sagten mir einige. Dieser Zug zeichnet ein wolhabendes, sich wenig um Pracht kümmerndes Volk.

*) Der selbstgebildete Mechanikus Ladvokat auf einem Dorfe bei Nancy hatte schon vor 10 Jahren eine sehr bequeme und einfache Menschenfalle für Obstdiebe zu seinem eigenen Gebrauch erfunden.

Uiberf.

Daltons Familie schien mir die eines Patriarchen und das Bild eines wahren häußlichen Glükes zu seyn. Sie bestand aus 4 — 5 jungen, schönen, artigen, in ein einfaches seidenes Gewand — es war Sonntag, man kam aus dem Meeting — gekleideten Personen. Ich sah einen Schwager von Dalton, einen sehr reichen Kenntnißvollen und richtig urtheilenden Müller. Sein Vater, ein verehrungswürdiger Greis von 80 Jahren war bei ihm; dieser hatte bei seinem Alter noch ein gutes Gedächtniß, und guten Appetit, er machte sich viele Bewegung und man sah noch keine Runzeln an ihm, welches den amerikanischen Greisen besonders eigen ist, wie ich wenigstens oft bemerkt habe.

Dalton war Sprecher, oder Präsident der gesezgebenden Gewalt von Newhampshire. Er soll ein guter Redner seyn und der Gesellschaft mit Würde vorstehen. (Gegenwärtig ist er Senator beim Kongreß.)

Die Kälte fängt frühzeitig in diesem Staate an, währt lang und ist streng. Ich durchreißt' ihn im Monat Oktober und mußte ein grosses Feuer unterhalten. Der Winter beginnt gemeiniglich im November und hört erst im Mai auf.

Zu Newport in Rhode-Island, wo ich mich den 20. desselben Monats befand, war es dagegen sehr warm.

Digitized by Google

Von dem vorhergehenden September an bemerkte ich in der Massachusetsbai, daß es Morgens kalt und mitten im Tage sehr warm war.

Dieser Kälte muß man die starke Gesundheit der Einwohner dieses Staates zuschreiben. Doch aber wüthet auch hier — sollte man es glauben — die Auszehrung, die von denselben schon angeführten Ursachen, von der Lebensart des schönen Geschlechtes, herrührt. Zu Portsmouth waren zu derselben Zeit 25 Personen von dieser schröklichen Krankheit befallen. — — —

Man sprach mir noch von einer andern und zwar moralischen Krankheit, die daimals in Newtown — New - Berry, Name des Kantons, worinn Daltons Wohnung liegt, herrschte. Es war darinn eine neue Sekte von Enthusiasten, Newligths (Neulichter) genannt, die ein Zweig der Methodisten ist, deren Sekte sich durch ganz Amerika verbreitet. Ihre Grundsäze, Schreken und Verzukungen machen die Gemüther zur Schwermuth geneigt, erschüttern die Schwachen und machen sie närrisch, wovon man Beispiele hat.

Als wir Dalton verliessen, nahmen wir unsern Weg nach Andover, waren aber genöthigt, in einem kleinen, an der Strasse liegenden Gasthof zu bleiben. Die Gasthöfe in diesem Staate sind überhaupt genommen gut und die Lebensmittel bei wei-

tem nicht so theuer, als zu der Zeit, da Chatellux hier war.

Zu Portsmouth wohnte ich in einem sehr guten, einem gewissen Greenleaf gehörigen Gasthof, worinn ich iene in Frankreich so seltene Reinlichkeit bei der Bedienung, beim Tafelzeug, gute Betten, schöne Papiertapeten, kräftige und nicht theure Kost fand. Zu Sandsburn frühstükten wir ein junges Huhn, geröstetes Hammelfleisch, Bier und ein Glas Kirschenwein, das Pferd hatte seinen Haber und wir bezahlten nicht mehr, als 3 Schellings oder 48 Sols (1 fl. 4 kr.)

Das Viertel Haber kostet einzeln in diesem Theil von Amerika 2 Sols. 32 Viertel gehen auf einen 60 Pfund schweren Scheffel. Die Butter wird mit 8 — 9 Sols, das Rindfleisch mit 2 — 4 und das Kalbfleisch mit 2 Sols bezahlt. Schweine, Gänse, kalekuttische Hühner giebt es in Menge daselbst. Das Klafter Holz kostet einen bis anderthalb Piaster (2 fl. 15 — 3 fl. 24.)

Mein Reise Gefährte führte mich zu Andover bei dem ehrwürdigen Prediger, dem Doktor Synner ein; in diesem sah ich ein Muster, nach welchem sich die Priester aller Religionen und hauptsächlich die der kristlichen bilden sollten. Reine Sitten, einfache Manieren, einfache Lebensart und ein sanfter Karakter waren ihm eigen. Er lebte in seiner Einsamkeit mit seiner achtungswerthen Gattin, die ihm mehrere

Kinder gebohren hat und widmet die Augenblike dem Landbau, die nicht dem Studieren, oder der Aufsicht über die, seiner Sorgfalt anvertrauten, Seelen geschenkt sind.

Andover ist keine Stadt nach Europäischer Art, oder nur wie Salem oder Hartford. Sie besteht aus einer Streke von zehn Meilen, worauf Meiereien zerstreut liegen, unter denen es vortrefliche giebt, die mit guten Wiesen und schönem Vieh versehen sind. Man sieht da sehr hohe Berge, worunter einer ist, von dem man die 32 Meilen weit liegende Insel Pidgeon sehen kann.

Von Andover kamen wir nach Woburn, einer Stadt, wo die sogenannten Shaking Quakers, das heißt die zitternden Quäker sind, welche wirklich zittern. Man trägt sich mit mancherlei Geschichtchen über sie und eine Frau, die eine wichtige Rolle unter ihnen spielte. Man muß sich vor diesen beissenden Anekdoten, woran die Bosheit sich weidet, in acht nehmen. Im übrigen hat diese Sekte nicht viele Proselyten gemacht.

Von Woburn begaben wir uns nach Cambridge. Dieser ganze Theil ist gut umgebrochen, gut anbaut und bietet von Zeit zu Zeit reizende Aussichten dar.

Wir speißten in der Schenke zu Cambridge zu Mittag und nie noch hab' ich eine Mahlzeit so theuer bezahlt. Ungefehr 10 Schellings oder 8 Livres (3 fl. 40 kr.)

für Rindfleisch, zwei junge Hühner, eine halbe Flasche Maderawein, eine Kanne Porter und zwei Schalen Kaffe. Dieser allein kostete uns einen Schelling 8 Sols oder 30 franz. Sols (40 kr.

Es wäre unbillig, irgend eine Folgerung aus dieser Theurung zu ziehen. Cambridge hat eine Universität und ist ein sehr lebhafter Ort.

Neun und dreissigster Brief.

Uiber die Schulden der vereinigten Staaten.

Ihren Rath, mein Freund, hab' ich befolgt und über die Schulden der Amerikaner die wichtigsten Nachrichten gesammelt, wodurch ich mich in den Stand gesezt sehe, eine vollständige Geschichte davon zu geben. Allein ich muß eilen, es gebricht mir an Raum und deswegen laß' ich es bei einer bloßen Skizze bewenden, die Ihnen aber einen richtigern Begrif davon geben wird, als alles, was man bis izt darüber geschrieben hat.

Sie haben in der Enziklopädie ein Verzeichniß der amerikanischen Schulden gefunden, welches mit dem Jahr 1784 zu Ende geht. Es haben sich einige Fehler in diesen Artikel eingeschlichen, der dem Redakteur, wenn ich nicht irre, von dem Gelehrten Jefferson, dem Gesandten der vereinigten Staaten geliefert wor-

den

den ist. Ungeachtet dieser Verstöße können Sie doch sichere Auskunft über den Ursprung und das Steigen der Schulden der vereinigten Staaten daraus schöpfen.

Man hat kein Werk, das einen Begrif von den Veränderungen giebt, denen diese Schuld seit 1784 unterworfen war; deswegen will ich mich hauptsächlich in diesem Briefe damit beschäftigen.

Unstreitig werden Sie, mein Freund, der Sie in der Finanzwissenschaft so bewandert sind, über die Fehler sich wundern, die der Kongreß bei dieser Schuld begieng und über die unzulänglichen Pläne *), durch die man dem Mangel an barem Gelde zu begegnen suchte. Allein ihre Verwunderung wird aufhören, wenn Sie die kritische Lage bedenken, in welcher der Kongreß war, dem man die Unabhängigkeit verdankt.

Die Glieder desselben kannten durchaus keine Finanzgrundsäze, nie hatten Sie Gelegenheit, etwas in dieser Sache zu thun. Sie waren in der äussersten Noth; man mußte sich unterwerfen oder sich schlagen und folglich die bezahlen, die sich schlugen.

*) Man sieht, ungeachtet alles Verlustes, den die Amerikaner, in Vergleich mit den Engländern hierinn hatten, doch, daß es sie weit weniger gekostet hat, ihre Freiheit zu erwerben, als die Engländer, sie ihnen zu rauben. Es wär' ein leichtes, arithmetisch zu beweisen, daß dieser Krieg für die Engländer viermal so drükend war, als für die Amerikaner.

Der Gedanke an Papiergeld war der erste und vielleicht einzige, der sich zeigen mußte. Seine Absicht war so groß, der Patriotismus so glühend, man mußte alles von ihm erwarten! Der Kongreß glaubte es, und hielt, indem er das Papiergeld zu einer Zeit vermehrte, da es schon allen Kredit verloren hatte, immer noch an seinem Glauben. Er rechnete darauf, Zinnße und Kapitalien zu bezahlen und wähnte, der erste Ausfluß davon würde ihn in den Stand sezen, das erste Erforderniß davon abwarten zu können.

Das amerikanische Volk nährte damals gleiche Gesinnung; es war beinah' ein Verbrechen, Mißtrauen gegen das Papier des Kongreßes zu verrathen und man sezte sich der Gefahr aus, gesteinigt zu werden, wenn man sich weigerte, es anzunehmen.

Viele Bürger strengten ihre Kräfte zur Unterstüzung des Kongreßes an; die Staaten eiferten gleichfalls, ihm zu helfen; aber die Ausgaben vermehrten sich, der Krieg dauerte fort, man sah kein Ende ab und ward daher müde. Nun fieng man anders zu denken an. Nicht glauben, daß die Amerikaner ihr Papier bezahlen würden, war im Jahr 1777 ein Verbrechen, behaupten, daß es geschehen würde, galt 1784 nämlich nach dem Frieden, dafür. Der gemeinschaftliche Feind war verschwunden, und mit ihm der amerikanische Enthusiasmus. Man sah nur Blutigel in den Besizern der Papiermünze und keine Wolthäter. Das Interesse alleine milderte diese Meinung, die Begierde, frei von

dem Joche zu werden und die Furcht, es ohne Hilfe der Geldausleiher nicht zu können, flößten jene — die Betrachtung der zu tragenden Last und das Verlangen sich davon zu befreien diese ein.

Seit der Festsezung des neuen Föderazionsplans aber hat die Meinung von der Staatsschuld eine dritte Revoluzion erlitten. Es ist unmöglich, daß Wahrheit und Ehre nicht früh oder spät bei einem freien Volke die Oberherrschaft gewinnen sollten. Beinah alle Amerikaner sind gegenwärtig überzeugt, sie müssen, um diesen Grad von Wohlfarth zu erreichen, zu dem die Natur der Dinge sie ruft, um den Kredit zu finden, der sie dahin führen kann, alle ihre Obliegenheiten mit der gewissenhaftesten Genauigkeit erfüllen und dies hat den neuen Kongreß veranlaßt, sich unmittelbar und mit der ernsthaftesten Aufmerksamkeit damit zu beschäftigen.

In diesem Zustand sind gegenwärtig ihre Finanzen.

Die Schuld der vereinigten Staaten theilt sich in zwei Klassen.

1) In fremde Schuld.

2) In innländische Schuld.

Die erstere besteht in Geld, das von fremden Mächten, oder einzelnen fremden Individuen geborgt worden ist.

Die zweite in Geld, in Amerika selbst aufgenommen.

Digitized by Google

Ausländische Schuld.

Diese besteht aus einem Anlehen von 24000,000. Kapitalien, in Frankeich zu 5 Prozent *) und aus ei-

*) Die geheime Geschichte dieser von den Amerikanern an Frankreich schuldig gewordenen Summe würde uns, wenn man sie bekannt machte, den Ursprung manches Glüks zeigen, das in Verwunderung gesezt hat. Es ist z. B. entschieden, daß Vergenne nach Gefallen mit diesem Anlehen schaltete, Munizionen und Waaren von vertrauten Kaufleuten liefern ließ, und darauf Rechnungen vorlegte, die man nicht bestreiten durfte.

Es ist entschieden, daß sich bei seiner Abrechnung mit dem Kongreß eine Million verloren hat, von der er, aller verlangten Auskunft ungeachtet, keine Rechenschaft geben konnte. Endlich ist es eine entschiedene Thatsache, daß unter den vorgeblich von Frankreich gelieferten 47 Millionen 21 sind, von deren Anwendung man keine richtige Auskunft gegeben hat. Ich habe dies von Personen, die von der Sache unterrichtet und nicht verdächtig sind. Mit 21 Millionen aber kann man manchen glüklich machen.

Dieser Umstand führt mich zu dem Verhältniß, worinn Beaumarchais mit den vereinigten Staaten gestanden hat. In einem vor zwei Jahren bekannt gemachten Memoire giebt er sich noch zum Glaubiger des Kongresses für Millionen an. Ich habe den Bericht unter Händen, der in diesem Jahr (788 von zwei Gliedern gemacht worden ist, die geschäzte und dem Beaumarchais unbekannte Männer sind, die daher auch nicht das geringste Interesse dabei hatten, ihn zu mißhandeln. Diese beweisen darinn, daß er den vereinigten Staaten wenigsten 742,413 Livres 16 Sols und noch eine Million darüber schuldig ist, wenn er die verlorne wovon, oben die Re-

nem andern von 10,000,000 zu 4 Prozent unter Frankreichs Garantie in Holland gemacht, welches in Piastern ausmacht . . . 6,296296 P.
Von Spanien zu 5 Prozent . . 174,011 —

de war, gefunden hat. Die Referenten machen eine beissende Schilderung von der listigen Art, mit der man diese braven Amerikaner zu betrügen gesucht hat.

Wird sich die Nazionalversammlung nicht Rechnung von all den Schäzen ablegen lassen, die in dem amerikanischen Kriege verschwendet worden sind, oder die vielmehr, statt die tapfern Insurgenten zu unterstüzen, in dem Kabinet einer Schauspielerin begraben wurden, oder zu dem übermüthigen Luxus dienten, den sie in dem Gehölz von Boulogne auskramte? Adeline war vielleicht den Amerikanern ein weit gefährlicherer Feind, als ein ganzes Regiment Hessen. Wo sind die Rechnungen ihres Chevalier Veymerranges? Warum hat Neker den undurchdringlichen Schleier nicht gehoben, der darüber hingebreitet war? Ei, hat er sich denn nicht selbst verderbliche, aus Unkunde des Landes, worinn man stritt, geflossene Schritte, die Wahl heftiochener, alberner und schelmischer Agenten und die Leichtgläubigkeit vorzuwerfen, mit der er die Rechnungen ratifizirte?

Das französische Ministerium hat die amerikanische Schuld lange für verloren gehalten. Ihre Verachtung gegen diese Nazion gieng so weit, daß Calonne diese Schuld, so zu sagen aus Mitleid gegen den Käufer nicht verkaufen wollte. Er begrif nicht, wie thöricht man in diesem Punkt war. Der Republikaner, der ihm dies Anerbieten machte, wuste ein wenig beßer, als er, welche Gewalt Gerechtigkeit, Redlichkeit und Ehre über freie Menschen haben; und er hat sich nicht getäuscht.

In Holland, zu vier verschiedenen Malen:

1/ zu 5 Prozent	5000000	Gulden
2/ — 4 —	2000000	—
3/ — 5 —	1000000	—
4/ — 5 —	1000000	—
	9000000	
		3,600,000

Hauptsumme in Kapitalien	10,070,307
Interessen bis zum 31 Dezemb. 1789	1,651,257
Hauptsumme in Kapitalien und Interessen	11,721,564

Innländische Schuld.

Diese kann in zwei Klassen getheilt werden, 1) in liquidirte und 2) in nicht liquidirte Schuld.

Liquidirte Schuld.

Sie beläuft sich in Kapitalien auf 27,383,917 P.
Interessen zu 6 Prozent von 776 bis zum 31 Dezemb. 1790 nach gemachten Abzügen 13,030,168

Hauptsumme 40,414,085

Nicht liquidirte Schuld.

Diese besteht hauptsächlich in Billets der innländischen Schuld und wird durch wahrscheinliche Schazung angesezt auf . 2000,000 P.
Hiezu die oben bemerkte ausländische Schuld mit . . . 11,721,564

genommen, ergiebt sich, daß die Totalsumme der fremden und einheimischen Schuld der vereinigten Staaten mit Interesse und Kapital bis zum 1 Januar 1791 ausmacht 54/124/464

Besondere Schuld der einzelnen Staaten.

Da die Staaten besondere Ausgaben hatten, so waren sie folglich genöthigt, besondere Auflagen oder Anlehen zu machen, oder Papiergeld in Umlauf zu bringen, das in dem Umfang ihres Gebietes bleiben mußte. Daraus floß für ieden Staat eine besondere aus Zertifikaten bestehende Schuld, die mit abwechselndem, aber überall beträchtlichem, Verlust zirkulirten.

Die Summe aller dieser besondern Staatsschulden beläuft sich auf 25,000,000 P.

Hiezu obige = = = 51,000,000

Macht also die ganze Schuld 79/124/464

Das jährliche Interesse macht, wenn das für die fremde Schuld so, wie man übereingekommen ist, bezahlt wird, und man 4 Prozent für rükständige, Zinnße gelten läßt = = = = = 4/587/444.

Nun mein Freund können sie sich einen Begrif von der Schuldenlast der amerikanischen Staaten machen. Sie beläuft sich auf etwa vierhundert Millionen französische Livres, wozu 22,000,000 für Zinnße erfordert werden.

Digitized by Google

Um das Verzeichniß von dem, was die vereinigten Staaten zu bezahlen haben, ganz vollständig zu machen, so muß man die Liste der öffentlichen Ausgaben für die Konföderazion beifügen. Hier sind sie, wie man sie für das Jahr 1790 angesezt hat.

Für die Zivilliste.	. .	254,892 P.
— das Kriegsdepartement	.	155,537
— Militairpensionen	. .	96,979
		507,408

Sie sind vielleicht neugierig, zu wissen, worinn die vornehmsten Artikel der Zivilliste bestehen, um sie mit den Staatsausgaben der Europäer zu vergleichen. Hier einige davon.

Besoldung für den Präsidenten der vereinigten Staaten	.	25000 Piast.
— Vizepräsidenten	.	5000 —
— Präsidenten des hösten Gerichtshofs		4000 —

Die Besoldung der Distriktrichter in den verschiedenen Staaten ist sich nicht gleich. Die geringste macht 800 und die höchste 1600 Dollars.

Der Redner der Repräsentantenkammer hat sechs Monate lang täglich 12 Piaster also . 2190 P.

Vier und zwanzig Mitglieder zu 6 Dollars täglich . . . 87600 —

der Sekretair des Schazes und der im Staatsdepartement haben ieder 3500 Piaster. Der Sekretair im Kriegsdepartement hat nur 3000, aber man bezahlt ihre Bureaux und die von ihnen angestellten Schreiber.

Sie sehen aus diesen detaillirten Nachrichten, mein Freund, daß die Regierungskosten bei einem freien Volke sich bei weitem nicht so übermässig hoch belaufen und keine so grosse Pracht, die dem Volke auf keine Art nüzlich ist, verrathen, wie bei andern Regierungen. Ich kann Sie versichern, daß Washington, wenn er gleich nicht mehr, als etwa 12000 Livres jährlich zu verzehren und nicht die mindeste Pracht um sich hat, doch mehr geehrt und angebetet wird, als alle von dem gröſten Glanz umgebene europäische Potentaten. Eben dieses gilt von den übrigern Dienern der ausübenden Gewalt; alles athmet Einfalt um sie herum. Sie sehen, daß man mit 3000,000 eine Konföderazion von mehr, als 4 Millionen Menschen regiert, die in einem Lande so groß, wie Deutschland, Flandern, Holland und die Schweiz zusammen genommen, zerstreut sind. *) Sie sehen endlich, daß die Amerikaner gegenwärtig nur ein jährliches Interesse von 22,000,000 für die erworbene Freiheit und Unabhängigkeit bezahlen.

Von den Vorkehrungen, die man zur Bestreitung dieser Ausgaben, Zinnße und zur Tilgung der Hauptschuld getroffen hat.

Hamilton, dessen Lob ich schon vorgängig gemacht habe und der eben so thätig, als eindringend in die

*) Ich spreche hier nur von der Landesstreke der zivilisirten 13 vereinigten Staaten.

Geschäfte ist, hat dem Kongreß in seinem Bericht vom 21 Septemb. 1789. fünf Vorschläge gemacht, die alle angenommen wurden. Als:

1) Eine indirekte und einförmige Auflage auf die eingeführten Produkte.

2) Darlehn.

3) Verwandlung aller Zertifikate der liquidirten und nicht liquidirten Schuld in ein neues Darlehn und Verminderung der Intereßen.

4) Uibernahme des Kongreßes aller besondern Schulden der Staaten und Verwandlung dieser Schulden in ein Anlehn mit Verminderung der Intereßen.

5) Anwendung des Uiberschusses der Einnahme von 1789 zur Tilgung eines Theils der Schuld.

Erste Vorkehrung.

Auflage auf die Einfuhr.

Ich kann mich nicht auf eine genaue Zergliederung der mit einer Auflage belegten Einfuhr-Artikel *)

*) Der Kongreß kann keine Auflage auf auszuführende Artikel legen, welches ihm von den Staaten, die viel ausführen, dergleichen Virginien, untersagt worden ist. Er kann also keine Auflage auf den Tabak machen. Man glaubt es aber auf die Tabaksnoten thun zu können. Man hat berechnet, daß nach der Erfahrung und ohne dem Intereße des Ausführers entgegen zu seyn, ein Piaster von dem 1000 Pfund schweren Faßtabak bezahlt werden könnte. Es ist sehr wahrscheinlich, daß man dem Kongreß einst das Recht verwilligen wird, die innern Staaten mit einer Auflage zu belegen.

noch auf die Stärke der Auflage einlassen; überhaupt aber wird sie nur von solchen bezahlt, die auf den Luxus abzweken, als Wein, gebrannte Wasser, geistige Getränke, Thee, Kaffe u. s. w.

Die Abgabe ist so berechnet, daß sie nicht wol Anlaß zum Schleichhandel, diesem Feind der indirekten Auflagen und der Grundsäze eines freien Volkes geben kann; daß die Hebung derselben nicht inquisitorisch und endlich das Einziehen, im Fall eines Schleichhandels, von ienen Formalitäten begleitet wird, die die Kaufleute über iede Bedrükung beruhigen.

Hamilton meint, daß diese Gebühren nebst ienen auf die Tonnage *) mehr als 1,700,000 Dollar einbringen würde. Ferner glaubt er, sie würden in den kommenden Jahren, der unfehlbar sich verstärkenden Konsumzionen wegen, sich vermehren.

Auf den Ertrag der Post rechnet er 100,000 Piaster.

Daß diese Schäzung so gering, als möglich ist, kann ich Sie versichern. Nach dem Verzeichniß der Einfuhr, welches ich besize, kann man hoffen, daß die Abgaben wenigstens 2,400,000 Piaster betragen werde.

Auch urtheile ich nach den Einkünften so, die Philadelphia und New-York von eben diesen Auffa-

*) Tonnage ist die Abgabe, die für alle ein- und auslaufende Waaren bezahlt wird. Uiberf.

gen zogen und die sich in ersterer Stadt auf mehr, als 400,000 Piaster beliefen.

Ob nun gleich der wahrscheinliche Ertrag dieser Auflage nicht hinreichend zur Bezahlung der Zivilliste und des Kapitalzinses war, so hielt Hamilton doch nicht dafür, die Taxen für dieses Jahr zu erhöhen, oder welche auf andere Dinge zu legen. Er hielt es für nothwendig, die Amerikaner an diese Last zu gewöhnen, oder sie in der Zeit zu schonen, da sie mit Verbesserung des durch den Krieg verursachten Verlustes beschäftigt sind. Daher zog er ein Anlehen vor.

Zweite Vorkehrung.

Darlehen.

Zweierlei Ausgaben sind unvermeidlich: die Zivil- und Militairliste, die etwa 600000 Piaster ausmacht und die Bezahlung der Zinße für die fremde Staatsschuld und den Rükstand. Diese Bezahlung ist einem Staate, der sich in grossen Kredit sezen will, durchaus nothwendig. Da aber die Taxen unzulänglich hiezu sind, so hat der Kongreß beschlossen, ein Anlehen von 12000,000 Piaster zu eröfnen. Ungeachtet man nun überhaupt genommen die Darlehen mißbilligen muß, so muß man diesem doch seinen Beifall geben. Die Absicht rechtfertigt es und die vereinigten Staaten haben so grosse und reiche Hypotheken für die-

ses geringe Darlehen zu verschreiben, daß man es eben so solid, als vernünftig finden muß.

Dritte Vorkehrung.

Vereinigung der innländischen Schuld.

Die vereinigten Staaten müssen sich endlich mit dem Schiksal ihrer innländischen Gläubiger beschäftigen: Bisher hat man ihnen das Interesse in Indents, das heißt, in Stükchen Papier bezahlt, davon man für zwanzig Schellings um zwei und drei Schellings Silber verkaufte.

Manche Schwierigkeiten aber zeigten sich bei dem Anfang dieser Operazion. Sollte man die Zertifikaten nach ihrem namentlichen Werth bezahlen? dies war die erste Frage, aber nicht in den Augen des Politikers, der überzeugt ist, daß die Gerechtigkeit die erste Grundsäule des Wohlstandes ist. Da aber das Interesse für die Staaten sowol, als für die Individuen eine Triebfeder ist, so muß man untersuchen, worinn das der verschiedenen Staaten bei dieser Frage wegen der Totalbezahlung bestand.

Die vier östlichen Staaten waren ungemein dabei interessirt, New-York, Jersey und Pensylvanien nicht weniger; Delaware hatte schon einen schwächern Antheil daran und Maryland beinah gar keinen, allein Maryland hatte sich bisher durch seine Anhänglichkeit an alle ehrebringende und vortheilhafte Vor-

kehrungen ausgezeichnet und nie auf besonderes Interesse Rükſicht genommen. Hier also neun Stimmen, auf die man zählen könnte.

Virginien hatte Papiergeld, weil es die Staatsschuld an einzelne Privatpersonen über sich genommen hat, allein es brachte diese Zertifikaten zum Verkauf des Kongreßes hin und hatte also kein Interesse mehr dabei.

Die drei übrigen Staaten hatten wenig Papiergeld, sie mußten sich ienem Vorschlag also widersezen, konnten aber leicht besiegt werden.

Das Interesse der grossen Kapitalisten, Glieder des Kongresses, mußte gleichfalls ein grosses Gewicht in der Waage abgeben. Das gröste aber war ienes erleuchteter und uneigennüziger Personen, die die Sache der Gerechtigkeit führen sollten. Auch verursachte diese Frage keine grosse Schwierigkeit.

Sollte man diese Schuld in dem elenden Zustande, in welchen sie gebracht war, sollte man sie unter ihren zahlreichen und unnüzen Formen lassen? dies die zweite Frage. Nein, man mußte sie wieder steigen machen und vereinfachen, um dem Wucher zu begegnen. Die Verringerung der Zertifikate und der Interessen, die Hofnung, sie steigen, oder durch einige Anstalten bezahlen zu sehen verursachten einen nicht kleinen Wucher, und dieser ist immer verderblich, *)

*) Die verschiedenen Spekulazionen, die man der Zertifikate wegen gemacht hat, haben der Moralität in den Städten Eintrag gethan. Gerade so war es im Jahr 1756,

denn er leitet die Industrie auf eine Beschäftigung hin, die beinah beständig zu Betrügereien Anlaß giebt, welche eines geraden freien Volkes unwürdig sind; er entzieht dem Landbau und dem Handel Kapitalien, die ihnen wichtigere und besonders moralischere Vortheile verschaffen könnten. Die Menge und Verschiedenheit der Zertifikate, ihr vielfacher Werth, erleichterten diesen verhaßten Wucher.

Diese Betrachtungen bestimmten anfänglich den Kongreß, seine ganze innländische Schuld in eine einzige Form von Zertifikaten zu schmelzen; aber er wollte noch einen andern Zwek erreichen. Der Zinnß dieser Schuld ist 6 vom Hundert; man hielt ihn zu hoch, wenn man die Lage der vereinigten Staaten den geringen Belauf ihrer Schuld, die Gewißheit der künftigen Bezahlung und selbst des Kapitals überdachte. Daher glaubte man, ein Mittel zur Verringerung dieses Zinnßes ausfindig machen zu müssen.

Diesem zu Folge beschloß der Kongreß durch eine Akte vom 4. Januar 1790 ein Anlehen von einer

als man Papiergeld machte. Damals aber bemerkte man, daß der Hang nach Unsittlichkeit mit diesem Papiergeld verschwand. Der Mann, der mit diesem Papier seine Schulden bezahlt, oder Ländereien gekauft hatte und Kaufmann oder Landmann geworden war, hatte nichts mehr nöthig, als sein Eigenthum zu erhalten und er war ein rechtschaffener Mann. — Glükliches Land, das seine Sitten so leicht wieder herstellen und seine Wunden so leicht wieder heilen kann!

Digitized by Google

der ganzen inländischen Schuld gleichen Summe zu eröfnen, und bei diesem Anlehen die Zertifikate der liquidirten Schuld auf die folgende Steuer anzunehmen.

Die vereinigten Staaten, verwilligten dem Subskribenten, der 100 Dollar in Zertifikaten darbrächte, zwei drittel dieser Summe mit einem jährlichen in Silber zu bezahlenden Interesse von 6 Prozent. Diese Summe nun wird in jährlichen Terminen in einem Zeitraum von zehn Jahren getilgt und nur in dieser Zeit soll das andere Drittel mit 6 Prozent verzinnßt werden.

Will der Staatsgläubiger die alten Zertifikate nicht gegen neue umtauschen, so bekömmt er nichts destoweniger das Interesse während des Jahrs 1791 von allem, was man ihm schuldig ist, als wenn er unterschrieben hätte. In der Akte behält man sich vor in der Folge andere Einrichtungen wegen derienigen zu treffen, die nicht unterzeichnen wollen.

Der Kongreß erklärt ausdrüklich, daß er durch dieses Anlehen keinen der Staatsgläubiger zwingen, noch seine Verbindlichkeiten ändern wolle.

Die, welche ihre Subskriptionen in Indents, oder Interessen bezahlen wollen, bekommen ein gleichfals einzulösendes Zertifikat von derselben Summe mit 3 Prozent jährlich; aber die Zeit des Einlösens ist nicht bestimmt.

Nach

Nach der Auseinandersezung dieser Operazion ist es klar, daß sie gerade so viel, als eine Verringerung von zwei Prozent Interesse an der Hauptsumme der Schuld während zehn Jahren oder eine Redukzion des übereingekommenen Zinnßes auf 4 Prozent ist.

Folgendes sind die Beweggründe, die den Kongreß dazu verleitet zu haben scheinen; von einer Seite war er durch die Vorstellungen der Landbewohner dazu genöthigt, denn diese fanden es abscheulich, daß man ein so starkes Interesse für Dinge bezahlte, die gröstentheils mit drei Viertel Verlust gekauft worden waren; von der andern aber hörte der Kongreß auf, das Geschrei der Kapitalisten und Gläubiger, die das heilige, so oft von dem Kongreß im Namen der Nazion gemachte Versprechen, seine Verbindlichkeiten, treulich zu erfüllen, in Anregung brachten.

In dieser kritischen Lage suchte der Kongreß das Interesse aller zu vereinigen, indem er allen gewissermaßen Gerechtigkeit wiederfahren ließ. Er überlegte fürs erste, daß die Schuldscheine im Jahr 1789 im Verhältniß wie 5 zu 20, also mit 3/4 Verlust gegen baares Geld verkauft würden.

2) Daß der größte Theil der gegenwärtigen Eigenthümer um einen noch geringern Preiß sie gekauft hatten.

3) Daß in dem ihm vorgelegten Plan das Kapital, welches ganz bezahlt werden sollte, nicht in Betracht kam.

4) Daß die Indents oder Interessen, die vorher keinen Zinnß trugen, aus diesem Grund um einen nur halb so grossen Preiß verkauft wurden, als die Zertifikate, das heißt, das Pfund um 2 — 3 Schellings.

5) Daß man sie in dem Plan verwilligte.

6) Daß der gegenwärtige Finanzzustand, der Ertrag der Abgaben, ihre Zunahme, die eine nothwendige Folge von der Industrie, des Handels, der Bevölkerung und der Konsumzion seyn würden, der Staatsschuld die beste Garantie leisten müßte, eine Garantie, wie keine andere Nazion sie anbieten kann.

7) Daß es nach all diesen Betrachtungen und hauptsächlich der Zirkulazion der neuen Zertifikate wegen sehr wahrscheinlich wäre, daß das Geldinteresse in fünf Jahren auf 5 und in zwanzig Jahren auf 4 Prozent herunter kommen würde.

Hieraus nun hat der Kongreß den Schluß gezogen, daß er keinem Staatsgläubiger, die ihre Forderungen beinah' alle um einen geringen Preiß gekauft hatten, Unrecht thun würde, wenn er ihnen 4 Prozent Interessen in Geld von einem Kapital gäbe, das ohnehin nach seinem buchstäblichen Werth würde heimbezahlt werden, weil die Nazionen und Individuen, die in Europa weit weniger Kredit, als die vereinigten Staaten hatten, sogar um noch geringerer Interessen liehen.

Digitized by Google

Endlich glaubte der Kongreß den Vorstellungen des Landvolkes wegen des übermäßigen Zinnßes von der Staatsschuld dadurch begegnen zu müssen, daß er sie auf zwei Prozent reduzirte.

Einem Menschen, der fest auf Grundsäze zu halten geschworen hat, ist es unmöglich eine solche Vorkehrung zu billigen.

Sie ist knauserig, unpolitisch und unnüz. Das erstere, weil es unter der Würde einer freien und reichen Nazion ist, an so geheiligten Verbindlichkeiten und an einer so mittelmäßigen Summe kniken zu wollen, denn was kann der Erfolg davon seyn? Der Nazion 10 Jahre lang ein Benefiz von jährlichen 500,000 Piaster, im ganzen also von 5 Millionen zu verschaffen. Verlohnt es aber wohl der Mühe, daß sich ein Volk, welches durch die Natur der Dinge zu dem höchsten Stand von Glükseligkeit gelangen kann, um 25,000,000 französischen Livres auf immer entehrt?

Noch unter einem andern Gesichtspunkt ist diese Operazion der Amerikaner unwürdig, denn man sucht diese Redukzion durch ein sehr verschleiertes Verfahren zu verdeken. Warum geht man nicht offen zu Werke, eine so niedrige List käme blos jenen despotischen, durch ihre Anlehen, und die Räubereien ihrer Tiranen zu Grundgerichteten Staaten zu; eine freie Nazion aber wird durch sie entehrt, denn diese soll bei allen ihren Unternehmen offen handeln, weil sie nie andere, als erlaubte, vorhat und vorhaben soll.

Zudem handelt der Kongreß durch dieses Verfahren seiner Hauptabsicht, nämlich in Europa seinen Kredit wieder herzustellen und seiner besondern, nämlich Anlehen zu machen, entgegen. Welchen Glauben können die Europäischen Kapitalisten *) seinen Versprechungen schenken, wenn sie ihn von seinen Grundsäzen abgehen und seine Verpflichtungen verlezen sehen? Müssen sie nicht dasselbe Schikfal für die neuen befürchten, die man ihnen machen will und müssen sie nicht in diesem Fall entweder abschlägige Antwort geben oder ihr Gold theuer und gleichsam so verkaufen, wie man es einem Schuldner giebt, von dem man betrogen zu werden befürchtet.

Aber dieses Anlehen, sagt man, ist nicht erzwungen. Wenn auch; es kündigt, ungeachtet es freiwillig ist, doch Verlegenheit, verstekte Kunstgriffe an und man

*) Es ist für die Amerikaner wichtig, Kredit in Europa zu behalten, denn hier geschehen ihre Darlehen, von hier aus kommen die Millionen, womit ihre Zertifikate aufgekauft werden. Im Jahr 1788 waren 3 Millionen Piaster für Rechnung der Ausländer vom Kongreß registrirt und diese Spekulazionen mußten sich in England und Holland verdoppeln, seit man einen guten Begriff von der amerikanischen Schuld hat. Ich sah Amerikaner, die sich dieser Spekulazionen wegen betrübten. Aber bringen sie nicht beträchtliche Kapitalien nach Amerika, die zu Handlungs- zu Industrieoperazionen dienen, wodurch weit mehr gewonnen wird, als durch den Schuldkauf?

Digitized by Google

hat kein Zutrauen zu einer Regierung, die nicht konsequent handelt und von der Zukunft Anweisungen über das, was zu thun ist, erwartet. Sodann ist die Zinnßredukzion auf 1791 für den Gläubiger, der keinen Theil an dem Anlehn haben will, reell und erzwungen.

Eben so erwiesen ist die Nuzlosigkeit dieses stükweisen Bankrotts. Denn giebt es ein Land, dessen Schulden so gering und dessen Tilgungsmittel so groß sind? Was will eine Schuld sagen, die der jährlichen Ausgabe einer andern Nazion, z. B. von England nicht einmal gleichkömmt, das doch nur noch einmal so viel Einwohner hat, als die vereinigten Staaten? Was will eine Schuld von 400,000,000 L. gegen die hunderte von Millionen Morgen gehalten, sagen, die der Kongreß verkaufen kann? Von welcher Bedeutung ist diese Summe in Vergleich der schon auf 4 Millionen sich belaufenden Bevölkerung, die sich alle zwanzig Jahre *)

*) Die Möglichkeit der Bezahlung der Staatsschulden muß nach der Bevölkerung berechnet werden, denn in Amerika geht die Konsumzion mit der Bevölkerung beinah' in gleichen Schritten. Mit der Konsumzion nimmt aber der Ertrag der Taxen zu.

Mit den Amerikanern hat es nicht dieselbe Bewandniß, wie mit andern europäischen Völkern, davon ein Drittel und oft die Hälfte aus Mangel an Mittel wenig verzehrt, dann bei diesen steigt die Konsumzion nicht mit der Bevölkerung. Hier aber verzehren fast alle gleich, weil sie ungefehr gleiche Mittel haben. Die Konsumzion kann daher den Berechnungen zur Basis dienen. In zwanzig Jahren würden also die Amerikaner, die dann eine

verdoppeln wird, in Vergleich der Zunahm ihrer Industrie, ihrer Urbarmachung, ihres Handels, der Ein- und Ausfuhr, eine Zunahme, die nothwendigerweise jene der Auflagen bewirkt, auf welche die Schuld verschrieben ist.

Und welches Zutrauen müssen die Kapitalisten einer Regierung schenken, bei der sie so viel Sparsamkeit und die glükliche Unmöglichkeit sehen, je zu verschwenden, eine schlechte Verwaltung zu führen, oder sie lange ungestraft fortzusezen; wenn sie den allgemeinen Geist der Nazion, ihren Hang zur Oekonomie und an Grundsäzen erbliken? Hat der Kredit bei einem solchen Volke wol Grenzen?

Hamilton hat, sagen wir es geradezu, weder die Umstände, in denen er sich befand, noch den wahrscheinlichen Ertrag der Auflagen, noch die Menschen, die er zu lenken hatte, nach ihrem Werthe beurtheilt.

Die Umstände sind glänzend, solid, unter ihnen kann man eine noch weit beträchtlichere Schuld zu tilgen hoffen.

Den Ertrag hatte er zu gering angesezt und die Erfahrung hat es ihm bewiesen, denn er hat statt 1,800,000 Dollar in dem ersten Jahre, nämlich vom 1 Aug.

eben so grosse Anzahl ausmachen werden, als die Engländer, auf einmal und in Kapitalien nur so viel zu bezahlen haben, als die Engländer an jährlichen Interessen bezahlen.

1789. bis 30 Sept. 1790. 2,523,868 Piaſter gezogen.

Aus den Menſchen konnte er mit ſeinem Talent, ſeiner Logik und Vernunft alles machen, er konnte leicht alle bereden, das allgemeine Intereſſe fordere genaue Bezahlung ihrer Schulden. Die Amerikaner ſind alle überzeugt, daß ihr Handel ſich ohne Kredit nicht vergröſſern könne und doch ſtreben ſie nach dieſem Endzwek. Sie wiſſen alle, daß ſie ihrer Regierung Würde und Stärke geben müſſen, wenn ſie dazu gelangen wollen. Dieſe Würde aber kann ohne Bezahlung ihrer Schulden nicht ſtatt finden. Sie wiſſen izt alle gar wol, daß nicht Geld ihnen fehlt, noch fehlen wird, daß der vorgegebene Geldmangel blos aus ihrem geringen Zutrauen und aus der Abwechslung des allgemeinen Kredits gefloſſen iſt; ſie wiſſen alle, daß das wahre Mittel, dieſes Vertrauen und folglich das Geld wieder zum Vorſchein zu bringen, in Bezahlung aller ihrer Schulden, ohne einige Redukzion, ohne einige Rükſicht auf den Preiß, um den ſie gekauft worden ſind, beſteht.

Die Akersleute ſelbſt ſind von dieſer Wahrheit überzeugt, ob ſie gleich anfänglich zu einer Redukzion geneigt waren. Sie ſind von dieſer doppelten Wahrheit überzeugt, daß ohne öffentlichen Glauben kein Handel und ohne Handel keine Kultur oder Induſtrie gedeihe. Die Akersleute der vereinigten Staaten leben behaglich. Sie lieben den Thee, Kaffe, den Zuker u. ſ. w.

Digitized by Google

die sie nur mit ihren Produkten bezahlen können und fühlen die Nothwendigkeit des Handels zu ihrer Ausfuhr, die Nothwendigkeit des Kredits um den Handel, die des Respekts, um das öffentliche Zutrauen zu erhalten, wenn man den Kredit nicht verlieren will. Solche Gesinnungen hab' ich überall und bei allen Bürgern gefunden, die ich auf meiner Reise gesprochen habe.

Warum hat Hamilton diese nicht zu Rathe gezogen und ihre Meinungen nicht befolgt? Warum hat er sich von einigen wenig unterrichteten Schreiern *) abschreken lassen? Kömmt es einem so aufgeklärten Staatsmann, wie er ist, zu, die Grundsäze, die immer unbiegsam seyn müssen, der Unwissenheit aufzuopfern?

Der berühmte Davenant hatte ihm seinen Gang vorgezeichnet. „Der Kredit, sagte er, erhält sich durch ununterbrochenes und gewisses Bezahlen und durch genaue Erfüllung der Leihbedingungen. Man traut weder dem Publikum, noch den Privatpersonen, wenn

*) Warum hat ihm das Zutrauen, welches das Publikum zum voraus schon in seine Operazionen sezte, nicht Muth gemacht? Ein Zutrauen, das nur auf die Hofnung gegründet war, alle Verbindlichkeiten in Erfüllung übergehen zu sehen und das in dem schnellen Steigen aller öffentlichen Fonds sich zeigte. Im Jahr 1788 verloren sie überhaupt drei Viertel und 1789 den Tag vor dem Rapport nur ein Viertel. Das Pfund wurde um 13 — 15 Schellings verkauft, und gilt izt sechszehn.

Digitized by Google

man Betrug oder Unredlichkeit bei ihrem Verfahren merkt, und ihre Umstände in einer verzweifelten Lage glaubt. Werden ihre Bezahlungen aber nur durch Zufälle unterbrochen und ergreifen der Staat, oder die Privatpersonen, Maaßregeln zur Besiegung dieser Hindernisse; scheint es klar, daß sie Fond genug zur Bezahlung aller ihrer Gläubiger haben; dann sinkt die Furcht, man macht Anordnungen und hilft sich. Aber die unermeßliche Maschine des öffentlichen Kredits kann nicht in Bewegung gesezt werden, wenn man blos da und dort verdeken und anflikken will, man muß alle Springfedern durch einen kräftigen Stoß in neuen Gang bringen.

Hamilton kennt diese Grundsäze gar gut, sein Rapport enthält sie alle. Besonders ist er von der Nothwendigkeit überzeugt, seine Verbindlichkeiten genau zu erfüllen, um Kredit zu erwerben, den Namen: Amerikaner ehrwürdig zu machen und den öffentlichen Fonds, den Ländereien u. s. w. neuen Werth zu geben.

Aber er glaubte unglüklicherweise auch, daß es Umstände geben könne, wo die Staaten sich zum Theil ihrer Verbindlichkeiten entziehen dürften, wenn sie den Schaden in der Folge nur wieder gut machen. Daß die vereinigten Staaten einigermaßen in dieser Lage wären, davon schien er überzeugt. Aber dies ist ein Irrthum. Zu mißtrauisch auf seine eigene und auf die Kräfte seines Landes, wagte Hamilton keine grosse Operazion, die, auf die Achtung für Treu und Glauben

gegründet, nothwendigerweise einen grossen Kredit verschaft und den Amerikanern reichhaltige Quellen gezeigt haben würde.

Ausser dem Plan, den der Kongreß angenommen hat, legte Hamilton noch einige andere vor, er wollte nämlich, man sollte den Subskribenten ein Drittel ihrer Forderung in Ländereien geben; eine Operazion, die weniger den Schein eines Bankrotts hatte, weil sich der Schuldner dadurch von seiner Schuld losmacht, daß er das Pfund an Zahlungsstatt hingiebt. Diesen Plan aber mit Gewalt durchsezen, wäre der vereinigten Staaten unwürdig. Endlich hatte er eine Leibrente vorgeschlagen und dieser Gedanke war noch weit zuträglicher. Vielleicht aber sind die Amerikaner zu unbekannt mit den Spekulazionen auf solche Stiftungen, um einen guten Erfolg davon zu hoffen.

Vierte Vorkehrung.

Zusammenwerfung und Vereinigung, der besondern Schuld der vereinigten Staaten.

Dies war die gefährlichste Operazion. Auch verursachte sie lebhafte Streitigkeiten. Einige Staaten waren wenig schuldig *) oder hatten mehr Ordnung

*) Nämlich Maryland, Konnektikut und Newhampshire.

Maryland war im Jahr 1788 an Kapital nur 474/944 Pfund schuldig, und hatte 526/738 Pfund zu ziehen.

in ihre Geschäfte gebracht und diese konnten nicht zugeben, daß die Union die Schulden der Staaten über sich nahm,

Konnektikut war 6 — 700,000 Pfund schuldig und seine innere Taxen reichten zur Bezahlung der Zinnße hin. Da diese aber langsam eingiengen, so brachte der Staat zur Bezahlung der Interessen Indents in Umlauf. Diese Indents wurden am Ende des Jahres von denen gegen Silber eingewechselt, die warten konnten. Im Jahr 1788 galten sie 10 Schellings. Die Sammler kauften sie, um sie dem öffentlichen Schaz nachihrem namentlichen Werthe anzurechnen und das Gold zu behalten. Hier war eine abscheuliche Operazion von Seiten der Regierung augenscheinlich. Eben dieselbe hatte in Virginien für die Warrants statt und erzeugte dieselben Mißbräuche. Bemerken Sie unterdessen die unglaubliche Verschiedenheit der Meinungen, welche die Amerikaner von der Soldität dieser Indents haben, denn sie galten in Virginien 3 1/2 und in Südkarolina 2 Schellings 6 Denier, während sie in Konnektikut um zehne zirkulirten. Waren diese Indents so kredtlos, so war nicht so wol die Furcht vor Unredlichkeit, als vielmehr eine Folge der Unwissenheit der Gesezgeber, die die Finanzgeseze machten, die Ursache davon. Die Einwohner von Konnektikut und die von Maryland haben ihre Achtung für die Schuld am auffallendsten bewiesen. Die erstern haben sich nicht, wie beinah' alle übrigen Staaten, eine direkte Taxe zur Bezahlung der Schuldzinnße zu bezahlen geweigert.

Die besondere Schuld von Newhampshire macht ungefehr 120000 Pfund und wird um 3 Schellings das Pfund verkauft. Man hat ein Projekt gehabt, diese Schuld und den ganzen Antheil, den dieser Staat an der Kontinentalschuld hat, zurükzukaufen; man hatte berechnet, daß nur zwei Piaster auf eine steuerbare Person kommen

die mehr, als sie zu bezahlen hatten und deren Angelegenheiten verwirrter, als die ihrigen waren.

würde; die Volkszahl von Newhampshire wird auf 100,000 Köpfe gerechnet. Verschiedene Zufälle waren Ursache, daß dieses allgemein gebilligte Projekt scheiterte. Jeder sollte seinen Antheil an Landesprodukten, mit deren Verkauf sich der Staat befassen wollte, bezahlen und mit dem Erwerb sollte die Schuld getilgt werden.

Der Staat von New-York war 1788 mehr, als 200,000 Pfund schuldig; aber seine Finanzen waren in einem guten Zustand, er bezahlt die Zinnßen richtig und die Ländereien, die er so eben in dem nördlichen Theile verkaufte, reichten überflüssig zur Bezahlung des Kapitals hin.

Die Schulden von Pensylvanien waren weit beträchtlicher, sie überstiegen die Summe von 2 Millionen Pfund weit, weil dieser Staat eine grosse Summe der Kontinentalschuld über sich genommen hatte; allein er hatte auch grosse Forderungen zu machen.

Die Schuld der Massachusetsbai machte 1788 4 Schellings auf den Kopf aus; man glaubte allgemein, sie würde herabgesezt werden. Viele Personen schienen nicht zur Bezahlung des buchstäblichen Belaufes der Schuld geneigt und hauptsächlich sezten sich ihr die Landeigenthümer, Glieder der Gesezgebung, dagegen, die gleich den übrigen 1 von 2 bezahlen wollten. Die Kaufleute mußten sich mit den Kapitalisten vereinigen, weil sie nach einerlei Grundsäzen handeln. Desgleichen die Advokaten. Inzwischen erwartete man alles von den Aufschlüssen der Untersuchung, um iene zu besiegen, welches denn auch die Vernunft wirklich gethan hat. Die Virginier hatten einen andern Grund, sich der Zusammenwerfung der Schuld entgegen zu sezen. Man sagte sich: die auf den Tabak gelegte Abgabe, die 70,000 Pfund einbringe, seze in den

Inzwischen hat doch die Vernunft den Sieg über das Privatintereſſe davon getragen. Gläubiger, Handel, Induſtrie, die Staaten vereinigt und beſonders, alles gewann bei dieſer Einrichtung, bei dieſem Zuſammenwerfen der beſondern Schulden in eine allgemeine Maſſe, die gröſtentheils einerlei Urſprung mit der allgemeinen Schuld hatten, das heißt: die Nothwendigkeit der Bezahlung der Kriegskoſten.

Und in der That iſt es dem Intereſſe der Gläubiger willkommener, nur einen ſoliden Schuldner zu haben, als 5, oder 6, die in ihrem Syſtem und in ihrer Solidität ſich ändern können. Das Betragen eines Einzelnen durchſchaut man leichter, man wird richtiger bezahlt und braucht weniger Formalitäten.

Die beſondern Staaten würden zur Bezahlung ihrer Schulden zu Anlehen, oder zu Auflagen genöthigt geweſen ſeyn. Ihre Anlehen würden in den vereinigten Staaten durchkreuzt, alle untereinander konkurrirt und ſo das Geld theurer bezahlt haben.

Stand den Schuldzinnß zu bezahlen. Nimmt der Kongreß nach dem neuen Syſtem die Auflage ein, wird und kann er ſie da auch regelmäſig zur Bezahlung der Virginiſchen Schuld anwenden? Und wird er nicht durch die Noth gezwungen werden, manches zur Bezahlung der andern Schulden zu nehmen. Man iſt mißtrauiſch. Das Projekt des Kongreßes wird alſo ein Sinken des Virginiſchen Papiers verurſachen, deßwegen mußten ſich Hinderniſſe zeigen.

In dem System der besondern Auflagen wäre keine Harmonie gewesen und dann hätten die Staaten einen Zweig der Kultur verlezen können, daß er ausgedorrt; eine Gattung Industrie, daß sie zu ihren Nachbarn geflohen wäre. Hievon hab' ich Ihnen Beispiele gegeben. Die Auflagen des Kongreßes können diese unangenehme Wirkung nicht hervorbringen, weil sie nach dem allgemeinen System der Union gemacht sind. Diese Operazion bewirkte ferner eine grosse Ersparung in der Bezahlung der Schuld und der Hebung der Abgaben. Der Kongreß hat für die allgemeine Schuld eine Maschine in Gang gebracht, die den Privatschulden der 13 Staaten denselben Dienst erweisen kann; sie macht also das Spiel von 13 andern Kaßirern überflüssig.

Dies Zusammenwerfen und Vereinigen der Privatschuld vertilgte ferner den Wucher, der sein Spiel mit diesen Staatsscheinen trieb, denn es hatte sich seit einiger Zeit eine Gattung Leute gebildet, die vollkommen bekannt mit allen diesen Papieren, die Zertifikaten, Indents von Newhampshire an, bis in die beiden Karolina aufsuchten, sie aufkauften und vertrödelten und noch einmal, dies ist für ein freies Volk die nachtheiligste Industrie, eine Industrie vollkommen dazu gemacht, die auf Sparsamkeit abzwekende Finanzsysteme in Unordnung zu bringen.

Dieses Zusammenwerfen der Privatschulden wurde endlich ein neues Band der Föderazion und dies ist der grosse Beweggrund, der alle Staaten darüber ver-

Digitized by Google

einigt hat. Von nun an wird ihr Interesse nur eines seyn; die Schuld ist gemein und bald wird die Zeit kommen, da man nur ein einziges System der innern sowol, als äussere Auflage für alle befolgen wird.

Uibrigens hat der Kongreß bei der Uibernahme der Schulden aller Staaten auf die Rechnung der Konföderazion keinen an seinem Rechte kränken wollen. Er nimmt es provisorisch und behält sich vor, in der Folge die gegenseitige Rechnung eines ieden zu reguliren.

Man hat berechnet, daß sich die Schuld der vereinigten Staaten, wie ich schon gesagt habe, auf 25,000,000 Piaster belaufe. Der Kongreß aber eröffnet blos ein Anlehen von 21,500,000 Livres mit Vorbehalt der Regulirung des Uiberschußes. Dieses Anlehen wurde unter denselben Bedingungen gemacht, wie ienes wegen der allgemeinen innländischen Schuld.

Fünfte Vorkehrung.

Anwendung des Uiberschusses der Einnahme von 1789 zum Rükkauf der öffentlichen Schuld.

Der Kongreß hat den Präsidenten der vereinigten Staaten nebst einigen andern Staatsbedienten bevollmächtigt, mit dem Uiberschuß der aus den Auflagen geflossenen und zur Bezahlung der öffentlichen Ausga-

Digitized by Google

den bestimmten Summe den Theil der Schuld wieder an sich zu kaufen, der sie gut dünkte. Man hat ihnen zu diesem Behuf sogar die Vollmacht gegeben, zwei Millionen Piaster zu 5 Prozent aufzunehmen.

Die Einnahme von 1789 scheint, die Ausgabe um 1,764,000 Piaster überstiegen zu haben.

Dieses Mittel ist eines der besten zur Befreiung eines Staates, ohne der öffentlichen Redlichkeit Abbruch zu thun. Es erhält den Kredit durch den Grundsaz, nach dem selbst diese Kaufe geschehen. Aber diese Operazion muß natürlich aus der guten Ordnung in den Angelegenheiten fliessen, oder sie ist nur eine blosse Charlatanerie. War dies aber ganz die Lage eines Staates, der seine Schuld nicht bezahlt? Darf man Gewinn aus einem Geld ziehen, das den Glaubigern gehörte?

Dem sei, wie ihm wolle, so muß man aus diesen Vorkehrungen den Schluß ziehen, daß in allen Staaten eine grosse Angst herrsche, sich von der Schuldenlast frei zu machen, ein lebhaftes Verlangen, den allgemeinen Kredit wieder herzustellen, eine grosse Beharrlichkeit, die vereinigten Staaten ihrer Befreiung und folglich ihrer Glükseligkeit entgegen zu führen. Aus dem, was ich Ihnen, mein Freund, von den Schulden und Finanzen der vereinigten Staaten hier gesagt habe, werden sie folgern, daß man die beste Hofnung davon haben muß, daß alles dabei die Kennzeichen der Ordnung, der Vereinfachung und Oekonomie an sich

trägt

trägt und daß den Amerikanern zur Erlangung eines vollständigen Kredits nichts mehr abgeht, als ein stärkeres Vertrauen auf ihre eignen Kräfte und der Versuch einer wichtigen Operazion, der sie plözlich mit ihren Ausgaben gleich stellen würde. Hat der Kongreß in dieser Hinsicht einen Fehler begangen, so muß man nicht seine Redlichkeit sondern seine Furcht darüber anklagen. Die Erklärungen, welche er in seiner Akte von sich gegeben hat, die Freiheit, die er seinen Gläubigern läßt, sind der Beweiß davon. Es ist ein Versuch, den er gemacht hat und den er wol hätte unterlassen können. Der Beweggrund muß also dieser Operazion wegen beruhigen und kann der Solidität des Kredits der vereinigten Staaten im mindesten keinen Schaden thun. Zudem ist es sehr wahrscheinlich, daß dieser Fehler bei der nächsten Gesezgebung werde gutgemacht werden.

Vierzigster Brief.

Uiber die Einfuhr in die vereinigten Staaten.

Zweifelten Sie, mein Freund an der Fähigkeit der freien Amerikaner, ihre Schulden zu tilgen nnd die Kosten ihres Föderalgouvernements und der besondern Staaten zu bestreiten, so würden Ihre Zweifel über der Betrachtung des Verzeichnisses ihrer jährlichen Einfuhr verschwinden.

Manche Politiker stellen den Saz als ein unwiderlegbares Axiom dar, daß man so wenig, als möglich ein- und so viel es seyn kann, ausführen müsse. Versteht man darunter, man müsse in seinem eigenen Lande so viel thun, als möglich, so hat man wahr geredet. Hält man die Nazion aber für arm, die viel einführt, so ist dies ein falsches Axiom. Denn führt sie ein, so findet von zwei Dingen eines statt: entweder verzehrt, oder führt sie es wieder aus. Verzehrt sie es, so ist dies ein Beweiß, daß sie bezahlen kann, führt sie es aber wieder aus, so gewinnt sie. Sie sehen hieraus, mein Freund, daß dieses vorgebliche Axiom, wenn man es zergliedert, trivial, oder falsch ist und so verhält es sich mit beinah allen von der Unwissenheit so oft gepredigten Handlungs-Diktums. Wer kennt und hat diesen Charlatanismus besser entschleiert, als Sie?

Seit dem Frieden hat die Einfuhr in den vereinigten Staaten sehr zugenommen. Sie werden sich davon überzeugen, wenn sie folgendes Verzeichniß und die sich dabei findende Erläuterungen mit denen des Lord Sheffield vergleichen, die vor dem Kriege gemacht worden sind. Ich habe sie von einem geschikten Kaufmann aus New-York und die Richtigkeit der Berechnungen fand ich in den Auszügen aus den verschiedenen Zollbüchern der vereinigten Staaten und durch einen der besten Finanzkundigen dieses Landes bestätigt.

Digitized by Google

Allgemeines Verzeichniß der Einfuhr der wichtigsten Artikel in die vereinigten Staaten.

Gebrannte Wasser und geistige Getränke	4,000,000	Gal. *)
Wein	1,000,000	—
Thee Bou	1,000,000	Pf.
Thé - hyson	125,000	—
Zuker	20,000,000	
Kaffe, Kakao Chokolade	1,500,000	
Zukersirup	3,000,000	
Salz	1,000,000	Scheff.

Ausser diesen werden noch für mehr, als zwanzig Millionen andere Artikel eingeführt, die die Engländer dry goods, trokne Waaren nennen.

Dieses Generalverzeichniß, das ich so eben gemacht habe, ist nach jenem der, seit drei Jahren nach New-York geschehenen, Einfuhr entworfen. Man hat, vielleicht aber nicht ganz richtig, angenommen, daß der fünfte Theil der allgemeinen Einfuhr in die vereinigten Staaten nach New-York kömmt. —

Geistige Getränke. — Die Einfuhr der geistigen Getränke, gebrannte Wasser, Rum u. s. w. belief sich im Jahr 1784 in New-York auf 1,200,000 Gall. und in Pensylvänien auf 1,000,000. Hieraus sehen Sie,

*) Eine Gallon macht etwa 4 französ. Maaß aus.

daß die Generaleinfuhr, wenn man sie nach diesen Angaben schäzt, etwa 5,000,000 Gall. ausmache.

Swan sagt in seinem nicht genug zu beherzigenden Werke: über die Ursachen, die sich dem Fortgang des Handels zwischen Frankreich und den vereinigten Staaten entgegensezen, daß Frankreich 1,500,000 Gall. gebrannte Wasser, welches jährlich ungefehr 30,000 Fäßer ausmacht, liefern könnte. Welch ungeheure Einfuhr! und sie ist keine Chimäre, wenn man bedenkt, daß unsere Brandweine dem Amerikaner sehr angenehm, daß sie weniger theuer, als der Rum von Jamaika, der noch dazu von den Engländern verboten worden ist, daß sie ferner besser als die Zukerbrandweine unserer französischen Inseln sind, welche die Amerikaner abscheulich finden und die ohne Zweifel einst unter der Regierung der Freiheit werden vervollkommnet werden.

Weine — Sie werden sehen, daß man die Einfuhr der fremden Weine zu niedrig angesezt hat. Der Maderawein macht ungefehr den fünften Theil davon aus. Die Einfuhr von 1784 war folgendermassen:

In New-York . .	2,90,000 Gall.
In Pensylvanien . .	2,80,000 Gall.

Swan meint, man könne diesen Artikel, ohne zu weit zu gehen, auf mehr, als 5,000,000 Gall. nämlich einen Gallon auf die Person, ansezen, denn gerade so hoch schäzt er die Bevölkerung der vereinigten Staaten. Aber er empfiehlt den Kaufleuten de-

Digitized by Google

sonders Redlichkeit in ihren Versendungen, weil er sich beklagen zu müssen, glaubt daß man die vereinigten Staaten mit schlechtem Bordeaux überschwemmt hat, dessen Unwerth auf die andern französischen Weine hinübergegangen ist. *)

Thee — Im Jahr 1784 belief sich die Einfuhr des Theebou

In New-York auf	=	400,000 Pf.
In Pensylvanien	=	344,000
Thee Hyson Thè hyson		
In New-York	=	15000
In Pensylvanien	=	44000

Dies ist ein schwerer Tribut, den die Amerikaner an China entrichten; ein Bedürfniß, das ihnen die Engländer zur Plage mitgetheilt haben, die nicht so leicht wieder verschwinden wird. Man sezt die Konsumzion des feinen Thees zu niedrig in der Berechnung an, denn sie steigt in gewöhnlichen Jahren bis auf 200,000

*) Swan giebt den weissen Weinen von Grave Pontac, Saint-Brise und dann jenen von Souterne/ Prignac und Barsac den Vorzug. — Unter den rothen zieht er den Chateau-Maigol, Segur/ Haut-Heiß, La Fite-Wein und so weiter vor.

Ich führe dieses Urtheil an, denn ein Amerikaner spricht und es liegt daran, daß die Kaufleute die Amerikaner selbst über diese Gegenstände hören.

Zu Boston und New-York hab' ich vortreflichen Champagner und zu Philadelphia guten Burgunder getrunken, woraus ersichtlich ist, daß diese Weine bei einiger Vorsicht auf dem Meer verführt werden können.

Digitized by Google

Pfund, welches den Beweiß giebt, daß der Wohlstand, oder der Luxus zunimmt.

Bemerken sie nun, daß Pensylvanien eine weit grössere Menge feinen Thee einführt und dieses aus dem Grunde, weil es mehr verzehrt, denn der Wohlstand ist noch allgemeiner in diesem Staate. Der Unterschied in den Preißen ist ausserordentlich, er steigt von 1 Livre 10 Sols bis auf 12 und 15 Livres das Pfund.

Zuker. — Die hier angegebene Summe von 20,000,000 scheint der Wahrheit nicht gemäß zu seyn, wenn man sie mit der in den vereinigten Staaten konsumirten Menge Thee und Kaffe und mit iener des Gebäks vergleicht, wobei der Zuker eines der Ingredienzien ist. Sei es nun mit dieser Berechnung, wie es wolle, so würde, sezte man die Zahl der Einwohner in den vereinigten Staaten auf 4 Millionen an, daraus folgen, daß ieder, einer in den andern, 5 Pfund Zuker verbraucht.

Bemerken sie erstlich, daß hier der Ansaz so niedrig, als möglich gemacht ist, zweitens, daß man den Ahorn-Zuker, den die amerikanischen Pflanzer in Menge verzehren, und drittens, den in den vereinigten Staaten selbst gereinigten nicht in Rechnung bringt. Auf diese Art wär' es nicht schwer, zu beweisen, daß die Konsumzion auf mehr, als dreißig Millionen, nämlich 8 Pfund auf die Person, sich beläuft.

Welch ein Unterschied zwischen diesem Verbrauch und dem unsrigen! Frankreich sollte nach dieser Berechnung zweihundert Millionen Pfund Zuker konsumiren und doch braucht es nicht über 80,000,000.

Hieraus kann man auf den Wohlstand beider Länder schliessen. Das Gesinde in den vereinigten Staaten verzehrt Zuker und wie wenig Handwerker können, selbst bei uns, zu diesem nothwendigen, als überflüßig angesehenen, Lebensmittel gelangen.

Dieser Umstand muß Ihnen, mein Freund, zu einer andern sehr wichtigen Bemerkung Gelegenheit geben. Die freien Amerikaner beziehen diese zwanzig Millionen Zuker aus unsern Inseln, wo die Ausfuhr davon sehr streng verboten ist. Wozu nuzen also Verbote zwischen zwei benachbarten Völkern, die gegenseitige Bedürfnisse haben? Wozu würden sie unter einer freien Regierung nuzen, wo die verbietenden Geseze noch mehr verabscheut werden? Ist dies nicht ein Aufruf an die Regierungen, Schranken zu zerbrechen, die man so leicht überschreitet?

Die im Jahr 1784 in Pensylvanien eingeführte Quantität Zuker belauft sich auf 8,207,000 Pfund.

Kaffe, Kakao u. s. w. wurden in eben diesem Jahre eingebracht:

In New-York	= =	220,000 Pf.
In Pensylvanien	= =	704,000 —

Zukersirup — Dieser Artikel wurde bis zum 1. Auguft 1788 Abgabenfrei in New-York eingeführt.

Seitdem wurden in drei Monaten 300,000 Gallon eingeführt, oder jährlich:

In New-York = = 1,200,000 Gall.
In Pensylvanien = = 564000 —

Dieser leztere Artikel ist in Pensylvanien deßwegen weniger beträchtlich gewesen, weil die Einwohner den Gebrauch des Rums zu vermindern suchen, welches ein grosser Gewinn für die Moral und die Gesundheit seyn wird.

Salz. — In New-York wurden 1786 160,000 Scheffel Salz eingeführt. Man schäzt die Konsumzion davon zu einem drittel Scheffel, oder zu 20 Pfund auf die Person.

Aber diese Angabe ist nicht richtig; zudem würde daraus folgen, daß die Einfuhr achtzig, statt sechszig Millionen Pfund, oder, einer Million Scheffel, die in dem Generalverzeichniß angegeben ist, betragen müßte.

Die Waaren, welche Abgaben nach ihrem Werthe entrichteten, beliefen sich im Jahre 1784 in New-York auf mehr, als acht Millionen Piaster; seitdem aber hat diese Einfuhr um die Hälfte abgenommen, weil sie sich entweder in den übrigen Häven vertheilt, oder weil die Einfuhr der vom Luxus erzeugten Artikel sich vermindert, oder weil die Errichtung von Manufakturen verschiedener Artikel sie verringert hat.

Der Lord Sheffield schäzte im Jahr 1774 die Einfuhr in Amerika auf vier Millionen Pfund

Sterling, ohne die aus Irrland und den Schleichhandel zu rechnen.

Man geht nicht zu weit, wenn man die Zunahme dieser Einfuhr um ein fünftel höher, oder auf fünf Millionen Pfund Sterling, oder 120,000,000 franzöſ. Livres anſezt.

In dem, 1787 in England gemachten Auszug aus den Zollbüchern ſieht man, daß die Einfuhr dieſer Inſel in die vereinigten Staaten auſſerordentlich zugenommen hat.

Zweifeln Sie nun, daß Amerika, legte es nur ganz geringe Abgaben auf dieſe Einfuhr, im Stand ſeie, ſeine Ausgaben und die Bezahlung der Schuldzinſſen beſtreiten zu können? Der ſchon im Jahr 1789 gemachte Verſuch muß die Augen öfnen. Die Akte des Kongreſſes vom 1. Junius 1789 belegt die Einfuhr mit nur mäßigen Abgaben und die Einnahme hat alle Erwartung überſtiegen.

Um Ihnen einen Begriff von dieſen Abgaben zu geben, ſo will ich folgende Artikel anführen:

Gebrannte Waſſer, von der Maaß	=	2 Sols.
Madera Wein, von 4 Maaß	=	18 —
Die übrigen Weine *)	=	10 —
Farin Zuker vom Pfund	=	1 —
Käſe **)	=	4 —

*) Man ſieht aus dieſem Artikel, daß die Amerikaner Rükſicht auf das Intereſſe Frankreichs nehmen.

**) Die Amerikaner machen ſelbſt welchen.

Theebou = = = 6 Sols.
Souchong *) = = = 10 u. s. w.

Wollen Sie von einer andern Seite das Schikſal kennen lernen, welches der Himmel den Amerikanern bereitet, ſo leſen Sie Swan's Berechnungen. —

Nach der nicht zu bezweifelnden Berechnung der Herren Franklin und Wigleswortb, die dafür ſtehen, daß ſich die Bevölkerung alle 18 Jahre verdoppele, muß ſich unſere Einfuhr, die 1774. 70,000,000 Livres ausmachte im Jahr 1792 auf 140,784,000 Livres ſich belaufen, die Menſchenzahl zu 6,129,356 angenommen; im Jahr 1810 — die Bevölkerung auf 12,258,712 gerechnet — auf 281,588,000 Livres und nach dieſer mehr als wahrſcheinlichen Zunahme würde unſere Einfuhr im Jahr 1846 1,126,352,000 Livres — die Zahl der Einwohner auf 49,000,000 geſezt — abwerfen.

Eh' ich dieſen Brief endige, muß ich Ihnen in Eile noch die Manufakturartikel aufzählen, wodurch die Amerikaner mit den europäiſchen konkurriren wollen.

Hüte, Stiefel, Schuhe, Fuhrwerke von aller Gattung, Pferdgeſchirr, Senſen, Haken und andere zum Feldbau nöthige Werkzeuge, Woll- und Baum-Wollkämme, Handſchuhe, Tapeten - Papier, Spiel-

*) Dieſe Abgabe vergrößert ſich bei dem Thee, der auf fremden Schiffen eingeführt wird.

werke für Kinder, Porter, Bier, Butter, Käse, Senf, Leinöhl, Lichter, Zuker und so weiter.

Die Auflagen auf diese Artikel sind inzwischen nicht beträchtlich genug, um uns zu verhindern, sie mit Vortheil nach Amerika zu bringen, wenn unsere Kaufleute sich nur nach dem Geschmak seiner Bewohner richten.

Ich will mich über einige dieser Artikel auslassen, welches unserm Werk über Frankreich und die vereinigten Staaten zur Ergänzung und manchmal zur Berichtigung dienen kann.

Hüte — Die Form der unsrigen behagt dem Amerikaner nicht. Ihre Trökne mißfällt ihnen, drum ziehen sie die ihrigen vor. Uiberall verfertigt man welche und doch sind sie ziemlich theuer. Die Abgaben von den fremden belaufen sich auf 7 1/2 Prozent ihres Werthes.

Kutschen — Die Amerikaner haben Geschwind- und Halbkutschen, Phaetons, Sulkeys oder einsizige Fuhrwerke, Kabriolets zu zwei Sizen, alles herrliche, leicht und guträdrige, mit guten Federn versehene und nur halb so theure Gefährte als die unsrigen *) Die

*) Die Franzosen, die nach Amerika reisen, nehmen oft ihre Kutschen mit, denn sie glauben zu Wilden zu kommen. Crevecoeur erzählte mir, er sah einst einen von unsern Strohiunkers mit einem iener schwerfälligen Reisewagen, die ehedem so sehr Mode waren, ankommen. Die Amerikaner wunderten sich darüber, denn sie konnten nicht begreifen, daß ein solches Meuble aus einem zivi-

fremden Fuhrwerke sind mit einer Abgabe von 15 Prozent ihres Werthes belegt.

Seide. — Die Männer ziehen zu Westen und Beinkleidern den Atlas, den sie das ganze Jahr über tragen, vor. Die Frauenzimmer tragen Glanztaffet u. s. w. Dieser Artikel kann sehr wichtig werden. Swan sezt ihn zu 3·000,000 Livres an; die Abgabe davon beläuft sich auf 7 1/2 Prozent des Werthes.

Haarpuder — Der französische wird am meisten gesucht.

Französische Bücher. — Das Beste wird hier kein Glük machen, denn nur Wenige verstehen diese Sprache.

Englische Bücher — Sie sind sehr theuer und viel theurer, als in London. Dieser Artikel wäre gut, wenn er viele Leser fände, woran ich aber zweifle. Der Gewinn bei diesem Handel ist langsam und ärmlich.

Papiere. — Gefärbte Papiere. — Ich hab' Ihnen gesagt, daß es eine Menge Papiermühlen in den vereinigten Staaten giebt und habe die dem Fischer gehörige genannt, der ein einfacheres Verfahren dabei beobachtet, Gebrauch von den englischen Walzen macht, und die Lumpen nicht zerreissen läßt. Sein Papier ist nicht so theuer, als das französische. Uibri-

lisirten Lande kam. Der französische Konsul eilte, zur Ehre seines Landes, damit in eine Remise.

Digitized by Google

gens wird das europäische Papier doch mit Vortheil abgehen, denn der Verbrauch ist ausserordentlich groß.

Bei der Ausfuhr des Tapetenpapiers ist noch mehr zu gewinnen, da das in Amerika fabrizirte, der Handarbeit wegen, viel theurer ist.

Pariser Gips. — Glauben Sie wol, daß dies ein von den amerikanischen Pflanzern sehr gesuchter Artikel ist? Sie haben die Erfahrung gemacht, daß er ihre Ländereien fruchtbar machte. Wiederholte Versuche auf zwei nahe beisammen liegenden Morgen haben gezeigt, daß der, worauf man Gips gestreuet hatte, noch einmal so viel trug, als der andere. In der Fundybai in Neuschottland hat man welchen gefunden, aber er ist nicht so gut, als der Pariser.

Versilbertes Küchengeräthe. — Die Amerikaner machen Gebrauch davon und der Absaz muß bei diesem Volke zunehmen, weil es erstlich die Reinlichkeit liebt und zweitens den zu hoch kommenden Luxus mit silbernem Geräthe nicht nachahmen kann. Die Engländer liefern ihnen diesen Artikel und unsere Fabriken sollten wegen dieses ökonomischen Geschirres mit ihnen wetteifern.

Für die Oekonomie ist, wie Sie sehr gut gezeigt haben, ein Unterschied von Siebenachtel zwischen dem silbernen und diesem Geschirr.

In einer Zeit von zwei Jahren ist der Preiß für dieses leztere gewonnen, denn er ist mehr noch, als

dem Zinnß von dem in derselben Menge in silbernes Geschirr gestekten Gelde gleich.

Weineßig — Die Amerikaner suchen den fremden nicht sehr. Der ihrige ist nicht stark. Die Einfuhr kann nur unbedeutend seyn.

Olivenöhl. — Von diesem brauchen sie nicht viel, denn sie lieben das Oehl nicht, das nach seiner Frucht schmekt; sie wollen es sehr hell. Ich wundert mich, keines auf dem Salat, den ich bei dem General Washington aß, zu finden; er macht nie Gebrauch davon. In den nördlichen Staaten ist es gewöhnlicher.

Gedörrte Früchte. — Aus Madera lassen sie grosse Trauben kommen und ziehen nun auch welche von Marseille.

Wollen unsere Kaufleute zum Uiberfluß kostbare Tücher, feine Leindwand *) Perse, Taffet, Kottunzeuge, Spiegel, Glasscheiben, Batist, Blonden, Spizen, Regenschirme u. s. w. einführen, so werden sie grosse Abnahme **) finden; aber ich rathe ihnen, vorher die in dem Werk über Frankreich und die vereinigten

*) Doch ist es ganz entschieden, daß in diesem Jahre (1788) weit weniger Leinwand und englische Tücher in Philadelphia verkauft worden sind, als vordem. Man sucht die Ursache davon in den vielen innländischen Manufakturen.

**) Swan hat die von den Franzosen zu machende Einfuhr auf mehr als 40,000,000 berechnet.

Digitized by Google

Staaten enthaltene Artikel zu lesen, welche diese Gegenstände betreffen. Ich habe Amerikaner gefunden, die den darinn enthaltenen Reflexionen ihren Beifall gaben und sich wunderten, daß die französischen Kaufleute diese vernünftigen Winke nicht befolgt haben.

Uiberhaupt thut es ihnen weh, daß sie bei ihrer Auswal so wenig Kenntniß und Redlichkeit zeigen.

Man kann sich in der That keinen Begriff von den Versendungen machen, die von den französischen Kaufleuten an die Amerikaner geschehen sind.

Von dem einen verlangt man den besten Puder und er schikt mit Mehl vermischte Kleien.

Ein anderer schikt sauern Grave-Wein und mittelmäsigen Provenzer, statt des besten Claret.

Statt guter Tücher sendet man leichte ab.

Aber es ist nicht genug, daß sich die Kaufleute endlich zu den edlen Begriffen freier Menschen erheben und mit den Amerikanern, als Brüdern handeln, auch die französische Regierung muß sie unterstüzen und die Hinderniße aus dem Wege räumen, die sich der Vereinigung entgegensezen, welche die Natur beiden Völkern auflegt; sie muß Maaß und Gewicht gemeinschaftlich machen, *) die Handelsgeseze vereinfachen,

*) Die Nazionalversammlung hat sich schon damit beschäftigt, die tausend und ein verschiedene Maaßen zu ändern und hat nach dem Bericht der Akademie der Wissenschaften eine Generalbasis der Maaße und Gewichte angenommen, die man izt nur auf die Handelsgebräuche anwenden darf.

die Errichtung von Magazinen zur Niederlage der amerikanischen Produkte und der französischen Waaren in den verschiedenen Häven unterstüzen und befördern, sie muß regelmäßige Paketbote †) anlegen,

Pa-

†) Die franz. Paketbote waren seit dem April 1788 aufgehoben. Ich habe die unangenehmen Folgen, die für den Handel daraus entsprungen waren, schon bemerkt. Man hat sie seitdem wieder hergestellt, aber ihre Unregelmäßigkeit kann kein Zutrauen einflößen. Sie ist zudem noch das Resultat der Revolution. Man muß hoffen, daß von der nächsten Gesezgebung ein besserer Plan wird entworfen werden und daß man sogar die Möglichkeit des Verdachts, als ob das Geheimniß der Briefe verlezt würde, zerstreuen werde. Denn der allgemein in Amerika verbreitete Glaube, die vorige französische Regierung habe ihr Spiel mit diesem Eid getrieben, veranlaßte den Kongreß und die Glieder der ausübenden Gewalt Abwege zur Uiberschrkung ihrer Briefe einzuschlagen. — Da man durch die Wiederherstellung dieser Paketbote die Absicht hat, einen groſſen Kommunikazionskanal zu eröffnen und dieser anfänglich kostspielig seyn muß, so ist es nothwendig, daß die Nazion die Kosten allein über sich nehme und diese Unternehmung nicht an Gesellschaften überlasse, deren eigennüzige Absichten ihrem Zwek entgegen seyn würden. Sie muß gleich der englischen Regierung eine Aufopferung machen; diese schikt jeden Monat ein Paketbot nach Amerika. Sie miethet die dazu bestimmten Fahrzeuge jedes zu 2000 Pfund Sterling jährlich. Die Equipage dieser Schiffe besteht, oder soll wenigstens aus 30 Mann bestehen. Das, auf dem ich nach Falmouth zurükgekommen bin, hatte nur 23 Mann; es war zu ungefehr 300 Tonnen und ein vortreflicher Segler

Paketbote, die nicht so schlecht wie die vorigen sind. ††) Denn ohne solche Paketbote ist es nicht möglich, den

Die Engländer haben 4 Paketbote für Amerika, 4 für Lißabonn, zwölf für Westindien, die abwechselnd Dienste thun.

††) Der gröste Betrug geschah bei den französischen. Ich habe den Aufsaz gelesen, der über die erste amerikanische Reise des zu St. Malo gebauten und auf mehr, als 150,000 Livres gekommenen Paketbots gemacht worden und von dem Kapitän Souvill unterzeichnet ist. In diesem wird bewiesen, daß man das schechteste Holz dazu genommen hatte, daß der gröste Theil der Breter eingelaufen war, welches Spalten verursacht hatte, daß selbst das Zimmer der Reisenden beinah immer voll Wasser war, daß die Segel aus schlechter Leinwand gemacht, daß alle zerrissen waren und kein einziges bei der Ankunft zu New-York mehr übrig war, daß man das Steuerruder aus so schlechtem Holz verfertigt hatte, daß es zerbrach; ferner daß ihm statt 2600 nur 1800 Ankertaue gegeben wurden, statt guter Matrosen Troßbuben zu 21 Livres monatlich, die selbst eingestanden, daß sie nie als Seeleute gedient hatten, daß man ihn genöthigt hatte, einen Menschen um 18 Livres monatlich als Zimmermann anzunehmen, der nichts von diesem Handwerk verstand; daß sich die Passagiere über die erbärmliche Anordnung beklagt hatten, denn sie bekamen weder Matrazen, noch Deken, noch Vorhänge, noch gute Kost. u. s. w.

Endlich schien es, daß dieses Schif zu einer zweiten Reise ganz untauglich seyn würde. Die Einwohner von New-York konnten nicht begreifen, daß ein so abscheuliches, schlecht gebautes Schif in Frankreich gemacht werden konnte.

Grund zu einem bedeutenden Handel mit Amerika zu legen.

Ein und vierzigster Brief.

Uiber die Ausfuhr der vereinigten Staaten von Amerika.

Kann irgend etwas einen hohen Begriff von dem Wohlstand geben, dem diese vereinigten Republikaner schnell entgegeneilen, so ist es ein Verzeichniß von ihrer immer zunehmenden Ausfuhr. Es ist sogar schwer, alle die verarbeiteten Artikel aufzuzählen, welche die Amerikaner aus ihrem Lande izt ausführen und davon ihnen ehedem beinahe die Hälfte unbekannt war. Unter den Lebensmitteln und Manufakturwaaren, die diese ungemein starke Ausfuhr ausmachen, muß man hauptsächlich folgende auszeichnen, als: den Schifbau, das Mehl, den Reis, Tabak, die Wollen- Lein- Hanf- und Baumwollen-Fabrikate, ferner die Fische,

Hier die Früchte einer despotischen Regierung. Die Unternehmungen, wobei das allgemeine Wohl am meisten interessirt ist, werden von der Gunst und Intrike geleitet. Da keine Rechenschaft gefordert wird, so finden die anstößigsten Betrügereien statt, bleiben ungestraft und der im Ausland verläumdete und verschrieene Nazionalfleiß sieht alle Handlungskanäle mit den Fremden sich schliessen.

das Oehl *), die Eisenwaaren und die verschiedenen Eisen- und Stahlarbeiten, die Werkzeuge zum Landbau, die Nägel, das Leder und die zahlreichen Artikel, wozu man dieses braucht; das Papier, die Pappe, die Karten, das Pergament, die Potasche und Perlasche, den Rauch- und Schnupftabak, die Hüte aller Sorten, die Mastbäume **) und anderes Bauholz, die Tischlerarbeiten und die Hausgeräthe, die Strik-Tau- und Fuhrwerke, die Gußwerke. Die Zinn- Kupfer- und Bleifabrikate, die Glaswaaren, Pulver,

*) Man begreift nicht, wie schwache Politiker diesen Zweig der amerikanischen Ausfuhr in Frankreich konnten unterdrüken wollen. Es ist unstreitig gut, die Etablissements der Quäker zu Dünkirchen zu begünstigen, aber man muß die nicht in Verfall kommen lassen, die andere Amerikaner in Havre und Rouen angefangen haben. Der Konkurrenz wegen können wir das feine Wallfischöhl um 60 oder 65 Livres den Zentner zu bekommen hoffen. Man macht es durch verschiedene Vorrichtungen, vorzüglicher als das von Oliven, welches mehr, als 100 Livres, der Zentner, kostet. Nach einem Rathschluß von 1784 wurden von dem 520 Pfund schweren Fäßchen Wallfischöhl nur 7 Livr. 10 Sols bezahlt, izt aber müssen 6 Livr. vom Zentner entrichtet werden.

**) Beinah alle europäische Staaten, die eine Marine haben, werden einst genöthigt seyn, an die Amerikaner sich zu wenden. Die guten Maste aus Norden werden selten und theuer, man weiß, daß die Rußen die schönsten für sich behalten, den Engländern die von der zweiten Güte und den Ausschuß den übrigen Nazionen geben.

Digitized by Google

Käse und Butter; die Kallikot, die gemalte Leinwand, den Indig, die Pelzwerke u. s. w. *)

Da ich mich hier kurz fassen muß, so will ich nur einige der vornehmsten Artikel berühren, um Ihnen einen Begriff von dem schnellen Emporsteigen der Manufakturen dieses Landes seit der Revoluzion zu geben.

Der Schifsbau ist und wird eine der einträglichsten Fabriken für die Amerikaner; er war schon unter der englischen Regierung in ihren Händen †), was sie aber noch nicht besaßen, war die Fabrikazion von allem, was zur Equipirung und Ausrüstung eines Schiffes nöthig ist.

Das Segeltuch zum Beispiel wird nun in den vereinigten Staaten verfertigt. Shaw's schönes Schif von 800 Tonnen — die Massachusetsbai

*) Diese werden den Amerikanern, wenn sie nur erst Meister von den Forts seyn werden, einen grossen Vortheil gewähren, wenn man anders von dem schliessen darf, den die Engländer daraus zogen. Die Hauptsumme der Verkäufe zu London belief sich 1777 auf 133,941 Pfund Sterling.

†) Es giebt keinen europäischen Haven, wo der Schifsbau so wolfeil statt finden kann. Ein gutes Schif von grünem Eichen- und Zedernholz von 200 Tonen Zimmermannsmaaß kann zu Philadelphia, die Tonne zu 14 Pfund dortigen Geldes equipirt werden und es ist kein Haven in Europa, wo man ein ähnliches und blos eichenes Schif um weniger als 20 Pfund oder 12 Pfund Sterling die Tonne bauen könnte.

Digitized by Google

— das zum Handel nach Ostindien bestimmt war, wurde ganz mit Segel, Tauen und Striken aus der Manufaktur zu Boston versehen. Drei andere zu diesem Handel bestimmte Schiffe wurden durch die Fabriken dieses Landes ausgerüstet. Die Segeltuchmanufaktur in Boston kann wöchentlich 2000 Ellen Segeltuch liefern.

Die Bierbrauereien vermehren sich hier ungemein und ersezen die verderblichen Brandweinbrennereien; in Philadelphia sind allein 14. Diese Vermehrung hat die Akersleute veranlaßt, die Kultur der Gerste und des Hopfens, den man hier in der besten Qualität zieht, zu vervielfältigen.

Ungeachtet die Wollen- und Tuchfabriken noch in ihrer Kindheit sind, so geben doch die daraus kommende Arbeiten die beste Hofnung für die Zukunft von sich. In der Tuchmanufaktur zu Hartfort wurden vom 1 September 1788 bis dahin 1789 mehr als 5000 Ellen verfertigt, worunter manches sehr gut und bis zu 5 Piaster, oder 26 Livres 5 Sols — (12 fl. —) die Elle verkauft wurde.

Die von Faulkner zu Watertown in der Massachusetsbai errichtete Wollenfabrik verspricht viel und muntert die Pflanzer auf, der Vermehrung der Schaafe eine grössere Aufmerksamkeit zu schenken.

Die Kultur des Hanfes und Flachses †) hat überall ausserordentlich zugenommen. Sie hat nicht nur die Seil- und Leinwandfabriken versehen, sondern man hat noch eine grosse Menge, desgleichen auch Leinsaamen, ausführen können.

Sie wissen, welche reissende Fortschritte Irland in diesem Fache gemacht hat, seit es seine Unabhängigkeit zum Theil wieder erlangt hat. Im Jahr 1701 belief sich die Ausfuhr der Leinwand auf die Summe etwa 1,895,000 Pfund Sterling.

Die Amerikaner hoffen mit Recht auf einen noch schnellern Anwachs.

Die Baumwollspinnerei gedeiht gleichfals. Die Maschinen zu Arkwrithg sind bekannt und werden andern zum Muster dienen.

Die Schmieden sind eine Art von Fabriken, wozu die Natur die freien Amerikaner einladet. Holz, Metall und Steinkohlen-Gruben ††), alles hat sie ihnen geschenkt, was eine vortheilhafte Errichtung dieser nüzlichen Werkstätte bewirken kann, worinn alle zum Feld-Schifs- und Häuserbau nöthige Werkzeuge verfertigt werden. Auch erfordert diese Arbeit nicht zu viel Hände. In den Staaten von Pensylvanien, New-Jersey und Delaware allein werden jährlich ungefehr 350 Fäßer Stahl

†) Der Staat von New-York hat im Jahr 1788 allein mehr, als 200,000 Scheffel ausgeführt.

††) Die Virginischen Steinkohlen werden als Ballast durch Philadelphische Schiffe eingeführt.

und 600 Fäßer Eisen, Nägel, eiserne Stäbe u. s. w. verfertigt. Man führt izt Nägel und Maschinen zum Woll- und Baumwollkartetschen aus Amerika aus. Diese Kartetschen sind nicht so theuer und besser, als die der Engländer, denen die Amerikaner gegenwärtig selbst welche verkaufen.

In demselben Staate zählt man 63 Papiermühlen, die für 250,000 Piaster Papier verfertigen. Zu dieser Berechnung nehme ich den Staat von Konnektikut nicht, der im verflossenen Jahre ungefehr 5000 Ries geliefert hat, die um 9000 Piaster verkauft worden sind. Dieser Manufakturzweig muß sich immer vergrößern, weil überall Buchdrukereien und Zeitungen entstehen. Vier Buchdruker haben zu gleicher Zeit eine Bibelausgabe auf amerikanisches Papier, mit amerikanischen Lettern und eben solchen Kupfern besorgt.

Der grosse Verbrauch der Gläser, Flaschen, Fensterscheiben verursacht eine Vermehrung der Glashütten in den vereinigten Staaten. Die am Potowmac beschäftigt, wie man sagt, mehr als 500 Personen. Wie sehr wird diese Konsumzion erst zunehmen, wenn die Kanäle, die man an den grossen Flüssen absticht, die Fracht der Lebensmittel werden verringert haben. Defer hat berechnet, daß in Frankreich, wo die Strassen im allgemeinen gut unterhalten werden, der Kosten wie 1 zu 150 sich verhält. Wie muß es also hier seyn, wo das Fuhrwerk wegen der minder guten Wege theurer ist?

Digitized by Google

Die Amerikaner fangen an, Kallikot, Kottun und Leinwand zu druken. In der Nachbarschaft von Philadelphia ist eine Manufaktur unter der Aufsicht der Herren Hewson und Taylor, die ziemlich guten Fortgang hat.

Auch die Pulverfabrike beschäftigt viele Arbeiter. Man zählt allein in Pensylvanien 21 solcher Mühlen, die fähig sind 625 Fässer Pulver zu liefern. Im kleinen wird dieses um 5 Piaster der Viertelszentner, oder um 16 der Zentner verkauft. Man berechnet diesen Artikel zu 200,000 Piaster jährlich. Die schönste Mühle in dieser Art ist die des Herrn Miller nahe bei Frankfurt.

Die Zukersiedereien vermehren sich mit gleicher Schnelligkeit. Pensylvanien führt in einem gemeinen Jahre 5,692,848 Pfund Farinzuker, Zukerhüte aber nur 4480 Pfund ein. Vom Merz 1785 bis dahin 1786 führte dieser Staat 8,406,000 Pfund Farinzuker ein und führte davon in die andern Staaten wieder 6,667,687 Pfund aus. Inzwischen fangen die andern Staaten auch an, Zuker zu sieden. Im Jahr 1787 führte man von Boston 67,752 Pfund Zukerhüte aus.

Ein wichtiger Handlungsartikel der vereinigten Staaten ist Korn und Mehl und die von Ihnen gemachten Berechnungen können einen Begriff von dem Zuwachs in dieser Art geben. —

Digitized by Google

Die Mehlausfuhr belief sich 1786 in Pensylvanien auf 150,000 Fäßer *) — 1787 auf 202,000 — 1788 auf 220,000 und 1789 auf 360,000. Diese Ausfuhr erforderte 120,000 Tonnen.

Im November 1788 waren im Delaware zwei französische Schiffe, die Mehl für Frankreich luden, und man war geneigt, über uns zu spotten, als wir das Jahr vorher in Paris äusserten, die Franzosen müßten, ihres Unterhalts wegen, ihre Zuflucht zu dem amerikanischen Getraide nehmen.

Ich kann mich nicht länger mit dem Detail aufhalten und will Ihnen daher im Ganzen die grossen Veränderungen zeigen, die in dieser Rükſicht bei dem amerikanischen Handel vorgegangen sind.

Nimmt man die, seit 11 Jahren, nämlich von 1762, bis 1773 in die Streke, die izt die vereinigten Staaten heißt, von den Engländern gemachte Einfuhr, so hat sich gefunden, daß sie sich in einem ge-

*) Diese Ausfuhr erforderte 400 Schiffe. Folgendes die Häven, in denen sie statt hatte.

Englische Häven	51,453 Fäßer
Französische	1829
Spanische	17805
Holländische	18800
Dänische	7466
Portugiesische	7645
Hamburg	595
Bremen	30
Verschiedene Häven der vereinigten Staaten	42245

meinen Jahre auf 10/792/906 Piaſter und 66 Centen belief.

Zu derſelben Zeit belief ſich die amerikaniſche Ausfuhr in einem gemeinen Jahre auf 5/562/004 Piaſter und 44 Centen.

Die Bilanz von iedem Jahre zum Nachtheil Amerika's war alſo 5/230/902 Piaſter und 22 Centen.

Sehen Sie nun die Rükſeite dieſes Verzeichniſſes, bei deſſen Anblik alle Amerikaner, ihrer Unabhängigkeit wegen, ſich glüklich preißen müſſen.

Bei den Debatten, die in der Kammer der Repräſentanten des Kongreßes den 15 Mai 1790 vorfielen, behauptete Maddiſon, mit deſſen Urtheil und Pünktlichkeit Sie bekannt ſind, die Totalſumme der europäiſchen Einfuhr in Amerika belaufe ſich iedes Jahr auf

" "	13/506/666 2/3 Pſt.
Die von Weſtindien auf	4/121/946 2/3 —
Macht alſo im Ganzen	17/628/613 1/3
Von der andern Seite giebt derſelbe Mann an: die Ausfuhr Amerika's nach Europa belaufe ſich iährlich auf "	14/233/101 1/3 P.
Nach Weſtindien "	4/184/675 1/2 P.
Das Ganze " "	18/417/776
Bilanz zum Vortheil der vereinigten Staaten " "	789/163

Digitized by Google

Nimmt man die Berechnungen der englischen Schriftsteller an, welche die vor dem Krieg zum Vortheil Englands ausgefallene Bilanz nicht so hoch, sondern im gemeinen Jahre auf 2,210,837 Piaster anseżen, so folgt hieraus, daß die Amerikaner, nimmt man zu dieser Summe jene von 789,163 Piaster Saldo, der ihnen izt gut kommt, ihren Handel seit der Revoluzion um mehr, als 3,000,000 Piaster bereichert haben. Bemerken Sie überdies, daß dieser Zuwachs von innländischen und auch selbst in Amerika verfertigten Produkten herrührt. So zieht hier die Vergrösserung des Handels die der Kultur und der Bevölkerung nach sich.

Ich könnte Ihnen eine Menge anderer Thatsachen anführen, die Ihnen den grossen Zuwachs des Handels der vereinigten Staaten darthun würden. Hier eine, die ich unter Hunderten auswähle.

	Pfund	Schel.
Die Ausfuhr von Philadelphia nach Europa im Jahr 1769 macht die Summe von	272,391	16
Im Jahr 1773.	112,155	7
Vom 1 August bis 31 Dezember 1789, das heißt: während 5 Monaten, machte die Hauptsumme der Ausfuhr von Philadelphia aus:	1,113,239	
Die Einfuhr	841,068	

Ein anderes Beispiel.

Der Auszug aus den Abgabebüchern über die Ausfuhr dieser Stadt vom 1 Oktober 1787 bis dahin 788 gibt 72,079 Tonnen
und der von 1788 — 1789. 86,969 —
an. Im Jahr 1789 baute man zu Philadelphia an Schiffen . 3991 —
Im Februar 1790 waren bestellte Tonnen. = = . 4400

Man berechnet endlich, daß die Philadelphische Schiffahrt gegenwärtig mehr, als 116,000 Tonnen braucht. Macht diese nun nicht mehr, als den fünften Theil iener der vereinigten Staaten aus, so folgt daraus, daß sie etwa aus 600,000 Tonnen besteht, wovon mehr, als die Hälfte amerikanische das übrige aber fremde Schiffe sind, von deme wieder 2/3 den Engländern gehören.

Sie erinnern sich, mein Freund, daß Lord Sheffield die amerikanische Ausfuhr zu ungefehr 4000,000 Pfund Sterling berechnete. Nach der Vermehrung der Tonnage — nach den Zollauszügen, den Berechnungen geschikter Kaufleute und Finanzkundigen kann man die Versicherung geben, daß diese Ausfuhr sich gegenwärtig auf etwa 5,200,000 Pfund Sterling belaufe.

Die Zunahme des Handels hat nothwendigerweise den Preiß der Lebensmittel, besonders solcher Artikel,

erhöht, die schnell und stark gesucht wurden. Durch folgendes Verzeichniß werden Sie in den Stand gesezt werden, hievon urtheilen zu können. Die Vergleichung geschieht zwischen zwei unter sich entfernten Jahrgängen.

Preiß der verschiedenen Artikel zu Philadelphia vom 15 Mai 1767 und 15 Mai 1790.

	15 Mai 1767. Schell.	Den.		15 Mai 1790. Schell.	Den.
Mehl, das Fäßchen oder der Zentner	16	6		34	6
Tabak	15 — 30	6	16 —	60	—
Reis	17	—		22	—
Getraide der Scheffel	6	—		13	—
Leinsaamen	6	—		4	6
Rindfleisch das Fäßchen	55	—	45 —	60	—
Schweine Fleisch	75	—	55 —	67	—
Pech	16	—		22	6
Theer	12	—	—	13	6
Rafinirten Zuker der Zentner	50	—	57 —	70	—
Schifs Zwiebak	16	6	—	26	—

Zwei Artikel also, nämlich der Leinsaamen und das gesalzene Rindfleisch haben, wie Sie auf diesem Verzeichniß sehen, im Preiße abgenommen, welches von

der sehr starken Kultur des Leines und von den Einsalzungen herrührt, die izt überall statt finden.

Zwei und vierzigster Brief.

Uiber den Handel der Amerikaner nach Ostindien und über ihre Schiffahrt überhaupt.

Bei diesem Handel, mein Freund, werden Sie den unternehmenden Geist der Amerikaner sich mehr entwikeln sehen. Die Hofnung, an den ostindischen Waaren, die sie vormals aus England zogen, gewinnen zu können, war ihr erster Beweggrund und diese Ersparung ist ungemein groß, wenn Sie den grossen Theeverbrauch der Amerikaner und die Theurung dieses Artikels in England bedenken. Im Jahr 1761 zahlten die englisch-amerikanischen Kolonien an Großbrittanien die Summe von 85000 Pfund Sterling in Piaster blos für Thee und seitdem hat sich diese Konsumzion verdreifacht.

Aber ein anderer Beweggrund, der so viele amerikanische Schiffe in die Meere von China und Bengalen brachte, war, das südliche Amerika, die spanischen Inseln *), die der übrigen Nazionen und über-

*) Spanien hat durch eine Verordnung vom Jahre 1778. 24 Häven für den Handel mit seinen Kolonien, Mexiko ausge-

haupt alle europäische Staaten mit indischen Waaren zu überschwemmen und den Vorzug, der Wolfeile wegen, zu gewinnen. Dieses Projekt ist nicht ungegründet. Die Natur der Dinge ruft die Amerikaner auf, die ersten Seefuhrleute der ganzen Welt zu werden. Sie bauen die Schiffe zweidrittel wohlfeiler, als die Europäer, sie segeln mit weniger Matrosen und mit geringern **) Kosten, ungeachtet sie ihren Matrosen gute Nahrung geben, sie schiffen sicherer,

nommen, geöfnet. Aber die Hinderniße sind, obgleich verringert, doch noch groß genug, um zum Schleichhandel zu reizen, indem z. B. immer noch keine Weine, Oehle gebrauchte Wasser, seidene Strümpfe, Kottunwaaren u. s. w. dürfen eingeführt werden. Den Amerikanern liegt es nun ob, sie mit diesen Artikeln zu versehen.

**) Hier das Detail der Kosten einer 1786 von Boston ausgelaufenen Brigantine von 150 Tonnen.

	Piast.	Liv. fr.	Sls.
Der Kapitän, monatlich zu 4 Pfund	13 1/2	70	
Von dem Verkauf der ersten Ladung zieht er 5 Prozent, von dem Einkauf der zweiten aber 2 1/2. — Ferner 5 Prozent Bordpreivilegium, das heißt: bei 100 Fäßern Tabak, kann er fünf für sich haben.			
Der Leutnant hat monatlich speißt mit dem Kapitän, hat drei Prozent von der Schifsladung, das heißt bei 150 Fäßern darf er viere einschiffen.	9	47	5
Ein Schiffsjunge, der als Koch dient, hat monatlich	3	15	15

klüger und erhalten grössere Reinlichkeit, weil der Geist der Gleichheit, der auf dem amerikanischen festen Lande herrscht, auch am Bord der Schiffe sich findet. Kein Beweggrund kann so gute Matrosen bilden, als die Hofnung, Kapitän zu werden. Keine Prämie kömmt mit der Wirkung dieser Hofnung in Vergleich.

Trsport	Piaster	Liv.	Sols.
	25 1/2	132	10
Sechs Matrosen, ieder zu 7 Piaster monatlich	42	220	10
Die Gagen der Matrosen werden ungefehr um ein Sechstel verringert. Ausserdem haben sie das Privilegium 1400 Pfund Waaren mit zu nehmen: dies macht eine monatliche Gagen Ausgabe von	67 1/2	332	20
aus			(161 fl. 50 kr.)

Die Fracht ist zu 40 Schellings Sterling, (15 fl. 36 kr.) die Tonne angeschlagen. Jeden Morgen haben die Matrosen entweder Thee, oder Chokolade, oder Kaffe; zweimal des Tags Brandwein mit Wasser, Brod und Fleisch nach Gutdünken.

Die Gagen und Lebensmittel der ganzen Equipage, die Havenabgaben, Lootsenkosten und frischen Provisionen mit eingerechnet, werden zu 40 Pfund Sterling (403 fl.) monatlich angesezt.

Die Amerikaner schiffen mit vieler Geschwindigkeit, halten sich nur kurze Zeit in den Häven auf, sind lebhaft und wachsam. Es segelt ein Schif von Boston nach den Inseln, und seine Ladung besteht aus Stokfisch, Faßdauben, Breter u. s. w. Für diese kauft es Zuker und Rum daselbst; dann segelt es nach Charlestown, vertauscht diese

Noch andere Umstände begünstigen den Handel nach Ostindien und die Schiffahrt der Amerikaner. Nach China führen sie Ginseng, nach dem Vorgebirg der guten Hofnung, nach den Inseln Bourbon und France Breter, Krummhölz, Mehl gesalzenes Fleisch u. s. w. Sie sind demnach nicht genöthigt, so viel Geld *) nach Indien zu schleppen, wie die Europäer die Niederlassungen dort haben; sie haben nicht, wie

gegen Reis, drauf nach Cadix, wo es den Reis um Salz, Wein, Trauben, Zitronen, Seife, Brandwein, Barcellonische Schnupftücher u. s. w. hingiebt und alles dies geschieht in 6 Monaten. —

Ich habe, sagte mir der Kaufmann, von dem diese Note herrührt, verschiedene gekannt, die zu ihrer Fahrt nach den Inseln nur 21 Tage, 16 von da nach Karolina 42 von da nach Cadix und 35 zurük nach Boston gebraucht haben.

*) Das von einem amerikanischen Schif mitgenommene baare Geld macht ungefehr den fünften Theil der Ladung aus. Das Schif, die Allianz, welches 1788 eine beträchtliche Ladung aus China zurükbrachte, die auf 75,000 Pfund St. geschäzt wurde, hatte nur 16 — 17,000 Pfund in Geld mitgenommen. Die Rükladung dieses Schiffes bestand aus 1725 Kisten mit Theebou — 710 mit Thee Hyson — 384 mit Thee Souchong — 35 mit Seide — 15 mit Nankin und 321 mit Porzellan. — Diese Ladung gehörte ganz dem Herrn Morris.

Er ist aber nicht der Einzige, der ohne Associe so beträchtliche Unternehmungen gewagt hätte. Darby von Salem hat verschiedene dieser Art ausgeführt. Zu London nennt man nur einen, Namens Macaulay, der mit einem ihm allein gehörigen Schiffe nach Ostindien handle.

diese nöthig, mit grossen Kosten dort Truppen, Gouverneurs, Intendanten, Schreiber zu unterhalten; ein ziemlich unnüzer Troß, dessen ungeheure Erfordernisse einen entschiedenen Einfluß auf den Handel und den Preiß der indischen Artikel haben.

Kein Meer ist dem Schifsgenie der Amerikaner undurchdringlich. Ihre Flagge weht izt überall, man sieht sie unaufhörlich alle Inseln ausspähen, ihre Bedürfnisse erforschen und dann zurükkommen, um sie zu heben.

Von Boston und selbst von den Flüssen Piskataqua und Keanebek bringen sie Breter, Maste und Provisionen nach dem Vorgebirg der guten Hofnung und halten diese Reise nicht für länger und weniger nüzlich, als die nach den Inseln.

Die dahin schmachtende Kolonie von Cayenne würde zehnmal vor Hunger umgekommen seyn, wenn sie blos auf die regelmäsigen Transporte ihres Mutterlandes rechnete, aber sie wird von den Amerikanern mit Vorrath versehen, die auf diese Art gegen die mörderische Berechnungen des europäischen Monopols Hilfe schaft. Ein Kapitän von New-York, Namens Prince, macht diese Reise alle Jahre.

Eine Albanysche Sloop von 60 Tonnen und 11 Mann hat es gewagt, nach China zu segeln. Die Chineser hielten sie bei ihrem Anblik für einen, zu einem grossen Schif gehörigen, Kutter und fragten

nach jenem. Wir sind das grosse Schif, antworketen sie den über diese Kühnheit erstaunten Chinesern.

Unsere Papiere prahlen mit der Herrlichkeit der europäischen Staaten, die auf langen Reisen um die Welt Entdekungen machen wollen. Die Amerikaner thun eben dieses, aber sie rühmen ihre Thaten nicht mit so grosser Emphase. Im September 1790 lief das Schif, die Kolumbia, unter Kapitän Gray auf Entdekungen in dem nordwestlichen Theile dieses Landes aus. Dies ist seine zweite Reise um die Welt. Die Brig, die Hofnung, war aus derselben Absicht unter Segel gegangen.

Uiberall, wo sich die Amerikaner Kommunikazion verschaffen, bringen sie Aufklärung hin und für sich nüzliche Dinge zurük. Sie übergeben ihre Zeitungen und nehmen neue Thierarten, unbekannte Vegetabilien und Getraide mit sich zurük, das sie denn bei sich vervielfältigen.

Unsere Papiere waren voll von den Streitigkeiten der Engländer und Spanier auf Nootkasound an der Küste von Kamtschatka. Die Amerikaner streiten mit niemand, aber sie treiben auf dieser Küste schon einen Pelzhandel. Im Julius 1789 waren mehrere bostonianische Schiffe daselbst in sehr gutem Verständniß mit den Engländern. In eben diesem Jahre schikte diese Stadt 44 Schiffe theils in die nordwestlichen Meere von Amerika, theils nach Ostindien und China. Hierauf aber schränken die Amerikaner ihre Hofnun-

gen noch nicht ein, sie denken einst eine direktere Kommunikazion mit dem Nootkasound zu finden, denn es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Gegend nicht zu weit entfernt von den nordwestlichen Armen des Missisippi ist und daß die Amerikaner sicher einst bis an seine Quellen schiffen werden, wenn sie nur erst anfangen Louisiana zu bevölkern und sich in dem Innern von Mexiko auszubreiten.

Dieser Augenblik wird einer der glüklichsten für das Menschengeschlecht seyn. Dann wird zum drittenmal eine wundersame Veränderung in dem Weg des Seehandels statt finden. Das Vorgebirg der guten Hofnung kann dann seinen Ruf und den Zufluß des Handels gar leicht verlieren, wie ihn das mittelländische Meer bereits schon verloren hat. Die freien Amerikaner sind dazu ausersehen, eine noch unbekannte Paßage durch den Nicaragua-See, die leicht zu machen ist, sich zu bahnen. Ist diese einmal gemacht, so wird sie die beiden Meere, das atlantische und stille in Verbindung bringen. Diese wird durch die Natur der Oerter begünstigt und der Weg nach Ostindien gar sehr dadurch abgekürzt werden. Kein Hinderniß ist ihr entgegen, als die Natur der Bewohner dieses Landes. Die Spanier wollen alles an sich reissen, alles vergraben, die freien Amerikaner hingegen suchen nichts, als was der grossen Familie des Menschengeschlechts Vortheil bringt.

Wollen Sie in einem einzigen Mann den unternehmenden, kühnen, nicht zu ermüdenden Geist der Amerikaner kennen lernen, so hören Sie die Geschichte des berühmten Reisenden Ledyard, dessen Vaterland Konnektikut ist. Diese Erzählung wird Ihnen auf einen Augenblik Erholung gewähren.

In diesem Manne zeigte sich von Kindheit an ein hervorstechender Hang, alle Theile der Erde, deren Kenntniß noch unvollkommen oder der Untersuchung anderer Reisenden entgangen war, selbst kennen zu lernen. Um zu seinem Zweke zu gelangen, begann er die Lehrzeit, so gewöhnte er sich dadurch an das Natur-Leben und an Strapazen, daß er mehrere Jahre mitten unter den Amerikanischen Wilden zubrachte.

Ein einziger Zug wird Ihnen einen Begriff von seiner Kühnheit geben. Genöthigt aus Mangel an Reichthum das Kollegium zu Dartmouth zu verlassen und ohne einen Schelling zu einer Reise nach Hartfort, wohin er gehen wollte, in der Tasche zu haben, baute er sich einen Kahn, der 50 Fuß lang und drei breit war. Die Einwohner geben ihm einige Stüke Wild und einige Häute zu seiner Bedekung; damit schift er sich ein und kommt nach Hartfort, nachdem er 140 Meilen auf einem reissenden, ihm unbekannten Strom in einem offenen Schifchen zurükgelegt hatte. Seitdem verschafte ihm ein Zufall Gelegenheit, nach England überzugehen.

Digitized by Google

Der unglükliche Cook rüstete sich zu einer dritten Reise um die Welt. Ledyard begleitet ihn und findet dadurch das Glük seinen unüberwindlichen Hang zu befriedigen. Er geht mit dem Kapitän als Korporal. Auf dem Rükweg nimmt er sich vor, zu Land die zum Theil von Cook erblikten Nordwestküsten bis an die östlichen zu untersuchen, die ihm vollkommen bekannt waren. Er entschloß sich, die ungeheure Landstreke zwischen dem stillen Meere und dem atlantischen Ozean zu durchwandern. Getäuscht durch die Habsucht eines Zollbedienten in seinem Vorhaben, an Bord eines Kauffartheischiffes zu gehen, das in den Nootkasound an der Westküste von Amerika segeln sollte, entschloß er sich zu Land nach Kamtschatka zu wandern, von wo die Paßage an die Westküste von Amerika sehr kurz ist. Im Besiz von nicht mehr, als zehn Guineen macht er sich auf den Weg nach Ostende und geht nach Stokholm. Es war mitten im Winter; er macht einen Versuch, auf dem Eiß über den Bothnischen Meerbusen zu sezen, um auf dem kürzesten Weg nach Kamtschatka zu gelangen. Aber mitten auf dem Meere sieht er sich genöthigt, nach Stokholm zurükzukehren, denn das Eiß war nicht stark genug, ihn zu tragen.

Izt wendet er sich gegen Norden, geht bis unter den Polarkreis, um die Spize des Meerbusens herum und kömmt längs seiner Ostküste nach Petersburg herunter.

In dieser Stadt war er schon als ein ausserordentlicher Mann bekannt. Ohne Schuh und Strümpfe und ohne Mittel, sich welche anzuschaffen, nimmt er eine Einladung an die Tafel des Portugiesischen Gesandten an, dem er dann seine Projekte und die Unmöglichkeit schilderte, sie in seiner erschröklichen Entblösung ausführen zu können. Der Gesandte leiht ihm 20 Guineen und erhält dagegen eine Anweisung auf den Ritter Banks.

Ledyard gestand, er habe kein Recht, etwas auf ihn zu ziehen, aber er hofte, dieser würde aus Rükſicht gegen sein wichtiges Unternehmen und des Erfolgs wegen die Gefälligkeit haben, zu bezahlen. — Wie klein muß Ihnen dieser Gesandte vorkommen, wie nieder muß er Ihnen bei all seiner Pracht diesem Manne gegenüber scheinen, der baarfuß und in Lumpen gekleidet war! Die Kargheit so weit treiben, 20 Guineen von einem so verwunderungswürdigen Manne zurükzuverlangen, der sich noch dazu ohne Entschädigung dem Dienst des Menschengeschlechts weihte!

Die Kaiserinn schikte damals ein Detaschement nach Yakutz; Sie kennen diesen Plaz und die strenge Kälte, die dort herrscht. Ledyard begleitet dieses Detaschement, durchläuft 6000 Meilen durch Sibirien bis zu diesem Ort, wo er einen Engländer, Namens Billings, findet, den er bei der Expedizion des Kapitän Cook kennen gelernt hatte und der von

der Kaiserinn zu Entdekungen im Norden ausgeschikt war.

Von Yakutz gieng er nach Ochzakow an der Küste des Meeres von Kamtschatka und nahm sich bei dem Uibersezen über diese Halbinsel vor, sich auf eines von den russischen Schiffen zu begeben, die nach der Westküste von Amerika handeln. Aber er fand die Schiffarth, wegen des Eises, ganz gehemmt und kehrte deswegen nach Yakutz zurük, um das Ende des Winters daselbst abzuwarten.

In dieser Lage wurde er, eines unbekannten Verdachtes wegen, im Namen der Kaiserinn gefangen genommen. Die Despoten nähren immer Verdacht; sie fürchten unternehmende und unabhängige Männer. Ledyard war eines, wie das andere. Die Despoten fürchten sich vor Entdekungen, die der Welt und folglich ihren Thronen Erschütterungen verursachen können.

Zwei russische Soldaten sezten den Ledyard in einen Schlitten, worinn er in dem strengen Winter die Wüsten der nördlichen Tartarei durchwandern muste. An der Polnischen Grenze verliessen sie ihn mit den Worten: er würde, kehrte er wieder nach Rußland zurük, gehängt werden, mache er sich aber auf den Weg nach England, so wünschen sie ihm eine glükliche Reise.

Ledyard war nun in dem elendesten Zustand, mit Lumpen bedekt, gebeugt von seinem Unglük, er-

schöft von Krankheiten, ohne Freunde, ohne Kredit, entblößt von aller Hilfe und doch verlor er den Muth nicht. Er hatte das Glük, einen Menschen zu finden, der ihm 5 Guineen auf eine auf den Präsidenten der königlichen Sozietät ausgestellte Anweisung gab.

Durch diese Hilfe kam er nach England zu dem Ritter Banks. Dieser achtungswerthe Mann hatte Ledyard's Ankunft nicht erwartet, um seinem Zutrauen zu entsprechen, sondern seine Anweisung bereits schon bezahlt. Banks schlägt ihm, nachdem er seine Erzählung angehört hatte, eine neue Laufbahn vor. Es war die Rede von Reisen durch das Innere von Afrika, zu deren Unterstüzung sich so eben eine Gesellschaft vereinigt hatte. Ledyard nimmt den Vorschlag an. — Wann werden Sie aber abreisen? — Morgen; zeichnen Sie mir meinen Weg. — Sogleich nimmt Banks eine Karte von Afrika, zieht eine Linie von Cairo nach Sennar, von da gegen Abend in der supponirten Breite und Richtung des Nigers.

Dies war der Weg, auf dem die Gesellschaft Afrika durchreißt und und untersucht zu wissen wünschte.

Die Natur hatte unsern Ledyard zu der Laufbahn ausersehen, die er durchwandern sollte. Er war stark wie ein Herkules, unverzagt, thätig, über alle Furcht erhaben, er verachtete den Luxus und die öffentliche Meinung, kannte kein Bedürfniß, sezte alles auf seine Kräfte, auf die Güte des Waldmenschen und

fürchtete die Wüsten Afrika's und seine verbrannte Bewohner nicht mehr, als Amerika's Wälder und seine Wilden. Er hatte, während er unter diesen leztern lebte, gelernt, daß der Naturmensch immer gastfrei gegen den Freunden ist, in den er kein Mißtrauen sezt. Die auf die Physiognomie Ledyard's, der noch dazu keine Waffen mit sich führte, gemalte Aufrichtigkeit zerstreute aber ieden Argwohn gegen ihn.

Afrika sollte das Ziel der Arbeiten und Wanderungen dieser nach Entdekungen unersättlichen Reisenden seyn. Nachdem er, seinem Versprechen gemäß durch einen Theil der Länder, die er zu untersuchen den Auftrag hatte, gekommen war und der Sozietät eine grosse Menge wichtiger Informazionen übersandt hatte, so fand er seinen Tod zu Cairo und dieser Tod hat Europa seltener Entdekungen beraubt.

Diese ausserordentlichen Reisen können denen zwei anderer Amerikaner, nämlich des Peter Prund und Johann Henry an die Seite gesezt werden. Diese haben während 15 Jahren Amerika gegen Nordwesten durchwandert und die Entdekung gemacht, daß der Holz-See nicht mit dem Missisippi zusammenhängt, sondern in die Hudsonsbay sich ergießt, worüber der 3te Band der Briefe eines amerikanischen Pflanzers von Crevecoeur nachgesehen zu werden verdient.

Ich wiederhol' es: verdient irgend ein Volk Horazens: verwegenes Geschlecht Japets, so ist es

das amerikanische; mit diesem also kömmt es uns Franzosen zu, in Verbindung zu treten.

Urtheilen Sie ferner von diesem Volke nach der Kühnheit des Kapitän Read, der im Jahr 1787 die Allianz, ein nach Ostindien bestimmtes Schif kommandirte. Er segelt in einer ungünstigen Jahrszeit ab, in einer Jahrszeit, da der Passatwind ihn hindern mußte, nach Macao zu gelangen. Read sezt sich über den Schlendrian der Schifleute hinaus und bahnt sich einen neuen Weg. Als er gegen Süden steuerte, bekommt er zwischen dem 7 und 9ten Grad Südwestwinde, die ihn nach Macao führen, wo er zur grossen Verwunderung der europäischen Seeleute daselbst ankommt, die eine solche Reise in dieser Jahrszeit als unausführbar ansahen.

Ich begreife nicht, warum noch keine französische Kapitalisten und Kaufleute, da die Amerikaner diesen Handel nach Ostindien mit so grossem Vortheil treiben, auf den Gedanken gekommen sind, entweder Häuser für diesen Handel hier zu errichten, davon sie die zurükerhaltenen Waaren alsdenn in Europa verkaufen könnten, oder sich mit Häusern zu Boston, New-York und Philadelphia, die ihn mit Erfolg treiben, zu verbinden. Durch solche Verbindungen würden sie äuserst viel an den Kosten des Schifsbaues *), an der

*) Das den 7 Oktober 1788 in New-York vom Stapel gelaufene, nach China bestimmte Kauffartheischif von 706 Tonnen, Amerika genannt, hat ganz fertig, so daß

Ladung, an der Ausgabe hinaus und an den Kosten zurük ersparen.

Alles vereinigt sich, den Amerikanern die Hofnung zu geben, daß sie in diesem Handel einst den Vorzug vor ihren Europäischen Nebenbuhlern gewinnen werden. Die Nothwendigkeit, baares Geld nach Indien zu bringen, die sie abhalten könnte, wird wegen des wiederkehrenden öffentlichen Kredits von Tag zu Tag weniger unangenehm, denn die öffentlichen Fonds werden dieses Umstandes wegen bald wieder als Geld zirkuliren, ferner wegen der Vermehrung der Banken, deren Papiere in dem Innern die Dienste des Geldes verrichten können.

Dem Morris verdankt man die erste Bank in Amerika, die Nordamerikanische Bank, die 1781 zu Philadelphia gestiftet worden ist. Der Kongreß, der den Nuzen einsah, den sie ihm in dem Augenblik bringen konnte, da sein Papier ganz verrufen

man nur unter Segel geben durfte, 14000 Pfund gekostet.

Alle Gabel- und Bauchstüke waren von dem besten weiß Eichenholz, desgleichen die unter Wasser stehende Sparren und Krummhölzer. Die hohen Auflanger waren von grünem Eichen- von rothem Zedern- und Akazienholz.

Auch muß man bedenken, daß die Amerikaner einen grossen Luxus in dem innern der Schiffe, als im Täfeln, Uiberfirnissen, Tapezieren u. s. w. zeigen.

In den Grund hat man Mastbäume geladen, ein in den Inseln Bourbon und France und überhaupt in Indien sehr gesuchter Artikel.

und das Geld äusserst selten war, gab ihm ein Privilegium. Er täuschte sich nicht in seiner Hofnung und fand in diesem Unternehmen Hilfsquellen zu unvermeidlichen in baarem Geld zu bezahlenden Ausgaben. Dank sei den Talenten, der Thätigkeit und dem Eifer, die dieser damalige Oberaufseher der Finanzen zeigte, die Operazionen dieser Bank waren so glüklich, daß in dem dritten Jahr von ihrer Entstehung an, das heißt: vom 1 Januar 1784 bis dahin 1785 ihre Geldrechnungen auf 60,000,000 Piaster sich beliefen. Diese Bank verursachte in der Folge Eifersucht, eine andere entstand neben ihr und dies gab Anlaß zu einem Prozeß. Beide vereinigten sich, worauf es wieder andere Verdrießlichkeiten gab. Man nahm das Privilegium zurük, aber diese Bank sezte ihre Geschäfte demungeachtet mit Thätigkeit fort und genießt eines vollen Kredits.

Gegenwärtig giebt es drei beträchtliche Banken in den vereinigten Staaten, die zu Philadelphia, New-York und Boston. Sie nehmen nur sichere Wechsel an, wagen keine grosse Summen, weil sie befürchten, man möchte neues Papiergeld ausgeben.

Aus demselben Grunde machen sie wenig Geschäfte unter sich.

Auch war der leztere Dividend der Philadelphischen Bank klein und ihre Akzien sind unter dem Pari. Sie werden mit 6—7 Prozent Verlust verkauft, ungeachtet man vollkommenes Zutrauen darein sezt, denn ihre

Papiere zirkulieren, wie baares Geld; vielleicht kommt es auch daher, daß die Kaufleute diese Methode sehr bequem finden.

Die Bank zu Philadelphia ist durch verschiedene Bankrute in Verlust gekommen.

Sieht man auf die Vortheile, welche die Banken gewähren, so muß dies zu ihrer Vermehrung in den vereinigten Staaten Anlaß geben.

Ihre erste Wirkung ist, daß sie das baare Geld in einem Lande vermehren, wo es wenig giebt und man es doch nöthig hat; in diesen beiden Fällen sind die vereinigten Staaten. Sie haben wenig Geld und doch steigt das Bedürfniß davon wegen der zunehmenden Bevölkerung.

Ihre zweite Wirkung geht dahin, daß sie dem ausländischen Handel eine grosse Ausbreitung verschaffen und den Umlauf des baaren Geldes zum auswärtigen Handel vermehren.

Aus demselben Grund — und dies ist der dritte Vortheil der Banken — mehrt sich die Arbeit im Innern, denn der Uiberfluß an erdichtetem baarem Gelde macht die Geldzinnße fallen und begünstigt daher die Handlungsspekulazionen, Länderumbrechungen u. s. w.

Es ist unnöthig sich weiter über den Vortheil der Banken in Rükſicht des inn- und ausländischen Handels auszubreiten; man kennt sie hier und Sie können deswegen auch nicht an ihrer künftigen Vermehrung zweifeln.

Drei und vierzigster Brief.

Uiber das neue westliche Reich, über die verschiedenen Etablissements darinn, über seine Kommunikazionen, über die Wilden u. s. w.

Hätt' ich doch Musse genug, mein Freund, Ihnen dieses neue westliche Land, (western territory) das seine neuen Bewohner mit Emphase das westliche Reich nennen, zu schildern! — Den Europäern ist es ganz unbekannt und doch hat die Natur der Dinge es dazu ausersehen, jenen Namen einst zu verdienen. Auch wird gewiß seine Verbindung und sein Handel, eh' ein Jahrhundert vergeht, von den Europäischen Manufakturisten und kommerzirenden Nazionen gesucht werden. Da ich genöthigt bin, enge Grenzen mir vorzusteken, so kann ich Ihnen nur die wesentlichen Züge dieser wunderbaren Niederlassungen mittheilen und behalte mir vor, das Detail davon und die vielen Resultate, die der spekulative Philosoph daraus ziehen kann, zu einer andern Zeit aufzusuchen.

Die vereinigten Staaten, die den östlichen Theil am atlantischen Ozean ausmachen, machen nur ein Drittel *) der grossen Streke aus, die die freien Ame-

*) Die Ländereien an den Ufern des Obio zwischen den Alleghanischen Gebirgen, den Seen Ontario und Erie, den

rikaner izt inne haben. Die zwei andern Drittel machen das unermeßliche westliche Gebiet aus.

Am Fuß dieser Alleghanischen Gebirge, deren Gipfel übrigens nicht, wie iener der Cordilleras, oder der Al-

Flüssen der Illinesen und Missisippi enthalten 233,200 (englische) Quadratmeilen, ein Strich Landes, der in Ansehung der Grösse dem von Frankreich und Grosbrittanien beinahe gleich kömmt, welche ausmachen. 233,200

Die Ländereien zwischen den Illinesen, dem obern- und Huronensee, dem Missisippi bis an die Wasserfälle St. Anton enthalten 129,030 Quadr. Meilen eine Streke, die der von Grosbrittanien und Irland, welche 131,800 Q. M. groß sind, fast gleich kömmt, also 129,030

Die Ländereien von den Fällen St. Anton, südlicher Grenze bis an den, oberhalb des Missisippi liegenden Holzsee enthalten 50,000 Q. M. welches mehr, als Holland, Flandern und Irland ausmacht, die neue 47,908 Q. M. groß sind, also 50,000

Die 13 vereinigten Staaten enthalten 207,050 Q. M. und sind also beinah' eben so groß, als Teutschland Flandern Holland und die Schweiz, die eine Streke von 207,433 Q. M. ausmachen. 207,050

619,280
englische Q. Meilen

(Man vergleiche hiemit die angehängten Zusäze des Uibersezers.)

Alpen dem Himmel trozen, beginnt eine unermeßliche Ebene, die von sanft abhangenden drei bis sieben Schuh tief mit vegetabilischer Erde bedekten Hügeln durchschnitten ist. Sie ist fruchtbar, nur wenig steinig und sehr von ienen Distrikts der Alleghenis verschieden, der Kultur ieder Pflanze fähig als des Tabaks, des Hanfes, des Mais, die — so verzehrend sie sind — grosse Sproßen daselbst treiben. Das Vieh vermehrt sich schnell und beinah' ohne Pflege.

Hier sind verschiedene Etablissements entstanden, deren glüklicher Zustand so viele Auswanderer herbeilokt. Kentuke, Frankland, Cumberland, Holston, Muskingum und Scioto ist ihr Name.

Das erste und schönste von allen ist Kentuke, dessen erste Bewohner sich, ungeachtet der von den Wilden an ihnen begangenen Grausamkeiten, schnell vermehrt haben. Kentuke, das erst im Jahr 1775 bewohnt zu werden anfieng, zählte 1782. 7 bis 8000 — 1787. 50,000 und 1790. 60,000 Einwohner. — Dieser Staat muß bald frei und unabhängig werden.

Das in der Nachbarschaft liegende Cumberland, ein sich erst bildender Staat, enthält 800 Einwohner, Holston 5000 und Frankland 25,000.

Cumberland wird bald einen abgesonderten Staat ausmachen, Frankland war dies schon, aber es konnte sich nicht halten und vereinigte sich, da sein

Einkommen zur Bestreitung seiner Ausgaben nicht hinreichend war, von neuem mit Virginien.

In der Gründung dieser Niederlassungen erblikt man den unternehmenden und hartnäkigen Karakter der Amerikaner. Urtheilen Sie aus folgendem Zug.

Henderson, in dem nördlichen Karolina von armen Aeltern gebohren, genoß kaum einer gemeinen Erziehung. Sein Hang leitete ihn zu den Studien, denen er sich mit anhaltendem Fleiße wiedmete; er wurde ein vollkommener Redner, oberster Justizvorsteher dieses Staates mit einem ansehnlichen Gehalte; man liebt' und schäzte ihn. — — Er wollte Gesezgeber werden, kauft sich eine grosse Streke Landes von den Wilden, Cherokees genannt, verläßt sein Vaterland, seine Stelle, seine Freunde, entsagt allem, reißt eines Tages mit zwei Bagagewagen ab, gründet eine Kolonie zwischen den Flüssen Kentuke, Cherokee nnd Ohio führt eine besondere Gesezgebung ein, und nun gedeiht dieses Etablissement unter dem Schuz eines solchen Vorstehers.

Erwägt man die Schnelligkeit, mit der diese Umbrechungen vor sich gehen und vergleicht man sie mit der Trägheit der von Despoten gebildeten Kolonien, wie groß wird da der Begriff von Freiheit! diese kann alles und bewirkt, was sie will. Sie gebietet und die Wälder stürzen übereinander und die Berge sinken zusammen, reiche Meiereien entstehen und bereiten zahlreichen Generazionen eine Freistätte, während die präch-

Digitized by Google

tige Stadt Palmyra zu Grunde geht und in Trümmer mit dem stolzen Weib, das sie baute, verfällt. Ihre Ruinen bezeugen, daß es nichts dauerhaftes gebe, als was frei ist und frei bleibt.

Kentuke scheint immer den Vorzug behalten zu sollen, sein Gebiet ist ausgedehnter, sein Boden fruchtbarer, seine Bewohner sind zahlreicher. Es liegt am Ohio, der fast zu allen Zeiten schifbar ist. Diesen leztern Vortheil theilt es mit zwei andern Etablissements, davon ich gleich sprechen werde.

Die Toasts oder herumgehenden Gesundheiten, die an dem zu Lexingtown in Kentuke den 4 Julius 1778 gefeierten Fest getrunken wurden, werden Ihnen einen Begriff von dem Geiste der Bewohner dieses Theils von Amerika geben.

Auf die Gesundheit der westlichen Welt. Immerwährende Vereinigung nach Grundsäzen der Gleichheit, oder freundschaftliche Trennung.

Die Schiffahrt auf dem Missisippi um ieden Preiß, den der Freiheit ausgenommen.

Einigkeit mit den Spaniern und Erwiederung guter Dienste.

Unsern Brüdern an Muskingum und Heil ihrem Etablissement.

Möchten die gegen Amerika feindselig handelnde Wilde durch die Waffen gezüchtigt werden!

Möchte das atlantische Meer gerecht, das westliche Gebiet frei und eines, wie das andere glüklich seyn!

Thätige auf Föderalgrundsäze gegründete Regierung.

Der Republik Kentuke, diesem vierzehnten Lichte an dem amerikanischen Sternhimmel. —

Die Kolonie am Muskingum einem in den westlichen Theil des Ohio fallenden Fluß entstand durch Auswanderer aus der Massachusetsbai und Rhode-Island.

Die Ohio-Kompagnie hat in ihrer Versammlung vom 2. Julius 1788 die am Zusammenfluß des Muskingum und Ohio erbaute Stadt Marietta genannt, zu welchem Namen sie die beiden Endungen des Namens der Königinn in Frankreich Maria-Antoinette nahm. Dieser Zug von Erkenntlichkeit und Galanterie muß Ihnen bei diesen Halbwilden auffallen. Der General Varnum hat diese sonderbare Idee gehabt, noch sonderbarer aber war die bei den Namen der Strassen: — Via sacra (heiliger Weg) — Campus Martis (Marsfeld.)

Varnum ist ein enthusiastischer Verehrer des Alterthums; er trieb seinen Haß gegen die Engländer so weit, daß er verlangte, man möchte ihre Sprache verlassen und nichts, als griechisch in den vereinigten Staaten sprechen. Crevecoeur hatte den Vorschlag gethan, dieser Stadt den Namen Castripolis zum Andenken an das Lager zu geben, das man daselbst gefunden hat. Dieses Lager ist ein sehr seltsames Denkmal und beweißt unumstößlich, daß dieses Land von einem zivilisirten Volke bewohnt gewesen ist.

Digitized by Google

Die vom General Harmar gehaltene Rede und Varnum's Antwort darauf sind in einem hochtrabenden Styl geschrieben, der die Gentlemen der vereinigten Staaten zum Lachen gebracht hat.

Ein Reisender, der im Jahr 1788 auf den Muskingum fuhr, versichert, er sei in 48 Stunden ohne Segel und Ruder von Pittsburg aus in diesen Fluß gekommen. Er sagt, das Erdreich davon sei vortreflich, man sehe schon viele Zelten und der Wachsthum gehe schnell vor sich.

Aus der Ohio-Kompagnie ist eine andere entstanden, deren Name in Frankreich bekannter geworden ist, nämlich die Sciotokompagnie *), die

*) Man hat viel gegen diese Kompagnie geschrien und sie beschuldigt, sie verkaufe Ländereien, die ihr nicht angehören, sie mache zu übertriebene Schilderungen von ihrer Fruchtbarkeit, täusche die Auswanderer, raube Frankreich seine Bewohner, um sie auf die Schlachtbank der Wilden zu liefern. — Aber die Eigenthums-Urkunden dieser Gesellschaft sind unwiederleglich und der größte Theil der amerikanischen Eigenthümer sind rechtschaffene Leute. Die Beschreibung, die sie von den verkauften Ländereien gaben, ist aus den öffentlichen Berichten eines in Amerika geschäzten Geographen Namens Hutchins genommen (man sehe sein Buch: Topographical description, by Hutchins). Niemand kann diesem Lande eine grosse Fruchtbarkeit abstreiten, wovon der Beweiß schon darinn liegt, daß der Mais 15 Schuh' hoch wird.

Der Scioto ist für die europäischen Unglüklichen, die weder Eigenthum, noch Beschäftigung haben, mit Kräften begabt und zu arbeiten im Stande sind, denn hie

diesen Namen von einem Fluß entlehnt hat, der sich in den Ohio ergießt, nachdem er die zwei Millio-

und überhaupt in allen hintern Etablissements werden sie ihre Bedürfnisse befriedigen können. Die Erde wird ihnen um den Preiß eines nur geringen Anbaues alle ihnen nöthige Lebensmittel reichen, die Thiere des Waldes werden ihren Tisch versehen, bis sie Vieh in ihrer Forme ziehen können. Es hieße also denen durch die Revoluzion ihres Unterhalts beraubten Unglüklichen einen Dienst erweisen, wenn man ihnen ein Asyl öfnete und ein Eigenthum gäbe. Eine solche Auswanderung könnte überdies Frankreich, diesen Individuen und den vereinigten Staaten zugleich nüzlich werden, es könnte eine Kolonie daraus entstehen, welche Frankreich in seinen Handlungsverhältnissen mit dem westlichen Gebiete grössen Vortheil bringen könnte. — —

Ich glaube es fest, der Mann verdiente einen Altar, der ein Mittel ausfindig machte, die dreißig tausend Bettler, die in den Gegenden von Paris eben so sehr von der Furcht, als von der Menschlichkeit in ihrer Unthätigkeit erhalten werden, ohne grosse Kosten und freiwillig nach den amerikanischen Wäldern zu bringen, er würde mit einemmal alles geheilt haben, die Hauptstadt von einem Aussaz, und iene 30,000 Unglüklichen, denen er wieder Glük und Sitten gegeben hätte; das Berteln weiß von keinen Sitten und die Wälder geben welche.

Als diese Note schon geschrieben war, las ich in dem Moniteur (Erinnerer) vom 16. Aprii dieses Jahrs 1791 einen Artikel, welcher das bestätigt, was ich zum Theil hier schon gesagt habe. — Die Menschenliebe und die Politik erfordern es, daß man diese Auswanderung begünstige.

Die neu'sten Nachrichten — heißt es darinn — die man hier von der französischen Kolonie am Scioto hat,

nen Morgen durchlaufen hat, die ihr wieder abgetreten worden sind.

Diese Kolonie kann bald zu einem hohen Grad von Wohlstand kommen, wenn das Einschiffen der Menschen, die man aus Frankreich und andern Ländern dahin bringt, klug eingerichtet wird und man

sind die erwünschtesten. Die Kompagnie, welche diese Unternehmung dirigirt, glaubte ihr etwas aufopfern und die Reise der Auswanderer dahin erleichtern zu müssen. Sie ließ den Kolonisten an Ort und Stelle eine beträchtliche Menge Lebensmittel austheilen, damit sie ihre Lese abwarten konnten. Sie unterhält auf ihre Kosten 50 Jäger, die sich einzig mit Herbeischaffung des nöthigen Wildprets beschäftigen. Ferner hat sie eine grosse Zahl amerikanischer Handwerker dahingeschikt, um sie bei dem Holzfällen und Häuserbau zu unterstüzen. — Die Fruchtbarkeit des Erdreichs ist grösser, als man geglaubt hat. Die Vegetabilien sind von der besten Beschaffenheit. Der Ahornzaker wächst in solcher Menge daselbst, daß man keinen andern von den Antillen mehr nöthig hat und schon darauf denkt, den Uiberfluß davon auszuführen. — Die Kolonisten haben Weiber aus der Provinz Kentuke genommen und machen nun eine Zahl von etwa 700 aus, die alle sehr zufrieden mit ihrem Schikfal scheinen. Der Hauptort der franz. Niederlassungen liegt an dem nördlichen Ufer des Ohio, nicht weit von der Mündung des grossen Kanhawa, eines Flusses, der die Kommunikazion mit Virginien erleichtert und wohin man von New-York in 14 Tagen kommen kann. Das vornehmste dieser Etablissements heißt: Gallipolis und ein anderes bereits angefangenes erhält den Namen Aiglelys.

Sorge dafür trägt, daß ihre Reise weniger mühsam und ihr Uibergang zu einer andern Lebensart weniger schmerzlich ist.

Die Furcht vor den Wilden wird unstreitig viele Europäer lange von diesen Bezirken zurükhalten. Die Amerikaner scheucht sie nicht zurük, sondern veranlaßt sie blos, ihre Wohnungen nicht zu weit von einander zu entfernen. So wie sich diese aber vermehren, bauen andere weiter vor und nöthigen auf diese Art die Wilden zum Rükzug.

Hier muß ich Ihnen ein Gemälde von diesen Wald-Amerikanern zeichnen, die ohne Zweifel dazu ausersehen sind, diesem Welttheil ein anderes Ansehen zu geben.

Der in den Wäldern lebende Amerikaner liebt die Jagd, die er auch dem Landleben vorzieht. Er baut nichts, als was er zur Befriedigung seiner Bedürfnisse oder dazu braucht, fremde Produkte sich anzuschaffen.

Feind allem Zwang und der Arbeit, wenig an den Ort, den er bewohnt, gebunden, ist er ein Freund von Unternehmungen und läßt sich leicht durch das Gemälde entfernter Vortheile und schönerer Länder täuschen. Er liebt den Krieg, in den er mit dem gröſten Vergnügen nach Canada und Louisiana ziehen wird. Doch verpflichtet er sich nicht über ein Jahr, denn er ist Gatte, Vater und liebt das häusliche Leben eine gewisse Zeit des Jahres über.

Digitized by Google

Der Wald-Amerikaner ist tapfer, verwegen, er verachtet den Tod und die Wilden. Mitten im Walde schläft er eben so ruhig allein, als wenn er von einer zahlreichen Nachbarschaft umgeben wäre. Plözliche Einfälle der Indianer verursachen Lärm in einem Kanton; eine Familie wird ermordet; man wird zwei oder drei Meilen in die Runde herum unruhig darüber, aber weiter erstrekt sich diese Unruhe nicht. Die Wilden erscheinen beinah' immer nur in kleiner Anzahl, so bald nun Lärm gemacht wird, versammlen sich alle Amerikaner des Kantons und gehen auf die Jagd dieser unglüklichen Eingebohrnen, die sie nach und nach ausrotten *), denn der Wilde unterliegt gewöhnlich, weil er den Krieg erbärmlich führt.

Die am meisten zu befürchtenden Wilde sind die, welche das Ufer des Sees Erie, bewohnen, die Creeks, Cherokees, Chartas und Chicasas. Sie haben in diesen leztern Zeiten einen grausamen Krieg gegen die Einwohner von Georgien und Cumberland geführt.

Penn hat in seinem Werk: Briefe an meine Freunde, ein Gemälde von diesen Wilden gegeben, das immer noch viel Aehnlichkeit hat. Sie sind stark, gutgebaut, geschikt, schwarz, weil sie sich schwärzen, klein und schwarzaugig, wie die Juden **)

*) Diese Amerikaner haben Hunde englischer Art zur Jagd der Wilden abgerichtet, denn dies ist das einzige Mittel, sie in ihrem Hinterhalt zu entdeken.

**) Penn glaubte, sie stammen von diesen ab.

Digitized by Google

reiben ihren Körper mit Fett um ihn vor der Hize und Kälte zu sichern. Aus Wildprett, Mais, Bohnen u. s. w. besteht ihre Nahrung, ihre Sprache ist erhaben, gedrängt, sie lieben ihre Kinder, sind großmüthig, tapfer, voller Redlichkeit, gastfrei; zornig aber und grausam, wenn sie beleidigt werden. Man beschuldigt sie der Feinheit, List, des Mißtrauens, Diebstahls, der Gefräßigkeit und der unmäßigen Rache. Die Kriege, die Blattern, unglükliche Geburten verringern ihre Anzahl von Tag zu Tag.

Man kann nicht läugnen, daß sie den größten Theil dieser Mängel von ihrer Verbindung mit den Europäern haben, denn diese gaben ihnen das Beispiel der Unredlichkeit. Nie würde der Tomahawk so grausame Hinrichtungen veranstaltet haben, wenn alle an den Grenzen wohnende Amerikaner so redlich und friedliebend, als die Quäker, gewesen wären. Ich will Ihnen ein Beispiel europäischer Betrügereien mittheilen.

In einem der vereinigten Staaten wurde ein Länderkauf mit den Indianern geschlossen. Der Preiß wird für so viel Land angesezt, als ein Mann zwischen der Sonnen Auf- und Niedergang durchlaufen kann. Die Engländer lassen einen Menschen kommen, der für den schnellsten Läufer in Amerika gehalten wurde und bekommen dadurch dreimal so viel Land. Die Indianer fiengen, wüthend über diese List, so gleich einen Krieg an.

Ein rührender Umstand, der Ihnen einen guten Begriff von den Tugenden und der Erkenntlichkeit dieses Volkes geben wird, ist die Anhänglichkeit, die sie immer noch gegen die Franzosen bliken lassen. Ein Mann von dieser Nazion kann ohne Waffen von Canada, bis zu den Illinesen in Sicherheit reisen. Die Wilden merken an seiner Mine, an seiner Haut und Sprache, zu welcher Nazion er gehört und empfangen ihn, wie ihren Bruder. Ist er aber unter Amerikanern, so behandeln sie ihn mit derselben Grausamkeit, denn sie verabscheuen die Leztern.

Diese Antipathie, die beinah' unzerstöhrbar scheint, benimmt die Hofnung, daß ie eine dauerhafte Einigkeit unter diesen Völkern statt finden könne. Inzwischen ergreift der Kongreß die weisesten Maaßregeln um den Streitigkeiten und Kriegen für die Zukunft Einhalt zu thun. Keine Privatperson, kein Staat kann mehr Güter kaufen. Man hat Gesezе gegeben, daß die Amerikaner streng bestraft werden sollen, die Indianer auf den Ländereien der Indianer iagen würden. Es sind verschiedene Verträge mit den zahlreichsten und geschäzтesten indianischen Stämmen geschlossen worden, als: mit dem der Creeks, die unter dem berühmten Mai Gillivray stehen. Washington hat sich im Namen des Kongresses verpflichtet, ihnen eine iährliche Subsidie von 1500 Piastern zur Entschädigung dessen zu bezahlen, was sie bei der neuen Grenzberichtigung verlieren; und was Ihnen noch

mehr Vergnügen machen wird, der Kongreß verbindet sich, zur Begünstigung des Feldbaus unter ihnen Saat, Vieh, Werkzeuge und Abgeordnete zu ihrem Unterricht umsonst an sie abzusenden.

Man hofft, solche Maaßregeln werden die Wilden allmählig zum Frieden, und dies eher noch, als zur europäischen Verfeinerung bringen, denn viele Beispiele benehmen den Muth, einen Versuch mit dieser zu machen. Man hat Indianer, die in ihrer frühsten Jugend geraubt, in ein Kollegium gegeben und bis in ihr zwanzigstes Jahr darinn erzogen wurden, die europäische Tracht bei dem ersten Besuch, den sie bei ihren Eltern gemacht, ablegen und ihr unabhängiges Leben, alles Einredens ungeachtet, annehmen sehen.

Der Kongreß hat aber neben dem, daß er die friedlichsten Gesinnungen zeigt, nicht ermangelt, weise Maaßregeln zur Hemmung der Einfälle der Wilden zu ergreifen. So vertheidigt das Fort Franklin die Grenzen von Pensylvanien; der Ohio ist mit Festungen besetzt; das Fort Harmar an der Mündung des Muskingum, das Fort Steuben an den Fällen des Ohio, der Posten Vincennes am Wabash u. s. w. alle diese Festungen sind mit wol unterhaltenen Truppen besetzt, die aus lauter brauchbaren Männern bestehen, die sich auf drei Jahre engagiren und die nach Verlauf dieser Zeit in dem Land auf Ländereien sich niederlassen, die man ihnen giebt, so daß sie zu

derselben Zeit, in der sie für die Sicherheit des Landes sorgen, auch zu seiner Wohlfahrt beitragen.

Die Revoluzion, die mit der amerikanischen Regierung vorgegangen ist, wird den Wilden gewiß nüzlich seyn, denn diese Regierung hält den Frieden für wesentlich. Da aber hieraus eine starke Bevölkerung das Resultat seyn muß, so wird von zwei Dingen eines erfolgen, entweder werden sich die Wilden durch Verfeinerung unter die Amerikaner mischen, oder tausend Ursachen werden schnell ihre Generazion vernichten.

Man muß also nicht glauben, das Schreken der Wilden halte das Feuer der Amerikaner auf, mit dem sie sich in Menge gegen Süden stürzen. Sie hoffen alle, die Schiffahrt des Missisippi würde ihnen, ist sie nur erst frei geworden, die größten Marktpläze für die den Kolonisten nöthigen Lebensmittel öfnen, woran sie einen Uiberfluß haben. Werden ihnen die Spanier diese Schiffahrt verwilligen? Wird man sie ihnen mit Gewalt nehmen? Dies ist das aufzulösende Räthsel. Man unterhandelt seit vier Jahren und zieht die Sache in die Länge. Gewisse Staaten — muthmaßt man — sezen sich dagegen und verstehen sich mit den Spaniern, weil sie eine allgemeine Deserzion fürchten. Aus diesem Verständniß entstand der Vorschlag, die Schiffahrt auf dem Missisippi 25 Jahre lang unter der Bedingung zu sperren, daß die Amerikaner einen freien Handel mit Spanien treiben dürfen. Virginien und Maryland haben sich, ob sie gleich mehr bei der Kon-

kurrenz des westlichen Landes zu befürchten haben, diesem Vorschlag mit der Erklärung widersezt, er wäre der Ehre der vereinigten Staaten nachtheilig. Die meisten übrigen Staaten haben diese Meinung angenommen.

Die Art Mißtrauen, welches die Bewohner des westlichen Landes gegen die geheimen Absichten des Kongreßes und der vereinigten Staaten merken lassen, veranlaßt manchen zu glauben, es werde nicht lange Einigkeit unter ihnen herrschen und eine Trennung statt finden; sie halten dies um so wahrscheinlicher, da die Engländer in Canada die westlichen Bewohner bereits schon zu einer Verbindung mit ihnen aufmuntern.

Aber viele Ursachen bestimmten mich, zu glauben, es werde immer Einigkeit unter ihnen herrschen. Der größte Theil des westlichen Eigenthums ist in den Händen der östlichen Einwohner.

Die Auswanderungen, die unaufhörlich von einem Land in das andere geschehen, erneuern beständig die Verbindungen und da es endlich das Interesse der östlichen und westlichen Amerikaner erfordert, einen grossen Handel mit dem südlichen Amerika zu treiben, so werden und müssen sie zur Erreichung dieses Projektes vereinigt bleiben.

Die westlichen Einwohner sind überzeugt, daß diese Schiffahrt nicht lange verschlossen bleiben kann. Sie wollen sie haben, geschehʼ es nun gutwillig, oder

Digitized by Google

mit Gewalt; und sollten sie einen Kreuzzug predigen, so wollen sie es durchsezen. Selbst der Kongreß wird dieses Feuer nicht mässigen können. Amerikaner, die das Joch abgeworfen haben, die Meister vom Ohio und Missisippi sind, können die Insolenz einer Handvoll Hidalgos nicht begreifen, die 8000 Amerikanern die Freiheit der Flüsse und Meere bestreiten wollen. Diese Ideen, die in allen Köpfen gähren und der ungemein starke Gewinn, den die ziehen, welche ihre Produkte heimlich oder mittelst Freibriefen in Neu-Orleans *) und die benachbarten Niederlassungen einführen, ziehen eine Menge Auswanderer hierher. Eine Streitigkeit ist hinreichend, die Gemüther in Flammen zu sezen und ziehen einst die Amerikaner gegen Neu-Orleans, so fällt es in ihre Hände.

Spanien befürchtet diesen Augenblik und sucht ihn zurük zu halten, er kann aber nicht mehr entfernt seyn.

*) Der Maior Dohm, der 1788 dahin handelte, sagte mir, der Tabak werde um 10 Piaster der Zentner daselbst verkauft und koste in Virginien nur 3 oder 4; der Indig um einen Piaster das Pfund und die Butter um einen halben. Er berechnete, daß eine Ladung von 6000 Piaster mehr, als 30,000 abwerfe. Bemerken Sie dabei, daß beinah der ganze Handel in Geld geschieht. Es ist eine sichere Thatsache, daß die spanische Regierung jährlich eine Million Piaster von Havannah nach Neu-Orleans schikt, womit die Kosten des Gouvernements bezahlt werden. Der gröste Theil davon fließt in die Hände der Amerikaner.

Es sollte den Missisippi frei geben, und Neu-Orleans würde eine einträgliche Niederlage für die Produkte der Kolonien und die des nördlichen Theiles werden. Aber dies wird nicht geschehen; die engbegrenzte und abergläubische Politik, von der es geleitet wird, sezt sich dagegen. Es befürchtet hauptsächlich der Mittheilung jener Freiheitsbegriffe, welche die Amerikaner überall hinbringen und die ihr glüklicher Erfolg mit Wirkung predigt. Aber diese Mittheilung findet schon durch ein armseliges Projekt statt, das Spanien ersonnen hat, um den unternehmenden Karakter der freien Amerikaner aufzuhalten. Es lokt nämlich diese durch Unterstüzungen an das westliche Ufer des Missisippi in Louisiana, indem es denen, die sich da niederlassen, das ausschliessende Handelsprivilegium auf Neu Orleans giebt. Diese Kolonie wird die Niederlage des thätigsten und glüklichsten Schleichhandels werden; sie ist der erste Grund zur Eroberung von Louisiana und zur friedlichen Verfeinerung von Mexiko und Peru.

Wie sehr ist es für das Glük des Menschengeschlechts zu wünschen, daß sie bald in Erfüllung übergehen möchte. Urtheilen Sie aus folgenden Umständen sowol von ihrer Nothwendigkeit, als ihrer Möglichkeit und den unglaublichen Vortheilen, die für die ganze Menschheit daraus entspringen würden. Die Menschen, die hier säen und sich mehren, vergrössern die Bevölkerung und die Wohlfahrt der arbeitenden Nazionen von Europa.

Di-

Die französischen Einwohner der fünf Illineſischen Dörfer betreten mit Widerwillen das geeignetſte Erdreich der Welt. Die bei den Natſches auf einem zu jeder Gattung von Kultur brauchbaren Boden etablirten Franzoſen und Spanier haben ſeit einem Jahrhundert keinen Morgen umgebrochen, während die Amerikaner, die ſich neuerlich daſelbſt niedergelaſſen haben, gegenwärtig ſchon mehr, als 3000 Meiereien, iede von 400 Morgen beſizen, die den gröſſern Theil der Bedürfniſſe auf Neu-Orleans liefern. O Freiheit, Freiheit, wie mächtig biſt du! du ſchafſt die Induſtrie, die lebendig macht, was todt war.

In einiger Entfernung vom Miſſiſippi und an ſchifbaren Armen dieſes Fluſſes ſchmachten die Natſchikotſches, Apalouſen und Atacapar, ohne ſich zu mehren, im Mittelpunkt einer 150 Meilen langen und 600 Meilen breiten Ebene, die von ſehr groſſen natürlichen Wieſen, Waldungen und urbaren Ländereien durchſchnitten iſt, deren Reichthum allem, was fruchtbar auf der Erde iſt, gleich kommt. Bringe man entweder den nicht zu ermüdenden Bewohner der Maſſachuſetsbai, oder den mäſigen und regelmäſigen Quäker in dieſe reizende Thäler, welche unermeßliche Reichthümer werden ſie aus dem Schooße dieſes fruchtbaren Landes ziehen! Reichthümer, welche die nothwendigſten Lebensmittel dadurch wolfeiler machen werden, daß ſie ſich in der Folge über den übrigen Welttheil verbreiten, die Arbeit vermehren und die

Zahl der Unglüklichen verringern. Die Trägheit und Unwiſſenheit, die ſo ſchöne Gegenden zu einem Nichts verdammen, begraben zugleich eine Menge zahlreicher Generazionen in dieſes Nichts.

Manchmal verſez' ich mich ienſeits eines Jahrhunderts, mein Freund, meine Einbildungskraft malt mir — nicht Städte *) an der Stelle dieſer Wälder, ſondern zerſtreute aber doch in Verbindung ſtehende Wohnungen von Newhampshire an bis nach Quito. Da erblikt' ich das Glük neben der Induſtrie, ich ſehe die Schönheit die Naturtöchter ſchmüken, die Freiheit, Hand in Hand mit den Sitten, das Gouvernement und die Geſeze beinah' überflüßig machen, die ſanfte Toleranz die Stelle der wilden Inquiſizion einnehmen; ich ſehe einen Feſttag, Peruvianer, Mexikaner, freie Amerikaner und Franzoſen wie Brüder ſich umarmen, ihren Tirannen fluchen und das Reich der Freiheit ſegnen, die überall eine allgemeine Harmonie bewirken muß.

Was wird aber aus den Goldgruben und aus den Sklaven werden? Die Goldgruben werden einſtürzen, die Sklaven die Brüder ihrer Herren ſeyn und dies da-

*) In Amerika wird es nie Städte geben, die gleich London und Paris alles Geld, alle Mittel verſchlingen, woraus folgt, daß dieſe überall gleicher werden vertheilt, daß die Bevölkerung gröſſer und ſchwerer wird zu verderben und die Induſtrie und das Glük allgemeiner werden zu finden ſeyn.

durch verdienen, daß sie ihre Kenntniſſe und Sitten annehmen.

Was aber anfangen ohne dieſes Gold, wornach es der Habſucht überall gelüſtet? — Einem freien Volk ziemt es nicht, es zu ſuchen, wenn es nicht durch die Hand der Sklaven geſchehen kann. Wird ein freies Volk ie Mangel an Zeichen zur Erleichterung des Tauſches ſeiner Produkte haben? Das Gold hat mehr dem Deſpotismus, als der Freiheit gedient und dieſe wird immer weniger gefährliche Agenten zum Erſaz des Goldes finden. Unſere ſpekulativen Köpfe ſind weit entfernt, zu glauben, daß zwei Revoluzionen in der neuen Welt im Anzug ſind, die die Ideen und den Handel der alten über den Haufen ſtoſſen werden; die eine iſt die Eröfnung eines Kommunikazionskanals zwiſchen den beiden Meeren und die andere das Verlaſſen der Minen von Peru.

Verzeihen Sie, mein Freund, wenn ich nicht noch eine Menge anderer Reſultate anführe, die unfehlbar aus dem unternehmenden Karakter und den Meinungen der Amerikaner herzuleiten ſind. Wollen Sie ſie kennen lernen, ſo leſen Sie folgende Zeilen im Triſtram Shandy, die ſie vollkommen ſchildern:

„Die Natur hat gleich einer guten Mutter für alle dieſelbe Güte bewieſen. Bei der Vertheilung ihrer Gunſt beobachtete ſie eine ſolche Gleichheit, daß ſie beinah' alle Bewohner gleich geſtellt hat. Daher

findet man hier wenig Beispiele von viel umfassender Genies, aber überall, bei allen Einwohnern und unter allen Klassen, schlichten Menschenverstand, Einsichten und Kenntniße von dem, was das häusliche Glük und die Rechte des Menschen betrift. — Jeder hat seinen Theil von diesen Einsichten und das ist billig. Bei uns Engländern ist der Fall verschieden, wir sind ganz hoch, oder ganz niedrig. Entweder ein grosses Genie, oder — fünfzig gegen eins — ein Thor! Die Extreme sind gewöhnlicher, als das, was dazwischen liegt. „

Die allgemeine Wohlfahrt aber findet sich nur unter lezterm Umstand. Die Sklaverei ist weit entfernt, wenn die Einsichten überall mit dieser Gleichheit zerstreut sind. Es fällt dem Despotismus schwer, sich da einzuschleichen, wo so viele Augen ihn beobachten, wo ieder Grundsäze hat und unabhängig ist. Was hat den Despotismus fast überall eingeführt? Diese beiden Extreme, von denen Sterne spricht: die grossen, oder Genie-Menschen, die den unwissenden Pöbel zu einem Werkzeug brauchen, um den aufgeklärten aber aristokratischen Mittelstand zu zerschmettern. Hier giebt es weder Grosse, noch Genies, noch einen aristokratischen Mittelstand, noch einen Pöbel.

Vier und vierzigster Brief. *)

Dieses Werk soll mit Beleuchtung der vorgegebenen Unruhen, welche die vereinigten Staaten erschüttern, geschlossen werden. Sie ist nöthig, um die ungünstigen Eindrüke zu vermischen, welche die ungetreuen Berichte iener Zeitungsschreiber machen müssen, die aus knechtischem Vorurtheil, oder niedrigem Interesse Zweifel über die glüklichen Folgen ihrer Revoluzion ausbreiten suchen.

Glaubt man ihnen, so sind die freien Amerikaner in der verwikeltsten Lage, zum Bankrutt genöthigt, unter der gewaltthätigsten Anarchie, den Tomahaks der unversöhnlichen Indianer ausgesezt u. s. w.

Wie kann man sich entschliessen, mit einem Volke in Handlungsverbindung zu treten, dessen Lage so bewinenswerth ist? Muß man nicht eher seinen Ruin befürchten, als sein Glük bei einem Verkehr zu finden hoffen, den man mit ihm eingehen will?

*) Was hier noch folgt, ist aus dem dritten Band des Originals dieses Werkes genommen, der blos eine neue verbesserte Ausgabe des Buches ist, welches Brissot mit einem gewissen Claviere 1787 unter dem Titel: über Frankreich und die vereinigten Staaten u. s. w. herausgegeben hat, und wovon hin und wieder in diesem Werke gesprochen wird.

Uiberf.

Es liegt also viel an der Widerlegung dieser Lügen. Um so mehr, da die Unwissenheit leicht Menschen in Irrthum führt, die nur wenig bekannt mit den republikanischen Konstituzionen sind; ferner, weil viele Franzosen, von den bei ihrer Erziehung herrschenden Vorurtheilen irre geführt, diese Regierungsform als einen unaufhörlich stürmischen Zustand ansehen, in welchem das Leben und das Eigenthum immer in den grösten Gefahren schwebt.

Diese Vorurtheile machen zu dem Glauben an die kindischsten und abgeschmaktesten Mährchen geneigt, ohne auch nur die mindeste Aufmerksamkeit weiter zu zeigen.

Würden die vereinigten Staaten einen Kongreß und Magistrate haben, wenn es wahr wäre, daß das Volk Krieg mit ihnen führt? Denn wie könnten sich diese gegen dasselbe vertheidigen? Sie haben nichts auf ihrer Seite, als die Achtung iedes Einzelnen für das Gesetz; dies ist ihre einige Stärke. Die Verbindlichkeit, welche die Konstituzion ihnen auflegt, dem Gesetz, gleich dem geringsten Bürger selbst zu gehorchen, ist ihr einziger Schuz und erhält in allem und überall die Macht, welche das Volk ihnen anvertraut hat. Sie können keine physische Stärke anwenden, als in sofern sie das Volk ihnen leiht, weil sie weder eine Armee, noch besoldete Truppen haben.

Verschiedenheit der Meinungen findet überall statt, wo es Menschen giebt, bei einer Konstituzion, wie bei der andern, aber es ist bei einer republikanischen Re-

gierung wesentlich, daß ieder seine Gedanken frei, und worüber er will, mittheilen darf.

In den vereinigten Staaten kömmt die Gesezgebung dem Ende ihrer Ausbildung immer näher, ie nachdem die Verhältnisse sich berichtigen, ausdehnen, und sich vervielfältigen. Ist es denn ein Wunder, daß Debatten bei Gelegenheit der verschiedenen Gesezе, die man vorgeschlagen, diskutirt und angenommen hat, vorfielen? Alle diese Debatten werden bekannt, beseelen die Unterhaltungen und bringen ein grosses Interesse hinein. Ist dies aber Anarchie?

Das Wort Anarchie ist eines von denen, die man am meisten mißbraucht hat und die auf das unrichtigste angewendet werden. Es ist daher nöthig, seine Bedeutung anzugeben.

Wo Anarchie herrscht, giebt es weder ein Oberhaupt, noch eine Regierung, noch Gesezе, noch Sicherheit; ieder wird sein eigner Beschüzer; der Gesellschaftskontrakt ist gebrochen und weder Zutrauen, noch Verhandlungen finden mehr statt, denn Kontrakte kann es keine mehr geben. Die Gewalt ändert ieden Augenblik ihre Gesezе, Grundsäze, Absicht und wird grausam, oder verächtlich, zerreißt, oder wird zerrissen. Eine solche Lage der Dinge dauert nicht lange, oder wenn dies geschieht, so hat sie die Gesellschaft bald in eine Menge immer bewafneter, feindselig gegeneinander gesinnter Horden ge-

theilt, die nur durch gegenseitige Furcht und durch das Gleichgewicht unter sich bestehen.

Findet man etwas ähnliches von diesem in den vereinigten Staaten? Ja streitet man nur über die Prinzipien der Konstituzion, über die Fundamentalgeseze und den Zwek, den sie sich vorgestekt hat? Ist denn nicht längst schon alles in dieser Rükſicht in Ordnung und Richtigkeit gebracht? Blos über einige Administrazionsgeseze giebt es Debatten, so wie die beste Art, die öffentlichen Angelegenheiten zum Gedeihen zu bringen und die Aemter davon zu vertheilen, die Geister noch in einer heilsamen Bewegung erhält und diese Bewegung hemmt den ordentlichen Gang der Geschäfte und Verhandlungen nicht mehr, als die Debatten des englischen Parlaments den Fürsten Bedienungen und Ehrenstellen zu verleihen hindern, als sie den Lauf der Gerechtigkeit und die Angelegenheiten aller Klassen von Privatpersonen aufhalten.

Das Wort Anarchie kommt den Staaten zu, die gleich Egypten 24 Souveräne und weder Regierung, noch Gesez haben; es kömmt jenen ausgearteten europäischen Konstituzionen zu, wo die Administrazion in verschiedene, von einander unabhängige Departements vertheilt ist, die sich unaufhörlich in ihren Absichten und Prätensionen durchkreuzen, in ihren Operazionen sich hindern, da jeder die Gewalt hat, besondere Geseze zu machen, oder die Wirkung der schon gegebenen zu hemmen. Da herrscht eigentliche Anarchie, wo

man nicht weiß, wo das Gouvernement, die gesezgebende Gewalt und ihre Grenze ist. Diese Ungewißheit verursacht Unordnung, macht das Eigenthum unsicher und sezt die individuelle Sicherheit Gefahren aus.

Noch einmal: keines dieser Uibel findet sich in den vereinigten Staaten. Ich bitte die, welche daran zweifeln, mir bei der kurzen Nachricht, die ich von ihrer Lage und ihren jüngsten Operazionen geben will, zu folgen.

Wir wollen uns nicht bei ihrer vortreflichen Organisazion aufhalten; die, welche sie in Zweifel sezen, mögen die geistvollen Bemerkungen eines der ersten philosophischen Politikers von Europa, des Doktor Price, lesen.

„Die vereinigten Staaten — sagt er — haben die ausgezeichnete Ehre, die ersten auf dem Erdboden zu seyn, die der allgemeinen Freiheit günstige Regierungsformen festgesezt haben. Haben sie sich in ihrer Wiege auf diese Art ausgezeichnet, was werden sie nicht späterhin thun, wenn Zeit und Erfahrung, Zusammentreffen weiser und tugendhafter Männer, die auf der ganzen Erde zerstreut sind, die Reformen und Verbesserungen mit diesen neuen Gouvernements werden vorgenommen haben, die sie der Freiheit noch näher bringen und ihnen die Mittel an die Hand geben werden, das Glük und die Würde des Menschengeschlechtes zu erweitern? Erblikt man hier nicht die Morgenröthe glänzender Tage, eine neue über

Digitized by Google

die Erde sich hinbreitende Schöpfung? Mit grösserm Recht wird man einst auf die vereinigten Staaten das anwenden können, was man von den Juden sagte, daß nämlich in ihnen alle Familien auf der Erde gesegnet seien.

Diese Reformen und Verbesserungen gehen zwar langsam vor sich, aber diese Langsamkeit ist nothwendig, weil eine öffentliche Untersuchung ihnen vorangehen muß. Auch rührt sie mit von der besondern Lage jedes Individuums her, das den Staatsgeschäften gegenwärtig noch wenig Muse wiedmen kann, weil es damit beschäftigt ist, die Verwüstungen des Kriegs und den Schaden zu ersezen, den es durch ihn gelitten hat. Ungeachtet dieser Langsamkeit aber herrscht Ordnung, nicht Anarchie in den vereinigten Staaten: in allen vermehren sich die urbar gemachten Ländereien, die Städte und was noch beßer ist, die abgesonderten Plantagen, die die Stelle jener alten Waldungen einnehmen, welche den Boden von Amerika bedekten. Uiberall ist die gröste Sicherheit für die Individuen; und wie würden ohne diese Sicherheit eine Menge Familien sich der Gefahr aussezen, Etablissements zu errichten, die nothwendig von einander entlegen seyn müssen. Noch ist Amerika nicht von dem Geschmeiß zernagt, das Europa aufzehrt, von der unvertilgbaren Bettelei. Diebe machen seine Gehölze nicht unsicher und die Heerstrassen sind nicht von meuchelmörderisch vergossenem Blute gefärbt.

Digitized by Google

Wie könnt' es auch Diebe und Meuchelmörder daselbst geben? Man findet keine Bettler, keine Arme, keine Menschen, die zu ihrem Unterhalt genöthigt sind, andern den ihrigen zu rauben. *)

Dort findet Jeder Land zu seiner Nahrung und dieses ist nicht mit unrechtmässigen Abgaben beschwert, sondern kann iedem mit Wucher die Belohnung seiner Arbeit reichen. Nie aber befleckt sich ein Mensch, der gemächlich und ehrbar leben kann, mit unnüzen Lastern, die ihn der Qual seiner Gewissensbisse, der Entehrung und der Rache der Gesellschaft preis geben.

Drei Umstände konnten die Europäer über die der vorgegebenen Unruhen in den vereinigten Staaten in Irrthum führen. Man hat gesagt: diese Staaten sind einem fürchterlichen Krieg entsprossen, dessen Verwüstungen schröklich waren. Am Ende desselben mußte das Elend groß seyn, daher Diebstähle. Diese Staaten haben zudem ihre Truppen abgedankt und

*) Man liest in den amerikanischen Zeitungen zwar Nachrichten von Diebstählen und listigen Entwendungen, aber man muß bedenken, daß diese ohnehin nicht häufige Diebstähle in den Städten und hauptsächlich in den Häven, besonders aber von Europäischen Schelmen begangen werden, die aus Mangel an Arbeitsliebe alle Schändlichkeiten und Manoeuvers der europäischen Trägheit und Dürftigkeit dahin bringen. Dürftigkeit findet man nur in Virginien und diese rührt von Umständen her, die in dem Artikel vom Tabak auseinandergesezt worden sind.

was ist aus diesen Truppen geworden? Giebt es Soldaten, die zu dem Landbau, oder zu andern Arbeiten zurükgekehrt sind, so sind gewiß noch viele, die, an Müssigang und Blutvergiessen gewohnt, die friedlichen Künste verachtet und ein Handwerk aus der Ermordung ihrer Mitbürger gemacht haben. Endlich hat man keine von der Gesellschaft bewafnete Leute zur Unterdrükung der durch diese Strassenräuber verursachten Unordnungen, keine Streifreuter, keine Polizei; zudem sind die Menschen sehr selten daselbst und ihre Geseze verwerfen diese Anstalten.

Die Philosophen haben es den Menschen mehr als einmal verwiesen, daß sie der Gottheit ihr Bild leihen und sie also unrichtig malen. Dies kann man folgendermasen hier anwenden: die Europäer zeichnen die freien Amerikaner nach ihrem Ebenbild und deswegen betrügen sie sich. Sie versezen das Menschengewimmel ihrer Städte, ihr Elend, ihre politischen und moralischen Gebrechen und die daraus entspringenden Laster nach Amerika und bilden sich ein, Unordnung herrsche überall und Blut fliesse ungestraft, weil sie dieselben Vorsichtsmittel, die ihre Gouvernements dagegen anwenden, nicht daselbst erbliken.

Die Verwüstungen dieses siebenjährigen Krieges waren schröklich. — — Ganz gewiß; aber die Erde hat Früchte getragen und das Elend ist verschwunden, so bald das Mordeisen in einen Pflugschaar sich verwandeln konnte. Der amerikanische Soldat war Bür-

ger und Eigenthümer, eh' er Soldat war, jenes blieb er in der Uniform und zu diesem kehrte er zurük, als er sie ablegte. Er focht, aber nicht für Geld, nicht, weil es seine Kunst, sondern weil es seine Freiheit, sein Weib, Kind, Eigenthum erforderte und solch ein Soldat gliech nie jenen Banditen der alten Welt, die man dafür besoldet, daß sie ihres gleichen tödten und die auf den Landstrassen für ihre eigene Rechnung morden, wenn der Friede ihre Gebieter sie abzudanken nöthigt.

Man hat in Amerika gesehen, was die Zeitbücher von keinem Staate, ausgenommen von Rom sagen, daß ein von seinen Truppen angebeteter Heerführer seine Gewalt niederlegte, als man seiner nicht mehr nöthig hatte und sich in den Schooß eines friedlichen und dunkeln Lebens zurükzog. Man hat eine zahlreiche Armee gesehen, die sich großmüthig entschloß, unbezahlt auseinander zu gehen, und ohne Unordnung in ihre Kantons sich zurükzuziehen, wo dann jeder ruhig seinen Pflug oder sein vorheriges Handwerk ergrif, Handwerke, die wir in Europa so verächtlich ansehen. *)

*) Hier einen Zug, der unter tausenden aus amerikanischen Papieren ausgewählt ist. Zwei Brüder, die während des Krieges Hauptleute waren, und sich ausgezeichnet hatten, traten nach dem Frieden wieder in ihren Hutmacherstand zurük und liessen folgende Nachricht in die Zeitungen sezen:

Digitized by Google

Dies bewirkt die Freiheit, aber man kann es in den meisten europäischen Staaten nicht begreifen; denn der Militairgeist und seine Vorurtheile herrschen daselbst. In diesen ist der Krieg der Weg zum Ruhm, Ehrgeiz und Glük und um diesem Stand sein Uibergewicht, seinen Glanz zu erhalten, so sezt man den Grundsaz fest, eine stehende Armee sei nöthig zur Erhaltung der gesellschaftlichen Ordnung, sie müsse den, wenn gleich friedlichen Bürgern immer drohen, um sie der Gewalt unterwürfig zu erhalten. Diese unnüze und unglükliche Bürde, diesen verderblichen Geist kennt man in den vereinigten Staaten nicht. Der, der Ordnung weit günstigere Gemeingeist nimmt hier seine Stelle ein und Friede und Sicherheit herrscht ohne Streifreiter, Spione und ohne iene Polizei, welche die Sitten und den Karakter der Bürger herabsezt. Der Gemeingeist ersezt alle diese Mittel, die aber ienen nie ersezen können, so wie sie die Gesellschaft nie glüklich machen werden.

Die Gebrüder Bicker denachrichtigen das Publikum daß sie ihr altes Hutmacherhandwerk wieder zu treiben anfangen, das sie zur Vertheidigung der Freiheit ihres Vaterlandes verlassen hatten. Sie hoffen, ihre Mitbürger werden sie zur Belohnung für ihren Muth und ihre Dienste in diesem Handel begünstigen und ihnen einen Vorzug vor andern geben. — Welcher Europäische Hauptmann würde seinen Namen einer solchen Nachricht wol vorsezen?

Vergeblich werden die von alten Vorurtheilen eingenommene Menschen Übertreibung mir vorwerfen; aber ich lege ihnen Thatsachen vor. *) O es käm' eher den freien Amerikanern zu, Europa zu verachten, uns die Schlachtbank der Diebe und Mörder darinn zu zeigen, die übergrosse Zahl Gefängnisse, Hospitäler, Institute aller Art zur Heilung und scheinbaren Hebung der unheilbaren Geschwüre unserer alten Einrichtungen mit der unendlich kleinen Anzal Morde, Diebstähle, die in den vereinigten Staaten begangen werden, mit den wahrhaft häußlichen und menschlichen Hospitälern dieser Staaten, mit dem Gemälde des Glüks und der einfachen Sitten ieder amerikanischen Familie zu vergleichen und uns durch ihr Beispiel zu beweisen, daß eine weise Freiheit den geselligen Menschen wiedergebiert und iene zerstöhrende Maschinen unnüz macht, womit man ihn zerschmettert, um ihn zu verhindern, daß er nicht schade.

*) Man muß, in Amerika gedrukte und nicht von Engländern verfälschte, Zeitungen lesen. Jene allein können einen rechten Begrif von der Lage der vereinigten Staaten geben und aus ihnen haben wir unsere Aeuserungen gezogen. Man bemerke, daß ieder Vorfall hineinkommt und nichts verschwiegen wird, daß Diebstähle und Morde sorgfältig eingerükt werden, während unsere Zeitungen ein tiefes Stillschweigen über beides beobachten, so gewöhnlich es auch in iedem Staate ist. Man behandelt die Europäer gleich Kranken, deren Augen man alles entrükt, was ihr Uibel ihnen erklären könnte.

Digitized by Google

Der Krieg gegen die Wilden oder Indianer ist von grösserer Bedeutung, als dieser abgeschmakte, den freien Amerikanern gemachte Vorwurf. Aber dieser Krieg muß dem ungeachtet nicht den geringsten Schreken einflössen, denn man kennt die Ursache davon. Sie ist die Frucht von der Feindschaft der Engländer und der engbegrenzten Politik einiger Subalternen, die den freien Amerikanern Verdrießlichkeiten zuzuziehen und insbesondere dem Pelzhandel, der in ihre Hände fallen muß, eine andere Richtung zu geben suchen.

Dieses Betragen der Indianer wird von keiner Dauer seyn, denn es ist nicht möglich, daß ihre Verblendung nicht bald aufhören, daß sie nicht bald merken sollten, sie seien blos leidende Werkzeuge in der Hand einiger listigern Engländer. Sie werden sehen, daß sie ihrem eigenen Interesse entgegen sind, wenn sie den Absichten dieser Gehör geben wollen; daß ihr Interesse es erheischt, friedlich mit Nachbarn zu leben, die sie beinah' überall begrenzen, die sich auf das schnellste veredeln und deren immer steigende Bevölkerung sie bald vertilgen würde, wenn sie sich nicht zur Ruhe bequemten; mit Nachbarn endlich: die ihnen redlich und offenherzig den Frieden anbieten und die ernstlich alle mögliche Maaßregeln ergreifen, daß nie die geringste Ausfoderung zu Feindseligkeiten von Seiten der vereinigten Staaten geschehe.

Die Feinde dieser Staaten haben die Unruhen viel vergrössert, die neuerlich in der Massachusetsbai aus-

ausgebrochen sind. Der Grund davon ist der des Krieges gegen die Indianer, und gleichfals in der Feindschaft einiger Engländer und hauptsächlich der Loyallisten in Neuschottland zu suchen, die, da sie an diesen Staatgrenzen, mit Hilfe ihrer geheimen Anhänger den Saamen der Zwietracht darinn verbreiten. Nicht aus dem republikanischen Geiste sind diese Unruhen geflossen, sondern einzig aus den von jenen Menschen angewandten Manövres, welche nun Reue zernagt, daß sie sich einer der Sache der Menschheit Ehre bringenden und mit Erfolg gekrönten Revoluzion entgegengesezt haben. Dies sind die Ursachen, die man davon angeben muß, nicht aber die Freiheit.

Auch hat sich die Verblendung schnell gehoben; es war hinreichend diese aus dem Haß und dem Geist der Loyalisten geflossene Manövres aufzudeken, um das Volk zur Unterstüzung seiner Magistrate und seines Gouvernements herbeieilen zu sehen. Selbst die anfänglich durch den Rath dieser geheimen Feinde irregeführten Aufrührer haben ihr Unrecht erkannt und die Waffen auf die wahrhaft väterliche Stimme der Gewalt niedergelegt. Nicht ein Tropfen Blut wäre ohne die überdachte Verwegenheit eines Oberhauptes *)

*) Dieser Anführer war ein abgedankter Offizier, Namens Shays, der sich den 24. Januar einiger Hütten der Armen des Gouvernements bemächtigen wollte. General Shepard ließ ihm sagen, er würde sich genöthigt sehen Feuer auf ihn geben zu lassen, wenn er von seinem Vor-

dieser verirrten Menschen vergossen worden und wie wenig wurde vergossen! Und eh' dies geschah, welche Maaßregeln wurden ergriffen, um keine Opfer zu bringen! Der wahre Bürger entschließt sich nur bei der äussersten Noth, seines verirrten Bruders Blut zu vergiessen, denn in den Republiken erschöpft man alle Mittel, welche die Vernunft an die Hand giebt, eh' man zur Gewalt schreitet und kennt in diesen Republiken kein niedriges und verächtliches Blut.

Noch einmal, man muß ein freies Volk nicht nach dem grosser Hauptstädte in despotischen Staaten beurtheilen, welches kriecht, wenn es sich schwach glaubt und unbändig wird, wenn es die Oberhand zu haben wähnt, das wol leidenschaftlich aber nie zum Nachdenken fähig ist. In Amerika existiren diese Hauptstädte diese ungeheure Auswüchse nicht, die, da sie ein Ausfluß der Verschlimmerung sind, alles beflecken und herabwürdigen, was sie umschliessen. Vergliche man ferner diese ungeheuern Städte unter sich und fienge man bei

haben nicht abstünde. Shays hörte nicht darauf; man schoß daher anfänglich über die Köpfe der Insurgenten hin und drauf einige Kugeln unter sie, wodurch drei getödtet und einige verwundet wurden. Es wäre dem General ein leichtes gewesen, den ganzen Haufen zu zernichten, welcher der lezte Sprosse der Unruhen dieses Staates war. Aber er wartete, vorsichtig gegen das Uibel, das seine verirrten Mitbürger verursachen konnten, weislich den Augenblik ab, da sie sich selbst zerstreuen würden. Alles ist in dem Augenblik, da ich dieses schreibe, beigelegt.

Konstantinopel an und hörte mit London auf, würde man die Unordnung weniger häufig und die Bewegungen weniger gefährlich finden, ie nachdem das Volk darinn etwas mehr geachtet wird?

Die Unruhen können in einer gut eingerichteten Republik nie beträchtlich, nie anhaltend seyn, weil diese einen Verbesserungsgrundsaz hegt, der die Mißbräuche, wenn es welche giebt, plözlich abschaft und plözlich alle Mitbürger gegen die gemeinschaftliche Gefahr vereinigt, wenn der Aufstand nur auf einem Vorwand beruht und dies war die zwiefache durch die Unruhen in der Massachusetsbai erzeugte Wirkung.

Dieser vorübergehende Sturm wird sogar verschiedene Vortheile gebracht haben, nämlich den, daß mancher Mißbrauch durch die Generalversammlung wird abgeschaft worden seyn, und den, daß die freien Amerikaner gegen die Einwirkungen geheimer Feinde und hauptsächlich gegen die Empörungen auf ihrer Hut zu seyn lernen werden; diese sind ein heftiges Mittel, das einem gesezgebenden Volk nie zuträglich seyn wird, so lang es seine Repräsentanten verstossen und absezen kann, so bald sie seinen Absichten nicht entsprechen.

Denselben Vorwand zur Versammlung der freien Amerikaner hat man in der Art von Trennung gefunden, die das Ausgeben der Papiermünze auf Rhode-Island verursacht hat. Oberflächliche Geister und unwissende Zeitungsschreiber haben von diesen unbedeutenden Unruhen Gelegenheit genommen, die amerika-

nische Verfassung und das Papiergeld zu verschreien *) die Amerikaner als listige Betrüger und ihr Land als eine ungebaute und verwünschte Erde zu schildern.

Man sagt in einem zuversichtlichen Tone: da sieht man, was die freien Amerikaner machen: Unruhen und überall Unruhen. Um diese zu erstiken, müßte der Himmel ihnen Tirannen zuschiken. Die Menschen sind sich überall gleich; Ketten sind ihnen nothwendig. Die Philosophen rühmen die Amerikaner, aber fordere man einen Thaler von diesen stolzen Republikanern und man sehe zu, ob man ihn bekömmt.

Diese Reden verrathen die, von denen sie kommen. Gewohnt; nirgends Glük, als unter der Thalergestalt zu sehen, schliessen sie vor den Kennzeichen des wahren Elendes die Augen. Nun, so mögen sie ihre Blike denn auf Spanien richten? da ist das Thalerland, aber es fehlet viel, daß die Bevölkerung, der Handel und der Akerbau daselbst blühen, wie in den vereinigten Staaten. — Ich wiederhole nicht, was ich über diese Seltenheit des baaren Geldes

*) Das Papiergeld ist an sich nicht verderblich und wird es nur, wenn es aufgedrungen wird und man es, ohne Vertrauen, mit Gewalt dem baaren Geld gleichsezen, oder ihm unterschieben will. Hierinn liegt unstreitig der Fehler, den der Staat von Rhode-Island begangen und die Ursache, warum man es verworfen hat. In den Staaten, wo dieser Zwang nicht statt findet, zirkulirt dieses Papiergeld; dafür sezt man aber auch Zutrauen darein, welches die Gewalt aber vernichtet.

bereits gesagt habe. Bei den freien Amerikanern wird sie so lange ein Zeichen von Wohlfahrt seyn, als sie thätig und industriös sind und es Länder zu umbrechen giebt, denn sie wird den Beweiß geben, daß man wirklich urbar macht, und daß die Bevölkerung steigt.

Man sollte sich gar nicht wundern, daß einige amerikanische Staaten Mangel an Menschen haben, die hinreichende Kenntnisse von der Theorie des Papiergeldes besizen. Diese Wissenschaft ist noch wenig angebaut, man kann sich daher leicht darinn verlieren.

Selbst in Paris hat man Banquiers gesehen, die ihr eigenes Interesse so wenig gekannt haben, daß sie verlangten, man sollte mit Gewalt Papiergeld einführen.

Ist es zu wundern, wenn man in Amerika, wo man die Nothwendigkeit davon noch mehr fühlt, in der Anwendungsart dieser grossen Hilfsquelle sich täuschte und wenn das Volk, das immer ohne dasselbe seyn kann, einen Abscheu davor bekam?

Dem sei aber, wie ihm wolle, so sind diese Stürme doch alle unbedeutend und gewiß nicht von langer Dauer. Man muß alles von einem allgemein freien Volke hoffen, dessen Grösse nicht auf den Sturz eines andern gebaut ist, dessen öffentliche Schuld eine wahrhaft Ehre bringende, wahrhaft gesezmäßige Ursache hat und die sein Vermögen bei weitem nicht übersteigt; von einem Volke, dessen Kultur, Industrie und Vervollkomm-

Digitized by Google

nung weder von den Bedürfnissen des Fiskus, noch von Vorurtheilen, noch von einer schlechten Konstituzion aufgehalten werden, von einem Volke, das Eroberungen und den Kriegsgeist verabscheut und keinen andern Zwek, als allgemeinen Frieden und die Zufriedenheit iedes Einzelnen hat; von einem Volke endlich, das aus allem, was es thut, sei es nun von Innen, oder von Aussen, in seinem Privatleben, oder in seiner Politik den wirksamen Karakter des in Europa so seltenen Gemeingeistes bliken läßt.

Beobachten Sie alles, was seit dem Frieden in den vereinigten Staaten sich zugetragen hat und Sie werden diesen Gemeingeist in allen ihren Gesezen, Reformen, Verbesserungen und Entwiklungen finden.

Sie werden ihn in iener großmüthigen und in der Geschichte beispiellosen Abtretung finden, die verschiedene Staaten dem Kongreß mit ihren zu weitläufigen Besizungen gemacht haben, eine Abtretung, die diese Republiken vollkommen über die ehrgeizigen und angedichteten Vergrösserungsabsichten rechtfertigt und ihre Grundstüzen befestigt, indem sie für immer ihrer Grenzen bezeichnet. *)

Sie werden ihn in dem von allen Staaten einmüthig geäusserten Willen finden, die öffentliche Schulden zu bezahlen und in ihrer Absicht, den unfehlba-

*) Virginien hat in seiner Abtretungsakte an den Kongreß festgesezt, daß das Gouvernement der abgetretenen Distrikte immer republikanisch seyn müsse und daß nie einer, der einen Erbtitel führt, zum Bürgerrecht gelassen werden dürfe.

ren Mitteln ihren Beifall zu geben, wodurch sie getilgt werden sollen. Es ist die Pflicht der wahren Freunde der freien Amerikaner, auf dieser Vereinigung zu beharren, um die Franzosen und die übrigen Europäer, die ihre Gläubiger sind, zu beruhigen.

Sie werden ihn in jener Verordnung des Kongresses finden, welche die Münzen vereinfacht und sie auf Abtheilungen zurükführt, die den Handel erleichtern, eine Verordnung, die Europa ein grosses Beispiel giebt, das Beispiel mehrerer von einander unabhängiger Staaten, die im Besiz von einer ungeheuern Landesstreke sind und doch nur einerlei Geld, Gewicht, Maaß und Sprache haben. O und wie vielen niedrigen Gewerben, Betrügereien und Unordnungen wird durch die einzige Gleichheit der Münzen vorgebeugt! Zwar hat die Operazion des Kongresses die lezte Stufe von Einfachheit nicht erreicht, auf die das Münzsistem gebracht werden könnte; aber sie kann doch dahin führen und es ist wahrscheinlich, daß dieses Sistem früher dort, als in Europa wird angenommen werden, wo, England ausgenommen, die falsche Meinung, Geldprägen sei ein Staatseinkommen, noch gäng und gebe ist.

Sie werden diesen Gemeingeist in der Uibereinstimmung aller Staaten finden, für den ausländischen Handel eine gemeinschaftliche Richtschnur zu befolgen und die Mißbräuche zu heben, die sich in das Föderalsistem können eingeschlichen haben.

Digitized by Google

Ferner in der allgemeinen Geneigtheit aller Staaten, die Fremden wohl aufzunehmen *); in jenem Friedens- und Freundschaftstraktat zwischen ihnen und Preussen, wo man zum erstenmal die lächerliche Vorurtheile verwirft, welche noch in unsern Tagen die Diplomatik beflecken; wo man endlich festsezt, daß der Krieg weder auf den Akerbau, noch auf die Industrie, noch auf den Handel mehr drüken soll.

In jener Aengstlichkeit werden Sie ihn finden, die alle tugendhafte Amerikaner beim Anblik des überhandnehmenden Luxus fühlen, in den Mitteln, die sie ergreifen, um ihn zurükzudrängen und ihre erste Einfachheit zu erhalten. **)

Sie werden ihn in allen von den verschiedenen Staaten gegebenen Gesezen finden, in jenem, das die Loyalisten zurükruft, denn dieser Gemeingeist weiß nichts von unversöhnlicher Rache; in jenem Gesezе, das die Konfiskazion der Güter der Straffälligen aufhebt; ein barbarisches in den unglükseligen Zeiten der römischen Verbannungen aufgekommenes und von dem Raubgeist der Lehnbarkeit beibehaltenes Verfahren.

*) Oefnen wir — sagte der Gouverneur Clinton 1784 — unsere Häven allen Völkern, schüzen und unterstüzen wir alle, schaffen wir mit gleicher Unpartheilichkeit dem Fremden, wie dem einheimischen Bürger Gerechtigkeit.

**) Die verehrungswürdigsten Glieder der Massachusetsbai haben eine Gesellschaft zur Unterdrükung des Luxus errichtet. Desgleichen befindet sich zu Hartford in der Provinz Konnektikut eine Damengesellschaft, die sich in ihrer Sizung vom 6 Nov. 1786. verbindlich gemacht hat, keinen Flor, keine Bänder, Federn, Seidenwaaren und überhaupt keine ausländische Moden mehr zu kaufen und das Geld dafür als einen Beitrag zur Bezahlung der Staatsschuld herzugeben.

Digitized by Google

In allen ienen religiösen Verordnungen werden Sie ihn finden, die überall eine bürgerliche und religiöse Duldung einführen; Duldung, so nothwendig zur Einigkeit, und deren augenscheinliche Vortheile nur von der Unwissenheit und von Vorurtheilen bestritten werden kann.

Sie werden ihn endlich in allen Gesezen finden, die den Bau von Erziehungshäusern, Heerstrassen, Kanälen und von allem verordnen, was zur Bequemlichkeit und Vergrösserung des innern Handels beitragen kann.

Sollt' ich wol hier den schönsten Zug vergessen, durch den der Gemeingeist in den vereinigten Staaten sich geehrt findet? Die Befreiung der Negern. Diese Befreiung, die bald allgemein *) in diesem Welttheil seyn wird, ist inzwischen das Werk einer Sekte, der von schaalen, oder verdorbenen Menschen so ungerecht beleidigten Quäker.

Und — um diese Bemerkung gleichsam im Vorbeigehen zu machen — dieser Umstand allein trägt den Beweiß in sich, wie ungemein groß der Einfluß des anhaltenden Eifers eines tugendhaften Menschen auf seine Nazion, sein Jahrhundert und auf die ganze Welt ist, so bald er eine edle und großmüthige Absicht hat. Benezet, dieser berühmte Quäker, dieser Apostel der Menschlichkeit, durchreißt alle vereinigten Staaten und predigt überall die Freiheit der Negern. Er bringt anfänglich seine Brüder auf seine Seite und diese bringen dann wieder alle übrigen Sek-

*) Alle Staaten haben mehr, oder weniger strenge Gesezе wegen des Sklavenhandels gegeben. Der Virginische verurtheilet die, welche Sklaven einführen, zu einer beträchtlichen Geldstrafe.

Digitized by Google

ten und Staaten auf die ihrige. Die, welche noch zurük sind, erröthen über ihre Barbarei und vielleicht ist der Tag nicht mehr weit, wo alle Europäer über diesen ärgerlichen Handel sich schämen und ihn aufgeben werden. — Dies hätte dann das Beispiel eines einzigen Amerikaners bewirkt!

Dies sind also die Menschen, Geseze und die Regierung, die man verleumdet! Diese zur Wiederherstellung der menschlichen Würde bestimmte Menschen! Diese Geseze, die nur auf das Laster drüken, es überall strafen und nie vor dem Ansehen schweigen! Diese Regierung, die zuerst ein wahrhaftes Bild von einer zahlreichen, vereinigten und vollkommen glüklichen Familie giebt, wo die Gewalt gerecht ist, weil sie in die Hände aller kommt und nicht in einer einzigen bleibt, wo der Gehorsam von selbst und zuvorkommt, weil er freiwillig ist, wo die Administrazion einfach und leicht ist, weil sie die Industrie sich selbst überläßt, wo der Magistrat wenig Geschäfte hat, weil der Bürger frei ist und ein feier Mann das Gesez und seine Mitmenschen immer achtet!

Dies die Wunder, die wir tadeln, wir durch unsere alte Einrichtungen und Gewohnheiten gefeßelte Europäer, welche von Vorurtheilen herrühren, deren Barbarei oder Frivolität wir heutzutage selbst erkennen! Wir reden gut, aber handeln schlecht; warum Menschen verleumden, die mit Gutes reden Gutes thun vereinigen? Ist es uns nicht gegeben, ihnen zu gleichen, ihre Tugenden zu besizen, ihres Glükes

zu genieſſen, ach ſo reden wir ihnen wenigſtens nichts übels nach, ſondern verehren dieſen Vorzug, den wir nicht erreichen können!

Und gäbe es noch ein Weſen, das Zweifel und vorgefaßte Meinungen gegen die Amerikaner und ihren Handel hegte, ſo ſehe es auf das Betragen der Engländer gegen ſie. Welches Volk müßte jeden Verkehr mit den vereinigten Staaten ſchneller aufheben, wenn ſie der Aufenthalt der Anarchie, der Unredlichkeit wären, wenn es keine andere Wahl gäbe, als dieſe, ſein Eigenthum zu verlieren, das man den Individuen und den Staaten ſelbſt anvertraut? Aber die Engländer, die die erſten Urheber dieſer Märchen und Uibertreibungen ſind, ſind weit entfernt, ihren Handel mit den vereinigten Staaten abzubrechen. Sie haben die ganze Ausdehnung davon abgemeſſen und ihre einzige Furcht iſt, ſie möchten dieſe kraftvolle Völker, deren Thätigkeit, Vermehrung und Konſumzion täglich zunimmt, nicht allein verſehen dürfen. Selbſt Lord Sheffield, der durch einen ſeltſamen Widerſpruch ganze Seiten dazu gewiedmet hat, die freien Amerikaner, ihre Produkte und Hilfsmittel zu verſchreien, lenkt von der andern Seite alle ſeine Aufmerkſamkeit darauf, den Engländern den Haupthandel mit den vereinigten Staaten zu verſichern. Wäre dieſer aber nur nachtheilig, würde der Lord nicht von Aufheben predigen? würde er der Regierung Vorſicht anempfehlen, damit ſie dieſem Handel nicht ſchade?

Digitized by Google

Vielleicht wirft man mir hier ein, das englische Parlament habe neuerlich einen allgemeinen Handelstraktat mit den vereinigten Staaten zu schliessen unter dem Vorwand sich geweigert, daß ihre Konstituzion noch nicht fest wäre.

Die englische Regierung hat ihre guten Ursachen, warum sie mit dem Schluß dieses Traktats nicht eilt. Sie hat nämlich in einem vorläufigen Traktat die wichtigsten Artikel schon festgesezt; sie könnte keinen allgemeinen Traktat schliessen, ohne alle Artikel des Friedenstraktats in Richtigkeit zu bringen und hiezu scheint sie noch nicht geneigt; sie weiß ferner wohl, daß Handlungstraktate der Handel noch nicht selbst sind und läßt endlich dem englischen Kaufmann immer den Vorsprung und das Erdreich untersuchen, auf dem er bauen soll; sie läßt ihn das fremde Volk, mit dem er in Verbindung treten soll, beobachten und ausforschen, sie läßt die, in ihren äussern Bewegungen freie englische Industrie ihre Versuche überall vervielfachen, wo sie Gewinn hoffen kann; die englische Regierung wartet mit einem Wort, eh' sie sich entschließt, auf die Erläuterungen der besondern Erfahrung. Ihre Unthätigkeit berechtigt also zu keinem Schluß gegen irgend einen Handel, wenn er überdies noch immer der Gegenstand der Spekulazionen von einzelnen Menschen ist.

Mit dem französischen Handel hat es nicht dieselbe Bewandniß. Gewohnt keinen Schritt zu thun, ohne genöthigt zu seyn, seine Zuflucht zu der Vermitt-

lung der Regierung zu nehmen, um die Hindernisse zu entfernen, die Privatintereſſe, der Fiskus und oft ein Monopol ihm in den Weg legen, wagt er es nicht, einen Verſuch mit dem neuen Handel zu machen, bis ihm das Gouvernement den Weg dazu bahnt; und dieſes muß es bis zu dem Augenblik thun, da der Handel vollkommen frei wird und die, welche Privatſpekulazionen unternehmen, ohne Furcht Verſuche machen können.

Es iſt keinem Zweifel unterworfen, daß dieſer Unterſchied in der Lage der franzöſiſchen und engliſchen Handelsleute in Anſehung ihrer Regierungen einen ſehr groſſen Einfluß auf ihre gegenſeitige Wohlfahrt habe. Dies der Grund, warum man nicht aufhören muß, der franzöſiſchen Regierung zu wiederholen, daß, will ſie ihrem Handel groſſes Gedeihen geben, ſie die von den Engländern angewendete Mittel borgen muß und dieſe ſind: Freiheit in den Unternehmungen, das Recht gegen die auf dieſe Freiheit gewagte Angriffe ſich beſchweren zu dürfen, und die Gewißheit, Gerechtigkeit ohne Anſehen der Perſon zu finden, dies ſind die Stüzen des Genies, der Induſtrie und der Gröſſe eines Staates, Stüzen, ohne welche kein groſſer Handel ſtatt findet und die ſich gar leicht mit der franzöſiſchen Konſtituzion vereinigen laſſen.

Digitized by Google

Münztabelle der vereinigten Staaten, verglichen mit den Europäischen.

Europäisches Geld.	Massachusetsbai Newhampshire Rhode-Island Connecticut und Virginien.			New-York und Nordcarolina.			Pensylvanien Neu Jersey Maryland und Delaware.			Südcarolina und Georgien.		
	Liv.	Schel.	Den.	Liv.	Schel.	Den.	Liv.	Schel.	Den.	Liv.	Schel.	Den.
Ein franz. Thaler von 6 Liv. oder 2 fl. 15 kr.	1	6	8	1	8	9	1	8	4	1	5	5
Englische Guinee alter Louisd'or von 5 fl. 26 Gran.	1	8		1	17	4	1	15		1	1	9
Dollar oder span. Piaster, im Jahr 1788. 6 fl. 5 Liv. Sols (2 fl. 20 kr.) ist 1791. 5 Liv. 8 Sols (2 fl. 24 kr.) Das Pfund theilt sich in allen Staaten in 20 Schellings und der Schelling in 12 Denier. Der Schelling gilt nach franz. Geld nach Reichsgeld.	1	7		1	16	4	1	14	6	1	1	5
	6			8			7	6		4	8	
	ungefehr 16 Sols. 22 kr.			ungefehr 13 Sols. 17 1/2 kr.			ungefehr 14 Sols. 18 2/3 kr.			ungefehr 22 Sols. 30 kr.		

Die Rechnungen des Kongresses geschehen nach Dollars, oder Piaster und nach Centen, welches ungefehr der hundertste Theil eines Piasters, oder beinah 2 Kr. ist. Der Piaster ist der Maaßstab, auf den man das Geld der Staaten zurükführt. Die Verschiedenheit ihrer Münzen, wodurch die Rechnungen so sehr verwirrt werden, haben den Kongreß veranlaßt, eine gleiche und allgemeine Münze nach dem Dezimalfuß anzunehmen. Ein Vorschlag, der von dem tiefdenkenden und gelehrten Jefferson herrührt. Noch bedient man sich ihrer aber blos bei den Rechnungen des Kongresses.

Das Gold ist selten in den vereinigten Staaten, es geht zur Bezahlung ihrer Schulden und Käufe in das Ausland. Das Silber ist gewöhnlicher; man findet viele französische Sechs-Livres- oder sogenannte Laubthaler und Piaster — Es giebt auch Goldstüke der vereinigten Staaten. Diese sind eine Art Geld, das man aus Abschnittseln von Guineen macht. Man meint, die Guineen seien schwerer, als sie seyn sollen und beschneidet sie daher, um, wie man sagt, die Mühe zu sparen, sie zu wägen. Aus dem nun, was hier abfällt, macht man dieses Geld. Dies ist eine erbärmliche Spekulazion, die nicht einmal ihre Absicht erreicht; denn wer steht mir dafür, daß der ehrlich war, welcher die Guineen beschnitten hat und daß nicht nach diesem noch ein anderer Jude beschneidet? Ich muß also immer wägen. Man hat Stüke mit dem Wappen des Kongreßes geschlagen, die ungefehr 2 Guineen werth sind, aber man sieht wenige davon.

Im allgemeinen bezahlt man in Guineen, in Laubthalern, in englischen ganzen und halben Schellings und in Kupfermünze, die sehr viel Zusaz hat.

Auch bezahlt man in Louisd'or, aber nur die alten werden um den in der Tabelle angegebenen Werth genommen.

Die neuen Louisd'or werden gewogen und da sie in ihrem Gewicht verschieden sind, so verliert man mehr, oder weniger darauf.

Digitized by Google

Es giebt welche, die weniger, als die alten wägen, nämlich von 8 — 10 Gran, andere von 6 — 4, welches unglaublich ist. Ich habe zu Philadelphia die Probe gemacht. Auf 8 Louisd'ors verlor ich 12 Schell. 6 Den. das Gran war zu 4 Sols angesezt.

Von dem Frieden an bis izt ist eine grosse Summe baares Geld aus Amerika gegangen. Ein hierinn sehr gut unterrichteter Kaufmann hat mich versichert, iedes englische Paketbot nehme 30000 Pfund Sterling mit, ausser was noch durch die Kauffartheischiffe fortgebracht wird. Er hat nach sehr genauen Berechnungen herausgebracht, daß, seit dem Frieden, von Neu-York mehr, als 10,000,000, ausgeführt worden seien.

Maaß und Gewichttabelle der vereinigten Staaten.

Die in den vereinigten Staaten gewöhnliche Maasse und Gewichte sind dieselben, wie in England.

Der Morgen Feld ist in Amerika 38,284 Quadratfuß. Der gewöhnliche Aker in Frankreich ist 32,400; eilf amerikanische machen demnach 13 französische.

Die gewöhnliche amerikanische Meile ist 5000 engl. Fuß lang.

Die gewöhnliche französische 13,705.

Der amerikanische Fuß hat nur 135 französische Linien in die Länge.

Der französische Königsfuß hat 144.

Der amerikanische Scheffel, der das gewöhnliche Getraidemaaß ist, ist ungefehr 60 Pfund schwer.

Ein Pfund in Amerika ist nicht so schwer, als in Frankreich. Hier das genaue Verhältniß.

Hundert Pfund Handlungsgewicht in Amerika machen 91 7/8 amsterdamer Handlungsgewicht aus.

Hundert Pfund franz. Handl. Gewicht machen 99 1/8 Amsterd. aus. Der Galon, ein Maaß für Flüssigkeiten beträgt 4 Pariser Maaß.

Namen.	Vorzüglichſte Städte.
A) Die XIII. Freiſtaaten ſind — nach ihrer Lage von Norden nach Süden —:	
I. Neuhamſhire.	ſmouth. Hptſt.
II. Maſſachuſetsbai.	Einwohner.
III. Rhode-Island.	on. 25,000
IV. Konnektikut.	port: 7000
V. Neuyork.	haven. 1300
Hiezu:	york. 16,000
1. Vermont.	nty. 6000
2. Longisland,	-Ambey.
VI. Neuierſey.	beth-Town.
VII. Penſylvanien.	adelphia. 36,000
VIII. Delaware.	caſtle.
IX. Maryland.	imore. 12,000
X. Virginien.	apolis.
XI. Nord-Karolina.	iamsburg 12,00
XII. Süd-Karolina.	nington.
XIII. Georgien.	leſtown. 12,000
	annah.
B) Der groſſe Landſtrich weſtwärts der XIII. Freiſtaaten (L'Empire de Ouest des Briſſot).	nige zerſtreute Niederlaſſungen auch kleine Dörfer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einige Zusäze
des Herausgebers.

I.

Allgemeine geographisch-statistische Uibersicht des nordamerikanischen Freistaats.

Es möchte manchem Leser angenehm seyn, bei der Durchlesung der interessanten Brissotschen Reisebeschreibung, einen Leitfaden zur allgemeinen Uibersicht des heutigen Zustandes der vereinten Freistaaten Nordamerika's bei der Hand zu haben, um nicht ieden Augenblik, wo es die Voraussezzung einer vorgängigen Kenntniß dieses Landes erfordert, mehrere Bücher nachschlagen zu müssen. So dachte ich, und entwarf hiezu die hier beiliegende kurzgefaßte Tabelle, welche nach meinem Urtheile zu diesem Behufe hinreichend seyn wird.

Daß ich keine ausführliche, aus allen einzelnen Quellen geschöpfte Statistik des nordamerikanischen

Freistaats liefern wollte und konnte, beweißt diese Erklärung. Ohne die Zusäze stärker, als das Werk selbst zu machen, wäre dies kaum möglich gewesen; dadurch hätte ich auch obigen Zwek verfehlt. Wir haben mehrere sehr brauchbare Werke über diesen Gegenstand; wer genauere Vergleichungen anstellen will, kann diese selbst nachschlagen.

Diese Tabelle enthält das Wichtigste und Nöthigste aus der Geographie und Statistik der vereinten Staaten — zum allgemeinen Uiberblik zusammengereiht. Ausser mehreren einzelnen Hülfsmitteln benuzte ich vorzüglich Sprengels Schriften und Randels Tabellen dazu. Erweiterungen giebt uns Brissot. Seine Angaben des Flächenraums dieser Staaten in Französischen Quadratmeilen können mit den auf der Tabelle in deutschen Quadratmeilen angegebenen Messungen verglichen werden, wobei ich nur noch erinnern will, daß seine Vergleichung der Grösse der nordamerikanischen Staaten mit dem Flächenraum europäischer Länder auffallend unrichtig ist.

Meine Angaben der Grösse und Volksmenge der einzelnen Staaten habe ich aus Randels Tabellen entlehnt. Die Volkszahl ist meist vom Jahre 1783. und 84. Seither ist die Bevölkerung ansehnlich gestiegen; doch fehlt es uns an allgemeinen genauen Angaben von allen Staaten.

Weitere Auseinandersezung erlaubten Zeit und Umstände nicht.

Digitized by Google

II.

Uiber Justizpflege und Advokatengebühren in den vereinten Staaten.

Brissot lobt in seiner Reisebeschreibung an mehreren Orten die Justizpflege in dem nordamerikanischen Freistaate, und tadelt die hohen Advokatengebühren (z. B. S. 40. u. 117.). Einen hiehergehörigen Rechtsfall, in welchem ich selbst arbeitete, folglich alle Akten in Händen hatte, will ich hier kurz erzählen:

Ein Teutscher starb ohne Kinder vor einigen Jahren in Philadelphia, und hinterließ ein Vermögen von mehr als 20,000 Gulden. Einen kleinen Theil davon vermachte er seiner hinterbliebenen Wittwe zum Eigenthum, den grössern nur zur Nuznieſſung, so daß dieser nach ihrem Tode an seine Verwandte in Teutschland fallen sollte. Er hatte einen seiner Freunde, auch einen Teutschen, zum Testaments-Exekutor eingesezt, und ihm deswegen ein Legat von 50 Pfund (350. fl.) zugedacht. Auch waren seinen sämmtlichen Verwandten in Teutschland, die nach dem Tode der Wittwe die Haupterben waren, einige winzig kleine Legate ausgesezt, die zusammen nicht einmal 50 Pfund ausmachten, und die durch die Zögerung des Exekutors erst nach dem Tode der Wittwe ausbezalt wurden. Diese starb ein paar Jahre nach ihrem Manne, und machte vor ihrem Tode auch ein Testament, in welchem sie über das Vermögen ihres Mannes, dessen

Nuznieſſerinn ſie bloß war, gleich als über ihr Eigenthum diſponirte, eine Menge Legaten ausſezte, bei welchen der liebe Teſtaments-Exekutor nieder nicht vergeſſen wurde, und dann den Uiberreſt den eigentlichen Haupterben überließ. Dieſer Uiberreſt war noch ziemlich beträchtlich, ſo gefliſſentlich und ungerecht er auch geſchmälert worden war. Er ſchmolz aber noch mehr, denn

Erſtens ließ der Teſtaments-Exekutor, er war es von dem Teſtamente des Mannes und der Frau, von einem Advokaten (D. Lewis) ein Gutachten über das ganz klare, aber nach allen Regeln des Rechts und der Vernunft ungültige Teſtament dieſer leztern abfaſſen, welches die Gültigkeit deſſelben bekräftigte, und ein Wiſch von zwei Folioſeiten war, dafür wurde angerechnet. 10 Pf. oder = = = fl. 70

Zweitens betrugen die mancherlei Gerichtskoſten über = = = = fl. 200

Drittens rechnete der ehrliche Teſtaments Exekutor für ſeine Mühwaltung an über = = = = fl. 700

z. B. Für die Mühe (for troubles) 1000. Pfund einzunehmen — 50 Pfund (alſo 5. p. Co.) Für die Mühe 500 Pf. auszugeben — 25 Pf. u. ſ. w. Alſo doppelte Bezahlung für Ausgabe und Einnahme — reine 10. pro Cento für Mühwaltung! Für einen kleinen Brief aus dem Teutſchen ins Engli-

sche zu übersezen 1. Pf. sage: Sieben Gulden! — Da möchte es gut Uibersezer seyn! U. s. w. U. s. w.

Viertens giengen ab inventirte Summen, die in nicht mehr kurstrendem Papiergeld vorhanden zu seyn angegeben wurden, circa = = = = = fl. 400.

Und andre Abzüge mehr.

So blieben nun den Haupterben von der ganzen ihnen zugefallenen beträchtlichen Erbschaft nicht mehr volle Dreitausend Gulden übrig, und der ehrliche Testaments-Exekutor, der Freund des Testirers hatte für sich allein gegen Eintausend Fünfhundert Gulden (nämlich nur was er anzugeben für gut fand) gezogen. Der Haupterben waren sieben! —

Diese hielten durch ein Memorial bei dem hohen Rath von Philadelphia um genaue Untersuchung der Testaments, des Inventars und der Rechnungen des Exekutors an — aber dieser hatte sehr weislich für die Gebühr — Testament, Inventar und Rechnungen von dem Register of the testamentary Acts. (Gerichtsschreiber) vorher schon legalisiren lassen, und die Imploranten wurden abgewiesen. Sie beklagten sich dann über die unmässigen Abzüge des Exekutors für Mühwaltung, u. s. w. — Abgewiesen! — Ihr Mandatarius in Philadelphia, ein angesehener teutscher Kaufmann, rieth ihnen, die Sache nicht weiter zu treiben, um die Erbschaftsmasse nicht noch mehr zu vermindern, und sie mußten zufrieden seyn dies

Sümmchen aus dem Strudel der Schikane gerettet zu haben, da es ohnehin noch durch ihre eigene Ausgaben bei der Betreibung der Sache und durch die Spesen, u. s. w. um einige hundert Gulden schmelz!

Vielleicht möchte mancher denken, es sei Alles so theuer in Philadelphia. Das Inventar besagter Erbschaftsmasse bewies das Gegentheil. Der Anschlag der Häuser, Mobilien und Leichenkosten des Testirers war sehr niedrig. —

Die Glossen darüber will ich meinen Lesern überlassen.

III.

Uiber die Niederlassungen am Ohio.

Brissots Erwartungen von dem grossen westlichen Reiche oder den neuen Niederlassungen in dem Landstriche am Ohio scheinen nicht erfüllt zu werden.

Die neuesten Nachrichten melden, daß die meisten französischen Kolonisten, die sich dort ansiedeln wollten, wieder zurükgekehrt sind, weil die feindseligen Wilden ihnen iedes Stük Land streitig machten, und die schröklichsten Denkmäler ihrer unmenschlichen Grausamkeit aufstellten. Die Nordamerikaner sollen wirklich izt mit diesen Barbaren im Kriege begriffen seyn.

Brissot erzählt (S. 227.) ein Beispiel von den Feindseligkeiten, die sie gegen die Kolonisten ausübten. Hier ein neueres Gegenstük dazu.

Digitized by Google

Ein Kanot mit zwanzig Wilden legte sich in einen Hinterhalt, und lauerte auf die Schiffe, die den Ohio hinauffuhren. Sie bemächtigten sich einiger derselben, und schlugen die Leute darinn alle todt, nur zwei Französinnen, welche sich dabei befanden, wurden am Leben gelassen; als aber ein anderes Schif nachkam, dessen Besazung sich tapfer wehrte, stellten die Unmenschen die beiden unglüklichen Frauenzimmer vor sich hin, den Schüssen der Europäer entgegen, von welchem sie auch bald getroffen todt niederfielen. So muthig diese Leute auch fochten, so erlagen sie doch am Ende unter der Uibermacht der Wilden, welche sich auf diese Art von sechs Fahrzeugen Meister machten.

Wer wird sich in einem Paradiese niederlassen wollen, das von solchen Teufeln bewohnt ist? —

Brissot's Hofnungen können also nur dann in Erfüllung gehen, wenn diese Wilde bezähmt — oder ausgerottet werden seyn!

IV.

Uiber das Proiekt,

die Negersklaven in ihr Vaterland zurükzuführen.

(Man sehe oben Seite 268.)

Das Proiekt der Philanthropen Fothergill, Sharp und Thornton, die Negersklaven aus Nordamerika in ihr afrikanisches Vaterland zurükzuführen, durch sie dort Niederlassungen anlegen zu lassen, mittelst welcher sie nicht nur selbst zivilisirt würden, sondern auch europäische Kultur weiter in Afrika verbreiten könnten, und durch all dies den Sklavenhandel allmählig zu vernichten. — Dieses Proiekt hat wirklich einen hübschen Anschein von Menschenfreundlichkeit. Es leuchtete vielen Edeln ein, sagt Brissot.

Dennoch getraue ich mir zu beweisen, daß dies nur Schein von Menschenfreundlichkeit ist, und weder für die Negern, noch für die Menschen überhaupt eine Wohlthat wäre, weil der beabsichtete Zwek gar nicht dadurch erreicht würde.

Dieser Zwek ist dreifach:

1) Sollen die Negern das Glük genieſſen frei wieder in ihr Vaterland zu

rükzukehren, da sie in Nordamerika auch als Freigelassene nicht glüklich werden können. (S. 271.)

Hier ist eine doppelte Frage zu beantworten:

1) Sind die Negern in ihrem Vaterlande glüklich?

2) Können sie, auch ohne an allen Rechten der Weissen Antheil zu nehmen in Nordamerika nicht glüklicher werden?

Die erste Frage muß aus der Völkerkunde beantwortet werden, und diese beweißt uns mit zahlreichen Beispielen: Daß nicht nur in dem ganzen Negerlande die härteste Sklaverei üblich ist, sondern daß die meisten Regenten desselben grausame Despoten sind, unter deren Druk das armselige Volk schmachtet; die Menschenblut wie Wasser vergeuden, die ihre Unterthanen oft ohne Ursachen zu Hunderten hinwürgen, oder ihren Götzen opfern lassen. — Daß ferner der Neger, wenn er der Sklave eines nur halbmenschlichen Europäers ist, weit glüklicher ist, als wenn er den Launen eines Despoten gehorcht, den keine Gesetze binden, der über Leben und Vermögen seines Volkes unumschränkt herrscht, und dessen Sklaven mit ihm begraben werden müssen, wenn er stirbt.

Von vielen will ich nur ein einziges Beispiel zum Beweise dieses Satzes anführen.

Der französische Statthalter in Senegambien de la Fande (gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts)

hatte, als er auf die Insel Bissao *) kam, einen Negersklaven bei sich, der das bei den Negern sehr beliebte musikalische Instrument Balafo sehr geschikt spielte, und diese Geschiklichkeit vor dem Könige von Bissao zeigte. Dieser Negermonarch fand so viel Gefallen an ihm, daß der französische Statthalter ihm denselben schenkte. Der Negermusikant entlief aber gleich wieder, und kehrte auf das französische Schif zurük. Dies befremdete den Franzosen; der Neger aber erklärte, er wolle lieber der Sklave eines Europäers seyn, als der Hofmusikus und Günstling eines Negermonarchen, denn wenn dieser stürbe, so müßte er dann mit ihm begraben werden, welches bei den Europäern doch nicht gebräuchlich sei. — Dela Fande war noch menschlich genug, ihn dem Negerkönig nicht wieder auszuliefern, sondern ersezte ihm den Werth desselben. **)

So würden viele Negern urtheilen, würde sie nicht die üble Behandlung der Sklaven der Europäer, ihre eigene Trägheit, und das Vorurtheil, das im Negerlande herrscht, die Europäer schlachten die Negern, sie davon zurükschrökken. ***)

Denn es ist gewiß, die geringste Bekanntschaft mit diesen Völkern beweißt es, der Sklavenhandel der

*) M. s. Meine Geschichte der merkw. Reisen II. B.

**) Allgemeine Historie der Reisen. II. B. S. 418.

***) Isert erzählt in seiner Reise nach Guinea, die Negern glauben die Europäer machen ihre Schuhe und Stiefel aus Negerhäuten, weil sie schwarz sind.

Digitized by Google

Europäer würde unter diesen Umständen für die Negern eine wahre Wohlthat seyn, wenn die Europäer mit ihren Negersklaven menschlicher umgiengen. Auch ist es unläugbar, daß dieser Negerhandel, so wie er iezt ist, manchem Menschen das Leben erhält; denn die meisten Negerkönige führen izt nicht mehr Krieg um zu morden, sondern um Sklaven zu fangen, die sie verkaufen können; sie verurtheilen die Verbrecher nicht mehr so leicht zum Tode, sondern verhandeln sie lieber zu ihrem Vortheil; der Eigennuz hat ihrer Grausamkeit Schranken gesezt. Narris †) erzählt, daß der Wüthrich von Dahome (in Guinea) diejenigen Kriegsgefangene niederhauen ließ, welche die Europäer ihm nicht abkaufen wollten. Die Nordamerikanischen Wilden würden gewiß nicht so grausam gegen ihre Kriegsgefangenen seyn, wenn sie Gewinn aus denselben zu ziehen wüßten.

So muß immer ein kleineres Uibel dem grössern die Wage halten.

Aus all diesem folgt, daß die Negern, wenn sie auch nicht gleiche Rechte mit den Weissen genieſſen dürften, in Nordamerika glüklicher wären, als in Afrika; vorausgesezt, daß man durch kluge Behandlung und Bildung derselben ihre Trägheit bekämpfte, welche allein Ihnen (Nebenumstände weggerechnet) die Rükkehr in ihr Vaterland wünschenswerth macht. — —

Jene nordamerikanische Menschenfreunde haben ferner dabei die Absicht:

†) In seinen Nachrichten von Dahomy.

2) Die freigelassenen Negern in Afrika selbst zu zivilisiren und durch sie weit umher Kultur zu verbreiten.

Daß dies Mittel zu diesem Zwekke übel gewählt war, hat schon der Erfolg bewiesen. (Man sehe oben S. 270. die Anmerkung des Uibersezers.)

Ich seze hier nur noch das hinzu: Die Trägheit des Negers macht ihn den Stand der Wildheit der Kultur vorziehen — alle rohe Völker desgleichen; wovon Beispiele genug vorhanden sind. — Der Neger muß vermöge seines Nazionalkarakters unter Europäern gebildet werden, wenn seine Erziehung nicht verunglüken soll. — Der grö te Theil des Negerlandes ist an sich noch für keine feinere Kultur empfänglich. — Doch könnten die Europäer vieles bewirken, wenn es Ihnen mehr um Menschenglük, als um Befriedigung ihrer Habsucht zu thun wäre. — Europäische Kolonien — aber nicht mit Auswürflingen unsers Erdtheils besezt — würden unter weiser Führung Wunder wirken. — Der Neger ahmt gerne nach, er liebt die Weissen, die ihn menschlich behandeln; er läßt sich gerne leiten *) — Kluge Volkslehrer, aber nicht intolerante Missionare, müßten die Erziehung unserer schwarzen Brüder besorgen. Die Europäer müßten ihnen mit Beispielen vorleuchten Man müßte sie wie Kinder zu gewinnen suchen. — Allmählig würde sich das Gebiet der Sittenschule weiter ausdehnen

*) Beispiele davon findet man in allen Reisebeschreibungen von Senegambien, Sierra-Leona, Guinea, u. s. w.

und bald müßte die Macht der Negerdespoten verschwinden! — Die Europäer könnten zu ihrem Vortheile Zukker und Kaffee in dem fruchtbaren Afrika durch freie Negern anbauen lassen, und der Sklavenhandel wäre vernichtet! Dann erst würde er aufhören den Europäern nöthig, den Negern wohlthätig zu seyn!

Ein Traum zur Widerlegung eines Traumes! — — Endlich hoffte man

3) Durch jenes Mittel den schändlichen Sklavenhandel zu vernichten.

Aber es wäre dazu lange nicht hinreichend, wenn auch die Pflanzschulen freier Negern geriethen — denn es ersetzt den Europäern den Verlust der Sklaven nicht, es hebt die Sklaverei in Afrika selbst nicht auf, es hindert die Negerdespoten nicht, ihre Unterthanen zu Sklaven zu verkaufen, und wenn auch, so würde es diesen eine Freistätte verschliessen, in welcher sie von den Grausamkeiten ihrer Wüthriche sicher sind.

Afrika kann nur durch Europäer, nicht durch Negern zivilisirt werden — und so lange Afrika nicht zivilisirt ist, so lange sind alle Projekte zur Aufhebung des Sklavenhandels — Luftschlösser! — Im innern Afrika selbst, und nach Asien hin wird ja ein eben so starker Sklavenhandel getrieben, als auf den Küsten von Europäern!

Da es aber noch lange dauern dürfte, bis die Europäer der Aufklärung die Erlaubniß ertheilen, auch über Afrika sich zu verbreiten — da es Zeit, Mühe, Aufwand in grossem Maasse, und dann noch Zusammentreffung günstiger Umstände erfordert, um

Digitized by Google

dieſes Mittel zur Aufhebung des ſchändlichen Sklavenhandels wirkſam zu machen; ſo möchte es wol dienlicher ſeyn, dieſen vor der Hand noch nicht aufzuheben, ſondern:

1) Die Sklavenhändler zur Menſchlichkeit zu zwingen.

2) Für die Ausbildung der Negerſklaven, ſo wie für ihre gute Behandlung durch menſchenfreundliche Anſtalten und weiſe Geſeze zu ſorgen.

3) Einen Zeitraum feſtzuſezen, wie lange ein Neger, der ſich gut aufführt, wie lange einer, der ſich ſchlecht aufführt Sklave ſeyn ſoll.

4) Wenn die Zeit ſeiner Freilaſſung da iſt, für ſein weiteres Auskommen zu ſorgen.

Ein Neger, der frühe ſchon gut behandelt, und zum brauchbaren Menſchen gebildet wird, ſehnt ſich gewiß dann nicht mehr in ſein Vaterland zurük! — *)

T. F. E.

*) In dem 3ten, 4ten u. 5ten Bande meiner Geſchichte der merkw. Reiſen wird man die Beweiſe für die in dieſen ſkizzirten Gedanken, enthaltenen Grundſäze finden. Dort wird auch der Karakter der Negern weiter auseinander geſezt.

V.

Schreiben eines Teutschen

aus

New-York, in Nordamerika.

Vom 21sten November 1789.

Aus dem Journal von und für Deutschland, Jahrgang, 1790. *)

Ich bin nun in dem gelobten Lande, nach dem ich mich so lange sehnte: doch finde ich es nicht ganz so, als ich es mir dachte. Bauer und Kaufmann leben in ihrem Element, andere taugen nicht hieher. Man lebt hier so gut, als in einer europäischen Stadt, und

*) Möchte zur Vergleichung mit Brissot wol nicht undienlich seyn.

Digitized by Google

es kostet Mühe sich zu überreden, man sei in einem andern Welttheile; allein viel Geld läßt sich im teutschen Reich weit angenehmer verzehren. Landgüter sind hübsch und wohlfeil. Es war eines feil am Mohakfluß. Es bestand in einem Haus von massiven Quadersteinen; zwei Etagen im Quadrat; iede Seite von 5 Fenstern. Es war sehr elegant gebaut, und hatte gute Oekonomie-Gebäude. Hiezu gehörten 650 Morgen Feld und 2 Inseln im Mohakfluß, nahe am Wohngebäude. Dieß Landgut war um 6000 Rthlr. zu haben. Ein anderes von 540 Aker, eine englische Meile im Quadrat, mit steinernen Oekonomiegebäuden, einem Wohnhauß, Treppen von Mahagonyholz, Kamine von Marmor, und 8 geräumigen Zimmern im obern Stok, war für 2000 Pfund Sterling zu haben. Im Krieg war es ein Fort, und stehet daher auf den Landkarten unter dem Namen Fort-Johnston. Ausser diesem schönen Wohngebäude, sind bei diesem Landgut ein separirtes gewölbtes Kaufhauß, Logis für einen Kaufmann, eine Mahlmühle und Sägmühle von 14 Sägen am Mohakfluß. An diesem Landgut haben allein die Gebäude mehr gekostet. Zehntausend Aker roh Land waren für 5000 fl. zu haben. Ich nahm sie nicht, da der Landbau, wegen der Faulheit und Seltenheit der Dienstboten, nicht viel abwirft. Doch dieses ist weit eher in sehr fruchtbaren Gegenden möglich; und insonderheit unter den Teutschen. Unter welchen aber das Land auch theurer ist. Die Schwarzen sind in hohem Preise, die Landleute

sind

sind grob, unnachbarlich, eigennüzzig und mißtrauisch, welches Folgen des lezten Kriegs sind. Freiheit ist hier in vollem Maaße zu genießen, aber auch manche Uebel, als die gewöhnlichen Folgen. Ausgelassenheit des Pöbels, und Unfug, wenn er durch irgend eine Veranlassung versammelt ist; Ungehorsam des Gesindes u. d. gl. mehr.

Man giebt täglich einem Knecht 1 fl., allein man ist nicht versichert, daß er länger als 4 Wochen bleibt, auf eine längere Zeit verpflichten sie sich nicht. Einer Magd giebt man monatlich 6 bis 12 Gulden Lohn, wenn sie die Kost im Hause hat. Kein Gesinde arbeitet am Sonntag, wenn es ihm nicht gefällig ist. Um ieder Kleinigkeit muß man sie gerichtlich belangen. Das Gesind dünkt sich seiner Herrschaft gleich. Ein einziger Schlag würde einen theuer zu stehen kommen. Der Absaz der Produkte ist sehr kostspielich. Die Jagd bedeutet nicht viel, denn da sie frei ist, so ist alles vertilgt bis auf die fliegende Thiere. Die Handlung ist hier schon ganz aufgesucht, und sehr schwer damit fortzukommen. Man kauft auf öffentlichen Versteigerungen täglich englische und teutsche Waaren weit wohlfeiler, als in den Landen, wo sie fabrizirt werden, und man könnte sie mit gutem Profit wieder nach Europa schiken. Bei so viel Kaufleuten handeln mehrere rükwärts. Manche Artikel überschwemmen das Land, und das geschieht täglich, die Menge des Vorraths bestimmt den Preiß. Wer in Deutschland sein Auskommen hat, lebt daselbst glüklicher. Amerika ist gut für die, welche nichts mehr zu verlieren haben.

Verzeichniß der wichtigsten Drukfehler.

Seite	3 Zeile	7 lies	statt
4	18	war	ware
9	11	ersezte mir alles	ers. alles
10	19	der Oneidas	des On.
11	20	den Oneidas	dem On.
27	24	Watertown	Watertowa
36	5	ind. M. Er ist	Es ist
37	1	Brissot	Brißot
38	24	Sie steht	besteht
40	2 v. unten	nun abgeschafte	unabgesch.
43	1	abwürfen	abwärfen
57	2	Wegen	Wagen
60	5	die Buden	die auf dem
"	1	Handwerkers	Handwerks
62	8	vor den	von den
68	3	Crevecocur	Crevewcur
71	3	iener	ieder
78	4	an	von
81	9	erreicht hatte	
"	13	einst	mit
84	4	ein	im
85	1	ist eine gewisse	
88	19	Armen	Aermen
89	3 v. unt.	gleicht	gleich
90	8	geistliche Müssiggänger	gräßliche
94	6	ienes Elendes	
96	3 v. unt.	seinem Schooße	einem Busen
98	10	Seeleuten	Seeoffizieren
119	6	aufeinandergeschichtet	
128	14	seinem	seinen
129	9 v. unten	gedungen	ausbed.
131	16	aus allen Ständen	v. allen Prof.
132	16	diesem	diesen-
141	16	diese	die

Digitized by Google

Seite	142	Zeile	4	lies Ferry.	statt Terry
"	144	"	17	" Individuen	"
"	145	"	14	" Schaafen	" Hämmeln
"	150	"	3	" der	" die
"	154	"	6 v. unten ihm		" ihnen
"	155	"	7	" aufopfern	" aufzuopf.
"	163	"	5 v. unten es		" ihn
"	167	"	1	" Veränderung	" Verwunder.
"	174	"	18	" der Direktor	" mein D.
"	177	"	13	" Bernhard	" Bernhardiner
"	186	"	9	" Stande	" Profession
"	187	"	14	" Ansehen	" Aufsehen
"	189	"	5 v. unt. der		" der
"	198	"	15	" Menschenliebe	Menschlichk.
"	199	"	9	" alle iene	
"	218	"	5	Kastanien	" chesnout
"	226	"	5	Sie schiften auf dem Muskingum hinunter und besahen das	
"	235	"	8 v. unten	Wohlthätigkeit	" Kristenl.
"	237	"	7	Menschheit	" Menschlichk.
"	252	"	19	den Neuern	" der N.
"	260	"	17	seiner	" seine
"	262	"	13	" ist tausch wegzustreichen.	
"	264	"	9	ind. Note Bäume	" Bäumen
"	274	"	12	" des	" der
"	"	"	16	" v. dem Shulkill	" vor u. s. w.
"	280	"	19	" Geringfügigkeiten	" Geringfäh.
"	294	"	8	" in	" und
"	295	"	13	" denn	" dann
"	296	"	14	" ersten	" erstern
"	309	"	13	" sagte mir, die	sagt mir da
"	320	"	4	" der Fall	" das Fall
"	"	"	6 v. unten ist hierbei auszustreichen		
"	321	"	3	" Sieben	" Drei
"	326	"	4	" Influenza	
"	327	"	5	" des Ingenh.	

Digitized by Google

Seite	330	Zeile	9	lies die Mängel der	
•	352	•	13	• Kleider	• Kliedee
•	356	•	18	• nüzt	• nicht
•	358	•	14	• die	• der
•	360	•	17	• Vorfall	• Verfall
•	361	•	18	• Quäkern	• Negern
•	365	•	18	• nicht abhalten	
•	366	unterste Zeile		gelangte	
				Uiberſ.	
•	368	•	3	Beſchuldigungen	
•	371	•	16	• welcher ſie	
•	373	•	6	iſt das ſie auszuſtreichen.	
•	374	•	3	von unten Zärtlichkeit	
•	375	•	20	gegenwärtigen Verderbniß	
•	404	•	9	mir	• nur
•	414	•	4	• haben	• bemerkten
•	416	•	15	• der	• die
•	420	•	10	• verknüpft mit	• verknüpft,
•	427	•	4	• Menſchen welche	• Menſchen,
•	428	•	4 v. unten	Kartoffeln, Rüben	
•	433	•	8	• wenn	• wann
•	435	•	16	• dem Top	
•	439	•	6	• nichts, als	

N. B. Der ganze Bb Bogen iſt falſch paginirt.

in dieſem ſind folgende Drukfehler:

•	352	•	3	• Plotinus	
•	353	•	16	• Antitrinitarier.	
•	356	•	4	• Anhängern	• Anfäng.
•	363	•	4	• werde	• würde
•	454	•	17	• würde	• werde
•	462	•	5 v. unten	unſchädlich wird	
•	467	•	3	• ausgeſchoſſenem	ausgeſchloſſenem
•	480	•	2	• gelehrten	• Gelehrten
•	506	•	10	• Pfand	• Pfund
•	515	•	7	• Hayſon Thee.	The hyſon,

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google